m.

H.g.hum. 27 id

<36622777370010

S

<36622777370010

Bayer. Staatsbibliothek

Die Plejaden und der Thierkreis

oder:

Das Geheimniss der Symbole

von

Ernst von Bunsen.

Berlin, 1879.
Verlag von Mitscher & Röstell.

404 F

H. g. hum. 27 id

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Alle Rechte vorbehalten.

H

Widmung.

Herrn R. G. Haliburton

von Neu-Schottland.

Dem ersten Begründer der Symbolik und Zeitrechnung der Plejaden.

Inhalt.

Vorwort.

Einleitung.

Erstes Kapitel: Die Plejaden und die Sternstationen des Mondes.
Der Mond als Zeitmesser; die Plejaden-Waage; die Mond-Stationen; die Plejaden-Periode; Gestirne im Buch Hiob; die Mazzaroth; Alter der Tradition im Buch Hiob; die Plejaden-Periode in der Genesis; Vorläufiges Resultat. S. 1—17.

Zweites Kapitel: Die Plejaden und das Sonnenjahr.
Orientalische Zeitrechnung; Sonnenaufgang des Sirius; Jahresanfang der Aegypter; Eintheilung des Himmels; Einführung des Sonnenjahres; Legende von Seb und Netpe; die fünf Schalt-Tage; Sternenzeit und Sonnenzeit; Kaldäer bringen die Sternenkunde; die Sonne auf dem Throne von Seb; Aegyptischer Ursprung des Sonnenjahres; der astronomische Kreis; die Geheimzahl von Thot; der Sothische Cyklus; das grosse Jahr der Chinesen; der fünfjährige Cyklus; der Saros; der Neros; der Sossos; die heiligen Bücher der Aegypter; Astronomische Kenntniss der Aegypter; Rückblick; die Resultate; Vorläufiges Ergebniss. S. 18—42.

Drittes Kapitel: Die Plejaden- und die Phönix-Sage.
Der Phönix beim Sonnen-Cyklus; Multiplikate der Plejaden-Periode; die Phönix-Legende; der Phönix ein Plejaden-Cyklus. S. 43—47.

Viertes Kapitel: Die Plejaden und die Osiris-Mythe.
Natur-Symbole und ihre Erklärune; Kritik der Autorität; der Betrug der Tradition; der Schleier der Isis; Fest der Todten und der Erstlinge; die Plejaden als Dioskuren; das Jahr von sechs Monaten; dreitägige Feste; das Mitternachtsfest; der Gott Alo-Elo und das Elysium; Pluto, Proserpina und die Plejaden; die Phäaken und die Plejaden; das Argonautenschiff und die Plejaden; Poseidon; die Hyperboräer; die Seelenwanderungen; die Jungfrau in der Sonnen-

stadt; die Osiris-Legende; astronomische Grundlage derselben; Leben und Tod des Osiris; Auferstehungszeit des Osiris; die drei Tage vor seiner Auferstehung; Osiris und der Apis; Apis und Mnevis; Apis und Serapis, Cherubim und Seraphim; Amen und Osiris; Ptah und Osiris; Hephaistos-Vulkan; Erklärung des Namens Hephaistos; Kabiren und Patäken; Bedeutung des Osiris-Namens; Isis und der Mond; Pascht; Jo; Hera; Rückblick. S. 48—85.

Fünftes Kapitel: Die Plejaden, Indra, Dionysos und der grosse Geist.

Die Dioskuren; Symbolik des Pferdes; Perseus und Osiris; Symbolik der Taube; Isis und Astarte; Andromeda; Das See-Ungeheuer zu Joppe; Indra; der Stier des Indra; die sieben Söhne von Aditi; das Feuer im Himmel und auf Erden; der Mâtariswan; astronomische Erklärung des Prometheus; Prometheus und die Fluth; Jama und Jima; Dionysos und Osiris; Isis-Priester und Dionysos-Priester; der Stier des Feuer- und des Sonnen-Gottes; das Fest der Anthesterien; Dionysos-Nisa und Jehova-Nissi; Apis- und Adonis-Fest; die Taurus- und Aries-Gottheiten, der grosse Geist; der grosse Geist und der Stier; der grosse Geist und die Schlange; der Persische Kajomorts; Ur-Amerikanische Anschauungen; Amerikanische Natur-Symbolik; Unsterblichkeits-Lehre der Rothhäute; astronomische Kenntniss der Indianer; Uebersicht des Kapitels. S. 86—119.

Sechstes Kapitel: Ursprung und Symbolik des Thierkreises.

Aelterer und jüngerer Thierkreis; Symbolik des Thierkreises; die Ordnung weist auf Vernunft; Seelen und Sterne; Interesse für die Gestirne; Stellung des Menschen im Kosmos; Seelenwanderungen; das Kalijugam; Thiere, Menschen, Geister und Götter; Alter der Thier-Symbolik; Alter des Babylonischen Thierkreises; das Buch Hiob und der Thierkreis; Chabas über den Thierkreis; die Hebräische Lagerordnung und der Thierkreis; Ibbn Esra's Erklärung; der Segen Jakobs und der Thierkreis; astronomisch-geschichtliche Deutung; Waage der Nachtgleichen und Sonnenwenden; Juda, Symbol der Sonne; Siloh durch den Stern Schuleh bezeichnet; Juda's Weinstock astronomisch erklärt; die Schlange Dan's ist die astronomische; frühe Verbindung von Astronomie und Geschichte; Joseph-Ephraim der Stier; der Segen Jakobs und die Kardinalpunkte; astronomische Beobachtung 3362 und 2449 v. C.; die klassischen Werke der Chinesen; Kaiser Jau; der Thierkreis bei den Rothhäuten und Indiern. S. 120—153.

Siebentes Kapitel: Die Plejaden und die Fluth-Sagen.

Die Fluthsagen und die Osiris-Sage; die ursprüngliche Fluth-Sage; die Iranische Fluth-Sage; der Gott Anu-On-Oannes; Fluthzeit und

Regenzeit; das zehnte und das elfte Zeichen des Thierkreises; die Fluthsagen und Götternamen der Babylonier; Hea-Kronos; Sisuthrus-Tamsi; Gisdubar; Ischtar-Astarte-Isis; Nin-Nimrod-Merodoch; Assur; die Königs-Sage und der Babylonische Kalender; Regierungszeit der zehn Könige nach Saren und Plejaden-Perioden berechnet; die Fluth und die Götternamen der Hebräer; vorfluthige Traditionen; die Indischen Fluth-Sagen; die Fluth-Sagen der Amerikanischen Wilden; die Mexikanische Fluth-Sage; die Chinesische Fluth-Sage; die Griechischen Fluth-Sagen; Uebersicht. S. 154—254.

Achtes Kapitel: Der Kampf mit der Schlange.

Die Schlange und der Blitz; Schlangen-Symbol des Wortes Gottes; Isis als Schlange; Iranisches und Indisches Schlangen-Symbol; die Schlange bei Phöniziern und Griechen; die eherne Schlange. S. 254—264.

Neuntes Kapitel: Das Sternbild des Widders oder des Lammes.

Die Hebräische Tradition keine isolirte; Einführung der Lamm-Symbolik; neuer Jahres-Anfang der Hebräer; Mose und das Passah; Mose und das Symbol der Schlange; Mose und die Sonnen-Symbolik; die mosaische und die apokalyptische Symbolik; das Weihnachts- und Osterfest; Uebersicht. S. 265—321.

Zehntes Kapitel: Schloss und Schlüssel.

Rückblick; Adam, Eva und die Schlange; der Messias; Sraoscha und Christus als Engel — Messias und Stellvertreter Gottes; der mosaische Leuchter und das Agni-Opfer; Buddhistisch — Essenische Messias-Lehre; der Satan; das Geheimniss der grossen Pyramide; Symbolik der Argonauten-Sage; Uebersicht. S. 322—384.

Elftes Kapitel: Das Thierkreis-Alphabet.

Einleitung; wie Völker zu Semiten wurden; Ursprung Semitischer Schreib-Art; Ursprung der Schrift; Schreibart von Rechts nach Links und von Links nach Rechts beziehungsweise verbunden mit Iraniern und Indiern; das Phönizische Alphabet; Hebräer und Indier; das Thierkreis-Alphabet; A als erster, O als letzter Buchstabe; Oin das Schaf und Ain das Auge; das Wort Element; theilweise Wiederherstellung des Thierkreis-Alphabets; Vor-Abrahamitische Alphabete; Aeltestes Alphabet der Jonier; Resultat. S. 385—418.

Zwölftes Kapitel: Rückblick und Schluss.

Lokalisirung von Eden; Ausgangspunkt für die Mondstationen; Entstehung des Cyklus von 72 Jahren; Relatives Alter der Naxâtrâ; Chinesische Zeitrechnung; vorgeschichtliche Wanderungen von Süden

nach Norden; Wiederkehr der Saatzeit nach den Plejaden berechnet; Reale Grundlage der Osiris-Mythe; Idealer Gehalt der Natur-Symbole; das Auferstehungsfest der Natur; die Seelenwanderung; Messianische Symbolik; die Idee eines übernatürlichen Gottes; Stelle der Mythe in der Geschichte; die durch Sonnenlicht gerötheten Sterne; Orion und Aktäon, Ischtar und Diana; Mythe von Romulus und Remus; Biblische Mythen; die Katastrophe in der Jordan-Aue; Arier in Palästina vor Abraham; die Pharisäer als Perser; die Aufgabe der Symbolik und der Tradition; Entstehung und Bedeutung heiliger Schriften; Aufnahme fremdartiger Elemente; Schrift-Erklärung; das Neue Testament und der Talmud; 'die schändliche Verheimlichung'; Revision der Schriften; das prophetische Element; der Lehr-Fortschritt in den Schriiten; die Disciplina arcani; die Kritik der Schriften; die katholische Kirche der Zukunft; Ursprung des Religions-Hasses; der wissenschaftliche Fortschritt; das grosse Geheimniss Gottes. S. 419—464.

Vorwort.

Das Bild von der Thatsache zu unterscheiden, den Buchstaben vom Geist, die Schale von dem Kern, dies ist deshalb nöthig, weil die Leugnung dieses Prinzips zu Aberglauben und Unglauben geführt hat. Das durch Sinnbilder oder Symbole angedeutete Wahre lässt sich nicht von Jedem erkennen, weil die Symbole, einst der Natur entnommen, aber von ihrer realen Grundlage entfernt, in ein geheimnissvolles Dunkel gehüllt wurden. Die Folge davon war, dass man ein und dasselbe Symbol verschieden erklärte, so dass das allen Religionen Gemeinschaftliche immer mehr zurücktrat, dass nur durch eine geheime Tradition weniger Eingeweihten der Zusammenhang der Symbole zu erkennen war, dass dem Volk der Schlüssel der Erkenntniss entzogen wurde.

So entstanden Geheimnisse, Mysterien, deren Fortpflanzung, Entwickelung und Anwendung einer sich stets erneuernden Korporation anvertraut wurde. Die erwählten Haushalter über diese Geheimnisse von göttlichen Dingen waren im Besitz einer Erblehre oder Tradition, welche die tiefere Erkenntniss ihrer Vorgänger, die ‚wahre‘ Gnosis umfasste. Es hat zu allen Zeiten von welchen die Geschichte Kunde giebt Stamm-Ueberlieferungen gegeben welche zu nationalem Erbgut heranwuchsen, verwaltet von den dazu berufenen und durch Einweihung in die Geheimnisse befähigten Organen, als Repräsentanten und Läuterer des Volksbewusstseins.

Es lag in der Natur der Dinge, dass die religiösen Anschauungen einer Nation grossen Schwankungen ausgesetzt waren. Diese erklären sich durch die Verbindung und Vermischung verschiedener Nationalitäten, durch die allmälige Beseitigung der Kasten, durch moralische Einflüsse einzelner Personen, endlich durch die bei steigernder Befähigung des Volks eingetretene allmälige Entschleierung der verborgenen Weisheit, durch den Durchbruch des Alten.

Ist der Mensch ein Glied an der Kette vergangener wie zukünftiger Entwickelungen, gehört er zur Familie Gottes im Himmel und auf Erden, findet die wahre Anbetung Gottes in demselben Namen oder Geist statt, so kann es zwar verschiedene Formen für diese Anbetung oder Religion geben, aber das Wesen derselben ist dem Geist Gottes entstammt, welcher in allen vernünftigen Wesen wohnt. Wie die Klarheit der Sonne eine andere ist als die des Mondes und der Sterne, so auch ist die Erleuchtung der Menschen durch den göttlichen Geist eine dem Grade nach verschiedene, aber das Gewissen jedes Einzelnen ist bestimmt, ein Organ göttlicher Kundgebungen zu sein. Der Keim zum Glauben ist in jedem Menschen. Obwohl der Geist Gottes dem Geist des Menschen Zeugniss giebt, so hängt es vom freien Willen des Einzelnen ab, sowie von seinem Kultur-Zustande, in welchem Grade ihm die Stimme Gottes vernehmbar wird.

Ob göttliche Kundgebungen an den Menschen zu allen Zeiten oder auch nur ausnahmsweise bei Hebräern und Christen stattgefunden haben, über diese hochwichtige Frage ist das Gewissen der Menschheit noch nicht endgültig zu entscheiden im Stande. Jedenfalls ist das entweder auf Offenbarung oder auf allmälige Erfahrung Zurückgeführte in verschiedenen sinnbildlichen Formen überliefert worden. Es würde einem Bruch mit der Vergangenheit gleichkommen, wollte man die Symbole abschaffen, weil sie nur moralische Bilder sind,

weil sie nicht ausschliesslich sich auf geschichtliche Thatsachen beziehen, weil sie nur einen geschichtlichen Kern enthalten. Nicht allein geschichtliche Thatsachen, auch das von Alters her als wahr erkannte Ideale, das in bildlicher, mehr andeutender als klar bezeichnender Form Ueberlieferte, vor Allem Symbole sind es welche die Entwickelung des Menschen beeinflusst haben.

Je mehr die missverstandenen Bilder den Völkern erklärt werden, im Einverständniss mit dem durch wissenschaftliche Kritik festzustellenden Schlüssel der Erkenntniss, desto eher wird es möglich sein, den Gefahren zu entgehen welche die Erklärung der Symbole je nach dem Gutdünken des nicht hinreichend unterrichteten Einzelnen nothwendig zur Folge haben müsste.

Die Verhüllung durch Symbole, die Fortpflanzung einer Geheimlehre als solcher, welche Jahrhunderte und Jahrtausende lang von ‚Gewissens-Lenkern‘ für nöthig gehalten worden ist, kann und muss aufhören. Es muss der Schlüssel der Erkenntniss, der Kanon der Tradition, die Anleitung zur Auslegung der Symbole, also auch der Bibel, den Völkern anvertraut werden. Nur durch eine solche Genealogie des Glaubens kann das Wahre der Dogmen bezeugt werden. Sowohl den Symbolen als den heiligen Schriften wird dadurch ihre Stellung in der Geschichte der Menschheit angewiesen werden können. Traditionen und Schriften werden sich alsdann den Gewissen aller Menschen empfehlen, wenn nicht zur ungezwungenen Annahme, so doch zur vernunftgemässen Würdigung.

Dann kann Friede sein in den Staaten und in den Kirchen.

Berlin 1878.

Sieben Thesen
über
astronomische Symbolik in Ost und West.

I.

Der Uebergang des Jägers zum Ackerbauer erforderte die möglichst genaue Feststellung der Wiederkehr der erfahrungsmässig besten Saatzeit. Dies führte zur Beobachtung zweier an entgegengesetzten Seiten des Horizonts gleichzeitig auf- und untergehenden Gestirne oder Sterne, wodurch in Verbindung mit den Bewegungen des Mondes eine annähernd genaue Zeitrechnung möglich wurde. Die jetzt erkannte Ordnung im Kosmos führte zur Voraussetzung eines überirdischen Wesens, eines Gottes oder mehrerer Götter. Weil im Lauf der Zeit die Plejaden im Stier am Oestlichen und ein Stern im Skorpion am Westlichen Horizont die beiden Fixir-Punkte bezeichneten, wurden die Plejaden als der Wohnsitz des höchsten Gottes, und als Ausgangsort des Feuers betrachtet. Nach diesem Siebengestirn wurde diese Gottheit von den Alt-Babyloniern Sibut, von den Hebräern Sebaot genannt. Deshalb bildeten die Plejaden die erste der Mond-häuser, die erste Stern-Station des Mondes, nach Chinesischer, Indischer und Arabischer Tradition, und der erste Monat des Jahres wurde nach den Plejaden benannt, wie dies der Indische Kalender bezeugt.

II.

Obwohl die Zwischenräume von je zwei Mond-Herbergen verschiedenen Umfangs sind, beträgt die Entfernung von Aldebaran im Stier bis Antares im Skorpion, also von der ersten bis vierzehnten Mond-Station fast genau 180^{0}, woraus

zu folgern ist, dass die beiden Fixirsterne am Horizont die Grundlage bildeten für die 28 Mond-Stationen der Chinesen, Indier und Araber. Diese beiden von der aufgehenden und von der untergehenden Sonne gerötheten Sterne Aldebaran und Antares nannten die alten Indier rohin oder roth. Aus demselben Grunde, weil Sirius mit der Sonne aufging, bezeichneten die Aegypter diesen Stern als roth, obwohl das Licht desselben blau ist und in älteren Zeiten eher mehr als weniger blau gewesen sein muss. Nach der unklaren Ueberlieferung von Ibbn Esra waren Aldebaran, Antares und Orion die drei im Buch Hiob wiederholt genannten Sterne. Dies angenommen, würde das in diesem Buch auf Gott bezogene rechtzeitige Hervorgehen der Sterne verbunden werden können mit der Ordnung im Kosmos, welche im Orient auf den gleichzeitigen Aufgang und Untergang von Aldebaran und Antares bezogen wurde. Auf die durch 14 Mond-Stationen von Aldebaran bis Antares bezeichnete Symbolik bezieht sich derjenige Zug der Osiris-Sage, wonach sein Widersacher Typhon seinen Leichnam in 14 Stücke zerlegte. Es sind die 14 Mond-Stationen der Unterwelt welche der mit den Plejaden untergegangene Osiris bis zu seiner Wiederbelebung im Osten zu durchwandern hatte. Aus demselben Grunde sind im Todtenbuch der Aegypter die Litaneien des Thoth in 14 Theile getheilt. Der auf dem Mond reitende Thoth war der Gott der Geschichte und Astronomie, der Begleiter der sieben Götter, nämlich der Plejaden, welche sieben Götter der Aegypter älter sind als ihre mit dem Thierkreis zu verbindenden zwölf Götter. Die Osiris-Sage war vor Menes bekannt, wie aus der frühern Anrufung des Anubis hervorgeht. Daraus folgt, dass die dieser Legende zu Grunde liegenden astronomischen Berechnungen und Symbole älter sind als der Anfang Aegyptischer Geschichte.

III.

Nicht nur der Thierkreis des Mondes sondern auch der spätere Thierkreis der Sonne wurde mit den beiden Fixirsternen des Orients in Verbindung gebracht. Der Stier mit den Plejaden bildete wie die erste Mond-Station, so das älteste Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche. So entstand die Stier-Symbolik. Der auf dem geflügelten Stier reitende Ormuzd ist nur ein anderer Ausdruck für den auf dem Cherub, dem Kirub oder Stier der Babylonier reitenden Jehova. Diesem aufsteigenden Cherub oder Stier am Oestlichen Horizont stand gegenüber am Westlichen Horizont der untergehende Stier oder Apis, nämlich das Grab des Apis oder Ser-Apis, der Seraph. In der Mitte zwischen den beiden Cherubim an beiden Enden des Deckels der Bundeslade, entsprechend der Stellung der kulminirenden Sonne, war die Herrlichkeit oder Schechina im Heiligthum der Israeliten. Diese drei Punkte auf der Sphäre, der Punkt des Aufgangs, der Punkt der Kulmination und der Punkt des Niedergangs der Sonne bildeten das heilige Dreieck, das Symbol des dreieinigen Gottes. Derselbe wurde ursprünglich von den Israeliten nicht Jahve sondern Jao genannt, und es beweist die analoge Symbolik der Phönizier, dass J die Sonne bezeichnete, A den Aleph oder Stier, das erste Zeichen des Thierkreises, und O den Oin, später Ain, den Widder, das letzte Zeichen des Thierkreises. So ist die symbolische Bedeutung von JAO zu erklären, und vom A und O der Apokalypse, dem Symbol von Christus, der Sonne der Gerechtigkeit. Auf dieselbe astronomische Symbolik bezog sich ein noch theilweise wieder herstellbares vor-Phönizisches Thierkreis-Alphabet, welches, gleich dem Griechischen, mit A anfing und mit O endete.

IV.

Dieselben Fixirsterne an entgegengesetzten Theilen des Horizonts welche zur Symbolik der Cherubim und Seraphim und des dreimal heiligen Sebaot führten, galten im Orient als Sinnbilder von idealen, aber durch die Ordnung im Kosmos geforderten Helden des Ostens oder des Lichts, denen Helden der Finsterniss oder des Westens gegenüberstanden. Weil das Sternbild des Skorpions und das der Schlange dem des Stiers, nachher des Widders gegenüber stand, wurden die Helden der Finsterniss als Schlangen bezeichnet. So standen den Helden des Lichts: Ormuzd, Osiris, Dionysos, Apollos, Buddah, Christus, beziehungsweise gegenüber die Helden der Finsterniss: Ahriman, Typhon, die Titanen, Python, Mara und der Satan oder Wiedersacher, die alte Schlange, der Teufel. Nur bei Typhon und Mara fehlt die direkte Beziehung zur Schlange, aber Typhon wurde mit der Schlange Apap und Mara mit der ‚giftigen' Schlange Nâga in Verbindung gebracht.

V.

Das Wiedererscheinen der Plejaden am Oestlichen Horizont bezeichnete die Auferstehung des zur Frühlingszeit aus der Unterwelt emporgestiegenen, des auferstandenen Licht-Gottes. Im Lauf der Zeit trat an die Stelle des Wiedererscheinens der Plejaden am Oestlichen Horizont die mitternächtliche Kulmination derselben am 17. November, welchem Monat der Athyr der Aegypter, der Atauria der Araber, der erste oder Plejaden-Monat der Inder und der zweite Monat der Israeliten entspricht. Der 17. November war der Jahresanfang der Inder. An demselben Tage begann das dreitägige Isis-Fest, und um Mitternacht am dritten Tage wurde die Wiederauffindung, das Wieder-Erscheinen des Osiris gefeiert, also gleichzeitig mit der Kulmination der Plejaden.

An demselben Tage schloss Noah sich und die Seinen in die Arche ein. Die Fluthsagen und die Gottes-Namen sämmtlicher Nationen sind mit astronomischen Berechnungen und Symbolen des Orients zu verbinden.

VI.

Der wahrscheinlich von den Iranisch-Medischen Kasdîm oder Kaldäern erfundene Thierkreis reicht mindestens auf den Anfang des dritten Jahrtausends vor der Christlichen Zeitrechnung zurück. Der Segen Jakobs und besonders die wahrscheinlich vor-Mosaische Lagerordnung der Israeliten setzen die Kenntniss des Thierkreises voraus. Es ging der Sonnenrechnung die Mond-Rechnung und die nach Fixsternen nachweislich voraus. Die Astronomie war in Aegypten eine Geheimlehre, und Thoth, der Gott der Astronomie hatte die Zahl 72 zu seiner Geheimzahl, also die Zahl welche wir in der Anzahl der Verschworenen des Typhon wiederfinden. Weil die Verrückung der Nachtgleichen-Punkte in 72 Jahren von 365¼ Tagen ungefähr einen Tag beträgt, galt der bis vor Kurzem wenig beachtete Cyklus von 72 Jahren, der Präzessions-Cyklus, als ein heiliger. In der Osiris-Sage bezieht sich also die Zahl 14 auf die ältere durch Fixsterne geregelte Mond-Rechnung, die Zahl 72 auf die Sonnen-Rechnung. Die Plejaden standen den ältesten Nachtgleichen-Punkten im Stier am nächsten, deshalb ist dieser Cyklus auch nach den Plejaden benannt worden.

Die nach dem Nil gekommenen Orientalen sahen sich veranlasst eine Sonnen-Zeitrechnung einzuführen, weil der mit der Sonne aufsteigende Sirius, das Steigen der Nilwasser verkündigte. Das älteste oder Aegyptische Sonnenjahr scheint deshalb 360 Tage gehabt zu haben, weil diese Zahl das der wirklichen Tageszahl des Jahres am nächsten kommende fünffache Multiplikat von 72 ist, nach welchem Cyklus im

Orient die Saatzeit berechnet wurde, was am Nil unmöglich war. Die Eingeweihten der Aegypter hätten bei dieser Annahme stets gewusst, dass das Sonnen-Jahr 365¼ Tage hat. Jedenfalls steht der astronomische Zirkel von 360^0 in Verbindung mit der populären Vorstellung des Sonnenjahres von 360 Tagen. Die Chinesen theilten den Zirkel in 365¼ Grade. Die ursprüngliche Beziehung der Zahl 360 auf den Präzessions-Cyklus von 72 Jahren wird dadurch bestätigt, dass der Saros der Assyrer aus 50 × 72 = 3600 Jahren bestand, die Phönix-Periode höchst wahrscheinlich aus 500 × 72 = 36,000 Jahren, und das grosse Jahr der Aegypter aus 5000 × 72 = 360,000 Jahren. Auf Letzteres bezieht sich der wahrscheinlich von Moses verfasste 90. Psalm, wonach ein Tag vor Gott gleich tausend Jahren ist. Dieser eine Tag Jehova's kann nicht von dem einen Tag Brahma's getrennt werden, mit welchem tausend Perioden von Brahma verbunden werden. Denn während dieses tausendjährigen Brahmanischen Cyklus herrschen abwechselnd 14 Menus über die Erde, so dass jeder Menu 71—72 Jahre regiert. Da die Präzession ungefähr einen Tag in 72 Jahren beträgt, so beläuft sich die Periode von 14 × 72 bis auf einen Bruchtheil auf 1000 Jahre. Die Bekanntschaft von Mose mit dem Cyklus von 72 Jahren ist dadurch indirekt bestätigt, dass in der ihm zugeschriebenen Genesis die Periode von Adam bis zur Fluth 23 × 72 = 2656 Jahre beträgt, und dass im zehnten Kapitel der Genesis 72 Nachkommen Noah's aufgezählt sind.

VII.

Indem Kopernikus die veränderlichen Nachtgleichen-Punkte von der Sonnenbahn lostrennte ging er zurück zu der nachweislich ältesten und genauen Zeitrechnung nach Fixsternen. Er that dies in Folge von Angaben eines Cicero

und Plutarch über die Berechnungen einiger Pythagoräer, besonders von Aristarchos aus Samos. Die Tradition der Pythagoräer ist mit steigender Wahrscheinlichkeit mit dem Osten zn verbinden. Dasselbe gilt von den astronomischen Kenntnissen der Erbauer der grossen Pyramide, deren so wunderbar genaue Orientirung, von Anderem abgesehen, nur durch eine später verloren gegangene oder geheim gehaltene astronomische Kenntniss erklärt werden kann, von welcher noch ein Tycho de Brahe Nichts wusste.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Einleitung.

Die Anerkennung einer Autorität in Glaubens-Sachen darf als eines der Haupt-Erfordernisse unserer Zeiten betrachtet werden. Diese Autorität finden Einige in der Tradition der Kirche, Andere ausschliesslich in den heiligen Schriften. Die Tradition der Kirche war und ist wesentlich eine Geheimlehre, und als solche entzieht sie sich fast aller Beurtheilung. Der Text der heiligen Schriften neuen Testaments steht zwar im Allgemeinen fest, aber nur in der im vierten und späteren Jahrhunderten als gültig angenommenen Form, und in Betreff der Auslegung gehen die Ansichten weit auseinander. Was das Alte Testament betrifft, so galt der Text dieser Schriften den Alexandrinischen Verfassern, der in der Regel von Jesus und seinen Jüngern angeführten Septuaginta, noch im zweiten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung als nicht endgültig festgestellt. Wir glauben, andernorts bewiesen zu haben, dass in dem uns überlieferten Text der Bibel absichtliche und irrthümliche Veränderungen, also Fälschungen, vorgenommen worden sind[1]). Schon hiermit ist die Annahme einer unfehlbaren Tradition, wie die einer Unfehlbarkeit der heiligen Schriften, gerichtet. Die Wahrheiten, welche in der Bibel sind, müssen also erst begründet werden, wenn der Mensch sich auf dieselben beziehen soll, bei der vom Apostel empfohlenen Angabe des Grundes für die Hoffnung, die in ihm ist.

1) Vgl. ‚Biblische Gleichzeitigkeiten.'

Bezogen sich die Jünger von Jesus bei Verbreitung der Lehren ihres Meisters auf das Gewissen des Einzelnen, und ist das Gewissen ein Organ göttlicher Kundgebungen, so ist im Innern des Menschen das Allerheiligste zu suchen. Aber das Gewissen ist nicht bei allen Menschen in gleichem Grade geläutert, der eigene Wille widerstrebt dem in alle Wahrheit führenden göttlichen Willen. Auch fordert die Feststellung einer streitigen Glaubensfrage viele Kenntnisse und besondere Fähigkeiten, vor Allem die sich so schwer bildende vorurtheilsfreie Liebe zur Wahrheit. Endlich wird sich die nöthige Autorität in Glaubenssachen so lange nicht aufstellen lassen, als bis es gelungen sein wird, die Allgemeinheit des Gewissens mit der Universalität der Symbolik in Verbindung zu bringen.

Dass das Gewissen aus einer allen Menschen angeborenen Anlage entstand, aus einer Fähigkeit zum Gottesbewusstsein, aus einer Sehnsucht ein göttliches Urwesen zu erforschen, ist nirgends bezeugt. Der Apostel Paulus deutet das Gegentheil in hinreichend klaren Worten an: ,Nicht das Geistliche ist das Erste, sondern das Sinnliche, darnach das Geistliche'; ferner sagt er: ,ein sinnlicher Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es wird geistlich erkannt (gerichtet)'. Aber ,der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen Gottes'. Gott ist der Offenbarer durch den Geist, und ohne solche Offenbarung, ohne solche Erschaffung des ,neuen Menschen', wäre das Verhältniss Gottes zur Gottoffenbarenden Weltordnung und somit das Verhältniss Gottes zum Menschen ,in keines Menschen Herz gekommen', er hätte nie des Herren Sinn erkannt, noch weniger hätte irgend ein Mensch sagen können: ,wir haben des Herrn Sinn'[1]).

Wie wurde diese geistliche Umschaffung des irdischen

1) 1. Kor. II. 9—16; XV. 45—49.

zum himmlischen Menschen eingeleitet, wie wurde er empfänglich gemacht für den von oben kommenden Segen?

Durch Naturbeobachtungen wurde zwar nicht der Urmensch, aber der Ackerbauer der Urzeit zum Gott der Natur geführt. Dies hat bisher keineswegs als erwiesen gegolten. Der von uns zu führende Beweis schliesst sich an die treffliche Ausführung von Caspari an, über die Feuererfindung und ihren Einfluss auf die Entwickelung der Mythen und der Religion[1]). Auch wir betrachten ‚die Periode der Mythenbildung als ein Bruchstück der ganzen religiösen Entwickelungsgeschichte der Urzeit,' und wir stimmen mit dem gelehrten Verfasser ferner darin überein, dass es ursprünglich keiner einzigen sogenannten Mythe hätte gelingen können, ‚sich deutlich weiter zu verbreiten und dauernd zu erhalten, wären nicht bestimmte Vehekel vorhanden gewesen, an welche sich der Mythendichter hätte anlehnen und auf welche er sich hätte bezüglich einer allgemeineren Verbreitung stützen können'. Für diese äusseren Stützen oder objektiven Anlehnungspunkte der Mythen halten wir jedoch nicht die Traditionen über thatsächliche Volkserlebnisse, sondern in erster Linie die mit dem blossen Auge zu machenden und nachweislich in vorgeschichtlicher Zeit gemachten Beobachtungen der Bewegungen der Himmelskörper, auf welche die Nothwendigkeit hinwies, die Rückkehr der erfahrungsmässig günstigsten Saatzeit für den Ackerbauer der Urzeit zu bestimmen.

Es war die Gleichzeitigkeit des Aufgangs und des Niedergangs hervorragender Sterngruppen am Horizont, welche die Regelung der Mondungen durch Fixsterne möglich machten. Es gab Astronomen als es vielleicht noch keine ausgebildete Sprache gab, und zwar denkbarerweise vor der Erfindung

1) Caspari, die Urgeschichte der Menschheit, II. 1-211, bes. 182 ff.

des Feuers. In Folge der Auffindung von zwei durch Fixsterne bezeichneten entgegengesetzten Punkten am Horizont, konnten Astronomen der Urzeit genau berechnen, was wir die Wiederkehr der Jahreszeit nennen. Es kann bewiesen werden, dass sie dies im Osten thaten, lange Zeit vor der Einführung einer Sonnen-Zeitrechnung, welche in Aegypten durch örtliche Verhältnisse geboten wurde, und schon vor Menes zur Erfindung des fälschlich sogenannten Sonnenjahres von 360 Tagen geführt hatte.

Die Feststellung zweier entgegengesetzter Punkte am Horizont, bezeichnet durch den gleichzeitigen Aufgang und Untergang zweier Sterngruppen, war eine bahnbrechende Erfindung, deren sich die Machthaber der Urzeit zu bemächtigen wussten. Sie bildete den Ausgangspunkt einer Geheimlehre, fortgepflanzt durch die Mitglieder einer Korporation. Durch den so gebildeten Stand der Eingeweiten wurden die astronomischen Geheimnisse oder Mysterien von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, und diesen kosmischen Thatsachen schloss sich naturgemäss die Tradition der Ahnen an, über andere thatsächliche und tief eingreifende Stamm- und Volks-Erlebnisse. Der Häuptling eines Stammes gehörte nicht immer derselben Familie an, noch weniger war das schon den Ariern im Himalaja bekannte Königthum erblich. Der Hausherr, wenn auch Priester, passte nicht zur Fortpflanzung einer Geheimlehre. So drängte Alles hin auf die Gründung eines erblichen Standes von Eingeweihten einer Priester-Organisation.

Die Kenntniss der Erblehre bildete das Haupt-Vorrecht des Priester-Standes. Denn die Erblehre bezog sich nur der Form nach auf die astronomischen Wahrnehmungen der Urzeit, welchen zunächst der Segen des Ackerbaues zu verdanken war. Innerhalb des neuen, durch die Feuer-Erfindung erweiterten Erfahrungskreises, bildete sich unter den begab-

testen Völkern das tiefe Gefühl direkter sittlicher Abhängigkeit, zunächst von den belebt gedachten Himmelskörpern. Denn die Ordnung ihrer Bewegungen, welche sich dem Menschen so nützlich erwiesen hatte, liess auf das Bestehen von Vernunftwesen in den Himmelskörpern schliessen. Die Regelmässigkeit ihrer Bewegungen, welche die Fixirung des Horizontes schon in vorgeschichtlicher Zeit den Menschen zu beobachten ermöglichte, führte aber zu der ferneren Annahme, dass die in den Himmelskörpern wohnenden Vernunft-Wesen abhängig seien von einer höchsten Vernunft, einem höchsten Willen, von einem persönlichen Gott. Auf dem Grunde dieser Erfahrungen entstand das Gefühl der Abhängigkeit des Menschen von Gott, also die Basis der Religion.

Die Hinweisung der Weltordnung auf den Welt-Ordner, der Werke der Natur auf den Gott der Natur, des Bildes auf den Künstler, dies war es, welches den Haupt-Bestandtheil der Ahnen-Lehre ausmachte. Den Zusammenhang von Welt und Gott den Nicht-Eingeweihten, dem Volke klar zu machen, dadurch das Geschöpf mit dem Schöpfer, den Menschengeist mit dem Gottgeist in Verbindung zu bringen, den irdisch-natürlichen zum himmlisch-geistlichen Menschen auszubilden, den Natur-Menschen der Urzeit zum Bilde Gottes umzuschaffen, dies war und dies ist der hohe, mit keinem anderen zu vergleichende Beruf der Priesterschaft.

Die Ordnung im Kosmos hatte auf einen Gott hingewiesen. Es waren Himmelslichter gewesen, welche, bei der den Menschen auszeichnenden höheren Begabung, zur Erkenntniss und Lehre eines Gottes des Lichts geführt hatten, zur Anschauung, dass das Himmelslicht die Wärme und das Leben schafft. Daraus ergab sich die Folgerung, dass das höchste der irdischen Geschöpfe, dessen höhere Vernunft allein das Feuer zu entzünden vermag, nothwendig mit der durch die Weltordnung bezeugten höchsten Vernunft in Verbindung

stehen müsse. Es fehlte nicht an anderweitiger Bezeugung dieser aussermenschlichen höheren Vernunft. Einige Menschen besassen erfahrungsmässig die Gabe des Schauens, der Vorherverkündigung kommender Ereignisse. Dieses Schauen der Zukunft musste nothwendig als eine Mittheilung, eine Eingebung einer übermenschlichen Vernunft betrachtet werden. So ergab sich dem Menschen im Laufe der Zeit eine willkommene Bestätigung des anfangs durch die Ordnung der Bewegungen der Himmelskörper angeregten und entwickelten Gottesbewusstseins. Der Begriff der Erhabenheit ist aus astronomischen Beobachtungen, sowie aus der vielleicht späteren Erfindung des Feuers hervorgegangen, und dann durch das Schauungs-Vermögen des Menschen bestätigt und entwickelt worden.

Das ursprünglich durch Himmelskörper Gelehrte konnte nur im Anschluss an dieselben in einer allgemein fasslichen Weise fortgepflanzt werden. Zu einer Zeit, in welcher es vielleicht noch keine ausgebildete Sprache, jedenfalls keine Schrift gab, entstand daher die Natur-Mythe, mit welcher nothwendig alle religiösen Anschauungen verbunden wurden. Ihrem tieferen Sinne nach, konnte die Natur-Mythe und das religiöse Symbol nur durch die in die Erblehre Eingeweihten verstanden werden. Denn obwohl, wie Paulus sagt, das unsichtbare Wesen Gottes, ‚nämlich seine ewige Kraft und Gottheit‘ seit Schöpfung der Welt ‚an den Werken wahrgenommen und ersehen‘ wurde, so war diese Erkenntniss nur den Wenigen zugänglich, deren Bildung sie dazu befähigte. Zu diesen Auserlesenen gehörten vor Allem die Astronomen. Nachdem die Weltordnung sie auf einen Weltordner hatte schliessen lassen, und das Abhängigkeitsgefühl des Menschen von Gott entstanden war, wurde zunächst nur ihnen offenbar, ‚was man von Gott wissen kann,‘ oder ‚das Erkennbare Gottes.‘ Es hatte Gott selber Solches ‚in ihnen offenbart.‘ Dies war der Ursprung des menschlichen Wissens von Gott.

Was die besonders Befähigten erkannt hatten, konnte nicht direkt den weniger Befähigten oder gar den rohen Natur-Menschen mitgetheilt werden. Es konnte nur durch Vermittelung eines Bildes eines Symbols, die durch die Natur zu Einzelnen gelangte Offenbarung Gottes der ganzen Menschheit zu Gute kommen. Es war anfangs nicht zu umgehen, dass ‚die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild verwandelt', das Geschöpf mehr als der Schöpfer verehrt wurde[1]). So entstand der Polytheismus aus missverstandener Symbolik.

Nur allmälig konnte die Erkenntniss der Wenigen auf die Massen übertragen werden. Dazu kamen die hemmenden Einflüsse der Kasten - Unterschiede und der Geheimlehre von Eingeweihten. Das Symbol, das Bild konnte nicht Allen erklärt werden, nachdem es als die zu versinnbildlichende Sache selbst betrachtet, vergöttert worden war. Auf Jahrtausende hinaus musste für die allmälige Verbreitung der Lehre vom himmlischen Lichte das mehr oder weniger von den Priestern erklärte Symbol genügen. Durch die Sprach-Verschiedenheit, durch örtliche Einflüsse, vornämlich durch die Auflösung der erblichen Priester-Organisation in einigen Ländern, also durch die Veröffentlichung oder Offenbarung des so lange dem Volke Verschwiegenen, wurden die mehr oder weniger entarteten und zu Götzenbildern verwandelten Mythen und Religions-Symbole ihrem tiefsten Grunde zufolge erklärt. Somit wurde auf die Verbindung des Bildes mit dem Sinne desselben hingewiesen, auf die ursprüngliche Einheit der vielgestalteten Sinnbilder, Symbole, Mythen und Sagen, auf den einheitlichen Ursprung aller Traditionen, auf die wesentliche Einheit der Religionen.

1) Röm. I. 18—25; vgl. Bunsens Bibelwerk.

Erstes Kapitel.

Die Plejaden und die Stern-Stationen des Mondes.

Nachdem der Mensch vom Jäger zum Ackerbauer vorgeschritten war, führte die für den Ackerbauer nothwendige Feststellung der erfahrungsmässig günstigsten Saatzeit zu Beobachtungen der Himmelskörper und ihrer Bewegungen. Durch den blossen Tag- und Nachtwechsel konnte keine regelmässig wiederkehrende Periode genau berechnet werden, auch dann nicht, nachdem, durch Zahlzeichen unterstützt, die Verstandes-Operation des genauen, bewussten Zählens vom Menschen vollzogen werden konnte[1]). Waren die Bewegungen der Himmelskörper, wie diese selbst, für den ausschliesslich sich durch die Jagd nährenden Menschen von keinem Interesse gewesen, so wurde der Ackerbauer zur Feststellung der erfahrungsmässig günstigsten Saatzeit auf Beobachtungen von Himmelskörpern hingewiesen. Das geeignetste Mittel dazu waren in der Urzeit die mit dem blossen Auge leicht wahrzunehmenden Veränderungen der Mondscheibe. Schon der auf dem niedrigsten Kulturzustande stehende Mensch musste unter diesen Umständen leicht er-

1) Vgl. Caspari, ‚Urgeschichte der Menschheit,‘ I. 255; Lubbock, Prehistoric-Times; 2 nd ed. 574; Tyler, Primitive Culture; Lubbock weist nach, dass viele jetzt bestehenden Rassen nicht über Vier hinaus zählen können, andere (z. B. die Koossa-Kaffern) nicht über Sieben, andere nicht über Zehn, welche Zahl sich aus den Fingern ergab.

kennen, dass zwischen je zwei der vier Phasen des Mondes ungefähr sieben Tag- und Nacht-Wechsel stattfinden. So entstand die siebentägige Woche, darauf der vierzehntägige Zeitraum, bezeichnet durch den Aufgang des Neumondes und den Untergang des Vollmondes an entgegengesetzten Punkten des Horizonts, endlich im Laufe der Zeit entstand der Monat von 28 Tagen. Vermittelst dieser Zeitmesser konnte die Periode von der besten Saatzeit zur Erntezeit und von dieser zur neuen Saatzeit annähernd genau berechnet werden, ehe in dem Menschen der Gedanke auftauchte, die Bewegungen der Sonne zu beobachten und diesen Himmelskörper als Zeitmesser zu benutzen. Bei den Aegyptern blieb auch nach Einführung des Sonnenjahres die Mondsichel die Hieroglyphe des Monats.

Die so wichtige vierzehntägige Zeitperiode von Neumond zu Vollmond, auf welche auch die Bibel sich bezieht, ist sogar von klassischen Schriftstellern als eine der Grund-Eintheilungen der ältesten Astronomie bezeichnet worden[1]). Sie lenkte die Aufmerksamkeit der frühesten Beobachter der Himmelskörper auf entgegengesetzte Punkte des Horizonts hin auf die Wichtigkeit, zwei entgegengesetzte Punkte, bezeichnet durch den gleichzeitigen Aufgang und Niedergang hervorragender Sterngruppen, zur Fixirung des Horizonts zu benutzen, und somit zum Ausgangspunkte genauerer astronomischer Berechnungen zu machen. Dies führte zu der bisher übersehenen, aber Epoche-machenden Entdeckung, dass

1) Vgl. Spr. VII. 9—20; Ps. LXXXI. 4; Jer. XXXI. 35. Die Eintheilung des Jahres von der Frühlingsgleiche zur Herbstgleiche, welche der Astronom Geminus von Rhodus (Blüthezeit um 77 v. Chr., vgl. Uranologion des Petavius, 15) und auch sein Zeitgenosse Plinius erwähnen, wird von Manilius, wahrscheinlich aus der Zeit des Augustus, in seinem astronomischen Gedicht (Astr. II. 218) als eine der Grund-Eintheilungen der Astronomie der Vorzeit bezeichnet.

die Sterngruppe welche wir die der Plejaden nennen, in demselben Augenblick an dem östlichen Horizont aufgeht, in welchem eine andere, die des Skorpions, an dem westlichen Horizont untergeht. Die Verbindungslinie dieser beiden Punkte am Horizont nennen wir die Plejaden-Waage.

Die Feststellung dieser durch den gleichzeitigen Aufgang der Plejaden und Niedergang des Skorpions gebildeten Plejaden-Waage, führte ganz natürlich und ohne alle Nebenabsicht zur Theilung des Himmelsraumes in zwei gleiche Hälften, welche den später durch die Nachtgleichen gebildeten fast genau entsprechen. Hierauf folgte früher oder später, aber wie wir sehen werden, vor Einführung eines Sonnenjahres, die Eintheilung der Sphäre in 28, früher wie es scheint 27[1]) nothwendig nur annähernd gleiche Theile, welche sich aus den mit dem blossen Auge wahrgenommenen Sterngruppen ergaben, die der wandernde Mond zu durchlaufen schien. Deshalb wurden dieselben von den Indiern Naxatras, Wohnungen des Mondes, Mond-Häuser, so zu sagen Mond-Stationen genannt. Bei den Indiern, den Chinesen und den Arabern lassen sich die Mond-Stationen auf sehr frühe und wie wir zeigen werden auf vorgeschichtliche Zeiten zurückführen, in denen keine Spur eines Sonnenjahres zu verfolgen ist. Welches dieser ältesten Kultur-Völker diese Mond-Stationen zuerst einführte, ist zweifelhaft geblieben[2]).

Nachweislich wurde die aus der Plejaden-Waage sich ergebende Theilung in zwei Himmels- und Erd-Hälften zu Grunde gelegt der späteren Eintheilung in 28 Theile, oder

1) Darauf weist auch das Labyrinth der Aegypter hin, welches nach Strabo (XVII. 811) 27 Stuben in den 12 auf den Thierkreis bezüglichen Palästen hatte.

2) Vgl. Weber, Abh. der Akk. der Wiss. 1862 und Whittney's ‚Hindu aud Chinese Systems of Asterisms', mit Hinweisung auf die Untersuchungen von Biot, Weber und Max Müller.

den 28 Mond-Stationen. Denn sowohl bei den Indiern, als bei den Chinesen und Arabern, nach ältester uns erhaltener Ueberlieferung, ist nicht nur das erste Mond-Haus oder die erste Stern-Station des Mondes durch die Plejaden bezeichnet, sondern die 14te, also die am entgegengesetzten Ende des Himmelsraumes und der Erdkugel gelegene Mond-Station ist die des Skorpions[1]).

Ohne Benutzung irgend welcher Instrumente, namentlich ohne die Wasseruhren, welche die Chinesen schon früh benutzten, um den Durchgang der Sterne im Meridian durch Abspiegelung wahrzunehmen, war es in vorgeschichtlicher Zeit möglich, das grosse Problem der Urzeit zu lösen, nämlich die Saatzeit völlig genau zu bestimmen, durch die Bewegungen des Mondes in Verbindung mit den Bewegungen der Fixsterne. Die scheinbare Bewegung der Sonne kam hierbei ursprünglich gar nicht in Betracht. Erst viel später, nachdem es sich herausgestellt hatte, dass die von diesen Bewegungen der Sonne unabhängigen Fixsterne der scheinbaren Bewegung der Sonne um die Erde langsam vorauseilten, legte man auf das Verhältniss der Erd-Bewegungen zu denen des Sonnenkörpers Gewicht, doch ohne daran zu denken, die uralte und so bewährte Sternen- und Mond-Zeitrechnung aufzugeben. Nachdem die Dauer dieser Bewegung, also der Zeitraum, den wir jetzt als Sonnenjahr von 365¼ Tagen bezeichnen, genau berechnet worden war, und zwar ausschliesslich vermittelst des durch die Plejaden-Waage, also durch Fixsterne geregelten Mondlaufes, ergab es sich den Beobachtungen der Astronomen, dass ungefähr alle 72 Sonnenjahre die Bewegungen der Fixsterne, denen der Sonne um einen Tag vorausgeeilt sind. Diese erst im

1) Vgl. die Tabelle der wahrscheinlichen Mond-Stationen bei Whittney a. O. S. 45.

Laufe von Jahrtausenden mögliche, weil nur allmälig bestätigte Wahrnehmung, führte früher oder später zu einer dritten Theilung des Himmelsraumes, nämlich zur Theilung in 72 Theile[1]). Wir werden nachweisen, dass die frühesten uns übermittelten astronomischen Zeitrechnungen mit den Plejaden verbunden wurden, und zwar etwa schon vor der epochemachenden Erfindung des Feuers. Diesen so überaus wichtigen Zeitraum von 72 Jahren, nennen wir, nach Haliburton, die Plejaden-Periode.

Die Plejaden-Periode von 72 genau berechneten Sonnenjahren bezog sich, wie gesagt, auf die relative Umlaufszeit der Fixsterne und der Sonne, weshalb sie auch die Präcessions- oder Nachtgleichen-Periode genannt worden ist; doch wurde sie ursprünglich, wie wir gesehen vor Einführung des Sonnenjahres, durch die Bewegungen der Fixsterne und des Mondes bestimmt. Der Ausgangspunkt dieser Plejaden-Periode, wie derjenige der Mond-Stationen, war die durch den gleichzeitigen Auf- und Niedergang der Sterngruppen der Plejaden und des Skorpions gebildete Plejaden-Waage der Urzeit. Der Plejaden-Periode gingen also die 28 Mond-Stationen, und diesen die Plejaden-Waage voraus.

So erklärt es sich, dass bei Indiern, Chinesen und Arabern, wie gesagt, die Plejaden die erste Mond-Station bildeten, sowie auch, was bisher nicht bekannt war, dass bei diesen Völkern die 14te Mond-Station durch den Skorpion gebildet wurde. Wir werden zeigen, dass die Plejaden-Periode dem ältesten Sonnenjahre zu Grunde lag, und dass die Indier die Herabkunft des Feuers, also die Feuer-Erfindung direkt mit den Plejaden verbanden. Es ist deshalb möglich, dass die Plejaden-Waage älter ist, als die Feuer-Erfindung.

1) Das astronomische Hauptwerk der alten Babylonier bestand aus 72 Theilen.

Sämmtlichen Berechnungen der Umkreisungszeit der Fixsterne dienten die Plejaden zum Ausgangspunkte. Es hat sich bei den Rabbinern eine Tradition erhalten, welche dies bestätigt[1]) Auch griechisch-ägyptische Tradition bezieht sich darauf. Der Früh-Aufgang der Plejaden um die Zeit der Frühlings-Nachtgleiche, findet während 52 Tagen statt, und ebenso lange dauert ihr Abend-Aufgang zur Zeit der Herbst-Nachtgleiche. Nach Theon von Alexandrien (um 380 n. Chr.) kündete ihr Früh-Aufgang in Aegypten den Anfang der Hitze und Ernte an, ihr Niedergang in der Morgenzeit den Anfang der Pflugzeit, der Spät-Aufgang die Kälte. ‚Jupiter selbst hat ihnen ihre Stelle angewiesen, damit sie den Sterblichen getreue Verkündiger sein können der Veränderung der Jahreszeiten, sowie des Anfangs von Sommer und Winter'[2].)

Auf die durch den gleichzeitigen Aufgang der Plejaden und Niedergang des Skorpions bestimmte urzeitliche astronomische Waage am Horizont, bezieht sich offenbar eine im Buche Hiob aufgezeichnete Ueberlieferung. Es werden in diesem, keine Mosaische Einrichtungen berücksichtigenden Buche, drei Gestirne an zwei Stellen bei ihren Namen genannt, und zwar derselben Reihe nach, dem Text der Griechischen Schrift-Sammlung der Septuaginta zufolge[3]). Von diesen drei Gestirnen beziehen sich zwei auf die Plejaden und den Skorpion. Im Hebräischen lauten diese Namen: Kimah, Kesîl, Asch. Kimah bedeutet ‚das Gebinde', oder die ‚Verflochtenen', die ‚Genossen', und bezieht sich auf die Plejaden. Das Hebräische Kimah hat absolut dieselbe Bedeutung als das Wort Krittikâs des Sanskrit, und dies ist der Name der Plejaden, sowie der dadurch bezeichneten

1) Kircher Oedip. I. 356.
2) Ad Arat. Phoen. 133.
3) Hiob IX. 9; XXXVIII. 31, 32.

ersten Mond-Stationen oder Naxatra und des ersten Monats im Vedischen Kalender[1]). Kesîl wird schon durch Ibn-Esra als das Herz des Skorpions bezeichnet. Wir halten jedoch Kesîl für den Namen des Orion, des fast gleichzeitig mit den Plejaden am Horizont erscheinenden Gestirnes, und Asch für den Namen des Skorpions. Worauf es uns hier ankommt, ist, dass auch die Rabbinische Tradition die drei Gestirne des Buches Hiob als die Plejaden, den Skorpion und Orion erklärt.

Beziehen sich also zwei der drei Gestirne im Buche Hiob auf die Plejaden- und Skorpions-Waage, so kann in der zweimaligen Verbindung der Plejaden und des Skorpions mit Orion eine Hinweisung gefunden werden auf den etwa schon frühen Gebrauch der Astronomen, ein Nebengestirn einer wichtigen Sterngruppe, wie später der Sternzeichen des Thierkreises, als Begleitgestirn oder Paranatellon anzuführen. Dies scheint in Aegypten schon vor der Mosaischen Zeit geschehen zu sein, wie wir später zeigen werden. Auf einen Thierkreis bezieht sich das Buch Hiob, nach erst spät nachweislicher Rabbinischer, jetzt fast allgemein angenommener Tradition, durch den Ausdruck Mazzaroth, welches Wort wahrscheinlich Herbergen bezeichnet und somit auf die Herbergen oder Stern-Stationen des Mondes bezogen werden kann[2]). Diese Erklärung wird ausser Zweifel gestellt durch

1) Vgl. Weber a. O. Dieselbe Bedeutung hat der von Pleiôn, ‚gedrängte Gruppe', abzuleitende Griechische Name der Plejaden, und auch ihr Lateinischer Name Vergiliae, dessen Bedeutung mit der von Sayce dem Namen des Gottes Gisdubar der Keilinschriften gegebenen Bedeutung übereinstimmt, den wir mit den Plejaden verbinden werden. Ueber die Verbindung von Pleiades mit Peleias der Taube weiter unten.

2) Ueber die neue Ableitung vom Assyrischen Mazarta, eine ‚Wache', woher Mazarati und Mazzaroth, denen das Alt-Babylonische Immum entspricht, siehe Talbot in Trans. Bibl. Arch. I. 2, S. 396. Diese spätere Bedeutung steht mit der früheren in Verbindnng.

die Verbindung der Mazzaroth mit derem Hervorgehen oder Aufgehen am Horizont ‚zu rechter Zeit', in der einen Stelle des Buches Hiob, und in der andern durch die Verbindung der drei Gestirne mit den verborgenen ‚Kammern' oder Herbergen, mit den verhüllten Wohnungen oder Stern-Stationen des Mondes in der südlichen Halbkugel. Eine indirekte, aber unumstössliche Bestätigung der Hinweisung der Vormosaisch-Kaldäischen Tradition im Buche Hiob auf den Thierkreis, findet sich, wie wir später zeigen werden, in der nachweislichen Beziehung der Hebräischen Lagerordnung, sowie des Segen Jakobs auf die 12 Zeichen des Thierkreises.

Das Buch Hiob und die Hebräische, wahrscheinlich noch zur Zeit Moses bestehende Lagerordnung, beziehen sich auf diejenige Reihenfolge der zwölf Zeichen des Thierkreises, welche mit den Zeichen des Stieres, also mit den Plejaden, bei der Frühlings-Nachtgleiche begann. Es trat die Sonne bei der Frühlings-Nachtgleiche erst im Jahre 2540 v. Chr., oder wie es damals berechnet worden zu sein scheint, im Jahre 2548 aus dem Zeichen des Stieres in das des Widders. Also bezieht sich die im Buche Hiob, sowie noch im dritten Buche Mose aufgezeichnete Tradition auf Vor-Mosaische Zeiten, nämlich auf die Zeit, in welcher nicht das Zeichen des Widders, sondern das des Stieres die Frühlingsgleiche bezeichnete, was zwischen 4698 und 2540 v. Chr. der Fall war. Wir werden diese Behauptung ausführlich begründen.

Die angeführte Biblische Tradition nimmt daher Bezug auf die gegenüberstehenden Zeichen des Stieres mit den Plejaden und des Skorpions, also auf die Plejaden Waage der Urzeit. Bereits in Vor-Mosaischer Zeit, nämlich im Jahre 2540 v. Chr., traten die gegenüberstehenden Zeichen des Widders und der Waage an die Stelle des Stieres und des Skorpions. Diese spätere Widder-Waage entsprach der Plejaden-Waage, und es bezeichneten beide annähernd die Nacht-

gleichen-Punkte. Auf die Uebergangszeit von der Plejaden-Waage zur Widder-Waage, also auf die in dem Jahre 2540 v. Chr. beginnende Zeit, bezieht sich eine bekannte Persische Darstellung auf einem Monumente des Alt-Persischen Sonnengottes Mithras, das Lebens-Ende des Stieres durch den Biss des Skorpions darstellend, worauf wir später zurückkommen. Hier ist auch einer antiken Gemme zu erwähnen, auf welcher die Plejaden im Stier mit Orion und dem Skorpion dargestellt werden[1]).

Die Biblische Zeitrechnung bezieht sich bei Feststellung des Zeitraumes von Adam bis zur Fluth, nämlich von 23 × 72 = 1656 Jahren, auf den Cyclus von 72 Jahren, wie andernorts hervorgehoben worden ist[2]). Es kann daher kein Zufall sein, dass gerade 72 Nachkommen Noahs im ersten Buche Mose's angeführt werden, nämlich 15 Japhetiten, 30 Hamiten und 27 Semiten. Der Zufall ist um so mehr hierbei ausgeschlossen, da im Evangelium nach Lukas genau 72 Mittelglieder angeführt sind zwischen Seth oder Ischita, einen Gottesnamen, den wir mit den Plejaden verbinden werden, und Joseph, dem Vater von Jesus.

Das vorläufige, näher zu begründende Resultat unserer bisherigen Untersuchung ist folgendes. Der Ursprung der Stern-Stationen des Mondes geht auf die Zeit zurück, in welcher, zum Behuf der Zeitrechnung, auf die scheinbare Bewegung der Sonne keine Rücksicht genommen wurde. Die Astronomen der Urzeit begannen ihre Untersuchungen nach dem Untergang der Sonne, und beobachteten mit unbewaffnetem Auge den Aufgang und Niedergang von Sterngruppen am Horizont, bis sie die erfolgreiche Entdeckung machten, dass durch den gleichzeitigen Aufgang der Plejaden

1) Hyde, Relig. vet. Pers.

2) ‚Biblische Gleichzeitigkeiten' und Haliburton a. O.

und den Untergang des Skorpions die Mondungen geregelt werden konnten, und so auch die Zeit der scheinbaren Sonnen-Umkreisung genau zu berechnen war. Die durch die Plejaden und den Skorpion gebildete Plejaden-Waage wurde den ältesten uns überlieferten 28 Stern-Stationen des Mondes der Indier, Chinesen und Araber zu Grunde gelegt. Im Laufe der Zeit, aber wie wir sehen werden, vor dem Anfang Aegyptischer Geschichte, wurde die Umkreisungs-Zeit der Fixsterne mit der Umkreisungs-Zeit der Sonne verglichen, woraus sich die Astronomische Periode von 72 genau berechneten Sonnen-Jahren ergab. Obwohl man diesen so wichtigen Cyklus ursprünglich nach Mondungen berechnete, wurde derselbe später durch 72 Sonnen-Jahre zu 365¼ Tagen begrenzt. Die genaue Umkreisungszeit der Sonne war vor Einführung des Sonnen-Jahres bekannt.

Wir wollen zunächst den Nachweis führen, dass das älteste uns überlieferte Sonnen-Jahr von 360 Tagen einem örtlichen Bedürfniss in Aegypten seinen Ursprung verdankt, und dass dasselbe, sowie der damit in Verbindung gebrachte Astronomische Kreis von 360 Graden, von den Astronomen richtig aus der viel älteren und aus dem Osten nach Aegypten gebrachten Plejaden-Periode abgeleitet wurde. Das älteste sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen, sowie der davon nicht zu trennende Astronomische Kreis bezieht sich auf $5 \times 72 = 360$ Jahre zu 365¼ Tagen. Irregeleitet durch die Aegyptischen Priester, welche das Geheimniss Astronomischer Erkenntniss bewahrten, wurde der Astronomische Kreis von dem uneingeweihten Volke fälschlich dahin erklärt, dass jeder der 360 Grade dieses Kreises sich auf einen Tag eines Sonnen-Jahres von 360 Tagen, anstatt auf ein Jahr der fünffachen Plejaden-Periode von $5 \times 72 =$ 360 Sonnen-Jahren zu 365¼ Tagen bezog.

Zweites Kapitel.

Die Plejaden und das Sonnen-Jahr.

Das wahrgenommene gleichzeitige Aufgehen und Untergehen zweier Sterngruppen an entgegengesetzten Punkten des Horizonts, die Plejaden-Waage, hatte es möglich gemacht, die Bewegungen des Mondes zur genauen Zeitrechnung zu benutzen. Die älteste Zeitrechnung begann daher mit dem Abend und stand mit dem Sonnenlauf in keiner Verbindung. Durch den Aufgang der Plejaden und den gleichzeitigen Untergang des Skorpions am Abend-Horizont, in Verbindung mit den Bewegungen des Mondes, war nicht nur die Rückkehr der erfahrungsmässig günstigsten Saat-Zeit festgestellt worden, sondern auch die Zeit der scheinbaren Bewegung der Sonne um die Erde war im Laufe der Zeit auf das Genaueste ermittelt worden, und zwar, wie bewiesen werden soll, vor Einführung des Aegyptischen Sonnen-Jahres zu 360 Tagen, welches bereits zur Zeit des Menes bestand. Wenn daher kein Bedürfniss vorhanden war, die Sonne als Zeitmesser zu benutzen, wie lässt sich die Einführung des Sonnen-Jahres erklären?

Die Aegypter kamen vom Osten nach dem Lande des Nils, und der Name Aegypten ist von dem Sanskritischen ‚agyptas' hergeleitet worden, dessen Bedeutung als das Be-

schützte mit der Bedeutung von Mizraim, dem Hebräischen Namen Aegyptens zusammenfällt. Die ursprünglichen Aegypter waren nach der Genesis Hamiten, deren Genealogien der Völkertafel zufolge, und geographisch erklärt, eine ununterbrochene Verbindungslinie darstellen, von den Abhängen des Himalaja über Indien, dem Persischen Meerbusen, Arabien, Aegypten, Nubien nach Kanaan[1]). Wir sahen, dass die ohne Benutzung von Instrumenten festgestellten 28 Mondstationen in direktem Zusammenhange stehen mit dem Ausgangspunkte aller Zeitrechnung, nämlich mit der durch die Plejaden und den Skorpion gebildeten noch älteren Astronomischen Waage. Da der Thierkreis des Sonnen-Jahres, wie wir sehen werden, unzweifelhaft dem Kreise der Mond-Stationen nachgebildet worden ist, so scheint sich die Annahme zu empfehlen, es sei das nachweislich dem Sonnen-Jahre vorangegangene Mond-Jahr von den aus Indien kommenden Hamiten nach Aegypten verpflanzt worden. Von Aegypten oder direkt vom Osten wäre es in Mesopotamien eingeführt worden, dem Stammlande der Hebräer und Kaldäer, deren Name für die Plejaden, wie gesagt, mit dem Namen derselben bei den Indiern dieselbe Bedeutung hat.

Diese Annahme wird durch die Wahrnehmung indirekt bestätigt, dass auch in Aegypten die Einführung von Sonnen-Monaten den Zeitrechnungen nach Mondungen folgte. Nicht nur ist, wie gesagt, die den Monat bezeichnende Hieroglyphe eine Mondsichel, sondern in dem bis auf die ältesten geschichtlichen Zeiten der Aegypter hinaufreichenden Todtenbuch ist die Zeit nach Mondungen berechnet. Die Mondscheibe und die Sonnenscheibe, die Augen des Sonnen-Gottes Horus, bezeichnen im Todtenbuch den vierzehntägigen Zeit-

1) Vgl. die Karte zur ‚Einheit der Religionen', sowie J. G. Müller's ‚die Semiten in ihrem Verhältniss zu Chamiten und Japhetiten'.

raum vom Neumond zum Vollmond, beziehen sich also auf die ersten 14 Mond-Stationen von den Plejaden bis zum Skorpion, auf den durch die Plejaden-Waage festgestellten Zeitraum. Der Syrische Porphyrius (geb. 233 n. Chr.) bezieht sich auf eine 28tägige Periode der Aegypter und die Bibel auf eine 14tägige Periode der Hebräer[1]).

Aber was soll die alten Aegypter veranlasst haben, die Zeitrechnung ihrer Vorfahren aufzugeben und ein Sonnen-Jahr einzuführen? Nur in Aegypten, nicht in Mesopotamien war dieser Wechsel durch eine Naturnothwendigkeit geboten. In Indien und in allen andern Ländern war die Saat-Zeit nicht durch ein gleichzeitiges Erd-Phänomen bezeichnet, wie dies in Aegypten der Fall war, wo die Saat-Zeit von dem früh bemerkten, äusserst regelmässig wiederkehrenden Anschwellen des Nils abhängig war. In frühester geschichtlicher Zeit konnte die Wahrnehmung gemacht werden und wurde sie gemacht, dass wenige Stunden vor dem Sonnen-Aufgang der glänzendste der Fixsterne, Sirius, am Horizont aufging. In dem Astronomischen Gedicht, welches den Titel Phaenomena führt, bezieht sich Aratus von Cilicien, dessen Blüthezeit um 270 v. Chr. fällt, mit folgenden Worten auf den gleichzeitigen Aufgang des Sirius und der Sonne. ,Wenn die Sonne im Löwen steht, so steigt der Nil, und der Sirius geht um die elfte Stunde (der Nacht) auf; mit diesem Zeitpunkte setzen sie den Anfang des Jahres, und sie halten den Sirius und seinen Aufgang der Isis geweiht'[2]).

1) Porphyr. de abst. IV. Die Birmanen halten einen Feiertag bei jedem Wechsel der Mond-Phasen. Auf die von der Sonne unabhängie 14tägige Zeit von Neumond bis zum Vollmond bezieht sich das Buch der Sprüche (VII. 9—20; vgl. Ps. LXXXI. 4), und das Buch Jeremia (XXXI. 35) unterscheidet die Ordnung der Sonne von ,des Mondes und der Sterne Ordnungen'.

2) Aratus, Phaen. V. 152.

Dem durch den Früh-Aufgang des Sirius bestimmten Jahres-Anfang ging der von Mitternacht an gerechnete frühere Jahres-Anfang der Aegypter vorher. Auf diesen bezieht sich Plinius[1]), und wir werden später zeigen, dass diese Zeitbestimmung ursprünglich mit der mitternächtlichen Meridian-Stellung der Plejaden zusammenhing, welche erst nach Erfindung Astronomischer Instrumente genau festgestellt werden konnte. Doch nicht die mitternächtliche Kulminations-Zeit der Plejaden, sondern die Zeit des Aufganges derselben am Abend-Horizont scheint in ältesten geschichtlichen Zeiten den Jahres-Anfang bezeichnet zu haben, wenn auch nicht im August[2]).

Die Viertheilung des Himmels ergab sich ursprünglich daraus, dass zwei Anhaltspunkte zu Astronomischen Berechnungen festgestellt wurden, zunächst vermittelst des gleichzeitigen Aufgangs und Niedergangs von Sterngruppen am Horizont. Den zwei durch die Plejaden und den Skorpion bestimmten Punkten am Horizont, wurden die nur durch Instrumente genau zu bestimmenden Kulminationspunkte dieser beiden Gestirne beigesellt. Durch die Plejaden- und Skorpions-Waage erfolgte die uralte Scheidung einer Tag-Erdhälfte von einer Nacht-Erdhälfte. Nach Einführung des Sonnen-Jahres führte die ursprünglich von Sternbeobachtungen abgeleitete Viertheilung des Himmels zu einer analogen Viertheilung desselben nach dem Stande der Sonne zur Erde. Die veränderlichen Nachtgleichen-Punkte entsprachen annährend den ursprünglichen Punkten der Plejaden-Waage, festgestellt durch den gleichzeitigen Aufgang und Niedergang beziehungsweise der Plejaden und des Skorpions am Horizont, und andererseits entsprachen scheinbar und annähernd die

1) Plinius, H. N. II. 79.
2) Vgl. Kapitel V. und VII.

Sonnenwenden den Kulminationspunkten der Fixsterne. So entstanden die vier Kardinalpunkte, sowie die doppelte Eintheilung des Himmels und der Erde, und zwar anfangs ohne alle Beziehung auf die Sonne. Erst nach Einführung des Sonnen-Jahres erfolgte die Eintheilung in eine von den Nachtgleichen ausgehende Nördliche und Südliche Hälfte, und in eine von den Sonnenwenden ausgehende Oestliche und Westliche Hälfte der Himmels-Spähre. Sowohl die vier Kardinalpunkte als auch die von zwei verschiedenen Punkten ausgehende Kreuz-Eintheilung der Spähre ist auf zahlreichen alten ägyptischen Denkmälern zu verfolgen. Schon die grosse Pyramide und die ältesten Tempel in Mesopotamien bezeugen die genaue Kenntniss der vier Kardinalpunkte.

Nach Jamblicus[1]) (2. und 3. Jahrhundert) theilten die Aegypter den Himmel in 2 oder 4 oder 12 oder 36 oder 72 Theile. Wir werden nun zu beweisen suchen, dass die Zwölftheilung des Himmels, nämlich die Einführung der zwölf Sonnen-Monate zu 30 Tagen, und damit zusammenhängend die Einführung von je drei Dekaden oder Wochen von zehn Tagen, aus der Nothwendigkeit entstand, die ältere Plejaden-Periode von 72 Jahren zu 365¼ Tagen mit dem relativ neueren Sonnen-Jahre in Verbindung zu bringen.

Die dreitheilige Eintheilung der Zeichen des Thierkreises, welche mit den drei Jahreszeiten zu verbinden ist, also die 36 Dekaden des sogenannten Sonnenjahres von 360 Tagen, wiesen hin auf die Hälfte der Zahl 72 welche, wie wir nachweisen werden, dem Astronomischen Kreise von 360 Graden zu Grunde gelegt wurde, eine Eintheilung, welche nicht von dem sogenannten Sonnen-Jahre von 360 Tagen zu trennen ist. Wir werden später beweisen, dass die Ein-

1) De myst. VIII. 3; vergl. Lepsius, Chronologie der Aegypter S. 120, der wir manche der angeführten Angaben und Hinweisungen verdanken.

theilung in 36 Dekane erst zu der verhältnissmässig späten Zeit entstanden sein kann, in welcher die Sonne zur Zeit der Frühlingsgleiche im Zeichen des Widders stand[1]). Gelingt der Nachweis, dass die Eingeweihten der Aegypter in jedem der 360 Tage nicht einen Tag, sondern ein genau berechnetes Sonnen-Jahr zu 365¼ Tagen erkannten, so wird sich die Annahme empfehlen, dass die Theilung in 3 × 12 = 36 Dekane, denen 36 ausser-Zodiakale Sternpruppen entsprachen, sowie die Eintheilung in 12 Monaten zu 30 Tagen, aus der Plejaden-Periode von 72 Jahren hervorgegangen ist. Der Begründung dieser Annahme wird sich der Nachweis anschliessen, dass das sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen nie erfunden worden wäre, wenn die Priester und Astronomen der Aegypter ihre dem Orient entlehnte Sternkunde nicht als eine Geheimlehre dem Volke vorenthalten hätten.

Wir haben bereits hervorgehoben, dass in Aegypten die Saatzeit durch die regelmässig wiederkehrende Ueberschwemmung des Nils bedingt wurde, und dass die Zeit derselben am besten durch den dieselbe anzeigenden Sonnen-Aufgang des Sirius berechnet werden konnte und so berechnet wurde. Der Sonnen-Aufgang des Sirius veranlasste die Einführung des Sonnen-Jahres. Dass es dieses örtliche Bedürfniss war, welches die Erfindung und Einführung des Sonnen-Jahres zur Folge hatte, also der ägyptische Ursprung des Sonnen-Jahres, sowie dessen Abhängigkeit von einem älteren Sternen-Cyklus, soll nunmehr bestätigt und bewiesen werden, zunächst durch zwei Aegyptische Legenden, ferner durch eine monumentale Inschrift, und endlich durch Erklärung des Zusammenhanges des Astronomischen Kreises von 360 Graden mit dem ältesten Aegyptischen Sonnen-Jahre von 360 Tagen.

1) Siehe Kapitel V.

Die von Plutarch übermittelte Aegyptische Legende von Kronos-Seb und Rhea-Netpe scheint einer älteren Tradition nachgebildet worden zu sein. Nach Phönizischer Sage hatten Kronos und Rhea sieben Kinder, doch wurde das jüngste früh ihnen entzogen und unter die Götter versetzt. Offenbar bezog sich Dies ursprünglich auf die Plejaden, deren siebenter Stern verschwand[1]). Nach Aegyptischer Sage wurden durch Seb-Kronos und Netpe-Rhea, nämlich durch die Sternenzeit und den Sternenraum, fünf Kinder, die Planeten erzeugt. Hierüber erzürnte die Sonne, Ra, denn es sei für die Planeten, also für früher nicht berücksichtigte, für neue Sterne kein Raum, weder am Himmel noch im Jahre. Diese weder in einem (Sonnen-) Monate noch im (Sonnen-) Jahre geborenen Planeten-Kinder sollte Netpe verderben. Hiermit scheint angegeben zu sein, dass das Sonnen-Jahr von 360 Tagen, sowie die damit verbundene Eintheilung desselben in 12 Monaten von 30 Tagen, unverändert bestehen sollten, nach Einführung der auf die fünf Planeten bezüglichen und zur genauen Jahres-Berechnung nöthigen fünf Zusatz-Tage, welche die Fremden eingeführt haben sollen. Doch Netpe, der Sternenraum und die Mutter der Planeten oder Zusatz-Tage, nämlich die Mutter des älteren und genaueren durch die Plejaden geregelten Sternen-Jahres, ruft zu ihrer Hülfe Hermes-Thoth, den Gott der Weisheit und besonders der Sternkunde. Dieser wurde als Offenbarer der sieben Götter, als Ashmunin oder der Achte von den Aegyptern dargestellt, und wir werden zeigen, dass er ursprünglich als Mond-Gott mit Seb-Osiris, dem Plejaden-Gotte, dem Vater der Götter und Gemahl der Netpe, in naher Verbindung stand. Hermes spielte nun mit dem Monde ‚auf dem Brett', nämlich mit Würfeln, und gewann den 72ten Theil

1) Movers Phön. I. 530.

eines jeden der 360 Tage des Jahres, nämlich fünf Zusatz-Tage, welche dem Jahre am Ende desselben zugegeben wurden.

Durch diese namenlosen fünf Schalt-Tage wurde den fünf Planeten Platz gemacht, nämlich wie wir sehen werden, das verkürzte Sonnen-Jahr von 360 Tagen wurde durch fünf Zusatz-Tage mit dem genauen Sonnen-Jahr annähernd ausgeglichen, welches schon zur Zeit des Sternen- und Mond-Jahres bekannt war. Noch bei Plutarchs Lebzeiten, in der nach-Neronischen Zeit, wurden diese Schalt-Tage als Geburtstage von Göttern gefeiert. Der erste Tag wurde als Geburtstag von Osiris angesehen, also, wie wir sehen werden, von Seb, welchem als dem ursprünglichen ältesten Gotte, dem Haupt der Götter, der entfernteste Planet Saturn zugefallen zu sein scheint. Der zweite Zusatz-Tag galt als der Geburtstag von Arueris-Hor, der dritte als der von Typhon, dem Feinde des Osiris, des ‚Herren aller Dinge,‘ weshalb dieser Tag als Unglückstag galt; der vierte war der Tag der Isis, der fünfte der Nephthys.

Vergleichen wir diese Vertheilung der fünf Zusatz-Tage der Planeten mit den Entfernungen derselben von der Erde nach Kaldäischen Berechnungen, so ergiebt sich, dass Erstere nach Letzteren geordnet wurden. Der Mond war der nächste Planet, der entfernteste war Saturn. Statt der Isis wurde Nephthys am Tage des Mondes für geboren gehalten, was daraus zu erklären wäre, dass Nephthys nach Plutarch das Unterirdische und Unsichtbare bezeichnete, Isis das Ueberirdische und Sichtbare, während sowohl Nephthys als Isis den erschlagenen Osiris beweinend dargestellt werden. Wir werden sehen, dass Nephthys der Mond in der Unterwelt war, und andernorts beweisen, dass die von Philo und Josephus angegebene Planetarische Bedeutung der sieben Leuchter auf die Kaldäische Reihenfolge der Planeten Rücksicht nimmt,

und den Mond dem Saturn gegenüberstellt, Venus dem Jupiter, Merkur dem Mars[1]).

Die fünf Zusatz-Tage deren Einführung in Aegypten, nach einer andern Legende, Fremden zugeschrieben wurde, etwa dem Cheops, dem Vorläufer der Hyksos-Herrscher, werden in der angeführten Aegyptischen Legende verbunden mit einem Streite zwischen der Sternenzeit und der Sonnenzeit. Die Sonnenzeit galt aber den Aegyptern als aus der Sternenzeit hervorgegangen, wie wir dies ausführlich nachweisen werden. Wenn ein Sternen- und Mond-Jahr dem Sonnen-Jahr vorhergegangen ist, so ergiebt sich schon aus der also erklärten Legende eine — Bestätigung unserer Behauptung, dass das Sonnen-Jahr von 360 Tagen durch fünf Zusatz-Tage annähernd, und später durch Hinzufügung eines Vierteltages genau in Uebereinstimmung gebracht wurde mit der von der Sonnenbewegung unabhängigen und älteren Plejaden-Periode von 72 Sonnen-Jahren zu 365¼ Tagen.

Nach den Mittheilungen, welche Herodot von den Aegyptischen Priestern erhielt, waren ‚die Aegypter die Ersten, welche das Sonnen-Jahr erfanden, und dessen Lauf in zwölf Theile theilten, sie erhielten diese Kenntniss durch die Sterne'[2]). Diodor führt ebenfalls den Ursprung des Sonnen-Jahres auf Aegypten zurück, vielleicht auch den des damit zusammenhängenden Thierkreises. Die Sternkunde, aus welcher das Sonnen-Jahr hervorging, ‚kam von den Kaldäern nach Aegypten, und von da auch zu den Griechen', wie Josephus angiebt[3]). Es muss als Bestätigung dieser Angabe des Jüdischen Geschichtsschreibers angesehen werden, dass nach dem Vedischen Kalender Jyotisham, in welchem aus erklär-

1) Das Symbol des ‚Kreuzes bei allen Nationen' S. 94.
2) Herod. II. 4.
3) Ant. VIII. 2.

erklärlichem Grunde kein Bezug genommen wird auf die Zeichen des Thierkreises oder auf die Planeten, die Aufzeichnung des längsten Tages aus Babylon stammt. Dies scheint auch die Ansicht der Chinesen gewesen zu sein über den Ursprung der Berechnung des längsten Tages, welche unzertrennlich ist, von der Kenntniss der genauen Jahresdauer[1]). Wie wir andernorts bewiesen, waren es Iranische Kaldäer, Kasdim oder ‚Eroberer,' welche seit der Medischen Eroberung Babyloniens, seit 2458 v. Chr., die ersten genauen Astronomischen Kenntnisse nach Westen brachten. Dass die Hindus schon in altgeschichtlicher Zeit die Dauer der scheinbaren Bewegung der Sonne um die Erde ohne den Gebrauch von Instrumenten genau zu ermitteln im Stande waren, hoffen wir bereits wahrscheinlich gemacht zu haben, und Dies wird sich im Laufe unserer Untersuchungen als sicher herausstellen. Wie sich die genauere Kenntniss der Kaldäer über die Länge des Sonnen-Jahres verhält zu dem ihnen unbekannten Aegyptischen Sonnen-Jahre von 360 Tagen, sowie zu der älteren Plejaden-Periode, wird unsere Erklärung des Astronomischen Kreises näher beleuchten.

Die Legende über den Sternenraum und die Sternenzeit nimmt keinen Bezug auf eine durch die Sonne berechnete Zeit, und scheint sich auf die älteste Tradition der aus dem Osten nach Westen gezogenen Aegypter zu beziehen, von denen wir nachzuweisen suchen, dass ihnen die Plejaden und der Mond als Zeitmesser galten, bis sie zur Erkenntniss gelangten, dass in Aegypten der Ackerbau von den regelmässig wiederkehrenden Ueberschwemmungen des Nils abhängig sei, also von dem Aufgange des Sirius um die Zeit des Aufganges der Sonne. Dass die Einführung des Sonnen-Jahres aus dem Bedürfniss entstand, die Zeit des

1) Weber, Biot (S. 29), Whitney a. O.

Ackerbaues in Verbindung mit den Nilanschwellungen festzustellen, wird zunächst durch die andere Aegyptische Legende bestätigt, wonach der Gott des Nils, welcher den Aegyptern den Gebrauch des Pfluges lehrte, nicht die Sonne Ra war, sondern der erst später mit der Sonne, ursprünglich aber, wie wir sehen werden, mit den Plejaden verbundene Osiris.

Die indirekte Angabe Herodots, dass dem Sonnen-Jahr der Aegypter eine ohne die Sonne und durch die Sternen- und Mondbewegungen bestimmte Zeitrechnung vorhergegangen war, wird direkt bestätigt durch eine hieroglyphische Inschrift aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts, die sich auf Thotmes IV bezieht. Es werden darin der Sphinx folgende Worte in den Mund gelegt: ‚Wir bestimmen, dass die Sonne, Herstellerin der Welt, auf dem Throne von Seb gekrönt werden soll'[1]). Dieser Seb, nämlich ursprünglich die Sternenzeit, der Kronos der Griechen, wird zwar hierauf ‚der jüngste der Götter' genannt, doch bezieht sich offenbar dieser Ausdruck auf den entferntesten Planeten Saturn, der an die Stelle von Seb gerückt worden war, und mit diesem zusammenfiel, nach Einführung der fünf Schalttage. In dieser selben Inschrift wird ‚der mächtige Stier', nämlich, wie wir später ausführen werden, das die Plejaden enthaltende Sternbild ‚der Herr der oberen und unteren Erdhälfte' genannt. Um diese indirekte Beziehung auf die Plejaden, welche wir als die ältesten Zeitmesser erkannt haben, zu Gunsten der Eingeweihten klarer hervortreten zu lassen, wird in dieser Inschrift der 19te Athyr (November) genannt, an welchem Tage die mitternächtliche Kulmination der Plejaden annähernd stattfindet. Eine Verbindung dieser Inschrift mit der vorangeschickten Erklärung der Legende über den Streit

1) Nach Birch.

zwischen der Sternenzeit und der Sonnenzeit, gestattet schon jetzt den Schluss, dass diese Inschrift unsere Erklärung der Aegyptischen Legende bestätigt, und dass die Erhebung der Sonnenzeit auf den Thron der Sternenzeit, also die Krönung von Ra auf dem Throne von Seb, die Zeitrechnung nach Sternen-Bewegungen als älter erscheinen lässt als die Zeitrechnung nach den Bewegungen der Sonne.

Wir haben bewiesen, dass der Aufgang der Plejaden am Abend-Horizont, und der gleichzeitige Untergang des Skorpions an dem entgegengesetzten Punkte des Horizonts, die Plejaden-Waage, den Ausgangspunkt aller Zeitrechnungen bildete, dass daher diese beiden Ausgangspunkte zu Grunde gelegt wurden der darauffolgenden Eintheilung des Himmelsraumes in 28 Mond-Stationen, deren erste die Plejaden, und deren vierzehnte der Skorpion bezeichnete, sowohl bei Indiern als bei Chinesen und Arabern. Dies geschah zu einer bisher auch nicht annähernd bestimmbaren Zeit, in welcher weder von Benutzung Astronomischer Instrumente, noch von einem Sonnen-Jahre bei diesen Völkern eine Spur zu finden ist. Durch die nun vorzutragende Erklärung des Astronomischen Kreises von 360 Graden, und dessen Verbindung mit dem ältesten Aegyptischen Sonnen-Jahre von 360 Tagen, sowie durch den mit dieser Erklärung zusammenhängenden Nachweis, dass der Phönix-Cyklus der Aegypter, sowie das grosse Jahr der Chinesen aus dem Plejaden-Cyklus von $72 \times 365\frac{1}{4}$ Tagen zu erklären ist, soll der verhältnissmässig späte, obwohl auf sogenannte vorgeschichtliche Zeiten zurückreichende Aegyptische Ursprung des Sonnen-Jahres schliesslich bestätigt werden.

Die nun zu begründende Erklärung des Astronomischen Kreises ist folgende. Die Priester und Astronomen der in das Nilland eingezogenen Orientalen, vererbten ihre Wissenschaft als eine Geheimlehre. Es musste sich ihnen die Noth-

wendigkeit schon früh herausstellen, die Saatzeit von der jährlich zu bestimmter Zeit stattfindenden Ueberfluthung des Nils abhängig zu machen. Ursprünglich mag diese durch das Nilanschwellen bedingte Saatzeit in Aegypten durch die Stellung des Mondes und von Fixsternen bestimmt worden sein, worauf die schon erwähnte Verbindung des Sirius mit dem Monde hinzuweisen scheint. Doch schon in frühester geschichtlicher Zeit wurde das Steigen des Nilwassers, also die Saatzeit, durch den Sonnen-Aufgang des dem Monde geweihten Sirius bestimmt. Dies musste die Aegypter veranlassen, die Zeit des Jahres-Anfangs von einem Wintermonate auf einen Sommermonat zu verschieben. Dahingegen scheinen sie die uralte Plejaden-Waage ihrer Vorfahren beibehalten zu haben, sowie die Plejaden-Periode von 72 genau berechneten Sonnen-Jahren. Um diese Wissenschaft der Priester und Astronomen den Eingeweihten erklären zu können, ohne ihr Korporations-Privilegium preiszugeben, führten die Priester ein Symbol ein, nämlich den Astronomischen Kreis von 360 Graden. Jeder Grad bezeichnete den Eingeweihten richtig ein genau berechnetes Sonnen-Jahr von 365¼ Tagen, dem Volke aber fälschlich einen Tag dieses sogenannten Jahres von 360 Tagen. Durch den Astronomischen Kreis wurden die Eingeweihten auf $5 \times 72 = 360$ Sonnen-Jahre von 365¼ Tagen hingewiesen, das Volk aber wurde schon zu Anfang Aegyptischer Geschichte, zu den Zeiten des Menes, (zwischen 5004 und 3892 v. Chr.?) dahin belehrt, es habe das Jahr 360 Tage. Erst nach Einführung der, einer Legende zufolge, durch Fremde herbeigeführten fünf Zusatz-Tage, welche Lepsius auf Monumenten der 12ten Dynastie (seit 2229?) gefunden hat[1]), wurde es

1) Das sogenannte Lebensalter von Henoch, 365 Jahre, bezieht sich auf die Zusatz-Tage, etwa auf deren Einführung. Nach den unver-

auch Uneingeweihten möglich, die Rückkehr der Jahreszeiten genau zu bestimmen.

Der Eingeweihte wusste, dass das sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen sich auf eine Stern-Periode von 5 × 72 = 360 Jahren bezog, sowie dass die Verrückung der Nachtgleichenpunkte für ein Zeichen also für einen Monat (ungenau) 30 × 72 = 2160 Jahre beträgt. Er wusste, dass durch die von Priestern und Astronomen verschuldete irrthümliche Berechnung des Volks die Jahreszeiten nicht genau zu bestimmen waren. Ferner wusste er, dass durch die dem Hermes-Thaut zugewiesene Geheimzahl 72, also durch die uralte Plejaden-Periode, das genaue Sonnen-Jahr gefunden werden konnte. Es kam darauf an, das sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen auszugleichen mit den älteren Mond-Berechnungen, nämlich mit dem wahrscheinlich bestehenden bürgerlichen Mond-Jahre von 354 Tagen. Dies geschah durch die Apis-Periode. Biot hat nachgewiesen, dass die 25 × 360 = 9000 Tage bis auf eine Stunde 8′ 33″ mit der mittleren Zeit von 309 synodischen Monaten zusammenfallen, so dass nach einer Apis-Periode die Neumonde und Vollmonde wieder auf dieselben Tage des Aegyptischen Kalenders fielen.

Das von den Eingeweihten beabsichtigte Missverständniss in Bezug auf das sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen, statt einer durch den Astronomischen Kreis von 360 Graden vorgebildeten fünffachen Plejaden-Periode von 5 × 72 = 360 Jahren, führte zu einer anderen Ausgleichung des heiligen sogenannten Sonnen-Jahres mit dem älteren Mond-Jahre oder bürgerlichen Jahre, welches durch die Fixsterne geregelt wurde, und nach welchem auch die ge-

kürzten und möglicherweise geschichtlichen Perioden der Genesis von Adam bis zur Fluth, bezöge sich die Periode Henoch auf das Jahr 5071 v. Chr.; vgl. Biblische Gleichzeitigkeiten Anh. Note I.

naue Zeit der Sonnen-Umkreisung in 365¼ Tagen berechnet worden war. Diese Ausgleichung geschah durch den Sothischen Cyklus von 4 × 365¼ Tagen oder 1461 Jahren, welche Periode nach Censorinus im Jahre 139 zu Ende ging, also 1322 v. Chr. begonnen hatte. Doch Manetho bezieht sich auch auf die frühere, welche 2783 v. Chr. zwei Tage nach der Sommer-Sonnenwende begann. So auch führt Manetho das grosse Jahr der Aegypter von 36,000 Jahren an, welches aus 25 Sothischen Perioden von 1460 Jahren bestand. Erst nach Einführung der überzähligen Viertel-Tage konnte die Berechnung entstehen: 100 × 365¼ = 36,535. Das grosse Jahr der Aegypter weist hin auf 50 Plejaden-Perioden von nicht ganz 72 Jahren. Dass die Plejaden-Periode älter ist als die Sothis-Periode geht bereits aus unsern bisherigen Untersuchungen mit Wahrscheinlichkeit hervor, welche wir zur Gewissheit zu steigern hoffen.

Eine wichtige Bestätigung dieser Annahme finden wir zunächst in dem grossen Jahr der Chinesen von 129,600 Jahren, welche Zahl sich aus 360 × 360 ergiebt, also aus 5 × 72 = 360 × 360. Also auch dieses grosse Jahr kann auf die Plejaden-Periode von 72 Jahren zurückgeführt werden. Dass die Chinesen die Zahl 360 nur mit Jahren, nicht aber mit Tagen in Verbindung brachten, ist dadurch bezeugt, dass der Astronomische Kreis derselben zu allen geschichtlichen Zeiten, jedenfalls seit der Thronbesteigung von Jao, 2356 v. Chr., aus 365¼ und nicht aus 360 Graden bestanden hat. Der Astronomische Kreis der Chinesen von 365¼ Graden erklärt den Astronomischen Kreis der Aegypter von 360 Graden. So bestätigt sich dadurch unsere Behauptung, dass die Eingeweihten der Aegypter in dem Astronomischen Kreise von 360 Graden, welches sich nicht von dem Jahre von 360 Tagen trennen lässt, jeden Grad als ein Jahr berechneten von 365¼ Tagen.

Das grosse Jahr der Chinesen ist zwar bisher aus 60 × 2160 hergeleitet worden, aber 2160 kann ursprünglich aus 30 × 72 entstanden sein, wie wir dies behaupten, also aus einer (späteren) Verbindung des Plejaden-Jahres von 72 genau berechneten Sonnen-Jahren mit den 30 Tagen des sogenannten Sonnen-Jahres von 12 × 30 = 360 Tagen. Es wird sich klar herausstellen, dass die Zahl 2160 ursprünglich auf die dem ältesten Sonnen-Jahre vorhergegangene Plejaden-Periode von 72 genau berechneten Sonnen-Jahren bezogen wurde, dass also ihr Multiplikat 360 × 360 = 129,600 der grosse Cyklus der Chinesen, wohl nicht ursprünglich mit dem Sonnen-Jahre verbunden worden sein wird.

Bestätigt wird diese Behauptung durch die Verbindung von 2160 mit der Zahl 60. Denn es ist unzweifelhaft, dass der Cyklus von 60 Jahren, sowie der von 30 Jahren, aus dem Bedürfniss hervorgegangen ist, den älteren und ungenauen Cyklus von fünf aus 360 Tagen bestehenden Jahren zu berichtigen, und somit dies älteste sogenannte Sonnen-Jahr der Aegypter mit der aus den Stern- und Mond-Bewegungen genau berechneten Dauer der scheinbaren Bewegung der Sonne um die Erde auszugleichen; so dass die Monate und Festtage wieder in dieselbe Zeit fallen konnten. Letzteren Zweck hatte der Sothische Schaltcyklus von 30 Jahren, sowie der bewegliche Cyklus von 1401 Jahren zu 365¼ Tagen, welches heilige Jahr sich durch den Zusatz der Vierteltage von der ursprünglichen Hundstern-Periode von 4 × 365 = 1460 Jahren, von dem (nicht ursprünglichen) bürgerlichen Jahre der Aegypter unterschied.

Zur Berichtigung des sogenannten Sonnen-Jahres von 360 Tagen diente auch der im Vedischen Kalender genannte fünfjährige Cyklus, gegründet auf das Vedische Sâvana-Jahr von 360 Tagen, welches wir für eine Einführung aus dem

Westen halten, da dessen Berichtigung auf die Aegyptische Sothis-Periode hinweist.[1]) Denn es wurden dem Vedischen fünfjährigen Cyklus 26¼ oder 5 × 5¼ Tage als 13. Monat beigegeben[2]). Die Angabe in einer andern Stelle dieses Kalenders, dass dieser Zusatz-Monat aus 30 Tagen bestanden habe, halten wir für eine spätere Glosse. Denn dieser Ersatz-Monat liess den fünfjährigen Cyklus insofern der beweglichen Sothis-Periode von 1461 Jahren entsprechen, als die Aegypter ihrem sogenannten Sonnen-Jahre von 360 Tagen 5¼ Tage zuzufügen hatten, nachdem die richtige Erklärung des Symbols des Astronomischen Kreises, wahrscheinlich durch Nicht-Aegyptischen Einfluss, aufgehört hatte eine Geheimlehre der Priester zu sein. Dieser fünfjährige Cyklus nebst seiner der Aegyptischen entsprechenden Berichtigung, kann doch wohl erst dann in Indien eingeführt worden sein, nachdem die Aegypter nicht nur ihr sogenanntes Sonnen-Jahr von 360 Tagen, sondern auch dessen Berichtigung durch die Zusatz-Tage angenommen hatten, was bereits im dritten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung geschehen war.

Dasselbe gilt von dem mit dem fünfjährigen Vedischen Cyklus und dem beweglichen Sothischen Cyklus von 1461 Jahren übereinstimmenden Cyklus von 52 Jahren der Mexikanischen Urbewohner, der Azteken, welcher aus 1461 Monaten von 13 Tagen bestand. Auf die Zeit des richtig berechneten Sonnen-Jahres von 365¼ Tagen weist auch die Kaldäische Periode von 18 Sonnen-Jahren hin, welcher 223

1) Der fünfjährige Sonnen-Cyklus ist offenbar dem fünfjährigen Schalt-Monde angepasst, welcher sich bei den Chinesen bis auf früheste Zeiten verfolgen lässt. Der Schalt-Mond ‚Khi' musste nach 5 Jahren (zum zweiten Male?) erneuert werden. Nach der Mittheilung des verewigten Dr. Gensler (vgl. seine Thebanischen Tafeln XV) findet sich dasselbe Wort ‚Khi' für den Schalt-Mond auf Aegyptischen Monumenten.

2) Vgl. Weber a. O.

Mondungen entsprachen, und welche Suidas fälschlich als den Saros bildend bezeichnet. Dagegen weist auf das hohe Alter des Bestehens eines sogenannten Aegyptischen Sonnen-Jahres von 360 Tagen die Berechnung der Indier, Skandinavier und anderer Nationen, dass in 72 × 360 = 25,920 Jahren, der Kreislauf eines Fixsternes sich vollende.

Das sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen war den Kaldäern unbekannt. Hierdurch bestätigt sich die Annahme einerseits, dass der Ursprung dieses ältesten Sonnen-Jahres aus der örtlichen Nothwendigkeit erklärt werden kann, in Aegypten die Saatzeit durch den Sonnen-Aufgang des Sirius zu bestimmen, dann aber, dass die Astronomen der Aegypter in dem von diesem Sonnen-Jahre nicht zu trennenden Astronomischen Kreise von 360 Graden nicht 360 Tage, sondern 360 Jahre von 365¼ Tagen sahen. Diese Erklärung und damit unsere Erklärung des ältesten Sonnen-Jahres von 360 Tagen scheint uns geradezu gefordert zu sein durch die angeführte Thatsache, dass die Chinesen in ältesten geschichtlichen Zeiten das Sonnen-Jahr von 365¼ Tagen durch die 365¼ Grade ihres Astronomischen Kreises darstellten, und zwar nach Chinesischen Berichten gleichzeitig mit der Einführung des Jahres von 365 Tagen zur Zeit Jau's, seit 2356 v. Chr. Der älteste uns bekannte Cyklus der Kaldäer der Saros, bezog sich auf das Jahr von 365¼ Tagen. Es ist anzunehmen, dass die Astronomie auch bei den Kaldäern eine Geheimlehre war. So erklärt sich die Angabe des Berosus, der Saros habe aus 6660 Tagen bestanden. Die Eingeweihten konnten wissen, dass die Null der Zahl 666 nur der Verheimlichung der Erbwissenschaft wegen angehängt worden war, wie wir dies annehmen. Diese Zahl 666 war eine geheimnissvolle, auf welche im Jahre Roms 666 die Historiker der Etrusker hinwiesen, als auf die Zahl des Welttages ihrer Nation.

Berosus hat etwa angeben wollen, und zwar in geheimnissvoller Weise, dass die Saros-Periode gleich der Zahl 666 sich auf einen geheimnissvollen Cyklus bezog. Syncellus und Abydenus geben an, aus wie vielen solcher Sonnen-Jahre der Saros bestanden habe, nämlich aus 3600 solcher Jahre. Diese Zahl finden wir bei Berosus wieder, dessen vorfluthige zehn Perioden von Alorus bis Xisuthrus alle aus solchen Perioden von 3600 Jahren oder deren Vervielfältigung bestehen. Berosus zufolge wurde die vorfluthige Zeit in 120 Saros oder in 432,000 Jahre getheilt, und entsprach somit dem Kalijugam der Indier, welches nach den Tafeln von Tirvalore bis 3102 v. Chr. hinaufreicht. Diese 432,000 Jahre entsprechen aber ohne Bruchtheil 6000 Plejaden-Perioden[1]), und wir haben andern Orts gezeigt, dass auch in der Genesis die vorfluthige Zeit nach Plejaden-Perioden berechnet ist.

Ebenso ungeschichtlich als sich die 1656 Jahre oder 23 Plejaden-Perioden der Genesis herausgestellt haben, sind es ohne Zweifel die 6000 Plejaden-Perioden des Berosus. Bestand aber der Saros aus 3600 Jahren zu 365$\frac{1}{4}$ Tagen, so waren es 50 Plejaden-Perioden von 72 solcher Jahre, die den Saros bildeten. Die Aegypter haben das verschieden ausgelegte Symbol des Astronomischen Kreises erfunden, und die Kaldäer die demselben zu Grunde liegende Periode von $5 \times 72 = 360$ Jahren bei Bildung ihres Saros verzehnfacht. Wenn die Aegypter, wie Herodot mitgetheilt wurde, das zwölftheilige Sonnen-Jahr erfanden, so waren sie wohl auch die Erfinder des Astronomischen Kreises.

Mit dem Saros von 3600 Jahren zu 365$\frac{1}{4}$ Tagen steht der Neros der Babylonier in direkter Verbindung, denn 600 ist der sechste Theil von 3600. Der Neros von 600 Jahren,

1) Vgl. Kapitel VIII.

der auch den Patriarchen der Hebräer-Periode bekannt gewesen zu sein scheint, und die Sossos-Periode von 60 Jahren, letztere ein Sechstel von 360 Jahren, können nur nach Erfindung des Sonnen-Jahres gebildet worden sein. Es diente zur Ausgleichung zwischen dem unbeweglichen und dem beweglichen Sonnen-Jahr, deren Unterschied in 60 Jahren einen halben Monat betrug. Nach den Annalen der Chinesen hat der Cyklus von 60 Jahren bereits 4560 Jahre unter ihnen bestanden. Der fünfjährige Cyklus von 360 Tagen, der sich bei den Kaldäern nicht nachweisen lässt, reicht nach den Chinesischen Annalen bis auf 4221 Jahre vor dem Jahre 1872, doch ist derselbe jedenfalls älter als der Cyklus von 60 Jahren, als der Sossos der Babylonier.

Wir haben hervorzuheben gesucht, dass den Eingeweihten der alten Aegypter die Verbindung des sogenannten Sonnen-Jahres von 360 Tagen mit der älteren Plejaden-Periode von 72 Sonnen-Jahren zu 365¼ Tagen bekannt war, sowie dass sie Kenntniss haben mussten von dem nicht zu beweisenden aber anzunehmenden Zusammenhange des Astronomischen Kreises der Chinesen zu 365¼ Graden mit dem richtig erklärten Astronomischen Kreise von 360 Graden[1]). Diesen Astronomischen Kreis, welcher nicht von dem uralten Jahre von 360 Tagen zu trennen ist, können die Aegypter

1) Aus dem Sonnen-Jahr von 360 Tagen entstand die Heiligkeit der Zahl 360. Darauf bezogen sich die 360 Libationen am Grabe des Osiris (Diod. hic. XVII. 22), sowie die 360 Orphäischen Götter. Ueber die 360 Kreuze in Jona, die 360 Darstellungen, welche die Kaaba bei Mekka umgeben, über die 60 Steine des Druidischen Monuments von Stonehenge, u. s. w. vgl. Higgins ‚Celtic Druids' und dessen ‚Anacalypsis.' Nach Niebuhr betrug die Zeit von der Gründung Rom's bis zu seiner Eroberung gerade 360 Jahre, und dieser Zeitraum wurde nach Analogie der drei Jahreszeiten in drei Theile getheilt. Dem ersten Drittel fielen die Regierungen der ersten drei Könige zu, bis zum Jahre 120, das zweite Drittel führte zur Verbannung des Tarquinius, das dritte umfasste die Republik.

schon in der ältesten geschichtlichen Zeit benutzt haben, da bereits im dritten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung die Erbauer der grossen Pyramide die Seiten derselben nach den vier Himmelsgegenden richteten, also eine Meridianlinie zu ziehen im Stande waren, was die Anwendung Astronomischer Instrumente voraussetzt. Das Bestehen des auf die Plejaden-Periode hinweisenden Astronomischen Kreises zur Zeit der Einführung des ältesten Sonnen-Jahres der Aegypter von 360 Tagen, wird auch durch die frühesten Ueberlieferungen über ihre Astronomische Kenntniss bestätigt, sowie durch geheimnissvolle Andeutungen auf der grossen Pyramide der beiden Cheops.

Schon Herodot bezeugt, dass jeder Aegypter zu seiner Zeit gewohnt war, ‚ausserordentliche und auffallende Ereignisse' aufzuzeichnen[1]). Ihre heiligen Bücher, 36 an der Zahl, nach Abrechnung derjenigen, welche sich auf Medizin bezogen, enthielten erstlich Gesänge auf die Götter, welche Isis den Horus gelehrt haben soll, dann vier Astronomische Bücher, von denen das erste sich auf die Fixsterne, die beiden folgenden auf Konjunktionen von Sonne und Mond und die Mond-Phasen, das vierte auf die ‚Aufgänge' von Sonne, Mond und Sternen bezog, ohne die geringste Anspielung auf einen Thierkreis oder auf ein Sonnen-Jahr. Dies scheint also auf die Zeit vor Menes hinzuweisen, aus welcher die Astronomisch erklärte Osiris-Sage stammte, und welche vor Menes völlig ausgebildet war. Es steht daher der Annahme nichts im Wege, dass die Aegypter schon vor Menes Sonnen-Finsternisse und Mond-Finsternisse berechneten[2]). Das Todten-Buch, welches einen Theil der heiligen Bücher ausmachte, kennt noch kein Sonnen-Jahr.

1) Herod. II. 82.

2) Vgl. Bunsen, Aegypten's Stelle in der Weltgeschichte I.

Die in den letzten Jahren von dem Königlichen Astronomen für Schottland, Herren Piazzi Smyth, gemachten möglichst genauen Messungen,[1]) lassen darüber keinen Zweifel, dass den nicht einheimischen Erbauern der grossen Pyramide das Sonnen-Jahr von 365¼ Tagen, sowie die grosse Periode der Fixstern-Umkreisung von 25,868 Jahren zu 365¼ Tagen bekannt war. Diese grosse Fixstern-Periode besteht aus der Zeit, in welcher die Fixsterne ihre Umkreisung vollenden, nämlich nach gewöhnlicher Bezeichnung den Kreis welcher um den Pol der Ekliptik durch den Pol des Aequators gebildet wird, welcher Kreis jedoch von Herren Piazzi Smyth genauer bezeichnet wird als ‚der Kreis beschrieben durch den Pol des Aequators, unter dem Einflusse, welcher die vorrückende Bewegung hervorbringt um die eigene mittlere Stellung dieses Kreises im Raume.' Bei der begründeten Annahme, dass das Pyramiden-Jahr nämlich das den Pyramiden-Erbauern bekannte Sonnen-Jahr von 365¼ Tagen, durch das hierbei angewandte Zollmaass bezeichnet werden sollte, ergeben sich als die Summe der beiden Diagonalen der Grundfläche 25,827 englische Fuss, oder bei Messung der unteren Fläche 25,880 Fuss. Die sich bei obiger Annahme ergebende Durchschnittszeit von 25,854 Jahren stimmt in auffallender Weise überein mit der genauen Astronomisch festgestellten Zeit von 25,868 Jahren, in welcher die Fixsterne ihre Umkreisung vollenden.

Eine solche Uebereinstimmung kann kein Zufall sein, und sie bezeugt, dass Diejenigen, welche den Plan der grossen Pyramide entwarfen, das Verhältniss der Fixstern-Bewegung zur Sonnebewegung kannten, also auch die Plejaden-Periode von 72 Sonnen-Jahren zu 365¼ Tagen, und die dadurch bezeichnete Verrückung der Nachtgleichenpunkte

1) Piazzi Smyth ‚Life and work at the great pyramid'.

um einen Grad des Astronomischen Kreises von 360 Graden, falls sie denselben benutzt haben sollten, statt eines dem chinesischen Instrument ähnlichen Kreises von 365¼ Graden, welcher genau die tägliche Sonnenbewegung zeigt.

Uebersicht des Kapitels. Wir geben eine Uebersicht der bisher gewonnenen und in folgenden Kapiteln näher zu begründenden Resultate. Die im Buche Hiobs aufgezeichnete Tradition der Kaldäer, unter denen Abraham und seine Vorfahren lebten, enthält eine Hinweisung auf die Astronomische oder Plejaden-Waage der Urzeit, also auf den Anfang aller Astronomischen Berechnungen, welche ursprünglich die Feststellung der Saatzeit bezweckten. Der gleichzeitige Aufgang der Plejaden an dem einen Ende und der Untergang des Skorpions an dem andern Ende des Horizonts, führte im Osten zur Theilung des Himmels, sowie der Erde in zwei und später in vier gleiche Theile. Durch Benutzung dieser Waage wurden ohne Anwendung von Instrumenten 28 Mond-Stationen unter den Sterngruppen festgestellt, deren erste durch die Plejaden, deren 14te durch den Skorpion gebildet wurde, sowohl bei Indiern, als bei Chinesen und Arabern. Somit gelangte man zur Vergleichung der Bewegung der Fixsterne und der Sonne, zur Kenntniss des Sonnenlaufes, sowie der Verrückung der Nachtgleichen, und zur dritten Theilung der Himmelssphäre in 72 Theile.

Dies war bereits geschehen, ehe die aus dem Osten nach dem Nillande eingewanderten Völkerschaften, um die Saatzeit daselbst mit den regelmässig wiederkehrenden Ueberfluthungen des Nils verbinden zu können, den Sonnenaufgang des Sirius zum Ausgangspunkte ihrer Zeit-Berechnungen machten, und deshalb das Sonnen-Jahr einführten. Der Sirius war der Isis, dem Monde geweiht, welcher in Verbindung mit den Plejaden zur ältesten Zeitrechnung benutzt wurde. Da also der Sirius an die Stelle der Plejaden trat,

so bestätigt sich auch hierdurch die näher zu begründende Annahme, dass auch die durch die Nilanschwellung bedingte Aegyptische Saatzeit ursprünglich durch den Mond und durch Fixsterne bestimmt wurde, ehe man an ein Sonnen-Jahr dachte, obwohl die genaue Umlaufszeit in 365¼ Tagen bekannt war.

Das älteste Sonnen-Jahr der Aegypter bestand, nach richtiger Erkenntniss der Eingeweihten, aus 365¼ Tagen, nämlich aus dem 72ten Theil der ihnen bekannten fünffachen Plejaden-Periode von 5 × 72 = 360 Jahren. In 72 × 365¼ = 26,298 Tagen ist jeder Fixstern der wahren Sonnenzeit um einen Tag vorausgeeilt. Dem Volke der Aegypter wurde aber diese Kenntniss vorenthalten, und durch falsche Erklärung des von den Priestern erfundenen Astronomischen Kreises von 360 Graden irregeführt, bezog das Volk diese 360 Grade nicht auf 5 × 72 = 360 Jahre zu 365¼ Tagen, nämlich auf die fünfjährige Plejaden-Periode, sondern sie erkannten in jedem Grade, statt eines richtigen Sonnen-Jahres, einen unrichtigen Sonnen-Tag. Das aus Volks-Unwissenheit entsprungene Sonnen-Jahr von 360 Tagen musste daher ergänzt werden. Hierauf bezieht sich die Aegyptische Legende über den Streit der Sternenzeit mit der Sonnenzeit. Durch Vermittelung des Mond-Gottes Thoth wurde jedem Tage des Jahres von 360 Tagen ein Zweiundsiebenzigstel der Ergänzungssumme von 5 Tagen hinzugefügt. Man ging auf die ältere, das richtige Sonnen-Jahr von 365¼ Tagen voraussetzende Plejaden-Periode von 72 Jahren zurück. Somit wurde die Volkslehre mit der Geheimlehre der Priester in Einklang gebracht, und es fielen die Festtage regelmässig auf dieselben Tage des Aegyptischen Kalenders.

Die fünfjährige Plejaden-Periode von 360 genau berechneten Sonnen-Jahren, welche dem Astronomischen Kreise von 360 Graden zu Grunde gelegt wurde, bildete durch Ver-

zehnfachung bei den Kaldäern den geheimnissvollen Saros, während der Astronomische Kreis der Chinesen bereits in vor-Abrahamitischer Zeit, dem richtigen Sonnen-Jahre entsprechend aus 365¼ Graden bestand. Wie die Aegypter durch Hinzufügung der 5¼ Tage die bewegliche Sothis-Periode von 1461 Jahren einzuführen genöthigt waren, wurde in Indien das aus dem Westen eingeführte Sonnen-Jahr von 360 Tagen mit der richtigen Sonnenzeit ausgeglichen, indem der im Vedischen Kalender genannte fünfjährige Cyklus von 360 Tagen einen 13ten Ersatz-Monat erhielt, dessen ursprüngliche Dauer von 26¼ Tagen auf dem Zusatz von 5 × 5¼ Tagen hinweist.

Der Fortgang unserer Untersuchung hat zur vorläufigen Begründung der Annahme geführt, dass der Ursprung des Sonnen-Jahres sich auf ein lokales Bedürfniss in Aegypten zurückführen lässt, und dass das älteste Sonnen-Jahr aus einer durch die Plejaden geregelten Zeitrechnung hervorgegangen zu sein scheint. Zur Bestätigung dieser Annahme soll zunächst der Beweis geführt werden, dass die Phönix-Periode, mit welcher die Sonnenstadt Heliopolis verbunden wurde, sowie der Saros der Babylonier sich auf die ursprünglich von den Bewegungen der Sonne unabhängige Plejaden-Periode von 72 genau berechneten Sonnen-Jahren bezog.

Drittes Kapitel.

Die Plejaden und die Phönix-Sage.

Die Astronomische Bedeutung dieser Periode ist allseitig zugegeben. Der Aegyptische Name Pi-enech bedeutet einen Zeitabschnitt, oder Aeon, weist also auf einen Cyklus hin. Nach Herodot, Tacitus, Pompejus Mela únd Manilius bei Plinius betrug er 500 Jahre. Diese 500 Jahre können aber nicht als Sonnen-Jahre auf irgend einen Astronomischen Cyklus bezogen werden, weshalb es bisher nicht gelungen ist, die Bedeutung der Phönix-Periode zu bestimmen. Wir wollen zu beweisen suchen, dass die 500 Jahre der Phönix-Periode sich ursprünglich auf Plejaden-Perioden von 72 genau berechneten Sonnen-Jahren zu $365\frac{1}{4}$ Tagen bezogen, dass also die ursprüngliche Phönix-Periode aus $500 \times 72 = 36{,}000$ Jahren bestand.

Dies vorläufig angenommen, wäre nach Einführung des sogenannten Sonnen-Jahres von 360 Tagen, die Phönix-Periode aus $100 \times 360 = 36{,}000$ Jahren hergeleitet worden, analog dem aus $100 \times 365\frac{1}{4} = 36{,}525$ Jahren hergeleiteten (früheren oder späteren?) grossen Jahre der Aegypter, in welchem nach der alten Zeitrechnung, Syncellus zufolge, die Gestirne ihre Umkreisung vollendeten. Die aus 500 Plejaden-Perioden von 72 genau berechneten Sonnen-Jahren zusammengesetzte Phönix-Periode bezog sich deshalb auf

die unvollkommene Umkreisungs-Periode der Gestirne von 36,000 oder 100 × 360 Jahren, weil zur Zeit der Einführung der Phönix-Periode das sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen bereits eingeführt worden war. Die Eingeweihten wussten, dass die richtige Astronomische Umwälzungs-Periode 100 × 365¼ = 36,525 Jahre betrug, also dass die Phönix-Periode, nämlich die grösste Umwälzungsperiode, nicht in runder Zahl als Multiplikat von 72 Jahren angegeben werden konnte, nämlich als Multiplikat der Zeit, in welcher der Lauf der Fixsterne dem Sonnenlauf um einen Tag vorauseilt, und welche Zeit, nach unserer Theorie, den Ausgangspunkt der Berechnungen von Sternbewegungen bildete. Als Multiplikat von 72 Jahren hätte die richtige Umwälzungsperiode 72 × 507 Jahre betragen müssen.

Nach Tacitus wurde von Einigen der Phönix-Periode eine Dauer von 1461 Jahren zugeschrieben, dieselbe also dem beweglichen Sothischen Cyklus für gleich gehalten, welcher aus dem genauen Sonnen-Jahr von 365¼ Tagen zusammengesetzt wurde, ähnlich der Plejaden-Periode von 72 Jahren, auf welche diese Angabe die Eingeweihten hingewiesen haben mag. Mit der Dauer der unbeweglichen Sothischen Periode von 4 × 365 = 1460 Jahren steht die Darstellung auf der Decke des Memnoniums in Verbindung, wo der Phönix genau in der Mitte zwischen zwei Sothischen Perioden dargestellt ist, nämlich 730 Jahre vor und 730 Jahre nach dem Hundstern[1]). Hiernach wäre die Phönix-Periode aus Jahren zu 365¼ Tagen zusammengesetzt gewesen, nämlich aus der beweglichen Sothis-Periode, welche auf bildlichen Darstellungen nur als die unbewegliche Periode von 1460 Jahren dargestellt werden konnte. Doch ist diese zweite Angabe des Tacitus nicht direkt vereinbar mit

1) Wilkinson in Rawlinsons Herodot.

der von ihm und Andern überlieferten Angabe der Dauer der Phönix-Periode von 500 Jahren, welche er durch die Mittheilung bestätigt, dass während der Regierung des Ptolemäus Philadelphus, 284—246 v. Chr. eine Phönix-Periode abgelaufen sei und die nächst frühere in die Zeit des Amasis gefallen sei, also nicht später als 525 v. Chr. Letzteres ist nur bei Annahme einer halben Phönix-Periode von 250 Jahren zu erklären. Hieraus folgt aber nicht, dass ursprünglich die Aegypter die 500 Jahre als einfache Sonnen-Jahre berechneten.

Wir schreiten nun zur Bestätigung unserer Annahme, dass die Phönix-Periode aus 500 × 72 = 36,000 Sonnen-Jahren zu 365¼ Tagen bestand, mithin nur scheinbar und für die Unwissenden auf das sogenannte Sonnen-Jahr von 360 Tagen hinwies.

Ehe wir die Angaben des Herodot über die Phönix-Periode Astronomisch erklären, heben wir folgenden unmöglich zufälligen Zusammenhang hervor. Der Astronomische Kreis bezog sich, wie wir gesehen, nach Kenntniss der Eingeweihten, auf 5 × 72 = 360 Sonnen-Jahre zu 365¼ Tagen, der Saros-Cyklus der Kaldäer auf 50 × 72 = 3600 solcher Jahre, der Phönix-Cyklus auf 500 × 72 = 36,000 Jahre. Wie wir später zeigen werden, war dem Mose, also wohl auch den Aegyptern, ein heiliger Cyklus von 360,000 Jahren bekannt, also von 5000 × 72 Jahren[1]). Die viergliedrige zehnfache Steigerung von 5 auf 50, 500 und 5000 Plejaden-Perioden, wozu die zehntägige Woche oder Dekade die Anregung gegeben haben mag, ist ein unschätzbarer Maassstab bei Erwägung der Ursprünglichkeit Aegyptischer Zeitrechnung, und der Verbindung derselben mit der Kal-

1) Vgl. Kapitel VII.

däischen. Noch wichtiger ist die diesen vier Berechnungen zu Grunde liegende Periode von 72 Jahren zu 365¼ Tagen.

Nach ägyptischer Volks-Tradition erzählt Herodot die Phönix-Legende in folgenden Worten: ‚Sie haben auch einen andern Vogel, Phönix genannt, welchen ich selber nur in Bildern gesehen habe. Er ist in der That eine grosse Seltenheit sogar in Aegypten, wohin (nach den Mittheilungen der Leute in Heliopolis) er nur einmal in 500 Jahren kommt, wenn der alte Phönix stirbt. Wenn er den Bildern ähnlich ist, ist seine Grösse und Erscheinung wie folgt: Das Gefieder ist theilweise roth, theilweise golden, während seine allgemeine Form und Grösse fast der des Adlers genau entsprechen. Sie erzählen eine Geschichte von Dem, was dieser Vogel thut, welche mir nicht glaubwürdig zu sein scheint, dass er weit her aus Arabien kommt, und den alten Vogel, mit Myrren umgeben, nach dem Tempel der Sonne bringt, und daselbst seinen Leichnam beerdigt. Sie sagen, dass um ihn zu bringen, er erst aus Myrren einen so grossen Ball als er glaubt tragen zu können verfertigt, dann hölt er den Ball aus, und thut seinen Vater hinein, worauf er die Oeffnung mit Myrren bedeckt, und der Ball ist dann genau ebenso schwer wie zu Anfang; so bringt er ihn nach Aegypten, umkittet wie ich gesagt habe, und legt ihn nieder im Tempel der Sonne'[1]).

Diese Volks-Legende wurde ohne Zweifel durch die Priester dahin erklärt, dass die Phönix-Periode sich auf den regelmässig wiederkehrenden Aufgang eines Gestirnes im Osten und dessen Untergang im Westen bezog. Dass dies Gestirn die Plejaden waren, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil die Plejaden in Verbindung mit dem Skorpion, wie wir gezeigt haben, die älteste Astronomische Waage

1) Herodot VI. 73.

bildeten, und deshalb in frühesten Zeiten als Ausgangspunkt der 28 Mond-Stationen betrachtet wurden, sowohl bei Indiern als bei Chinesen und Arabern. Die Annahme, dass die Phönix-Periode ursprünglich mit der Plejaden-Periode von 72 Sonnen-Jahren zu 365¼ Tagen zusammenfiel, wird zunächst dadurch indirekt bestätigt, dass der Vogel Benno oder Phenno, welcher die reine Seele des Osiris darstellt, als der Phönix-Vogel angesehen werden kann, die Namen Phenno und Phönix aber gleichen Ursprungs sind.[1]) Gelingt es, die Osiris-Mythe mit der Phönix-Periode direkt zu verbinden, und sowohl den ursprünglichen Osiris als den ursprünglichen Phönix als das Gestirn der Plejaden zu erklären, so würde hierdurch, im Anschluss an unsere Aufführungen über die Mond-Stationen, der gemeinsame Astronomische und Orientalische Ursprung der Phönix- und der Osiris-Legende bewiesen sein, welche der Abfassung des ältesten Theiles des Todtenbuchs und dem Reiche des Menes vorhergegangen ist. Da die Osiris-Legende später mit der Sonne verbunden wurde, so läge hierin eine Bestätigung der im vorigen Kapitel nur vorläufig begründeten Behauptung, dass das vielleicht in Aegypten zuerst eingeführte Sonnen-Jahr von 360 Tagen von den eingeweihten Priestern und Astronomen mit der älteren Plejaden-Periode des Ostens in Verbindung gebracht wurde, und es würde die Verbindung der Osiris-Sage mit den Plejaden, die in diesem Kapitel hervorgehobene Verbindung der Phönix-Sage mit den Plejaden bestätigen.

1) Osiris wird von Herodot mit Dionysos-Bachus identificirt, Dionysos aber wurde von Mystikern ‚Phananin' genannt, welches Wort auf Phen hinweist, also auf den Phönix.

Viertes Kapitel.

Die Plejaden und die Osiris-Mythe.

Die ‚Weltweisheit', sagt Plutarch in seinem Werke über Isis und Osiris, ‚ist meist in Bildern und Sagen verborgen, die einen undeutlichen Wiederschein und ein Durchschimmern der Wahrheit haben'[1]). Die Bilder oder Symbole unterscheiden sich dadurch von den Sagen, dass Letztere ursprünglich nur mündlich fortgepflanzt und allmälig umgebildet wurden, während die Bilder oder Symbole, von denen die eigentlichen oder Natur-Mythen nicht zu trennen sind, zwar ebenfalls auf eine Zeit zurückreichen in welcher es keine schriftlichen Aufzeichnungen geben konnte, dagegen den Haupt-Umrissen nach festgestellt waren. Der tiefere Sinn, öfters die allein richtige Erklärung der Symbole war nur den Eingeweihten als Mysterium oder Geheimniss bekannt, die volksthümliche Erklärung derselben war, gleich den Sagen oder Legenden, Abänderungen unterworfen.

Die nur den Eingeweihten bekannten Mysterien bezogen sich, nach Sanchoniathon auf Natur-Erscheinungen, welche in bildlicher allegorischer Form dargestellt, und dem Volke ohne die richtige Erklärung überliefert wurden. Die sinnigen und zu Gott erhebenden Symbole wurden als Götzenbilder

1) Parthey, ‚Plutarch über Isis und Osiris.'

dem Volke übergeben, man entzog ihm die ‚Schlüssel der Erkenntniss'[1]).

Es wurde das Volk mehr oder weniger in Unwissenheit gehalten durch die Eingeweihten in die Geheimnisse der Tradition und Schriftauslegung. Dies war zwar durch den niedrigen Kultur-Zustand des Volkes geboten, aber faktisch führte es dahin, dass die durch die Geheimlehre vor Alters geschaffenen Korporations-Vorrechte der Eingeweihten dadurch erhalten und gefördert wurden, dass der Priesterstand eine höhere Stellung in der Weltregion beanspruchte als der Laienstand. So bildete sich die Lehre, dass der Papst über die Fürsten gestellt sei. Diejenigen, welche den Schlüssel der Erkenntniss dem Volke entzogen hatten, besassen ihn. Ursprünglich jedenfalls fiel der Schlüssel der Erkenntniss mit den Mysterien der Tradition und Schrifterklärung zusammen. Eine über die heilige Schrift, über den Buchstaben hinaus reichende Autorität in geistlichen Dingen wurde zwar durch die Entziehung des Schlüssels der Erkenntniss geschaffen, aber dadurch wurde nicht nur das an Alle gerichtete Gebot unberücksichtigt gelassen, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten, sondern der Grundpfeiler des Evangelischen Baues, die Verantwortlichkeit des Einzelnen, wurde dadurch untergraben. Die Spitze des Pyramiden-Baues der Kirche passte nicht zu ihrer Basis. Hatte schon Mose das Prinzip der geheimen Fortpflanzung der Tradition und der Erklärung des für das Volk Geschriebenen anerkannt und befolgt, durch Gründung des Instituts der 70 Aeltesten, wie sollte die Christliche Kirche neue Wege haben einschlagen können, zumal nachdem Rom der Mittelpunkt derselben geworden war, und die Universal-Kirche angestrebt wurde?

Der Behauptung eines Celsus gegenüber, dass die Christ-

1) Luk. XI. 52.

lichen Lehrer vom Volke den Glauben für ihre Lehren forderten ‚ohne Untersuchung' ihres Wesens und ihrer Autorität, giebt der gelehrte Kirchenvater Origenes (185—254) offen zu: ‚wir gestehen, dass wir Jene (die Menge) anweisen, zu glauben ohne Gründe'[1]). Denn die Untersuchung der Gründe sei nicht Jedermannes Sache und erheische das Aufgeben jeder andern Beschäftigung, sowie besondere Befähigung. Es seien thatsächlich die prophetischen Bücher voll ‚allbekannter Schwierigkeiten' und von bildlichen Aussagen, welche der Menge dunkel ‚sind;' die ‚Gleichnisse der Evangelien' und Aeusserungen der Apostel' könne Niemand, auch er selber nicht, in ihrem vollen Umfange zu verstehen behaupten. Aehnlich seien jedenfalls in dieser Hinsicht die Mysterien der Aegypter und Perser, der Syrer und Indier und aller Völker welche eine Literatur und Mythologie hätten. Denn alle diese Mysterien würden von den Gelehrten auf ‚vernünftige Prinzipien' zurückgeführt, dagegen von den ‚mehr Oberflächlichen der Menge in einem symbolischen Sinne gedeutet'[2]).

Die Aufgabe war eine überaus schwierige zu allen Zeiten, der fortgeschrittenen Erkenntniss-Fähigkeit des Volkes gebührend Rechnung zu tragen, ohne das in der Vorzeit dem Volke Gelehrte dadurch zu früh zu erweitern, dass man dem Volke den Schlüssel der Erkenntniss, also die Geheimnisse der Tradition und Schrift-Erläuterung anvertraute. Eine solche unvorbereitete Offenbarung der vollen reinen Wahrheit wäre zu jeder Zeit verhängnissvoll gewesen. Die Folge davon hätte eine maasslose Kritik sein müssen, welche zur Ver-

1) Contra Cels. I. 10, 12.

2) Das völlig berechtigte Bestehen auf Gründe oder ‚rationes,' auf die Angabe des Grundes der Hoffnung die in uns ist (1. Pet. III. 15), ist als ‚Rationalismus' dem Autoritätsglauben entgegengetreten.

achtung der Symbolik zum Bruch mit der Vergangenheit nothwendig geführt hätte. Andererseits führte das starre Festhalten an die überlieferte Form, an das Bild oder Symbol, zur Versteinerung desselben. Die Tradition wurde in Gold-Barren aufbewahrt, gewiss nicht ohne die Hoffnung Vieler, dass sie zu passender Zeit wieder in Fluss gerathen möge. Man erwartete die Offenbarung des verschwiegenen Geheimnisses, der tieferen Erkenntniss oder Tradition.

Die Verdunkelung der Wahrheit wurde von Paulus dem Mose vorgeworfen[1]), und von Bischöfen, z. B. von Synesius im vierten Jahrhundert, als die Aufgabe der in die Christlichen Mysterien Eingeweihten bezeichnet. Er werde zwar ein Philosoph bleiben, ‚aber ein Priester dem Volke gegenüber', welches, ‚wenn es eingeweiht worden' in die Mysterien, ‚entrüstet sein würde über den Betrug'[2]). Eusebius, Bischof und Geschichtsschreiber, versteigert sich sogar zu dem Geständniss: ‚Hier mag es recht und passend sein, Diejenigen zu betrügen, welche betrogen werden wollen'[3]).

In welchem Sinne Dies gemeint sein konnte, erläutert der gelehrte Rabbiner Maimonides von Cordova (geb. 1135). Mose habe sich z. B. in der Schöpfungsgeschichte der allegorischen Form, der Bilder bedient, weil Andere es vor ihm gethan[4]), nämlich die sogenannten Heiden, deren Mysterien der Form und dem Ursprunge nach, ein Origenes mit den Biblischen Symbolen vergleichen konnte.

Auf ein solches vor-Mosaisches und vor-Abrahamitisches Symbol bezog sich das Standbild der Athene zu Sais, die man auch für die Isis hielt, welches Standbild nach Plu-

1) 2 Kor. III. 12—18.

2) Augustin De Civ. Dei I. 13, 21.

3) Ev. praep. XII. 32.

4) Mose Nevoch I. 17; II. 29.

tarch die Inschrift trug: ‚Ich bin das All, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, ‚meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gelüftet.'

Es ist in letzter Zeit von Haliburton, dem Begründer der Zeitrechnung und Symbolik der Plejaden, der werthvolle Nachweis geführt worden[1]), dass das dreitägige Isis-Fest in dem Monat Athyr oder November, und zwar, wie Plutarch angiebt, vom 17ten dieses Monats an, mit der mitternächtlichen Kulmination der Plejaden zusammenfällt. In den Metamorphosen des Apulejus sagt Isis vom 17ten Athyr, dem ersten Tage des Isis-Festes: ‚Ewige Religion hat mir den Tag geweiht, welcher Tag geboren werden wird aus jener Nacht'[2]). Nach der Griechischen Anthologie ‚bestimmt Athyr die glänzende Nacht der Plejaden'[3]). Endlich sagt Plutarch, das Isis-Fest sei um die Anfangszeit der Plejaden gefeiert worden, im Saatmonat, den die Aegypter Athyr nennen. Der Athyr des festen Jahres reichte vom 28ten Oktober bis zum 29ten November. Am 17ten Athyr oder November wurde in Griechenland der Tod des Osiris betrauert, und am dritten Tage nach seinem Todestage wurde seine Auferstehung, nämlich seine Wieder-Auffindung gefeiert, und die damit beginnende neue Herrschaft des Osiris. Die symbolisch dargestellte Trauer und Freude der Isis, des Mondes, bezog sich auf das Verschwinden und das Wiedererscheinen der Plejaden.

Es kann nach der Beweisführung von Haliburton, auf welche wir näher eingehen werden, nicht zweifelhaft sein, dass das Isis-Fest mit der Kulminations-Zeit der Plejaden

1) R. G. Haliburton, ‚New Materials for the history of Man' 1863, 1864, theilweise abgedruckt in Piazzi Smyth's ‚Life and Work at the Great Pyramid.'

2) Apul. Met. IX 257; Haliburton a. O. 25.

3) Ant. III; vgl. Fasti Cathol. IV. 192; Haliburton a. O. 59.

zusammenfiel. Doch hat dieses Fest ursprünglich zur Zeit des Aufganges der Plejaden, in den ersten Tagen des November stattgefunden. Denn wir glauben bewiesen zu haben, dass nicht die Kulminations-Zeit der Plejaden, sondern die Zeit des Aufganges derselben den ursprünglichen Jahresanfang bezeichnete. Mit dieser Annahme stimmt die von Haliburton hervorgehobene und durch Vergleichung der Kalender, der Gebräuche und Traditionen verschiedener Nationen erwiesene Thatsache, dass in urgeschichtlichen Zeiten die erste Erscheinung der Plejaden am Abend-Horizont als Jahresanfang galt, und dass die Feier des Wiedererscheinens des Siebengestirns mit einem den Todten und den Erstlingen geweihten dreitägigen Feste verbunden wurde, welches mit dem Aller-Heiligen und Aller-Seelen-Feste unserer Zeit am ersten und zweiten November übereinstimmt, welchem zweitägigen Feste in verschiedenen Ländern Europas der heilige Abend des 31ten Oktobers vorhergeht. Dieses dreitägige Fest, und weniger allgemein die Zeitperiode von 72 Jahren, welche wir die Fixstern- oder die Plejaden-Periode genannt haben, und welche einige der Ur-Bewohner der südlichen Erdhälfte ‚die Jahreszeiten des Tau'[1]) nennen, lässt sich jetzt noch bei den meisten Nationen der Erde, bis auf verschiedene Zeiten des Alterthums mehr oder weniger direkt verfolgen.

Bei einigen der genannten Bewohner der südlichen Erdhälfte ist das Jahr in zwei ungleiche Theile getheilt. Der erste Theil beginnt mit dem November, also mit dem Erscheinen der Plejaden am Abend-Horizont, und diese erste Jahres-Abtheilung wird von ihnen ‚die Plejaden oben' genannt, wie die darauf folgende im April beginnende Abtheilung die

1) Ueber die Verbindung des Tau-Kreuzes mit den Plejaden, und somit über den Ursprung des Kreuzes, vgl. ‚Das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen,' dessen Veröffentlichung bevorsteht.

Plejaden unten,' nämlich von den Einwohnern der Gesellschafts-Inseln: ‚Matarii i nia' und ‚Matarii i raro'. Dieselbe Eintheilung des Jahres in zwei Theile scheint uns zur gleichnamigen Benennung des Jahres bei Hebräern, Kaldäern und Arabern geführt zu haben. Denn ‚Schanah' oder Jahr hat bei den Hebräern die Bedeutung des Doppelten, des Duplikats, was nur bei obiger Zweitheilung des Jahres, nach dem zweimaligen Erscheinen der Sterne, erklärt werden kann.

Zu dem zweimaligen Erscheinen von Sternen, und zwar der Plejaden, steht auch der griechisch-römische Mythus der Dioskuren, Castor und Pollux in Beziehung, die in Verbindung mit Sternen dargestellt wurden, und von denen je einer der Zwillinge abwechselnd über oder unter der Erde herrschte[1]). Die abwechselnden Dioskuren hiessen auch Orestes und Pylades, Letzterer nach Pyla, ‚Thor', der Thürgott genannt, welcher in den Hades führte. In diesen Zusammenhang lassen sich auch die Aswin-Zwillinge der Indier bringen, welche die Indischen Dioskuren genannt worden sind, und welche je nach der Dämmerung und nach der Nacht benannt wurden, während Beide ‚Vrischanâ' oder Stiere heissen, somit auf das die Plejaden enthaltende Sternbild des Taurus

1) Auch der heilige Skarabäus soll sechs Monate unter der Erde leben. Haliburton hat darauf hingewiesen, dass die Heiligkeit des Skarabäus-Käfers bei den Aegyptern, den sie Thore nannten, mit dem Tau-Zeichen auf seinem Rücken verbunden werden darf. Nach Plutarch nannten die Phönizier den Stier Thor; der Astronomische Stier enthält aber die Plejaden, mit denen das Tau-Kreuz verbunden wurde, dessen Ursprung wir auf die Feuer-Stäbe der Arier zurückführen werden, (vgl. ‚Das Symbol des Kreuzes'). Obwohl man den Skarabäus später auf die Sonne bezog, deren Scheibe durch eine vom Käfer gerollte Mistkugel verbildlicht wurde, so lässt sich die durch den Alexandrinischen Klemens bekannte Skarabäus-Legende auf die Plejaden beziehen. Die Legende lässt den Skarabäus sechs Monate unter der Erde, und den übrigen Theil des Jahres über der Erde leben (Strom. V. 4).

bezogen werden können. Dies bestätigt die Beschreibung der Aswins in Indischen Legenden als Beschützer und Wieder-Beleber der Todten. Den von Haliburton zuerst in diesen Astronomischen Zusammenhang gebrachten Mythus von dem Raub der Proserpina erwähnen wir später.

Mit Recht sagt Haliburton: ‚Es ist somit erklärlich, warum die Tradition die Plejaden mit dem November in Verbindung gebracht hat, als mit dem ersten Monat des Jahres, warum sie deren Namen als Hesperiden und als Vergilien, als Abend- und Frühlingssterne überlieferte, und das Todtenfest mit seinem heiligen Abend beginnen liess; so erklärt es sich auch, wie das nicht-normale Jahr von sechs Monaten entstanden sein mag, welches wir im Norden des Aequators antreffen, und welches die Astronomen so verdutzt hat.'

Zur Bestätigung der obigen Behauptungen führt Haliburton, unter Anderm folgende Thatsachen an.

Ureinwohner Australiens nennen die Plejaden ‚Mormodellick', sie rechnen die Plejaden als ein Gestirn welches den Frühling anzeigt, und ‚den Schwarzen Gutes thut'. Sowohl bei diesen Australiern, als auch bei einigen Indiern Nordamerika's lässt sich die Sitte verfolgen, zur Zeit des Wiedererscheinens der Plejaden, Theile ihres Körpers mit weissen Streifen zu bemalen, und zwar bemalten die rothen Indier den Körper erst schwarz und dann mit sieben weissen Streifen. Die weissen Streifen der das Siebengestirn verehrenden Australier, sowie die sieben weissen Streifen der rothen Indier, können wir verbinden mit den sieben verticalen Streifen, durch welche die Aegypter, nach alten monumentalen Darstellungen, den menschlichen Körper in sieben Theile theilten, und also mit gewissen Gestirn-Aufgängen in geheimnissvolle Verbindung brachten. Diodor bezieht sich auf die Thatsache, dass auf Aegyptischen Monumenten sowohl

,die Aufgänge und Niedergänge', von Gestirnen, als auch ihre ,Einflüsse' aufgezeichnet wurden[1]). Hiermit scheinen vor Allem die Einflüsse des Siebengestirns bezeichnet worden zu sein, nämlich des ,Gebindes' von Sternen, welches durch ,die Bande der Plejaden' zusammengehalten wird[2]). Schon im Jahre 1262 v. Chr. waren es nicht nur Sterne, sondern war es auch der Sonnenlauf durch welchen ,die Vertheilung der somatischen Verhältnisse unter die Jahres-Epochen' geregelt wurde[3]).

Bei den meisten Bewohnern der südlichen Erdhälfte sind die Gedenkfeste der Eingeborenen stets mit der Todten-Verehrung verbunden und sie dauern drei Tage. Ein solches Gedenkfest halten die Wilden Australiens, nach ihrer eigenen Angabe, ,wenn die Plejaden (zuerst) sichtbar sind', also im November. Ungefähr in dieselbe Zeit fällt das ,Inachi-Fest' in der Tonga-Gruppe der Fiji-Inseln, und genau am 2ten November das Peruanische Fest' Aja-Marca', wörtlich: das ,Leichen-Tragen'[4]). Das Persische Fest der Todten und des Ackerbaues, das ,Nouraz der Magier', sogenannt weil diese das ursprüngliche Neujahrsfest beibehalten haben, wurde ursprünglich im November abgehalten, und dieser Monat ,Mordad', Tod genannt. Ein heiliger Abend ging ihm vorher. Das dreitätige Fest der Japanesen, nach den Matarii-Plejaden Matsuri genannt, bezeichnete offenbar ursprünglich das erste Erscheinen derselben am Abend-Horizont. Jetzt findet es etwas früher, am 18ten, 19ten und 20ten Oktober statt. Noch jetzt wird in Irland, in Verbindung mit Kel-

1) Diod. Sic. I. 49.

2) Hiob IX. 9; XXXVIII. 31.

3) Gensler, ,die Thebanischen Tafeln' 56 f.

4) Für diese und andere Angaben führt Haliburton an: ,Report on the Aboriginees', Victoria 1858—1859, Seiten 9, 70, 79, 94, Mariner's ,Tonga-Island', S. 157, 381, 385; Greswell, Fasti Catholici I. 362, 356 etc.

tischer Tradition, am ersten November, beim Sichtbarwerden der Plejaden, das Fest von Samham oder Bal-Sab, des ‚Königs der Todten' gefeiert, und diese Nacht wird ‚Fürbitte für die Todten' genannt[1]).

Ein ähnliches November-Fest findet in Ceylon statt und wird ‚das Fest der glücklichen Stunde' genannt. Das grosse jährliche Fest der Mexikaner wurde im November abgehalten und durch die Plejaden geregelt. Um Mitternacht, als dieses Gestirn sich dem Zenit näherte, wurde ein Menschenopfer der Gottheit dargebracht, die man sich in den Plejaden wohnend dachte, um die Erneuerung einer Katastrophe, einer Fluth zu verhindern, welche der Tradition zufolge einst die Welt zerstört habe. Diesem Mitternachts-Feste ging das Hauptfest der Azteken Mexiko's voraus, welches mit einer am Sonnenuntergang beginnenden und bis Mitternacht dauernden Feuer-Zeremonie bestand. Zur Mitternachtszeit, als die Plejaden die Mitte des Himmels erreicht hatten, wurden die Feuer gelöscht und nach vollbrachtem Menschenopfer wieder angezündet. Es gab also ein Sühnopfer zur Oster-Zeit.

Sehr merkwürdig sind die wenigen uns bekannten Traditionen, Sitten und Gebräuche der den Malaien verwandten Bewohner des Stillen Ozeans[2]).

Bei den Bewohnern der Fidschi-Inseln hat sich die Tradition erhalten, dass der Gott Ratumaimbula im November aus Bulu, der Geisterwelt emporsteigt. Aus diesem Grunde nennen die Bewohner der Tonga- oder Freundlichen Inseln

1) Higgins, ‚Celtic Druids'.

2) Sir George Grey, Polynesian Mythology; Mariner a. O. Hier ist auch zu erwähnen, dass einer der Neu-Seeländischen Maori-Namen für eine besondere Art von Habicht ‚Kaku-Pagango' ist, dass eine verwandte Art von den Eingeborenen Madagaskars ‚Papango' genannt wird, und von den Einwohnern der Insel Réunion: ‚Bapan-gooes' (vgl. Buller, ‚Birds of New Zealand' p. 2).

diesen aus der Geisterwelt heraufsteigenden Gott Bulotu oder Pulotu, während sie ihn als Gott des Todtenreichs, Alo nennen, und dessen Fest im November feiern, also gleichzeitig mit dem Wiedererscheinen der Plejaden. Bei diesem Freuden-Feste über die Wiederkehr des Gottes Alo hat eine Jungfrau den Vorsitz, welche den Gott Alo oder Pulotu (Pluto) bewillkommt, wie Proserpina den Pluto und Isis den Osiris. Hierauf bezieht sich ebenfalls die Fiji-Zeremonie, in welcher der Gott gebadet und nach Bulu gesandt wird. Denn am 19ten Athyr oder November um Mitternacht wurde der Leichnam des Osiris in den sorgfältig gewaschenen Kasten gethan den der Nil dem Lande seiner Wiederauffindung zuführte. Dies geheimnissvolle Boot spielte eine wichtige Rolle bei den Eleusinischen Mysterien.

Diese auffallende Uebereinstimmung Aegyptischer und Griechischer Mythen mit Traditionen und Gebräuchen von Bewohnern der Fiji-Inseln wird erhöht durch den offenbaren Zusammenhang des Gottes Alo mit dem Aegyptischen Elo, aus welchem das Wort Elysium hergeleitet worden ist, dessen König Radamanthus einen Aegyptischen Namen hat, der die Sonne Ra im Amenti, nämlich in der Unterwelt bedeutet. Es mag nunmehr nicht zu gewagt sein zu behaupten, dass der Name Ratumaimbulu ebenfalls auf die Sonne Ra im Bulu, nämlich in der Unterwelt sich bezieht. Völlig sicher ist es, dass der älteste mythische Name des Babylonischen Königs Alaparus, sich auf den Stier, Aleph, bezogen hat, und dass dieser Stier Aleph das Sternbild des Stieres war. Die Babylonische Sage der zwölf Könige, wie die Fluth-Sage der Keilinschrift, steht mit den zwölf Zeichen des Thierkreises in direkter Verbindung, wie wir dies nachweisen werden. Gleich dem Alaparus der Babylonier, dürfen wir also den Alo der Fijianer mit dem Sternbilde des Stieres also mit den Plejaden verbinden. Dann aber ist die Be-

ziehung wahrscheinlich des Namens der im Todtenbuch genannten sieben Stufen oder Allu mit dem Siebengestirn[1]).

Nach Angabe Plutarchs hielten Einige Pluto und Proserpina für identisch mit Serapis (Osiris) und Isis. Persephone oder Proserpina wurde im Herbst mit Pluto vermählt, mit dem Gott des Verborgenseins, der mit einem unsichtbarmachenden Helm dargestellt wurde, und sie musste mit diesem Gotte der unteren oder unsichtbaren Welt einen Theil eines jeden Jahres zubringen. Es bezog sich das Erscheinen und Verschwinden der Proserpina auf die Plejaden, zugleich aber auch auf das Samenkorn, welches während einer gewissen Jahres-Zeit im Boden verhüllt ist und erst im Frühjahre ein Lebenszeichen zu Tage fördert. Der Tod und die Wieder-Belebung des die Plejaden enthaltenden Gestirnes des Stieres wurde in alten Mysterien dargestellt. Die Verbindung der Proserpina mit den Plejaden wird direkt bestätigt durch die Angabe, dass Proserpina getröstet wurde durch Hesperus und die Sterne, welche sie am Abend gesehen, also zur Zeit des Aufganges der Plejaden in dem Monat ihrer Vermählung. Ovid bestätigt Dies mittelbar indem er sagt, dass bei den Mysterien von Ceres und Proserpina die Eingeweihten das Erscheinen der Sterne genau beobachteten. In Sicilien, wo Ceres im Mai verehrt wurde, wie Proserpina (Core die Jungfrau) im Herbst, gab es einen Tempel der Ceres und Proserpina, welcher den Plejaden geweiht war[2]).

Mit der Erscheinung der Plejaden und dem Saat-Monat Athyr verbindet Plutarch die Trauer der Demeter, der Göttin der Erde, Tochter von Kronos und Rhea, und Mutter von

1) Todtenbuch, K. 144. Ueber die Allat der Keilinschriften, und Alitta vgl. Kap. VI.

2) Vgl. Dupuis, Origines des Cultes V. 270; IX. 340; Ovid. Fast. IV. 536; Callim. Hym. in Cererem, angeführt von Haliburton.

Persephone, wegen der ‚Hinabfahrt von Core', der Tochter oder Jungfrau Persephone, ‚zur Unterwelt.' Wenn daher, nach Nonnus, Astraeus die sieben Planeten nach dem Schicksal seiner Tochter Persephone befragt haben soll[1]), so bezog sich diese Tradition in ihrer ursprünglichen Form gewiss auf die Plejaden, auf Seb-Kronos-Osiris, welcher nach Aegyptischer Sage, in Verbindung mit dem Monde, mit der Sonne stritt, weil die älteste Sonnen-Zeitrechnung keine Rücksicht nahm auf die nachgeborenen, also später aufgefundenen Planeten. Dem Mythus der Demeter und Proserpina entspricht die in Keilinschriften aufgezeichnete Hinabfahrt in die Unterwelt der Göttin Ischtar-Isis-Rhea, wie wir Dies ausführlich nachweisen werden. Bei mehreren der Bewohner des stillen Ozeans findet sich ein ähnlicher Proserpina-Mythus.

Es ist die Bedeutung der Plejaden in vorgeschichtlicher Zeit, und wie wir sehen werden sogar vor der Arischen Trennung, welche die Gemeinsamkeit der Mythen, nämlich ursprünglich nicht aufgezeichneter mündlicher Ueberlieferungen, Sagen oder Legenden, bei so entlegenen Völkern erklären hilft. Der Untergang der Gestirne, namentlich der Plejaden, führte zu der Anschauung von einer Unterwelt, und diese Anschauung wurde später auf die Bewegungen der Sonne übertragen. So erklärt es sich, warum der bei einem Aegyptischen Namen genannte Radamanthus, König im Elysium, warum also die untergegangene Sonne, oder die als Individuum gedachte Sonne in der Unterwelt, die ganz abgelegenen, von keinem ‚der anderen Menschen' besuchten Phäaken aufsucht, und ausser ihm nur Odysseus. Im Phäaken-Palast sind Werke des Hephaistos, und diesen Ptah-Hephaistos, sowie Indra, Agni, Seb, Osiris, Tsebût, werden wir mit den Plejaden verbinden. Mit diesem Gott der sieben

1) Dionys. VI. 6; angeführt von Haliburton.

Feuer-Altäre, also mit den Plejaden, sind aber, auch ihres Namens wegen die Phäaken zu verbinden. Den Phäaken entsprechen die Indischen Vidyâdharen mit ihrem Gotte Kuvera, dem Gott des Reichthums, wie Dies überzeugend nachgewiesen worden ist[1]).

Gelingt der Nachweis, dass der Name Hephaistos, aus dem Aegyptischen Sefasch (?) gebildet, sich auf die sieben Feuer-Altäre bezieht, nämlich auf die von selbst glänzenden Plejaden, mit denen der Ursprung des Feuers verbunden wurde, so wird sich der Name der Phäaken leicht in Verbindung mit dem von selbst leuchtenden Siebengestirn erklären, mag man das Wort von Phaw ‚Leuchten', oder ‚Glänzen' herleiten, oder mit uns vom Griechischen Phakelos, ‚Büschel'. Der Begriff der Verflochtenen oder Genossen, der gedrängten Gruppe, des Haufens, des Büschels oder Reisbunds liegt aber nachweislich dem Plejaden-Namen der Indier, Hebräer, Griechen und Römer zu Grunde, sowie dem Gotte der Urzeit, Gisdubar, nach den Keilinschriften, den wir mit Osiris, dem Gott in den Plejaden direkt verbinden werden[2]). Auch das Schiff der Argonauten, welche bei den Phäaken landeten, ist mit Osiris und den Plejaden zu verbinden. Hiernach fiele die Bedeutung, aber nicht der Ursprung des Namens der Phäaken mit den Patäken der Phönizier zusammen, welche Söhne Ptah's wir mit den Kabiren und so mit den Plejaden verbinden werden.

Die Astronomische Erklärung der Phäaken bestätigt sich nach allen Seiten und erklärt Manches noch Unerklärte. Auf den Höhen des Himalajas, der Urheimath der Arier,

1) Gerland, Altgriechische Mährchen in der Odysee, welchem Werke wir manche der folgenden Angaben verdanken.

2) Vgl. Kapitel VII, Abth. 7. Auf dem Schilde des Achilles waren in erster Reihe die Plejaden genannt, dann die Hyaden, Orion, Bär und Polar-Stern (Il. II. 18).

dem Wohnort wie der späteren Vidyâdharen so der älteren nahe verwandten Apsarasen und Gandharven, der Wasser- und Wolkengottheiten, welche Indra's Diener wurden, gleich den Blitz- oder Feuer-Flammen, den Geistern und Engeln Jehova-Sebaots, auf diesen Höhen zu denen der Goldgipfel der Vidyadharen gehört, war nachweislich in vorgeschichtlicher Zeit der gleichzeitige Aufgang und Niedergang der beiden Sterngruppen beobachtet worden, welche wir die Plejaden und den Skorpion nennen. Die Wichtigkeit dieser Astronomischen Waage erkennend, blickten die Sternseher und Priester mit Sehnsucht nach dem aus den Fluthen des Ozeans emportauchenden Siebengestirn. Folgerichtig bezeichnete die Griechische Mythologie die Phäaken, nämlich die Plejaden, als Söhne des ursprünglichen Wassergottes Poseidon, mit welchem erst später der altitalienische Neptun zusammenfiel, dessen Pferde auf die Sonne hinweisen, also auf das dem Sternenjahre folgende Sonnenjahr. Ebenso richtig bezeichnete die Griechische Mythologie Poseidon als den Sohn von Kronos und Rhea (Seb und Netpe), nämlich der Sternenzeit und des Sternenraumes.

Wie man die Plejaden und andere Himmelskörper individualisirte, so geschah Dies mit dem Wasser und den Wolken, aus welchen Beiden das gesegnete Sternzeichen emporstieg. Die Wasser- und Wolken-Gottheiten wurden Diener, Boten oder Engel Indra's, des ‚Vaters der Götter', des ‚mächtigen Stieres,' nämlich des Gottes in den mit dem Sternbild des Stieres verbundenen Plejaden, wie wir Dies ausführlich beweisen werden[1]). So entstand der Begriff, dass gleichwie das Wasser und die Wolken die Entfernung zwischen der Erde und den Sternen überbrücken, so auch höhere Wesen als die Menschen die geistige Gemeinschaft

1) Vgl. Kapitel V.

der Erdengeschöpfe mit dem in den Sternen thronenden Schöpfer vermitteln. Durch diese Symbolik, wie anfangs unbewusst durch den göttlichen Geist, wurde in den Menschen der Glaube angefacht, dass der Menschengeist mit einem höheren Göttlichen Geiste in Verbindung treten könne, der Wille des Geschöpfs sich unter dem des Schöpfers beugen müsse. So entstand die Sehnsucht der Vereinigung des Menschen mit Gott, dahin zu gelangen wo Er ist, zu dem leuchtenden Sternenzelt des Gottes der Höhe, des höchsten Gottes Hyperion[1]), zu der hochgelegenen Wohnung, zur Hochstadt, zur Hypereia der leuchtenden Phäaken, der von allen Sterblichen Abgeschiedenen, zu dem Lande der seligen Hyperboräer, der über dem Nordwinde Erhabenen[2]), zu der goldenen Stadt der Vidyadaren, der Halbgötter, mit himmlischer Weisheit und Unsterblichkeit, Schönheit und Glückseligkeit begabt.

So bildete sich die Mythe, auf dem die Erde umgebenden Ozean, in welchem die Plejaden versanken und aus welchem sie emporzutauchen schienen, könnten Auserwählte zu Schiff und durch wunderbare Vermittelung zur hohen Stadt des höchsten Gottes gelangen. In dieser glänzenden Gold-Stadt des Himmelskönigs wohnt eine Jungfrau, die Kanakarekhâ der Brahmanischen Sage, zu welcher Saktideva vom Meere aus, mehrere Inseln berührend, auf wunderbare Weise nach vielen Abenteuern gelangte[3]). So gelangte Odysseus nach Scheria (Corcyra, Korfu) zu Nausikaa, Tochter des Alkinoos, des (späteren) Insel-Königs der Phäaken, und zwar, nach der

1) Gleich Osiris-Seb ist Hyperion der Vater des Sonnengottes Horus-Helios.

2) Ueber die Verbindung der Zeitrechnung der Hyperboräer mit den Plejaden-Cyklus vgl. Kap. VII. Abth 8.

3) Nach der Indischen Sammlung des Somadeva um 1103 n. Chr.; Kathâ Sarit Sâgara herausg. von Brockhaus, Tarango 24—26.

wahrscheinlich ältesten in die Odyssee aufgenommenen Sage[1]), fand dieser Besuch auf seiner Reise in die Unterwelt statt, nämlich bei Durchschiffung der Wasser der unteren Sphäre. So erklärt es sich, dass die Phäaken, wie bei allen Völkern die seligen Geister, auf einer Insel wohnend geschildert werden. Ganz ähnlich ist die Sage der Jupiter's-Tochter Helena, welche dem Menelaus seinen Aufenthalt im Elysium sichert. Hiermit stehen in Verbindung die Erzählungen von Theseus und der Königstochter Hippolyta, sowie von den Walküren der Germanen.

Diese Anschauungen führten zur Lehre von der Seelenwanderung, wonach das aus dem Himmel stammende ewige Prinzip im Menschen, die Seele, um zur Unsterblichkeit zu gelangen, also zur Himmelsstadt, in verschiedene Körper eingehen muss, um schliesslich zu dem ‚Chor der Götter' zu gelangen, durch eine Stufenleiter von Verwandlungen vom niedrigsten Thiere bis zum Menschen und höheren Geschöpfen. Diese Lehre der Verwandlungen war nur ein Bild, ein Symbol der Wanderungen der Seele von einem Himmelsthore zum andern, wie diese im Todtenbuche beschrieben werden. Bei den Aegyptern bezeichnete nachweislich die Umkreisungsbahn des Phönix, nämlich der Plejaden, die Bahn der Seelenwanderung, wie denn der Phönix das Bild der reinen Seele des Osiris genannt wurde, nämlich des Plejadengottes[2]). Bei den Hebräern hat sich die Tradition erhalten, wonach die himmlische Weisheit, ähnlich der himmlischen Jungfrau obiger Ueberlieferungen, bei Gott wohnt in der Sonnenstadt, daselbst ‚mit Gott zusammenlebend', als ‚Besitzerin' des Thrones Gottes und ‚Magd' des Herrn. Diese Jungfrau-Weisheit wird ‚Ruach' genannt, ein ‚Hauch aus Gottes Kraft

1) Vgl. Kirchhoff's Odyssee; vgl. Julg: ‚Die griechische Heldensage im Wiederscheine bei den Mongolen'.

2) Vgl. Kapitel VI.

und ein lauterer Ausfluss aus des Allmächtigen Herrlichkeit', in welche nichts ‚Beflektes' geräth, weil sie ein ‚Abglanz des ewigen Lichtes, und ein fleckenloser Spiegel der Wirksamkeit Gottes' ist. Weil Streben nach Weisheit ‚zum Reiche Gottes führt', so strebt der Mensch danach, diese himmlische unbefleckte Jungfrau als ‚Braut' als ‚Gefährtin heimzuführen'. Zu ihr zu gelangen wird dadurch ermöglicht, dass diese Gotteskraft, diese Weisheit, das Wort oder der Geist Gottes ‚von Geschlecht zu Geschlecht' in fromme Seelen ‚übergehend, Gottesfreunde und Propheten ausrüstet'[1]). Ganz damit in Verbindung steht die Beschreibung wie die Stadt der himmlischen Jungfrau, die Stadt der 12 Thore, der zwölf Zeichen des Thierkreises, die Sonnenstadt, nach der unbefleckten Jungfrau die göttliche Braut genannt, herabkommt und das Gottes-Reich im neuen Jerusalem auf der Erde gründet.

Die somit aus einer uralten Beobachtung und Symbolik der Plejaden hergeleitete Gemeinsamkeit der Traditionen führt uns nun zur näheren Untersuchung des Zusammenhanges der Osiris-Sage mit den Bewegungen und der Symbolik der Plejaden. Die Astronomische Erklärung der Osiris-Legende wird zunächst durch ihren Zusammenhang mit der Phönix-Sage bestätigt. Gleich der Phönix-Legende scheint sich ursprünglich die Osiris-Legende auf den regelmässig wiederkehrenden Aufgang der Plejaden, und zwar, in frühester Zeit auf das Erscheinen des Siebengestirns am Abend-Horizont, später auf die mitternächtliche Meridian-Stellung oder Kulmination desselben bezogen zu haben. Diese Auslegung wird in auffallender Weise durch die Osiris-Typhon-Legende bestätigt.

1) Weish. VI. 21; VII. 25—27; VIII. 2, 3, 9; IX 1, 4, 5. Vgl. ‚Das Symbol des Kreuzes' 124, 124.

Trotz der so spät von Plutarch aufgezeichneten Osiris-Legende, trotzdem dass derselbe nie in Aegypten gewesen zu sein scheint, lassen sich die Grundzüge der ursprünglichen Form dieser Mythe hinreichend klar verfolgen. Die vor der Zeit des Menes völlig ausgebildete Osiris-Sage reicht, wie das Buch Hiob, auf die Plejaden-Waage zurück, nämlich auf den Ausgangspunkt aller Astronomischen Berechnungen. Wie wir ausführlich nachgewiesen haben, waren es zwei Umstände, welche die Astronomen auf die Plejaden hinwiesen. Abgesehen davon, dass der Mond seine höchste Höhe in den Plejaden erreicht, ergab es sich, dass gleichzeitig mit dem Aufgang der Plejaden an der Oestlichen Seite des Horizonts, der Niedergang des Skorpions am entgegengesetzten Westlichen Ende des Horizonts stattfand. Wir wiederholen das gewonnene Resultat. Durch diese Astronomische Waage der Urzeit, auf welche das Buch Hiob sich bezieht, wurde der Himmel in zwei gleiche Hälften getheilt, in eine obere, durch die Sterne und den Mond beleuchtete, und in eine untere, unsichtbare und dunkele Hälfte, in welcher ‚die verborgenen Kammern des Südens' sich befanden, die Gestirne der Mond-Herbergen der Mazzaroth oder Naxatra's, deren erste die Plejaden bildeten, die Genossen oder Verflochtenen, welche aus demselben Grunde die Hebräer Kimah, wie die Indier Krittikâs nannten.

Da sowohl Indier als Chinesen und Araber 28 Mond-Stationen hatten, und diese mit den Plejaden beginnen liessen; da die Bedeutung des Wortes Schanah oder Jahr sowohl bei Hebräern als bei Kaldäern und Arabern auf eine Doppeltheilung des Jahres hinzuweisen scheint, da eine solche Jahrestheilung bei Bewohnern Ozeaniens durch das zwiefache Erscheinen der Plejaden bestimmt wurde, somit sich die Eintheilung des Jahres in zwei Hälften erklärt, die wir in der nördlichen Erdhälfte antreffen, so müssten wir

uns wundern, wenn die Bewegungen der Plejaden nicht mit den ältesten Mythen in Verbindung gebracht worden wären, wie bei verschiedenen Mythen nunmehr bereits nachgewiesen worden ist. Unsere Ausführungen über das Plejaden-Jahr von 72 Jahren, sowie über die 28 Mondstationen, geben uns die Mittel, auch die Osiris-Sage mit den Plejaden zu verbinden, und dadurch das ursprüngliche Zusammenfallen der Osiris-Sage und der Phönix-Sage, wie wir glauben, bis zur Evidenz nachzuweisen.

Wie Typhon dem Osiris gegenübersteht, so steht der Skorpion, mit der Schlange, Symbol Typhon's, den Plejaden gegenüber, was darauf hindeutet, dass die Plejaden im Stier als das Symbol des Osiris gegolten haben können. Diese Annahme wird zunächst dadurch bestätigt, dass nach Plutarch die meisten der Priester den Apis und Osiris als ‚eng verbunden' betrachteten, dass der Apis das Symbol der Seele des Osiris sei, und dass nach Phylarch einer der beiden aus Indien eingeführten Stiere, nämlich Stern-Symbole, Osiris geheissen habe. Gelingt der Nachweis, dass in Indien der älteste Gott Indra, ‚der mächtige Stier', sich ursprünglich auf den Astronomischen Stier bezog, so wird es immer wahrscheinlicher, dass das die Plejaden enthaltende Sternbild des Stieres das Symbol des Osiris war. Dies vorläufig angenommen, wäre die Gegenüberstellung von Osiris und Typhon aus der Gegenüberstellung der Sternbilder des Stieres mit den Plejaden und des Skorpions hervorgegangen.

Aus der Plejaden-Waage ergiebt es sich, dass der Herrschaft der Plejaden, in der durch den Horizont begrenzten sichtbaren Himmelsspähre, die Herrschaft des Skorpions, des Symbols des Typhon, gegenübersteht. Mit dem Aufgang der Plejaden am Abend-Horizont beginnt die Herrschaft der Plejaden in dem oberen Halbkreise, und mit dem gleichzeitigen Niedergang des Skorpions beginnt dessen Herrschaft

im unteren Halbkreise, in der Unter-Welt. Nachdem die Plejaden den durch die Plejaden-Waage gebildeten Halbkreis der Himmelswölbung, somit den Raum der oberen vierzehn Mondstationen durchschritten haben, beginnt für die Plejaden ihre Herrschaft in dem Raum der unteren vierzehn Mondstationen, während gleichzeitig das Sternbild des Skorpions, am östlichen Horizont aufgehend, als Nebenbuhler der Plejaden seine Herrschaft in der oberen Himmelshälfte beginnt, in dem Raum der oberen vierzehn Mondstationen.

Indem wir diese Astronomischen Thatsachen der Osiris-Sage zu Grunde legen, ergiebt es sich aus der Angabe, wonach Typhon den Leichnam des Osiris in 14 Stücke zerlegte, dass hiermit die 14 Gestirne der unteren Mondstationen, also der Unterwelt gemeint sind. Der Tod des Osiris fiel also mit dem Untergange der Plejaden zusammen, während es sich aus dem Astronomisch erklärten Isis-Feste ergiebt, dass die Wiederauflebung oder Auferstehung des Osiris mit dem Aufgang der Plejaden am Abend-Horizont, später mit ihrer Kulmination zusammenfiel. Plutarch erklärt, dass nach den Angaben der mystifizirenden Priester die Herrschaft, nach Andern das Leben des Osiris durch die Zahl 28 angedeutet sei, welche sich auf die 28 Mondungen bezöge, dass in 28 Tagen Osiris seinen ‚Umkreis' vollende, und dass die Zertheilung seines Körpers in 14 Theile auf die Zeit vom Vollmond bis zum Neumond gedeutet werde. Diese vierzehntägige Zeit vom Vollmond bis Neumond, auf welche auch die Bibel hinweist, wie wir gezeigt, wird aber durch die Plejaden-Waage bestimmt, da deren Endpunkte am Horizont, die Plejaden und der Skorpion, wie gesagt mit der ersten und der vierzehnten Mond-Station zusammenfallen.

Also Osiris lebte so lange er herrschte, nämlich so lange die Plejaden sichtbar sind, und er starb bei dem Untergange und Unsichtbarwerden der Plejaden, oder nach dem Gleich-

niss Plutarchs: Osiris versank in den Sarg wie die Sonne in den Schatten der Erde sinkt, wenn die Sonne dem Vollmonde gerade gegenübersteht und eine Mondfinsterniss eingetreten ist. Doch wie die Sonne aus dem Erdschatten heraustritt, so stieg Osiris mit den Plejaden aus den 14 Mond-Stationen zu neuem Leben, zu neuer Herrschaft wieder empor[1]). Osiris war nur scheinbar todt, er herrschte abwechselnd in der oberen und in der unteren Welt, er vollendete seine Umkreisung und seine Herrschaft in 28 Tagen, und diesen Umkreis des Osiris bezeichneten die 28 Mond-Stationen, geregelt durch die Bewegungen der Plejaden, welche, gleich allen Fixsternen, in ungefähr 72 Jahren dem Sonnenlauf um einen Tag vorauseilen.

Hiermit ist die Angabe zu verbinden, dass Typhon 72 Mitverschworene hatte. Offenbar ist Typhon einer dieser 72 Feinde des Osiris, denn wie die Zahl 28 sich auf die Theilung des Himmels durch die Mond-Stationen bezieht, so bezieht sich die Zahl 72 auf die durch das Fixstern- oder Plejaden-Jahr bestimmten 72 Theile des Himmels-Gewölbes. Wie die Dauer der Herrschaft des Osiris durch die 28 Tage der Mond-Stationen bezeichnet wurde, so konnte dieselbe noch direkter und genauer durch die 72 Jahre des Plejaden-Jahres bestimmt werden.

Die Theilung des Körpers des erschlagenen Osiris fand der Legende zufolge am 19ten Athyr oder November statt.

1) Wie wir später hervorheben werden, hat sich dieser Zug auch in der Dionysos-Bachus-Mythe erhalten. Die Hindus hatten 14 Menu's und die Buddhisten 14 Mahabods. Auch der Sonnen-Kalender der Chinesen wies noch auf die ältere Eintheilung in zweimal 14 Mond-Stationen zurück, indem der Sage nach, die Kalender-Pflanze Ming-Rio (vgl. den Baum des Lebens in der Apokalypse) in jedem Monate vom 1ten bis 15ten Tage ein neues Blatt hervorbrachte, dagegen vom 15ten bis 30ten Tage eines verlor. Dupuis, Explication du Zodiaque.

An diesem Tage wurde eine umschleierte vergoldete Kuh ausgestellt, und in der Nacht des 19ten stiegen die Priester mit dem Osiris-Kasten zum Meere, und die Anwesenden erhoben ein Geschrei ‚als sei Osiris gefunden.' Die Auferstehung des Osiris am dritten Tage nach seinem Tode wurde öffentlich gefeiert, indem eine Kuh sieben Mal um den Sonnentempel getragen wurde. Die Kuh ist das Symbol der trauernden Isis, welche ‚die Kuh' genannt wird, die Sonnen-Zeugerin. Die Siebenzahl wurde nach Plutarch, mit Isis verbunden. Ihre Inschrift zu Sais schloss mit den Worten: ‚Die Frucht, die ich hervorgebracht ist Helios'.

Höchst beachtenswerth ist die Doppel-Angabe Plutarchs, dass am Todestage des Osiris die Sonne durch den Löwen geht, also durch das Zeichen der Sommer-Wende, und dass sein Auferstehungstag in die Zeit der Winter-Wende falle. Damit ist der Kulminations-Halbkreis von Winter-Wende bis Sommer-Wende bezeichnet, welcher dem älteren Halbkreise des Aufgangs und Niedergangs am Horizont folgte, nämlich dem Halbkreise von Frühlingsgleiche zu Herbstgleiche. Wie die Plejaden, ältestes Symbol des Osiris, ihre Herrschaft mit dem Aufgang am Horizont zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche begannen, so begann die Sonne, späteres Symbol des Osiris, ihren neuen Lauf zur Zeit der Winterwende dem späteren Christus-Fest. Ursprünglich fiel die Auferstehung des Osiris in die Zeit der Frühlingsgleiche. Die 28 Tage des Osiris-Lebens waren in eine Doppel-Herrschaft von 14 Tagen in der oberen und in der unteren Sphäre getheilt. Erstere bezogen sich auf den vollen Kreis der 28 Mond-Stationen, Letztere auf den Halbkreis der 14 Mond-Stationen. Anfangs wurden diese gerechnet von der ersten bis zur 14ten Station, vom Aufgang der Plejaden am Horizont bis zu ihrem Untergang, und nach der ursprünglichen Osiris-Sage muss es geheissen haben, Osiris sei von Typhon erschlagen worden, als er mit den Plejaden

im Westen unterging, als Typhon gleichzeitig am östlichen Horizont seine Herrschaft begann.

Als die Herrschaft des Osiris mit dem Aufgang der Plejaden am Abend-Horizont begann, dauerte es, allgemein gesagt, drei Tage, ehe der Feind des Osiris und der Plejaden, ehe das Typhon-Gestirn des Skorpions völlig am westlichen Horizont untergegangen war. Obwohl die genaue Astronomische Erklärung der drei Tage, welche der Auferstehung des Osiris vorhergingen, abhängig ist von der je nach der Zeit verschiedenen Böschung der Ekliptik, dürfen wir annehmen, dass zur Zeit des Ursprungs des Osiris-Mythus, das völlige Verschwinden des Skorpions also Typhons, und vielleicht gleichzeitig damit der Aufgang des Orion, genau drei Tage nach dem ersten Erscheinen der Plejaden erfolgt sei. In diesem Falle wäre das Zusammen-Nennen der Plejaden und des Orion im Buch Hiob nicht nur daraus zu erklären, dass der Orion dass ausser-zodiakale Neben-Gestirn des Stieres und der Plejaden ist, sondern es hätte der Aufgang des Orion am dritten Tage nach dem Aufgange der Plejaden die Eingeweihten auf die nach drei Tagen erfolgte unbestrittene Allein-Herrschaft der Plejaden hinweisen können. Bei dem undurchdringlichen Geheimniss welches über die Osiris-Legende waltete, und welches nur ‚den Bewährtesten' der Priester anvertraut wurde, nach einer Mittheilung des Alexandrinischen Clemens, ist es nicht zu verwundern, dass sie die der Auferstehung des Osiris vorhergehenden Tage mit dem am 17ten November beginnenden abnehmenden Monde verbanden, wodurch aber nichts erklärt wird.

Durch die Annahme, dass Osiris sich auf die Plejaden und Isis auf den Mond bezog, erklärt es sich am Leichtesten, warum Osiris und Isis im Aegyptischen Mythus als die Eltern des Sonnen-Gottes Horus bezeichnet werden. Denn wir haben gezeigt, dass die Sternen-Berechnung, durch

Seb-Kronos versinnbildlicht, der Sonnen-Berechnung vorherging. Der Doppelname von Osiris-Seb im Todtenbuch könnte daraus erklärt werden. Deshalb weil Osiris das Siebengestirn bedeutete, floh Typhon sieben Tage vor Osiris her. So erklärt sich auch, warum zur Zeit der Winter-Sonnen-Wende die Priester eine Kuh, das Symbol der Isis, sieben Mal um den Tempel der Sonne herumtrugen, indem sie diese Prozession auf ‚die Auferstehung des Osiris bezogen'; warum in der Nacht des 19ten Athyr die Priester den heiligen Kasten oder die Arche des Osiris herumtrugen unter dem lauten Ruf, Osiris sei gefunden, und warum dieser Kasten sieben Tage brauchte um bis nach Byblos zur Syrischen Küste zu schwimmen. Weil der Phönix den Osiris darstellt, weil Phönike im Griechischen die Palme bedeutet, wie die Hieroglyphe des Palmenzweiges einen Cyklus, entstand der Mythus, dass eine Palme an dem Landungsort des Osiris-Kastens aufgewachsen sei. Weil Seb und Netpe, die Sternenzeit und der Sternen-Raum den Osiris geboren hatten, wie später Osiris und Isis den Horus zur Welt brachten, deshalb wird Netpe, gleich Hathor-Isis, auf dem Baume des Lebens dargestellt, oder als Theil des Stammes desselben, das Wasser des Lebens auf die Seelen der Todten giessend, welche als Vögel bezeichnet sind. So erklärt sich auch die von Plutarch berichtete Verbindung der Zahl Sieben mit der Isis.

Da die Plejaden im Sternbild des Stieres sind, wurde das Stier- oder Apis-Symbol auf Osiris übertragen, weshalb Plutarch sagt, dass die Mehrzahl der Priester den Osiris und den Apis als ‚eng verbunden' betrachteten, sowie dass Apis als ‚ein wohlgeformtes Bild der Seele des Osiris' galt. Aus der Verbindung des Osiris mit dem Sternbilde des Stieres erklärt sich auch die bereits erwähnte Angabe Plutarchs, dass nach Phylarch, der wahrscheinlich aus Aegypten gebürtig war und dem gelehrten Zeitgenossen Aratus (270 v. Chr.)

entgegentrat, zwei Stiere aus Indien nach Aegypten gebracht worden seien, und zwar von Dionysos, welchen Plutarch mit Osiris zusammenfallen lässt. Der eine Stier habe Osiris, der andere Apis geheissen.

Strabo bestätigt die von Plutarch gemeldete Verbindung von Osiris mit Apis, indem er sagt, ‚Apis war derselbe als Osiris'. Ueber den Mnevis, den heiligen Stier zu Heliopolis, sagt Plutarch, dass er ebenfalls dem Osiris geweiht gewesen sei. Dies bestätigt Diodor durch die Angabe, dass nach seinem Dafürhalten ‚sowohl Apis als Mnevis' dem Osiris heilig gewesen seien. Die Laut-Hieroglyphe von Mnevis ist Mena, woraus allerdings noch nicht gefolgert werden darf, es sei Menes nach Mena genannt worden, wenn auch der Osiris-Mythus auf die Zeiten vor Menes hinaufreicht. Aber die Möglichkeit, dass der Name des ersten Herrschers Aegyptens mit dem Mnevis- oder Stier-Symbol in Verbindung gestanden haben mag, bleibt eine offene Frage. Das Nichtvorkommen des Apis auf den Denkmälern vor der 18ten Dynastie beweist um so weniger, dass das Apis-Symbol nicht schon zur Zeit der Menes bestand, als im Todtenbuche ‚der Stier des Westens' angerufen wird, als Haupt- und ewiger Herr, als Herrscher von Akar, und dieser Stier gebeten wurde, den Verstorbenen, ‚den Osiris' in dem glücklichen Westen in Frieden aufzunehmen[1]).

Diodor zufolge wurden Osiris und Amen, Amun, Ammon, der erste König in Theben, und ‚König der Götter', als ein und derselbe Gott angesehen. Da die drei Zeichen

1) Todtenbuch K. 148. Dem vierten Könige der Menes-Dynastie wird der Bau der Ko-Kome oder etwa Ka-Kome-Pyramide zugeschrieben; bei letzterer Lesart wäre dieselbe nach dem Stier genannt, und Kome könnte ‚Dorf' also Wohnung des (himmlischen) Stieres Ko bedeutet haben. Hierin würde nichts Unwahrscheinliches liegen, da die Osiris-Mythe, also die Stier-Symbolik (vgl. Kap. V), vor Menes völlig ausgebildet war.

in der Hieroglyphe Mena, in anderer Zusammensetzung den Namen Amen bilden, so haben wir hinreichenden Grund zur Annahme, dass Amen-Mnevis, wie Apis, wirklich ‚derselbe als Osiris' gewesen sein kann. Die aus Indien in Aegypten eingeführten zwei Stiere hätten sich somit in der That beide auf Osiris bezogen. Diese Schlussfolgerung ergiebt sich aber nothwendig aus dem geführten Beweise, dass die Osiris-Mythe sich ursprünglich auf die Plejaden bezog, welche in dem Sternbild des Stieres sind, woraus sich der Zusammenhang von Osiris und Apis erklärt, der häufig Osiri-Api genannt wird.

Dieser Name Osor-Hapi, oder der Osirische, verstorbene Apis, aus welchem der Griechische Name Serapis gebildet wurde, bildete den Gegensatz zu Hapi-Ank oder zum lebendigen Apis, und beide Titel wurden dem jedesmaligen Apis-Stier gegeben[1]). In der Sprache Babylonischer Keilinschriften heisst der Apis-Stier ‚Kirub,' und hierdurch erklärt sich die Bedeutung des Cherubs, welchen Ezechiel als Stier bezeichnet[2]), und welchem der Seraph oder Serapis, wörtlich ‚Grab des Apis,' das Sternbild des untergehenden Stieres gegenüberstand. Dem Hapi-Ank und dem Osor-Hapi entsprechen beziehungsweise die mit dem Gott Zebaot der Plejaden verbundenen Cherubim und Seraphim. Der Apis in der unteren Welt wäre hiernach mit Amen, dem Gott im Amenti zusammengefallen. So würde sich die Angabe des Heraklides von Pontus erklären (vielleicht die von Aristoteles), dass das Orakel von Canobus (nach Plutarch der Steuermann von Osiris) das des Pluto sei, so dass Canobus, (Canobos, Canopus) Name von Typhon-Set, sich auch auf Serapis (Pluto) und Osiris bezog. Es bestätigt sich ferner obiger Zusammenhang von Apis und Amen durch den hieroglyphischen

1) Nach Mariette, vgl. Birch in Egypts Place I. 445.
2) Ez. X. 14.

Namen des Apis, nämlich Hupa oder Hupy, ein Wort dessen Wurzel im Koptischen noch jetzt ‚verbergen' bedeutet. Nun aber ist Amen als Gott im Amenti, in der Unterwelt, der ‚verborgene' Gott genannt, abgeleitet von Amen, ‚verbergen, verhüllen' und es wurde Amen ursprünglich von der Sonne Ra, getrennt. Es hat also sprachlich Amen dieselbe Bedeutung als Apis.

Das Sternbild des Stieres, welches die Plejaden enthält, war also das Symbol sowohl von Amen als von Osiris. Da nun Amen der Gott im Amenti, der verborgene Gott in der Unterwelt ist, in der Tiefe oder Dwa, in welche Osiris ursprünglich mit den niedergehenden Plejaden, später mit der untergehenden Sonne hinabsteigt, nämlich in dem Alu, dem Wohnsitze der Seligen, in dem Anur, dem unterweltlichen Gefilde, so erwarten wir, dass vor der Verbindung von Amen mit Ra, Amen sich auf Osiris in der Unterwelt, also auf ‚die Plejaden unten' bezog, und dass der sichtbare Osiris, vor dessen Verbindung mit der Sonne, sich auf ‚die Plejaden oben' bezogen haben könne. Da ferner den Aegyptern nicht nur Osiris und Isis als die Eltern des Ra galten, sondern der geheimnissvolle Gott Ptah als der Vater des Sonnen-Gottes betrachtet wurde, so deutet Dies auf eine ursprüngliche Verbindung von Osiris mit Ptah hin. Dann aber müsste eine Verbindung zwischen Amen und Ptah bestanden haben, also das Sternbild des Stieres als Symbol, von Ptah wie von Osiris und Amen gegolten haben. Wir schreiten nun zur Erklärung unserer Annahme, dass die beiden aus Indien eingeführten Stiere der Legende, auf Ptah und Amen sich bezogen haben, nämlich auf das Sternbild des Stieres, welches abwechselnd, mit den Plejaden sichtbar und unsichtbar ist. Hiernach wäre der Mnevis-Stier zu Heliopolis, wohin der Phönix kam, ursprünglich dem Amen geweiht gewesen, wie der Apis in Memphis dem Ptah.

Diese Erklärung der beiden Apis, und die Beziehung eines Apis auf Ptah, wird zunächst durch die häufig auf Denkmälern sich findende Bezeichnung: ‚Apis der wiederauflebende Gott Ptah', oder ‚Apis, der lebendige Sohn von Ptah', bestätigt. Der wiederauflebende Gott Ptah, dessen Symbol der Apis war, ist der offenbar werdende, der aus der Unterwelt aufsteigende, der nach seinem scheinbaren Tode wiederauflebende Osiris, also das wieder sichtbar werdende Siebengestirn im Sternbilde des Stieres. Sodann wird unsere Erklärung der doppelten Erscheinungen des Osiris, als sichtbarer Ptah und als unsichtbarer Amen, bestätigt durch die schon im Todtenbuche, in dem ‚grossen Buch der Geheimnisse' übliche Zusammenstellung von Ptah-Sokar-Asar oder Osiris, welche auf eine Erscheinung sowohl des Osiris als des Ptah hinweist. Dieses Zusammenfallen von Ptah-Hephaistos und Osiris bestätigt sich durch die Darstellung des schwarzhäutigen Osiris umgeben von einem feuerfarbigen Mantel, wie später Herkules mit dem Sternenmantel, ‚Astrochyton.'

Jedenfalls in seiner Erscheinung als Ptah-Sokar-Osiris galt Ptah für identisch mit Osiris. Denn im Todtenbuch wird sowohl Ptah als Osiris ‚der Erste von Shat' oder ‚Grosskönig von Shat' genannt, und es wurde die Panegyrik des Sokar-Osiris im Ptah-Tempel zu Memphis gefeiert. Endlich dient zur Bestätigung der Astronomischen Erklärung der beiden Apis, von denen der eine im Todtenbuch ‚Stier des Westens' oder des Amenti genannt wird, einerseits die auf das Verborgene hinweisende Bedeutung von Apis und dessen Verbindung mit Amen, andererseits die auf das Sichtbare hinweisende Bezeichnung von Apis als dem ‚sichtbarsten Gott', nach Aelian, und dessen Verbindung mit dem wiederauflebenden Ptah. Hieraus erklären sich die Namen Osiris-Amun und Osiris-Ptah als der verborgene und der

sichtbare Osiris, den wir mit den Plejaden verbunden haben, auf deren Umkreisung der Phönix-Cyklus sich bezog.

Die abwechselnde sichtbare Erscheinung und Verhüllung des Osiris, als Ptah einerseits und als Amen andererseits, wird auch dadurch bestätigt, dass dem verborgenen Osiris-Amen der Sohn Anubis geboren wurde von der Nephthys, ‚der Herrscherin im Amenti', welche auch die Gemahlin des Typhon-Set genannt wird, mit der er aber keine Kinder zeugte. Ebenso wurde andererseits dem Osiris-Ptah von der Isis der Sohn Horus geboren. Horus war das Kind des Lichtes, Anubis, der Begleiter der Seele in der Unterwelt, das Kind der Finsterniss, der Erstere der rechtmässige, der Letztere der unrechtmässige Sohn des Osiris. So liesse sich die Angabe bei Plutarch erklären, Anubis stelle den Horizont dar, welcher Isis von Nephthys trennt.

Auch die Bedeutung des Namens Ptah als ‚der Oeffner', oder ‚Offenbarer' abgeleitet von ‚Patah', öffnen oder offenbaren, dient obiger Erklärung der erleuchteten und der dunkeln Hälfte des Osiris-Kreises zur Bestätigung. Denn der Name des offenbar gewordenen Ptah-Osiris kann hierauf bezogen werden, wenn wir es auch dahingestellt sein lassen, ob der Name nicht ursprünglich ebenfalls auf Seb-Osiris, den Eröffner des durch den Aufgang der Plejaden bestimmten Jahres hinwies. Es steht fest, dass die erste Mond-Station der Plejaden, der erste oder Plejaden-Monat ursprünglich den Anfang des Jahres bezeichnete.

Aus der Verbindung von Ptah-Osiris mit den Plejaden erklärt sich der Name Hephaistos-Vulkan, welcher in der alt-Römischen Tradition der Clementinen geradezu mit Osiris identifizirt wird, als einem Feuer-Gotte, aus dem Lande der ‚Perser' (Arier) nach Babylon und nach Aegypten gebracht[1]).

1) Hom. IX. 6. vgl.; durchgehends Reinisch, Aeg. Denkmäler.

Der Indische Gott und Regent der Plejaden war Agni, welcher schon früh als Flamme dargestellt wurde, sowie als der in sieben Wohnungen wohnende Gott mit sieben Augen und Zungen. Erst in der späteren Mythologie, nachdem eine der sieben Plejaden unsichtbar geworden war, sind die sechs Plejaden die Ammen des sechsantlitzigen nach den Plejaden benannten Kriegs-Gottes Krittikeja. Der Geheimniss-Name des Feuer-Gottes Agni war Matariswan, und dieser Name wurde auch einem Boten des Plejaden-Gottes Agni gegeben. Der Matariswan war der Indische Prometheus, und der Name Matariswan ist durch Haliburton von dem Plejaden-Namen Matarii hergeleitet, der sich bei den Bewohnern der Gesellschafts-Inseln erhalten hat[1]).

In dem Namen Hephaistos ist das Aegyptische ‚ak' oder ‚Ash', Feuer-Altar enthalten, dem das Babylonische ‚isâtu' und das Hebräische ‚ish', Feuer entspricht[2]). Da in den Keil-Inschriften ein Gott Sibût oder ‚sieben' vorkommt, dessen Hieroglyphe ein Stern mit der danebenstehenden Zahl sieben ist, wodurch sich die Ableitung des Hebräischen Zebaot von Sheba oder Sieben bestätigt, und nachdem der Zusammenhang von Seb-Kronos mit dem Siebengestirn und mit dem Gott Sibût der sieben Sterne nachgewiesen worden, dürfen wir den Aegyptischen Namen für die Siebenzahl Sfsch, Se-

1) Kapitel V. Ueber die ursprüngliche Verbindung des Tau-Kreuzes mit den Plejaden und dem Feuer vgl. ‚Das Symbol des Kreuzes.'

2) Das ‚Asch' in Aschmunin bezieht sich auf das achte Feuer des Mondes, des Begleiters des Siebengestirns. Auch der Name Agni, obwohl das Helle und Feuer bedeutend, hängt mit ‚actu', Nacht, zusammen, dessen Wurzel ack ist. Agni ist der aus dem ‚Schwarzen Gezeugte', daher Angâra, die schwarze Kohle (Geiger ‚Ursprung der Sprache' 240 f.). Mit dem Agni der Indier kann der Agnon der Brasilianer, der Ignas der Australier, und wohl auch der grosse Schöpfer Andouagni oder Coudouagni der Kanadier (Caspari a. O. II. 142; J. G. Müller a. O. 102) verbunden werden.

fesch, Sefasch mit den sieben Asch oder Feueraltären der Plejaden verbinden. Dieser Verbindung dürfte der nicht-Griechische Name Hephaistos seinen Ursprung verdanken. Bei dieser Annahme erklärt sich der seit Cäsar und Augustus angenommene Gottesname Sebastos, welcher dem Seher auf Patmos vorschwebte bei der mystischen Beschreibung des Thieres der Lästerung, das er auf Nero bezog, welcher in der Apostelgeschichte Sebastos genannt wird[1]). In diesem Römischen Kaiser-Titel musste der Jude und Christ eine Gotteslästerung sehen, wenn er den Zusammenhang von Sebastos mit Zebaot kannte, den wir nachweisen werden.

Der so hergeleitete Name Hephaistos darf also mit den sieben Feuern Agni's, nämlich den Plejaden, also mit Seb-Osiris-Ptah direkt verbunden werden. Daraus ergiebt sich ein mögliches Zusammenfallen von Set-Ischita und Ptah-Zebaot.

Aus der Verbindung von Ptah-Hephaistos mit dem Siebengestirn erklären sich die sieben Söhne des Ptah, welche Kambyses sich im Heiligthume von Memphis zeigen liess, und die sieben Kabiren, welche Söhne Amen's genannt werden, also des Osiris (Serapis) in der Unterwelt. Identisch mit den Sterngottheiten der Kabiren waren die Patäken der Phönizier, welches Wort, wie der Name Ptah von ‚patah', offenbaren oder öffnen abgeleitet ist. Statt der sieben Kabiren werden auch sechs und acht genannt. Während die Zahl sechs sich aus der verschwundenen Plejade erklärt, scheint die Acht auf den Mond-Gott Thot, den Asch-

1) Die Nabathäer bezeichnen als Ischita den Set, Sohn Adams, der ein Religionsstifter (wie Zoroaster) gewesen sei, sowie der Begründer der Astronomie und Astrologie, und die Mohamedaner bezeichnen einen Zeitraum als den des Propheten Scheith. Die Ableitung Set's vom Feuer wird durch unsere Erklärung von Hephaistos bestätigt. In allen Indoeuropäischen Sprachen ist die Bezeichnung der Zahl sieben dem Arischen entlehnt.

munin (Asmunu der Keilinschriften) dem ‚Achten', den Offenbarer der sieben Götter, hinzuweisen.

Die Verbindung von Thot mit dem Monde möchten wir daraus erklären, dass die Plejaden und der Mond die ersten Zeitmesser waren, und dass nach Einführung des Sonnen-Jahres Sonne und Mond an die Stelle der Plejaden und des Skorpions an beiden Enden der Horizont-Waage traten, als Augen der Sonne, oder vielmehr des Sonnen-Jahres. So konnte es heissen, wie Plutarch angiebt, dass Thot, der Achte auf dem Monde reite. Es mag diese Zusammenstellung der Plejaden und des Mondes zur Zusammensetzung des Namens Tauud geführt haben, falls dieser Name aus Tau-Uta hergeleitet worden sein könnte. Das Tau weist auf das mit der Sonnenscheibe, dem sogenannten Henkelkreuz, ursprünglich aber mit den Plejaden verbundene Tau-Kreuz, dessen Ursprung wir andernorts mit den vom Plejaden-Prometheus herabgebrachten Feuerstäben verbinden werden; Uta bedeutet den Mond. Mit Tauut lässt sich vergleichen der Name Tsebut (Sibut) oder der Gott der sieben Sterne[1]).

Die Bedeutung des Osiris-Namens lässt sich nicht genau bestimmen, und es ist zweifelhaft ob derselbe sich nur auf die verhältnissmässig späte Zeit bezogen hat, in welcher Osiris mit der Sonne statt mit den Plejaden und dem Stier verbunden worden war. Auf diese Zeit weist der bedeutungsvolle Umstand, dass der Zahlenwerth des Osiris-Namens nach dem Hebräischen Alphabet die geheimnissvolle Zahl 650 beträgt, und dass mit Osiris die mystische Zahl 608 verbunden wurde, welche den Zahlenwerth der drei Buchstaben des durch Martianus Capella besungenen Feuer-Sonnen-Gottes angiebt. Die wahrscheinlichste Ableitung aus Wasar ‚der Erhabene', bezog sich aber auf den höchsten Gott, gleich

1) Ueber die Identität von Ilu, Anu, Sabi, Tsebut-Zebaot Kap. VII. VIII.

dem Eljûn der Hebräer, dem Zeus des Homer und dem Hyperion des Hesiod[1]).

Nachdem wir die Osiris-Sage mit der damit zusammenhängenden Phönix-Sage astronomisch durch die Umkreisung der Plejaden erklärt haben, ist es nicht schwer zu beweisen dass Isis ursprünglich, auf den Mond bezogen worden sein muss. Die Plejaden und der Mond waren, wie wir nachgewiesen zu haben hoffen, die ältesten Zeitmesser. Wir wiederholen die dahin bezüglichen Beweisgründe. Bei dem Streite zwischen der älteren Sternen-Zeit Seb-Kronos und der Sonnen-Zeit Ra, der Legende zufolge, spielte mit dem Monde der mit dem Monde identifizirte Thoth-Hermes, der Gott der Astronomie und der Geschichte, und Offenbarer der sieben Götter, und gewann für die fünf Planeten fünf Zusatz-Tage im Sonnen-Jahr.

Osiris und Isis hatten den Sonnen-Gott Hor geboren, nämlich die Sonnen-Zeit war auf die Sternen- und Mond-Zeit gefolgt, nachdem es sich herausgestellt, dass der Sonnen-Aufgang des Sirius das regelmässige Anschwellen des Nils verkünde, wovon die Bestimmung der Saat-Zeit abhängig sei. Auch jetzt nach Einführung des Sonnen-Jahres, war der Sirius der Isis, dem Monde heilig, und der auf dem Monde reitende Thoth gab dem ersten Monate den Namen, während die den Monat bezeichnende Hieroglyphe eine Mondsichel war.

Mit Osiris sowohl als mit Thoth steht der Mond in enger Verbindung in der Aegyptischen Mythologie und auf den Monumenten. Bei der Annahme, dass Isis, im Sanscrit

1) Die alte Erklärung von Osiris als den ‚Gebundenen' oder ‚Gefesselten' weist auf die Namens-Bedeutung der Plejaden hin, als der Gebundenen, Verflochtenen oder Genossen, auf welche auch das Buch Hiob sich bezieht.

‚Herrin', ursprünglich den Mond bezeichnet habe, als Herrin der Nacht, erklärt es sich, warum die Hathor, deren Attribute auf Isis übertragen wurden, und welche ursprünglich mit Isis identisch gewesen sein mag, gleich dem auf dem Monde reitenden Thoth als Ibis oder Sperber dargestellt wurde, ebensowohl wie als Kuh. Die Kuh bezog sich aber auch auf die Plejaden; denn in einer Vignette des Todtenbuchs sind sieben heilige oder göttliche Kühe dargestellt, und in achter Reihe der Apis[1]). Der Stier bezog sich jedenfalls auf das die Plejaden enthaltende Gestirn, während der Apis nach Herodot, durch einen befruchtenden Lichtstrahl vom Monde gezeugt gewesen sein sollte, nach Pompejus Mela durch ‚das himmlische Feuer', welches der Plejaden-Prometheus, der Matariswan, als Bote Agni's von den Plejaden herabgeholt hatte. Deshalb war die Kuh den Aegyptern heilig, die Ahat, Awa oder Aô, woher Jo die den Stier Epaphos gebar. Der Apis bildet also das Bindeglied zwischen Osiris und Isis.

Wenn der Nachweis gelungen ist, dass Ptah die sichtbare Erscheinung des Osiris ist, dann liegt es nah, ‚die Geliebte des Ptah,' die Pascht, welche in der Trias zu Memphis den zweiten Platz einnahm, mit der Gemahlin des Ptah-Osiris in der oberen Welt zusammenfallen zu lassen. Bei dieser Annahme hätten die beiden von Herodot genannten Feste zu Bubastis, wörtlich ‚die Pascht', und zu Busiris, oder ‚die Grabstätte des Osiris,' sich mehr oder weniger direkt auf Isis bezogen haben können. Hieraus ergäbe sich eine Verbindung wie von Pascht so von Isis mit Artemis-Diana. Nur bei einer solchen gemeinschaftlichen Verbindung ist es erklärlich wie Herodot die Pascht-Diana

1) Die sieben mageren und die sieben fetten Kühe mögen sich auf die unsichtbaren und die sichtbaren Plejaden bezogen haben, deren Erscheinen die Fruchtbarkeit anzeigte.

für die Tochter des Bacchus und der Isis, also von Osiris und Isis halten konnte. Dann aber ist Aeschylus in seinem Rechte, wenn er, wie es Herodot anführt, Diana als Tochter der Ceres also der Isis bezeichnet. Endlich erklärt es sich bei dieser Annahme, warum die Katze, welche gleich der Löwin das Symbol des Mondes war, der Pascht geheiligt war, was daraus geschlossen werden kann, dass die Aegypter die gestorbenen Katzen nach Bubastis, der Stadt der Pascht brachten[1]).

Der Sinn obiger, vielleicht vorsätzlich mystifizirten Legende scheint der gewesen zu sein, dass Pascht-Diana ein jüngerer Name von Isis-Ceres war. So galt der ältere Stier zu Memphis als Erzeuger des Stieres zu Heliopolis. Obwohl in den Annalen Heliopolis schon zur Zeit der Menes genannt ist, welcher Memphis mit dem Ptah-Temple gründete, dennoch war der dem Ptah geweihte Mnevis von Theben älter als der Apis von Heliopolis, welcher der Sonne geweiht war. Auch hierin liegt ein schätzbarer Beweis des höheren Alters der Sternen-Zeitrechnung im Vergleich zu derjenigen der Sonne. Osiris und Isis waren die Eltern des Horus, wie Ptah der Vater des Ra.

Wie bereits erwähnt, wird Isis in der Regel als Kuh dargestellt, als Aô (Ehe) woraus der Name der Jo, der Tochter der Inachus hergleitet worden ist. Der Name der Göttin von Argos bedeutet ‚die Wandernde', und bezieht sich auf die Wanderungen des Mondes, der auf Aegyptisch ‚Joh' heisst. Die wandernde Jo bezog sich also auf die Wanderungen des Mondes. Die Griechen führten in ihr Land die kuh-hörnige Astarte von Phönizien ein, die kuh-

1) Herod. II. 59, 67, 156. Die Legende, wonach din Katzen sich in das Feuer stürzten, muss durch die Feuer-Symbolik der Plejaden erklärt werden, wenn eine Verbindung zwischen Osiris, Ptah, Isis und Pascht hergestellt werden kann.

förmige Isis von Aegypten, obwohl die spätere Griechische Mythe die wandernde Mond-Göttin von Argos nach Syrien und Aegyten gehen lässt. Weil Jo, die Mutter des Stieres, von Thrakien nach Asien schwamm, wurde die Meerenge der Bosporus oder Oxenfurt genannt. In Aegypten wurde Jo (Isis) durch Zeus (Osiris) in ihre Rechte wieder eingesetzt, und sie gebar den schwarzen Apis-Stier zu Memphis, Epaphos. Libya war die Tochter des Apis, dessen Enkel Belos, in Syrien Baal war, und von Baal stammten Aegyptos und Danaos, die Herrscher von Aegypten und Argos ab. Auch in der griechischen Mythologie hat sich eine Anspielung auf die späte Einführung des Sonnen-Jahres erhalten, dem die Osiris-, Apis- oder Plejaden-Zeitrechnung vorhergegangen war.

Zeus liebte Jo, weshalb sie von Hera gehasst wurde, der Göttin des Sternen-Lichtes, welche im Allgemeinen mit Netpe zusammenfällt, der Göttin des Sternen-Raumes und Gemahlin des Seb-Kronos, der Sternen-Zeit, mit welcher wir die Plejaden und Osiris verbunden haben. Was Isis dem Osiris war, das war dem Zeus die Jo oder Dione, eine weibliche Abstammung von Deus. Wie das Sternbild des Stieres mit den Plejaden, und der Apis mit Osiris direkt verbunden war, sowie die Kuh mit Isis, so wurden Stiere dem Zeus geopfert, und Kühe der Hera, welche im Laufe der Zeit mit Jo zusammenfiel, obwohl Hera aus Eifersucht die vom Zeus geliebte Jo in eine Kuh verwandelt hatte. Ferner, wie die vom Osiris geliebte Mondgöttin Isis die Sonne geboren hatte, so wurde durch die Mondgöttin Artemis, der Aegyptischen Pascht, welche wir mit Isis identifizirt haben, Arkas, das Stammheld der Arkadier geboren, dessen Name von dem Sanskritischen Arka, die Sonne abgeleitet werden kann.

Wir haben in diesem Kapitel nachzuweisen gesucht, dass die Osiris-Isis-Sage sich auf die Plejaden und den Mond, den ersten Zeitmessern bezog. Insofern dies gelungen sein mag, wäre der ‚Schleier' der Isis theilweise gelüftet, und es läge in diesem Beweise eine Bestätigung des nur vorläufig begründeten Resultats des zweiten Kapitels, über den Zusammenhang des wahrscheinlich in Aegypten zuerst eingeführten Sonnen-Jahres von 360 Tagen mit der älteren Plejaden-Periode von 72 Jahren. Denn das zwölfmonatliche Sonnen-Jahr ist unbestreitbar den älteren 28 Mond-Stationen angepasst, denen die noch altere Plejaden-Waage zu Grunde gelegt wurde. Eine fernere Bestätigung der Abhängigkeit des ältesten Sonnen-Jahres von einer älteren Sternen- und Mond-Zeitrechnung wird sich ergeben zunächst aus dem gemeinsamen astronomischen Ursprung des Indischen wie des Aegyptischen und Amerikanischen Stier-Symbols, sodann aus der nachweislichen Verbindung der Plejaden, also des sie enthaltenden Sternbildes, mit den Fluth-Sagen aller Völker.

Fünftes Kapitel.

Die Plejaden, Indra, Dionysos und der Grosse Geist.

Bezog sich die Osiris-Sage auf die Plejaden und die Phönix-Periode auf das Plejaden-Jahr, welches die Aegypter ihrem ältesten Sonnen-Jahre zu Grunde legten, und steht es fest, dass die Osiris-Mythe bereits vor Menes bestand, also bis auf vorgeschichtliche Zeiten hinaufreicht, so entsteht zunächst die Frage, ob die Astronomischen Kenntnisse aus welchen der Osiris-Mythus hervorging, in Aegypten oder in jenem Osten gewonnen worden sind, von welchen der Phönix nach Aegypten flog, und aus welchem die ursprünglichen Aegypter in das Nil-Land einwanderten.

Während für die Annahme, es seien die Mond- und Plejaden-Berechnungen, auf welche die Osiris-Isis-Legende sich bezieht, auf Aegyptischen Boden entstanden, gar kein Grund aufgewiesen werden kann, ist die entgegengesetzte Annahme bereits durch folgende Thatsachen zu begründen, die wir hier hier kurz zusammenfassen.

1) Die Plejaden-Waage wurde den Mond-Stationen des Ostens zu Grunde gelegt, während in Aegypten keine Spur von Mond-Stationen oder von einer Mond-Verehrung sich erhalten hat, wenn auch die den Monat bezeichnende Hieroglyphe eine Mondsichel ist und auf das höhere Alter der Mond-Zeitrechnung schliessen lässt.

2) Das Sonnen-Jahr von 360 Tagen scheint bereits zur Zeit des Menes bestanden zu haben, und wurde jedenfalls schon zu Anfang des dritten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung durch fünf Zusatz-Tage verlängert, ist aber nachweislich aus dem Plejaden-Jahre hervorgegangen.

Es soll hier zunächst der Versuch gemacht werden, den Orientalischen Ursprung der Osiris-Sage und deren Verbindung mit den Plejaden dadurch zu bestätigen, dass wir in der Iranischen und in der Indischen Mythologie einige Spuren aufzufinden suchen, einer astronomisch-mythologischen Tradition, welche mit der Zeitrechnung und Symbolik der Plejaden, also mit der ursprünglichen Osiris-Sage in Verbindung stand, welche Osiris-Sage wir mit der Dionysos-Bachus-Sage verbinden werden, wie mit der Indianischen des Grossen Geistes. Es versteht sich von selbst, dass der Mangel an Denkmälern im Osten keine auch nur annähernd positive Beweisführung zulässt, und dass es sich hier nur um Möglichkeiten, höchstens hier und da um Wahrscheinlichkeiten handeln kann, welche die sich aus obigen Thatsachen ergebende Haupt-Schlussfolgerung indirekt bestätigen, dass nämlich in vorgeschichtlicher Zeit, lange vor Menes, im Osten eine durch die Plejaden und den Mond geregelte Zeitrechnung bestand, welche der Einführung des ältesten Sonnen-Jahres vorherging.

Herodot giebt an, es seien die Dioskuren den Aegyptern unbekannt gewesen, wie sie denn auch nicht zum Aegyptischen Pantheon gehörten. Wir haben bereits hervorgehoben dass die Söhne des Zeus, die Zwillinge Castor und Pollux geflügelte in die Sterne versetzte Gottheiten waren, welche abwechselnd in der oberen und in der unteren Welt erschienen, und in der Regel mit Sternen dargestellt wurden, sowie auf weissen Rossen oder goldenem Wagen, nach der

Odyssee einen Tag um den andern lebend, also abwechselnd in Licht und Finsterniss.

Die Verbindung der Dioskuren mit dem Sternbild der Zwillinge gehört jedenfalls der späteren Zeit an, in welcher die Sonnenzeit die Sternenzeit verdrängt hatte. In diese Zeit gehören auch die Reiter-Zwillinge der Iranier und Indier, die Aswinau oder die zwei Pferde-Reiter, insofern sie als regelmässig auf dem Sonnenwagen ‚beim ersten Licht der ewigen Morgenröthe' herabfahrend, in den Veden geschildert werden. Daraus folgt aber nicht, dass die Aswin-Dioskuren nicht schon vor Einführung des Sonnen-Jahres im Osten zu Symbolen erhoben worden waren. Das in Aegypten erst von den Hyksos eingeführte Pferd, soll in Griechenland durch den Libyschen Gott Neptun eingeführt worden sein. Ein Pferd-Symbol kann nur aus dem Osten stammen. Konnte aber das Pferd erst nach Einführung des im Westen erfundenen Sonnen-Jahres und der damit verbundenen Sonnen-Verehrung mit der Sonne in Verbindung gesetzt werden, so frägt es sich, ob das Pferd in früherer Zeit im Osten mit den Plejaden hat verbunden werden können.

Dies scheint dunkel angedeutet zu sein durch die von Wilkinson hervorgehobene Verbindung zwischen Pharas (faras) dem Pferd und Perseus, indem Pegasus aus der Medusa entsprang, als diese durch Perseus erschlagen worden war. ‚Farras' bedeutet die Stute und ‚fares den Reiter zu Pferde, oder den Perser auf Arabisch[1]). Perseus oder ‚der Vernichter' wird durch diesen Namen direkt mit den ‚La-Persai', den Vernichtern der Dunkelheit, den Dioskuren verbunden, also auch mit den Aswins. Wegen ihrer Bezeichnung als Vrischanâ oder Stiere haben wir die Aswin-Zwillinge der Indier mit dem Sternbilde des Stieres verbunden, und dies

1) Wilkinson, in Rawlinson's Herodot II. S. 125.

auch durch ihre Bezeichnung als Wiederbeleber der Todten bestätigt. Liesse sich schon wegen dieser vereinzelten und dunkeln Spuren auf eine ursprüngliche Verbindung des Pferdes mit Sterngottheiten des Orients schliessen, so gewinnen wir für diese Annahme einen mehr wesentlichen Halt durch die Sage von der Heirath des mit dem Pegasus verbundenen Perseus und der Astarte, der Tochter des Belus.

Der schon in Indien bekannte Bel, galt den Kaldäern in seiner höchsten Potenz als Sohn Assur's, als der Weltbildner, und es wurden seiner Krone Stierhörner beigegeben[1]). Das Blut dieser mit dem Stier verbundenen Gottheit von Bel diente zur Schöpfung des Menschen. Dieser Zug erinnert an das herabtriefende Blut des Stieres auf dem bekannten Mithras-Monument, der Iranier, welche nach ihrer im Zendavesta aufgezeichneten Tradition ‚den erhöhten Stier' anriefen. Konnte schon hierin eine dunkele Anspielung auf die Plejaden im Zeichen des Stieres gefunden werden, so wird eine solche Verbindung zunächst bestätigt durch die Sage, wonach Bel-Belos Enkel des Apis-Stieres war, welcher mit dem Mnevis-Stiere aus Indien nach Aegypten gebracht sein sollte. Schon aus diesem Grunde konnte also Perseus wie mit dem Apis, so mit dem Zeichen des Stieres, also auch mit den Plejaden und deshalb mit Osiris verbunden werden, und es bestätigt sich indirekt die Verbindung des Pegasus, also der Dioskuren, mit den Plejaden. Die nur durch schwache Spuren zu verfolgende Verbindung von Perseus mit Osiris wird in auffallender Weise bestätigt durch die nachweisliche Verbindung von Astarte mit Isis. Wilkinson hat seine Behauptung eingehend begründet[2]), dass

1) Vgl. in Kapitel VII ‚Die Fluthsagen und die Götternamen.'

2) Vgl. Wilkinson in Rawlinson's Herodot II S. 445; 2. Auflage, welcher folgende Quellen anführt: Herod. I. 131, 199; Cic. Nat. Deor. 3; Gen. XIV. 5; Paus. I. 14; Layard, Nineveh and Babylon 477; Ma-

die, nach Sankoniaton, gleich der Athor-Isis kuhköpfig dargestellte Astarte der Phönizier und anderer Länder, welche als Astarot-Karnaim oder ‚der Hörner' in der Genesis genannt wird, identisch ist mit Minerva und der ausländischen Kriegsgöttin Anata oder Anta der Aegypter, der Anaitis der Perser, Armenier und Assyrer mit der Venus-Urania und der Alilat-Gottheit, welche nach Herodot von den Persern aus Arabien und Assyrien entlehnt war, und welche von den Arabern als Alitta und von den Assyrern als Mylitta, ‚Mutter des Kindes', die Elissa der Kartager, mit Venus zusammengestellt und identificirt wurde. Diese Astarot ist die Gottheit welche nach Pausanias von Assyrern unter dem Namen Venus-Urania verehrt wurde, und die Assyrische Venus hält, gleich Athor und Isis, ein Kind in ihren Armen. Astarot war Ceres-Demeter, und auch ‚Königin des Himmels', also der Mond, sowie Astarot auch Rhea und Cybele war, und·der Göttin Seben von Eileithyia glich. So mag auch Astarte-Venus-Urania mit der Diana von Ephesus zu verbinden sein, welche von ‚ganz Asien und dem Weltkreis' verehrt wurde. Nach Lucian war Astarte der Mond, und im Assyrischen heisst der Mond Ischtar.

Die Tauben (Peleias) waren der Astarte geheiligt, und die zwei Tauben mit denen sie zuweilen dargestellt wurde, mögen die Eingeweihten an die Plejaden oben und unten erinnert haben. Auch die Tauben zu Dodona mögen mit der Astarte-Verehrung zusammen gehangen haben. Die Orakel zu Dodona und zu Delphi sollen durch schwarze Tauben bezeichnet, also gegründet worden sein. Es scheint die Aegyptische Athor-Venus auf alten Münzen mit Tauben dargestellt wurde.

crob. Sat. I. 26; Strabo XII. 390, VII. 227; Herod. II. 55; Diod. II. 4, 20; Ovid. Met. IV. 45; Plin. V. 23; Deipn. VIII. 84 E, 346 D.; Strabo VI. 540.

Wie die auf die Plejaden hinweisenden Tauben war der auf die Plejaden hinweisende Stier der Astarte geheiligt. Nach Diodor hiessen im Syrischen (?) die Tauben ‚Semiramis', es wurden der Göttin Semiramis wegen, die Tauben von den Syrern nicht gegessen, und es wurde Semiramis deshalb so genannt, weil sie durch Tauben gefüttert worden, nachdem Derketo, der griechische Name für Atargatis, sie verlassen hatte. Auch den Aegyptern war der Genuss der Turteltaube verboten[1]). Diese Derketo, Mutter der Semiramis, wurde oberhalb als Weib, unterhalb als Fisch dargestellt, und der Fisch war ihr heilig. Dieses Ungeheuer Derketo, war die ‚fabulosa Ceto', welche nach Plinius zu Joppa verehrt wurde.

Die nachgewiesene Identität von Isis und Astarte erklärt, wie nach der griechischen Mythe Perseus die Astarte, Tochter des Belus, also Enkelin des Apis heirathete, während nach der Angabe des Herodot Perseus die Andromeda, Tochter der Kassiopaia und des Kepheus des Sohnes von Belus, also eine Grossenkelin des Apis heirathete. Andromeda scheint identisch mit Astarte also mit Isis zu sein. Gelingt es, diese wahrscheinliche Identität zur Würde einer Thatsache zu erheben, so dürfte der Nachweis geliefert sein, dass Perseus ursprünglich mit Osiris verbunden sein kann, also mit den Plejaden. Perseus wurde nach Herodot von den Aegyptern zu Chemmis verehrt, und Perses, der Sohn des Perseus und der Andromeda, der Tochter des Kepheus des Sohns von Belus, soll der Stammvater der Perser geworden sein. Letzteres ist nur insofern wichtig, als die ungeschichtliche Mythe auf die Verbindung des Perseus mit den Persern hinweist, welche ihn von Prometheus, somit von den Plejaden, also von Osiris abstammen liessen, und den Persea-Baum als den heiligen

1) Diod. II. 4 und 20; Porphyr de abst. IV. 7. Wilkinson zu Herod. III. In keiner Semitischen Sprache hat das Wort für Taube Aehnlichkeit mit Semiramis.

Osiris-Baum betrachteten, wie die Aegypter die Palme und Sykkomore. Die Abstammung des Perseus von Osiris wird auch dadurch bestätigt, dass Perseus die Andromeda, Enkelin des Belus geheirathet haben soll, welche wir mit Astarte, Tochter des Belus, zusammenfallen lassen dürfen. Belus war aber, wie gesagt, Enkel des Apis, stammte also von Osiris ab. Auch die erstere der obigen Angaben des Herodot, über des Perseus Verehrung zu Chemmis, weist indirekt auf den Apis-Osiris, insofern der Gott von Chemmis, Khem, von einem weissen Stier begleitet dargestellt wird, welchen weissen Stier wir in der Indischen Mythologie wiederfinden. Ehe Perseus als Perseus-Apollo ein Sonnengott wurde, hatte er die Andromeda-Astarte-Isis vor dem See-Ungeheuer errettet und zwar an der Syrischen Küste, wo nach Aegyptischer Legende Osiris von Isis wiedergefunden wurde. Perseus war als Osiris der ‚Vernichter' des Typhon-Set, der Schlange, seines Widersachers. Ist es erweislich, dass der Osiris-Mythus ursprünglich mit der Sonne in keiner Verbindung stand, dass Osiris sich auf die Plejaden bezog, wie Typhon auf den Skorpion, später auf das Sternbild der Schlange, so kann bei der mythologischen Verbindung von Perseus mit Osiris und somit mit den Plejaden, das See-Ungeheuer im Westen nur auf die Typhon-Schlange also auf ein Astronomisches Zeichen sich ursprünglich bezogen haben. Nach dem Gisdhubar-Epos wurde ein Drache von Zaidu nach dreitägigem Angriff erschlagen, wie nach Iranischer Sage (ob die Quelle der Babylonischen?) der Sonnengott Sam den Drachen in Tus erschlug. Nach Athenaeus wurde Atergatis durch den König Mopsus mit ihrem Sohne Ichthys in der Nähe von Askalon in einen See geworfen und daselbst von einem Fisch verschlungen. Hierdurch erklärt sich die Darstellung der Atargatis-Derketo als Fischweib und See-Ungeheuer. An derselben Syrischen Küste, und zwar zu Joppe (Joffa), wo die Derketo-

Astarte-Isis verehrt wurde, befreite Perseus die an einem Felsen geschmiedete und dem See-Ungeheuer, auf Anrathen des Ammonischen Orakels preisgegebene Andromeda. Ganz ähnlich sind Erzählungen, von Herakles, dem Sohn von Alkmene, Enklin des Perseus, zu welcher um die Mitternachtszeit, (Anspielung auf die Kulmination der Plejaden?) Zeus-Jupiter-Osiris in einem Goldregen herabkam und den Herakles, den Sonnengott Hor, Sohn des Osiris und der Isis, zur Welt brachte. Herakles befreite an der Küste von Troja die Hesione vom Meer-Ungeheuer, und tödtete die Lernäische Schlange, wie Apollo den Drachen Python, die Schlange Typhon-Set der Aegypter erschlug.

Noch wichtiger ist der Zusammenhang der Erzählung von Perseus, Andromeda und dem See-Ungeheuer zu Joppe mit der Erzählung von Jonas und dem Wallfisch zu Joppe, zumal da der Name Jonas ‚Taube' bedeutet, die Taube aber der Astarte-Isis geweiht war. Weisen diese Erzählungen auf einen und denselben Ursprung hin, so gilt dasselbe von der mit denselben zusammenhängenden Legende vom heiligen Georg und den Drachen, welche ebenfalls an die Syrische Küste, und zwar nach Beirut verlegt wird, und von der Legende des heiligen Michael mit dem Drachen. Michael wird als Herkules mit dem Löwenkopf dargestellt, und dieser Herkules ist die nach ihm benannte Sterngruppe, welche zur Zeit des Michaelis-Festes, Ende September, mit dem Zeichen der Waage aufgeht, weshalb Michael mit einer Waage in der Hand dargestellt ist. Der Drache Michael's bezieht sich auf das Polar-Sternbild des Drachen, der des Zaidu etwa auf das Sternbild der Jungfrau, da zwei Jungfrauen ihn der Höhle entlockten.

Die Mythe von Perseus und Andromeda war nur eine andere, der Sonnen-Symbolik angepasste Form der Osiris- und Isis-Mythe, deren früheste Verbindung mit den Plejaden und dem Monde wir bewiesen zu haben hoffen. Auf

Perseus-Appollon wurde wie auf Dionysos, später Appollon die Symbolik der Plejaden im Stier und die Osiris-Symbolik übertragen, so auf Andromeda die Symbolik des der Sonne im Stier gegenüberstehenden Vollmondes im Skorpion und die Isis-Symbolik.

Wir halten nunmehr die Identität von Astarte-Isis und Andromeda für bewiesen, wodurch sich der Zusammenhang von Perseus und Osiris bestätigt. Darauf wies, unter Anderm, auch die bisher nicht zu erklärende Verbindung von Perseus mit Chemmis in Aegypten, und dem Gotte Kem, dessen Symbol der weisse Stier ist. Der Stier-Gott Kem ist mit dem Hirtengott Pan, dem ‚Weidenden,' verglichen worden, welcher mit Hermes dem Hirtengott viel Aehniches hat, nämlich mit Thot, den wir mit dem Monde und den Plejaden im Gestirn des Stieres verbunden haben, den ersten Zeitmessern, welche die Saatzeit genau zu bestimmen gestatteten. Wie erwähnt, ist der weisse Stier, wie das Symbol des Gottes Kem Aegyptens, so des Indischen Gottes Indra, des ‚mächtigen Stieres.' Auf die sieben, später sechs Sterne der Plejaden könnte auch das von Ramesses VI dem Gott Amun-Khem in Gegenwart eines weissen Stieres dargebrachte Opfer von sechs Kornähren bezogen werden, welche er mit einer goldenen Sichel abschneidet.

Indra galt in Indien als der älteste Gott, als der ‚Vater der Götter,' als der Geist des höchsten Himmels, und er war der Herr des gehörnten Viehes, besonders der Stiere, weshalb er ‚der mächtige Stier' hiess. Indra hatte also denselben Titel ‚Vater der Götter', welcher in Aegypten dem Seb-Kronos, der Sternen-Zeit beigelegt wurde. Haben wir die Sternen-Zeit, also Seb, richtig mit den Plejaden verbunden, welche in Indien die erste Mond-Station bildeten, und ist es gelungen, die Perseus-Mythe mit der Osiris-Mythe zu verbinden, sowie den vom Orient ausgehenden Phönix-

Cyklus mit dem Plejaden-Cyklus, so erwarten wir, dass der gleich Osiris mit dem Stiere direkt verbundene Indra, wie der spätere auf einem Stier reitend dargestellte Mahadeva, den astronomischen Wahrnehmungen und Berechnungen nicht fremd geblieben sein wird, dass der Stier des Indra, wie der des Seb-Osiris sich auf das Sternbild des Stieres mit den Plejaden bezog[1]).

Diese Annahme wird bestätigt durch die Beschreibung Indra's wonach er stürmend wie der Stier die Welt in sich fasst wie die Strahlen eines Kreises. Im Rigveda scheint sich die ,Umkreisung' des höchsten Gottes Indra mit seinen ,himmelstürmenden Schaaren,' mit den ,die Festen brechenden Maruts nicht ursprünglich auf die Sonne und die Sturmwolken, sondern auf die Umkreisung des Feuer-Gottes in den Plejaden bezogen zu haben. Denn Indra wird als in den Plejaden thronend beschrieben, umgeben von den heiligen Rischis oder Schutzgeistern, welche man mit dem Siebengestirn verband.

Wir nehmen als nachgewiesen an, dass Seb-Osiris-Kronos sich ursprünglich auf die Sternen-Zeit, und zwar auf die Plejaden bezog. Wie Osiris zu Isis, der Plejadengott zur Mondgöttin, so verhält sich Seb zum unbegrenzten Sternen-Raum zur Netpe-Rhea, so Ormuzd, der Gott des Lichtes, der Iranische Zeus der Griechen, zur unbegrenzten Zervane-Akarene, so endlich Indra zur unbegrenzten Aditi der Veden. Seb-Kronos und Netpe-Rhea hatten nach Phönizischer Sage

1) Brahma und Vischnu mögen sich auf die Plejaden und den Skorpion bezogen haben, ehe sie die Götter der aufgehenden und der untergehenden Sonne wurden. Siva, als Stier dargestellt, könnte sich auf die mitternächtliche Kulmination der Plejaden bezogen haben, welche an die Stelle des Aufganges derselben trat und die zerstörende Fluth-Zeit anzeigte.

2) Menzel, vorchristliche Unsterblichkeitslehre 44.

die sieben Plejaden geboren, und so gebar die Indische Aditi des Rig-Veda die Mutter der Götter, die sieben Aditja's, sowie die beiden Aswins, welche wir als die beiden Stiere, mit der doppelten Herrschaft der Plejaden in der oberen und in der unteren Halbkugel verbunden haben, worauf auch ihre Bezeichnung als Wiederbeleber der Todten hinzuweisen scheint. Die von Aditi gezeugten sieben Söhne waren ursprünglich acht, aber das achte Ei wurde als verdorben beseitigt, wie nach Phönizischer Sage das siebente Kind, der Rhea verschwand. Hier sind die sieben, nach Andern nur sechs Kinder von Amphion, und Niobe's zu erwähnen, welche der Pfeil von Appollo und Diana erschlug. Aeschylus nennt Apoll den ‚Anführer der Sieben' (Sept. c. T. 806), und es war die sieben-saitige, auf die Planeten bezügliche Leier das Symbol sowohl von Appoll als Amphion, welcher gleich Seb-Kronos mit den Plejaden zu verbinden ist. Der Sonnen-Gott trat an die Stelle des Plejaden-Gottes. Mit diesen sieben Söhnen der Aditi werden verbunden ‚sieben Regionen mit ihren verschiedenen Sonnen' (der achten Region wiederfuhr ein Unglück), sieben Hotars oder Priester, nämlich ‚Diejenigen, welche die sieben Götter sind, die Aditjas'[1]).

Wir halten die sieben Söhne von Aditi für die sieben, früher acht (mit Thoth-Aschmun), jetzt sechs sichtbaren Sterne der Plejaden, und verbinden mit denselben die sieben Flammen oder Fäden und Opfer-Stationen des siebennamigen Agni, welcher die Sonne schuf, die sieben Brandhölzer bei gewissen Opfern, die sieben Harits oder Pferde der Sonne, die sieben Hotar-Priester, die sieben Städte des Feindes, welche Indra zerstörte, und die sieben Rischis oder Schutzgeister[2]). Die siebensternige Gottheit werden wir mit Ptah-

1) Vgl. Max Müller, Rig-Veda-Sanhita 230—248.

2) Sollte die mit Ad beginnende Arabische Tradition nicht mit den Indischen Aditi verbunden worden sein? (vgl. die Assyr. sieben Adisina.)

Hephaistos und mit dem Gott Tsebut der Keilinschriften, also auch mit dem Zebaot der Hebräer identifiziren.

Die Verbindung von Ptah-Hephaistos-Osiris mit den Plejaden lässt daher auf eine Verbindung des Indischen Prometheus mit Hephaistos-Osiris schliessen. Dies bestätigt zunächst die bereits angeführte Römische Tradition der Clementinen[1]). ‚Die Perser, zuerst (ursprünglich) Kohlen nehmend vom Blitz der vom Himmel fiel, verwahrten dieselben durch gewöhnliches Brennmaterial und indem sie das himmlische Feuer als einen Gott verehrten, erhielten durch das Feuer selbst als erste Anbeter desselben die Ehre des ersten Königreichs. Nach ihnen herrschten auch in (ihrer) Reihe die Babylonier, indem sie Kohlen stahlen von dem Feuer, welches da war, dasselbe sorgfältig nach ihrer Heimath brachten und anbeteten. Und die Aegypter, in ähnlicher Weise handelnd, nannten das Feuer in ihrem eigenen Dialekt Phtaaë, welches übersetzt Hephaistos oder Osiris ist, und der welcher zuerst unter ihnen herrschte, wird bei seinem Namen genannt‘. Indra ist der Gott des himmlischen Feuers, des Blitzes, der Blitzschlange, womit er die schwarze Wolke seines Widersachers Vritra schlägt. Wenn also Agni geschildert wurde einerseits als Regent der Plejaden und andererseits als der durch Reibung der beiden Feuerstäbe geborene indische Gott, wenn ferner der das Feuer auf die Erde herabbringende Plejaden-Promethus als Bote des himmlischen Agni's in den Plejaden geschildert wurde, so ist damit auf die Herabkunft des Feuers auf die himmlisch-irdische Natur des indischen Feuer-Gottes Agni hingewiesen. Um die Verbindung mit dem himmlischen Feuer-Gott Indra ‚dem mächtigen Stiere' zu bezeichnen, wird Agni ‚ein Stier

1) Hom. IX. 6.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

gezeugt im Wasserbette' genannt, nämlich in der das Wasser, wie das Feuer bergenden Wolke. Diese Vedische Mythe bezog sich also bereits auf einen im Himmelsraume gezeugten Stier nämlich auf das Sternbild des Stieres, welches die Plejaden enthält, deren Regent der Feuer-Gott Agni war, der als zur Erde herabgesandter Bote, als vom Himmel zur Erde herabgesandtes Feuer den von den Plejaden abgeleiteten Geheimnamen des himmlischen Agni, nämlich Matariswan erhielt[1]).

So entstand die Mythe von dem im Himmel verübten Raub des Feuers, und die durch Verwendung zu gemeinen Zwecken veranlasste Entwürdigung des himmlischen Elementes, an dessen Rein-Erhaltung und Heilighaltung den Iraniern so viel gelegen war[2]). Aus dieser Unterscheidung

1) Vgl. Kuhn, welcher in seiner bahnbrechenden Schrift. ‚Die Herabkunft des Feuers,' gleich Benfey, den Namen Mataricvan von dem Griechischen ‚Manthano' zu ‚erforschen' ableitet, während Roth dem Worte die Bedeutung ‚der in der Mutter schwellende' anweist, und dies auf den Feuerbohrer Arani bezieht. Haliburton hat das Wort von Matarii (ausgesprochen Makkarii) dem Namen der Papuaner für die Plejaden, sowie Matarii vom Polynesischen mati, mate oder matai (morte) oder Tod hergeleitet und den Aufgang der Plejaden mit einem Todtenfeste verbunden. Der Semitische Name Marcheschwan oder ‚achter Monat' entspricht nach Angabe von Sayce dem Akkadischen (Kaldäischen?) Apin am-a, welches ‚Stier-ähnliche Grundlage' bedeutet. Es ist unser November, der Monat der mitternächtlichen Kulmination der Plejaden im Stier-Zeichen. Da der Monat Athyr der Stier- oder November Monat, mit den Plejaden zu verbinden ist, so scheint der andere Name des Indischen Feuerbringers Atharwan, welcher zugleich als Götter-Genosse und als der Stammvater des feuerbringenden Priestergeschlechts galt, ebenfalls auf die Plejaden im Stier hinzuweisen.

2) Der Zug der Sage, wonach das vom Himmel herabgesandte Feuer früher auf der Erde gewesen aber verschwunden war und sich in einer Höhle verborgen hatte, gehört wahrscheinlich einer späteren Zeit an. Manu, der Indische Adam, der erste Mensch, erhält die Gottesgabe des himmlischen Feuers, nach anderer Mythe, das Priestergeschlecht der Bhrgus.

von himmlischem und von irdischem Feuer, aus der Entwürdigung des Feuers durch die Menschen, erklärt sich der Streit zwischen Zeus und Prometheus, sowie die Unterscheidung des Urgedankens oder Prometheus von dem späteren Gedanken oder Epimetheus, welcher dem Prometheus als Bruder beigegeben wurde.

Wie Haliburton bewiesen hat, hing der Indische Prometheus oder Matariswan mit den Plejaden, den Matarii direkt zusammen. Hat hiermit die Annahme an Gehalt gewonnen, dass der Stier des Indra, wie der des Seb-Osiris sich ursprünglich auf das Sternbild des Stieres mit den Plejaden bezogen haben kann, so soll nunmehr diese Annahme bestätigt werden durch die Verbindung des Indischen Prometheusmit Agni und mit Indra. Wir sahen, dass die Prometheus-Sage mit den Plejaden zu verbinden ist, mit den frühesten Beobachtungen der Aufgänge und Niedergänge der Sterne, sowie mit der ältesten Zeitrechnung, welche die Saat- und Erndte-Zeit bestimmte, ein Sonnen-Jahr gab. Diese astronomische Erklärung der Prometheus-Sage wird in auffallender Weise bestätigt durch Aeschylus.

In dem Zwiegespräch zwischen dem geketteten Prometheus und dem ihn besuchenden Ozean, bezieht sich Prometheus auf die Zeit in welcher die Menschen in kindischer Unwissenheit lebten, bis er sie vernünftig machte. Anfangs hörten sie auf ihn ohne zu hören, und sahen umsonst. Die aus Backsteinen gebauten Häuser waren ihnen ebenso unbekannt wie die Tischlerkunst. Sie lebten in ausgegrabenen Höhlen der Erde, und sie hatten kein sicheres Zeichen weder des Winters noch des blumigen Frühlings oder des fruchtbringenden Sommers; sondern sie pflegten Alles ohne Nachdenken zu thun, bis ich ihnen zeigte die schwer zu ergründenden Aufgänge der Sterne und ihre Niedergänge, . .

ich brachte an's Licht die feurigen Symbole, welche vorher in Dunkel gehüllt waren.[1])

Die ursprünglich astronomische Bedeutung der Prometheus-Mythe wird endlich dadurch bestätigt, dass die älteste Fluth-Sage, welche von Asiern nach Indien gebracht wurde, und von welcher die griechische Ogyges- (Okeanos?) Fluth, sowie die Fluth des Deukalion nicht zu trennen ist, mit Prometheus, also mit den Plejaden in Verbindung gesetzt wurde, worauf wir zurückkommen. Auf diese Verbindung der Fluth mit Prometheus und den Plejaden weisen die nach Plutarch während der Deukalion-Fluth ausgesandten Tauben oder Peleias, ferner der von Prometheus (im Namen des Plejaden- oder Zebaot-Gottes) gegebene Rath, die Arche zu bauen, und die Aufbewahrung von Paaren von Menschen und Thieren in dem Kasten, welche letztere auch im Zendavesta bezeugt wird. Hier kann auch die Hydrophoria erwähnt werden, das Athenische Trauer-Fest für die bei der Fluth Umgekommenen, sowie das von Plutarch genannte Gedächtniss-

1) Wie die unsichtbare Hälfte der Plejaden-Umkreisung genau der sichtbaren Hälfte entspricht, und analog der lichten Hälfte des Ormuzd und der dunkeln des Ahriman, so wuchs des Nachts die Leber des Prometheus um ebensoviel als der Vogel während des Tages speiste. Entspricht der Prometheus-Vogel oder Adler dem Phönix, so ist es ferner bezeichnend, dass der Vogel getödtet wird durch den Sonnengott Herakles, nämlich durch den gewaltsam zur Herrschaft gelangten Zeus, der seine schlangenfüssigen Titanen-Feinde, die früheren Herrscher, nach dem Tartaros gesandt hatte, ein Mythus, welcher mit dem Untergange des Feindes der Plejaden im Stier, nämlich des Sternbildes des Skorpions, also der Schlange, mit dessen Eingang in die Unterwelt zu vergleichen wäre. Nur das Herz des Dionysos-Bachus konnte Minerva den Riesen entziehen, und dasselbe wurde in eine Bildsäule eingeschlossen, vor welcher jährliche Feste gefeiert wurden, und die Anwesenden einen lebendigen Ochsen mit ihren Zähnen zerfleischten. Wie der mit den Plejaden verbundene Prometheus von Aeschylus mit dem Anfang menschlicher Bildung verbunden wird, so ist im Homerischen Hymnus (XXI) Hephaistos-Prometheus als Urheber aller menschlichen Kultur geschildert.

Fest für die Regenbeschwörung am Neumonde des Anthesterion, des Frühlingsfestes, das wir mit den Plejaden verbinden werden, sowie das zwölf Tage später gefeierte Aufsteigen der Seelen.

Darf die ursprünglich mit den Plejaden dann mit der Sonne zusammenhängende Unterscheidung von Osiris als Ptah in der oberen und als Amen in der unteren Sphäre als wahrscheinlich gelten, so gewinnt die gewagte Parallele zwischen Osiris und Indra an Wahrscheinlichkeit durch den Zusammenhang sowohl als durch die Unterscheidung des Yima der nördlichen Iranier und des Yama der südlichen Indier. Wie Amen mit Nephthys, der Herrscherin im Amenti, und Pluto mit Proserpina in der Unterwelt herrscht, so herrscht Yama mit seiner Gemahlin Yami im Hades. Der Vater Yama's, wie Menu's, war Vivasvat oder 'der Scheinende', eine Bezeichnung welche mit der Indra's, als des himmlischen Feuer's, leicht zu verbinden ist. Dasselbe gilt aber auch von dem Vater des Yima, dem mit dem Vivasvat der Veda zusammenfallenden Vivanghvat des Zendavesta. Obwohl die nach der arischen Trennung im Himalaja ausgebrochene Feindschaft zwischen den Iraniern und Indiern den astronomischen Karakter von Yima und Yama verwischt hat, ist die ursprüngliche Zusammengehörigkeit derselben durch Angabe des gemeinsamen Vaters erhalten worden.

Sowohl mit Yima als mit Yama werden die heiligen drei Feuer verbunden, nämlich das Feuer des Heerdes und des Altars sowie ein drittes unterhalb der beiden angebrachtes Feuer. Das so gebildete Dreieck mag das mystische Dreieck gebildet haben, mit dem Osiris indirekt verbunden wird durch das Dreieck des Apis zu Heliopolis. Nach Haliburton ist es wahrscheinlich, dass das Dreieck der Freimaurer mit sieben Sternen durch den Zusammenhang des Stieres mit den Plejaden zu erklären ist. Der Ursprung der drei Feuer und

des Dreiecks ist in den drei Jahreszeiten zu suchen, den die drei Grazien darstellten, welche in den griechischen Mysterien mit dem Stier verbunden wurden, wie das Gebet bezeugt: ‚Komm himmlischer Stier und bringe die Grazien mit dir.' Haliburton weist auf eine in Syrien gefundene Gemme hin, welche die drei Grazien auf dem Rücken des Stieres und gefolgt von dem Siebengestirn darstellt.[1]) Er bemerkt, dass ausser der ursprünglichen doppelten Jahrestheilung die Bewohner des stillen Oceans auch die Eintheilung in drei Jahreszeiten kennen. Die Darstellung obiger Gemme bezog sich auf ein Geheimniss. So erklärt sich die auf die alte zweitheilige Jahreseintheilung der Griechen hinweisende Bemerkung des Wächters im Agamemnon des Aeschylus, er habe, wie ein Hund 'den Haufen' oder die Genossen betrachtet, also wohl die von Hebräern wie Indiern hiernach benannten Plejaden, nämlich diejenigen 'glänzenden Gebieter des nächtlichen Sternen-Heeres', welche 'Sommer und Winter den Sterblichen bringen'. Nach der erwähnten Angabe des Aratus steht es fest, dass die Plejaden den Anfang von Sommer und Winter bezeichneten.[2])

Dass der ‚scheinende' Vater von Yima und von Yama, in ebenderselben Weise mit Indra und den Plejaden verbunden werden darf, wie Ptah und Amen mit Osiris und dem Siebengestirn verbunden waren, wird dadurch wahrscheinlicher, dass mehrere der dem Dionysos-Bachus gegebenen Bezeichnungen sich in auffallender Weise auf den so erklärten Osiris-Indra, auf die Plejaden zu beziehen scheinen. Dionysos verhielt sich zur Demeter-Isis wie Osiris zu Isis, und die Verbindung von Dionysos und Osiris wird durch den Epheu des Dionysos bezeichnet, der dem Osiris heilig war. Nun aber wird der

1) Landseer, Sabaean Researches, 116, 263, 288.
2) Aratus V. 264.

‚Epheuträger' Dionysos ferner, gleich Osiris, als Stier dargestellt, und als ‚werther Stier' angerufen, nach Angabe des Plutarchs, während der Stier des mit Perseus-Osiris verbundenen Gottes Kem auf den ‚mächtigen Stier' Indra hinweist, und somit auf Indien, aus welchem Lande Dionysos zwei Stiere nach Aegypten gebracht haben soll, welche wir mit Osiris verbunden und astronomisch erklärt haben.

Auf den mächtigen Stier im Himmel, auf den Feuergott des Ostens weisen auch andere Mittheilungen über Dionysos. Wie Bachus soll Dionysos (als Stier) einen Feldzug nach Indien unternommen haben, was mit der astronomischen Mythe der beiden Stiere zu verbinden ist. Nicht nur wird er ‚der Feuergeborene' genannt, sondern auch ‚der zwiefach Geborene' und der Gott mit zwei Ausgängen, ‚der Zweimutterige' oder Dithyrambos. Da Osiris der Herrscher in beiden Welten war, und sein Plejadengestirn zwei Ausgänge hatte an den durch die astronomische Waage und später durch die beiden Nachtgleichen bezeichneten Punkten; da ferner Osiris zwiefach geboren wurde als Ptah und Amen, und diese beiden Götter beziehungsweise mit Isis und mit Nephthys den Horus und den Anubis zeugten, so können diese der Osiris- und der Dionysos-Mythe gemeinsamen Züge auf die Doppel-Erscheinung des Indra als Yima und als Yama übertragen werden.

Steht es fest, dass Osiris mit den Plejaden verbunden werden muss, so ist die Raserei und der laute Ruf der Isis-Priester zur Zeit der Wiederauffindung des Osiris, nämlich des Wiedererscheinens und später der Kulmination der Plejaden, mit dem Gehäul der Bacchanten zu vergleichen bei dem Aufsuchen des ‚stiererzeugten' Dionysos.[1]) Dann aber ist es schwer, die gemeinsame Bezeichnung von Indra, Osiris und

1) Vgl. Epiph. Haer. III.; Plut. Is et Os.

Dionysos als den Stier anders zu erklären als durch Hinweisung auf das Siebengestirn im Sternbilde des Stieres. So erklärt es sich, dass Dionysos-Bachus, welcher sogar von Herodot und Plutarch wie von andern Schriftstellern mit Osiris verwechselt wird, gleich ihm stirbt, zur Unterwelt steigt und wieder aufersteht. Weil der Stier das Symbol von Osiris und Mithras war, des Feuer- und Sonnengottes, wurde in Elis bei dem Dionysos-Feste der Frühlingsgleiche das älteste Zeichen derselben, der astronomische Stier angerufen, dass er vom Himmel herabsteige. Wie Osiris von Typhon, zur Zeit des Aufganges des letzteren im Osten in Stücke zerlegt wurde so zerrissen die schlangenfüssigen Titanen den Dionysos-Bachus, als sie zur Herrschaft gelangten, und so wurde bei dem Dionysos-Feste in Elis ein Stier, nach Einigen in einem Kessel, in Stücke zerrissen.[1]) Plutarch erklärt, es seien die Dionysos-Feste der Cretenser mit den Osiris- und Isis-Festen identisch gewesen. In ähnlicher Weise wird die Zerstückelung des Atys erzählt, welche zur Mitternachtsstunde alljährlieh von den Priestern symbolisch vollzogen wurde. Es bezog sich das dreitägige Beweinen seines am Holze (Kreuze?) erfolgten Todes zur Zeit der Frühlingsgleiche, und seiner Auferstehung auf den Eintritt der Sonne in das Zeichen des Stieres, wenn der zweite Name des Atys, nämlich Men mit Mena oder ‚Stier' verbunden werden kann.[2]) Dieselbe Bedeutung hat das Arnis-Fest oder ‚Lamm-Fest', welches die Argiverinnen im Frühlings-Aequinoktium feierten, und das sich auf den von Hunden zerrissenen Linus (den Verborgenen?) bezog, nämlich auf die Winter-Sonne, weshalb die Fabel ihn zum Sohne des Apollos machte.[3])

1) Nonnus, Dionys VI; Diod. Sic. V. 75; Arnob. contr. Gent. I Pausanias, Arcad.

2) Jul. Hymn. 5; Macrob. I. 21; Jul. Firm. de Prof. Rel.

3) Vgl. Nork ‚Die Weihnachts- und Oster-Feier'. S. 61, 74.

Zu den oben bezeichneten Vergleichungspunkten des Osiris und des Dionysos-Mythus gehört auch der Zusammenhang des dreitägigen Dionysos-Frühlingsfestes der Anthesterien, ursprünglich im Februar, zur Zeit der Kulmination der Plejaden beim Sonnen-Untergang, mit dem dreitägigen Isis-Fest, anfangs beim Aufgang der Plejaden dann bei der mitternächtlichen Kulmination derselben im November. Nachdem Osiris mit der Sonne statt mit den Plejaden verbunden worden war, wurde das November-Fest in ein Februar- oder Frühlings-Fest verwandelt.[1]) Aber die griechische Sage bezieht den dritten Tag der Anthesterien, welcher dem Tage der Wiederauffindung des Osiris am Isis-Feste entsprach[2]), indirekt auf die Osiris-Sage, insofern an diesem Tage die Gemahlin des Königs in Gegenwart von vierzehn Frauen im dionysischen Lenäon-Tempel mit Dionysos unter geheimen Bräuchen vermählt wurde. Denn die Angabe der 14 Frauen bezieht sich offenbar auf die 14 Mondstationen der oberen Welt, in welcher der aus den 14 Mondstationen aufsteigende und im Ganzen 28 Tage lebende Plejadengott Osiris und die wieder mit ihm vereinigte Mondgöttin Isis zu herrschen beginnen.[3]) Diesen 14 Mondstationen entspricht

1) Weil Osiris-Dionysos mit den Plejaden und deshalb mit den beiden Feuerstäben des Prometheus verbunden wurde, aus denen das Tau-Kreuz hervorging, so entstand aus diesem Zusammenhang der Phallus-Dienst, welcher bei dem Dionysos-Feste eine so hervorragende Rolle spielte. Missverstandene Symbolik führte in diesem Falle, wie in ähnlichen Fällen, zum entwürdigendsten Götzendienst (vgl. ‚Das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen,' über die Verbindung des sogenannten Christus-Monogramms mit den Feuerstäben des Prometheus.')

2) Vgl. Duncker, Geschichte des Alterthums.

3) Vgl. Movers Phönizier I. 483 f. und Lenormant Fragments Cosmogeniques de Bérose 171 f. über den Zusammenhang des Osiris-Dionysos-Festes, sowie des Römischen März-Festes der Anna Perenna und von Mars Marnurius, mit dem von Berosus, Strabo und Dio Chrysosthomus beschriebenen Babylonisch-Persischen fünftägigen Feste der Sakee am

das sechsmonatliche Alter des von der Semele geborenen Dionysos.

Die Verbindung des Dionysos mit Osiris, welche Plutarch erwähnt, und also mit den Plejaden und dem himmlischen Feuer, also mit der Blitz-Schlange, bestätigt sich durch die Verbindung des Dionysos mit Pan, Sohn des Hermes-Thoth. Dem Pan und dem Dionysos wurde oft gemeinschaftlich geopfert und Pan wurde im Kreise des Dionysos dargestellt. Dem Hirten und Wald-Gotte Pan entsprach der oft als Schlange dargestellte Faunus der Lateiner, dessen Gemahlin Fauna auch Maia genannt wurde, bei dem Namen eines der Sterne der Plejaden, welcher Name mit dem der Indischen Maya (Isi) der Indier zusammen fällt. Maia wurde als Maia-Vulcani mit Hephaistos verbunden, dessen Namen wir als sieben-Feuer erklären, und den wir mit den Plejadengöttern Osiris und Indra zusammenfallen lassen werden. Fauna hiess auch ‚Bona Dea', welcher gleich der Isis-Ceres und der Proserpina Schweine geopfert wurden. Ueberhaupt lässt sich Faunus und Fauna mit Zeus und Proserpina und mit Osiris und Isis vergleichen.

Die Verbindung des Dionysos mit Nysa, nicht nur mit der Karischen sondern mit der Indischen Stadt, in der Bachus erzogen und verehrt wurde, entspricht genau der Verbindung auf welche der Name Jehova-Nissi, wörtlich ‚Jehova mein Panier' hinweist. Auf die Verbindung des goldenen Kalbes, des Stieres, welches Aaron verfertigte, mit dem Apis

16. des Monats Lous (November?), wohl gleichzeitig mit dem ersten Erscheinen der Plejaden am Abend-Horizonte, sowie mit dem siebentägigen Hebräischen Erndte-Feste der Laubhütten oder der Zelten am 15. Tisri (Oktober?), welches letztere nach Einigen mit Sukkot verbunden wurde, und zwar wohl nicht weil dieser Name sich auf blätterige Hütten bezieht, sondern weil Sukkot-Benoth ursprünglich mit den Plejaden, der Henne und den Küchlein verbunden gewesen zu sein scheint (vgl. Kap. V am Ende).

der Aegypter, also auch mit dem Stier Osiris-Dionysos, und auf die Einführung des Symbols der ehernen Feuer-Schlange und des Lammes durch Mose, werden wir später hinweisen. Zu erwähnen ist hier noch, dass nach Plutarch die Cimbern, also Celten oder Arier, zur Zeit des Marius (geb. 157 v. Chr.) einen ehernen Stier verehrten und auf ihn den Schwur leisteten.[1])

Der gemeinsame astronomische Ursprung des Indischen und des Aegyptischen Stier-Symbols, wie die Sage, dass Dionysos zwei Stiere aus Indien nach Aegypten gebracht habe, wird durch den immer wahrscheinlicher werdenden Zusammenhang des Indischen Manu und des Aegyptischen Menes bestätigt. Lässt es sich nicht leugnen, dass wie Amen so Menes von Mena dem Stier abgeleitet werden kann, so braucht es kein blosser Zufall zu sein, dass Menu der Bruder von Yama, der erste König war, welchem das als Stier in der Wolke geborene Feuer verliehen wurde, und zwar zunächst von Indra dem ‚mächtigen Stier.'

Das siebentägige Apis-Fest der Aegypter weist auf die urgeschichtliche Zeit zurück, in welcher in Indien, und überhaupt im Osten, das Siebengestirn im Sternbild des Stieres zur Feststellung der astronomischen Waage, sowie der davon abhängigen 28 Mondstationen benutzt wurde. Mit diesem auf Indien zurückweisenden Aegyptischen Apis-Fest stand das ebenfalls siebentägige griechische Adonis-Fest in Verbindung. Gleich dem Apis-Fest fand es im Herbst statt, also ursprünglich zur Zeit des Wiedererscheinens der Plejaden. Adonis musste acht Monate in der oberen Welt und vier in der Unterwelt zubringen. Nicht nur ist diese Angabe

1) Haliburton weist darauf hin, dass im Hochlande Schottlands zur Dämmerungszeit welche der Neujahrsnacht vorhergeht, nach alter im Volksmunde fortlebender Tradition, ein riesenhafter Stier den Himmel durchschreitet.

mit der Proserpina-Sage zu vergleichen, sondern die ungleiche Zeitangabe entspricht auffallend genau der Zeit, in welcher die Plejaden sichtbar und unsichtbar sind. Das Siebengestirn ist nämlich unsichtbar vom April bis November, so dass wenig mehr als vier Monate für ihre Erscheinungs-Zeit übrig bleiben. Wir dürfen annehmen, dass die irrthümliche Angabe, es habe Adonis die vier Monate in der Unterwelt, statt in der oberen Welt zugebracht, dem verhüllenden Schleier der Legenden-Form zuzuschreiben ist. Das doppelte Element der Trauer und der Freude, welches in dem dreitägigen Isis-Fest zum Ausdruck kam, wurde im doppelten Adonis-Fest getrennt ausgedrückt. Die Abwesenheit des Adonis wurde im Herbst-Fest betrauert, die Freude über dessen Wiederkehr im Frühjahr. Dies weist darauf hin, dass das ursprüngliche Osiris- oder Plejaden-Fest ein Adonis- oder Sonnen-Fest geworden war.[1]) Nach Angabe Plutarchs glaubten die Phrygier, ihr Gott schliefe im Winter und wache im Sommer wieder auf, die Paphlagonier, er sei im Winter gebunden als Gefangener und werde im Frühjahr befreit.

Zu den stierhörnigen mit dem Zeichen des Stieres zu verbindenden Gottheiten wurden gerechnet: Osiris, Dionysos-Bachus, Astarte (auch mit Widderhörnern), Bel, Mithras, Adonis, Apis, Atys und auch Buddha; zu den widderhörnigen, mit dem Zeichen des Widders oder Lammes zu verbindenden Gottheiten: Cristna (erst Feuer- dann Sonnen-Gott), Herkules, Jupiter-Ammon, Astarte und Linus.

Insofern es gelungen die Verbindung der Osiris- mit der Dionysos-Mythe und verwandten Mythen nachzuweisen, sowie deren astronomischen Ursprung, ist nicht an dem gemeinsamen Ursprung derselben zu zweifeln. Die älteste, vor der Zeit des

1) Ueber die Verehrung des Tammuz-Adonis in Verbindung mit der ältesten Osiris-Verehrung als des Plejadengottes, siehe Kapitel VII.

Menes völlig ausgebildete Osiris-Typhon-Mythe sowie die alt-Iranische von Ormuzd-Ahriman sind beide im Osten entstanden, und wurden mit einer Thier-Symbolik verbunden, vor der Erfindung des Sonnenjahres im Westen. Bezogen sich diese ältesten Mythen auf die Zeit vor der Einführung des Sonnenjahres, also des Thierkreises, so muss die mit Sternen verbundene Thier-Symbolik in vorgeschichtlicher Zeit, weil vor Menes, im Orient entstanden sein. Denn die ursprüngliche Verbindung von Osiris, von Indra und Dionysos mit dem Stier darf mit einer nach dem Stier benannten Sterngruppe verbunden werden.

Die Verbindung der Osiris-Mythe mit der Ahriman- und der Dionysos-Bachus-Mythe, sowie die astronomisch-ethische Erklärung aller dieser und der ihnen verwandten Mythen, wirft ein neues Licht auf die Sagen der Amerikanischen Wilden über den ‚grossen Geist', den sie unter verschiedenen Namen verehren.[1]) Auch hier fehlt es nicht an einigen Anspielungen auf den Plejaden-Gott, obwohl diese Sagen hier wie anderswo meist auf den Sonnengott übertragen, und danach umgebildet worden sind. Wir begnügen uns die Haupt-Vergleichungs-Punkte anzuführen, nach dem reichen Material des angeführten Werkes.

Was zunächst die Rothhäute betrifft so gilt der grosse Geist ihnen allerdings meistens als Sonnengott, doch ist bei den Delawaren der Gott des (Sternen-) Himmels der oberste Gott, der Sonnengott der zweite, und der Lenape-Stamm der Chippewas verehrt den grossen Geist Manedo, aber weder Sonne noch Mond. Sowohl als Sternengott wie als Sonnengott ist der grosse Geist der Schöpfer, die frühlingbringende, fruchtreifende, menschenerquickende Gottheit. Die Mingos nennen ihn Tarenyawagon, Himmelshalter, und seine Feinde sind

1) Vgl. J. G. Müller, a. O. 99—151.

Riesen, ähnlich wie die Titanen dem Plejadengotte Dionysos gegenüberstehen. Gleich dem Osiris-Indra-Dionysos wird der grosse Geist als Stier verehrt, und die Esche ist ihm heilig. Auch die Verbindung desselben mit einem Vogel (Adler?) könnte mit der Herabkunft des Feuers verbunden werden, denn sein Flügelgeräusch wird als der Donner bezeichnet, blickt er umher mit seinem rothen Auge, so entsteht der Blitz, auch verursacht er den Regen, und dasselbe geschieht zur Zeit des frühen Niederganges der Plejaden. Die Delawaren verehren den grossen Geist unter dem Symbol eines Hirschbockes, und die Floridaner füllten die Hirschhaut mit Früchten und zierten sie mit Blumenkränzen. So wurde Dionysos auch mit dem Felle des Hirschkalbes dargestellt.

Aehnlich dem mit den Plejaden verbundenen Argonauten-Zuge wurden nach Indianischem Mythus Kriegszüge unternommen, um die heilige Haut des Mammuth-Bären zu erobern, weil an sie wunderbare Kräfte geknüpft waren und sie als Wampun dienen sollte. Wir dürfen annehmen, die Sage habe sich ursprünglich auf den Mammuth-Stier bezogen, also auf die Plejaden; denn wie bei den Phöniziern könnte bei den Indiern derselbe Name den Bär und die Plejaden bezeichnet haben. Die Phönizier nannten das Siebengestirn das redende Dobebe oder Duben, welcher Ausdruck Stier und Bär bedeutet, weshalb die Griechen aus Missverständniss das Siebengestirn den Bären genannt haben sollen.[1]) Wie der Kriegsgott der Indier mit dem Stier der Plejaden verbunden wurde, so ist der grosse Geist der Kriegsgott der Rothhäute.

Nicht nur wird der Grosse Geist, wie Dionysos, Riesen gegenübergestellt, sondern sein Feind ist die Schlange, womit die schlangenfüssigen Titanen, die Python-Schlange und

1) Friedreich ‚Die Weltkörper in ihrer mythisch-symbolischen Bedeutung', S. 166.

die Typhon-Schlange zu verbinden ist, welche dem Plejadengott Osiris gegenübersteht. Wir werden hervorheben dass der ‚Fluth-Gott' Typhon, dessen Symbol die Schlange ist, gleich dem Gegner des grossen Geistes, nämlich der ‚grossen Schlange' die Fluth verursacht. Wie die Plejaden als der Ursprung des himmlischen Feuers galten, und der Plejadengott Indra-Zeus-Jupiter seinen Feind mit dem Blitz erschlägt, so thut dies der personifizirte Indianische Grosse Geist Manabozho. Das siebentägige Fasten dieses Gottes kann also mit dem Siebengestirn verbunden werden.

Wie Osiris erst in der Mythe als Mensch erscheint, welcher unter die Götter, als Plejadengott, versetzt wurde, und wie die Seele jedes Verstorbenen von den Aegyptern Osiris genannt wurde, so hat sich der erste Mensch in den Himmel erhoben und donnert dort, nach dem Mythus der Indianer oben am Lorenzstrom und Missisippi. Wir werden die ältesten Fluthsagen direkt mit den Plejaden verbinden; es ist daher um so merkwürdiger, dass der erste Mensch, welcher sowohl bei den Mingos als den Leni Lenape Gegenstand göttlicher Verehrung ist, von den Crows, Mandans und Mönitarris der allein bei der grossen Fluth gerettete Numank-Machana genannt wird. Gleich dem ‚Herr des Lebens' welcher dem ersten Menschen grosse Macht verlieh, wird Dieser als Gewalthaber über die Geister angerufen, und es werden Beide sogar identifizirt, wie der Monabozho der Chippewahs und der Messon der Kanadier Schöpfer und Stammvater der nachfluthigen Menschen in Einer Person sind. Aehnlich ist bei den Chinesen der Urmensch oder Ideal-Mensch (als Organ der weltbeherrschenden Gotteskraft?) der Gebieter über Licht und Finsterniss, der die Ordnung und Beherrschung der Welt begonnen habe.

So war auch der persische Urmensch Kajamorts erst ein himmlisches Wesen, ein Stier, dann Stiermensch. Die Trennung

des Kajomorts vom Stier, wie sie im Bundehesch erscheint, kann als eine neuere Anschauung betrachtet werden, wenn wir nachgewiesen haben, dass unter dem Stier kein wirkliches Thier sondern das Sternbild des Stieres zu verstehen ist. Der astronomische Mythus vom Sommermacher, eines zum Himmel erhobenen Thieres, welches durch eine in demselben angebrachte Oeffnung (am Horizont?), den Menschen zu lieb die Vögel und die warmen Jahreszeiten hinaus liess, von den Himmelsbewohnern erschossen und mit dem Pfeil im Schwanze am Himmel zu sehen sei, erklärt nur, im Anschluss an die spätere Osiris-Mythe, warum das Sternbild des Stieres mit den Plejaden diesen Namen erhielt.[1]) Der Ausgangspunkt dieser Anschauungen war der gleichzeitige Aufgang und Niedergang der Sterngruppen, welche im Laufe der Zeit Stier und Skorpion genannt wurden, keineswegs wirkliche Thiere. Der Schwanz des Kajomorts weist auf den Bären hin, welcher nach anderm Indianischen Mythus von drei Jägern verfolgt wurde, welche den Schwanz dieses Gestirnes bilden. Die sieben Sterne des Bären weisen auf die der Plejaden, weshalb wohl beide, wie gesagt, von den Phöniziern bei denselben Namen genannt wurden. Wie das Feuer von den Plejaden herabkam, so der Tanz, woraus es sich etwa erklären lässt, warum die Plejaden von Indianern der Tänzer und die Tänzerin genannt werden.[2]) Beide Anschauungen dürfen aber mit dem Freudenfest und Tanzfest bei der Wiedererscheinung der Plejaden verbunden werden, das sich auch bei wilden Insulanern des stillen Ozeans erhalten hat. Das Sternbild des Bären, welches die durch die Plejaden heilig gewordene Siebenzahl so deutlich veranschaulicht, nahm die Stelle der Plejaden ein. Hierauf weist der wichtige

1) Schoolcraft Algic researches I. 57—66.

2) Majer, Taschenbuch 1811, S. 249; vgl. J. G. Müller a. O. 54, 85.

Umstand, dass die Abiponen und Tapuyas Südamerika's den Bären göttlich verehren, und seine Erscheinung mit Tanzen feiern, während ihnen die Plejaden das Bild des bösen Geistes sind.[1]) Wir erklären also astronomisch die Persische Kajomort-Mythe, wie die Indische des Stieres Menu. Der Begriff des Stier-Menschen als Weltschöpfer setzt den astronomischen Stier voraus[2]), sowie den damit verbundenen Götterbegriff.

Die Grundanschauung ist überall dieselbe, die höchste Offenbarung Gottes ist die in der Menschheit, und Gott wohnt im Himmel. Der grosse Geist, welcher im Himmel herrscht, kommt zur Erde herab, und wird Mensch. Der Gott, von dem die Menschen abstammen, wurde nicht nur der menschlichen Form analog gedacht oder anthropomorphirt, sondern er wurde Mensch, der erste Mensch. Aehnlich dem ersten Menschen der Rothhäute sind die Griechischen Stammväter des Menschen, Japetos und Prometheus, beide ursprünglich Götter, Jener Sohn des Uranos und der Erde, ein Titan des Tartarus, Dieser Schöpfer des Menschen, Geber des Feuers, Kulturheros, und direkt mit den Plejaden verbunden, wie wir gesehen.

Endlich wie die Plejaden-Waage der Urzeit die kosmische Trennung vollzog, einer hellen von einer dunkeln Hemisphäre, einer Ober-Welt und Unter-Welt, so wurde der südliche Himmel für das Land der Verstorbenen gehalten und die Milchstrasse für den Weg dahin. Bei den Irokesen und Haronen ist der grosse Geist, Tharonhiaouagon, der Himmelskönig, König im Lande der Seelen. Aber auch in der Schattenseite, in der Unter-Welt, herrscht der Grosse Geist, nach der Tradition der Indianer am Missisippi, wie Osiris-Amun und Pluto.

1) J. G. Müller a. O. 256.

2) Vgl. das folgende Kapitel.

Der Grosse Geist bewohnt also ein Gestirn (später die Sonne), und diese Gotteswohnung geht regelmässig am Horizont auf und unter. Ist es bewiesen, dass den Beobachtungen und Berechnungen der Aufgänge und Niedergänge von Gestirnen, sowie der Bewegungen des Mondes und später der Sonne die Plejaden- und Skorpions-Waage zu Grunde lag, so darf schon hieraus geschlossen werden, dass die frühesten Gottesbegriffe mit dem Aufgang und Niedergang der Plejaden verbunden werden mussten. Es war die durch diese regelmässigen Bewegungen der Himmels-Körper dargestellte Ordnung, welche zur Annahme führte, dass der Schöpfer in den Gestirnen wohne, nämlich in den Plejaden, welche gleichzeitig mit dem Untergang des Skorpions am entgegengesetzteu Ende des Horizonts aufgingen. Solche Ordnung setze Vernunft und Willen voraus, deren Sitz ausserhalb des Menschen und zwar in den Gestirnen zu suchen sei. Wie der Grosse Geist in den Plejaden wohne, so seien auch andere Gestirne von vernünftigen Wesen bewohnt, welche mit ihren Gestirnen auf der einen Seite des Horizonts in das Meer tauchen und nach Durchschwimmen desselben am entgegengesetzten Ende wieder auftauchen. Diese Anschauung hat sich bei den Kaliforniern erhalten.[1]) Der Ausgangspunkt dieser und aller ähnlichen astronomischen Mythen ist die Plejaden-Waage.

Der Eingeweihte wusste ursprünglich den Grossen Geist von seiner Wohnungsstätte zu unterscheiden, weil aber das Volk diese Unterscheidung nicht zu vollziehen vermochte, und weil auch bei den Eingeweihten die geistige Auffassung immer mehr zurücktrat, war der Schluss nicht zu vermeiden, dass der Grosse Geist die Bewegungen des von ihm bewohnten Gestirnes mitmachen müsse, dass er gezwungen sei,

1) Sitten und Meinungen der Wilden in Amerika. IV. 25.

abwechselnd in der Unterwelt und in der Oberwelt zu herrschen, dass er also unter dem Schicksal stehe. Weil durch die Fixsterne der Plejaden-Waage, nach Einsicht der Astronomen, also der eingeweihten Priester, Naturgesetze dargestellt wurden, weil Himmelskörper als Symbole von Naturkräften, als Repräsentanten, als Organe der Weltordnung betrachtet wurden, weil also das Bild auf den Künstler zurückwies, das Werk auf den Schöpfer, deshalb wurde die Ordnung und alles Gute auf der Erde mit der Ordnung im Himmel verbunden. Gott ist in der Welt, weil er im Himmel ist. Der Grosse Geist ist im Himmel, aber auch als Mensch auf Erden. Daraus ergab sich die Unsterblichkeitslehre, die auch bei den Rothhäuten allgemein verbreitet ist. Der Gottesbegriff des Grossen Geistes in den Plejaden, sowie die Lehre der Seelenwanderung war ursprünglich ebenso rein und erhaben als der Hebräische Begriff des Gottes Sebaot im Siebengestirn. Doch diese Erkenntniss der Eingeweihten wurde nicht auf das Volk übertragen; missverstandene Symbolik führte zu Naturdienst und Zauberwesen, zu Fetischismus und dem Schamanenthum[1]), zu Götzendienerei. Was den Eingeweihten als Bild, als Symbol der Gottheit galt, wurde vom Volke, unter priesterlicher Leitung, als Gottheit verehrt.

Eine Verbindung des Indianischen Mythus vom Grossen Geiste mit dem Osiris- und dem Indra-Mythus, der gemeinschaftliche astronomische Ursprung derselben, sowie die Uebertragung von einem Gestirn-Symbol auf das Sonnen-Symbol darf also wohl mit Sicherheit angenommen werden. Zu den Vergleichspunkten gehört auch, dass der Grosse Geist wie Osiris und Indra mit einer weiblichen Gottheit

1) Das Schamanenthum, nach Schamas, dem Sonnengott, war wohl ursprünglich die Entartung des Sonnen-Symbols zum Totemismus, zum Götzenbilde, das mit Ahnen in Verbindung gebracht wurde.

verbunden wurde, nämlich mit Jemao, dem Monde, welche später (wie bei Isis) mit der Erde verbunden wurde. Wie der Sonnengott Horus von Osiris und Isis geboren wurde, so heisst Jemao die Mutter (Grossmutter) des Grossen Geistes, als des (späteren) Sonnengottes. Der Schlangen-Feind des Grossen Geistes weist so direkt auf die östlichen Mythen, dass die Verbindung des Guten und des Bösen mit dem Grossen Geiste und seinem Feinde ohne Zweifel ursprünglich auch bei den Rothhäuten vorausgesetzt werden darf, obwohl er bei dem weit verbreiteten Volksstamm der Karaiben sich klarer gestaltet und erhalten hat, wo dem guten Geist Chemun (Chemeen) der böse Geist Maboja gegenübersteht, wie Aehnliches bei Brasilianern und Anderen.

Es fehlt nicht an positiven Anzeichen, welche auf astronomische Kenntnisse aus ganz verschiedenen Ländern oder Zeiten bei den Ur-Einwohnern Amerika's hinweisen. Dahin gehören zunächst die Thatsachen, dass der auf astronomische Beobachtungen gegründete Kalender der Peruaner von dem der Mexicaner und dem der Muiscas von Bogotà verschieden ist, obwohl auch diesen astronomische Anschauungen zu Grunde liegen. Es lässt sich mithin die Einführung von mindestens drei astronomischen Traditionen in Amerika nachweisen. Dass dieselben auf vorgeschichtliche Urzeiten zurückreichen, ergiebt sich aus der nachgewiesenen Thatsache, dass Diejenigen, welche diese und ähnliche verschiedene astronomische Berechnungen in Amerika einführten, weder ein Alphabet besassen, noch ein Schrift-System, dass ihnen vielleicht theilweise die Feuer-Entzündung, jedenfalls die Bearbeitung der Metalle, Mühlen, sogar Schiebkarren, sowie Reis, Waizen, Hafer und Gerste unbekannt geblieben, dass ihre Zahlen-Rechnung, die Zeit-Eintheilung, die Namen für Monate und Tage durchaus eigenthümlich waren[1]).

1) Vgl. Bollaert Astronomy of the Red Man, in Antropol. Soc. I. 110 f.

Diese Thatsachen bestätigen die von uns begründete Behauptung, dass die als Ausgangspunkt aller astronomischer Beobachtungen anzusehende Entdeckung gleichzeitig an entgegengesetzten Punkten des Horizonts auf- und untergehender Sterngruppen bereits in der Urzeit gemacht wurde, als es noch keine Schrift gab.

Uebersicht des Kapitels.

Nachdem wir im vorigen Kapitel zu beweisen gesucht, dass die Osiris-Sage der Aegypter in ihrer ursprünglichen, nicht auf die Sonne bezüglichen Form ein von Osten eingeführter astronomischer Mythus ist, welchem die Bewegungen der Plejaden-Waage zu Grunde liegen, wurde der ursprüngliche Indra-Mythus, der Dionysos-Mythus und der Mythus der Rothhäute über den Grossen Geist ebenfalls mit den Plejaden verbunden, wenigstens soweit das lückenhafte Material dies gestattet. Es sollte also hierdurch der Orientalische Ursprung der Osiris-Sage bestätigt werden.

Zunächst wurden die den Aegyptern unbekannten Dioskuren mit den Reiter-Zwillingen der Iranier und der Indier verbunden. Die etwa mögliche Hinweisung des Aswin als Vrischanâ oder Stiere auf die Sterngruppe des Stieres mit den Plejaden, bestätigte sich durch die Mythe von der Heirath des mit Pegasus verbundenen Perseus und der Astarte, der Tochter des stierhörnigen Belus, des schon in Indien bekannten Bel, des Enkels des Apis-Stieres. Hierauf wurde die Identität von der Astarte und Andromeda mit der Isis bewiesen, somit die Verbindung von Perseus mit Osiris, also mit den Plejaden. Das Stier-Symbol der Aegypter, zumal der stiergehörnte Gott Kem, wurde mit dem stier-

gehörnten Indra verbunden, welcher in den Plejaden thront, umgeben von den sieben Rischis. Die Verbindung von Indra, dem Plejadengott, mit der Aditi führte zur Annahme, dass ihre sieben Söhne, die Aditjas, sich auf das Siebengestirn bezogen hätten. Es bestätigte sich dieselbe durch die Parallele, dass wie nach Phönizischer Sage das siebente Kind der Rhea-Netpe-Isis verschwand, gleich dem siebenten Sterne der Plejaden, so die Aditi ursprünglich acht Kinder gehabt haben soll, was etwa durch Hinzuzählung des Thot-Aschmun zu erklären wäre. Auch die sieben, nach Anderen nur sechs Söhne und Töchter Amphion's und der Niobe, erlegt durch die Pfeile des Apollos, den Anführer der Sieben, wurden ihrer ursprünglichen Bedeutung nach auf das Siebengestirn bezogen, welches als Zeitmesser der Sonne vorausging.

Nachdem in dieser Weise die Plejaden mit Indra wie mit Osiris verbunden worden, so wurde dies bestätigt durch die Verbindung des Indischen Prometheus, des Matariswan (von Matarii, den Plejaden) mit Agni und Indra. Sodann wurde der ‚scheinende' Vater von Yima und von Yama mit Indra verbunden in ähnlicher Weise wie Itah und Amen mit Osiris, also ursprünglich mit den Plejaden ‚unten' und ‚oben'.

Ferner wurde der gleich Indra und Osiris als Stier dargestellte Dionysos mit Ersteren verglichen, also mit der Sterngruppe des Stieres und den Plejaden. Bestätigt wurde diese Verbindung durch eine auffallende Parallele zwischen dem Osiris- und dem Dionysos-Bachus-Mythus und ähnlichen Mythen, sowie durch die Sage von den zwei aus Indien nach Aegypten gebrachten Stieren.

Endlich wurde der Mythus der Amerikanischen Wilden über den ‚Grossen Geist' seiner ursprünglichen Form nach mit den Plejaden und obigen Mythen in Verbindung gebracht.

Insofern diese Resultate hinreichend begründet worden sein sollten, würde daraus zu schliessen sein, dass die symbolische Form aller Religionen vom Orient ausgegangen sei. Denn dieser symbolischen astronomisch-religiösen Form liegen ganz bestimmte und genaue Beobachtungen von Himmelskörpern und Berechnungen ihrer Bewegungen zu Grunde, deren Ausgangspunkt die Plejaden- und Skorpions-Waage der Urzeit bildete.[1]) Weil die älteste, die Indische Prometheus-Sage die Erfindung des Feuers mit den Plejaden direkt in Verbindung bringt, darf geschlossen werden, dass die Plejaden-Waage, also die Plejaden-Symbolik älter ist als die Erfindung des Feuers.

Wir schreiten jetzt zur Untersuchung über das Alter der Erfindung des Thierkreises.

[1]) ‚Die Wasawahili berechnen ebenfalls ihre Ackerbau-Jahreszeiten nach Sternen, welche sie Kilimia nennen, ein Wort welches wahrscheinlich von Kulima ‚der Pflug‘ abgeleitet ist. Ich halte sie für die Plejaden‘ (Burton's Zanzibar S. 175).

Sechstes Kapitel.

Ursprung und Symbolik des Thierkreises.

Jeder uns durch eine bildliche Darstellung bekannte Thierkreis beginnt mit dem Zeichen des Widders. Wir dürfen also nicht ohne besondere Begründung annehmen, dass vor dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders bei der Frühlingsgleiche, also vor 2540 v. C., ein Thierkreis irgendwo bestanden habe.

Die zwölf Zeichen des Thierkreises sind den 12 Monaten des ältesten, und wie wir sahen in Aegypten erfundenen, Sonnenjahres von 360 Tagen angepasst, und diese 12 Monate mit deren Stern-Zeichen sind nachweislich der Plejaden- und Skorpions-Waage der Urzeit angepasst, welche den 28 Mond-Stationen zu Grunde liegt. Denn wie die Plejaden die erste und der Skorpion die vierzehnte Station des Mondes bilden, so bilden das Sternzeichen des Stieres mit den Plejaden die erste, und das Sternzeichen des Skorpions die sechste Station der Sonne. Das dem Zeichen des auf den Stier folgenden Widders gegenüberstehende Zeichen der Waage erhielt diesen Namen, wie es scheint, nachdem die Nachtgleichen-Waage durch diese beiden Zeichen, statt durch den Stier und Skorpion gebildet wurde, was von 2540—382 v. C. der Fall war. Bei dieser Annahme weist die Widder-Waage auf die Plejaden-Waage zurück, das

Frühlingszeichen des Widders auf das Frühlingszeichen des Stieres, der jüngere Thierkreis auf einen älteren.

Bestätigt wird diese Annahme zunächst durch die im vorigen Kapitel nachgewiesene Verbindung der auf eine gemeinsame Anschauung hinweisenden Mythen von Osiris, Indra und Dionysos mit einer nach dem Stier benannten Sterngruppe. Auf den Aegyptischen Darstellungen des Thierkreises zu Denderah und Esne sind es nicht die Sterne des Stierzeichens, sondern die damit (später?) verbundenen Plejaden und der leuchtendste der Orion-Sterne, welche die Stellung der Sphäre bezeichnen. Der Orion-Stern war dem Horus geweiht. Steht jetzt die astronomische Bedeutung des Aegyptischen Apis-Stieres fest, so wird das Bestehen einer nach dem Stier benannten Sterngruppe vor dem Jahre 2540 v. C. durch Manetho's Angabe bestätigt, wonach bereits in der vierten Dynastie (nach Lieblein von 3114—2830 v. C.) der Apis unter die Götter versetzt worden sei. Hierzu kommt die im Todtenbuche sich findende Verbindung von Osiris mit dem ‚Stier des Westens'. Ferner ist die Mithras-Darstellung eines Stieres zu erwähnen, dessen Tod ein Skorpion herbeiführt, entsprechend der Tödtung des Osiris durch Typhon, deren astronomische Bedeutung als erwiesen gelten darf. Die Mithraischen Thierkreise beginnen sogar mit dem Zeichen des Krebses als Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche, was auf die Zeit von 9014—6856 v. C. zurückreicht. Noch jetzt fangen die Chinesen mit dem Stier zu zählen an, und sie feiern das Erneuerungs- oder Geburtstagsfest der Sonne bei dem Eintritt derselben in den Wassermann, welches Stern-Zeichen gleich dem des Stieres sich auf die vier Kardinal-Punkte eines ältesten Thierkreises bezieht, welches nach 2540 v. C. jeder realen Begründung entbehrt haben würde.

Zu den Beweisen für das Bestehen eines mit dem Zeichen

des Stieres anfangenden Thierkreises gehört auch das Hebräische Thierkreis-Alphabet, auf welches wir zurückkommen. Dieses Alphabet bezieht sich auf einen Thierkreis, welcher mit dem Stiere anfing, also mit dem Widder endigte. Dasselbe ergiebt sich aus dem im nächsten Kapitel hervorzuhebenden Umstande, dass der älteste Kaldäische oder Akkadische uns bekannte Kalender den zehnten Monat als den des Regens bezeichnet, und dass die Fluthsage die Fluth mit dem zehnten mythischen Könige Sisuthrus verbindet, was darauf schliessen lässt, dass das Zeichen des Wassermanns, welches wegen dieser Verbindung seinen Namen erhielt, ursprünglich als zehntes Zeichen galt, also dass der Stier das erste Zeichen war.

Der mit dem Stier beginnende Thierkreis wird ferner bezeugt durch die bereits erwähnte Hinweisung des Buches Hiob auf den Thierkreis oder die Mazzaroth, verbunden mit der Angabe dreier Gestirne, welche wir als die Plejaden und deren Begleitstern Orion und den Skorpion erkannt haben. Hiermit ist hingewiesen auf die gegenüberstehenden Sterngruppen der Plejaden und des Skorpions, also zweier Kardinalpunkte des mit dem Stier beginnenden Thierkreises. Endlich ist dieser früheste Thierkreis bezeugt in Mosaischen Schriften, insofern die Lagerordnung und der Segen Jacob's sich auf denselben beziehen, wie wir dies ausführlich beweisen werden. Erst jedoch untersuchen wir die dem Thierkreise zu Grunde liegende Symbolik.

Wir haben bereits hervorgehoben, dass zwar dem Urmenschen als Jäger, nicht aber dem in der Kultur weiter fortgeschrittenen Ackerbauer die Gestirne gleichgültig sein konnten. Nachdem der Mensch sich das Zählen angeeignet hatte, wurde das erste grosse Problem der Urzeit gelöst, nämlich die Zeit der Wiederkehr der erfahrungsmässig günstigsten Saatzeit. Es geschah dies durch Zählung von Mon-

dungen, geregelt durch die Plejaden- und Skorpions-Waage, deren gleichzeitiger Auf- und Niedergang am Horizont den Ausgangspunkt aller astronomischen Berechnungen bildete. Diese mit dem blossen Auge wahrzunehmenden geordneten Bewegungen der Himmelskörper, denen der Mensch die Feststellung der Saatzeit verdankte, mussten in frühester Zeit. vielleicht ehe sich eine Sprache gebildet hatte, nothwendig dahin führen, dass der Mensch, eingedenk seiner ihn vor dem Thiere auszeichnenden höheren Vernunft, eine noch höhere Vernunft, als in den Himmelskörpern wohnend, dieselben leitend annahm[1]). Dazu gab es noch einen besonderen Grund, als der Mensch gelernt hatte, das Feuer zu entzünden, was kein Thier zu thun im Stande ist. Die Feuer-Erfindung weist auf Vernunft, und da das Feuer vom Himmel als Blitz herabkommt, musste eine höhere Vernunft dasselbe erzeugt haben. Die schon vor der Feuer-Erfindung als Ausgangspunkt aller Zeitrechnungen heilig gehaltenen Plejaden wurden daher mit der Herabkunft des Feuers, mit der Feuererfindung direkt verbunden. Der erste Gottesbegriff war mit den Plejaden auf das innigste verflochten.

1) Origenes sagt: Da wir sehen, dass die Sterne sich in solcher Ordnung und Regelmässigkeit bewegen, dass ihre Bewegungen zu keiner Zeit Störungen ausgesetzt zu sein scheinen, würde es nicht der höchste Grad von Thorheit sein, zu sagen, dass eine so geordnete Beobachtung von Methode und Plan durch unvernünftige Wesen ausgeführt oder vollendet werden könnte? Diesen mit Leben und Vernunft begabten Wesen der Gestirne sei der Geist, seiner Ansicht nach, von Aussen her eingepflanzt, insofern auch sie ‚das Licht der Erkenntniss‘ durch die Weisheit Gottes empfangen hätten, welche der ‚Wiederschein des ewigen Lichtes‘ sei. ‚Denn jenes durch die Sinne wahrzunehmende Licht derselben ist das Werk des Schöpfers aller Dinge, während das vernünftige (geistige) Licht vielleicht aus dem Prinzip des freien Willens hervorgegangen sein mag, welches in ihnen ist.‘ Unter geschaffenen Dingen ‚ist Nichts, was nicht könnte Gutes oder Böses zulassen, und nicht zu Beidem fähig sei.‘ Sonne, Mond und Sterne beten zum höchsten Gott

Die Seele galt als eine von Aussen her, durch überirdische, in den Himmelskörpern thronende Vernunft, durch göttlichen Schöpferwillen erzeugte Wirkung. Die Indier, Aegypter und Kaldäer dachten sich nachweislich die Sterne als belebt, und die Seelen galten als vom Himmel kommend, und dorthin zurückkehrend. Aus diesen Grundanschauungen entwickelte sich nothwendig und naturgemäss, wahrscheinlich zuerst bei den Indiern, die Lehre von den Seelenwanderungen. Es war wohl die ursprüngliche Ansicht, dass die Seelen nicht erst bei dem Tode des menschlichen Körpers, sondern schon vorher in einen Thierkörper eingingen, eine Ansicht, welcher wir, wie zu zeigen, bei den Aegyptern begegnen. Gleich den Wanderungen des belebt gedachten Mondes durch die Sterne, nahm man Wanderungen der Seele an, erst in der Thier- und Menschen-Welt, dann in der Sternen-Welt, weshalb diese nach Thieren benannt worden sein mögen[1]).

Der Unterschied von Gut und Böse ist dem Menschen angeboren. Die Erfahrung und die fortschreitende Kultur

‚durch seinen eingeborenen Sohn‘, nämlich durch die Weisheit, die Kraft oder das Wort Gott, von welchem Jacobus sagt, dass es dem Menschen ‚eingepflanzt‘ ist, und dass es die Seelen ‚selig machen kann‘. (De princ. I. 7, 2—4; Cont. Cels. V. 10, 11). Aehnliche Anschauungen sind im Buche Hiob und in den Psalmen und bei Paulus. (Hiob 38, 7; Ps. 148, 3; Röm. VIII. 19, 22, vgl. 23.) Das Wort Gottes ist kosmischer Natur. So singt auch Dante (Parad. II. 127—130):

‚Die Regung und die Kraft der heiligen Kreise,
Wie von dem Schmied das Kunstwerk seines Hammers,
Muss sie von seligen Bewegern athmen.
— Der Himmel aber, den so viel Gestirn ziert,
Von dem urtiefen Geiste, der ihn reget,
Nimmt er das Bild und wird desselben Abdruck‘.
(Kopisch.)

1) Doch verweisen wir auf Caspari, welcher die Lehre der Seelenwanderung sowie den Leichencultus deshalb mit Thieren verbindet, weil die Raubthiere Menschenfleisch essen, also zu Behausungen der Seele werden.

entwickeln diesen Naturtrieb aber erst der durch die Ordnung in der Natur angeregte Gottesbegriff, die Anerkennung Eines höheren Willens, die Abhängigkeit des menschlichen vom göttlichen Willen, führt den Menschen dahin, den Begriff des vollkommenen Guten zu fassen. Ein angeborener innerer Drang, eine geheime Triebkraft, ein religiöses Gefühl hätte allein nie zu der Anschauung eines überweltlich thronenden, aber durch sein Wort, durch seinen Geist auch innerweltlich herrschenden Gottes führen können. Kein religiöses Gefühl an sich konnte zur Heilighaltung der Siebenzahl führen. Es war die bewährte Nützlichkeit des Siebengestirns, als Zeitenmesser und Wetter-Prophet, welche die Aufmerksamkeit der Ackerbauer der späteren Urzeit auf die Plejaden richtete. Seit der epochemachenden Erfindung des gleichzeitigen Aufgangs und Niedergangs zweier hervorragenden Sterngruppen, empfand der Mensch ein nothwendiges und direktes Interesse für die Gestirne. So führte die Natur zum Gotte der Natur, und zum Bekenntniss: ‚Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.‘ Aus diesen realen Anschauungen entstanden die den Menschengeist erhebenden Natur-Symbole.

Der Urmensch kümmerte sich eben so wenig um die Gestirne, als er irgend ein irdisches Bedürfniss oder einen Gottesbegriff haben konnte, der auf den Himmel hingewiesen hätte. Eine grosse durch keine Zeit zu begrenzende Kluft liegt zwischen dem natürlichen und dem geistigen Menschen. So unterscheidet Paulus den sinnlichen Menschen vom geistigen Menschen. Der erste Mensch ist von der Erde irdisch, der andere Mensch vom Himmel.[1]) Nicht nur ‚das Bild des Irdischen‘, sondern auch ‚das Bild des Himmlischen‘ ist

1) So sagte Jesus: ‚ihr seid von unten her, ich bin von oben her. (Joh. VIII. 23.)

der Mensch zu tragen berufen. Aehnlich unterscheidet der Apostel, und zwar in aufsteigender Reihe, die Herrlichkeiten von Sonne, Mond und Sternen. Auf diese zweite aber geistige Erschaffung des Menschen zum Bilde Gottes, des Herrn welcher der Geist ist, bezieht sich die Mosaische Erzählung von der Erschaffung Adam's und Eva's.[1]) Kain fand im Lande Nod ein Weib, welches nicht als seine Schwester bezeichnet wird. Erst nach der Trennung Kains von den Adamiten wurden Adam Töchter geboren.

Allmählig brach sich die Erkenntniss Bahn, dass das Menschenleben ein Glied an der Kette kosmischer Entwickelungen ist, der Körper die Behausung eines ursprünglich göttlichen, seiner Vollkommenheit zustrebenden Elements. Das Gebet zu dem durch verschiedene Symbole, in ältester Zeit durch das Feuer versinnbildlichten Gott im Himmel war die natürliche Folge dieser Anschauungen. Dem Iranier wurde im Namen des Lichtgottes Ormuzd geboten, zum Feuer zu beten, damit sein Gebet erhört werde. Das Feuer wies auf den in den Plejaden thronenden Gott, dem Sebaot der Hebräer, mit denen Iranische Kaldäer als Fremde lebten.

Hatte der Mensch den Begriff des Vollkommenen mit der Weltordnung, zumal mit den geordneten Bewegungen der Sterne in Verbindung gebracht, galten die Sterne als Sitze einer höheren, die Plejaden als Sitz der höchsten Vernunft, und kehrten die Seelen nach ihren irdischen Wanderungen zum Himmel zurück, woher sie gekommen waren, so lag die Vorstellung nahe von Wanderungen der Seelen von einem Stern zum anderen, von einer Herrlichkeit zur andern. Nachdem die Kreisbewegungen des beseelten Mondes, dann der Fixsterne und der Sonne beobachtet worden waren,

1) Vgl. die Schöpfung des weissen Mannes als die zweite Schöpfung bei den Floridanern.

konnte man der Annahme nicht entgehen, dass den Seelen, welche vor ihrer irdischen Behausung im Himmel gekreist waren, bei ihrer Rückkehr zum Himmel ein Kreislauf in den Himmelskörpern angewiesen sei.

Die Osiris-Legende weist, wie wir gesehen, auf die 28 Mondstationen und auf deren Hälfte, auf die 14 Mondstationen hin, während der mit der Osiris-Legende im Zusammenhang stehende Phönix-Cyklus auf die Fixstern- oder Plejaden-Umkreisung hinweist, und deshalb später mit dem daraus richtig berechneten Sonnenjahre von $365\frac{1}{4}$ Tagen, daher mit dem Sothis-Cyklus von 1460 oder von 1461 verbunden werden konnte. Wir hoffen bewiesen zu haben, dass der Phönix-, Benno- oder Osiris-Cyklus aus $500 \times 72 = 36{,}000$ Sonnenjahren zu $365\frac{1}{4}$ Tagen bestand, oder nach Kenntniss der Eingeweihten genau aus 36,525 Jahren, aus der Umkreisungszeit der Fixsterne, dem grossen Jahr der Aegypter, welchem genau $100 \times 365\frac{1}{4}$ Tage, oder 21 Tage mehr als 507×72 Jahre entsprachen. Die Verbindung des Phönix-Osiris-Cyklus mit der Bewegung der Fixsterne erklärt es leicht, warum einerseits der Phönix das Bild der durch Seelenwanderungen gereinigten Seelen war, und warum andererseits, nach Herodot, das Maass der Seelenwanderung auf 3000 Jahre bestimmt wurde, somit aus einer doppelten grossen Phönix-Periode von 1500 Jahren bestand. Diese grosse dreifache Phönix-Periode hat Lepsius aus den drei Jahreszeiten erklärt.

Die dreifache sogenannte Phönix-Periode von $6 \times 500 = 3000$ Jahren geht nicht auf die ursprüngliche und wahre Phönix-Periode von $500 \times 72 = 36{,}000$ Jahren zurück, sondern hängt mit dem sogenannten Jahre von 360 Tagen zusammen, weshalb wir diese Zeitberechnung nicht für die ursprüngliche halten, wenn auch Plato dieselbe Jahreszahl dafür angiebt als Herodot. Plato theilt diesen für die Wanderungen der reinen Seelen nothwendigen Kreis von

3000 Jahren in drei Kreisläufe von 1000 Jahren ein, oder in eine doppelte sogenannte Phönix-Periode von 500 Jahren. Diese Anschauung kann nicht für die ursprüngliche gelten, da die sogenannten 500 Jahre der Phönix-Periode auf Sonnenjahre bezogen keine astronomische Bedeutung haben. Zwar bezeugt die schon bei Pindus sich findende dreifache Seelenwanderung, auf welche auch der von Servius und Cicero angenommene Annus Magnus von 3000 Jahren sich bezogen zu haben scheint, dass diese Dreitheilung auf die drei Jahreszeiten zurückreicht, daraus folgt aber nicht, dass die Dreizahl nicht älter sein könnte, als das Sonnenjahr. Endlich ist in Bezug auf die Zeit des Seelenwanderungs-Kreises kein Gewicht zu legen auf die Angabe des Alexandrinischen Clemens, dass durch die 12 Zeichen des Thierkreises die Seelen dahin zurückkehren, wo sie hergekommen sind.[1])

Wir sahen, dass der Phönix- oder Benno-Vogel das Bild der reinen Seele des Osiris war. Ist die Phönix-Periode richtig als eine Plejaden-Periode von 500 × 72 = 36,000 Jahren erklärt und mit den Wanderungen des Osiris verbunden worden, so erwarten wir, dass die 72jährige Plejaden-Periode ursprünglich der Theorie der Seelenwanderungen zu Grunde lag. Mit dem Seelenwanderungs-Kreise der Aegypter hat Bohlen die Gesammtsumme der vier mystischen Perioden der Indier verbunden, deren erste drei aus Multiplikaten der letzten, des Kalijugam, entstanden sind und im Ganzen 4,320,000 Jahre ausmachen. Das Kalijugam von 432,000 Jahren besteht aber aus 120 Saren, und den Saros haben wir als eine fünfzigfache Plejaden-Periode von 50 × 72 = 3600 Jahren erkannt. Die vier Indischen Perioden von 4,320,000 Jahren entsprechen 60,000 Plejaden-Perioden. Dieser Zusammenhang des Indischen Kalijugams, als einem

1) Chabas, Le Pap. mag. Harris, hymne VI.

Plejaden-Cyklus, mit dem Aegyptischen Seelenwanderungskreise, wenn er sich bestätigt, ist um so wichtiger, weil das Kalijugam mit der Regierungszeit der zehn Babylonischen Könige zusammenfällt, wie wir dies ausführlich hervorheben werden.

Von Osiris heisst es, das er ‚als Greis sich selbst verjüngt, ein ewiger Wanderer durch die Jahrtausende'. So verjüngt Osiris den Körper des ihm bekannten guten Menschen, dessen Seele als Phönix dargestellt und Osiris genannt wird. Aber der Körper steht nicht nur mit Osiris in direkter Verbindung, sondern auch mit einer überirdischen Seele. Es kommt auf Monumenten die Darstellung vor, wie die Seele in Gestalt eines Vogels mit menschlichem Antlitz, und dem Lebenssymbole des Kreuzes versehn, sich aus den Lüften niedersenket auf ihren am Leichenbett liegenden Körper. Die Inschrift besagt: ‚Es erblickt die Seele ihren Körper, und vereinigt sich mit ihrem Salm', nämlich auf dem neuen Menschen, dessen Prototyp Osiris ist. In einer älteren hermetischen Schrift wird eine Stufenleiter angegeben, welche von kriechenden Thieren bis zum Menschen hinaufreicht, und es wird erklärt, dass ‚die Seelen den Anfang der Unsterblichkeit' dadurch empfangen, dass sie zu Dämonen oder verkörperten Geistern werden, bis sie schliesslich zu den Chor der Götter' gelangen. Verbinden wir hiermit obige Darstellung von der Vereinigung eines verklärten Körpers mit einer vergöttlichten Seele, so ist hinreichend bewiesen, dass von den Aegyptern die Seelenwanderung als der Weg zur Unsterblichkeit betrachtet wurde.

Galt die Seelenwanderung von den Thieren bis zum Menschen als der Weg zur Unsterblichkeit, wurde die Seele als Vogel und sogar als Phönix dargestellt, bezog sich der von Osten ausgehende Phönix-Osiris-Cyklus auf die Plejaden, welche die erste Mondstation in Indien, China, und Arabien

bildeten, und enthält die Osiris-Mythe einige wesentliche Züge, welche nur durch die Mondstationen zu erklären sind, so dürfen wir nunmehr annehmen, dass die Thier-Symbolik älter ist als das Sonnenjahr und der damit zusammenhängende Thierkreis. Daraus folgt noch keineswegs, dass der zwölftheilige Thierkeis im Osten, erfunden worden sei. Doch dürfen wir aus unsern Ausführungen über den westlichen Ursprung des Sonnen-Jahres den Schluss ziehen, dass der vom älteren Aegyptischen zwölfmonatlichen Sonnen-Jahre von 360 Tagen nicht zu trennende, aber spätere zwölftheilige Thierkreis, gleich dem Astronomischen Kreise von 12 × 30 = 360 Graden, im Osten, vielleicht unter den Iraniern entstanden, und durch die Iranischen Kaldäer in Mesopotamien eingeführt worden sein kann. Auch mögen schon früher im Osten Sterngruppen, etwa die der 28 Mondstationen, nach Thiernamen bezeichnet gewesen sein, was aber nicht zu beweisen ist.

Macrobius (Ende des 4. Jahrh. n. C.) schreibt die Erfindung des Thierkreises den Aegyptern zu, (den Iranischen Hyksos?) während Jamblichus, fast gleichzeitig diese Erfindung dem mythischen Hermes zuerkannte. Hermes-Thot, Vater der Geschichte und Astronomie, war aber zugleich der Offenbarer der sieben Götter der Aegypter, und einer der Aegyptischen zwölf Götter. Wie der Sieben-Götter-Kreis des Menes auf Orientalische Stern-Symbolik zurückweist, durch die Planeten auf die Plejaden, so der spätere Zwölf-Götter-Kreis auf die Sonnen-Symbolik und auf das älteste, schon zur Zeit des Menes bestehende Sonnenjahr der Aegypter von 12 × 30 = 360 Tagen, welches wir aus der älteren Plejaden-Zeitrechnung entwickelt, und dessen Aegyptischen- und nicht Kaldäischen-Ursprung wir wahrscheinlich zu machen suchten. Nach Angabe Aegyptischer Priester, reichte der Zwölf-Götter-Kreis 17,000 Jahre vor Amasis zurück, hätte

also auf das Jahr 17,571 v. C. hingewiesen. Diese jedenfalls nichtgeschichtliche Angabe mag es gewesen sein, welche Syncellus zur Angabe veranlasste, dass sowohl Manetho als Berosus ihre ungeschichtlichen Zeitrechnungen mit demselben Jahre begannen[1]).

Der Ursprung des Thierkeises von zwölf Zeichen ist seit der Entzifferung der Keilinschrift vielleicht mit zu grosser Sicherheit auf die Babylonier zurückgeführt worden[2]). Der Thierkreis wird auf den (Kaldäisch-Iranischen?) Keilinschriften indirekt als ‚Charanu‘ bezeichnet, und sein ideographisches Zeichen bedeutet ‚Bild‘ oder ‚Bildniss‘. Ferner wird der zweite Monat des Babylonisch-Assyrischen Kalenders ‚Airu‘ genannt, Monat ‚des günstigen Stieres,‘ dem ‚Thuravâhara‘ der Perser, und auf das Zeichen des Stieres wird direkt Bezug genommen in den Astronomischen Tafeln der Bibliothek von Assurbanipal, welche auch unter Andern den Widder und den Löwen erwähnen, und wahrscheinlich auch den Ziegenbock und den Skorpion. Es steht fest, dass der zweite Monat Airu (Adar) von Keilinschriften mit dem Stier in Verbindung gesetzt wird, wie der erste Monat Nissanna mit dem Widder. Das Jahr begann mit dem Widder-Monat welcher Ilu (El, Bel) geweiht war, wie der Babylonische Thierkreis mit dem Widder begann. Die uns bekannte Babylonische Tradition über den Thierkreis ist somit nicht älter als das Jahr 2540 v. C., als die Eintrittszeit der Sonne in das Zeichen des Widders zur Zeit der Frühlingsgleiche. Ganz dasselbe Resultat wird sich bei den uns bekannten Fluthsagen der Babylonier herausstellen.

Bereits im Buche Hiob, wie bereits hervorgehoben, wird der Thierkreis als Mazzaroth angeführt, und zwar in Verbindung mit zwei Sternbildern des Thierkeises, dem Stern-

1) Syncell 17 A.

2) Vgl. Lenormant Fragments cosmogeniques de Berose 226 f.

bild der Plejaden im Stier und dem gegenüberliegenden Sternbild des Skorpions. Von diesen Sternbildern des Buches Hiob ist das der Plejaden, wie gesagt, durch das Wort Kimah dem Kaldäischen Kimut bezeichnet, dessen Bedeutung genau der des Indischen Namens der Plejaden, Krittikâs entspricht, sowie dem Plejaden-Namen anderer Nationen. Diese Uebereinstimmung ist um so wichtiger, da auch bei den Arabern, somit wohl auch nach Babylonischer Tradition, die Plejaden und der Skorpion, wie wir gesehen, die erste und vierzehnte Mondstation bildeten, die nach 2540 v. Chr. keinen Sinn mehr habende Plejaden-Waage also der Ausgangspuukt aller Astronomischen Berechnungen war.

Mit Ausschluss wahrscheinlich später hinzugefügter Theile zu Anfang und Ende des Buches Hiob, in welchen der den Hebräern vor Mose unbekannte Jehova-Name vorkommt, welcher durch den Assyrischen Gottesnamen Jahu vollkommen gedeckt wird, bezieht sich diese hochwichtige Schrift auf vormosaische Zeiten, denn es wird wird auf keine Mosaische Einrichtung Bezug genommen. Zur Abfassungszeit des Buches Hiob wohnten die Vorfahren Abrahams in Ur des Kaldäer, und es war ihnen, wie Abraham und seinen vormosaischen Nachkommen, der Gottesname Jah-Jehova unbekannt, nach Mosaischer Ueberlieferung. Die Bezugnahme auf den Thierkreis in diesem Buche, kann um so weniger aus späterer Zeit stammen, da in den betreffenden Stellen die Sternbilder des Thierkreises und die verborgenen Kammern (Sonnen- oder Mond-Stationen) des Südens mit den Plejaden, und zwar mit der uralten Plejaden-Waage im Zusammenhang gebracht werden. Gelingt es, die somit begründete Wahrscheinlichkeit, dass schon in Vor-Mosaischer Zeit der Thierkreis bestand, zur Würde einer geschichtlichen Thatsache zu erheben, so wird es nicht länger geleugnet werden können, dass die sofort zu betrachtende, so klare wie auf-

fallende Bezugnahme auf den Thierkreis in der Genesis, das durch die Tradition im Buche Hiob bezeugte hohe Alter des Thierkreises bestätigt. Wir heben dies um so mehr hervor, da noch vor Kurzem einer der gelehrtesten und vorsichtigsten Aegyptischen Forscher das Gegentheil behaupten zu müssen geglaubt hat, gestützt auf die spätern Darstellungen des Thierkreises und andere Argumente. Chabas sagt, die Thierkreise der Aegypter seien nur Griechische Thierkreise von der Zeit der Römischen Epoche gewesen, die Aegypter hätten sich nie eines zwölftheiligen Thierkreises bedient, und folglich nicht den Griechen eine Astronomische Eintheilung mittheilen können, welche ihnen selbst unbekannt gewesen sei[1]).

Diesem Urtheile des gewiegten Forschers stellen wir zunächst die uralte Plejaden-Waage gegenüber, gebildet durch den Aufgang der Plejaden im Stier und durch den damit gleichzeitigen Niedergang des Skorpions, auf welche Waage das Buch Hiob Bezug nimmt, indem es die dieselbe bildenden, in einziger Weise hervorragenden beiden Sternbilder des Thierkreises, die Plejaden (mit Orion) und dem Skorpion mit dem rechtzeitigen Hervorgehen der Mazzaroth oder der Sternbilder des Thierkreises in direkte Verbindung setzt. Wie bereits erklärt, scheint Orion deshalb mit dem Siebengestirn an beiden Stellen verbunden zu sein, weil Orion das die Plejaden im Sternbilde des Stieres begleitende ausserzodiakale Gestirn oder Paranatellon ist. Diese Erklärung als die richtige angenommen, setzt schon das Zusammen-Nennen der Plejaden und des Orion das Bestehen des Thierkreises voraus. Da ferner die einander gegenüberliegenden Sternbilder der Plejaden im Stier und des Skorpions die älteste Astronomische Waage bilden, welche als Ausgangs-

1) Chabas, ,Etudes sur l'antiquité historique. 546.

punkt aller Astronomischen Berechnungen gelten muss, und nachweislich den 28 Mondstationen der Indier, Chinesen und Araber zu Grunde lag, so kann die Anführung im Buche Hiob dieser bei Bildung des Thierkreises beibehaltenen, wenn auch wegen des Verrückens der Nachtgleichen-Punkte seit 2540 v. C. verschobenen Waage nicht getrennt werden von dem Bestehen eines dem unseren ähnlichen Thierkreises zur Zeit auf welche sich die Tradition im Buche Hiob bezieht. Der Thierkreis des Buches Hiob hatte jedoch zum Zeichen der Frühlingsgleiche den Stier, zu dem der Sommerwende den Löwen, zu dem der Herbstgleiche den Skorpion, und zu dem der Winterwende den Wassermann, bezog sich also auf die Zeit von 2540—4698 v. C.

Ein weiteres Argument für die Bezugnahme des Buches Hiob auf den Thierkreis ergiebt sich aus der doppelten Verbindung der genannten Sternbilder, sowohl mit den verborgenen ‚Kammern des Südens' als mit dem rechtzeitigen Aufgehen der ‚Sternbilder des Thierkreises'[1]). Die verborgenen Kammern oder Herbergen der südlichen Halbkugel beziehen sich, wie gesagt, auf die Mazzaroth oder Herbergen, nämlich auf die Sternbilder des Thierkreises. Man könnte etwa die sehr gezwungene, und bisher nicht gewagte, Einwendung machen, dass diese beiden so wunderbar übereinstimmenden und Astronomisch zu erklärenden Stellen, wenn nicht das ganze Buch Hiob, in nach-Mosaischer Zeit abgefasst seien, diese Anschauungen also nicht auf Mosaische, noch weniger auf vor-Mosaische Zeiten zurückgeführt werden dürfen. Auch dieser Zweifel schwindet bei der Thatsache, dass im Buche Hiob auf Mosaische Anordnungen und Gebräuche gar keine Rücksicht genommen wird, und dass, wie im Buche Hiob so in Mosaischen Schriften die unzweideutigsten Hinweisungen

1) Hiob IX. 9; XXVIII. 31, 32.

auf den Thierkreis sich finden. Wir legen hier kein Gewicht auf die Hinweisung der zwölf Flügel der Hebräischen Cherubim und der zwölf Steine in vier Reihen der Aaronitischen Amtstasche auf die Zeichen des Thier-Kreises, sowie auf andere Hinweisungen in den Mosaischen Büchern auf das Sonnenjahr und die Planeten[1]).

Schon durch Kircher, sodann durch den Französischen Astronomen Dupuis ist nachgewiesen worden, was der Engländer Drummond weiter ausgeführt und begründet hat[2]), dass die im dritten Buch Mose beschriebene Lager-Ordnung der zwölf Stämme Israels sich auf die zwölf Zeichen des Thierkreises bezog, während die vier Hauptabtheilungen mit den vier Panieren oder Heerfahnen auf die Kardinalpunkte, die Sonnenwenden und Nachtgleichen hinwiesen[3]). Die Kinder Israel sollen sich ringsum lagern gegenüber dem Zelte der Offenbarung ein Jeglicher unter seinem Panier, nach den Zeichen ihrer Vaterhäuser'[4]). Jakob segnet in den Söhnen ‚die zwölf Stämme Israels'.

Die schon durch die genaue Richtung der vier Seiten der grossen Pyramide nach den vier Himmelsrichtungen, sowie durch alte Denkmäler direkt bezeugten vier Kardinal-

1) Vergl. das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen.

2) Kircher Oedipus Aegyptiacus; II. 1, 22. 3. 7. a. Dupuis, Origine des Cultes; 1797; Drummond, Oedipus Judaicus; 1811; Vgl. M. A. Baliol Oxford, Mankind, Their origin and destiny, 1872.

3) Vergl. Diodor bei Photius Cod. 244. Wegen dieser Ansicht, unter anderen, sollen die Priscillaner auf dem Concil von 563 verdammt worden sein; Bohlen führt an: Kopp, Paleogr. crit. III. 282 und Görres Mythengeschichte.

4) Num. II. 2; vergl. X. 13 f. und die Altersfolge Gen. XXIX, 32—XXX, 24; XXXV. 17 f.

Nach Plutarch. hätte der als Symbol der Sonne angesehene Osiris. als Sternen-König, bei dem Anfang seiner Umkreisung, sein Heer in verschiedene Abtheilungen getheilt, und denselben Fahnen mit heiligen Thieren verliehen. Auch Diodor erklärt die Zwölfzahl der Israelitischen Stämme durch die zwölftheilige Jahreseintheilung (Phot. Cod. 244).

punkte sind hier unter Juda, Ruben, Ephraim und Dan vertheilt. Jedem derselben wurden zwei andere Stämme beigegeben, und der stets vorangehende Stamm Juda mit seinem Panier, lag dem Texte zufolge ‚gegen Morgen, gen Aufgang,‘ Ruben ‚gegen Mittag,‘ Ephraim ‚gegen Abend‘ und Dan ‚gegen Mitternacht‘. Also entsprach Juda der Frühlingsgleiche, Ephraim der Herbstgleiche, Ruben der Sommerwende und Dan der Winterwende. Mit dieser Angabe in dem Mosaischen Bericht der Hebräischen Lagerordnung kann die Angabe Aben-Esra's des berühmten Spanischen Rabbiners aus dem 12. Jahrh. in Einklang gebracht werden, wonach auf den Fahnen dieser vier Stämme die vier Haupt-Thierzeichen abgebildet waren, die des Stieres, des Adlers (der an die Stelle des Schlangen-Skorpions getreten war), des Löwen und des Menschen, oder Wassermanns[1]). Aben-Esra führt also die gegenüberliegenden Zeichen an, und vertheilt die der Nachtgleichen unter Ruben und Dan, die der Sonnenwenden unter Juda und Ephraim. Dieselben vier Sternbilder des Thierkreises, aber theilweise anders vertheilt, und statt des Adlers einen Basilisk, werden im Targum des Jonathan den Fahnen dieser vier Stämme zugeschrieben.

Die Angaben über die vier Stämme der Lagerordnung und die Aben-Esra's stimmen darin überein, dass die Kardinalpunkte des Thierkreises unter vier Stämme vertheilt werden, und dass Juda im Aufgang, im Zeichen der Frühlingsgleiche gestellt wird. Aben-Esra weist auf die ältesten Zeichen der Nachtgleichen hin, indem er das Zeichen des Skorpions, an dessen Stelle die Schlange dann das Sternbild des Adlers trat, richtig dem Zeichen des Stieres gegenübergestellt, und ältester Symbolik gemäss, Dan mit dem Zeichen der Herbstgleiche verbindet. Wie Osiris-Typhon werden hier

1) Jedem Arabischen Stamme war ein Zeichen des Thierkreises heilig (Abulfaradj. Dyn. 101).

Juda-Dan gegenübergestellt, womit die Gegenüberstellung von Christ und Antichrist zu verbinden ist, auf welche wir zurückkommen.

Im Segen Jakobs wird, nach Analogie des Geburtstages der Sonne mit dem ältesten Zeichen der Winterwende, mit dem Wassermann begonnen, und ihm der Erstgeborene Ruben zugewiesen, sodann wird Juda mit dem ältesten Zeichen der Sommerwende, mit dem Löwen verbunden, sowie Dan mit dem Skorpion und Ephraim mit dem Stier. Diese Vertheilung der ältesten Kardinalpunkte mit vier Söhnen Jakobs ist um so wichtiger, weil in dieser Erzählung der Mosaischen Bücher, bei der kaum verdeckten Beziehung der zwölf Stämme auf die zwölf Zeichen des Thierkreises, keine Rücksicht genommen worden ist auf die vor der Zeit Moses eingetretene Verrückung der Nachtgleichen- und Wende-Punkte.

Es heisst, Jokob habe kurz vor seinem Tode seine zwölf Söhne berufen und ihnen verkündigt, was in der Folge der Zeiten ihnen begegnen werde. Der Segen Jakobs ist in eine gemischt-geschichtliche und Astronomische Form gegossen[1]). Wir betrachten hier nur den Segensausspruch über die vier Söhne, welche den vier Hauptstämmen den Namen gaben.

‚Ruben, mein Erstgeborener bist Du, meine Kraft und der Erstling meiner Stärke: Vorzug an Würde und Vorzug an Macht. Der Du überwalletest wie Wasser, sollst keinen Vorzug haben.‘ Die geschichtliche Erklärung kann zwar Rubens überliefertes Verhältniss zu Bilha hervorheben, und sein ‚Ueberwallen wie Wasser‘ etwa hiermit verbinden, die Astronomische Erklärung kann jedoch hier keineswegs ausgeschlossen werden. Das Zeichen des Wassermanns, dessen Wasser aus seinem Gefäss dem südlichen Pole zuläuft, das

1) Gen. XLIX. Die folgende astronomische Erklärung ist theilweise dem angeführten Werke von Drummond entnommen, wie die geschichtliche Bunsens Bibelwerke.

Zeichen der ältesten Winterwende und das erste der aufsteigenden vier königlichen Zeichen, ist nach Aben-Esra die Fahne des Ruben, des Erstgeborenen Jakobs, den sein Vater ‚überwallend wie Wasser' nennt. Die Anspielung auf Bilha steht im Zusammenhange mit dem Namen Bula oder Bulha, den noch Orientalische Astronomen der Neuzeit, einem Sterne in dem Sternbilde des Wassermannes beilegen. Der Sohn weist auf den Stamm, dieser auf das betreffende Stern-Zeichen des Thierkreises.

‚Dich Juda, dich preisen deine Brüder'. Schon bei der Errettung Josephs aus der Grube zu Dothan gehorchten dem Juda seine Brüder, als Repräsentant Israels bot er sich zum Bürgen für Benjamin's Sicherheit an, und trat als solcher vor Joseph auf, wie auch sein Vater ihn zu Joseph sandte vor der Begrüssung in Gosen. Gepriesen wurde Juda schon dadurch von seinen Brüdern, doch bezieht der Text sich offenbar auf die überlieferten Worte seiner Mutter Lea, welche bei seiner Geburt ausrief: ‚von jetzt an will ich Jehova loben', weshalb sie ihn Juda nannte.

Wir werden nun den Zusammenhang hervorheben der als geschichtlich überlieferten Angaben über den Stamm Juda, mit der Astronomischen Bedeutung des einen der vier Feld-Paniere, des Feld-Zeichens Juda's, auf welches der Segen Jokobs anspielt, nämlich des Zeichens des Löwen. Wie die Lagerordnung den leitenden Stamm Juda mit dem ältesten Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche verband, so ist nach dem Segen Jakobs der Wassermann das Zeichen des ältesten Sohnes Ruben, worauf Juda mit dem gegenüberliegenden Zeichen des Löwen verbunden wird. Diese verschiedene Verbindung der Kardinalpunkte mit Söhnen Jakobs, einerseits in der Lagerordnung, andererseits in dem Segen Jakobs, erklärt sich durch die Sonnen-Symbolik. Es sollte der Anfangspunkt der Sonnen-Umkreisung und der Kulminations-

punkt derselben durch die zwei zuerst gesegneten Söhne bezeichnet werden. Wir sahen, dass der uralten horizontalen Plejaden- und Skorpions-Waage, welcher die spätere der Nachtgleichen-Punkte fast genau entsprach, die horizontale Kulminations-Waage der Sonnenwenden folgte. Mit Ersterer verbindet die Lager-Ordnung Juda und Ephraim, mit Letzterer der Segen Jakobs Ruben und Juda.

Nicht der Erstgeborene Ruben sollte diesen ‚Vorzug' haben, sondern Juda, dessen Panier ohne Zweifel das Sternbild des Löwen gezeigt haben muss, da er ‚ein junger Löwe' genannt wird. Hier ist die Thatsache hervorzuheben, dass im Segen Jakobs nicht Rücksicht genommen wird auf den durch das Verrücken der Nachtgleichenpunkte seit 2540 also vor Mose veränderten Thierkreis, sondern auf den ursprünglichen, vom Sternbild des Stieres auf den Plejaden ausgehenden Thierkreis, auf welchen das Buch Hiob sich bezieht. Nach dem ältesten Thierkreise, von welchem uns keine Abbildungen überliefert sind, waren die vier Kardinalpunkte durch die Sternbilder des Stieres, des Löwen, des Skorpions und Wassermanns bezeichnet. Die Sonne war also am höchsten, feierte ihren Zenith, wenn sie im Zeichen des Löwen stand, zur Zeit der Sommerwende. War die Sonne das Symbol Jehova's, des Gottes der vier Jahreszeiten, wie bei den Phöniziern so bei den Hebräern, so mag auch hierauf der überlieferte Ausdruck Jakobs bezogen werden können, dass der Löwe Juda von seinen Brüdern gepriesen werden solle, dass vor ihm die Söhne seines Vaters sich neigen werden, dass sie in dem, mit dem Zeichen der kulminirenden Sonne verbundenen Juda den Gott Israels, Jahveh verehren sollen[1]).

‚Deine Hand ist an dem Nacken deiner Feinde.' Hier reichen sich abermals die überlieferten geschichtlichen Züge

1) Vergl. das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen.

des Stammes Juda die Hand, mit den aus der Stellung des Zeichens des Löwen unter den Sternen sich ergebenden Astronomischen Beziehungen des Banners Juda's. Wie der Stamm Juda in der Wüste die Vorhut, also den Vorkämpfer Israels bildete und mit dem Feinde zuerst handgemein wurde, so ist auf der in Rom gefundenen und seitdem hergestellten Aegyptischen Sphäre der kauernde Löwe unmittelbar mit der Station Typhon's des Feindes der Sonne, verbunden.

Es weist dies hin auf die Zusammenstellung der zwölf Zeichen des Thierkreises und der sieben Planeten, von welcher Manilius, Macrobius, Firmicus und Andere berichten. Diese Eintheilung reicht auf die Zeit zurück, in welcher die Sonne zur Frühlingsnachtgleiche im Widder (oder dem Lamme) stand, denn nur bei dieser Annahme erklärt es sich, warum die Reihe mit März beginnt, welcher in Aries seine Wohnung hat. Die Zeichen des Löwen und Krebses, welche abwechselnd die der Sommer-Wende waren, also die höchsten Throne wurden dem Könige und der Königin des Himmels nämlich der Sonne und dem Monde zugetheilt. Saturn war am weitesten von ihnen im Wassermann und Steinbock, während Merkur, als der Sonne am nächsten in den Zwillingen stand, und die Jungfrau den höchsten Platz neben der Sonne einnahm. Dann folgte Venus im Stier und in der Waage, dann Mars im Widder und Skorpion, und nach ihm Jupiter in den Fischen und im Bogenschützen, also zwischen den Wohnungen des Mars und Saturn, welche Stellung Jupiter wirklich in der Sphäre einnimmt[1]).

‚Ein junger Löwe ist Juda, vom Raube her, mein Sohn, bist du aufgestiegen; er kauert nieder, streckt sich hin, wie ein Löwe und wie eine Löwin, wer mag ihn aufscheuchen?

1) Vgl. ‚M. A. Baliol, Mankind, Their Origin and Destiny 427 f., Tafeln XVII. XVIII, eine Fundgrube gelehrten Wissens, der wir manche Angabe und Anregung verdanken.

Nach Aratus wurde die im Zeichen des Löwen gipfelnde Sonne, als ein kauernder Löwe dargestellt. Das Aufsteigen ‚vom Raube' werden wir ebenfalls astronomisch erklären.

‚Nicht weichet das Scepter von Juda, noch der Herrscherstab weg von seinen Füssen, bis er kommt nach Siloh, er, dem Gehorsam leisten die Völker.' In der Indischen Sphäre, im zweiten Dekan des Zeichens des Löwen, ist ein Mann dargestellt mit einer Krone auf dem Haupt und einer Lanze in der Hand. So auch ist auf unserer Sphäre die Sterngruppe des Kepheus, König von Ethiopien, auf dessen Verbindung mit dem Sonnengott wir hingewiesen haben, als ein Mann dargestellt, mit einer Krone auf dem Haupte und einem Scepter in der Hand. Als Begleitstern folgt Kepheus dem Sternbilde des Löwen bis die Sonne in das Zeichen des Skorpions eintritt. Die Sonne ist vom Stier aufgestiegen bis zum Löwen und ihre Herrschaft, daher bildlich die Juda's, nämlich die Herrschaft der kulminirenden Sonne, dauert bis der sichtbare Halbkreis ihrer Umkreisung sich vollendet durch ihren Eintritt in das Zeichen des Skorpions, dessen Niedergang den Eingang in die dunkele Hemisphäre ursprünglich bezeichnete, nämlich in die Unterwelt, den Scheol der Hebräer. In diesem Niedergangs-Zeichen der Sonne, im Skorpion sind zwei Sterne, welche Orientalische Astronomen Schulet und Schuleh nennen. Bezieht sich die Begrenzung der Herrschaft der Sonne, wie die des Osiris in der Oberwelt, auf den lichten Halbkreis vom Sternbilde des Stieres über das des Löwen und bis zu dem des Skorpions, mit welchem Zeichen die Sonne zu ihrer Grabes-Ruhe gelangt, so wird die hier dem geheimnissvollen Siloh, Hebräisch ‚Ruhe', gegebene Bedeutung nicht zu trennen sein von dem Eingange in die Grabes-Ruhe der Unterwelt, oder in den Scheol, welchen der Niedergang des Skorpions mit seinem leuchtendsten Sterne Schuleh, in dem ältesten Thierkreise

bezeichnete[1]). Dies geschah, als die Sonne zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche im Stier stand, und zur Zeit der Herbstnachtgleiche im Skorpion war. Diese beiden Sternbilder bilden die uralte Plejaden-Waage, auf welche das Buch Hiob sich bezieht, und welche, gleich dem ältesten Thierkreise, nur zwischen 2540 und 4698 v. C. einen Sinn hatte.

‚Der da bindet an den Weinstock sein Eselsfüllen, und an die Edelrebe seiner Eselin Sohn; der da wäschet in Wein sein Kleid und in Traubenblut sein Gewand, dessen Augen dunkel glühen wie Wein, dessen Zähne weiss sind von Milch.‘ In der Persischen Sphäre ist im ersten Dekan des Löwen-Zeichens ein Pferde- und ein Eselskopf angebracht, wie der mittlere Theil dieser Thiere im zweiten, und der hintere Theil im dritten Dekan. Das Pferd war Symbol der Sonne, und wir werden in dem angeführten Werke über die Kreuz-Symbolik die Esel-Symbolik mit der Stern-Symbolik in Verbindung bringen, ferner die Angabe der Gnostiker erklären, dass der Esel ein Symbol des Gottes Zebaot war, nämlich des Gottes Tsebüt oder der ‚Sieben‘, welcher Gott auf Keilinschriften, durch einen Stern mit der Zahl sieben bezeichnet wird. Das Siebengestirn, also das Zeichen des Stieres, war der Ausgangspunkt der bis zum Zeichen des Löwen aufsteigenden und bis zum Zeichen des Skorpions niedersteigenden Sonne. Weil die Sonne im Sommer, also beim Durchgange des Löwen, sowie im Herbst, ehe sie bei ihrem Eingange in die Unterwelt ihren Herrscherstab aufgiebt, die Trauben reift, und weil Juda mit dieser Sonnen-Herrschaft verbunden worden war, deshalb wird der Weinstock, die Edelrebe, die Traube, der Wein mit Juda verbunden. Die Paraphrase des Onkelos (Aquila?) führt dies näher aus:

1) Ueber die Messianische Auslegung von Siloh, vergl. ‚das Symbol des Kreuzes‘.

‚Von feinem Purpur wird sein Kleid sein, prachtvoll und von verschiedenen Farben sein Zelt, seine Berge sollen mit Trauben geröthet werden, seine Hügel sollen seine Weine keltern, seine Felder sollen weiss sein von Korn und von seinen Schafheerden'.

‚Dan richtet sein Volk, wie jeder (andere) der Stämme Israels; Dan ist eine Schlange am Wege, eine Hornschlange am Pfade, die das Ross in die Fersen beisset, dass sein Reiter rücklings stürzet.' Die Vermischung von Geschichtlichen und Allegorisch-Astronomischen Angaben ist auch hier wahrzunehmen. Auch der Stamm Dan hatte seinen Richter und Helden in dem nach der Sonne benannten Simson. Wie der Danitische Simson den Löwen (von Juda) tödtete, so tödtet nach Altpersischer Darstellung der Skorpion, Zeichen Dan's, den Stier, Zeichen Juda's nach der Lagerordnung. Dies weist darauf hin, dass Juda dem Dan gegenübergestanden haben muss, nach ältester Tradition, und dass der Segen Jakobs dem Juda die Nördliche statt die Oestliche Stellung anweist, wegen der Symbolik der kulminirenden Sonne. Das Panier Dan's hatte nach dem Targum Jonathans das Bild eines Basilisks, nach Aben-Esra eines Adlers, doch nach Kircher und Dupuis eines Skorpions. Der Skorpion war das Zeichen des Typhon-Schlange, während die Aegypter den Typhon als Krokodill darstellten, womit der Basilisk des Targums, sowie das See-Ungeheuer der Sage verbunden werden mag. Der Adler oder Geier geht auf mit dem ersten Theil des Bogenschützen und ist das den Skorpion begleitende Nebengestirn, während der Skorpion auf seinem Rücken die Otter-Schlange trägt, wie das ihm gegenüberstehende Gestirn des Stieres die Plejaden. Alle obigen Deutungen des Paniers von Dan entsprangen daher dem Zeichen des Skorpions mit der Schlange. War aber das Sternzeichen des Skorpions, oder das begleitende Sternbild der Schlange das

Bild auf dem Feldzeichen von Dan, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass dem überlieferten Text zuwider, bei dessen Abfassung eine Verschleierung obgewaltet haben mag, Dan nicht den Südlichen, sondern den Westlichen Theil des Lagers eingenommen haben muss, wie es der Segen Jakobs richtig bezeichnet. Nur der Segen Jakobs verbindet Dan mit dem Zeichen des Skorpions welches die Otter-Schlange trägt, und welchem das Sternbild der Schlange folgt. Die Verbindung des Antichrists mit Dan und mit der Schlange bestätigt diese Symbolik.

Es heisst von Dan, welcher nach der Symbolik der sphärischen Skorpions-Schlange beschrieben wird, er beisse ‚das Ross in die Fersen, dass sein Reiter Rücklings stürzet'. Ist diese Angabe mit keinem überlieferten Ereigniss aus der Stammgeschichte Dan's in irgend welche Verbindung zu bringen, so ist die Astronomische Deutung hier wieder unverkennbar. Das Ross und sein Reiter ist das angrenzende Zeichen des Zentauren, dessen Füsse gleichzeitig mit dem Kopf des Skorpions - Schlange beim Sonnenaufgang am Horizont erscheinen. Auch Hyginus verbindet die Schlange mit dem Zentauren. Weil der Skorpion eines der vier ursprünglichen Kardinalpunkte war, so wird hier Dan's Astronomisches Feldzeichen nicht verschoben durch das Verrücken der Nachtgleichen-Punkte. Auffallend ist der scheinbare Zusammenhang der Danitischen Stadt Lais oder Laisch mit den Sternen Laschaa, Leschat, Lesos im Sternbilde des Skorpions, dessen Begleitstern die Sterngruppe der Schlange Dan's ist. Die mögliche Bezugnahme des vor - Israelitischen, Phönizisch-Kanaanitischen Stadtnamens auf einen Sternnamen angenommen, läge hierin eine mögliche Verbindung von Astronomie und Geschichte, welche die Hebräer in frühester Zeit vollzogen hätten, vielleicht vor ihrer Semitisirung oder Unterjochung durch die Kaldäer im Jahr 2458.

‚Junger Fruchtbaum ist Joseph, junger Fruchtbaum am Quell: Die Schösslinge schreiten über die Mauer. Wohl reizen ihn und schiessen und befehden ihn die Pfeilschützen, fest doch bleibet sein Bogen, rüstig die Kraft seiner Hände, durch die Hände dessen, der Jakobs Stärke ist, durch den Namen des Hirten, des Felsen Israel's[1]).

Hiermit sind zu verbinden die bekannten persischen Darstellungen[2]), in denen der Sonnengott Mithras (wahrscheinlich früher der Feuergott, wie der Melkart der Phönizier Beides war) auf dem Rücken eines jungen Stieres erscheint, nämlich des Sternbildes des Stieres, und über demselben eine Taube (Peleias), die Plejaden bezeichnend, sowie daneben das Tau-Kreuz, welches wir andernorts mit den Plejaden verbunden haben. Dem Leben des Stieres macht der Skorpion durch einen Biss ein Ende, nämlich das dem Stier gegenüberstehende Sternbild des Skorpions mit dem Begleitstern der Schlange, während gleichzeitig eine Schlange nach dem Kopfe des Stieres zielt, und Mithras den Stier ersticht, dessen Blut herabfliesst. Ein Fruchtbaum ist über dem Haupte des Stieres dargestellt. Wenn es also im Segen Jakobs heisst: ‚ein junger Fruchtbaum ist Joseph', so kann diese leicht mit der persischen Darstellung verbunden werden.

Sodann wird eine Henne mit sieben Sternen, Sukkot-Benot oder die Plejaden genannt, auf dem Rücken des Stieres

1) Unter Hinweisung auf Hiob XXI. 10, und die erst in nachchristlicher Zeit eingeführten Israelitischen Zeichen achtend, übersetzt Drummond diese, auf den ersten der Josephstämme, auf Ephraim bezügliche Stelle, dessen Feldzeichen nach Iben-Esra das Sternbild des Stieres war: ‚Sohn einer Kuh ist Joseph, Sohn einer Kuh zur Seite Ains' (des Widder-Zeichens, das dem des Stieres zur Seite steht, vgl. den Stern Ain-el-tor oder Auge des Stieres bei den Arabern) es wandeln auf dem Stier die Benot', nämlich die Sukkot-Benot oder Plejaden im Rücken des Stieres.

2) Hyde, Hist, Bel. Vet. Pers. S. 113.

dargestellt, und die Inschrift scheint zu besagen, dass die Benot auf dem Stier reiten, womit die angegebene andere Lesart des Textes auffallend übereinstimmt. Durch die so viel später eingeführte masoretische Interpunktion, mag absichtlich die übliche Lesart, ‚ein junger Fruchtbaum ist Joseph', festgestellt worden sein, weil die andere Lesart zu auffällig auf die Persisch-Iranische Symbolik hinwies. Endlich ist ein fliegender Pfeil dargestellt, im Begriff die Brust des Stieres zu durchbohren, erinnernd an die Pfeilschützen, welche Joseph bedrohen. Das Sternbild des Schützen, verbunden mit der Sonne, bezeichnet den Anfang des Unterganges des Stieres, als des Zeichens Joseph-Ephraims[1]).

Diese Astronomischen Uebereinstimmungen können unmöglich blos zufällig sein, und zwar um so weniger, da wir nachgewiesen, dass Ephraim und Dan zu verbinden sind mit dem Sternbild des Stieres und dem des Skorpions, welche die uralte Plejaden-Waage bilden, auf welche das Buch Hiob, sowie obige Mithraische Darstellung des Stieres und Skorpions Bezug nimmt. Obwohl zur Zeit Mose's, wie gesagt, die Sonne bei der Frühlings-Gleiche nicht mehr im Zeichen des Stieres, sondern in dem des Widders odər Lammes stand, sind im Segen Jakobs die ursprünglichen vier königlichen Zeichen der Kardinalpunkte beibehalten, auf welche die Lagerordnung der Hebräer sich bezog, und auch schon das Buch Hiob Bezug nimmt. Die Zeichen der durch den gleichzeitigen Auf- und Niedergang der Plejaden und des Skorpions gebildeten Plejaden-Waage der Urzeit, fast genau die Zeichen der später

1) Auf die Verbindung von Joseph mit einem der zwölf Zeichen des Thierkreises weist auch der Traum Josephs hin von den elf Sternen, welche in Verbindung von Sonne und Mond ihn anbeten. (vgl. Pluto de Somn. II. 16.) Die Verbindung von Joseph mit dem Zeichen des Stieres, welches die Plejaden enthält, ist um so wichtiger, weil das Siebengestirn als die Wohnung von Jehova-Sebaot galt.

sogenannten Punkte der Tag- und Nachtgleichen, sind durch die Paniere von Ephraim und von Dan bezeichnet, während die Paniere von Ruben und von Juda auf die Zeichen des Wassermanns und des Löwen, also auf die Sonnen-Wenden sich beziehen[1]).

Somit ist der unanfechtbarste Beweis geliefert, dass zu den Zeiten Mose's, Jakobs und Hiobs, die wesentliche Aechtheit der betreffenden Tradition angenommen, unsere zwölf Zeichen des Thierkreises bekannt waren, dass es üblich war, die Astronomischen Kenntnisse der Eingeweihten mit den geschichtlichen Ueberlieferungen zu verflechten und in dieser Form als göttliche Offenbarungen auszugeben.

Das hohe Alter der im Buche Hiob aufgezeichneten Tradition von der durch die Plejaden und den Skorpion gebildeten astronomischen Waage ist bestätigt, zunächst durch die Thatsache, dass diese Waage auf die Zeit vor dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders also vor 2540 v. C. hinweist, dann aber durch die älteste uns überlieferte Astronomische Beobachtung des Kaldäers Hermes. Sollte sich die Geschichtlichkeit dieser Ueberlieferung bestätigen, so beobachtete er den Stern Taschter oder das Auge des Stieres 4^0 43′ diesseits der Frühlingsgleiche, woraus hervorgeht, nach Bailly, dass diese Astronomische Beobachtung im Jahre

1) Drummond hat auf astronomische Namen und Beziehungen im Buche Josua's aufmerksam gemacht. Wenn man von der verdächtigen masoretischen Punktation absieht, deren Richtigkeit die Unfehlbarkeit jüdischer Tradition von Mose bis 500 n. C. voraussetzen würde, so ist nicht zu leugnen, dass Namen wie Hebron, Laisch-Dan, Ai, Silo, Kirjath-Arba eine astronomische Deutung zulassen. Kirjath-Arba ist mit dem frühen babylonischen Königstitel Kiprat-Arba zu vergleichen der sich auf die Zahl vier, nämlich, wahrscheinlich auf die vier Jahreszeiten bezog. Sukkot-Benot, oder ‚Henne und Küchlein', weist auf die Plejaden hin, welche auf persischen Monumenten so dargestellt wurden, und auf welcher Namen sich amerikanische Traditionen beziehen, wie Haliburton gezeigt hat.

3362 v. C. gemacht wurde. Dieser Iranische Hermes soll durch Aegypten und Ethiopien gereist sein, woraus aber nicht folgt, dass diese Beobachtung ursprünglich in Aegypten gemacht worden war[1]).

Die früheste Astronomische Beobachtung in China wird in den Chinesichen Annalen berichtet, nämlich die Konjunktion des Mondes, Saturns, Jupiters, von Mars und Merkur in Jing-Schih, in einer der 28 Mondstationen, nämlich in mehreren Sternen der Sterngruppe Pegasus, zu welcher Theile des Zeichen des Steinbocks und des Wassermanns gehören. Diese Konjunktion soll unter der Regierung von Kuen-Kuh stattgefunden haben, welcher von 2513—2436 regiert, und den Jahresanfang am ersten Tage der Frühlingsgleiche festgestellt habe. Nach Astronomischen Berechnungen unserer Zeiten hat diese Konjunktion in der angegebenen Weise am 29. Februar 2449 v. C. stattgefunden, fiel also in die Regierung von Kuen-Kuh. Ist die Genauigkeit dieser Berechnung hinreichend begründet, so wird dadurch die Geschichtlichkeit der Chinesischen Tradition glänzend bestätigt. Denn man hat keinen Grund anzunehmen, dass Chinesische Astronomen zu irgend welcher Zeit im Stande waren, den Standort der Planeten durch so lange Rückrechnung zu berechnen, und die obigen Angaben sind in Werken enthalten, die lange vor irgend welchem Verkehr zwischen Chinesen und Europäern veröffentlicht wurden.

Durch diese Astronomische Beobachtung der Chinesen wird die Geschichtlichkeit der nächst frühesten bestätigt, in welcher auf den Thierkreis Bezug genommen ist, und zwar 357 Jahre vor dem in der Genesis überlieferten Aufbruch der Hebräer aus Haran. Von Chinesischer Tradition wird als das ältestete ihrer fünf klassischen Werke der Schuh-

1) Vgl. Bernard, in ‚Transaction philosophiques‘ 1694.

King bezeichnet, dessen durch Confucius im sechsten Jahrh. v. C. revidirten Text wir besitzen[1]). Dieses von namhaften Gelehrten längst als ächt anerkannte Werk bezieht sich, gleich dem Buche Hiob und gleich den Chinesischen Annalen, auf vor-Abrahamitische Zeiten, und auf ‚zwölf Zeichen'. Die erste Abtheilung des Schuh-King heisst Jau-Tien und zählt Thaten des Kaisers Jau auf, dessen erstes Regierungsjahr 2356 v. C. ist. Zwei Astronomen, nach ihrem Familien-Namen Hi und Ho genannt, sollen ‚die Himmel beobachten, den Kalender berechnen, ein Instrument herstellen, wodurch die Bewegungen der Sonne, des Mondes und der zwölf Zeichen dargestellt werden können, und zwar so, dass hinreichende Rücksicht genommen werde auf die dem Volke zu übertragende Erkenntniss in Betreff der Jahreszeiten.' Diese zwölf Zeichen oder Schin werden als zwölf Oerter bezeichnet, mit denen Sonne und Mond in Konjunction stehen, sie entsprechen also insofern unsern zwölf Zeichen des Thierkreises.

Ein anderer Astronom der Familie Hi, Hi-Chung oder Hi der Zweite, wird beauftragt, sich an einen gewissen Ort im Osten zu begeben und zu beobachten, ob daselbst die Tage und Nächte von gleicher Dauer sein. Ein gewisser Stern Neau wird als Bezeichner der Jahreszeit genannt, und diesen Stern lässt der Erklärer mit der zodiakalen Abtheilung Schun-Ho zusammenfallen, wörtlich die ‚Feuer-Wachtel'. Scheint dieser Feuer-Vogel auf den Phönix, also auf die Plejaden hinzuweisen, mit welchen die ältesten Mithraischen Darstellungen der Perser sowohl einen Vogel als das Feuer-Zeichen des Tau-Kreuzes verbinden, so wird diese Annahme dadurch bestätigt, dass der Astronom Williams den Stern Neau als einen der Sterne in der Gruppe der Schlange erklären zu dürfen glaubt, von dem es heisst, dass er zur Zeit

1) Für das Folgende vgl. J. Williams, Chinese Observation of Comets 1871.

Jau's am Tage der Frühlings-Gleiche beim Sonnenuntergang kulminirt habe. Diese Erklärung, angenommen, müsste damals die Sonne im Zeichen des die Plejaden enthaltenden Stieres, des chinesischen Mau, gewesen sein, und diese hätten den Nachtgleichen Punkt bezeichnet. Die Mitte der Plejaden ist jetzt etwas mehr als 58 Grade von dem Nachtgleichen-Punkt entfernt. Nehmen wir 58 Grade an. Die Verrückung der Nachtgleichen erfolgt in dem Verhältniss von ungefähr einem Tage in 72 Jahren, multipliziren wir 72 mit 58 so erhalten wir 4176 Jahre, welche seit Jau bis zum Jahre 1870 verflossen sind, woraus zu folgern sein würde, dass bei obigen Annahmen, und von der Mitte der Plejaden an rechnend, die berichtete Beobachtung 4178—1870 also im Jahre 2306 v. C. stattgefunden hat, oder im 50. Jahre Jau's.

Doch ergiebt sich ein bedeutend früheres Jahr, wenn wir Grund haben sollten, nicht von der Mitte der Plejaden an zu rechnen, sondern von einem der weiter von den Nachtgleichen entfernteren Sterne derselben. Wir wissen aber, dass die Sonne vom Jahre 4698 bis zum Jahre 2540 v. C. im Zeichen des Stieres war, während dieser Zeit also die Plejaden den Nachtgleichenpunkt zur Frühlingszeit bezeichneten. Hiernach müsste, wenn die Erklärung des Sternes Neau, als eines der Sterne der Schlange sich bestätigen sollte, die mit der Regierung des Kaisers Jau verbundene Beobachtung vor seiner Zeit stattgefunden haben, da sein erstes Regierungsjahr 2356 v. C. ist. Wir werden später zeigen, dass eine Fluthsage wie mit Jau so mit Tschuen-Hi verbunden wurde dessen Zeichen der Wassermann war, der also vor 2540 regiert haben müsste, falls seine Verbindung mit dem ältesten Zeichen der Winterwende einen Sinn haben soll.

Wie bei den Chinesen, dürfen wir auch bei den Rothhäuten Nordamerika's die uralte Kenntniss des Thierkreises annehmen. Die Stämme des Leni Lenape verehrten zwölf

oberste Manitus, denen zwölf glühende heisse Steine geweiht wurden, und zu welchen ‚der grosse Geist im Himmel‘ sowohl als die vier Himmelsgegenden gehörten. Auf die Verschmelzung der früheren Feuersymbolik mit der Sonnensymbolik weisen die zwölf Oefen beim Feste des Manitus des Feuers. Hierher gehören der von 12 Indianern ausgeführte Stiertanz, die zwölf Götter-Bilder in Central-Amerika und in Florida, vor allem aber die 12 Söhne des Getube in der Sage der Ojibwas, welche als Personifikationen der zwölf Monate zu betrachten sind, und eine auffallende Parallele zu der ähnlichen Hebräischen Darstellung bilden.

In der ‚Geschichte der Amerikanischen Ur-Religionen‘, aus welcher wir obige Angaben anführen, sagt der gelehrte Verfasser: ‚Es giebt bekanntlich solche zwölf gruppirte Götter bei vielen alten Völkern der östlichen Halbkugel. Wir stossen auf sie auf die Griechen in Attika, Thessalien, Olympia, Achaja, Kleinasien und Kreta. So auch bei den Aegyptern. Bei den Skandinaviern sind die 12 Asengötter hieher zu zählen, und als Absenker derselben die 12 Gefährten des Sonnenhelden Siegfried, die 12 Dienstmannen des Wolfdietrich, die 12 Paladine Karls des Grossen, die Mitstreiter und Genossen seiner Tafelrunde. Den Göttern der alten Preussen und Litthauer ging ebenfalls ein Kreis von 12 obersten Göttern voran. Der Gott der Irländer, Cromeruah, dessen Bildsäule ganz von Gold bestand, war von 12 ehernen Götterbildern umgeben. Aehnliches treffen wir bei den alten Cypern, Bithyniern, Phöniziern, Syrern, Kaldäern, Persern, Indiern und sogar bis zu den Japanesen. Man hat darüber gestritten, ob die Zwölfzahl kalendrische Bedeutung habe und sich auf die zwölf Monate oder auch auf zwölf Zeichen des Thierkreises beziehe, oder ob sie mit der Abtheilung so vieler Völker in zwölf Stämme in Verbindung stehe. Solche Völkerabtheilungen in zwölf Stämme bestanden bei den Phöniziern,

Griechen und Italischen Völkern. So war Böhmen in heidnischer Zeit unter 12 Wladiken, Polen unter 12 Woiwoden vertheilt. Der Lette Wittewat (Wodan) hatte 12 Söhne. Die Sarazenen vor Mahomed hatten Abtheilungen von zwölf Stämmen. Auch bei den Chinesen findet sich dieselbe Theilung. Die Beziehung der 12 Götter auf die Monate ist auch von Herodot bezeugt. Bei den 12 Göttern der Rothhäute bin ich um so unbedenklicher dieser Ansicht, da die verschiedensten Stämme derselben 12 Monate haben, dagegen nirgends Genossenschaften von 12 Stämmen sich gebildet hatten, auch keine Stämme mit blos Einem Nationalgott gefunden werden, die dann mit Vereinigung ihrer Stammgottheiten jene Gruppe von 12 Stammgottheiten hätten zu Stande bringen können.' Je mehr wir uns dieser Schlussfolgerung ausschliessen, desto weniger können wir ,die Eintheilung des Jahres in 12 Theile als in der Natur begründet' halten[1]).

Wir haben in diesem Kapitel nachzuweisen gesucht, dass obwohl wir keine Darstellungen von einem Thierkreise besitzen, das den Stier zum Zeichen der Frühlingsgleiche hatte, schon der mit der vorgeschichtlichen Osiris-Sage verbundene ,Stier des Westens' im Todtenbuch auf den Astronomischen Stier oder Apis hinweist, und dass das im Buche Hiob hervorgehobene Gestirn der Plejaden in Verbindung mit dem Skorpion sich auf die Plejaden-Waage vorgeschichtlicher Urzeit bezieht, wie dies auch von Persisch-Iranischen Mithras-Darstellungen gilt. Das hierdurch wahrscheinlich gemachte Bestehen eines vorgeschichtlichen Thierkreises welches zum Zeichen der Frühlingsgleiche den Stier hatte, wurde indirekt bestätigt durch die nachweisliche Bezugnahme auf einen Thierkreis, wie im Buche Hiob, so in Mosaischen Büchern.

1) Für die Quellen vgl. J. G. Müller a. a. O. 91—95.

Sowohl die Beschreibung der Lagerordnung, als der Segen Jakobs weisen auf den Thierkreis vor-Mosaischer Zeiten hin, dessen Kardinalpunkte durch die Zeichen des Stiers, des Löwen, des Skorpions (Schlange) und des Wassermanns bezeichnet sind. Hierdurch wird die mögliche Geschichtlichkeit bestätigt der frühesten uns überlieferten Astronomischen Beobachtungen und Berechnungen der Kaldäer und Chinesen, welche, wie die Hebräischen Schriften, die Kenntniss des Thierkreises voraussetzen.

Das hohe Alter des Thierkreises wird bestätigt durch die Verbindung des Thierkreises und der damit verbundenen Fluth-Sagen mit den Plejaden.

1) Wenn die Mazzaroth im Buch Hiob sich auf die älteren Mond-Herbergen beziehn, die Rabbinische Tradition also ungenau ist, so weist dasselbe auf die Zeit vor der Erfindung des Thierkreises hin. In Indischen Schriften werden zwar die Bilder des Thierkreises erst bei Panini angeführt, aber er schliesst an die alte Reihenfolge der Mondstationen an, so dass die Tradition dieser Schrift auf ein hohes Alter schliessen zu lassen scheint. (Gegen Weber, Ind. Lit. Gesch. 220 f.)

Siebentes Kapitel.

Die Plejaden und die Fluth-Sagen.

I. Die Fluth-Sage und die Osiris-Sage.

Die Trauer des Isis-Festes verwandelte sich in Freude, als am dritten Tage nach der Todtenfeier des Osiris, zur mitternächtlichen Stunde die Priester die Wiederauffindung, die Wiederkehr des Osiris verkündeten. Diese Auferstehung des Osiris am dritten Tage nach der Feier seines Todes erfolgte am 19. des Monats November, des Monats Athyr, in welchem die glänzende Nacht der Plejaden stattfand. Dies war der Kulminationspunkt des Isis-Festes, welches nach Angabe Plutarchs während der Erscheinung der Plejaden gefeiert wurde. Die Kulmination des Isis-Festes zur Mitternacht fiel zusammen mit der mitternächtlichen Kulmination der Plejaden. Doch haben wir bereits die Annahme begründet, es sei ursprünglich das Wiedererscheinen der Plejaden am Horizont gewesen, welches den Priestern den Zeitpunkt der Wiedererscheinung, der Auferstehung des Osiris, des Plejaden-Gottes bezeichnete.

An dem ersten Tage des Isis-Festes wurde Osiris durch seinen Feind Typhon getödtet und sein Leichnahm in einen Kasten eingeschlossen. An demselben Tage, am 17. des Athyr oder des zweiten Monats der Hebräer, schloss sich

Noah mit den Seinen in einen Kasten ein, und derselbe schwamm auf den Wassern der Fluth, wie der Kasten des Osiris auf den Wassern des Nils. Diese Parallele und andere Züge Aegyptischer Mythologie, weisen auf eine Verbindung von Typhon mit einer Astronomisch bestimmten Fluth hin. Die Astronomische Erklärung der mit der Osiris-Sage direkt verbundenen Hebräischen Fluth-Sage wird zunächst durch zwei andere Angaben der Genesis bestätigt. Die Arche ruhte auf dem Ararat am 17. des siebenten Monats, unseres Aprils, also zur ungefähren Zeit des zweiten Isis-Festes, welches mit dem Wiedererscheinen der Plejaden am Horizont zusammenfiel. An demselben Tage wurde die Römische Palilia gefeiert, das Fest der Pales, wahrscheinlich der Isis Italiens. Dies war die Zeit der Eröffnung der Geisterwelt, und sie scheint ursprünglich den Jahresanfang der Römer bezeichnet zu haben. Endlich soll nach dem Mosaischen Bericht die Taube oder Peleias, am 14. des elften Monats, also am 21. August zur Arche zurückgekehrt sein, nämlich genau zur Zeit der Rückkehr der Plejaden zum Meridian beim Sonnenaufgang. Wir kommen hierauf zurück.

Haliburton, der Begründer der Symbolik und Zeitrechnung der Plejaden, hat darauf hingewiesen, dass an demselben Tage, nämlich vom 21. zum 22. August, in Hindostan das Gedenkfest einer Fluth gefeiert wird, sowie von den Persern das Gedächtnissfest der sieben heiligen Rischis oder Schutzgeister, welche die Fluth überlebt haben sollen, und deren Weiber die Geister der Plejaden gewesen seien. Wie bei den Indiern, so findet sich bei den Iraniern, bei den Chinesen, den alten Aegyptern und den alten Briten in wesentlich ähnlicher Form die Tradition von sieben oder acht himmlischen Wesen, welche hier und da auch mit einer Fluth verbunden werden. Sowohl die sieben Maharkis der Brahmanen, als die sieben Kokabim der Kaldäer scheinen

sich auf die Plejaden bezogen zu haben, deren Verbindung mit den Fluth-Sagen nachweislich ist. Aus der Verbindung der Hebräischen Fluth-Sage mit der Oriris-Sage ergiebt sich, wie gesagt, eine Verbindung des Typhon mit einer Fluth. Der Name Typhon kann mit dem Hebräischen Ziphon (tziph'ônî) ‚Schlange' ebenso verbunden werden, wie das Griechische Thebai, die Stadt der sieben Thore, mit seba, ‚sieben'. Aber wie der Gottesname Sebaot, welcher dem Sieben-Gott der Keilinschriften, Tsebût, entspricht, später mit Zaba (tsaba) ‚Heere' oder ‚Heerschaaren' verbunden wurde, so scheint Typhon mit tiph ‚Fluth' und dem Gott On früher oder später verbunden worden zu sein. Nach Plutarch nannten die Aegypter das Meer Typhon. Wir werden nachzuweisen suchen, dass die Hebräische Bedeutung des Namens Typhon als Tiph-On oder Fluth-On, Fluth-Gott On sich auf den periodisch wiederkehrenden Eintritt des Sternzeichens des Skorpions, des Symbols von Typhon, in die Gewässer der unteren Sphäre ursprünglich bezog, und erst später auf den Regen-Monat der Babylonier. Der Uebergang von der Kosmischen Fluth zur Kalender-Fluth führte von der Plejaden- und Skorpions-Waage der Urzeit zu der Sonnen-Waage des Löwen und Wassermanns, später zu der des Steinbocks und Krebses, den auf einander folgenden Zeichen der Sonnen-Wenden.

2. Die ursprüngliche Fluth-Sage.

Das Symbol des Typhon war zuerst der Skorpion, dann die Schlange. Typhon stand dem Osiris gegenüber wie das Zeichen des Skorpions dem des Stieres mit den Plejaden. Nachdem das Zeichen des Widders an die Stelle des Stieres getreten war, stand das Gestirn der Schlange dem Widder genau so gegenüber, wie der Skorpion dem Stier. Der

Widder geht in demselben Augenblick im Osten auf als die Schlange im Westen unter geht, und umgekehrt. Wenn der Widder, wie früher der Stier mit den Plejaden aus den Wassern der untern Sphäre emporstieg, versank das Gestirn der Schlange, wie früher das Zeichen des Skorpions in die Gewässer der Unterwelt. Waren diese Himmels-Körper die Symbole von Osiris und Typhon, so mussten diese Götter mit den Gewässern der unteren Sphäre abwechselnd verbunden werden. So erklärt sich der Name Typhon als Fluth-Gott On, und die Beziehung desselben auf eine kosmische dann auf eine jährliche Fluth. Diesen Anschauungen scheint jedoch, wie wir sehen werden, die Beobachtung vorangegangen zu sein, der Ueberschwemmung eines Theiles von Asien.

Der gleichzeitige Aufgang und Untergang der Plejaden und des Skorpions führte zur aufeinanderfolgenden Herrschaft des Plejaden-Gottes Osiris und des Skorpions-Gottes Typhon, welche Götter, gleich ihren Gestirnen, sowie gleich Ormuzd und Ahriman, abwechselnd in der oberen und in der unteren Sphäre, im Reiche des Lichtes und im Reiche der Finsterniss herrschten. Es war der Mond, welcher in Verbindung mit den Plejaden in der Urzeit zur genauen Feststellung der Zeiten führte. Deshalb verband die Mythologie den Mond mit den Plejaden, die Isis mit Osiris. Daraus entstand das Isisfest, mit der Trauer über das periodisch wiederkehrende Verschwinden des Osiris, mit der Freude über die genau berechnete Stunde seiner Wiederkehr. Das Isisfest bezieht sich auf die vorgeschichtliche Zeit, in welcher der Mond und die Plejaden das Sternen-Jahr bestimmten, welches der Erfindung des Sonnen-Jahres und des Thierkreises vorherging. Es lässt sich das Bestehen einer Fluth-Sage nachweisen, welche gleich dem älteren Isisfeste mit dem Sonnen-Jahre und dem Thierkreise in keiner Verbindung

stand, dagegen mit den Plejaden-Bewegungen und also mit dem Isisfeste verbunden werden muss.

3. Die Iranische Fluth-Sage.

Die Vergleichung der Fluth-Sagen aller Völker führt zu den wichtigen und schwer zu erklärenden Ergebnissen, dass bei keiner schwarzen Menschen-Rasse sich eine Fluth-Sage vorfindet und dass die von den Weissen, Ariern oder Japhetiten verbreiteten Fluth-Sagen in eine auffallend ähnliche astronomische Form gekleidet worden sind. Weist die nach allen Himmelsrichtungen gewanderte Arische Fluth-Sage auf die Arische Ur-Heimath in Hochasien zurück, auf das Ariana Vaejo (das Eden der Genesis?), auf den Garten Udjâna, das Paradaêko oder Paradies der Iranier, und auf den Berg Ariratha, nach welchem der Ararat benannt worden sein mag, so darf angenommen werden, es seien die Arier der Urzeit Zeugen gewesen eines Naturereignisses, einer grossen Fluth. Bei dieser Annahme hätten Bewohner Hoch-Asiens von der geologisch bezeugten Ueberschwemmung des flachen oberen Asiens Kunde gehabt, und dieses Naturereigniss, welchem das Schwarze und Kaspische Meer, sowie der Aral-See seinen Ursprung verdanken, hätte die Vorfahren aller Indo-Europäer vom Tieflande auf die Höhen getrieben. Diese Fluth erstreckte sich vom Fusse der Ausläufer des Belur bis zu den Europäischen Küsten des Schwarzen Meeres, und sie fand statt zur Zeit der tertiären Periode, als die Alpen noch nicht durch vulkanische Wirkung zu ihrer jetzigen Höhe emporgehoben worden waren.

Bestätigt sich die Annahme, dass die Arische Fluth-Sage mit einem nicht-periodischen Naturereignisse verbunden wurde, welches Urbewohner des Hochlandes von Pamer beobachtet hatten, so reicht möglicherweise die Iranische Tra-

dition des Bundehesch auf diese Urzeiten zurück, nach welcher in dem Rettungsorte Airjana, sowohl vom Thierreich, als vom Pflanzenreich ‚zwei von jeder Art‘ eingelassen werden sollten, auf göttlichen Befehl. Für das hohe Alter der erst spät aufgezeichneten Iranischen Fluth-Sage zeugt der bereits hervorgehobene wichtige Umstand, dass in allen Schriften der Iranier weder Semitische Ideen, noch Semitische Worte sich finden, höchstens mit wenigen Ausnahmen. Hieraus haben wir den Schluss gezogen, dass die Iranische Tradition Vor-Semitisch ist, also auf Zeiten zurückweist, welche, nach der Genesis, der Geburt Sem's vorherging, nämlich der damit nachgewiesener-maassen zusammenfallenden Eroberung Babylons durch die Meder, die Kasdim oder Eroberer im Jahre 2458 v. Chr.

Dieses Epoche-machende Ereigniss fand nur 82 Jahre nach dem genau berechneten Eintritte der Sonne in das Zeichen des Widders oder des Lammes zur Zeit der Frühlingsgleiche statt. Die Sonue trat bei der Frühlingsgleiche in das Zeichen des Stieres im Jahre 4698, und in das Zeichen des Widders im Jahre 2540 v. Chr. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, dass die im Buche Hiob und im dritten Buche Mose aufgezeichnete Tradition auf die Zeit hinweist, in welcher nicht das Zeichen des Widders, sondern das des Stieres die Frühlingsgleiche bezeichnete. Es reicht also stellenweise die in der Bibel aufgezeichnete Ueberlieferung der Hebräer auf Vor-Semitische Zeiten zurück. Insofern dies der Fall ist, bezeugt sich die Biblische Ueberlieferung als älter wie das Jahr der Geburt Sem's, nämlich der Einnahme Babylons im Jahre 2458 v. Chr. durch die Iranischen Meder, in deren heiligen Schriften, wie gesagt, keine Spur zu finden ist von der sogenannten Semitischen Volks- und Sprach-Entwickelung, noch von Babylon oder Ninive.

Es gewinnt daher die Annahme immer mehr an Wahrscheinlichkeit, dass die Iranische Fluth-Sage auf die Zeit vor der Medischen Eroberung Babylons hinweist, also der Zeit angehört, auf welche sich das Buch Hiob und das dritte Buch Mose's stellenweise beziehen, in welcher die Sonne zur Zeit der Frühlingsgleiche im Stier stand, was zwischen 4698 und 2540 v. Chr. der Fall war. Diese Annahme wird zunächst dadurch bestätigt, das wir Fluth-Sagen der Stier-Periode von Fluth-Sagen der Widder-Periode des Thierkreises trennen müssen, und dass wir von diesen mit dem Thierkreise in Verbindung stehenden Fluth-Sagen sogar eine kosmische Fluth-Sage unterscheiden können, welche mit dem Thierkreise in keiner Verbindung steht und wahrscheinlich auf die Zeit vor der Erfindung des Thierkreises, und sogar vor Einführung des Sonnen-Jahres zurückreicht.

4. Der Gott Anu-On-Oannes.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Parallele zwischen der Hebräischen Fluth-Sage und der Aegyptischen Osiris-Typhon-Sage, sowie die sprachlich mögliche Bedeutung des Namens Typhon als des Fluth-Gottes On, auf eine Fluth hinweist, deren Eintritts-Zeit durch die Stellung von Fix-Sternen berechnet wurde. Aus der Astronomischen Erklärung der Osiris-Typhon-Sage ergiebt es sich, dass die gegenüberliegenden Sternbilder der Plejaden und des Skorpions die Symbole des Osiris und des Typhon waren. Was nach Aegyptischer Mythe Typhon mit seinem Feinde Osiris that, das wird Osiris zu Anfang seiner regelmässig wiederkehrenden Herrschaft mit Typhon gethan haben. Abwechselnd tödtete der eine Gott den andern, und es schwamm die Leiche des Plejaden-Gottes und die des Skorpions-Gottes in einem Kasten, einer Arche um die untere Sphäre, während

sein Feind, zu neuem Leben aufsteigend aus den Wassern der Unterwelt, als sichtbarer Sternen-Gott in der oberen Sphäre herrschte. Auf Aegyptischen Monumenten wird in der That die Osiris-Arche zuweilen als ein Halbkreis dargestellt, der sich auf den Halbkreis der Sphäre des den Kosmos umfluthenden Ozeans beziehen mag[1]). Von der Osiris-Sage können wir auf die Fluth-Sage der Aegypter schliessen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass den uns überlieferten Fluth-Sagen der Babylonier der Thierkreis, also das Sonnen-Jahr zu Grunde liegt. Aber es wird sich mit völliger Bestimmtheit herausstellen, dass auch die älteste Form dieser Sagen, die der Keilinschrift, aus älteren und aus jüngeren Traditionen zusammengesetzt ist, und dass wir in derselben die Spuren einer viel älteren, auf eine Sternen-Gottheit bezügliche kosmische Fluth-Sage verfolgen können.

Der Fluth-Gott On oder der Tiph-On steht in Verbindung mit dem Babylonischen Fisch-Gotte Oannes und dem Assyrischen Anu[2]). Mit dem Fisch-Gott Anu-Oannes wird auf Monumenten Da-kan, Dagon, auch Bel-Dagon, der durch Priester in Fischhäuten verehrte Gott verbunden, der auch Bit-Dagan oder Dagani genannt ist. Anu ist der Gott, welcher ‚die Sonne die vier (Kardinal-) Punkte durchlaufen lässt,' es ist der Gott der vier Jahreszeiten. Anu-Oannes hatte ‚zwölf grosse Söhne' oder Anunnaki, und wird selber

1) In der von Capella beschriebenen mystischen Arche der Aegypter waren sieben Männer. Der auf dem Mast angebrachte, von Lichtstrahlen umgebene Löwe bezog sich ohne Zweifel auf das älteste Zeichen der Sommer-Wende. In der Sprache der Javanesen bedeutet Arka (nach dem Arischen) noch die Sonne, und der Sonnentempel in Kanarak wird die Arka genannt (vgl. ‚Mankind their origin and destiny').

2) Vgl. Schrader, a. o.; Lenormant, Fragments cosmogeniques de Bérose. Der Fisch heisst auf Babylonisch Nun, auf Hebräisch Nun oder Dag. Akkadisch Khan, vgl. Kha-Enuci und Anu.

so genannt, während Bel-Dagan der König aller Anunnaki genannt wird, welche als Götter der unteren Sphäre den Igigi gegenübergestellt zu werden scheinen, ‚den grossen göttlichen Richtern' der oberen Sphäre. Die Identität von Anu und Oannes bestätigt sich dadurch, dass Beide als Gesetzgeber beschrieben werden. Anu heisst Anu-Data[1]), Anu-Gesetz oder Gott-Gesetz. Ferner wie Oannes eine doppelte Erscheinungsform hatte, eine bei Tage und eine bei Nacht, so hatte Anu sechs verschiedene Offenbarungsformen, welche sich wohl auf die sechs Götter-Zeichen der halben Sphäre beziehen.

Anu-Oannes-On, mit seiner zwiefachen Erscheinungsform in der unteren und in der halben Sphäre, entspricht dem Osiris, welcher als Ptah der offenbar werdende und offenbarende Gott, als Amun der verborgene Gott hiess. Der Fisch-Gott Anu-Oannes ist mit dem Aegyptischen Fisch-Gotte An zu verbinden, welcher mit dem Zeichen der Sonne verbunden dargestellt wird, und als Ank, An-ka, ‚Stier des An' (Koptisch Anok, Hebräisch Anokhi), auf die Sonne im Zeichen des Stieres hinweist. Der in den Hebräischen Namen Eljun, oder Eljon[2]) und im Tiph-On vorkommende Fluth-Gott On weist somit auf die Zeit zurück, in welcher die Sonne zur Frühlings-Nachtgleiche im Zeichen des Stieres stand, was wohl gegen 2000 v. C. der Fall war. Das Aegyptische Ank-ra ist eine Uebertragung des Namens An-ka auf die Sonne und hatte dieselbe Bedeutung als das Babylonische Alap-Ur. Dieser Name ist ein Akkadisches also Iranisch-Kaldäisches oder Semitisches Wort, der Name einer Gottheit der Sonne. Wir dürfen also sowohl Alap-Ur als Ank-ka als Stier der Sonne übersetzen. Nach dem

1) Anu-data, ein Persisches Wort, bezieht sich vielleicht auf das Ungeheuer des Berosus, im Griechischen Annädotos.

2) Gen. XIV. 22; Ps. VII. 18. Philo übersetzt: der ‚Höchste.' Eljun hat dieselbe Bedeutung wie Wasar-Osiris.

Todtenbuch[1]) werden ‚die Geister des An' durch Set-Typhon getrieben. Dies weist offenbar auf den Zug der Osiris-Typhon-Sage hin, wonach abwechselnd Typhon vor Osiris und Osiris vor Typhon floh, der eine den andern vertrieb. Die Hinweisung von An-Anu auf die im Osten entstandene Osiris-Sage, also auf die Plejaden, ist um so wichtiger, da Anu auf Keilinschriften Sabi, Seb und der Herr des Landes des Ostens genannt wird.

Wir dürfen nun den Gott Anu-An-On, seiner späteren Bedeutung nach, als den Sonnen-Gott, vornehmlich als den Sonnen-Gott in den vier Jahreszeiten, oder der Kardinalpunkte des Thierkreises betrachten. Der Fluthen-Gott Tiph-On wurde dem höchsten Gott dem El-On oder El-Jûn gegenüber gestellt, wie Typhon dem Osiris, dem Gott in den Plejaden, später wie der Wassermann dem Löwen, der Regen-Monat dem Feuer-Monat der Babylonier, worauf wir später zurückkommen. Nachdem die Typhon-Fluth von der Herbst-Nachtgleiche zur Winterwende gerückt worden war, wegen des zehnten oder Regen-Monats der Babylonier, da stand dem Fluth-Gott On oder Tiph-On des zehnten Monats der mit den Plejaden kulminirende höchste Gott El-On oder Eljûn, ‚der Höchste,' gegenüber, der Gott des vierten Monats, des mit den Plejaden verbundenen ‚Feuers.' Ursprünglich bedeutete On-Anu, der Sabi der Keilinschriften den Plejaden-Gott, wie wir dies ausführlich beweisen werden.

5. Fluth-Zeit und Regen-Zeit.

Wurde der Sonnen-Gott Anu-An-On mit dem Zeichen des Wassermanns verbunden, sowie mit dem zehnten Könige Sisuthrus, also mit der Fluth, so ist es unzweifelhaft, dass

1) Kap. XIII. Nach Sayce könnte Al-Orus ‚der Gott der Gründung' heissen (also des Anfangs, des ersten Zeichens?).

die mit On-Oannes verbundene Fluth mit dem zehnten Monate des ältesten uns bekannten Babylonischen Kalenders zusammen fiel, mit dem Monate ‚des Regens.' Es ist aber, wie gezeigt, die Beziehung der Oannes-Fluth auf den Thierkreis keine ursprüngliche, erst später wurde die (periodische?) Sternen-Fluth der Urzeit mit der periodischen Fluth des Sonnen-Jahres, mit dem Regen-Monat verbunden. Wir kommen hierauf zurück.

Wie Theon sagt, bringt der Eintritt der Sonne im Skorpion Ende Oktober und Anfang November die nasse Jahreszeit. Es findet somit die periodische Fluth zur Zeit der Herbst-Nachtgleiche statt, zu welcher Zeit das alte (bürgerliche?) Jahr der Aegypter und der Hebräer in Aegypten begann. Gleichzeitig mit dem Frühaufgange des Skorpions am Horizont, also zu Anfang der Herrschaft des Typhon, dessen Symbol der Skorpion war, treten die dem Osiris geweihten Plejaden in die Wasser der unteren Sphäre, oder in die Unterwelt. Der Aufgang des Typhon am Horizont und der gleichzeitige Niedergang der Plejaden bezeichnete die Herrschaft des aus den Fluthen der unteren Sphäre aufsteigenden Fluth-Gottes Typhon.

Die Typhon-Fluth war ursprünglich eine astronomische, wurde aber später mit dem Kalender dermaassen verbunden, dass das Sternbild des Typhon, der Skorpion, an die Stelle des Sternzeichens des Wassermanns trat. Zu gleicher Zeit und aus diesem Grunde scheinen die Kulminationen der Gestirne an die Stelle des Aufganges derselben getreten zu sein. An die Stelle des durch die Plejaden und den Skorpion gebildeten horizontalen Waage, trat die ebenfalls durch die Plejaden und den Skorpion gebildete vertikale Waage. Dem Eintritt des Typhon-Skorpions in die Fluthen der Unterwelt entsprach der Eintritt des Typhon-Skorpions in das Zeichen des Wassermanns, nachdem die kosmische Fluthsage auf die

des Kalenders übertragen, also mit dem Thierkreis verbunden worden war. Hierin liegt eine werthvolle Bestätigung des Babylonischen Ursprungs des Thierkreises, sowie ein Fingerzeig auf das relative Alter der Sage der zehn Könige und der Fluth-Sage der Keilinschrift.

Wir erklären jetzt, warum die Kulminationen der Gestirne an die Stelle der Aufgänge derselben am Horizont traten. Dies geschah deshalb, damit der Fluthen-Gott Typhon mit dem Regen-Monate verbunden werden konnte. Dies trifft bei den Babyloniern ein. Ihr uns bekannter Kalender beginnt mit dem Zeichen des Widders, weshalb der zehnte Monat, wörtlich der ‚Monat des Regens,' nicht länger mit dem Zeichen des Wassermanns zusammenfällt, sondern mit dem Zeichen des Steinbocks, dessen untere Hälfte einen Fisch darstellt, der sich also auf den Fisch-Gott On-Oannes der Kalender-Fluth bezieht. Schon in Indien bezeichnete zur Zeit der Veden die Sterngruppe welche im Westen dem Sternzeichen des Wassermanns zugewiesen wurde, den Gipfelpunkt der nassen Jahreszeit, oder die periodische Ueberschwemmung. Doch der nachgewiesene Zusammenhang der ursprünglichen und im Osten gebildeten Osiris-Typhon-Sage mit dem gleichzeitigen Aufgang und Niedergang der Plejaden und des Skorpions am Horizont, bezeugt, dass die Fluth-Zeit ursprünglich sich auf den Eintritt des Typhon oder des Osiris, nämlich ihrer Sternzeichen, in die Wasser der unteren Sphäre bezog. Nachdem der zwölftheilige Thierkreis im Westen, wahrscheinlich in Babylon erfunden und in Indien eingeführt worden war, verband man in Indien, wie in Babylonien den Regen-Monat mit dem nach ihm benannten Stern-Zeichen des Wassermanns. So wurde der Wassermann in der Winterwende statt des Skorpions in der Herbst-Nachtgleiche das Zeichen Typhons und der Fluth, woraus sich die Beobachtung der mitternächtlichen Kul-

mination der Plejaden erklären mag. Die Sommer- und die Winterwende traten an die Stelle der Frühlings- und Herbstgleiche.

6. Das zehnte und das elfte Zeichen des Thierkreises.

Der Wassermann war das zehnte Zeichen nach dem Stier, und Babylonischer Sage zufolge fand die Fluth während der Herrschaft des zehnten Königs Sisuthrus statt. Da man die Fluth-Sage nicht von dem Regen-Monat, also vom Wassermann trennen konnte, so muss die Sage von den zehn Königen ursprünglich mit Alaparus, oder Alap-Ur, wörtlich ‚Stier der Sonne' begonnen haben, nicht mit Alorus oder Ail-Ur, nämlich ‚Widder der Sonne', obwohl Alorus nach der durch Berosus überlieferten Legende der erste der mythischen zehn Könige war.

Wir können nun behaupten, dass die Babylonische Fluth-Sage in ihrer ursprünglichen Form mit der ursprünglichen Sage der zehn Könige übereingestimmt haben muss. Demzufolge ist die durch die Keilinschriften bekannte Fluth-Sage, welche wir sofort näher erörtern werden, aufgezeichnet auf der elften von den zwölf Tafeln, sicher aus der Zeit, in welcher nicht länger der Stier, sondern der Widder das Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche war.

Man legte den Mythen oder Legenden entweder den älteren oder den jüngeren Thierkreis zu Grunde, wie Ersteres nachweislich bei der Abfassung des Segen Jakobs und bei dem Ursprung der Lagerordnung der Hebräer der Fall war. Die Sage der zehn Könige, in ihrer uns erhaltenen Form beginnt mit Alorus, also mit Ail-Ur, dem Zeichen des Widders und endigt mit Sisuthrus, dem Zeichen des Steinbocks. Seitdem der Widder die Frühlingsgleiche bezeichnete, etwa seit 2000 v. C., war nicht länger der Wassermann,

sondern das ihm vorhergehende Zeichen des Steinbocks das zehnte Zeichen, also das des Fluth-Königs Sisuthrus. Da ohne Zweifel die zwölf Tafeln der Keilinschrift-Sage mit den zwölf Zeichen des Thierkreises zu verbinden sind, so erklärt sich die Verlegung der Fluth-Sage von dem zehnten Zeichen zu der elften Tafel nur dadurch, dass zur Abfassungszeit dieser Sagen nicht länger der Stier, sondern der Widder das Frühlings-Zeichen war. Vom Widder an gerechnet, ist der Wassermann das elfte Zeichen geworden, während es früher das zehnte war.

Wollte man das zehnte Zeichen festhalten für die Fluth, nämlich das Zeichen des Wassermanns mit dem Regen-Monat zusammenfallen lassen, so musste der zehnte und letzte König Sisuthrus mit dem Wassermann verbunden werden[1]). Deshalb wurde der Monat der Winterwende der zehnte Monat oder Dezember genannt, obwohl er der zwölfte ist nach den Kalendern des Januars, des nach dem Jahreseröffner und Kriegsgott Janus genannten Monats. Der ursprüngliche Jahresanfang war aber in der Frühlings-Nachtgleiche mit dem Aufgang der Plejaden im Taurus verbunden, weshalb auch der Indische Plejaden-Gott der Kriegs-Gott und Jahresanfänger war. Dann aber musste man mit dem zweiten Könige Alaparus die Königsreihe beginnen, wie dies ursprünglich geschehen sein muss, da man nämlich den Regen-Monat nicht verschieben konnte, der anfangs mit dem Wassermann zusammenfiel. Es wurde aber das durch die Königs-Tradition geheiligte zehnte oder Fluth-Zeichen deshalb durch den Steinbock dargestellt, weil man die Königsreihe mit Alorus, also mit dem Widder beginnen liess, wie dies die uns überlieferte Königs-Sage thut, die also, gleich dem Akkadischen Kalender aus der Zeit nach 2000 v. Chr.

1) Sync. 40 B; Jos. Ant. I. 2, 3.

ist, als nämlich der Widder das Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche wurde.

Dagegen wenn man auf die stattgefundene Verrückung der Zeichen Rücksicht nehmen wollte, und da man den Regen-Monat nicht verrücken konnte, welcher ursprünglich mit dem Wassermann zusammenfiel, so musste die Fluth-Sage mit dem elften Zeichen verbunden, also auf die elfte Tafel aufgezeichnet werden, nachdem seit etwa 2000 v. C. der Widder das Zeichen der Frühlingsgleiche geworden war.

7. Die Fluth-Sagen und Götternamen der Babylonier.

Unter den Assyrischen Tafeln des Brittischen Museums hat Herr G. Smith zahlreiche Bruchstücke gefunden, welche sich auf einen Zyklus von Mythen oder Legenden beziehen, namentlich auf die Fluth-Sage, und welche zu der Bibliothek von Assurbanipal in Niniveh gehörten. Zu den 80 Fragmenten ist ein sehr wichtiges hinzugekommen, welches Herr Smith in Niniveh ausgegraben und veröffentlicht hat. Die uns erhaltene Abschrift auf gebranntem Thon ist während der Regierung von Assurbanipal (seit 668 v. Chr.) gemacht worden, und das Original muss nach Angaben der Tafeln der Stadt Erech gehört haben, einer der vier zum Reiche Nimrods gehörenden Städte[1]). Auf diesen Fluth-Inschriften werden nur vier Städte erwähnt: Babel, Erech, Surippak und Nipur. Da nach dem Talmud Nipur zusammenfällt mit Kalne, der vierten Stadt Nimrods, so ist anzunehmen, dass Surippak ein späterer Name ist für die dritte Nimrods-Stadt Akkad, welche auf einer der eben ausgegrabenen Keilinschriften genannt ist. Der König der

1) Vgl. Trans. Bib. Arch. Soc. II. 1, 213 f; Lenormant, Le Déluge et l'epopée Babylonienne.

Fluth heisst Tamsi, und der des Epos Gisdubar. Tamsi scheint auf Nimrod (Merodach) hinzuweisen, auf den Iranischen Takmo-Urupis, wie wir sehen werden. Den Gisdubar des (Iranisch-Kaldäischen?) Thierkreises werden wir mit Aries verbinden, wie dessen Vorgänger mit Taurus, wodurch sich das höhere Alter der mit Taurus beginnenden Sage der zwölf Könige bestätigt.

Zu welcher Zeit dieses Dokument ursprünglich verfasst und in die spätere Semitisch-Babylonische Sprache übersetzt wurde, lässt sich nicht näher bestimmen. Aus dem Vergleich mit Keilinschriften aus der Regierungszeit Sargon I, vom 17. Jht., ergiebt es sich, dass die Fluth-Sage der Keilinschrift älter als die des Berosus ist. Herr Smith weist darauf hin, dass die drei uns theilweise bekannten Assyrischen Abschriften eine Anzahl von Varianten und Glossen enthalten, welche sich nach der Abfassungs-Zeit der ursprünglichen Tafeln in den Text eingeschlichen haben. Einige Worte sind in der ursprünglichen urakkadischen hieratischen Form wiedergegeben, dazu gehören die Personen-Namen, deren richtige Lesart noch nicht festgestellt werden kann.

Von den ersten fünf Tafeln sind uns nur wenige Bruchstücke bekannt, und aus der sechsten bis zehnten, welche der Fluth-Sage der elften Tafel vorhergehen, ergiebt sich nur soviel, dass Gisdubar in das Reich seines Vorgängers, des Königs Belesu (Bulotu?) eindrang, ihn tödtete, das Reich eroberte, sich die Krone aufsetzte und von der Göttin Ischtar als Gemahl erwählt wurde. Er fuhr auf einem Wagen von Stein und Gold, ähnlich dem goldnen Wagen des Apollos. Der Vorgänger des Gisdubar wurde von Diesem ,wie ein Stier' gehasst, und der geflügelte Stier wurde mit Hülfe seines Dieners Heabani besiegt. Wir erklären Belesu, dessen Name an den Bulotu-Pluto der Süd-See Inseln anzuklingen scheint, als den Sonnen-Gott im Zeichen des Stieres, des

ältesten Zeichens der Frühlings-Nachtgleiche. Dies angenommen, wäre Gisdubar der personifizirte Sonnen-Gott im Zeichen des Widders, welches an die Stelle desjenigen des Stieres trat. Ischtar-Isis, die Mondgöttin, war ursprünglich die Begleiterin des Plejaden-Gottes Seb-Kronos-Osiris gewesen, und wurde nach Einführung des Sonnenjahres als die Gemahlin des Sonnengottes Osiris betrachtet. Wir werden nachzuweisen suchen, dass mehrere der Attribute und Bezeichnungen des Sternengottes Osiris auf Gisdubar übertragen worden sind, und dass sogar der Name Gisdubar sich auf den ursprünglichen Osiris-Mythus bezieht.

In Voraussicht des auch ihm, wie Belesu, bevorstehenden Todes, also des Endes seiner Umlaufszeit im Thierkreise, im Kreise der Götter, beschliesst Gisdubar den von der Fluth durch die Götter geretteten und zur Unsterblichkeit erhobenen Tamsi (Sisit?) aufzusuchen, damit er ihm einen von den Göttern gesandten Traum erkläre. Die Erzählung dieses Traumes und seiner Wanderungen ist sehr verstümmelt. Gisdubar trifft mit einer in der Schifffahrt erfahrenen Person zusammen, deren Namen Lenormant Ur-Bel, ‚Licht von Bel', liest. Gisdubar und Ur-Bel fahren sechs Wochen auf dem Euphrat und finden den schlafenden Tamsi in der Nähe der Mündung desselben, also da wo nach der Fluthsage des Berosus der Fischgott Oannes dem Sisuthrus erschien. Ein Strom trennt Gisdubar und Ur-Bel vom unsterblichen Tamsi und seiner Frau. Tamsi erzählt ihnen von der Gefahr des Todes und dessen Allgemeinheit. ‚Die Göttin Mamitu, die Schöpferin des Schicksals hat ihnen (den Menschen) ihr Schicksal angewiesen, sie hat Tod und Leben bestimmt, aber der Tag des Todes ist nicht bekannt.' Hiermit schliesst die zehnte Tafel.

Nach der elften Tafel richtet Gisdubar an Tamsi die Frage, wie er es angefangen, um ‚im Kreise der Götter

Leben zu gewinnen', und drückt die Hoffnung aus, ihm nachzufolgen zur Höhe. Tamsi verspricht, ihm ‚die verschwiegene Geschichte und die Weisheit der Götter' zu ‚offenbaren.' Tamsi erzählt hierauf die Geschichte der Fluth.

Der Gott Hea befahl Tamsi von Surippak, dem ‚Sohn von Ubaratutu', ein ‚grosses Schiff' für sich zu bauen, denn er wolle die Menschen wegen ihrer Sünde vertilgen. ‚Wenn die Fluth kommt, welche ich senden werde, sollst Du in das Schiff gehen und die Thür des Schiffes zudrehen, Du sollst in die Mitte desselben dein Korn senden, deine Möbel und Güter, dein Gold und Silber, deine männlichen Sklaven und deine weiblichen Sklaven, die Söhne des Heeres, die Thiere des Feldes. Alles was Du hörest sollst Du thun . . . sie sollen sich in dem Schiff zerstreuen, und sie sollen die Thür des Schiffes bewachen.

Tamsi thut wie ihm befohlen. Aus der folgenden Beschreibung des Schiffes und dessen Einrichtung heben wir zunächst hervor, das häufige Vorkommen der Siebenzahl. Am siebenten Tage legte sich der Sturm, und die Taube wurde ausgesandt. Die Kräuter zum heiligen Altar-Feuer wurden in sieben Abtheilungen, in sieben Reisbündel geschnitten. Der ursprüngliche Text dieser Sage kam von Erech, der ‚Stadt der sieben Steine', und der 7., 14., 21. und 28. Tag waren ‚Tage der Ruhe', an welchen gewisse Arbeiten verboten waren[1]). Der Altar diente zum Schlacht-Opfer, und das Schiff wurde mit Pech bestrichen.

Nach einer offenbar später verfassten aber hier eingefügten Sage wird die Fluth dem Sonnen-Gotte Schamas, zugeschrieben. Der Gott der Atmosphäre, Rimmon (Vul) donnerte im Himmel. Die ‚Fluth' zerstörte alles Leben vom Angesicht der Erde'. Sogar die Götter fürchteten den Sturm

1) Vgl. Sayce in Theol. Rev. Juli 1873, S. 370.

und stiegen zum Himmel des Anu; ,die Götter lagerten sich wie Hunde mit versteckten Schwänzen‘.

Weder die Zeit der Fluth, noch ihre Dauer ist angegeben. Am siebenten Tage sandte Tamsi eine Taube aus, welche keinen Ruhepunkt findend zurückkehrte. Dasselbe geschah mit der darauf ausgesandten Schwalbe. Aber der endlich ausgesandte Rabe ,sah die Leichen auf den Wassern‘, ass davon und kehrte nicht zurück.

Nach Beendigung des Strafgerichts nahm Bel den Tamsi bei der Hand und führte ihn heraus aus dem Schiff. Nachdem Tamsi seine Erzählung vollendet, errichtete Gisdubar einen grossen Steinhaufen zum Gedächtniss an diese Ereignisse.

Zur Vergleichung führen wir folgende Einzelheiten aus der von Berosus überlieferten Kaldäischen Fluthsage an. Nach dem Tode von Ardates regierte Sisuthrus 18 Saren, während welcher Zeit ,eine grosse Fluth‘ stattfand, von dem Gotte Kronos für den 15. Daesius ihm vorherverkündigt. Er solle eine Geschichte schreiben und in der Sonnenstadt Sippara aufbewahren; ferner, in einem zu bauenden Schiffe seine Freunde und Verwandten und alles zum Lebensunterhalt Nöthige aufnehmen, zugleich alle Arten von Thiere. Sisuthrus that Dies und nachdem die Fluth etwas nachgelassen (nach einem andern Fragment, nach 3 Tagen), sandte er Vögel aus, welche keinen Ruhepunkt findend zurückkehrten. Nach einigen Tagen wieder ausgesandt, kehrten sie zurück mit Koth an ihren Füssen. Nach der dritten Aussendung kehrten sie nicht zurück. Nachdem das Schiff an einen Berg gelandet war, stieg Sisuthrus, seine Frau und der Steuermann aus. Nachdem er die Erde verehrt (geküsst), und auf einem Altar geopfert hatte, verschwanden die Drei. Sisuthrns wurde nun göttlich verehrt, und er offenbarte den Hinterlassenen, dass diese Versetzung zu den Göttern wegen

seiner Frömmigkeit stattgefunden habe; und dass das Land worin sie sich befanden, Armenien heisse.

In diesem Kaldäischen Bericht fehlt die Angabe der Keilinschrift und der Bibel, dass die Fluth wegen der sündigen Menschheit gesandt worden war. Auch ist die Art der ausgesandten Vögel nicht beschrieben. Die Schwalbe ist nur in der Keilinschrift angegeben. Nach der Bibel werden viermal Vögel ausgesandt, nach den beiden andern Berichten nur dreimal. In der Keilinschrift ist der Oelzweig der Bibel und die Rückkehr der Vögel mit beschmutzten Füssen nach Berosus nicht erwähnt. Nach allen drei Berichten findet ein Opfer auf dem Altar statt. Nach der Keilinschrift und Berosus wird der gerettete Held zu den Göttern versetzt, was in der Bibel nur von Henoch gesagt wird. Nach der Bibel ist es ein Kasten oder eine Arche, nach den andern Berichten ein Schiff das gebaut wurde.

Aus dem Fluth-Bericht des Berosus heben wir noch folgende Einzelheiten hervor.

Während des ersten Weltjahres stieg ein mit Vernunft begabtes See-Ungeheuer, Oannes genannt, aus demjenigen Theile des Erythräischen Meeres empor, welcher Babylonien umspült. Dieser Fischgott, welcher auf Babylonischen Darstellungen gerade so erscheint, wie ihn Berosus und Apollodorus schildern, ist jedenfalls mit einem Astronomischen Zeichen zu verbinden, und zwar mit der Sterngruppe des Südlichen Fisches zwischen den Zeichen des Wassermanns und des Steinbocks. Es scheint in der That Oannes mit dem Fischgott Wischnu der Indier zusammenzufallen. Wie nach Indischer Fluthsage der Sonnengott bei dem Herannahen der Fluth die Fischgestalt annahm, so verschwand Oannes zur Zeit des Unterganges der Sonne bis zur Morgenröthe in den Fluthen der Gewässer.

Wir haben auf die Parallele hingewiesen, wonach die

durch das Zeichen der Jungfrau vorgebildete Göttin Ischtar-Isis-Rhea alljährlich sechs Monate in den Fluthen der unteren Sphäre zubringt, nachdem ihr Sohn Dusi in die Unterwelt hinabgestiegen ist. Auf die Zeit, welche die Gestirne und die Sonne in der unteren Sphäre zubringen, weist auch der Schlaf Vischnu's hin, welchen Sonnen-Gott in Fischgestalt, nach Indischer Mythe, die in eine Schlange verwandelte Isi durch die Fluth der unteren Sphäre half. Der Indischen Isi entspricht also in diesem Punkte auf das Genaueste die Ischtar-Isis-Rhea, was auf den Indischen Ursprung des Namens Isis hinzuweisen scheint, insofern die Abhängigkeit der Osiris Mythe vom Osten nachgewiesen ist[1]). Darauf scheint auch die Schlangengestalt des Indischen Weltschöpfers Twaschta hinzuweisen, sowie der siebenköpfige Drache von Jagan-Nath (Juggernauth), mit welchem der schlangenförmige Weltschöpfer der Aegypter, Kneph, und der Ophiten zu vergleichen ist. Der Indische in eine Schlange verwandelte Deonausch (Dionysos) ist aber wohl aus Griechenland eingeführt[2]).

Die bei der ursprünglichen Schöpfung den Vorsitz führende Göttin hiess Omorka, nämlich Um-Uruk. Dies ist der Name der Göttin Belitta, diese ist aber zu unterscheiden von Thavvat oder Tauut, der Assyrischen Göttin Tihamtu, ‚die Tiefe', welche Berosus, nach der Ansicht Einiger, als die Göttin des Mondes erklärt. Dies scheint uns auf den Gott Thoth oder Thau-ut hinzuweisen, welcher als auf dem Mond reitend von den Aegyptern bezeichnet wird. Wie der Kaldäische Gottesname Sibût mit der möglichen Aegyptischen Form

1) Vgl. Faber, Pag. Idol. I. 451—456.

2) Mit dem Indischen Worte Isi oder Ischi ist das Hebräische Wort Ischith für Frau zu verbinden, welchem das 'Halmah der im Buche Jesaia (VII 14) verheissenen Gottes-Mutter entspricht. Ueber ihr Verhältniss zur Astronomischen Isis vgl. Kap. IX.

Seb-ut verbunden werden kann, und da Ut im Todtenbuche den Mond bedeutet, so würde die den Namen Thoth ausmachende Verbindung von Thau und Ut auf den Mond und das Tau-Zeichen hinweisen, welches wir mit den Plejaden verbunden haben. So liesse sich der Name des achten Gottes, des Offenbarers der sieben Götter, als Mondgott erklären, um so mehr, da das Siebengestirn und der Mond die Ursprünglichen Zeitmesser waren. Die Göttin Omorka-Belitta wäre hiernach identisch mit der Göttin Ischtar-Isis-Rhea. Dies bestätigt sich dadurch, dass Belitta die Gemahlin des Bel, dieser aber, wie wir zeigen werden, ursprünglich der Plejaden-Gott war, und mit Hea-Kronos-Osiris zusammenfiel, also auch mit Anu-Tamsi, dem Susru oder ‚Schöpfer'. Weil Omorka-Belitta also die Gemahlin von Susru (Anu) war, wird sie als Schöpferin bezeichnet. Die Babylonischen Fluth-Sagen weisen auf den Orient zurück.

Berosus giebt, als den Tag des Fluth-Anfangs den 15. des Daesius an, des Babylonisch-Assyrischen Monats Sivanu oder unseres Juni. Diese bisher unerklärte Zeitangabe scheint von unserm Standpunkte aus erklärbar zu sein. Es wurde fälschlich, aber mit richtiger Hinweisung für die Eingeweihten, die Fluth-Zeit mit der Sommer-Wende verbunden. Der 15. Juni kann sich nur auf den Stand des Mondes bezogen haben, und es stand vom 14. auf den 15. der Vollmond mit der Sonne, der Sommerwende gegenüber, welche nach 2000 v. C. in das Zeichen des Krebses zu treten im Begriff stand, so dass der Vollmond des 15. Juni im gegenüberstehenden Zeichen des Steinbocks stand, welcher etwa von 2000 v. C. an die Stelle des Wassermanns, also des Fluth-Zeichens eingenommen hatte.

Wir untersuchen nun die Babylonischen Götternamen der verschiedenen Berichte. Auf die Unsicherheit der Entzifferung der Namen der Keilinschrift ist bereits hingewiesen.

Hea-Kronos.

Nach Berosus heisst der dem Sisuthrus im Traume erscheinende Gott Kronos, ist also der Seb der Aegypter, die Sternenzeit, näher die durch die Plejaden, dem Osiris-Gestirn, geregelte Zeit. Nach der Keilinschrift heisst der die Fluth ankündigende Gott Hea, woraus wir schon jetzt schliessen dürfen, dass Hea nur ein anderer Name ist für Kronos, und sich ebenfalls auf den Plejaden-Gott bezog. Diese Annahme wird sich durch das Haupt-Resultat unserer Untersuchungen bestätigen, dass nämlich überall ein Sternenjahr dem Sonnenjahr vorherging. Die auf Hea-Kronos zurückreichende Fassung der Fluth-Sage ist älter als diejenige, welche Schamas, den Sonnengott, an die Stelle von Hea dem Sternengotte setzt. Weil die Blitzschlange, das Himmlische Feuer, nach ältester Indischer Anschauung aus den Plejaden kommend gedacht wurde, bezeichneten die Babylonier Hea als Schlangengott. Auch einer von Hea unterschiedenen Gottheit ‚dem Krieger Bel' wird das Senden der Fluth in der Keilinschrift zugeschrieben. Der Indische Kriegsgott Krittikeja wurde nach den Plejaden so genannt, und der erste Monat ihm, wie dem Janus, zugeschrieben. Als das Jahr mit dem Widder-Monat begann, welcher Bel geweiht war, ging die Symbolik von Hea auf ihn über.

Es soll die Beziehung des Gottes Hea-Kronos auf die Plejaden, also dass Zusammenfallen von Hea, dem ‚Gott der Mysterien', mit dem Mysterien-Gott Osiris, in diesem Kapitel näher begründet werden durch die Erklärung der übrigen Gottesnamen der Babylonischen Fluth-Sagen.

6. Sisuthrus-Tamsi.

Der zehnte König der Babylonischen Königs-Sage, hiess Sisuthrus, dessen Name von Susru, dem ‚Schöpfer' abgeleitet

ist, nämlich von dem Medo-Kaldäischen oder Akkadischen Namen für den Himmels-Gott Anu-On. Dieser Gott-König Susru-Anu-On wird als zehnter König mit dem zehnten Monat der Babylonier, dem Monat ‚des Regens' verbunden. Dem zehnten Monate entsprach in dem ältesten Thierkreise des Stieres das Zeichen des Wassermanns, in dem späteren des Widders das Zeichen des Steinbocks. Diesem Sisuthrus der Fluth-Sage des Berosus entspricht in der Fluth-Sage der Keilinschrift der anfangs Sissit aber jetzt von Sayce Tamzi oder Tamsi gelesene Held derselben.

Der Name Tamsi ist znsammengesetzt aus Tam ‚die Sonne' und Zi ‚Leben'[1]). Tamzi oder Tamsi wird beschrieben als Gemahl der Allat (Königin?) Ischtar, zugleich als Witwe des Gisdubar. Ihr Sohn, und wahrscheinlich der des Tamsi, ist Duzi oder Dusi, dem sie nachfolgt in die Unterwelt. Dusi bedeutet ‚der Sohn des Lebens' und Tamsi ‚die Sonne des Lebens'. Duzi entspricht dem Horus der Aegypter. Aus der Vermischung von Tamsi und Dusi wurde Tammuz gebildet, unter welchem Namen, nach einer Vision Ezechiels, Weiber im Tempel Jehova's zu Jerusalem den verschwundenen Gott beweinten, wie die Frauen der Syrer den Sonnengott Adonis jährlich zu bestimmter Zeit sieben Tage lang beweinten. Hieronymus bezog beide Namen, Tammuz und Adonis, auf denselben Gott.

Der aus der Fluth gerettete Tamsi wird in der Nähe der Mündung des Euphrats von Gisdubar und seinem Begleiter schlafend gefunden, er wohnte daselbst. Hier war es, dass der Fischgott Oannes-On-Anu dem Sisuthrus erschien, um ihm die Fluth anzukündigen[2]). Der mythische

1) Sayce in Academy 15. April 1873.

2) So erklären wir, warum das Fluth-Zeichen der späteren Zeit, nämlich das zehnte vom Widder an gerechnet, theilweise als Fisch dargestellt wird.

zehnte König der im zehnten Monate, dem des Regens, stattfindenden Fluth, nämlich die Personifizirung des zehnten Zeichens des Thierkreises, vom Stier an gerechnet, also des Wassermanns, wurde nach dem ältesten Namen des Gott-Schöpfers Susru, Sisuthrus genannt. Der Gott Susru-Anu-On-Oannes ist der Sonnengott in der Winterwende, welcher am 25. Tage des zehnten Monats nach der Frühlingsnachtgleiche, als ‚Sonne des Lebens' als Tamsi, als neugeborener ‚Sohn des Lebens,' als Dusi, von Neuem seine Umkreisung beginnt ‚im Kreise der Götter' des Thierkreises, unter welche er versetzt worden ist, nachdem er die Fluth des Regenmonats überstanden. Nach Tamsi-Dusi oder Tammuz wurde der Monat der Winterwende Tammuz genannt, zur Zeit des mit dem Widder beginnenden Thierkreises. Aus der Verrückung der Nachtgleichenpunkte erklärt sich die Verschmelzung von Tamsi und von Sisuthrus, der zwei Namen, welche dem Babylonischen Noah angewiesen sind.

Tamsi-Dusi oder Tammuz-Adonis, gleich dem jüngeren Susru-Sisuthrus der Sonnengott, wurde also auf einen älteren Gott, auf eine Sternengottheit indirekt zurückbezogen, an deren Stelle die Sonnengottheit getreten war, nämlich auf den Plejaden-Gott Osiris. Tammuz soll einen König Babylons aufgefordert haben, den Gestirndienst einzuführen, als Strafe habe der König ihn getödtet und den Staub seiner zermalmten Knochen den Winden preisgegeben. Dennoch sei Tammuz zu neuem Leben auferstanden und erst nach dritter Tödtung todtgeblieben. So wurde der heilige Georg, nach der ursprünglich astronomischen Legende, drei Mal getödtet von dem König den er zur Annahme des Christenthums aufgefordert hatte. Die Trauer über das Verschwinden von Tammuz fand zur Zeit der Sonnenwende statt, im Tammuz-Monat. Nach Syrischer Ueberlieferung bezog sich das Trauer- und Freuden-Fest über das Verschwinden und Wieder-Er-

scheinen des Tammuz-Adonis, seiner tieferen Bedeutung nach auf Osiris, welcher in Byblos begraben sei. Hiernach fiel das siebentägige Adonis-Fest mit dem siebentägigen Apis-Fest zusammen. Denn nach Aegyptischer Legende schwamm der Leichnam des von Typhon erschlagenen Osiris in seinem Kasten sieben Tage lang vom Nil bis nach Byblos an der Syrischen Küste, und es wuchs an dem Landungsplatze der Osiris-Arche eine Palme, in deren Blättern Osiris wiedergefunden wurde. Nach der Legende von Byblos schickten Einwohner von Alexandrien an die um Adonis-Osiris weinenden Weiber von Byblos einen in Papyrus- oder Palmen-Blättern eingeschlossenen Brief, der in sieben Tagen dorthin schwamm, und in welchem die Alexandriner die Wiederauffindung von Adonis-Osiris meldeten. Wie Osiris, Dionysos, Perseus und Deukalion in einer Arche gerettet wurden, so versteckte Venus den Adonis in einer Arche, während sie selber, vor Typhon fliehend, sich in einen Fisch verwandelte.

Der Zusammenhang von Tammuz-Adonis mit Osiris, als dem Plejaden-Gotte, wird ferner bestätigt durch die Syrische Uebersetzung der Vertheidigungs-Schrift der Christen vom Bischof Melito von Sardes aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. n. C.[1]). Es heisst darin: ‚Die Söhne Phöniziens verehrten Balti, die Königin von Cyprus. Denn sie liebte Tamuzo, den Sohn von Kuthar, dem Könige der Phönizier, und sie verliess ihr Reich und kam nach Gebal, einer Festung der Phönizier, und wohnte daselbst. Und zu jener Zeit machte sie alle Dorfbewohner (Cyprer?) dem Könige Kuthar unterthänig. Denn vor Tamuzo hatte sie Ares geliebt und mit ihm die Ehe gebrochen. Und Hephaistos ihr Gemahl fing sie und war eifersüchtig ihretwegen. Und er (Ares)

1) Cureton, Spicilegium Syriacum, S. 25 des syr. Texts.

kam und schlug Tamuzo auf dem Libanon, während einer Jagd auf die wilden Eber. Und von jener Zeit blieb Balti in Gebal, und starb in der Stadt Aphaka, wo Tamuzo begraben war‘.

Also Balti, die Frau des Sonnengottes Baal, und die Geliebte des Tammuz wie des Griechischen Kriegsgottes Ares, wurde zugleich als die Gemahlin des Hephaistos bezeichnet, den wir als den Gott der sieben Feuer mit Ptah-Osiris, also mit dem Plejaden-Gott Seb-Kronos zusammenfallen liessen. So erklären sich die Mythen, wonach Aphrodite, die Göttin der Liebe und Schönheit, in der Regel als Gemahlin des Hephaistos dargestellt, mit Ares verliebt war[1]). Erst in späteren Mythen wird sie als Tochter des Kronos (Hephaistos-Osiris) bezeichnet, und als Gemahlin des mit Osiris zusammenfallenden Dionysos. Aphrodite bezog sich also nicht nur auf den Sonnengott Baal, sondern auch auf den älteren Sonnengott und früheren Sternengott Osiris, dem Plejaden-Gott, mit welchem wir den Gott Bel näher verbinden werden.

Wie Isis dem Horus in die Unterwelt folgte, in die untere Sphäre, wo sie sich nach älterem Mythus als Persephone-Proserpina mit Pluto (Amun-Osiris) vermählt hatte, so folgte dem Tammuz-Adonis, die mit Isis zusammenfallende Ischtar-Atargatis, deren Name im Thalmud, im Syrischen und Kaldäischen sowie bei Lucian die Bedeutung von ‚Schlund‘ hat, was auf den Anfangspunkt der Unterwelt bezogen werden kann. Aehnlich erzählt die Keilinschrift, dass Gisdubar und sein Diener Heabani sich aufmachten zur Wieder-Auffindung

1) Der Indische Plejaden-Gott Krittikâs ist auch der Kriegsgott, und nach ihm ist der erste Monat benannt. Dieselbe Symbolik kehrt in dem Kriegsgotte Janus wieder. Er wird mit Schlüsseln dargestellt, wie Pluto, weil dieser beim Jahresanfang die Geisterwelt aufschliesst. Auch Merodach heisst der Gott ‚der Thore‘.

des weggenommenen, verschwundenen oder versetzten Tamsi, der Sonne des Lebens, des Sohnes von Ubaratutu, nämlich ‚des Glanzes der untergehenden Sonne‘. Wie Gisdubar, so sucht seine Witwe Ischtar die von der Abendsonne geborene Morgensonne.

Gisdubar.

Der Name Gisdubar ist nach der Erklärung von Sayce zusammengesetzt aus Gis-dhu-bar [1]). ‚Gis‘ bedeutet Holz oder Reiser, ‚bar‘ bedeutet Binden, also hat Gis-bar die Bedeutung von ‚zusammengebundenes Holz‘, oder ‚Reisbund‘, und es kann ‚das Gebinde‘ mit dem Feuer in Verbindung gebracht werden. ‚Dhu‘ bedeutet ‚Masse‘ oder ‚Körper‘. Also kann dem Namen Gisdubar die Bedeutung gegeben werden eines Körpers inmitten von Reisern zum Brennen. Gis-bar ist auch der Feuer-Gott.

Der so erklärte Name Gisdubar der Fluth-Sage der Keilinschrift darf nun in Beziehung gebracht werden zu den Phönix-Sagen, wonach der Vogel Benno, Symbol der Seele des Osiris, den Körper seines Vaters mit Myrrhen umgeben, oder nach einer anderen Tradition umgeben von den Reisern des väterlichen Nestes, in seinem Schnabel alle 500 Jahre aus dem Osten nach der Sonnenstadt des Westens bringe, wo der verstorbene Phönix verbrannt wurde. Die Phönix-Periode haben wir als ein Produkt von 500 Plejaden-Perioden von 72 Sonnenjahren zu $365\frac{1}{4}$ Tagen erkannt, oder als eine Periode von 36,000 Sonnenjahren, der Hälfte des Cyklus von 72,000 Jahren. Weil die Plejaden oder Tauben das älteste Symbol des Osiris waren, wurde der Vogel Benno oder Phönix, als das Symbol der Seele des Osiris betrachtet, und die Phönix-Periode umfasste eine Anzahl von Plejaden-Perioden.

1) Academy a. a. O.

Wir sehen, dass die Verbindung von Gisdubar mit den Plejaden sich ergiebt aus der oben gegebenen Bedeutung des Wortes Gisdubar, welches die drei Begriffe eines Körpers, eines Gebindes und des Feuers in sich vereinigt. Absolut dieselbe Bedeutung hat der Hebräische und der alt-Indische oder Sanskrit-Name der Plejaden. Denn wie Kimah (im Babylonischen Kimut) hat Krittikâs, nach Weber, die Bedeutung des ‚Gebindes‘, der ‚Verflochtenen‘, der ‚Genossen‘. Dieselbe Bedeutung liegt dem Griechischen Namen Pleiades zu Grunde, da dies Wort von Pleiôra, ‚gedrängte Gruppe‘ oder, ‚Haufen‘ abgeleitet werden kann, welches Wort auch in seiner Bedeutung eines Zeitabschnittes, eines Jahres, auf das Siebengestirn als Zeitmesser hinweist. Der lateinische Name für die Plejaden, Vergiliae kann als ‚Büschel‘ oder ‚Reisbund‘ übersetzt werden und hat alsdann genau dieselbe Bedeutung, welche dem Namen Gisdubar untergelegt worden ist. Die andere Herleitung der Vergiliae von Vergo, also die Bedeutung der Plejaden als Wende-Sterne, als Sterne der Wenden, macht die sieben Sterne der Frühlings-Nachtgleiche zu Wendegöttinnen, welche, in Verbindung mit dem gegenüberstehenden Gestirn des Skorpions, den Uebergang der unteren zur oberen Sphäre bezeichnen, womit die Himmelsthore des Todtenbuchs zu vergleichen sind[1]). Wie der Begriff des Reisbunds weist auch der Begriff des Feuers, welcher in dem Namen Gisdubar, des Feuer-Gottes, enthalten ist,

1) Nachdem die Kulmination der Plejaden an die Stelle ihres Aufgangs getreten war, und der Sonnenkultus den Sternkultus verdrängt hatte, feierten die Lesbier Tage des Wendens, in denen die Sonne in der Mitte ihres Laufes ist. Auf die Verbindung der Mythe von Orestes und Pylades, als Dioskuren, mit den Wende-Sternen der Plejaden und des Skorpions, und den späteren Thoren der Sonne, haben wir bereits hingewiesen. Der Vater des Pylades hiess Stropheus, von strepho ‚wenden‘ (vgl. Nork, Etym. Handwörterbuch).

auf die Plejaden, welche wir mit der ältesten Prometheus-Sage der Indier direkt verbunden haben.

Der in menschlicher Form als König vorgeführte Gott Gisdubar der Keilinschrift, Gemahl der Göttin Astarte-Ischtar, welcher sowohl die Tauben (Peleias) als die Stiere geheiligt waren, wurde also mit dem Plejaden-Gott indirekt in Verbindung gesetzt, welchen die Aegypter auch Nun (Anu), Vater von Ra nennen. Wie Hea, bezog sich der Name Gisdubar ursprünglich auf die Plejaden und die Tiefe aus welcher sie emporzusteigen schienen. Dass Hea erst ein Erdengott und dann ein Sternengott gewesen sein könnte, halten wir deshalb nicht für wahrscheinlich, weil der ursprünglichste Gottes-Begriff mit dem Himmel zusammenhing.

Wir haben bereits hervorgehoben, dass Gisdubar, nach der Erzählung der zwölf Tafeln der Keilinschrift, soweit uns dieselbe bekannt ist, in das Reich seines Vorgängers Belesu (?) eindrang, welchen sein Nachfolger Gisdubar ‚wie einen Stier‘ hasste. Da der geflügelte Stier, den wir mit dem Stern-Zeichen des Stieres verbunden haben, durch Gisdubar und seinen Begleiter besiegt wurde, so dürfen wir den Belesu als den Sonnengott im Zeichen des Stieres betrachten, also als den Gott der ältesten Frühlings-Nachtgleiche. Dies angenommen, ist Gisdubar die Personifizirung des Sonnengottes im Zeichen des auf den Stier folgenden Widders, des zweiten Zeichens der Frühlings-Nachtgleiche. Wurden die Könige Babylons, wie die Pharaonen der Aegypter mit der Sonne verglichen, als Verkörperungen derselben betrachtet, so gab es keine höhere Auszeichnung, als den Herrscher Gisdubar mit dem Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche und des ursprünglichen Jahres-Anfangs zu verbinden. Obwohl Gisdubar seinen Vorgänger wie einen Stier hasst, obwohl er den geflügelten Stier überwinden muss, um die Herrschaft antreten zu können, so bezog sich anfangs der Name Gisdubar,

wenn auch indirekt, auf den Plejaden-Gott der Phönix-Sage, also auf das die Plejaden enthaltende Zeichen des Stiers.

Ischtar-Astarte-Isis.

Wir haben gesehen, dass Ischtar, Astarte, Isis, Venus und Aphrodite nur verschiedene Namen einer und derselben Gottheit waren. Die Mythen der Aphrodite-Venus-Isis-Ischtar bezogen sich ursprünglich alle auf die Mondgöttin, die Begleiterin des in den Plejaden wohnenden Sternengottes, weshalb die Mondgöttin abwechselnd sich mit dem Sternengotte der oberen und der unteren Sphäre vermählte. Dieser Anschauung folgte nach Einführung des Sonnenjahres die andere, wonach die Mondgöttin als die Begleiterin der Sonne galt.

Wie Isis dem sichtbaren Ptah-Osiris den Sohn Horus gebar, welcher dem Anubis des unsichtbaren Amun-Osiris und der Nephthys entsprach, so gebiert, nach der Fluth-Sage der Keilinschrift, Ischtar ihrem Gemahl Susru-Anu-Tamsi, wie anzunehmen ist den Sohn Dusi, den ‚Sohn des Lebens'. Es verhält sich also Dusi zu Tamsi und Ischtar wie Horus zu Osiris und Isis, oder zu Seb und Netpe, zu Kronos und Rhea, also zu Hea-Anu-Nun. Wie Nun der Vater von Ra war, so ist Tamsi obwohl Sonnengott, der Vater von Dusi. Die Sterngottheiten der Urzeit erzeugen den Sonnengott.

Nach Griechischer Mythe zeugten Kronos und Rhea unter andern Kindern einen Sohn Zeus, den Himmelsgott, und eine Tochter Demeter, die Erdenmutter, deren Tochter Persephone (Proserpina) mit Pluto (Amun-Osiris) vermählt wurde. Wie Demeter, die Erdenmutter, in die Unterwelt hinabsinkt um ihre verschwundene Tochter zu finden, so wird in der Fluth-Sage der Keilinschrift die Hinabfahrt der Ischtar-Isis-Rhea beschrieben, welche als ‚Frau-' oder ‚Herrin

der Erde, ihrem Sohne Dusi in die Unterwelt folgt. Sie weint über den ‚jungen Mann, den vorzeitig Entrückten', wie die Syrischen Frauen über den verschwundenen Adonis-Osiris.

Diese Feuer-Göttin Allat-Ischtar, welche wir als Gemahlin des Sternen- und Sonnen-Gottes Osiris-Seb-Kronos-Hea erkannt haben, steigt in die sieben Kreise der Unterwelt hinab, welche den sieben Sternen der Plejaden nachgebildet zu sein scheinen. An der Thür eines jeden dieser Kreise legt sie ein Stück ihrer siebenfachen Schmucksachen und Bekleidung ab. Ganz ähnlich wird in den Philosophumena des Hippolytus sowohl die um Osiris weinende Isis als die um Adonis trauernde Venus mit ‚siebenfacher Bekleidung' beschrieben, welche auf die sieben Planeten bezogen werden[1]).

In den uns erhaltenen Bruchstücken der Keilinschrift über die Legende von der Hinabfahrt von Ischtar in die Unterwelt[2]), ist kein Grund für dieselbe angegeben, offenbar, weil derselbe den Stoff darbot für die Tafel des sechsten Monats, dem das Zeichen der Jungfrau entsprach, und welcher der Monat ‚der Wanderung der Ischtar' hiess, weil nämlich dieses Zeichen des Thierkreises im sechsten Monat, vom Stier aus gerechnet, in die Unterwelt zu steigen im Begriff steht. Drei Gottheiten beschliessen, die Ischtar aus der Gefangenschaft zu befreien, es ist Hea (Hu, Ho?) gefolgt von der Sonne und dem Monde. Hea wird Bil-Nimiki oder ‚der Herr der Mysterien' (Geheimnisse) genannt, also der Erfinder aller tieferen Gedanken, wie Ormuzd-Osiris. Es ist Hea, welcher ohne den Beistand der Sonnen- und Mond-Gottheiten den Plan sich ausdenkt für die Befreiung der Ischtar.

1) Vgl. Lenormant, a. o. Derselbe weist auf eine ähnliche Stelle hin, welche Maimonides aus dem Nabathäischen Buche des Ackerbaues entlehnt haben will. Dieses enthält zum Theil alte Traditionen.

2) Vgl. Talbot in Trans. Soc. Bib. Arch. II. 1, 179 f.

Wie wir näher ausgeführt, liegen diesen Mythen folgende astronomische Anschauungen zu Grunde. Im Anfang, zur Zeit des Sternenjahres, beweinte die Mondgöttin Isis das Verschwinden ihres Begleiters und Gemahls, des Plejaden-Gottes Osiris-Hea. Nach Erfindung des Sonnenjahres durch die Aegypter, und des Thierkreises wahrscheinlich durch die Kaldäer, beweint die Isis-Ischtar das Verschwinden ihres dem Sonnengotte Tamsi geborenen Sohnes, des Sonnengottes Horus- (Anubis-) Dusi. Wie die Isis mit Horus als dem neugeborenen Sonnengotte aus den Fluthen der Unterwelt emporsteigt, so wird die Babylonische Ischtar-Sage ein Aehnliches von Dusi erzählt haben. Denn es darf als erwiesen angenommen werden, dass das Trauer- und Freuden-Fest der Isia mit dem Trauer- und Freuden-Fest des Tammuz-Adonis zusammenfällt.

Nin-Nimrod-Merodach.

Es wird in dem einen Theile der Keilinschrift, wie wir gesehen, die Fluth dem Sternen- oder Plejaden-Gotte Hea-Kronos zugeschrieben, in einem andern, ohne Zweifel einer späteren Tradition entnommenen Theile derselben, dem Sonnengotte Schamas. Aber in einem dritten Theile dieser Inschrift sagt Hea zu dem Krieger Bel: ‚Du Fürst (Erster) der Götter, Krieger, wenn Du böse bist machst Du einen Sturm.' Dieser Sturm wird als die Ursache der die Menschen vernichtenden Fluth beschrieben, und zwar von Tamsi, dem aus derselben Geretteten. ‚Möge Bel nicht zu meinem Altare kommen, denn er berücksichtigte nicht (war erbarmungslos) und hatte einen Sturm geschaffen, und mein Volk (meine Menschen) hatte er der Tiefe überliefert von Alters her; auch sah Bel in seinem Laufe (seiner Umkreisung?) das Schiff, und Bel ging mit Zorn erfüllt zu den Göttern und Geistern:

„Lass nicht Einen lebendig herauskommen, lass nicht einen (einzigen) Menschen errettet werden aus der Tiefe“. Ninip (Hea) seinen Mund öffnete und sprach, und sagte zu dem Krieger Bel: „Wer dann wird errettet werden?“ Hea verstand die Worte, und Hea wusste alle Dinge‘, worauf Hea zum Krieger Bel die oben angeführten Worte sprach. Wir untersuchen hier erst die Bedeutung von Ninip im Verhältniss zu Hea, woraus sich unsere Erklärung von Bel bestätigen wird.

Die sich aus dieser Stelle als unzweifelhaft ergebende Identität von Hea und Ninip wird auch anderweitig bestätigt. Der phonetisch Bar und Ninip gelesene Name bezieht sich auf einen Gott welcher auch ‚der höchste Gott‘ heisst, wie Wasar-Osiris und Eljun ‚der Erhabene‘, oder der Erste der Götter‘, und der ‚Oeffner der Wasserleitungen‘, was auf die Wasser-Thore oder Schleusen zwischen der unteren uud oberen Welt bezogen werden kann. Auf allen Sterntafeln wird Bar- (Ninip) auf das Gestirn des Stieres bezogen das die Plejaden enthält. So auch wird in den Keilinschriften Ninip mit dem Zeichen verbunden, welches Alpu den Stier bezeichnet. Dies ist das Zeichen des zweiten Assyrischen Monats, welcher in dem mit dem Widder beginnenden Thierkreise und Kalender mit dem Zeichen des Stieres zusammenfällt. Auch ist hier zu bemerken, dass Ninip mit Herkules identisch ist, wie Herkules mit Dionysos-Osiris. Ninip fällt mit dem Sonnen- und früherem Sternen-Gotte der Plejaden zusammen.

Nin oder Bar war also identisch mit Hea, aber er wird auch (nach wohl späterer Tradition) als der Sohn von Hea, vom Plejadengotte bezeichnet, und auch als der Sohn von Nimrod. Ebenso wurde Belos, obwohl ursprünglich Plejaden-Gott, als Sohn des Kronos-Seb bezeichnet. Die Verbindung von Nin-Nimrod-Merodach mit den Plejaden wäre um so

wichtiger, wenn der Nachweis gelingen sollte, dass Nimrod, der Iranische Takmo-Urupis, der nach Zoroaster genannte erste König der Medischen Dynastie in Babylon gewesen sein kann. Dieser Iranisch-Kaldäische Nimrod hätte alsdann Ninive erbaut. Jedenfalls ergiebt sich aus der Angabe, dass Hea einen Sohn Nin hatte, und dass Nimrod einen Sohn Nin hatte, die beabsichtigte Verbindung, wenn nicht Identität von Nimrod mit Hea, Kronos-Hea, dem Plejaden-Gotte. Dem Gründer des Reiches zu welchem, nach der Genesis, die auf Keilinschriften sämmtlich genannten Städte, Babel, Erech, Akkad und Kalne im Lande Shinhar gehörten, konnte keine höhere Ehre zu Theil werden, als dass man ihm mit dem Plejaden-Gotte der Urzeit und des Ostens in Verbindung brachte.

Wir haben andernorts bereits hervorgehoben, dass Sayce aus wichtigen Gründen den Namen der Gottheit Merodach mit dem Nimrods zusammenfallen lässt [1]). In der Bibel steht Nimrod in demselben Verhältniss zu Assur wie in den Keilinschriften Merodach zu Assur. Wir finden eine Bestätigung des Zusammenfallens von Merodach, Akkadisch Amar-Ud oder Amar-Uduci, mit Nimrod darin, dass Merodach ‚Oeffner der Thore' genannt wird, und dass der ähnliche Titel ‚Oeffner der Wasserleitungen', nämlich der Wasser-Thore (am Horizont) dem Plejadengotte Hea-Ninip beigelegt wird, mit welchem Nimrod verbunden wurde, wie wir eben nachgewiesen [2]). Die Verbindung von Nimrod-Merodach mit den Plejaden reicht auf die Plejaden- und Skorpions-Waage der Urzeit zurück. Denn das gleichzeitige Aufgehen und Untergehen der Plejaden und des Skorpions am Horizont

1) Vgl. Biblische Gleichzeitigkeiten.

2) Merodach wurde während der 12 Monate mit verschiedenen Sternen identifizirt. Im letzten Monat hiess er Kha-Enu-ci, dessen Hebräische Uebersetzung Henoch ist (vgl. 'Anokhi). Kha-Enuci bedeutet ‚Fisch von Hea', denn Hea wird Enuci oder König des Landes genannt.

bezeichnete die beiden Thore des Ausgangs und Eingangs in die Unter-Welt.

Da Nimrod mit Bel in der Form Bel-Nimrod verbunden wird, so bestätigt sich auch hierdurch die Verbindung von Bel wie Hea mit den Plejaden. Die Verbindung von Bel mit Nimrod wird auch dadurch indirekt bestätigt, dass nach dem Hauptorte der Bel-Verehrung, Nipur (Kalne), einer der Nimrods-Städte, der Gott Bilu-Nipru und die Göttin Bilta Niprut (Nipruta) genannt wurde. Nach der zweifelhaften Bedeutung von Nipru bezöge sich der Name auf die Jagd mit welcher Nimrod verbunden wird. Der Name Bilta-Nipruta, auf Babylonisch Mulita oder Enuta, ‚die Mutter der grossen Götter', fällt mit Ischtar-Isis zusammen.

Waren die Kaldäer Iranische Meder, welche Babylon 2458 v. Chr. eroberten, so muss die dadurch entstandene Sprachen-Mischung und Sprachen-Bildung, der sogenannte Semitismus, auch zu einer neuen, einer gemischten Götterlehre geführt haben. Nimrod-Merodach stand mit Assur in Beziehung. Mit welchem Gestirn stand Assur in Verbindung?

Assur.

Da die Namen Nin-Nimrod-Merodach sich auf dieselbe Gottheit beziehen, so ist es kein Wunder, dass die Frau des Nin auch als die Frau des Nimrod beschrieben wird. Doch nebenbei wird die Frau von Nin und von Nimrod auch die Frau von Assur genannt, der Hauptgottheit der Assyrer, deren Symbol der geflügelte Kreis ist. Schon Dies lässt darauf schliessen, dass Assur ursprünglich ebenfalls mit den Plejaden verbunden wurde. Diese Annahme kann zur Würde einer Thatsache erhoben werden. Denn nach der von Damascius (nach Berosus) überlieferten Tradition gingen die drei

Ur-Götter der Babylonier aus Assur hervor, welcher wie der ursprüngliche Plejaden-Gott Hea-Seb-Kronos-Osiris, ‚der König aller Könige, und auch ‚der Vater der Götter' heisst. Können die drei aus Assur, hervorgegangenen Urgötter der Babylonier, Anos, Illinos und Aos mehr oder weniger direkt mit den Plejaden verbunden werden, so ist die Verbindung von Assur mit den Plejaden erwiesen.

1) Anos-Anu ist die Assyrische Form des Akkadischen Na oder Nakh, welches Wort Himmel bedeutet, und mit welchem, wie mit dem Sanskritischen Nau-Nâvaka der Name Noah ‚des Schiffers' verbunden werden kann. On-Anu wird auf Keilinschriften Sabi genannt, welcherName gleich Sib-ut und dem Aegyptischen Seb auf das Sieben-Gestirn bezogen werden kann. Dies um so mehr, da wie Bel mit Anu-Sabi verbunden wurde, so einer der sieben Keltischen Kabiren, nämlich Samhan, der in Irland auch Kabur heisst, Bal-Sab oder ‚König des Todes' genannt wird[1]). Der Punische Baal-Kronos war Gott der Menschenopfer.

2) Aos, auf Akkadisch Hea ist als Kronos direkt mit den Plejaden verbunden[2]).

3) Illinos ist aus Il und Enu gebildet, und er wird auch Bel genannt. Bel aber ist mit Nimrod, und mit Nin-Hea verbunden, also schon dadurch mit den Plejaden. So erklärt es sich, warum Ilu-Bel auf einem Cylinder in Verbindung mit Ischtar-Isis dargestellt wird, welche auf ihrem Haupte einen Stern trägt. Dies scheint auf den Stern von Sibût hinzuweisen, dem die Zahl Sieben erklärend zur Seite steht, und mit welchem Sterne wir den Stern des Gottes Remphan-Kijun verbinden werden, welcher gleich Sibût auf den Sieben-Gott oder Gott des Sieben-Gestirns Sebaot hinweist.

1) Vgl. die Verbindung des Plejaden-Namens Matarii mit dem Tod.

2) Einer der Titel von Hea ist Kimmut (Plejaden) gelesen worden, statt Nu-dimmud oder Na-dimmud, ‚Fürst des Universums', (nach Sayce).

Wenn bei allen drei Babylonischen Urgottheiten, welche von Assur abstammen, die Verbindung mit den Plejaden mehr oder weniger nachweislich ist, so reicht Dies hin, um die ursprüngliche Verbindung von Assur mit dem Siebengestirn wie des (Iranischen) Nimrod mit Assur ausser Zweifel zu stellen.

Uebersicht des Abschnitts.

Die Untersuchung über die in den Babylonischen Fluthsagen vorkommenden Götternamen hat zu dem Haupt-Resultate geführt, dass dieselben sich auf eine ältere und auf eine jüngere Tradition beziehen, deren Erstere sich auf eine Sternen-Gottheit bezog, Letztere auf Sonnengottheiten, welche aus der Sternen-Gottheit hervorgegangen seien. Die Sternen-Gottheit der Urzeit ist bei Ost-Iraniern, Indiern, Aegyptern, Assyrern und Hebräern der in dem Siebengestirn der Plejaden wohnende Gott Indra-Osiris-Seb-Kronos-Assur-Bel-Sibût-Sebaot.

Diese zwei Traditionen aus verschiedener Zeit wurden zusammengeschmolzen und es wurden die späteren Fluth-Sagen, statt mit den Plejaden, mit dem Sonnengott und dem Thierkreis verbunden, aber nicht ohne klare Spuren zurückgelassen von der viel älteren Verbindung mit den Plejaden. Der die Fluth ankündigende Gott Hea oder Kronos-Hea der Keilinschrift, wie der Gott Bel, ist der Plejaden-Gott, also identisch mit Osiris, seiner ursprünglichen Bedeutung nach, weshalb Hea wie Osiris der Gott der Mysterien war.

8. Die Königs-Sage und der Babylonische Kalender.

Wir haben gesehen, dass die Babylonische Sage von den zehn Königen, deren letzter, Sisuthrus, der König der

Fluthzeit war, mit dem ältesten Babylonischen Kalender zusammenhängt, dessen zehnter Monat der Regenmonat genannt wurde, und dass dieser Kalender wie das Sonnenjahr so den Thierkreis voraussetzt. Wir haben ferner gezeigt, dass die ursprüngliche Königs-Sage mit Alaparus und nicht mit Alorus begonnen zu haben scheint, also mit dem Alaparus-Zeichen des Stieres und nicht mit dem Alorus-Zeichen des Widders. Denn nur bei dieser Annahme fällt der zehnte König mit dem zehnten Monate, dem Regenmonate, also mit dem Zeichen des Wassermannes zusammen, von welchem anzunehmen ist, dass er nach der periodischen Jahres-Fluth so genannt wurde. Aus dieser gerechtfertigten Annahme darf gefolgert werden, dass die Königssage über das Jahr 2000 v. C. hinausreicht. Wir werden diese Annahme zur Würde einer Thatsache erheben, auch ganz unabhängig davon nachweisen, dass die Babylonische Königs-Sage, welcher der Thierkreis zu Grunde liegt, durch die den zehn mythischen Königen nach Berosus zuertheilte Regierungszeit direkt verbunden ist mit der Plejaden-Periode von 72 genau berechneten und mit den Bewegungen von Fixsternen verglichenen Sonnenjahren, aus welcher Plejaden-Periode das älteste oder Aegyptische Sonnenjahr von 360 Tagen, eigentlich die fünffache Plejaden-Periode von 360 Jahren, entstanden ist.

Wir legen auf diesen jetzt zu führenden Beweis ein um so höheres Gewicht, weil abgesehen von der dadurch gelieferten Bestätigung des hohen Alters der im Osten entstandenen Plejaden-Periode, durch die Abhängigkeit der Königssage und des Thierkreises der Babylonier von der Plejaden-Periode ein sicherer Anhalts-Punkt gefunden sein wird für die Festellung des relativen Alters der Hebräischen und der Babylonischen Fluth-Sagen.

Obwohl die Babylonische Königs-Sage in der überlieferten Form, sowie der älteste Babylonisch-Akkadische Kalender, welcher kaum auf das Jahr 2000 hinaufreichen dürfte, nicht mit dem Stier-Zeichen, sondern mit dem Widder, als Zeichen der Frühlingsgleiche beginnt, fehlt es bei der überlieferten Königs-Sage und bei dem uns bekannten ältesten Kalender der Babylonier nicht an wichtigen Anspielungen und direkten Hinweisungen auf ältere Mythen, welche einen mit dem Stier beginnenden Thierkreis voraussetzen, was nach 2307 keinen Sinn mehr hatte. Dazu gehört vor Allem die Thatsache, dass die Sage der zehn Könige, wie mit dem Thierkreise, so mit der Periode von der Weltschöpfung bis zur Sisuthrus-Fluth zusammenfällt. Da der zehnte König der Fluth nothwendig mit dem zehnten oder ‚Regenmonat' verbunden worden sein muss, also ursprünglich mit dem Wassermann, so folgt daraus, dass die Weltschöpfung mit dem Stier verbunden wurde, dem zehnten Zeichen von dem Regenmonat der Sisuthrus-Fluth[1]). Trotz ihrer späteren Ueberarbeitung bezieht sich die Babylonische Königs-Mythe auf einen mit dem Zeichen des Stieres beginnenden Thierkreis. Der Stier war das Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche frühestens von 4464—2307 v. Chr., wie wir später nachweisen werden.

Der älteste uns bekannte Kalender der Babylonier fängt jedoch nicht mit dem Stier, sondern mit dem darauf folgenden Widder an, bezieht sich also auf den Thierkreis von 2307—150 v. Chr. Dennoch fehlt es nicht an einigen Hinweisungen auf den älteren Thierkreis. Es heisst zwar der zehnte Monat ‚der Monat des Regens', aber der zehnte Monat

1) Die Verbindung der Weltschöpfung mit dem Stier findet sich auch bei andern Nationen; die Uebertragung der Weltschöpfung von dem Zeichen des Stieres auf das Zeichen des Widders oder Lammes war durch die Veränderung der Nachtgleichen-Punkte gefordert, wie die Lamm-Verehrung auf die Stier-Verehrung folgte.

nach dem Widder ist der Steinbock und nicht mehr der Wasserman, dessen Name darauf hinweist, dass dieses Zeichen mit dem ursprünglichen Regenmonat verbunden wurde. Weil die periodische Regenzeit immer dieselbe ist, wurde durch die Verrückung der Nachtgleichen Punkte der Steinbock das zehnte oder Fluth-Zeichen statt des Wassermanns. Dennoch wurde die Fluth-Sage des Keilinschrift-Cyklus nicht auf der zehnten, sondern auf der elften Tafel verzeichnet, also mit dem Wassermann, dem ursprünglichen Fluth-Zeichen verbunden.

Der erste Monat hiess der ,des Opfers', und er fiel mit dem Zeichen des Widders oder Lammes zusammen. Von der Symbolik dieses astronomischen Lammes und dessen Verbindung mit dem Opfer der Babylonier und anderer Nationen handelt das folgende Kapitel. Der zweite Monat des Akkadischen-Kalenders hiess der ,des günstigen Stieres', ohne Zweifel weil diesem Monat das Zeichen des Stieres entspricht, welches die Plejaden enthält, an deren günstige Wirkung die Babylonier ebensogut wie die Aegypter und die Wilden Australiens glauben konnten. Ist im vorigen Kapitel der Beweis gelungen, dass ein mit dem Stier beginnender Thierkreis verschiedenen Nationen bekannt war, auch den Hebräern, deren Stammväter in Ur der Kaldäer wohnten, so kann in der Bezeichnung des zweiten Monats als dem ,des günstigen Stieres' eine Hinweisung auf den über 2307 v. C. hinausreichenden Thierkreis gefunden werden. Der Kalender ist ebenso sicher umgearbeitet worden als die Königssage, nachdem der Widder an die Stelle des Stieres als Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche getreten war, also zwischen 2307 und 150 v. Chr. Die alte Symbolik wurde nicht sofort aufgegeben. Dasselbe geschah bei den Aegyptern.

Der dritte Monat, welcher mit dem Zeichen der Zwillinge nach dem bekannten Kalender zusammenfiel, wurde nach

demselben ‚Zwillinge' genannt. Unbeweisbar ist, dass das Zeichen der Zwillinge in geschichtlicher Zeit das Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche gewesen sei. Denn der dem Nimrod-Merodach gegebene Name Kha-Enu-ci, mit welchem der zwölfte Monat verbunden wurde, weist auf die Verbindung des Aegyptischen An mit Ka dem Stier hin, also bezog sich Kha-Enu-ci wie An-ka auf das Zeichen des Stieres. In der Zeit als der zwölfte Monat Kha-Enuci hiess, also das Zeichen des Stieres mit dem zwölften Monat verbunden wurde, wenn dies je zu geschichtlicher Zeit geschah, könnten die Zwillinge das Zeichen des ersten Monats gewesen sein.

Der vierte Monat, dem das Zeichen des Krebses entsprach (früher der Löwe), hiess der Monat ‚des Feuers', und war dem Nergal geweiht, dem Kriegsgott. Dieser Monat entspricht unserm August, in welchem die grösste Hitze der Hundstage, und der Früh- oder Sonnenaufgang der Plejaden am Horizont stattfindet. Hiernach könnte dieser Monats-Name auf eine Tradition zurückweisen, welche älter war als die Einführung des Sonnenjahres. Denn wir haben die Plejaden mit dem Ursprung des Feuers verbunden, und der Plejadengott war der Kriegsgott bei den Indiern, wie bei den Römern. Hiernach könnte es die Kulmination des Feuer-Gestirns der Plejaden gewesen sein, nach welcher der vierte Monat nach dem Feuer benannt wurde. Eine andere Erklärung mögen künftige Ausgrabungen zu Tage fördern. Die Namen des fünften, siebenten, achten, neunten und elften Monats sind uns noch nicht bekannt geworden.

Der sechste Monat (ursprünglich der fünfte) hiess der Monat ‚der Wanderung der Ischtar'. Offenbar wurde dieser Monat deshalb so genannt, weil die zur Frühlingsgleiche im Zeichen des Widders stehende Sonne sechs Monate darauf, bei dem mit dem Stier beginnenden Thierkreise fünf Monate darauf zur Zeit der Herbstgleiche, am Horizont unterging.

Dem sechsten Monat nach dem ersten, im Zeichen des Widders entspricht das Zeichen der Jungfrau, welches also die Mythe von der Herabfahrt der Göttin Ischtar-Isis in die Unterwelt veranlasst haben kann. Die Wanderung dieser Jungfrau dauert alljährlich sechs Monate, von der Herbstgleiche zur Frühlingsgleiche, worauf die ihrem Sohne in die Unterwelt gefolgte Jungfrau mit dem neugeborenen Sonnengotte als Säugling aus der Unterwelt emporsteigt. Ganz ähnlich verschwand Oannes, wie wir sehen werden, in den Fluthen der Gewässer der unteren Sphäre beim Untergang der Sonne, um mit der Morgenröthe wieder zu erscheinen. Während des Winterschlafes des Indischen Wischnu blieb die Indische Isi oder Ischi bei ihm.

Der zwölfte Monat Adar hiess auf Akkadisch Se oder Monat ‚des Säens'. Er war ein doppelter, mit Einschluss des Schalt-Monats Ve-Adar oder Dir-Se, wolkiger Monat ‚des Säens', weshalb Sayce darauf hinweist, dass möglicherweise diesem Doppelmonat das doppelte Fisch-Zeichen des Thierkreises für diesen Monat entspricht. Indem wir uns dieser Erklärung anschliessen, fügen wir hinzu, dass auch der Monat des Säens auf die Umarbeitung des Kalenders hinzuweisen scheint. Denn die günstigste Zeit des Säens folgte auf die Regenzeit, also auf den Monat des Regens, dem zehnten Monate. Nun aber folgt das Zeichen der Fische auf das des Wassermanns, woraus zu folgern ist, dass der mit dem Zeichen der Fische verbundene zwölfte Monat des Säens ursprünglich der elfte Monat war, welcher auf die unveränderliche Regenzeit des zehnten Monats folgt. Obwohl in Folge der Verrückung der Nachtgleichen-Punkte die unveränderliche Zeit des Säens mit dem zwölften, statt dem elften Zeichen verbunden wurde, analog dem Regen- und Fluth-Monat, welcher vom zehnten der elfte geworden, folgte nach wie vor der Monat des Säens auf das ursprüng-

liche, nach der Periodischen Regenzeit benannte Zeichen des Wassermanns. Ursprünglich war also der zehnte Monat der Regenmonat, und der elfte Monat der Monat des Säens.

Der älteste uns bekannte Babylonisch - Akkadische Kalender, welchen die Iranischen Kaldäer seit 2458 v. Chr. eingeführt haben mögen, sowie die Mythe der zehn mit dem Thierkreise verbundenen Könige, weist auf eine ältere Tradition zurück, von einem mit dem Stier und den Plejaden beginnenden Thierkreise, welcher nur vor 2000 v. C. astronomische Bedeutung hatte. Die Verbindung der Königs-Sage mit dem Stier und den Plejaden bestätigt sich durch die bisher übersehene Bestimmung der Regierungszeit dieser mythischen Könige nach Plejadenperioden, aus 50 von welchen der Saros zusammengesetzt ist. Es wird der mythischen Periode von der Weltschöpfung bis zur Fluth des Sisuthrus eine Zeitdauer zugeschrieben, welche aus Produkten von Plejaden-Perioden zu 72 Sonnenjahren besteht.

Regierungszeit der zehn Könige nach Berosus.

Namen.	Saren.	Sonnen-Jahre.
Alorus	10	36,000
Alaparus	3	10,800
Amelon	13	46,800
Ammenon	12	43,200
Amegalarus . . .	18	64,800
Daonos	10	36,000
Enedoreshhus . . .	18	64,800
Amempsimus . . .	10	36,000
Opartes (Ubara-Tutu)	8	28,800
Sisuthrus	18	64,800
	120	432,000

Dividiren wir 432,000 mit 72 so erhalten wir genau 6000 Plejaden-Perioden, wodurch sich unsere Erklärung des Saros aus 50 × 72 = 3600 Jahren bestätigt. Der Periode von 432,000 Jahren liegt die von 6 × 72 = 432 Jahren zu Grunde. Sechzig dieser sechsfachen Plejaden-Periode ergeben 25,920 Jahre, oder 72 × 360 Jahre, nämlich die Umkreisungszeit des Thierkreises. Scheinbar ist sowohl die sechsfache wie die fünffache Vervielfältigung der Plejaden-Periode von 72 Jahren aus dem Bestreben hervorgegangen, diesen uralten Cyklus mit dem später eingeführten sogenannten Sonnenjahre in Verbindung zu bringen. Wir unterscheiden also die Steigerung von 5 × 72 = 360 bis zu 5000 × 72 = 360,000[1]), und die von 6 × 72 = 432 bis zu 6000 × 72 = 432,000 Jahren.

5 × 72 = 360	6 × 72 = 432
50 × 72 = 3600	60 × 72 = 4320
500 × 72 = 36,000	600 × 72 = 43,200
5000 × 72 = 360,000	6000 × 72 = 432,000

Sowohl 72 × 360 als 60 × 432 ergeben 25,920 Jahre, oder die genaue Umlaufszeit der 12 Zeichen des Thierkreises.

Nach Berosus (Apollodorus bei Syncellus) erneuerte sich die Fluth alle vierzig Saren, also nach 40 × 3600 = 144,000 Jahren, oder genau 2000 Plejaden-Perioden. Solcher mit Götter-Erscheinungen oder Theophanien verbundenen Fluthen soll es drei gegeben haben[2]), welche drei Fluthen also während eines Zeitraumes von 6000 Plejaden-Perioden stattfanden, nämlich während der Regierungszeit der zehn Könige von Alorus bis Sisuthrus. Da diese zehn Könige mit den zehn ersten Sternzeichen des Thierkreises verbunden wurden, sowohl bei dem älteren mit dem Stier, als bei dem jüngeren

1) Aus der doppelten Periode von 360,000 ergab sich die vou 720,000 Jahren.

2) Vgl. Lenormant a. O. 243 f.

mit dem Widder zur Frühlingsgleiche beginnenden Thierkreis, so folgt daraus, dass drei Viertel des Thierkreises, von der Frühlingsgleiche bis zur Winterwende je mit einer periodischen Fluth bedacht wurden, welche regelmässig eintrat nach 2000 Plejaden-Perioden oder 72 × 2000 = 144,000 Jahren. So entstanden 6000 Plejaden-Perioden, welche jedem der zwölf Zeichen des Thierkreises zugeschrieben werden konnten, um in dieser Weise 12 × 6000 = 72,000 Plejaden-Perioden zu gewinnen. Nach Berosus ging dem mittleren der drei mythischen Zeiträume, nämlich der Regierungszeit der zehn Könige, eine Periode vorher von 468,000 bis 432,000 = 36,000 Jahren, oder nach unserer Erklärung eine Phönix-Periode von 500 × 72 = 36,000 Jahren, und eine ähnliche Periode folgte der Regierungszeit der zehn Könige, erstreckte sich also von der Fluth bis zur Persischen-Eroberung 538 v. C. Diese drei Perioden des Berosus waren also folgende.

Von der Weltschöpfung bis Alorus	500	Plejaden-Perioden.
Von Alorus bis zur Fluth . . .	6000	„
Von der Fluth bis zur Persischen Eroberung	500	„
Summa:	7000	Plejaden-Perioden.

Die Entdeckung dieser 7000 Plejaden-Perioden ist von grosser Wichtigkeit, um so mehr da sie Berosus verschwiegen hat, obwohl sie aus seinen Angaben entnommen ist, und in der überlieferten Form sie erst nach der Persischen Eroberung entstanden ist. Diese Periode ist zusammengesetzt aus 120 Saren zu je 50 × 72 = 3600 Jahren, und aus zwei Phönix-Perioden zu je 500 × 72 = 36,000 Jahren.

Wir glauben den Orientalischen Ursprung nachgewiesen zu haben, der aus Vergleichung der Fixstern-Umkreisung und der Sonnen-Umkreisung hervorgegangenen Plejaden-

Periode von 72 Jahren, während welcher Zeit die Umkreisung der Fixsterne derjenigen der Sonne um einen Tag voraus ist. Diese aus Osten, wahrscheinlich aus Indien in Aegypten eingeführte Periode, nannten wir deshalb eine Plejaden-Periode, weil das Siebengestirn nachweislich die erste der Mond-Stationen der Indier, Chinesen und Araber bildete, und zwar zu einer Zeit in welcher von einem Sonnenjahr bei diesen Nationen keine Spur zu entdecken ist. Wir haben gesehen, dass das schon zur Zeit des Menes (4000 bis 5000 v. C.) bestehende älteste Sonnenjahr der Aegypter aus 5 × 72 = 360 Sonnenjahren zu 365¼ Tagen entstanden ist, und dass der damit zusammenhängende astronomische Kreis von 360 Graden nur von den Nicht-Eingeweihten dahin erklärt wurde, dass jeder Grad sich auf einen Tag bezöge, das Jahr also 360 Tage habe.

Die Plejaden-Periode von 72 genau und ursprünglich nach Mondtagen berechneten Sonnenjahren wurde erst fünf Mal genommen und ergab das sogenannte Sonnenjahr von 360 Tagen, obwohl in Wirklichkeit eine Periode von 360 Jahren. Funfzig solcher Plejaden-Perioden führten zum geheimnissvollen Saros der Babylonier, und fünfhundert Plejaden-Perioden zur Phönix-Periode, welche nur nach Ansicht des ungebildeten Volkes aus 500 Sonnenjahren bestand. Endlich machten 5000 Plejaden-Perioden 360,000 Jahre aus, ein heiliger Cyklus, von welchen wir nachweisen werden, dass er dem Mose bekannt war. Diese zehnfache Steigerung in 4 Gliedern, nämlich von Fünf auf Funfzig, auf Fünfhundert und Fünftausend, führt zu dem Schluss, dass alle diese Vervielfältigungen des fünfachen Plejaden-Periode von 360 Jahren jünger sind als die fünffache Plejaden-Periode von 360 Jahren, welcher das sogenannte Sonnenjahr von 360 Tagen seinen Ursprung verdankt.

Dagegen ist der Sossos der Babylonier von 60 Jahren

daraus hervorgegangen, dass 6 × 72 oder 432 Jahre 60 Mal genommen die Umkreisungszeit der 12 Zeichen des Thierkreises, 72 × 360 = 25,920 Jahre ergeben. Zehn Sossos bildeten den Neros von 600 Jahren, von welchem die das Lebensalter Noah's vor der Fluth bezeichnende Periode von 600 Jahren um so weniger getrennt werden kann[1]), da die 365 des sogenannten Lebensalter von Enos sich wohl nicht zufällig auf die fünf Zusatztage zu dem ältesten Sonnenjahre von 360 Tagen beziehen. Bei den Chinesen ist die Periode von 60 Jahren, der Sossos der Babylonier, bis vor jetzt 4561 Jahren zu verfolgen.

Die Steigerung vom Sossos zum Neros setzt das Bestehen einer zehntägigen Woche voraus, also die Dreitheilung der Sonnen-Monate und der damit verbundenen zwölf Zeichen des Thierkreises. Wurde jedem der 12 Monate ein Sossos zugezählt, so erhielt man 12 × 60 = 720 Jahre oder zehn Plejaden-Perioden[2]).

Es hat also die Plejaden-Periode des Orients im Westen erst zu dem sogenannten Sonnenjahre von 360 Tagen, in Wirklichkeit jedoch zu einer Periode von 360 Jahren geführt. Zehn solcher Perioden ergaben den Saros und zehn Saros die Phönix-Periode. Aus der Verbindung beider Perioden, sowohl des Saros als des Phönix, entstanden die 7000 Plejaden-Perioden der Babylonier. Die mittlere Periode derselben von 6000 × 72 = 432,000 Jahren ist mit der Sage von zehn Königen, also mit dem Thierkreise verbunden, aber in solcher Weise, dass behauptet werden kann, die

1) Eusebius verbindet Beide und erklärt dies daraus, dass die Patriarchen das grosse Jahr von 600 Jahren erfunden hätten, also auch so lange gelebt haben müssten (Ant. I. 3).

2) Die Aegypter rechneten 66.66 Jahre für jedes Zeichen des Thierkreises oder, ohne Bruchtheile 666 Jahre für jeden Dekan, so entstand die Periode von 24,000 Jahren.

6000 Plejaden-Perioden seien keineswegs aus der Königssage entstanden, hingegen derselben angepasst worden. Die 6000 Plejaden-Perioden sind nicht aus dem Sonnenjahre hervorgegangen, wenn auch die Verbindung derselben mit den zwölf Zeichen des Thierkreises die wahrscheinlich heiligste aller Perioden, die von 12 × 6000 = 72,000 Plejaden-Perioden gebildet haben mag.

Die Verbindung von 3 × 2000 = 6000 Plejaden-Perioden mit den ersten drei Vierteln des Thierkreises kann unmöglich den Ursprung dieser Periode bezeichnen, welche von dem Sonnenjahre unabhängig und älter als dieses ist; auch findet sich keine Spur von 4 × 2000 = 8000 Plejaden-Perioden, also von einer Anwendung der 2000 Plejaden-Perioden auf den ganzen Thierkreis. Wir wissen nicht, zu welcher Zeit die 120 Saren oder 6000 Plejaden-Perioden mit der Königs-Sage verbunden wurden. Da der Saros ganz unabhängig ist vom Sonnenjahre, und aus der älteren Plejaden-Periode entstanden ist, so könnte die Periode von 120 Saren oder von 120 × 3600 = 432,000 Jahren, oder von 6000 Plejaden-Perioden ebenso wie die Plejaden-Periode von 72 Jahren aus dem Osten in Babylonien eingeführt sein.

Merkwürdigerweise finden wir dieselbe Periode von 432,000 Jahren, also die 6000 Plejadenperioden zu 72 Jahren bei den Indiern, deren vierter mythischer Zeitraum, das Kali-Jugam, diese Dauer hatte, während die drei früheren aus doppeltem, dreifachem und vierfachem Multiplikate desselben hervorgegangen sind. Der Total-Summe dieser vier Perioden, 4,320,000 Jahren entsprachen 60,000 Plejaden-Perioden, dem Kalijugam, welches nach den Tafeln von Tirvalore bis auf das Jahr 3102 vor Chr. hinaufreicht, entsprachen 120 Saren, so dass der Saros Indischen Ursprungs gewesen sein kann.

Die Heiligkeit der Siebenzahl ist nachweislich Orienta-

lischen Ursprungs und bezog sich auf die Plejaden. Von der Heiligkeit der Zehn lässt sich dasselbe nicht behaupten. Die Zehnzahl steht mit den Fingern in Verbindung, ist also wohl älter als die Siebenzahl[1]). Die zehntägige Woche ergab sich aus den Dekaden des astronomischen Kreises, von denen drei auf jedes Zeichen des Thierkreises kamen. Nach dem Gesetzbuche Manu's gingen dem Manu zehn heilige Weisen voraus, und es wurden zehn Awatare oder Verkörperungen der Gotteskraft angenommen. So hatten die Chinesen zehn Ki, die Aegypter zehn halb göttliche halb menschliche Herrscher, die Babylonier 10 Patriarchen bis Sisuthrus, und bei den Hebräern war Noah der zehnte von Adam[2]).

Dagegen steht die heilige Dreizahl in keiner Verbindung mit dem Sonnenjahr, und darf für älter gehalten werden, als dessen Einführung. Es ist möglich, dass die mit dem Dreieck, daher nach Plutarchs Angabe mit Dionysos, also auch mit Osiris früher oder später verbundene Dreizahl auf eine alte, im Orient zuerst gemachte Wahrnehmung zurückgeführt werden kann. Es gilt als Regel, dass jede astronomische Erscheinung zu ihrer Vollendung ungefähr drei Tage gebraucht. Ursprünglich mag diese Wahrnehmung aus der Beobachtung des Aufgangs und Niedergangs der Plejaden und des Skorpions hervorgegangen sein. Es konnte damals drei Tage dauern, ehe die Plejaden vollständig am Horizont erschienen, oder der Skorpion verschwunden war. So könnte die Auferstehung des Osiris nach 3 Tagen zuerklären sein, auf welche das dreitägige Isis-Fest, sowie die zahlreichen dreitägigen Feste hinzuscheinen scheinen[1]).

1) Manu I. 35; Deguignes V. 3. Plato X. 49.

2) Das Griechische Pente ist aus dem Persischen Pendji (Pentcha), welches Hand bedeutet. Auf die Hand für die Berechnung des Schalt-Mondes bei den Chinesen haben wir hingewiesen.

1) Wie Jona 3 Tage im Bauche des Wallfisches, so war Herkules

Die 6000 Plejaden-Perioden, nämlich 120 Saren oder 432,000 Jahre, welche nach Berosus die Regierungszeit der zehn mythischen Könige von Alorus (ursprünglich von Alaparus) bis Sisuthrus ausmachten, sind jedenfalls identisch mit einem im Osten, früher oder später, bekannten Zeitraume, welcher auf den Cyklus von 72 Jahren hinweist, also auf das Plejaden-Jahr. Diese vielleicht bis auf das Jahr 4000 v. C. hinaufreichende Babylonische, vor-Kaldäische und vor-Semitische Tradition konnte nur durch Zeichen und Buchstaben überliefert worden sein. Wir kommen darauf zurück.

Uebersicht des Abschnittes.

Wir glauben bewiesen zu haben, dass der älteste uns erhaltene Kalender der Babylonier, trotz späterer Umarbeitung, und obwohl der erste Monat mit dem Zeichen des Widders zusammenfällt, indirekte Beziehungen auf einen älteren mit dem Stier beginnenden Thierkreis enthält. Dasselbe ist nachweislich der Fall bei der uns erhaltenen Königs-Sage, deren erster König ursprünglich nicht der nach dem Widder benannte Alorus, sondern der nach dem Stier benannte Alaparus gewesen sein muss. Hieran ist um so weniger zu zweifeln, da der zehnte oder Fluth-König Sisuthrus ursprünglich mit dem zehnten Monat, dem ‚Monat des Regens' zusammengefallen sein muss, dem der Wassermann seinen Namen verdankt. Denn nur die Verbindung des Wassermanns mit der periodischen Regenzeit, mit dem zehnten ‚Monat des Regens', erklärt es, warum der zehnte König des mit dem Thierkreise verbundenen epischen Cyklus, näm-

drei Tage in den Eingeweiden des Hundes der ihn verschlungen. Der Indische Mahadeva-Trilochan, wie der Zeus-Triphthalmos wurden mit drei Augen dargestellt. Pausanias bezeugt, Zeus sei vor der Eroberung Troja's so dargestellt gewesen.

lich Susru-Sisuthrus als der König der Fluthzeit bezeichnet ist, während die auf denselben Cyklus sich beziehende Keilinschrift von 12 Tafeln die Fluth-Sage nicht auf der zehnten, sondern auf der elften Tafel erzählt. Die Sage Susru-Sisuthrus-Anu-Na, mit welchem letzteren Namen der Name Noah zusammenhängt [1]), ist älter als die Tamsi-Sage der Keilinschrift. Vom Wassermann zehn Zeichen zurückgerechnet, fällt die Weltschöpfung mit dem Zeichen des Stieres, also mit Alaparus zusammen. Die Fluth-Sage von Susru-Sisuthrus bezog sich daher in ihrer ursprünglichen Form auf den mit dem Stier-Zeichen beginnenden Thierkreis, also auf die Zeit von etwa 4464—2307 v. C.

12. Die Fluth und die Götternamen der Hebräer.

Der in der Genesis aufgezeichnete Fluth-Bericht der Hebräer darf nicht ohne hinreichenden Grund ausschliesslich von derjenigen der Babylonier abhängig gemacht werden. Die Vorfahren der Hebräer wohnten in Ur der Kaldäer, und der Name Noah, obwohl vom Sanskrit abgeleitet, kann mit der Babylonischen Gottheit Na-Anu-Susru-Sisuthrus verbunden werden, also mit dem Babylonischen Noah [2]). Ebenso der Name des Noachischen Vorfahren Henoch mit dem Babylonischen Kha-Enuci, dessen genaue Uebersetzung Henoch ist.

1) Das Babylonische Na bezieht sich auf das Indische Na, woraus nâvaka ‚Schiffer' abgeleitet worden ist; Grill, die Erzväter 44.

2) Auch bei dem Schöpfungsbericht der Genesis wird die Feste oder das Firmament, das Gewölbe über dem Gewoge, der Raum mit Schleusen, direkt verbunden mit dem Wasser, also geradeso wie die Bedeutung von Na als Himmelsgott mit der Bedeutung von Na als Wasser. In seiner Beziehung zum Himmel wie zum Wasser, setzt Na den Namen Susru, des ‚Gründers' oder ‚Schöpfers' voraus (vgl. Bunsens Bibelwerk zu Gen. I. 6: Spr. VIII. 27; Hiob XXXVII. 18; Gen. VII. 11; XXVIII. 17; Ps. LXXVIII. 23; XIX. 2; XCV. 5.

Ferner bildet die Fluth-Sage in Babylon einen Theil eines epischen Cyklus, was auf verhältnissmässige Ursprünglichkeit hinweist, da die Hebräische Fluth mit dem Sonnenjahr verbunden ist. Endlich bezeichnet das Fluth-Jahr der Hebräer, nach unserer Zeitrechnung das Jahr 2360 v. C., nur das Ende der Zeit auf welche die ursprüngliche Susru-Sisuthrus-Fluth hinweist, nämlich der Zeit von 4464—2307 v. C., wie wir dies nachgewiesen haben. Nach dem Fluth-Jahr der Hebräer wäre die Babylonische Sisuthrus-Fluth-Sage älter als die Noachische der Hebräer, wenn auch der Zeit-Unterschied nicht genau anzugeben ist. Da der Name des Hebräischen wie des Babylonischen Noah auf eine Sanskrit-Wurzel zurückzuführen, und auch Manu ein Sanskrit-Wort ist, so versteht es sich schon deshalb von selbst, dass von einer Entlehnung der Indischen Fluth-Sage von der Babylonisch-Semitischen nicht die Rede sein kann. Beiden könnte dieselbe Quelle zu Grunde liegen.

Wir beabsichtigen, die Abhängigkeit der Hebräischen Fluth-Sage sowohl von der Aegyptischen, als von der Babylonischen darzuthun, und zugleich zu beweisen, dass der Fluth-Bericht der Genesis in der Form einer auf die Bewegungen und Berechnungen der Plejaden bezüglichen Allegorie verfasst worden ist, und somit, gleich allen Fluth-Sagen auf den Orient zurückweist. Sogar die ältesten Gottesnamen der Hebräer, obwohl sie auf die Sonne bezogen wurden, können zum Theil auf den Orient zurückbezogen werden.

Wie wir bereits hervorgehoben, stimmt die Hebräische Fluth-Sage mit der uns nur durch die Osiris-Typhon-Mythe näher bekannten Fluth-Sage der Aegypter in deren Zeitbestimmung für die Fluth überein. Es war Noah wie Osiris an demselben Monats-Tage in den Kasten oder die Arche eingeschlossen, und zwar gleichzeitig mit der mitternächtlichen Kulmination der Plejaden, des Gestirnes, während

dessen mitternächtlicher Erscheinung vom 17. bis 20. Nov. das Isis-Fest gefeiert wurde, das Trauer-Fest über das Verschwinden und das Freuden-Fest über das Wiedererscheinen des Osiris. ursprünglich des Plejaden-Gottes[1]).

Der Einschluss in die Arche fand statt, wie bei Osiris so bei Noah, am 17. Nov. zur Zeit der mitternächtlichen Kulmination der Plejaden, und in der Mitte des zehnten oder Regenmonats des uns bekannten Babylonischen Kalenders. Vierzig Tage später, zur Zeit der Winterwende, und als in vor-Abrahamitischer Zeit die Sonne im Zeichen des Wassermanns stand, erreichte die Fluth ihre höchste Höhe, nach Hebräischem Bericht. Die Fluth wird also mit der Winterwende verbunden, und zwar ohne Zweifel mit dem älteren Zeichen derselben, dem nach der periodischen Regen- und Fluth-Zeit benannten Wassermnnn. Denn auf den älteren Thierkreis, zu dessen Kardinalpunkten der Wassermann gehörte, bezieht sich das Buch Hiob und die in einer Mosaischen Schrift mitgetheilte Lagerordnung der Hebräer.

Nach 150 Tagen, am 17. des siebenten Monats, unseres Aprils, zur Zeit des Wieder-Erscheinens der Plejaden ruhte die Arche auf dem Ararat. ‚Am ersten Tage des zehnten Monats‘, des Tammuz, unseres Juli, kamen der Berge Gipfel zum Vorschein. Zu dieser Zeit, Anfang Juli, beginnen die Wasser des Euphrat und Tigris zu fallen und die des Nils zu steigen. Diese wichtige Angabe ist also jedenfalls nicht Aegyptischer, sondern Babylonisch-Assyrischer Tradition entnommen. Die Genauigkeit derselben bestätigt sich auch dadurch, dass am letzten Tag des Kaldäischen Monats Sivanu, des Hebräischen Sivan, unseres Juni, also wenige Tage früher, die Ziegel geformt werden mussten für die heiligen oder königlichen Gebäude der Babylonier[2]).

1) Vgl. Anfang dieses Kapitels.

2) Lenormant, Fragment Cosmoganiques de Bérose, S. 290.

Wieder 40 Tage später, am 14. des Hebräischen Monats Ab, oder August, dem ,Feuer-Monate' der Kaldäer, welcher dem Nergal geweiht war, als die Hitze der Hundstage angebrochen hatte, und zur ungefähren Zeit des Aufgangs der Plejaden beim Sonnenaufgang[1]), fing Noah an, die Vögel auszuschicken, erst den Raben, dann die Taube, und sieben Tage später, also am 21. August, nachdem die Taube zurückgekehrt war, ,liess Noah abermals die Taube ausfliegen von dem Kasten; da kam die Taube zu ihm um die Abendzeit, und siehe, sie trug ein frisches Oelblatt in ihrem Schnabel'. Diese zweite Aussendung und Rückkehr der Taube oder Peleias fand statt am ersten Tag der Rückkehr der Plejaden zum Meridian beim Sonnenaufgang, und die Rückkehr derselben ,um die Abendzeit', also beim Sichtbarwerden der Sterne, bestätigt die astronomische Erklärung. Endlich am ersten Tag des ersten Monats, des Hebräischen Tisri (Ethanim) oder Oktobers, beim Jahresanfang nach vor-Mosaischer, bei den Hebräern bis zum Auszug aus Aegypten ausschliesslich geltender Zeitrechnung, ,vertrocknete das Gewässer von der Erde'. Es könnte offenbar diese Angabe in Verbindung stehn mit Hebräisch-Aegyptischer Tradition.

Schon Josephus hatte erkannt, dass die Angabe der Monate im Hebräischen Fluth-Bericht, den Jahresanfang zur Zeit der Herbstgleiche voraussetzt. Da Mose diese Zeitrechnung nur für das bürgerliche Jahr beibehielt, dagegen das heilige Jahr mit der Frühlingsgleiche beginnen liess, nämlich mit dem Zeichen des Widders oder Lammes, so

1) Der Kulmination der Plejaden um Mitternacht, beim Sonnenuntergang und Sonnenaufgang, entsprachen beziehungsweise die Festtage verschiedener Nationen am 17. November, Mitte Februar und Ende August. Damit steht in Verbindung, dass die Perser ihren Jahresanfang vom November auf den Februar verlegten; vgl. Haliburton a. O. Ueber die 40 Tage weiter unten.

darf angenommen werden, dass diese Angabe des Hebräischen Fluthberichts, welche das von Mose eingeführte heilige Jahr nicht berücksichtigt, auf die Zeit vor dem Auszuge zurückreicht. Angesichts des nachgewiesenen Zusammenhanges des Hebräischen Fluthberichts mit Aegypten, in zwei wesentlichen Punkten, ist es nicht länger zu bezweifeln, dass der erste Monat der Hebräer vor der Zeit des Auszuges aus Aegypten der Monat Aethanim-Tisri, unser Oktober, dem Thot oder erstem Monat der Aegypter entsprach, sowie dass der erste Monat des heiligen Jahres, welches Mose einführte, der Monat Abib, mit dem Aegyptischen Epiphi, jetzt Abieb genannt, zusammenfiel.

‚Am 27. Tage des zweiten Monats‘, also des Bul (Marcheshvan), unseres Novembers, als die Erde ‚ganz trocken‘ war, verliess Noah die Arche, auf göttlichem Befehl, mit allem Lebendigen was darinnen war. Noah war in die Arche eingekehrt am 17. November, zur Zeit der mitternächtlichen Kulmination der Plejaden, und er verliess dieselbe ein Jahr und zehn Tage später, nämlich zehn Tage nach der Kulmination des Siebengestirns. Diese zehn Tage scheinen sich auf die mit dem Sonnenjahr verbundene zehntägige Woche zu beziehen. Bei dieser Annahme läge hierin eine Hinweisung auf die Aegyptische Woche.

Mit der astronomischen und cyklischen Erklärung der Hebräischen Fluth-Sage kann auch die dem Noah zuertheilte Lebensdauer verbunden werden. Er war 600 Jahre alt ‚da das Wasser der grossen Fluth auf die Erde kam‘, und im 601. Jahre seiner Lebenszeit ‚vertrocknete das Wasser von der Erde‘. Erklären wir die 600 Jahre als eine Hinweisung auf einen Cyklus von 1200 Jahren, also auf die Sphäre, so bezogen sich die 600 Jahre auf die halbe Sphäre [1]). Zu

1) Da die 950 Jahre, des Noah wie wir sehen werden, sich auf die Plejaden-Periode beziehen, und da der Gott Remphan-Repu (vgl. Kap. VIII),

dieser Erklärung führt uns die Analogie der Osiris-Sage, wonach die ganze Lebensdauer des Osiris durch den Kreis von 28 Mond-Stationen angedeutetet wurde, während seine Herrschaft in der Ober-Welt durch die halbe Sphäre, durch 14 Mondstationen bezeichnet wurde, nämlich wie Plutarch erklärt, vom Vollmond bis Neumond, die 14 tägige Zeit. Der von Typhon in 14 Theile zerlegte Leichnam des Osiris bezog sich unzweifelhaft auf die halbe Sphäre, welche durch die horizontale Waage der Urzeit begrenzt wurde, durch die Sterngruppe der Plejaden und des Skorpions. Wie Osiris mit den Plejaden zu neuem Leben am östlichen Horizont emporstieg, nachdem das Sternbild des Skorpions, das Symbol Typhons, am westlichen Horizont untergegangen war, so hörte der Sonnengott Noah nach der Fluth in seinem letzten Jahre nicht auf zu leben.

Wir legen ein Gewicht auf diese Parallele, weil das Lebensalter von Noah astronomisch zu erklären ist, insofern nämlich die ihm zugewiesenen 950 Jahre sich auf einen Plejaden-Cyklus von 950 × 72 = 68,400 Jahren beziehen. Denn ziehen wir 68,400 ab von 72,000, also von tausend Plejaden-Perioden, so bleiben 3600 Jahre übrig, nämlich ein Saros von 50 × 72 = 3600 Jahren, die Hälfte des Cyklus von 72,000 Jahren. Wir haben den heiligen Saros der Babylonier, ferner das missverstandene Sonnenjahr der Aegypter von 360 Tagen, eigentlich Jahren, sowie den mystischen Phönix-Cyklus von 500 Jahren und endlich den Cyklus von 360,000 Jahren mit der Plejaden-Periode verbunden. Wir fanden, dass 5 × 72 = 360, 50 × 72 = 3600; 500 × 72 = 36,000; 5000 × 72 = 360,000, 1000 × 72 = 72,000. Der vorletzte

den wir mit den Plejaden verbinden werden, nach Lepsius häufig die weiblichen Determinative des Halbkreises und des Eies annimmt, so liegt hierin eine indirekte Bestätigung unserer Verbündung der 600 Jahre des Noah mit einem halben Sonnen-Cyklus oder Halbkreise.

Cyklus war den Hebräern ein heiliger, denn auf denselben bezieht sich der dem Mose zugeschriebene neunzigste Psalm, demzufolge ‚Moses, der Mann Gottes' in seinem Gebete sagte: ‚Du lässest den Menschen wieder zu Staub werden, und sprichst, kehret wieder ihr Menschenkinder; denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der Tag von gestern, wenn er dahinschwindet, und wie eine Woche in der Nacht'.[1]) Der in aller Weisheit der Aegypter auferzogene Mose kannte den Zusammenhang dieser Symbolik mit der Symbolik und Zeitrechnung der Plejaden[2]).

Die Verbindung der Fluth mit den Plejaden wird auch vom Talmud bezeugt. ‚Zur Zeit als der Heilige, gesegnet sei Er, die Fluth auf Erden beschlossen hatte, nahm er zwei Sterne von den Kimah (Plejaden) und liess die Fluth durchbrechen durch die Oeffnungen, welche sie zurückgelassen hatten'[3]).

1) Ps. XC. 3,4; vgl. LXXXIV. 10.

2) Auf diesen dem Mose bekannten fünftausendfachen Plejaden-Cyklus von 72 Jahren beziehen wir die uns überlieferten Angaben über die Zeitrechnung der geheimnissvollen Hyperboräer. Die Griechischen Dichter bezeugen, dass die Sonne nur einmal auf- und unterging, während des Jahres der Hyperboräer. Also entsprach ein Sonnen-Tag dem ‚Jahre' der Hyperboräer. Die Dauer dieses Zeitraumes scheint aber in der Angabe enthalten zu sein, dass das Natur-Leben der Hyperboräer 1000 Jahre dauere. Dies angenommen, entsprach jeder der 360 Tage des Sonnenjahres tausend Jahren. Was im Sonnenjahr von 360 Tagen täglich geschah, erfolgte nur alle 1000 Jahre, also war 1 Tag = 1000 Jahren, woraus sich der Plejaden-Cyklus von 360,000 oder 5000 × 72 Jahren ergab. Die Hyperboräer sollen die Wiederkehr des Lichtgottes zur Zeit der Frühlingsgleiche gefeiert haben, dessen Zeichen der Stier mit den Plejaden in ältester Zeit war. Dass der Lichtgott der Hyperboräer mit den Plejaden verbunden wurde, bestätigt sich auch dadurch dass nach Diodor ihr Fest der Wiedererscheinung des Lichtgottes mit dem Aufgang der Plejaden verbunden wurde. Diodor II. 47.

3) Berakoth IX. Nur in Schriften, welche in Babylon oder um die Zeit der Gefangenschaft verfasst wurden, beziehen sich auf die Fluth

Somit dürfen wir hoffen, bewiesen zu haben, dass der Fluth-Bericht der Genesis Anspielungen auf die Aegyptische und auf die Babylonische Fluth-Sage enthält, sowie dass derselbe in der Form einer auf die Bewegungen und Zeit-Berechnungen der Plejaden bezüglichen Allegorie verfasst worden ist. Dieses Resultat ist um so wichtiger, weil der Zeitraum der Genesis von Adam bis Noah zu 1656 Jahren oder 23 Plejaden-Perioden verkürzt worden ist[1]). Es wird die Verbindung der ältesten Traditionen der Hebräer mit den Plejaden bestätigt durch die Vergleichung einiger Hebräischer Gottesnamen mit denen der Babylonier und Assyrer. Es handelt sich hier nur um die Hervorhebung einzelner Vergleichungs-Punkte, wobei wir uns auf das Vorhergehende zurückbeziehen.

Eljun-El-On.

Wir haben hervorgehoben[2]), dass der Fluth-Gott Tiph-On dem höchsten Gotte Eljun oder El-On gegenübergestellt worden zu sein scheint, und damit die Gegenüberstellung von Typhon und Osiris, also des Skorpions und der Plejaden verbunden, welche auf die Plejaden-Waage der Urzeit zurückweist, auf die mit blossem Auge gemachte Entdeckung des gleichzeitigen Aufgangs und Untergangs der Plejaden und des Skorpions. Diese Parallele weist indirekt auf die einstige Verbindung des Abrahamitischen Gottesnamens Eljun mit den Plejaden hin, und es wird dieselbe dadurch bestätigt,

(Jes. LIV. 9; Ez. XIV, 19, 20). Die jetzt nachgewiesene Verbindung des Fluth-Berichts der Genesis, sowohl mit der Aegyptischen, als mit der Babylonischen Fluth-Sage ist nur zu erklären durch die Annahme einer Geheimlehre der Eingeweihten bei den Hebräern von den ältesten Zeiten ihrer Geschichte an, wobei die Benutzung der Keilinschriften zur Zeit der Gefangenschaft in Babylon keineswegs ausgeschlossen ist.

1) Vgl. Biblische Gleichzeitigkeiten und Haliburton a. a. O.

2) Vgl. Abth. 4, dieses Kapitels.

dass wie der Plejadengott Osiris, von Wasar abgeleitet, der Erhabene oder Höchste heisst, so Eljun den ‚höchsten‘ Gott bedeutet[1]). Beide Gottesnamen, sowie Adar, der Höchste, bezogen sich auf den Gott in den Plejaden, in welchen der Mond seine höchste Höhe, seine Kulmination erreicht. Abgesehen hiervon ist der Gottesname Eljun oder El-On nicht von Il-enu oder Illinos zu trennen, welcher auch Bel genannt wird, welchen Gott Bel wir mit den Plejaden verbunden haben.

Sebaot der Sternen-Gott.[2])

Die ursprüngliche Ableitung dieses Gottesnamens, welche später mit Tsaba, Heerschaaren verbunden wurde, von Seba ‘Sieben‘, hat sich bestätigt durch den Zusammenhang von Sebaot mit dem Babylonischen Tsebût oder Sib-ut oder Sieben-Stern der Keilinschriften, dessen Hieroglyphe ein Stern mit der Zahl Sieben ist. Hier ist auch die Herleitung des Ptah-Hephaistos vom Aegyptischen Sfsch, Sefesch oder Sef-Asch ‚sieben Feuer‘ zu erwähnen, nämlich die Feuer der sieben Sterne der Plejaden mit denen der Ursprung des Feuers zu verbinden ist.

1) Wird die Bedeutung von Eljun als ‚der Starke‘ vorgezogen, so wäre dieser Name mit dem Zeichen des Löwen zu verbinden, dem Zeichen der Sonnen Kulmination zur Zeit als der gegenüberstehende Wassermann den Regenmonat bezeichnete, also die Fluth, mit welcher Tiph-On zu verbinden ist. Tiphon stand erst dem Eljon (Osiris) in der horizontalen- oder Nachtgleichen Waage gegenüber, dann in der vertikalen. Auf die Höhe deutet auch der Ausruf: ‚Hosanna in den Höchsten‘, sowie vielleicht (?) der auf den Himmel hinweisende Jehova-Name, wenn Jeho eine Umformung ist von Djaus, Himmel (Grill a. a. O. 51).

2) Der Name Sebaot kommt erst in den Büchern Samuels vor, ausserdem vielfach in Psalmen und prophetischen Büchern, in denen der späteren Zeit fest ausschliesslich.

3) Amos V. 26; Assy. VII. 43; Lepsius Chronologie Einl. 93.

Ist Sebaot, seiner ursprünglichen Bedeutung nach mit dem Babylonischen Sibût zu verbinden, also mit dem Gott der Sieben, dessen Hieroglyphe ein Stern mit der Zahl Sieben war, so liegt hierin eine Bestätigung der Verbindung des in der Wüste 40 Jahre lang von den Hebräern neben dem Zelt des Feuergottes Moloch herumgetragenen Gottes Remphan-(Rephan)-Kiun mit Seb, auf welche schon Lepsius hingewiesen hat. Nach Diodor, sowie nach einer bereits erwähnten Zeitschrift von Tuthmoses hies Seb ‚der jüngste der Götter', auf Hieroglyphisch: Repu oder Renpu-Nuteru'. Wie Seb der ‚Vater der Götter', genannt ist, so heisst Renpu auf Monumenten ‚das Haupt der Götter'. Ferner, wie Seb mit Rhea, Osiris mit Isis zusammengestellt wird, so werden der Gott Renpu und die Göttin Ken öfters zusammengenannt. Endlich sind sowohl Renpu als Ken nicht-aegyptische Namen, und es steht fest, dass die Osiris-Sage vom Osten nach Westen gewandert ist. Die Göttin Ken ist die Anta oder Astarte, welche mit Isis zusammenfällt.

Bezog sich Remphan auf Seb-Osiris und Kiun auf Astarte-Isis, so liesse sich zwar hierdurch die Verwechslung von Remphan und Kiun erklären, doch liegt ein besserer Grund dafür vor. Statt Kiun ist nach andrer Lesart Kêwon zulesen, das Kaiwan der Syrer und Araber, das sich auf Saturn bezieht. Die Kopten nennen Saturn geradezu Rephan. In Bezug auf den entferntesten Planeten Saturn haben wir nachgewiesen, dass er an die Stelle von Seb-Osiris also von Remphan trat[1]). Beide Namen der Bibel, sowohl Remphan als Kiun-Kêwon bezogen sich also auf den Gott der Plejaden Sebaot-Sebût, dessen Hieroglyphe ein Stern mit der Zahl Sieben war.

1) Vgl. Kap. II. In Karthago wurde in Saturn die Sonre verehrt, also die auf den Thron von Seb erhobene Sonne Ra.

Jah-Jehova.

Schon lange vor der Zeit des Mose wird der mit Sebaot, also den Plejaden verbundene Jah-Jehova mit der Sonne in Verbindung gesetzt worden sein[1]. Auf die Beziehung von Jehova, der dem Mose zuerst im feurigen Busch erschien, auf das Feuer, also auf die Plejaden und auf die Sonne, weist auch die gemischte Feuer- und Sonnen-Symbolik des Mose hin. Die wichtige Mittheilung, dass der Gott welcher sich dem Mose als Jah-Jehova offenbarte, unter diesem Namen vorher den Hebräern nicht bekannt war, haben wir aus dem unleugbaren ethnischen Dualismus der Hebräer erklärt, welche gleich den Babyloniern aus Indien stammten. Wir halten den Namen Jah-Jehova, oder vielmehr Jao, für den Gottes-Namen der Fremden in Israel, nämlich der Nicht-Hebräer, der Assyrer und Iranier[2]. Das Vorkommen von Jahu bei den Assyrern, sowie von Ahura bei den Iraniern bestätigt unsere Erklärung, welche auch durch die Einführung der mit Ahura verbundenen, ursprünglich Iranischen Feuer-Symbolik durch Mose unterstützt wird[3]. Das Feuer wies aber auf die Plejaden hin, und ohne Zweifel noch früher, nämlich vor Entdeckung der Plejaden-Waage auf den Himmel. Sind Jehô und Jô, wie Jâhû und Jâh, und Jhvh-Jahväh aus der sanskritischen Lautform djo (dju, div) = Himmel abzuleiten, so könnte sich dieser Gottesname ursprünglich auf den Himmelsgott bezogen haben[4]. Wenn aber Mose sagen

1) Die Mystiker bildeten den Namen Jo-Sabboë, dessen Zahlenwerth auf das älteste Sonnenjahr von 360 Tagen hinweist, dem der Plejaden-Cyklus vorherging.

2) Ex. VI. 3; vgl. ‚das Symbol des Kreuzes', und Einheit der Religionen I. 252 f.

3) Ueber den Zusammenhang des Priesterthums von Melchisedek mit dem des Fremden in Israel vgl. ‚Biblische Gleichzeitigkeiten'.

4) Gen. XIX. 24; Ex. VI. 3; vgl. Grill. a. a. O. 98 f.

durfte, es sei Gott unter dem Namen Jahväh dem Abraham nicht bekannt gewesen, so ist Dies nur dadurch zu erklären, dass zur Zeit Abraham's die Tradition der aus Indien gekommenen Hebräer, trotz des Einflusses der Kaldäischen Fremdherrscher, sich noch nicht mit Iranischer Tradition dermassen vermischt hatte, um den Iranischen Jehova-Namen aufzunehmen. Denn gelingt es, diesen von Kirchenvätern Jao ausgesprochenen Gottesnamen mit dem von Iranischen Kaldäern erfundenen Thierkreis zu verbinden, so ist der Iranische Ursprung des Jehova-Namens erwiesen.

Die Verbindung des Jah-Jehova mit dem Jao oder Jaho der Phönizier ist von Diodor, Irenäus und Hieronymus bezeugt[1]). Das Jao der Phönizier bezog sich ohne Zweifel auf die Sonne in den zwölf Zeichen des Thierkreises. Die Phönizier bezeichneten die Sonne durch den Buchstaben I, den Mond durch A und Saturn durch O[1]). Sie hielten den Mond für den nächsten oder ersten, Saturn für den entferntesten oder letzten Planeten. Doch diese Verbindung des Sonnenzeichens I mit A und O ist nicht die ursprüngliche. Jedenfalls weist das von den Phöniziern auf den ersten und letzten Planeten bezogene A und O auf das erste und das letzte Zeichen des ältesten Thierkreises hin, nämlich auf Aleph dem Stier und Oin (Ain) dem Widder oder Lamm.

Diesen Zusammenhang, sowie das Oin statt des durch die Moabitische Inschrift bezeugten Ain für den Widder oder das Lamm, bestätigt das uns bekannte Thierkreis-Alphabet, welches, wie wir zu beweisen suchen werden, auf

1) Diod. Sic. I. 94; Iren. I. 4, 1; Hier. Ps. VIII; Letzterer liest den Namen Jaho, Ersterer Jao.

2) Nach Angabe des Alexandrinischen Achilles Tatius (Statius), aus dem Ende des fünften oder Anfang des sechsten Jahrh. (Isagog. 136); etwas verschieden bei Plutarch, aber auch nach ihm bezeichnete A den Mond und O den Saturn.

die Zeit von 1000—2000 v. Chr. zurückreicht, und als das älteste der uns bekannten Alphabete gelten darf. Gleich dem Griechischen Alphabet, endigte ein früheres uns nicht überliefertes Hebräisches Alphabet mit dem O, welches im Hebräischen Alphabet, das wir seit 900 v. Chr. durch die Moabitische Inschrift kennen, nicht enthalten ist. Nach unserer Erklärung des Thierkreis-Alphabets lauteten die drei letzten Buchstaben deshalb M, N, und O, weil Mem das Wasser bedeutet, Nun den Fisch und Oin den Widder, also diese aufeinanderfolgenden Buchstaben, sich auf 3 aufeinanderfolgende Zeichen des ältesten Thierkreises beziehen, welches mit dem A des Stieres begann. Die Erscheinung des Fischgottes bei Ankündigung der Susru-Sisuthrus-Fluth mit welcher der Wassermann verbunden wurde, führte dahin, das man das spätere Fluthzeichen des Steinbocks halb als Fisch darstellte, und den auf dem Wassermann folgenden Saatmonat mit Fischen verband, dem Symbol der Fruchtbarkeit.

Das A und O, der Anfang und das Ende, bezog sich ursprünglich, wie gesagt, auf Aleph und Oin, auf das erste und das letzte Zeichen des mit dem Stier beginnenden Thierkreises und des damit verbundenen älteren Alphabets der Hebräer. Diesen Buchstaben A und O wurde das I als Zeichen der Sonne vorgesetzt. So entstand nachweislich der Phönizische Gottesname Jao, wenn es gelingt, den Nachweis zu liefern, dass das Ain eine spätere Umformung des Oin gewesen sein kann. Die Verschiedenheit zwischen der Phönizischen und der Hebräischen Sprache ist nur eine dialektische, und es lasen die gelehrten Kirchenväter den Gottesnamen der Hebräer Jao oder Jaho. Endlich ist in der Offenbarung des Johannes das geheimnissvolle Alpha und Omega mit dem auf dem Throne sitzenden Jehova verbunden, sowie mit Christus, dem ‚Wort Gottes‘, dessen Symbol die Sonne

ist. Dieses auf Jehova zurückweisende göttliche Symbol bezieht sich also auf die Sonne in dem ersten und in dem letzten Zeichen des Thierkreises, ursprünglich die Sonne im Stier und im Widder, in den Zeichen der Frühlings-Sonne des Auferstehungs-Festes der Natur. Der Hebräische Aufzeichner der Apokalypse hätte das göttliche Symbol des Ersten und des Letzten, des A und O sicher nicht dem Griechischen Alphabete entnehmen können. Er wusste, dass in einem älteren Hebräischen Alphabet O der letzte Buchstabe war. Unter diesen Umständen kann die Behauptung als hinreichend begründet aufgestellt werden, dass der von Mose zuerst unter die Hebräer verbreitete Gottesname, wie Irenäus und Hieronymus Dies richtig angeben, Jao oder Jaho ausgesprochen wurde, und sich auf den Sonnengott vom ersten bis zum letzten Zeichen des Thierkreises bezog, also Iranischen Ursprungs ist[1]).

10. Vorfluthige Traditionen.

Dem Fluth-Bericht der Genesis geht eine Erzählung vorher, von der Mischung zweier Stämme, und den aus dieser Verbindung hervorgegangenen Riesen der vorfluthigen und der nachfluthigen Zeit. Die Fluth erfolgte hiernach in Folge dieser Völkermischung, und es wurde dieselbe herbeigeführt durch den Aufbruch gewisser Stämme im Osten, welche in das Land Schinhar oder Sinear eingerückt waren, woselbst sie eine Stadt und einen Thurm zu bauen begannen, trotz eingetretener Völker-Zerstreuung und Sprachen-Verwirrung oder Sprachen-Mischung. Das Wort Schinhar gehört nicht der ursprünglichen Mesopotamischen Sprache an, sondern der Assyrischen Sprachen-Familie. Haben wir nach-

1) Vgl. Kapitel XI. Das Thierkeis-Alphabet.

gewiesen, dass die Kaldäer, mit denen die Ahnen Abrahams in Ur zusammenlebten, die Kasdim oder ‚Eroberer‘, Iranische Meder waren, welche Babylon eroberten, nach Angabe des Kaldäischen Geschichtsschreibers Berosus, und zwar im Jahr 2458 v. C., nämlich 98 Jahre vor dem Fluth-Jahr der Hebräischen Zeitrechnung 2360 v. C.,[1]) so kann die vorfluthige Völkermischung des vierten Kapitels der Genesis nur durch die Iranisch-Kaldäische Eroberung Mesopotamien's erklärt werden. Auf die im Nordwesten des Himalaja vor sich gegangene sogenannte Arische Trennung folgte im Lauf einer annähernd zu bestimmenden Zeit die Wiedervereinigung zweier Bruder-Stämme im Flussgebiet des Euphrat und Tigris. Der Indische Arier, der Weisse hatte sich auf seinem Eroberungszug über Indien nach Mesopotamien mit Nicht-Ariern verbunden und vermischt, welche wir nur ungenau aber im Allgemeinen richtig als Turier und als Hamiten, als Schwarze bezeichnen dürfen. Ebenso hatte der Iranische Arier sich auf seinem Eroberungszug über dem Hochland von Iran nach Mesopotamien, nach dem Land Schinhar, mit Nicht-Arischen Stämmen verbunden und vermischt. Die Iranischen Eroberer, Kasdim oder Kaldäer hatten schon vor dem Jahr 2458 v. C. das von Herodot als Mischvolk bezeichnete Volk der Meder gebildet, welche ursprünglich Arier gewesen waren.

Auf diesen geschichtlich nachzuweisenden Zusammenstoss zweier auch durch die Sprache getrennter Völkerschaften bezieht sich das Hebräische Buch der Anfänge durch die Erzählung von der Heirath der Männer des einen, mit den schönen Töchtern des andern Volkes. Die Genesis unterscheidet in diesem Bericht ‚die Söhne der Elohim‘ oder der Götter, von den ‚Söhnen Adam's‘. Wir schliessen uns der Erklärung an, dass diese geheimnissvolle Stelle so zu über-

1) Vgl. ‚Biblische Gleichzeitigkeiten‘.

setzen ist[1]), und schreiten nun zur näheren Begründung dieser Behauptung, wobei wir uns auf das Resultat früherer Ausführungen beziehen[2]).

Es ist ein Hauptvortheil der Lokalisirung des Gartens Eden-Udjana, der Identifizirung des Paradaêko oder Paradieses mit der geschichtlichen Ur-Heimath der Arier oder Japhetiten, der Stämme des ‚Glanzes', dass die erste von der Bibel bezeugte Anrufung Jehova's durch die Adamiten in der nach Enos benannten Periode hiernach im Thal des Oxus stattgefunden haben muss, im Land Kusch des zweiten Kapitels der Genesis, also im Land des Iranischen Reformators Zoroaster, dem Wiederhersteller und Verbreiter der Lehre von dem Einen Gott. Weil in der Genesis das Bestehen des Monotheismus mit der Erzählung von Adam verbunden ist, obwohl erst unter seinem Enkel Enos dieser Gott als Jehova verehrt wurde, welchem der Assyrische Gottesname Jahu entspricht, so können unter den Söhnen Adam's des Jehovistischen Erzählers im vierten Kapitel der Genesis nur die Jehovistischen Iranier, die Japhetiten der Völkertafel gemeint sein. Daraus ergiebt sich mit zwingender Nothwendigkeit, dass die den Söhnen Adam's gegenübergestellten Söhne der Elohim oder der Götter, die Nachkommen der aus Indien nach Mesopotamien gewanderten Hamiten des zehnten Kapitels der Genesis sind, nämlich die den Akkad der Keilinschriften gegenübergestellten Sumir[3]).

Der ethnische Gegensatz ist mit einem religiösen verbunden, die Mesopotamischen Söhne der Götter werden unterschieden von den Söhnen des Einen Gottes Adam's, also von

1) ‚The Genesis of the Earth and Man', eine höchst werthvolle Schrift eines Ungenannten. Dieselbe Erkläruag in Bunsen's Bibelwerk V. 307.

2) Einheit der Religionen I. 252—262.

3) Ueber die Bildung von Sungir und Singara aus Sumir, vgl. Einh. der Rel. II. Kap. II. unter ‚Volks-Dualismus in Mesopotamien'.

den Nachkommen derjenigen Adamiten, von welchen die Jehova-Anbetung ausgegangen war, der Genesis zufolge. Es bezeugt der Jehovistische Erzähler des Epoche-machenden Ereignisses welches zur Mischung der Stämme und zur Geburt der Riesen der Urzeit führte, dass er zum Iranischen Stamm gehörte, nicht zu den Indischen Hamiten, sondern zu den Japhetiten oder Ariern der Genesis, jedenfalls dass er ihrer Tradition zum Organ dient. Daraus folgt eine direkte Verbindung der wahren Adamiten und Jehova-Anbeter mit den Japhetiten der Völkertafel. Diese Verbindung wird bestätigt durch die gleiche Bedeutung welche einerseits dem Namen ‚Adhâm zukommt, andererseits dem Namen Japhet oder Arier. Die Sanskrit-Wurzel ath oder adh im Namen Adam bedeutet Glanz[1]), Japhet ist vom Hebräischen japha, ‚Glanz' abgeleitet, und das Wort Arier von der mit der Sonne Arkah zu verbindenden Indoeuropäischen Wurzel ghar, welche Glanz bedeutet. Der Jehova-Kultus ist im Orient von den wahren Adamiten ausgegangen, von den Nachkommen Seth's, welcher nach der Auswanderung Kain's nach dem Osten von Eden, dem Land Nod, an die Stelle des durch ihn erschlagenen Abel trat, dessen Name, gleich dem Hebräischen Ruach sich auf den Hauch Gottes, auf seinen Geist bezieht, welcher anfangs durch den Glanz des Feuers (aus den Plejaden), später durch den Glanz der Sonne, des himmlischen Lichtes versinnbildlicht wurde.

Diesen Jehovistischen Orientalen in Mesopotamien stellt der Aufzeichner Iranischer Tradition in der Genesis die Nicht-Jehovistischen oder Elohistischen Orientalen in dem von Ersteren Schinhar genannten Lande gegenüber. Die Geschichtlichkeit auch dieser Angabe bestätigt sich dadurch,

1) Vgl. Riksha, glänzend, mit den sieben Rishis, welche sich ursprünglich auf die Plejaden, dann auf den grossen Bären bezogen.

dass bekanntlich bei den Indiern eine Mehrheit von Symbolen des Einen Gottes bestand, während die Iranier den Einen Gott nur durch das Symbol des Feuers versinnbildlichten. Ursprünglich in diesem Sinn wurden die Elohistischen oder Polytheistischen Indier von den Jehovistischen oder Monotheistischen Iraniern unterschieden. Zu Letzteren gehörten die Kaldäer, unter denen Abraham's Vater Tharah und seine Vorfahren seit der Kaldäischen-Eroberung von 2458—1992 v. Chr. oder 466 Jahre in Ur gelebt hatten. Seit dem Zusammenstoss von Indiern und Iraniern in Mesopotamien, nämlich in den Niederlassungen der Semiten, in den ‚Hütten Sem's', herrschte der Jehovistische Adamit oder Japhet in den Hütten Sem's, und Kanaan oder Ham, also der Nicht-Jehovistische oder Elohistische Indier war ‚sein Knecht'. Der Iranische Kasdim oder Eroberer, der Japhetische Kaldäer hatte das von den Indischen Hamiten erbaute Babylon eingenommen, und diese Nichtjehovistischen Hamiten wurden dadurch die Knechte oder Sklaven der Jehovistischen Herrscher in Mesopotamien. So erklärt sich die Ueberlieferung in der Genesis von dem Segen Noah's.

Das zweite Buch Mose's bezeugt, und zwar angeblich nach göttlicher Offenbarung, dass der Gott Jehova nicht unter diesem Namen den Vorfahren der Hebräer bekannt gewesen sei[1]). Hiernach waren die Hebräer von den nicht-Jehovistischen Indischen Hamiten abgestammt, und sie fielen in einen Zustand von Knechtschaft seit der Eroberung des Südlichen Mesopotamiens durch die Jehovistischen Iranischen Japhetiten. Da nach der Genesis Sem hundert Jahre alt war zwei Jahre nach der Fluth, und da Censorinus, nach Ueberlieferung Varro's, des gelehrtesten der Römer, das Jahr 2360 v. J. als das Fluth-Jahr der Hebräer angiebt, so wurde

1) Exod. VI. 3.

Sem 98 Jahre vor dieser Aera geboren, nämlich im Jahr 2458 v. Chr., in welchem Jahr, durch die Kaldäische Eroberung Babylons, die Kaldäisch-Iranische Herrschaft der Akkad über die Indischen Hebräer, die Sumir Mesopotamiens begann. Bis zur Zeit des Auszuges aus Aegypten (1563) hatten die Hebräer nicht den Gottes-Namen Jehova angenommen von ihren Herrschern den Kaldäern, denen sie auch in Aegypten dienstbar waren in der Periode der Iranisch-Kaldäisch-Medischen Hyksos, der Fremdherrscher des Nillandes. Die Völkertafel der Genesis zählt die Hebräer deshalb und ganz richtig zu den Semiten, weil unter diesem Namen die verbundenen und gemischten Völkerstämme der Japhetiten und der Hamiten verstanden werden müssen. Denn es kann kein Zufall sein, dass die Iranisch-Kaldäische Eroberung Babylon's mit dem in der Genesis angedeuteten Geburtsjahr Sem's zusammenfällt. In dem Jahr als die Indischen Hebraer in Iranische Knechtschaft geriethen, als Ham der Knecht von Japhet wurde in den Hütten Sem's, in den Niederlassungen der verbundenen Iranier und Indier, wurde Sem geboren. Diese ethnisch zu erklärende Geburt Sem's im Jahr 2458 v. Chr. bildet den Ausgangs-Punkt Hebräischer Zeitrechnung, durch welchen alle die von der Bibel und den Inschriften geforderten Gleichzeitigkeiten Hebräischer, Babylonischer, Assyrischer und Aegyptischer Geschichte sich herstellen lassen. Die Genesis bezeichnet deshalb die Hebräer als Semiten und nicht als Hamiten, um die Geschichte der Hebräer mit den Zusammenstoss von Iraniern und Indiern im Stromgebiet des Euphrats und Tigris beginnen zu lassen, mit dem Anfang ihrer Knechtschaft, welche dem Volk Israel seine Stellung in der Weltgeschichte anweisen sollte. Weil Israel ein Mischvolk von Indischen Hebräern und Iranischen Fremden war, des-

halb sind die Hebräer in der Völkertafel als Semiten bezeichnet.

Die Geschichte der Semiten ist die Geschichte der zu Einer Volksgenossenschaft verbundenen nicht Jehovistischen Indier und der Jehovistischen Iranier. Die Völkertafel der Genesis bezieht sich auf ethnische Zustände, welche erst seit 2458 eingetreten waren, auf die Zeit in welcher auf die Zweitheilung der Menschheit eine Dreitheilung gefolgt war. Dagegen bildet die im vierten Kapitel aufgezeichnete Iranische Tradition den Uebergang von der Geschichte der getrennten Bruderstämme von Hamiten und Japhetiten zur Geschichte ihrer Verbindung, der zu Einer Volksgenossenschaft vereinigten Iranisch-Medisch-Kaldäischen Eroberer des Südlichen Mesopotamiens, sowie der von ihnen unterjochten ursprünglichen Bewohner dieses Landes, der aus Indien dorthin gewanderten Hamiten der Genesis. Die sogenannten Geschlechts-Namen des vierten Kapitels beginnnen mit einer Auswanderung und enden mit einer Einwanderung. Sie beginnen mit Qajin, der ‚Auswanderung' Kains aus dem an Eden angrenzenden Land Kusch, dem Stromgebiet des Oxus, nach dem nach Süd-Osten sich ausbreitenden zweitgenannten Grenzland von Eden, nach dem Land Nod (der Verbannung), nämlich nach dem Land Kavilah, dem Stromgebiet des Indus. Es endigte dieses Geschlechts-Register mit der Einwanderung der Sethiten, der Iranisch-Medischen Kaldäer in Mesopotamien, mit dem Sieg Lamechs über Kain, welchen wir mit dem Sieg des Thraêtôna der Iranischen Sage über die Schlange Azhi Dahaka im Stromgebiet des Euphrats verbinden werden. Der Japhetitische Iranier nannte seinen Feind den Turier oder Hamiten die böse, (schwarze) zweibeinige Schlange. Hiernach besiegte der Arisch-Iranisch-Japhetitische Thraêtôna den ihm nach Mesopotamien vorausgegangenen Turier oder Hamiten. Die drei Söhne Thraêtôna's, nämlich Airja,

Tuirja und Sairma, decken sich vollkommen mit den drei Söhnen Lamechs, nämlich Jabal, Jubal und Thubal-Kain. Die Beziehung der Namen Sairma und Thubal-Kain auf die gemischte Volksgenossenschaft der Semiten ist sprachlich und ethnisch nachweislich, und bestätigt sich durch das offenbare Zusammenfallen der drei Söhne Noah's mit denen Lamech's und Thraêtôna's, wenn wir die im zehnten Kapitel der Genesis befolgte Reihenfolge derselben annehmen, nämlich Japhet, Ham und Sem. Also fällt Sem mit Thubal-Kain und Sairma zusammen, wie der Sieg Thraêtôna's über den Turier mit dem Sieg des Sethiten Lamechs oder Lemekh des ‚Starken' über den Hamiten Kain. Der Segen Noah's bezieht sich durch die Hinweisung auf das Wohnen Japhets und seines Knechtes Ham-Kanaan in den Hütten oder Niederlassungen Sem's auf die geschichtliche Thatsache, dass die Hamitischen Hebräer Mesopotamien's den Japhetitischen Kaldäern dienstbar waren seit der Eroberung Babylons im Jahr 2458 v. C., seit dem Sieg Lamech's über Kain oder Thraêtôna's über die Schlange Azhi Dahaka[1]).

Dieses Jahr 2458 v. C. ist nach Andeutung der Genesis, wie wir gesehen, das Jahr der sogenannten Geburt Sems. Diese ist also ethnisch zu erklären. Die Verbindung von Iraniern und Indiern in Mesopotamien, die Unterjochung der Indisch-Hamitischen Hebräer oder Jenseitigen durch die Iranisch-Japhetischen Kaldäer oder Meder, führte zu Heirathen zwischen Hebräern und Kaldäern, oder Indiern und Iraniern, und diese führten zur Geburt der vorfluthigen und nachfluthigen Riesen, Gewaltigen und Helden, deren erster Herrscher Nimrod gewesen sein soll, wie wir sehen werden. Ist durch diese Angabe der Genesis die Allgemeinheit der sogenannten Noachisch-Mesopotamischen Fluth für unmöglich

1) Einheit der Religionen. I. 88 ff.

erklärt, und ist der Name Noah's auf ein Sanskrit-Wort zurückzuführen, so kann Noah nur auf die Fluth der Indischen Tradition bezogen werden. Dies bestätigt sich auch dadurch, dass Noah's drei Söhne mit denen Lamech's und Thraêtôna's identisch sind, und dass diese drei Söhne sich auf die nach Westen gezogenen Indier und Iranier, sowie auf deren Verbindung, auf die Iranier der oberen, und die Indier der unteren Kasten in Mesopotamien beziehn, welche in der Genesis unter dem Namen Semiten zusammengefasst werden. So werden im fünften Kapitel die Söhne Lamechs unter dem Namen Noah zusammengefasst.

Der im fünften Kapitel aufgezeichneten Indischen Tradition über das Alter der Erzväter verdanken wir die Kenntniss der Epochen welche mit Adam anfangen und mit Lamech enden, wenn wir von dem nur hier genannten Noah, dem Einen Sohn Lamech's absehen. Von dem Fluth-Jahr 2360 v. C. rückwärts gerechnet, reichte die Periode Lamech von 3142—2365 v. Chr., und die Periode Seth von 3886 bis 2974 v. C. Nach Biblischen Andeutungen wurde Seth erst nach der Auswanderung Kain's geboren, es fand also Letztere vor 3886 v. Chr. statt, und auf dieselbe, also auf die Eroberung Indien's bezieht sich die Genesis indirekt durch die Aufeinanderfolge der Hamitischen Geschlechter Kusch und Kavîla im zehnten Kapitel, welche Namen das zweite Kapitel als Bezeichnungen der beiden an Eden angrenzenden Länder anführt, nämlich der Tiefländer Gihon-Oxus und Pison-Indus. Hiernach giebt das fünfte Kapitel der Genesis für die Zeit von Adam bis Lamech einen Zeitraum von 1650 Jahren an, nämlich von 4016 bis 2365 v. C., wenn wir das sogenannte Lebensalter jedes Erzvaters als eine geschichtliche Periode betrachten.

Die im Tiefland des Oxus zurückgebliebenen Nachkommen des dritten Sohnes Adam's, des Ersatz-Sohnes von

Abel, die nicht vom Nordwest des Himalaja nach dem Südost, nach Indien gezogenen Arier, Japhetiten oder Adamiten werden als Sethiten den Kainiten gegenübergestellt im sechsten Kapitel, welches mit dem vierten zusammenhängt und sich gleichfalls auf Iranische Tradition bezieht. Der Name Seth hat sich in den Schriften der Nabathäer, welche unzweifelhaft geschichtliche Elemente enthalten, neben dem Namen Adami in der Form Ischita erhalten, und weist somit auf das ‚isch' oder Feuer zurück, worauf sich die Blitz-Schlange, das National-Symbol der Iranischen Meder bezog. Gleich dem Namen Adam hat also Seth die Bedeutung von Glanz, und da der Feuer-Glanz das Symbol des Geistes Gottes war, der Anhauchung oder Ruach, so kann der Name Seth als eine Umschreibung des Namens Abel oder Hauch betrachtet werden. Beide Namen beziehen sich auf den, dem Menschen von Gott herabgesandten Glanz oder Geist, auf, die eingeborene Herrlichkeit' nach ältester Anschauung des Zendavesta, worauf wir zurückkommen. Nur das vierte Kapitel, die Iranische Ueberlieferung, bezieht sich auf den Streit zwischen Kain und Abel, welchem der Streit zwischen nomadischen Hirten und ansässigen Ackerbauern zu Grunde liegt. Nach Iranischer Ueberlieferung war es zur Zeit Zoroaster's des Monotheistischen Reformators im Land der Adamiten, im Tiefland des Oxus, dass dieser Streit, verbunden mit der Annahme oder Nicht-Annahme der Lehre von dem Einen nur durch Feuer versinnbildlichten Gott, zur Trennung der beiden Bruderstämme führte, welche später als Indier und Iranier, als Kainiten und als Sethiten unterschieden wurden.

Wahrscheinlich um diesen Völker-Zusammenhang zu verdunkeln, ist im vierten Kapitel Kain fälschlich der Ackermann, statt der Hirt genannt, welcher nach Nod auswanderte nach Ermordung Abel's. Zoroaster bestand auf den Acker-

bau, fast sicher vor der Arischen Trennung. Jedenfalls bezeichnet Kain die Epoche des Uebergangs vom Hirtenleben zum Ackerbau. Von dieser Verwechselung abgesehn, bezieht sich die Erzählung vom Opfer Kain's und Abel's auf die geschichtlichen Verhältnisse, welche zur Auswanderung der Kainiten nach Indien führten. Doch der tiefsten Bedeutung nach, ist in dieser bildlichen Erzählung der Unterschied des blutigen und des nicht-blutigen Opfers hervorgehoben. Hierdurch bestätigt sich die Annahme, dass Kain der Repräsentant der abziehenden Nomaden, also nicht Ackerbauer war; denn der Indier, nicht der Iranier, kannte das blutige Opfer. Kain's Opfer bestand aus den Erstlingen seiner Heerde. Das nicht Zufällige dieser Verwechselung tritt dadurch hervor, dass die Iranisch-Jehovistische Erzählung in der Genesis jedenfalls durch den Revisor der Hebräischen Urkunden, durch Esra umgearbeitet worden ist, welchen wir mit den Sadduzäern, wie Diese mit Indien, also mit der blutigen Opfer-Lehre verbunden haben[1]). Es galt, die blutigen Opfer der Hebräer auf einen vor-Indischen und auf einen Adamitisch-Iranischen Ursprung zurückzuführen. Es kann nicht hier unsere Aufgabe sein, dass mehr oder weniger Geschichtliche in den mit den Fluth-Berichten der Genesis verbundenen Erzählungen in allen Punkten andeuten zu wollen. Aber auf diese offenbare Fälschung Iranischer Tradition in Bezug auf das Opfer müssen wir ein besonderes Gewicht legen.

Das Zusammenhängende in der Iranischen Erzählung des vierten und in der Indischen Erzählung des fünften Kapitels, die so auffallende Parallele, welche diese beiden Geschlechts-Reihen der Sethiten und der Kainiten uns vorführt, erklärt sich nur durch die Thatsache, dass die oberen Kasten der Indier wie die der Iranier Arier waren, und dass

1) Einheit der Religionen I. Kap. X und XII.

die Symbolik beider Nationen auf eine und dieselbe Quelle, auf das Feuer zurückzuführen ist. Nachdem der Arisch-Indische Priester der Hebräer mit dem Arisch-Iranischen Priester der Kaldäer in Mesopotamien zusammengetroffen war, und die Vereinigung der so lange getrennten Bruderstämme stattgefunden hatte, wenn auch nach blutigem Kampf, da war eine Verschmelzung der beiden Traditionen nicht schwer. So kam es, dass die Namen Seth und Enos, welche im vierten Kapitel deshalb nachträglich genannt sind, um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, im fünften Kapitel, mit Uebergehung von Abel, dem Kain vorangestellt werden, und dass die Namen Kain, Henoch, Jrad, Mehujael, Methusael und Lamech in beiden Listen vorkommen, wenn auch in verschiedener Sprache und Reihenfolge. Die Bedeutung dieser Namen, durch welche die verschiedenen Epochen orientalischer Tradition bezeichnet gewesen sein mögen, haben theilweise symbolische Bedeutung wie die Namen Adam, Seth und Enos, theilweise beziehen sie sich, und zwar jedenfalls in der Indisch-Elohistischen Reihe des fünften Kapitels, auf die Auswanderung (Qajin), auf die Einweihung oder das mit dem Priester verbundene Schauen Gottes (Chanokh), auf den Stadtbewohner (Hirad), auf den von Gott Geschlagenen (Mehujael), auf den Gottesmann (Methuschael) und auf den Starken (Lemekh).

Mit diesem beiden Reihen gemeinschaftlichen Namen Lamech ist die Iranische wie die Indische Tradition nach Mesopotamien gelangt, nach dem Stromgebiet des Euphrats, wo der Sieg des Iranisch-Arischen Helden Thraêtôna über die zweibeinige Schlange, über den Nicht-Arier, Turier oder Hamiten stattfand nach Iranischer Tradition. Durch diesen Sieg gelangte der Arier im Westen zu einer politschen Macht, er wurde der Kasdim oder Eroberer, sowohl im Land des Euphrats, als später in dem des Nils. Als Folge dieser

Unterjochung von Indiern durch Iranier in Mesopotamien, als Folge dieser ethnisch zu erklärenden Geburt Sem's oder des gemischten Volksstammes, wird von dem Iranisch-Jehovistischen Erzähler im sechsten Kapitel der Genesis zunächst die Geburt der Riesen gemeldet. Sie lebten deshalb vor und nach der Fluth ‚weil die Söhne der Elohim zu den Töchtern der (Jehovistischen) Adamiten kamen, und Diese (die schönen Töchter der Iranier) ihnen (den Indiern) Kinder gebaren; dieses sind die Gewaltigen die von der Urzeit her berühmten Helden.‘ Wie es der Text erheischt, und wie es Aben-Esra erklärt, gab es vor und nach der Fluth Nephilim oder Riesen, deren Söhne Gewaltige oder Gibborim genannt werden, ohne Letztere von Ersteren zu unterscheiden, weshalb die Septuaginta beide Worte als ‚Riesen‘ übersetzt.

Es ist diese Entstehungsgeschichte von Riesen in völliger Uebereinstimmung mit geschichtlich begründeten Wahrnehmungen, insofern die gemischten Rassen kräftiger sind, als die Ur-Stämme aus deren Verbindung sie entstanden. Die Geschlechts-Register dieser Ur-Stämme sind im vierten und im fünften Kapitel enthalten, worauf das sechste Kapitel die Geburt der Riesen aus der Verbindung der Ersteren erzählt. Dies ist rein geschichtliche Tradition. Denn dass Kainiten sowohl im Iranischen als im Indischen Bericht aufgezählt werden, erklärt sich hinreichend aus der Arischen Abstammung der oberen Kasten der Kainiten wie der Sethiten. Doch ist es sicher, dass der Indische Kainit sich mit dem Iranischen Sethiten verband, vor der Iranisch-Medischen Eroberung Babylons, schon vor dem Sieg Lamechs über Kain. Der zusammengesetzte Iranisch-Indische, sogenannte Semitische Name Thubal-Kain fordert diese Annahme. Die Dreitheilung des Menschengeschlechts, welche auf eine Verbindung und Vermischung von Japhetiten und Hamiten oder Ariern und Turiern hinweist, ist bereits vor der Periode Noah ange-

deutet durch die drei Söhne Lamech's. Jedenfalls bezeugt die Bibel die mögliche Abstammung der Riesen Kanaans, der Rephaim, Emim, Anakim und Zuzim von den vor und nach der Fluth auf Erden lebenden Nephilim oder Gibborim[1]). Doch im Allgemeinen Sinn gehören alle Semiten zu den Nachkommen der vorfluthigen Riesen.

Aus der Verbindung von Kanaan, Kusch oder Ham mit Japhet, des Knechts mit seinem Herrn, gingen die Mischvölker der Semiten hervor, welche als Riesen bezeichnet sind. Der erste der sogenannten Semitischen, in Wahrheit jedoch Japhetisch-Kuschitischen, also aus Kusch hervorgegangenen Gewaltigen, war Nimrod, nach Erklärung Jehovistisch-Iranischer Tradition, welche in das zehnte Kapitel eingeschoben worden zu sein scheint. ‚Kusch zeugete Nimrod, der fing an ein Gewaltiger zu sein auf der Erde'. Das Stammland der Iranier oder Sethiten, das Land worin in der Periode Enos die erste Anrufung Jehova's stattfand, das Land der Monotheistischen Reformation Zoroaster's, war das Tiefland des Gihon-Oxus, das ‚Land Kusch' des zweiten Kapitels der Genesis. Dies war das Land der grossen Arischen-Trennung, der Auswanderung der aus Japhetiten und Kuschiten bestehenden Kainiten nach dem Südöstlichen Stromgebiet des Indus, dem Land Kavila, auf dessen Eroberung durch die Arischen und die Nicht-Arischen-Kainiten, wie gesagt, die Völkertafel der Genesis sich zu beziehen scheint durch die Aufeinanderfolge der Hamitischen Geschlechtsnamen Kusch

1) Die Septuaginta führt sogar den Namen Titanen in diese Erzählung ein, und weist dadurch hin, auf die schlangefüssigen Feinde des Dionysos, welcher an die Stelle von Osiris und Ormuzd trat, denen die ursprünglich kosmischen Schlangengottheiten Typhon und Ahriman gegenüberstanden. Auch (der Iranische) Homer verbindet die Riesen mit den Göttern, wie der Iranische Erzähler im sechsten Kapitel der Genesis (Od. VII, 205; vgl. Paus. VIII. 29). Dämonen galten den Griechen als Söhne der Götter.

und Kavila, welche nur durch Seba von einander getrennt sind[1]). Wenn daher der Iranische Jehovist den Nimrod als von Kusch gezeugt darstellt, so hat er den ‚gewaltigen Jäger vor Jehova' nicht von den Iraniern trennen wollen, unter denen Jehova zuerst angerufen wurde, ein Gottesname welcher den Hebräern bis zur Zeit Mose's unbekannt geblieben, von ihnen nicht als Gottesname anerkannt worden war. Obwohl sich aber in dieser Stelle der Name Kusch auf die mit Ariern im Tiefland des Oxus verbundenen Kuschiten oder Nicht-Arier beziehen kann, so hat der Iranische Erklärer dieser Stelle wahrscheinlich durch die Verbindung von Nimrod und Kusch auf die Verbindung der Hamitischen Indier und der Japhetischen Iranier hinweisen wollen, welche der Fluth vorherging.

Nimrod ‚fing an ein Gewaltiger zu sein auf der Erde'. Dies ist, nach den vorangegangenen Ausführungen nur dadurch zu erklären, dass Nimrod der erste Herrscher der gemischten Völker-Genossenschaft von Iraniern und Indiern, oder Japhetiten und Hamiten war, nach der durch die Völkertafel den Söhnen Japhets und denen Ham's gegebenen Erklärung. Es konnte der erste Herrscher dieser sogenannten Semiten, der Iranische Eroberer Babylons, Lemekh den Titel Nimrod erhalten, welcher nach dem Namen der Assyrischen Gottheit Merodach gebildet worden zu sein scheint. Auch das Wort Sinhar, von wo der vom Osten aufgebrochene Nimrod seine Herrschaft verbreitete, ist Assyrisch also Iranisch. Der Erste unter den in Folge der Eroberung Babylons 2458 v. C. geborenen Riesen oder Gewaltigen war ‚der Starke' Lemekh, der Besieger der Turischen Schlange. Ist hiernach an ein mögliches Zusammenfallen von Lemekh und Nimrod zu denken, so kann Nimrod, der Besieger der Nicht-Arischen oder Nicht-

1) Ueber die Verbindung der Mesopotamischen Sebaër oder Sabier mit dem Himalaja vgl. Einh. der Religionen II, Kap. IX.

Japhetischen Schlange, des Turiers oder Hamiten, also des Kuschiten, nicht selber ein Kuschit gewesen, nicht in diesem Sinn von Kusch gezeugt worden sein. Eine auf Nimrod bezügliche Iranische Tradition lässt sich kaum anders erklären, als durch die Annahme, dass dieser Held Nimrod, wie jedenfalls Lemekh, ‚der Starke', mit welchem wir Nimrod den ‚Gewaltigen' zusammenfallen lassen, ein Iranier war. Ein Held Iranischer Tradition wird unter Anderm Takmo-Urupa genannt, etwa ‚der mit Fuchsfell Bekleidete'[1]).

Dieser Herrscher wird als Besitzer derselben Städte geschildert, mit welchen Nimrod in der Genesis verbunden wird. Ferner heisst es von ihm, dass er die Thiere zähmte[2]), und den Menschen die Jagd lehrte, wie Nimrod der gewaltige Jäger. Endlich habe zu seiner Zeit eine Vertheilung des Menschengeschlechts stattgefunden, ähnlich der in der Genesis mit dem Thurmbau zu Babylon verbundenen, welche auf die Zeit Nimrods hinzuweisen scheint. Obige Angaben Iranischer Tradition finden ihre beste Erklärung durch die Annahme, dass der Iranische Lemekh-Nimrod der erste König der Medischen Dynastie in Babylon war, welchen die Iranische Tradition Zoroaster nennt. In der That wird dieser Held Iranischer-Tradition auch Tahmuraf genannt, es war aber Thamarath ein Name der auf Zoroaster zurückweisenden Könige der Iranier.

Wie der Regierungsantritt der Medischen Dynastie zu einer Völkervertheilung führte, so fand eine solche statt zu Anfang der folgenden Dynastie des Urukh, welche 25 Jahre

1) Vgl. die Iranisch-Jehovistische Angabe, dass Jehova den Menschen Röcke von Fellen machte und sie bekleidete.

2) Dies könnte sich unter Anderm auch auf die Zähmung des über Iran nach Westen gebrachten Pferdes beziehen, da die (Iranischen?) Hyksos, welche wir mit den Medern Babylon's zusammenfallen lasssen, dasselbe in Aegypten allgemein eingeführt zu haben scheinen.

nach dem Anfang der Peleg-Periode nämlich 2234 zur Regierung gelangte. Der Auszug Abrahams aus Haran, gleichzeitig mit dem Regierungsantritt der darauf folgenden Dynastie darf mit einer ähnlichen Völkerbewegung verbunden werden. War Nimrod ein Titel, ähnlich dem Aegyptischen Wort Pharao, so konnten von der späteren Hebräischen Tradition auch die Könige der Nach-Medischen Kaldäischen (?) Dynastie, welche mit Urukh im Jahr 2234 den Thron Babylon's bestieg, als Nimrode bezeichnet werden. Rabbinischer Tradition zufolge soll nämlich Tharah, dessen Periode von 2138—1933 v. Chr. fällt, in Ur der Kaldäer den Nimrod-Palast bewohnt, und des Nimrod's Befehlshaber, ja sogar sein Schwiegersohn gewesen sein [1]). Nach der Rede des Stephanus in der Apostel-Geschichte wäre Tharah in Haran gestorben vor dem Auszug Abrahams aus Haran nach Kanaan, welcher Auszug, nach den gleichen Andeutungen der Bibel und der in neuester Zeit entzifferten Inschriften, im Jahr des Regierungsantrittes einer neuen Dynastie in Babylon, im Jahr 1993—1992 stattfand, deren erster König Kudur-Lagamer, der Kedorlaomer der Genesis gewesen sein muss. Hiernach war Tharah noch am Leben als Abraham aus Haran zog, und es fand dieser Auszug 60 Jahre vor seinem Tod im Jahre 1933 v. C. statt. Ist die Angabe in der Genesis über die Periode Tharah's richtig, so ist die Angabe in der Apostelgeschichte über seinen Tod vor dem Auszug aus Haran falsch [2]).

Die Annahme, dass Nimrod der Name, wahrscheinlicher nur der Titel eines Iranisch-Medischen Herrschers in Meso-

1) Jellinek Bet-ham-Midrash 27; Sepher Hayyashar; Beer, Leben Abraham's 97.

2) Wie Sem fälschlich und absichtlich vor Ham und Japhet in der Ueberschrift des zehnten Kapitel gesetzt worden ist, obwohl die Geschlechter darin mit Japhet anfangen und mit Sem enden, so auch ist fälschlich Abraham vor Nahor und Haran genannt unter den Söhnen Tharah's (Gen. XI. 26, 27).

potamien, und zwar des ersten Herrschers der Medischen Dynastie in Babylonien gewesen sein kann, haben wir zu begründen gesucht, zunächst durch die Iranisch-Assyrisch-Medischen Worte Schinhar und Merodach, von welchem letzteren Namen das Wort Nimrod abgeleitet werden kann[1]), Eine fernere Bestätigung liegt in dem Iranischen Gottesnamen Jehova, mit welchem Nimrod verbunden wird, endlich in der Iranischen Tradition nach welcher Nimrod Takmo-Urupis (Urupa) und Tahmuraf genannt wird, welcher letztere Name, wie gesagt, auf den alten Iranischen Königsnamen Thamarath hinweisen könnte, und mit welchem Wort die weissen Tamhu der Aegypter und der erloschene Arabische Stamm der Tamuël etwa zu verbinden wären. Das Volk welches in Schinhar das Reich des Nimrod gründete, war vom Osten dorthin aufgebrochen, vom Tiefland des Oxus, vom Land Kusch, dem Land der Kavanier, zu welchen Tahmarath gehörte, von dem Land wo in der Periode Enos von den Sethitischen Adamiten zuerst Gott als Jehova angerufen wurde, von dem Land der Monotheistischen Reformation Zoroaster's. Kein Wunder, dass Nimrod ein grosser Jäger oder Eroberer vor Jehova genannt wird, dass sein Reich in Schinhar durch einen Iranischen Namen bezeichnet wurde, dass die Genesis seine Herrschaft als die erste der Gewaltigen bezeichnet, welche aus der Verbindung bis dahin unvermischter Völker hervorgingen. War Nimrod der erste dieser Gewaltigen in Schinar, so war er der Eroberer Babylon's im Jahr 2458 v. C. So erklärt sich die Angabe der wohl erst später in den Text aufgenommenen, aus der Tadition der Eingeweihten geschöpften Erklärung, dass ‚der Anfang seines Reichs war Babel, Erech, Akkad und Kalneh im Lande Schinhar'. Dass

1) Vgl. Sayce in Trans. Bibl. Arch. 1873, welcher nachweist, dass in den Inschriften Merodach zu Assur in demselben Verhältniss steht, als in der Bibel Nimrod zu Assur.

die verhältnissmässig später erbaute Stadt Babel den andern theilweise älteren Städten vorangesetzt ist, beweist, dass es die Eroberung der Hauptstadt Babylon's war, welche die Gründung des Reiches Nimrod zur Folge hatte.

‚Von diesem Lande zog er aus gen Assur und erbaute Niniveh'. Es ist einer der Hauptvortheile der oben wahrscheinlich gemachten Iranischen Abstammung von Nimrod, des Sohnes von Kusch, weil abgestammt vom Lande Kusch oder Baktrien, dass dadurch der obige Text der Genesis, wie die sprachlich mögliche andere Lesart zu ihrem Rechte kommt, wonach Assur, nicht Nimrod, von Schinhar auszog und Niniveh erbaute. Es wusste der Eingeweihte welcher die Randglosse hinzufügte, dass Niniveh von einem Iranier oder Assyrer erbaut wurde, und dass Nimrod ein Iranier oder Meder oder Assyrer war. Die eine Lesart entspricht ebenso sehr der geschichtlichen Ueberlieferung als die andere. Die Erklärung des Textes durch die Glosse ist ebenso richtig als wichtig. Wir haben anderswo die Möglichkeit hervorzuheben gesucht, dass nach der Vertreibung der Medischen Dynastie (des Nimrod-Zoroaster-Lemekh-Thraêtôna) im Jahr 2234 v. Chr. durch Urukh, die Eroberer oder Kasdim, die Kaldäer allmälig nach Aegypten zogen, woselbst sie, vielleicht bereits fünf Jahre nach 2234 v. Chr. als Hyksos ihre Herrschaft in Unter-Aegypten zu gründen begannen. Schon der erste Pharao dieser Fremdherrscher soll sich vor der aufsteigenden Macht Assyriens gefürchtet haben. Dieser Legende zufolge müsste die Gründung Niniveh's durch den Iranischen Nimrod bald nach dem Jahr 2234 v. Chr. erfolgt sein[1]).

Es ist eine Folge der durch den Text der Genesis ausgeschlossenen Annahme der Allgemeinheit der sogenannten

1) Biblische Gleichzeitigkeiten 55, wo wir fälschlich Nimrod als den Urukh der Babylonier bezeichnet haben.

Noachischen Fluth in Mesopotamien, welche auf die Fluthsagen des Orients zurückweist, dass Nimrod in die nachfluthige Zeit gesetzt worden ist, statt in die vorfluthige. Hat Nimrod's Herrschaft in Schinhar mit der Eroberung Babylons 98 Jahre vor dem Fluthjahr der Hebräer begonnen, so muss auch die Erzählung von dem Thurmbau zu Babel in die vorfluthige Zeit versetzt werden, nämlich in die Zeit der durch die Iranische Eroberung Babylon's herbeigeführten Sprachenmischung und Völker-Zertreuung, mit welcher die Erzählung vom Thurmbau verbunden worden ist. Nur bis zum Jahr 2458 v. C. konnte es heissen, dass ‚alle Welt'[1]), jedenfalls also das Land des Stromgebietes des Euphrats ‚einerlei Sprache' hatte[2]). Der ebenfalls Jehovistische also Iranische Bericht vom Thurmbau beginnt mit der ersten Einwanderung der vom Osten aufgebrochenen Iranier in das nach ihrer Sprache Schinhar genannte Land, bezieht sich also auf die Eroberung Babylon's im Jahre 2458 v. C., auf welche die Sprachenverwirrung und Völker-Zerstreuung der gemischten Völkerschaft stattfand, also 98 Jahre vor der Fluth.

Der von Urukh (seit 2234) nach einer Inschrift Sanherib's 700 Jahre vor Hammurabi (seit 1534) erbaute Thurm des Bel zu Babel war ein Wiederaufbau des von Nimrod erbauten Thurms, und diesen hat Nebukadnezar wiederhergestellt, und Herodot gesehen[3]). Er wird nicht als Tempel,

1) Vgl. ‚alle Lande', welche von Joseph Korn kauften, und die Schätzung von aller Welt.

2) ‚Die ungetheilte Ursprache, welche noch keine Redetheile hat, sondern nur Eigenschafts-Sylben welche Wörter sind, muss in Mittel-Asien Jahrhunderte bestanden haben und von dort nach China gekommen sein, wo sie starr wurde' (Bunsen's Bibelwerk V, 75). Ueber die Semitischen Sprachen als Iranisirte Indische Sprachen vgl. Kap. XI. sowie Einheit der Religionen.

3) Oppert, Voyage en Mesopotamie; vgl. seinen Artikel in Smith's Dict. of the Bible.

sondern als Warte in der Genesis beschrieben, und war wahrscheinlich eine Sternwarte. Die Babylonier hatten in früher Zeit eine Sternwarte in Borsippa (wörtlich Zungen-Thurm), einst eine Vorstadt von Babylon vor seiner Erweiterung, und hier ist der Hügel Birs-Nimrud mit den Resten eines grossen Thurmes, welchen der Wiederhersteller Nebukadnezar als ein Heiligthum des Gottes Nebo und des von ihm erhobenen auf den Thron Babylon's gesetzten Merodach oder Nimrod bezeichnet[1]). Auch hierdurch bestätigt sich die Verbindung der Namen Nimrod und Merodach, sowie die Identifizirung des Birs-Nimrud mit dem vor dem Noachischen Fluthjahr 2360 erbauten Thurm, auf welchen die Genesis sich bezieht. Die im Talmud aufgezeichnete Tradition hat sich als geschichtlich herausgestellt, nach welcher der Thurm zu Babel in Borsif errichtet worden sei. Und doch ist Borsif-Borsippa elf Englische Meilen von den Nördlichen Ruinen Babylon's entfernt. Ein Rabbiner sagt, Borsif sei Bulsif nämlich die Sprachenverwirrung[2]).

Nicht auf die sogenannte nachfluthige Zeit Hebräischer Zeitrechnung, sondern auf die Zeit vor dem Jahr 2360 v. C., beziehen sich die in der Genesis aufgenommenen, auf Iranische Tradition beruhenden Angaben über Nimrod dem ersten Gewalthaber, dem Eroberer von Babylon im Jahr 2458 v. Chr. Er war der erste der Nephilim oder Gibborim und zwar in doppeltem Sinn nach Hebräischem Sprachgebrauch, er war der erste der Riesen sowohl als der Niederwerfer oder Unterjocher. So war Nimrod auch im doppelten Sinu des Wortes ein Jäger, nämlich im wörtlicheen Sinn als Wild-Erleger und

1) In der erst in diesem Jahre entzifferten Keilinschrift, welche sich auf den Thurmbau bezieht, und zwar in wesentlich ähnlicher Form als die Genesis, heisst die Gottheit welche dem Bau vorgestanden haben soll Etanna (Titan).

2) Bereshit Rabba 42, 1; angeführt von Oppert a. O.

als Zähmer wilder Thiere, wie auch im bildlichen Sinn als der Eroberer welcher die ihm feindlichen Völker vor sich her trieb, zerstreute oder dienstbar machte[1]). Nimrod war der erste König der Iranisch-Medischen Kaldäer, Kasdim oder ‚Eroberer'. Seine Eroberung Babylons war ein Epoche- machendes Ereigniss, welches die Genesis mit der sogenannten Geburt Sem's verbindet. Nimrod war der Erste unter den Japhetiten welcher der sogenannten Noachischen Verheissung zufolge, in den Hütten Sem's wohnte, ‚nämlich in Mesopotamien, wo Kanaan oder Ham sein Knecht war, zu dem auch die Hebräer vor der Eroberung Babylon's gehörten, vor der Kaldäischen Unterjochung, vor der sogenannten Geburt Sem's.

Der Zusammenhang der Jehovistischen Berichte in der Genesis mit schriftlich überlieferter Iranischer Tradition wird in auffallender Weise bestätigt durch die Angabe, es habe Gott gesprochen, in Folge der Mischung der beiden Stämme welche zur Geburt von Riesen und Gewaltigen führte: ‚Nicht Jahrhunderte lang soll hinfort mein Geist bleiben in dem Menschen wegen seiner Verirrung'. Eine ähnliche Entziehung des göttlichen Geistes, dessen ältestes Sinnbild das glänzende Feuer war, wird in der Iranischen Tradition als das Entfliehen des Glanzes vom abgefallenen Menschen erzählt, was sich nur mittelbar auf das Verschwinden der weissen Hautfarbe beziehen könnte. Wir sahen, dass mit dem von den Plejaden kommenden Feuer die Peleias oder Taube verbunden wurde, welche die Herabkunft desselben vermittelte. Dieser Symbolik entsprechend wird das Entweichen des göttlichen Glanzes vom ersten Menschen Jima als das sichtbare Hinweggehen desselben ‚in Vogelgestalt' beschrieben. Als Jima ‚trügerische Rede unwahr zu lieben begann, da ging sichtlich in Vogelgestalt der Glanz von ihm hinweg.' Drei Mal

1) So wird Tiglat Pilesar I, als der Jäger des Volkes von Bilu-Nipru geschildert (Rawlinson's Herodot I, 597).

sei der Glanz vom Menschen entflohen, und stets sei der entwichene Glanz von einem andern Wesen aufgenommen worden, erst von Mithra, dann von Thraêtôna, endlich von Kereçaçpa[1]). Auf diesen Feuer-Glanz bezog sich der Name Adam und Seth; auch Abel oder Hauch bezog sich auf den Geist, also auf den Glanz oder die Herrlichkeit Gottes. Haben wir nachgewiesen, dass die Periode von Thraêtôna die des Lamech ist, mit welcher die nach Noah benannte verbunden wurde, so entspricht die in der Genesis berichtete Entziehung des göttlichen Geistes vom Menschen zur Zeit Noah's dem Entfliehen des Glanzes vom Menschen zur Zeit Thraêtôna's nach Iranischer Tradition.

Die Genesis bezeichnet die Folge dieses die Fluth einleitenden göttlichen Strafgerichtes der Geistesentziehung durch die von Gott gesprochenen Worte: ‚Er ist Fleisch', nämlich hinfort Fleisch ohne Geist[2]), ‚seiner Jahre sollen sein hundertundzwanzig'. Wörtlich genommen, erreichte hiernach die Menschheit bis zur Fluth des Jahres 2360 v. Chr. ein noch höheres Alter, und es ist kein Grund angegeben, warum das nachfluthige Lebensalter weniger als 120 Jahre betragen hat. Die Genesis deutet also mindestens drei Perioden an, für das Lebensalter der Menschen. In der ersten Periode lebte der Mensch über 120 Jahre, wie Dies durch die Geschlechtstafel des fünften Kapitels bestätigt wird[3]), in der zweiten Periode (seit der Fluthzeit) 120 Jahre, eine Zeit auf welche nur die 119 Jahre Nahor's hinweisen, sowie die 120 Jahre Mose's (1643—1523 v. Chr.), in der dritten

1) It 19, 33 ff. vgl. Grill a. O. 301 f. Ueber die mit dieser Geistes-Entziehung verbundene Hinwegnahme des Henoch von Gott, oder dessen Entrückung zu Gott, vgl. Einh. der Rel. II. Kap. IX.

2) Vgl. den auf den zweiten Adam oder Christus bezogenen Ausdruck Tertullians: ‚Menschenfleisch mit Gottes Geist'.

3) Henoch lebte 365 Jahre, so viel Jahre als das Sonnenjahr Tage hat.

(und vierten?) Periode weniger. Das Gesetz-Buch Manu's unterscheidet vier Perioden, welche offenbar den vier Weltaltern angepasst sind, und wonach das Lebens-Alter des Menschen von 400 auf 300, 200 und 100 herabgesetzt wird. Aber die 120 Jahre der Genesis scheinen sich nicht direkt auf die Indischen vier Weltalter zu beziehen, sondern auf den Saros der Kaldäer, welcher dem Kalijugam-Weltalter zu Grund liegt, indem die demselben zugewiesenen 432,000 Jahre genau 120 Saren ausmachen. Es wäre denkbar, dass die bisher unerklärten 120 Jahre der Genesis sich auf die 120 Saros bezogen, von denen jeder 50 × 72 = 3600 Jahre betrug, also funfzig Orientalische Plejaden-Perioden ausmachte.

Stammüberlieferungen, eine durch Eingeweihte fortgepflanzte Tradition müssen wir sowohl bei den Indischen Kainiten oder Hamiten in Mesopotamien, den Erbauern Babylon's, den Sumir der Keilinschriften annehmen, als bei den Iranischen Sethiten, den Eroberern Babylon's, den Kaldäern, Kasdim oder Eroberern, den Akkad der Keilinschriften. Die beiden in der Genesis zusammengewobenen Fluth-Berichte des Elohisten und des Jehovisten, sowie die Erzählungen welche denselben zur Einleitung dienen, lassen sich nur bei dieser Annahme erklären. Es darf ferner angenommen werden, dass der Iranisch-Kaldäische Eroberer von Mesopotamien im Jahr 2458 v. Chr. die in der Genesis aufgenommene Elohistische Ueberlieferung bereits schriftlich vorfand, und dass der spätere Bearbeiter dieser Urkunde dieselbe erweiterte durch die Aufnahme der Jehovistischen Tradition, was auch zur Hinzufügung einzelner Verbindungs-Sätze führte. Beide Traditionen sind geschichtlich begründet, und ihre Veröffentlichung (etwa seit Mose?) war nur insofern eine Enthüllung oder Offenbarung, als ihr Inhalt bis dahin nur den Eingeweihten bekannt gewesen war. Die Jehovistische Unterscheidung von reinen und unreinen Thieren, sowie die Verbindung der reinen

Thiere mit dem blutigen Opfer bezeugt die allmälige Erweiterung des Iranischen Feuer-Opfers zum blutigen Opfer, welches den Iraniern so verhasst war. Nur durch beträchtliche Zunahme und durch das Vorwiegen des Nicht-Arischen, Turisch-Hamitischen Elements bei dem Misch-Stamm der Meder, welche Babylon eroberten, erklärt sich die Ersetzung des Feuer-Priesters oder Atharvan des Zendavesta durch den Maga der Magier, dem Opferer, obwohl das Wort Maga ursprünglich auf die durch das Feuer versinnbildlichte göttliche Kraft hinwies. Das blutige Opfer ist Nicht-Iranisch oder Nicht-Kaldäisch, sondern Indisch. Der Kaldäische Eroberer Babylon's muss gleich den Fremdherrschern in Aegypten gleich Cheops, das blutige Opfer in den unterjochten Ländern verboten haben, eine Annahme wodurch sich die Stammverwandtschaft der Iranischen Kaldäer und der Hyksos bestätigen würde.

Der Dualismus des Fluthberichts der Genesis schliesst sich an den Dualismus der vorfluthigen Erzählungen der beiden Kapitel der Genesis an, und ist ethnisch zu erklären. Wichtig und ebenfalls geschichtlich ist die Hervorhebung der Heiligkeit der Siebenzahl durch den Jehovisten, welche wir durch die uralte Plejaden-Symbolik des Orients erklärt haben. Die Bezugnahme der Genesis auf die Plejaden-Periode von 72 Jahren durch die Angabe der vorfluthigen Periode von $23 \times 72 = 1656$ Jahren, von Adam bis zur Fluth, bestätigt sowohl das Alter dieser Astronomischen Berechnungen, als die Fortpflanzung der Traditionen des Ostens im Westen. Auf die Plejaden beziehen sich, wie wir gesehen, die ältesten Fluth-Sagen des Ostens und Westens, so auch die Jehovistisch-Iranische Erzählung in der Genesis von der Fluth. Wir werden sehen, dass die 40 Tage des Regens sich auf die Erscheinungszeit der Plejaden bezogen[1]). Dagegen bezieht sich

1) Vgl. Kap. IX.

der Indisch-Elohistische Fluth-Bericht auf das Sonnenjahr der Aegypter, zumal bei der Angabe des sogenannten Lebens-Alters Noah's. Den Iranischen Kaldäern war das Jahr von 360 Tagen unbekannt.

Uebersicht des Abschnittes.

Der Noachische Fluth-Bericht der Genesis ist nachweislich aus der Aegyptischen und Babylonischen Fluth-Sage zusammengestellt, weist aber zurück auf die Indische Fluth-Sage. Der Name Noah wie der des Henoch und der Babylonischen Gottheit Na ist aus dem Sanskrit ableitbar. Die Hebräische Fluth-Sage weist auf die uralte Symbolik und Zeitrechnung der Plejaden zurück. Auch die ältesten Gottesnamen der Hebräer weisen mehr oder weniger unmittelbar auf Orientalische Natur-Symbolik zurück. Die Genesis hat Indische und Iranische Traditionen aufgenommen.

10. Die Indischen Fluth-Sagen.

Wir sahen, dass die älteste Fluth-Sage der Indier nicht aus dem Westen entlehnt worden sein kann, weil sowohl der Babylonische Gottesname Na als der Hebräische Name Noah einer Sanskrit-Wurzel entlehnt erscheint, während Manu der Indische Noah, einen Sanskrit-Namen hat. Der Indische Noah ist der siebente Manu[1]), die siebente Inkorporation des vom Himmel gekommenen Feuer-Bringers, Matariswan, des Mannes der Plejaden. Ihm entspricht Henoch der ‚siebente von Adam'[2]), welcher zu Gott entrückt wurde, und dessen Name dem Kha-Enuci der Babylonier entspricht. In dem Phrygischen Iconium hat sich die Legende von Anna-

1) Vgl. v. Bohlen. Geschichte von Indien.
2) Jud. 14; Enoch IX. 18.

kos erhalten, welcher Name, gleich dem des Noah auf das Sanskrit-Wort Nâvaka, Schiffer, zurückweist. Die Erzählung von Henoch dem Sohn Jared's steht in Verbindung mit der des Henoch welcher im Osten von Eden im Lande Nod von Kain gezeugt worden sei. Die unmöglich zufällige Hinweisung Henochs, als des siebenten von Adam, auf den siebenten Manu, dem Indischen Noah, enthält eine schätzenswerthe Angabe über die Verbindung der Hebräischen wie der Babylonischen Fluth-Sage mit der Indischen, deren Ursprünglichkeit über allen Zweifel erhoben ist[1]).

Die Aufzeichnungen der Indischen Tradition über die Fluth sind erst aus später Zeit. Die Indische Fluth-Sage im Satapatha-Brahmana, dem Rig-Veda angehängt, ist die einfachste uns schriftlich überlieferte Form derselben. Spätere Aufzeichnungen kennen wir aus dem Wanaparwa im Mahâbhârata, sowie aus dem Matsya-Pûrana. Ueber das relative Alter der in diesen Werken aufgezeichneten Traditionen lässt sich nichts Bestimmtes sagen.

Nach dem Bhâhagawata nahm der oft das Wasser darstellende Gott Wischnu zur Zeit der Fluth die Fischgestalt an, wie Oannes. Die Indische Sphäre verbindet diesen Fisch-Gott mit der Sterngruppe des südlichen Fisches, zwischen den Zeichen des Wassermanns und des Steinbocks. Das Hinabsteigen Wischnu's in die Fluthen der unteren Sphäre, seine Awâtara, hat den Zweck, durch eine Fluth das verderbte Menschengeschlecht zu vernichten, dagegen einen tugendhaften Prinzen durch siebentägige Vorhersagung der hereinbrechenden Katastrophe, in Verbindung mit andern sieben Personen, nebst Paaren von allen Thieren durch ein Schiff zu retten. Der gottesfürchtige Fürst soll der Stammvater eines neuen Menschengeschlechts werden.

1) Der Ort Heniochi im Kaukasus (vgl. die Verbindung von Ararat mit Ariarartha) weist auf Anachta in Susiana zurück.

Wie die Sterngruppe des südlichen Fisches zwischen Wassermann und Steinbock durch sechs bis sieben Sternzeichen von der im Löwen kulminirenden Sonne getrennt ist, und wie der siebente Planet im Wassermann seinen Wohnsitz hat, so ist dieser Prinz der Indischen Fluth-Sage der siebente von Manu. Das Schiff, welches diesen Indischen Noah und die sieben heiligen Rischi's oder Schutzgeister rettet, wird durch eine Seeschlange mit den Hörnern des Fisch-Gottes Wischnu verbunden, und der Gerettete lobsingt dem rettenden Gotte.

II. Die Fluth-Sagen der Amerikanischen Wilden.

Wir haben gezeigt, dass obwohl ‚der grosse Geist' meist mit der Sonne verbunden wurde, derselbe sich früher auf eine Sterngruppe, wahrscheinlich auf die Plejaden bezogen zu haben scheint. Einer der Haupt-Stützpunkte für diese gewagte Annahme ist die Bezeichnung des Feindes des Grossen Geistes als die grosse Schlange, welche Ersterem gerade so gegenübergestellt wird wie die Typhon-Schlange dem Osiris in den Plejaden, sowie die schlangenfüssigen Titanen dem Dionysos und die Python-Schlange dem Horus-Apollos. Wie die Typhon-Schlange die Fluth hervorbringt, so wird die grosse Fluth durch die grosse Schlange herbeigeführt, welche nach dem Mythus der Rothhäute das Wasser bewacht. Alle Amerikanischen Fluth-Sagen sind in eine ähnliche kosmogonische Form gegossen[1]). Nach dem Mythus der Odschibwäs und der Indianer in den Neuen Niederlanden wurde die untergegangene Erde von Neuem geschaffen, oder bildete sich wieder neu, es wurden, den Mingos zufolge, neue Menschen geschaffen, oder Thiere in Menschen verwandelt, nach

1) Vgl. für das Folgende, J. G. Müller a. O. 112 f. etc.

den Irokesen von Juskeka und den Leni-Lenape. Nach Andern wurden Einzelne aus der Fluth gerettet. Die zweite Schöpfung des (weissen) Menschen mit Pfeil und Bogen folgte der des rothen Menschen mit dem Buch, nach späterm Mythus der Thiroki in der Nähe von Florida.

Nach den Karaiben sandte der gute Geist die Fluth als Strafe, weil die Menschen das Opfer vernachlässigt hatten. Ein Karaibenstamm am Orenoko, der Tamanaken, erzählt, dass sich ein Mann und eine Frau bei der Fluth auf den Gipfel des hohen Berges Tamanaku gerettet, und dann die Früchte der Mauritia-Palme über ihre Köpfe hinter sich geworfen hätten, aus deren Kernen Männer und Weiber entsprangen, welche die Erde wieder bevölkerten. Nach dem Mythus der Südamerikanischen Karaiben der Makusis überlebte nur Ein Mensch die Fluth und dieser verwandelte Steine in Menschen. Dies ist der erste Mensch der Karaiben, Loguo, welcher drei Tage nach seinem Tode wieder lebendig wurde. Diese Parallele mit der Mythe von Deukalion und Pyrrha, welche aus rückwärts geworfenen Steinen Menschen entstehen liessen, kann doch wohl nur aus einer gemeinsrhaftlichen Ahnen-Quelle erklärt werden, nicht durch selbstständige Gestaltungen.

12. Die Mexikanische Fluth-Sage.

Vor der frühesten Berührung mit Europa hatten die Mexikaner ihre Fluth-Sage aufgezeichnet. Um so wichtiger sind die auffallenden Berührungs- und Abweichungs-Punkte derselben, verglichen mit den Babylonischen Fluth-Sagen. Der von Tezpi aus dem Schiff entlassene Geier, welcher die Leichname frass, entspricht dem Raben des Kaldäischen Noah. Dagegen entspricht der mit einem grünenden Zweige wiederkehrende Kolibri der wiederkehrenden Taube Noah's.

Der Schlangen-Gott Votan soll der Enkel des Greises gewesen sein welcher sich bei der grossen Fluth rettete. Nach Anderen war er der Gerettete und Erneuerer des Menschengeschlechts. Er nahm Antheil an der Errichtung des grossen Thurmes, welcher nach dem Befehle seines Oheims bis in die Wolken ragen sollte. Während dieses Baues entstand die Völkertrennung, worauf er das Volk nach Guatemala führte. Diese Sage soll sogar in einer schriftlichen Urkunde erhalten worden sein[1]).

Auffallend ist die Angabe der Azteken, es habe die Periode von der Schöpfung bis zur Fluth 4800 Jahre betragen, also fast genau 67 Plejaden-Perioden. Die Samariter, nach der ältesten uns bekannten Tradition derselben, rechneten 4700 Jahre von der Schöpfung bis zum Zeichen der Fische, dem jetzigen Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche. Offenbar bezog sich diese Periode auf die Verrückungszeit zweier Zeichen, genau auf $2 \times 2357 = 4754$ Jahre. Wir sahen, dass die Babylonier auch eine Periode von der Schöpfung zum Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche hatten. Die Tradition der Azteken mag mit beiden Traditionen aus Einer Quelle geflossen sein. Die Tolteken, welche um 650 n. C. von Norden, und wahrscheinlich von Ost-Asien einwanderten und auch eine Hieroglyphenschrift besassen, könnten diese Tradition nach Mexiko gebracht haben, 500 Jahre ehe die Azteken ihnen eben daher folgten, welche 400 Jahre vor der Spanischen Eroberung eingezogen waren. Die Azteken hatten aber ein vollkommeneres Sonnen-Jahr als die Griechen und Römer.

Durch die Annahme, dass Arier auf dem Hochlande von Pamer oder Upa-Meru, von wo nach Indischer Traditon die Menschen nach der Fluth hinabstiegen, Zeugen der grossen Asiatischen Fluth gewesen sind, lässt sich die so auffallende

1) J. G. Müller a. O. 487.

Aehnlichkeit der Mexikanischen Fluth-Sage mit der Babylonischen, sowie mehr oder weniger aller Amerikanischer Fluth-Sagen mit der Aegyptisch-Hebräischen und der Kaldäischen erklären, wenn auch in Amerika, mit Ausnahme von Mexiko, die frühe Beeinflussung durch Europa nicht geradezu ausgeschlossen ist.

Nach A. von Humboldt[1]) hatten verschiedene der Mexiko bewohnenden Nationen, nicht nur die Azteken, bildliche Darstellungen der Fluth des Coxcox, ihres Noah's, welcher von Einigen Teo Cipactli, von Andern Tezpi genannt wurde. Auch seine Frau wurde gerettet, wie auch seine Kinder, mehrere Thiere nebst Korn. Der Ararat der Mexikaner hiess Colhuacan. Die nachfluthigen Menschen waren stumm, bis eine von der Spitze eines Baumes herabgekommene Taube unter ihnen Zungen vertheilte, welche als kleine Komma's dargestellt wurden. Wurde die Taube mit der Herabkunft des Feuers von den Plejaden verbunden, so waren es Feuer-Zungen, welche sie vertheilt haben sollte. Der (in den Plejaden wohnende) grosse Geist befahl das Verlaufen der Gewässer. Diese Angabe kann mit der Andeutung der Genesis verbunden werden, dass die Wasser der Fluth nach 40 Tagen, nämlich mit dem Verschwinden der Plejaden zu verlaufen begannen, was wir näher ausführen werden. Der ausgesandte Geier kehrte nicht zurück, wegen der schwimmenden Leichen; dies ist genau dieselbe Angabe, welche sich im Babylonischen Fluthbericht der Keilinschriften findet. Auch die Mexikanischen Fluth-Sagen, wie die der Amerikanischen Indier weisen auf eine kosmische Fluth hin, woraus aber nicht folgt, dass die kosmisch-astronomische Einkleidung die Erinnerung ausschliesst, an eine Ueberfluthung eines Theils der Erde, von Nord und Mittel-Asien, an die von den Ariern wahr-

1) Vues des Cordillières et Monumens d'Amérique 226 f.

scheinlich erlebte Fluth. Darauf könnte sich auch die Tradition der Fiji-Insulaner ursprünglich bezogen haben, zumal da nach derselben, wie z. B. nach der durch die Hebräer überlieferten Sage, acht Menschen von der Fluth gerettet wurden, welche zu Mbenga landeten[1]).

13. Die Chinesische Fluth-Sage.

Auch diese bezieht sich auf den Wassermann, also auf die Zeit nach Einführung des Thierkreises, und zwar näher auf die Zeit, in welcher bei der Frühlingsgleiche die Sonne noch nicht in das Zeichen des Widders getreten war, also vor 2000 v. Chr. In dem alten Chinesischen Wörterbuche Eulja ist die Angabe enthalten, das Gestirn Hiven-Mao, nämlich unser Zeichen des Wassermannes, sei das Symbol der Regierung des Kaisers Tschuen-Hi, während welcher eine grosse Fluth stattgefunden habe. Gleich Sisuthrus wird Tschuen-Hi mit dem Wassermann verbunden und mit einer Fluth. Wir dürfen annehmen, dass nach beiden Berichten die Fluth durch den Wassermann als Zeichen der Winterwende bestimmt wurde, dass also beide sich auf die Zeit beziehen, in welcher das Zeichen des Stieres mit den Plejaden den Standpunkt der Sonne bei der Frühlingsgleiche bezeichnete. Diese Angaben entsprechen also denen im Buche Hiob und in den Mosaischen Büchern, welche einen Thierkreis voraussetzen, bei dem die Kardinalpunkte durch Stier, Löwe, Skorpion und Wassermann bezeichnet wurden.

Die Chinesische wie die Indische Fluth-Sage ist also älter als die Babylonische; Erstere weist auf die Zeit zwischen 4000 und 2000 v. Chr. hin, diese auf die Zeit nach 2000 v. C., doch vor Anfang der Christlichen Zeitrechnung.

1) Wilkes, Exploring Expedition.

14. Die Griechischen Fluth-Sagen.

Auffallender Weise sind beide Fluth-Sagen der Griechen älter als die uns erhaltene der Keilinschriften. Der Scythe Deukalion der späteren Thessalischen Fluth-Sage, welche der Attischen des Ogyges[1]) folgte, ist mit dem Wassermann in Verbindung gesetzt[2]). Also sogar die jüngere dieser Sagen bezieht sich, gleich der Aegyptisch-Hebräischen Fluth-Sage, sowie der Chinesischen und Indischen auf die Zeit in welcher die Sonne bei der Frühlingsgleiche im Zeichen des Stieres stand, also zwischen 4000 und 2000 v. C. Nach der vom Antiochenischen Theophilus aufgezeichneten Tradition, wurde Noah von Einigen ‚Deukalion genannt', und auch Philo sagt, Noah und Deukalion seien eine und dieselbe Person gewesen[3]). Wir wissen jetzt, was von der Persönlichkeit eines Noah zu halten ist. Wenn es von Noah heisst, er habe Weinberge gepflanzt, so war Deukalion's Sohn Orestes, der einen Angabe zufolge, der Erfinder der Rebe. Dass diese Noah-Deukalion-Sage Astronomisch zu deuten ist, beweist schon der Plejaden-Cyklus welcher dem Noah als Lebensalter zugewiesen wird. Was den Weinbau anbelangt, ist Dies dadurch bestätigt, dass diese Erfindung sonst dem Lehrer des Ikarus oder Boötes, dem Bachus-Dionysos-Osiris zugeschrieben wird, den wir mit den Plejaden verbunden haben. Die Stern-Gruppe Boötes geht auf zur Zeit der Trauben-Ernte gleichzeitig mit dem Zeichen der Jungfrau (Ischtar-Isis-Venus), von welchem ein Stern Vindemiatrix oder die Weinleserin genannt wird. Von diesem Sterne sagt Germanikus, dass er das Reifen der Trauben ankündigte[4]).

1) Ogyges ist vom Sanskrit-Worte âugha, ‚Fluth', abgeleitet worden. Pictet Origines II. 628.

2) Ampel. lib. memor. 2; Hygin. I, 2, 30; Germ. Caes. 26.

3) Theoph. ad Autol II. 370; Philo de praemiis et pöna.

4) Athenäus II. 1; Herm. XLII.

Die Hinweisung beider Griechischen Fluth-Sagen auf die Zeit vor 2000 v. Chr., zu welcher ungefähr der Widder statt des Stieres das Zeichen der Frühlings-Gleiche wurde, wird bestätigt durch die ebenfalls Astronomisch zu deutende Sage vom Schiffe Argo. Das Sternzeichen Argo, nach Eratosthenes sich auf das erste je erbaute Schiff beziehend, wurde nach Plutarch auf das heilige Schiff des Osiris bezogen, also auf die Plejaden. Darauf bezieht sich auch die Angabe, die Argonauten hatten zu die Zeit ihrer Abfahrt durch den Früh-Aufgang der Plejaden bestimmt[1]). Auch sollen die Argonauten, gleich dem Deukalion, die Taube oder Peleias als Wahrzeichen benutzt haben, wie dies auch allgemein von Schiffen berichtet wird. So soll auch die Niederlassung zu Cumae durch eine Taube bestimmt worden sein[2]).

Endlich wird das hohe Alter der Griechischen Fluth-Sagen bestätigt durch das verhältnissmässig späte Vorkommen des Zeichens der Waage bei den Griechen. Erst ungefähr 2000 v. C. trat das Zeichen der Waage an die Stelle des Skorpions, als Zeichen der Herbstgleiche, also zur Zeit als der Widder an die Stelle des Stieres, der Steinbock an die des Wassermanns und der Krebs an die Stelle des Löwen trat. Wir sind zu dem Schlusse berechtigt, dass erst seit ungefähr 2000 v. C. das Zeichen der Waage diesen Namen erhielt, weil es alsdann mit dem Widder dieselbe horizontale Waage der Nachtgleichen-Punkte bildete, welche zwischen 4000 und 2000 v. Chr. durch den Stier und den Skorpion gebildet worden war, und auch den ältesten Mond-Stationen zu Grunde gelegt wurde.

1) Theocritt Idyll. XIII. 25; Scholia ibid.; vgl. Ovidi Fasti I. 51. Vers 65.

2) Velleius Pat. I. 4; vgl. weiter unten Kapitel X.

Uebersicht des Kapitels.

Wir hoffen in diesem Kapitel den Nachweis geführt zu haben, dass alle Fluth-Sagen physich-astrologischer Natur sind, und dass die Berührungspunkte dieser Sagen ein von Ariern im Himalaja wahrgenommenes Natur-Ereigniss vorauszusetzen scheinen. Die meisten der uns bekannten Fluth-Sagen wurden mit dem Regenmonat und (später?) mit dem danach benannten Zeichen des Wassermanns verbunden [1]). Das Zeichen des Wassermanns bezeichnete einen der vier Kardinalpunkte des ältesten Thierkreises, welcher nur zwischen 4000 und 2000 v. Chr. einen astronomischen Sinn hatte, obwohl Rückbeziehungen nicht unmöglich sind. Sowohl das Buch Hiob als die Mosaische Lagerordnung beziehen sich darauf. Auf die Zeit dieser Kardinalpunkte, des Stiers mit den Plejaden, des Löwen, des Skorpions und des Wassermanns, weist die mit den Plejaden direkt verbundene Osiris-Sage zurück, welche schon vor Menes völlig ausgebildet war. Schon vor Erfindung des ältesten Sonnen-Jahres der Aegypter, bildeten die Plejaden die erste Mondstation, weil durch den gleichzeitigen Aufgang der Plejaden und Niedergang des Skorpions am Horizont, der sichere Ausgangspunkt für alle Astronomischen Berechnungen gegeben war. Kein Wunder, dass die Plejaden, welche zur Heiligkeit der Siebenzahl führten, mit den Fluthsagen verbunden wurden.

Sämmtliche Fluth-Sagen sind in eine allegorische und astronomische Form gegossen. Wir verdanken es dem Hebräischen Fluth-Bericht, dass wir von der Aegyptischen Fluth-Sage nähere Kenntniss haben, und die Sage von Noah direkt

1) Der Regenmonat führte zum Anschwellen der Flüsse, mit Ausnahme des Nils. Weil in Kleinasien keine Ströme überfliessen, so lässt es sich daraus erklären, dass weder Homer noch Hesiod sich auf eine Fluth beziehen.

mit der Sage von Osiris verbinden können. Es darf als unzweifelhaft bewiesen angesehen werden, dass die in der Genesis aufgenommene Fluth-Sage in Form einer auf die Bewegungen und Zeitberechnungen der Plejaden bezüglichen Allegorie verfasst worden ist, und dass sie von der Osiris-Sage nicht getrennt werden kann. Noah und Osiris schlossen sich in ihr Schiff ein zur mitternächtlichen Kulminationszeit der Plejaden am 17. November.

Die Allgemeinheit der Fluth-Sagen und ihre Form-Aehnlichkeit ist schwer zu erklären, zumal bei keiner schwarzen Menschenrasse eine Fluth-Sage sich vorfindet, obwohl es den schwarzen Rassen nicht an offenbar uralten Ueberlieferungen in Form von Sagen und Gebräuchen fehlt. Diese Thatsachen scheinen die Annahme zu fordern, dass die in so auffallend ähnlicher und in Astronomischer Form von den Ariern, also von der weissen Rasse unter allen mit derselben verwandten oder in Berührung gekommenen Völkerschaften verbreitete Fluth-Sage einen und denselben geographischen wie thatsächlichen Ausgangspunkt gehabt haben muss. Die Arische Fluth-Sage weist auf die Arische Ur-Heimath zurück, auf den Berg Ariaratha, nach welchem der Ararat seinen Namen erhalten haben mag, auf den Garten Udjâna, dem Eden der Genesis, auf das Paradaêko oder Paradies der Iranier im Norden des Himalaja. Von dieser Höhe haben die geschichtlichen Vorfahren aller Indo-Europäischen Völker eine unabsehbare Wasserfläche ausgebreitet sehen können. Die nachweislich vom Meer bedeckte Aral-Kaspische Senkung mit dem Westsibirischen Tieflande, mag, zu einer Zeit als der Mensch schon auf der Erde war, plötzlich überfluthet worden sein, entweder in Folge von vulkanischen Erhebungen oder etwa durch Veränderungen in der Lage der Erdachse. Dies angenommen, lag es nahe, sich auf die höchsten Berge zu flüchten, und auf dem Rettungsplatze Airjana vom Thier-

und Pflanzenreich ‚zwei von jeder Art‘ in den beschützten und bewahrten Garten einzulassen, wie es die im Bundehesch spät aufgezeichnete Tradition der Iranier beschreibt.

Bei dieser Annahme wäre sowohl der geographische als der geschichtliche Ausgangspunkt für die Fluth-Sage der Arier gefunden, welchen die Allgemeinheit und Formähnlichkeit dieser Ueberlieferungen mit zwingender Nothwendigkeit zu fordern scheinen. Dann würden die so genauen Astronomischen Kenntnisse, welche theilweise diesen Fluth-Sagen zu Grunde liegen, in wesentlichen Punkten bis auf die Zeit vor der Arischen Trennung zurückreichen. Da die Plejaden mit dem Ursprung des Feuers, also mit der Feuererfindung verbunden wurden, das Feuer aber vor der Eroberung Indiens bekannt war, so waren nachweislich die Plejaden schon vor diesem Epoche- machenden Ereigniss der Ausgangspunkt aller Astronomischen Berechnungen, also in einer Zeit, in welcher Sonnenjahr und Thierkreis ganz unbekannte Begriffe waren.

Achtes Kapitel.

Der Kampf mit der Schlange.

Das ursprüngliche Schlangen-Symbol bezog sich auf den Blitz, auf das vom Himmel herabkommende Feuer, auf die Blitz-Schlange. Den Indischen Prometheus, den nach den Matarii oder Plejaden Matariswan genannten Boten des Feuer-Gottes Indra, haben wir verbunden mit dem Siebengestirn und dem darin als wohnend gedachten Feuer-Gott Indra, welcher mit dem Plejaden Gotte Seb-Osiris-Ptah-Hephaistos-Sibut-Sebaot zusammenfüllt. Ist dies bewiesen, so dürfen wir annehmen, es sei die Blitz-Schlange mit den Plejaden verbunden worden, wenn auch etwa noch früher mit dem Himmel. Indra schlug mit dem von ihm ausgehenden Blitz die schwarze Wolke seines Feindes Vritra. Aus der schwarzen Gewitter-Wolke Vritra's geht aber ebenfalls der Blitz, also die Blitz-Schlange hervor. War Indra der gute Gott und Vritra der böse Gott, so war die Blitzschlange Indra's das Symbol des Guten, die Schlange Vritra's das Symbol des Bösen.

Dieser Indischen Anschauung entspricht die von Eusebius überlieferte Persisch-Iranische [1]), wonach die Ur-Principien des Lichts und der Finsterniss, des Guten und des Bösen,

1) Prep. Evang. I. 42.

Ormuzd und Ahriman als zwei Schlangen beschrieben und dargestellt wurden, welche sich um die Herrschaft über das Welten-Ei streiten. Wie in Persien, so in Indien, Japan und Aegypten ist das Ei das Symbol des Universums. In Japan wird der Stier dargestellt, wie er das Ei zerschlägt. Dem Osiris und Typhon entsprachen Ormuzd und Ahriman, sowie Indra und Vritra. Das Symbol von Ahriman wie von Typhon ist die Schlange, welche deshalb den Iraniern als Symbol des Winters galt.

Die Aegypter stellten als gute Schlange den guten Geist Kneph dar, den guten Geist oder Agathodaemon der Griechen. Dieser gute Geist der Aegypter entspricht einerseits dem ‚lebendigen guten Geist' der Iranier, welcher in den ältesten Schriften des Zendavesta auch das ‚Wort' oder die ‚Weisheit' Gottes genannt wird, andererseits der göttlichen ‚Weisheit' oder der ‚Kraft' Gottes, welche die Chinesen unter dem Symbol der Schlange verehrten. Sowohl Chinesen als Iranier und Aegypter verehrten das als Schlange dargestellte göttliche Wort, oder die Weisheit und Kraft Gottes. In Hindustan galt die Schlange als Symbol des Prophetischen Elements[1]), also der die Geheimnisse offenbarenden Kraft Gottes. Wir werden sehen, dass Mose sich dieser Symbolik direkt anschloss durch Erhebung der ehernen Feuer-Schlange. Das Wort oder die Kraft, die Weisheit oder der Geist Gottes wurde von den Iraniern auch ‚der gute eingeborene Geist' und der ‚heilige Geist', auch der weise Geist genannt, durch welchen die ‚Geschöpfe' im Himmel und auf Erden ‚geleitet' werden. ‚Der lebendige Schöpfer' ist die Quelle ‚der Macht (Kraft) des Geistes', welcher dem Menschen die Gabe verleiht, ‚das Rechte vom Falschen,' also Gutes von Bösen zu unterscheiden. Nach Alt-Iranischer Anschauung wird der

1) Maurice, Hist. Hind. V. 343.

Mensch durch Wirkung des durch Feuer versinnbildlichten heiligen Geistes in einen Baum der Erkenntniss des Guten und des Bösen verwandelt, er erhält ein Gewissen, und vermittelst desselben wird der Mensch ein Organ göttlicher von Aussen an ihn herantretender Kundgebungen.

Durch sein Wort, seine Kraft, seine Weisheit, seinen Geist ‚offenbart' Gott dem Menschen die göttliche Wissenschaft, nämlich ‚die im Geiste Gottes verborgenen Geheimnisse.' Dieses ‚heilige Wort' war ‚Herr' vor der Schöpfung, und es wird ‚fortwährend gesprochen.' Der Mensch erhält durch dasselbe ‚Fülle und Unsterblichkeit', sowie ‚das vollkommene Gesetz' oder ‚das gute Gesetz', welches ‚alle Strafe abschneidet,' die unreinen Gedanken, Worte und Werke, nämlich die Sünde hinwegnimmt ‚wie der mächtige und schnelle Wind den Himmel aufklärt.' Durch das eingepflanzte Wort, durch den ‚eingeborenen Geist' ist Gott der Heiland ‚eines Jeden seiner Geschöpfe'. Diese gleich dem Feuer von Oben kommende erlösende Kraft Gottes im Menschen wird ‚Gnade' genannt, oder ‚Gabe Gottes'; es wird ‚ihr zur Ehre' das Feuer verehrt, also das Feuer ist Symbol des Wortes oder Geistes Gottes[1]). Dass die Iranier dieses Wort Gottes durch die gute Schlange versinnbildlichten, lässt sich durch die Darstellung des Gottes Ischita-Seth als Schlange nachweisen, sowie daraus, dass nach späterer Persischer Ueberlieferung Christus als eine ‚Fleischwerdung' der grossen Schlange betrachtet wurde[2]).

Dem durch die Blitz-Schlange versinnbildlichten guten Geist Kneph der Aegypter[3]) entsprach der durch die Schlange

1) Auszüge aus den ältesten Schriften des Zendavesta oder ‚Tradition in Schrift' noch Spiegel und Haug; vgl. Einh. der Rel. I. 329 f.

2) Vgl. Asiat. Researches Vol. X.

3) Die Feuer-Taufe auf welche das N. T. sich bezieht, war auch den Aegyptern bekannt (Orig. c. cels. I. 40).

versinnbildlichte Iranische Gott Ischta-Seth, auf dessen Symbol die Schlange der Meder hingewiesen zu haben scheint. Wie Seb-Kronos als eine mit Sternen besetzte Schlange dargestellt wird, so war die Schlange auch das Symbol des Indischen Siwa. Ueberall weist die gute Schlange auf das himmlische Feuer, auf den Blitz zurück. Es war wegen der Verbindung von Isis mit Osiris, als dem Plejadengott, also wegen des Zusammenhanges von Isis mit dem Ursprung des himmlischen Feuers, der Blitzschlange, dass auch Isis in Verbindung mit der Schlange dargestellt wurde[1]). Aus demselben Grund scheint Tau-ut oder Thoth der Achte, der Begleiter und Offenbarer der sieben Götter, als Schlange dargestellt worden zu sein. Mit dem Namen Thoth ist auch das Aegyptische Tet, ‚Wort' zu verbinden, zumal Thoth, ‚Herr der göttlichen Worte' und ‚Schreiber der Wahrheit' genannt wird[2]). Thoth entspricht also dem Iranischen Wort, der Weisheit, Kraft, dem Geist Gottes, dessen Symbol das Feuer, die Feuer-Schlange war. Der auf dem Mond reitende Thoth fällt nach dem Todtenbuche mit Seth-Ischita zusammen, wie auf einigen Monumenten mit Osiris, also mit Osiri-Api, dem schlangenumwundenen Serapis. Aus der Verbindung von Thoth mit den sieben Göttern, also mit den Plejaden, erklärt sich der Zusammenhang vom Schlangengott-Kneph mit Seth-Thot. Tau-ut ist wahrscheinlich Assyrischen Ursprungs.

Auf Aegyptischen Münzen wird das Symbol des guten Geistes oder Wortes Gottes, welches nach Hebräischer Ueberlieferung die Welt geschaffen hat, nämlich die Schlange des Agathodaemon, mit dem Welt-Ei in ihrem Munde dargestellt,

1) Auch die Göttin Isi der Hindus wurde als Schlange dargestellt, und es wurde, wie gesagt, Isi mit dem Fluth-Gott Wischnu gerade ebenso verbunden, wie die Ischtar-Isis-Rhea der Keilinschrift mit Dusi, mit welchem sie sechs Monate in den Fluthen der Unterwelt zubringt.

2) Vergl. das Symbol des Kreuzes S. 198.

sowie mit einer Krone auf dem Kopf. Es wird diese Krone sieben Sterne versinnbildlicht haben[1]; denn die ähnliche von Nero geschlagene Münze mit der Inschrift: ‚der neue Agathodämon', dürfen wir mit Nero's angenommenen Titel Sebastos verbinden, und nach unserer Erklärung mit Sefasch, also mit Ptah-Hephaistos, Sibût und Sebaot, dem Gott des Siebengestirns, mit welchem der Ursprung des Feuers, also die Blitz-Schlange, die gute Schlange verbunden wurde.

Wir haben gezeigt, wie nach wahrscheinlich ältester Anschauung, das aus den Plejaden stammende himmlische Feuer durch Berührung mit der dunkeln Wolke, sodann mit der Erde für entweiht galt, welche Indische Anschauung in der Griechischen Mythe als Streit zwischen Zeus und Prometheus geschildert wird. In dem Gedichte von Nonnus wird der Schlangen-Gott Typhon als der Entwender des Donners, also des Blitzes von Jupiter bezeichnet. Diese gottfeindliche Stellung des Typhon wurde in späterer Zeit, aus politischen Gründen, dem Set angewiesen, dessen Schlangen-Symbol ursprünglich sich auf die gute Schlange, auf die Blitz-Schlange des himmlischen Feuers bezog.

Die Gegenüberstellung einer guten und einer bösen Schlange scheint sich ursprünglich auf ethnische Verhältnisse, auf Rassen-Verschiedenheit bezogen zu haben. Der Arier hasste den Nicht-Arier wie eine Schlange, und es wird im Zendavesta der Feind der Iranier, der Turier, geradezu als böse zweibeinige Schlange bezeichnet. Wie die Indier die Götternamen der Iranier in böse Geister verwandelten, so gaben sie der bösen Schlange eine ganz verschiedene Bedeutung, insofern die Writra-Ahi oder Wickel-Schlange der Veda jede ethnische oder auf Menschen bezügliche Hinweisung ausschliesst. Ahi ist fusslos und handlos, und ein gehörntes

1) Sieben Sterne bildeten die Krone der Isis.

Thier, ein überirdisches Wesen, welches die Wasser des Himmels festhält und die Sonne zurückhält, die Wolke. Der Lichtgott Indra schlägt die Wolken-Schlange mit der Blitz-Schlange und mit seinem Donnerkeil[1]). Dagegen ist bei den Iraniern der Kampf mit der Schlange ein rein geschichtlicher, von Menschen auf Erden geführter, obwohl Diese als Organe höherer Mächte gedacht wurden. Die Schlange Azhi Dahâka, welches Wort aus Anramainju (Ahriman) abgeleitet ist, bezieht sich auf die aussermenschliche Quelle des im Menschen zur Herrschaft kommen wollenden Bösen. Auch das Gute will durch den Menschen zur Herrschaft gelangen, und dieser Kampf vollzieht sich im Innern des Menschen, welcher ihn auf das religiös-politische Gebiet überträgt. Der Arier, als Organ des guten oder weissen oder heiligen Geistes, bekämpft den Nicht-Arier, den Turier, als dem Organ des schwarzen oder bösen Geistes. Die Kinder des Lichts kämpfen wider die Kinder der Finsterniss, der Kampf auf Erden gleicht dem Kampf im Himmel.

Deshalb sind es Halbgötter, denen die Iranische Sage die Tödtung der Schlange zuschreibt, Thraêtôna (Frêdun) und Kerçâçpa. Varena im Süd-Westen des Kaspischen Meeres ist als Herrschergebiet des Ersteren bezeichnet, es ist ein irdischer Kampf, und die böse (schwarze) zweibeinige Schlange ist der Nicht-Arier, welchen der Iranier, nach der Ueberlieferung Firdusi's, an den Ufern des Tigris erschlug. Es ist der Kampf des Iranischen ‚Meders' oder Kaldäers, welcher im Jahr 2458 v. C. die aus Indien nach Mesopotamien gezogenen Babylonier schlug. Dieses Jahr der Eroberung Babylon's durch die Meder des Berosus erfolgte 98 Jahre vor dem Hebräischen Fluthjahr 2360, welches Censorinus nach Ueberlieferung des Varro, des gelehrtesten der Römer, an-

1) Das Nähere bei Grill a. O. 283 f.

gegeben hat. Da der Genesis zufolge Sem zwei Jahre nach der Fluth hundert Jahre alt war, so fällt die Geburt Sem's mit der Eroberung Babylon's im Jahr 2458 v. C. zusammen. Die Geburt Sem's ist also ethnisch zu erklären, und wurde durch den Sieg Thraêtôna's über die Schlange Azhi-Dahaka an den Ufern des Euphrat und Tigris herbeigeführt. Die Hebräische Erzählung vom Kampf Lamech's, des Feindes von Kain-Kenan, bezieht sich auf den Sieg Thraêtôna's, weshalb die drei Söhne des Letzteren, Airja, Tuirja und Sairma, den drei Söhnen Lamech's, Jubal, Jabal und Thubal-Kain, sowie den drei Söhnen Noah's, Japhet, Ham und Sem beziehungsweise entsprechen[1]).

Auch bei den Aegyptern erhielt die böse Schlange eine politische Bedeutung. Dieselben Iranischen Meder welche im Jahr 2458 Babylon erobert hatten, und deren National-Symbol die Schlange war, herrschten in Aegypten als Hyksos, dessen National-Gott Seth durch die Schlange, die Feuer-Schlange versinnbildlicht wurde, denn Seth war ein Feuer-Gott. Wahrscheinlich erst nach der Vertreibung der Fremdherrscher Aegyptens, der Iranischen Hyksos, deren Gott Seth war, wurde sein Symbol, die gute Schlange, zu einem Symbol der bösen Schlange umgestempelt. Die böse Schlange war den Aegyptern das Symbol Typhon's, des Feindes des Sonnengottes Horus, wie vor Einführung der Sonnen-Symbolik Typhon der Feind des Plejaden-Gottes Osiris gewesen war, und die Stelle des als böse Schlange bezeichneten Ahriman eingenommen hatte. Wir dürfen ‚die grosse Schlange' Apophis, welche Horus tödtet, und welche oft mit einem Menschenkopf dargestellt wird, als Symbol Typhons betrachten. Denn dieser vom Sonnengott Horus überwundenen Schlange entsprechen die schlangenfüssigen Titanen des Dionysos, wie die Python-

1) Einheit der Religionen I 81—97.

Schlange des Apollos. Der Name Python kann vom Aegyptischen Pi-Tan hergeleitet werden, welches Wort auf das Hebräische Tan oder Tanin, ‚Schlange‘ oder ‚Drache‘ hinweist[1]).

Wie bei Chinesen, Indiern und Aegyptern, wurde auch bei Phöniziern die Schlange als guter Genius betrachtet und dargestellt. Die Griechen unterscheiden einerseits die gute Schlange der Demeter-Ceres-Isis, des Merkur und Aeskulap, sowie der Genien oder guten Geister, welche die Hebräer mit Feuerflammen, mit der Blitz-Schlange verglichen, andrerseits die böse Ladon-Schlange, die Hüterin der Aepfel des Hesperiden-Baumes, welche Schlange der Sonnengott Herkules erschlug. Auch der von Typhon erzeugte Kerberos, der schlangenhaarige Hund der Unterwelt, dessen Sternbild neben der Hand des Herkules erscheint, und der ebenfalls von Herkules bekämpfte und von Typhon erzeugte Höllenhund Orthros, welcher mit dem Vedischen Writra verglichen worden ist[2]), war aus denselben Orientalischen Natur-Mythen hervorgegangen. Später, weil wohl nur auf den Thierkreis bezüglich, ist der Bellerophon, welcher früher Hipponoos hiess, und von einer Tochter des Sisiphus-Sisuthrus abstammte, des Fluth-Königs der Babylonischen Sage. Wir sahen, dass dieser zehnte König, vom Stier aus gerechnet, sich auf das Zeichen des Wassermanns bezog, später auf den Ziegenbock, nachdem Aries an die Stelle von Taurus getreten war. Diesem Zeichen des Ziegenbocks, welcher halb als Ziege halb als Fisch-Schlange dargestellt wurde, geht das Zeichen des Pfeilschützen vorher, halb Mensch halb Pferd, dessen Pfeil rückwärts nach der Ziegen-Schlange gerichtet ist. Nach Apollodor bekämpfte und erschlug Bellerophon-Hipponoos die wilde Ziege Chimaira auf dem ihm von Pallas geschenkten geflügelten

1) Ex. VII. 10; Ps. LIV. 19 etc.; vgl. Wilkinson in Rawlinson's Herodot zu IV. 191.

2) Max Müller, Wissenschaft der Sprache II. 442.

Pferde Pegasus, auf welchem er, nach Homer, zum Olymp (zum Kulminations-Punkt der Sonne?) sich emporschwingen wollte, welches ihn aber abwarf, worauf er erblindete. Hierher gehören auch der von Kadmos getödtete Drache an der Thebanischen Quelle, der von Jason erlegte Drache welcher das goldene Vliess hüthete, und welchen wir durch das Aries gegenüberstehende Sternbild der Schlange erklären werden, endlich die schlangenhaarige Medusa und andere Mythen[1]).

Alles weist darauf hin, dass der Ursprung der Schlangen-Symbolik in der Feuer-Symbolik, also in der Plejaden-Symbolik zu suchen ist. Dem Gott des Lichts wurde der Gott der Finsterniss gegenübergestellt, wie dem Licht die dunkele Gewitter-Wolke. So bekämpft, wie gezeigt, der Lichtgott, der Feuer- und Sonnengott Indra, seinen in dem Wolken-Dunkel herrschenden Feind Vritra, welcher aus der Wolke durch den Blitz Unheil anrichtet auf der Erde. Schon in der Wolke, wie durch den Menschen auf der Erde, wird das himmlische Feuer entwürdigt. So entstand der Streit zwischen Zeus und Prometheus, welcher mit der Symbolik der guten Blitzschlange und der bösen Blitz-Schlange zusammenhängt.

Wir sahen, dass den Licht-Helden stets Schlangenhelden gegenüberstanden. Die direkteste Verbindung ist nachweislich, einerseits zwischen Ormuzd, Osiris, Dionysos und Apollos, andererseits zwischen Ahriman, Typhon, die Titanen und Python. Wir werden zeigen, dass die Symbolik von Christus, der Sonne der Gerechtigkeit, und des Antichristus, des Widersachers oder Satans, ‚der alten Schlange' von der Symbolik der ebengenannten Sonnen- und Schlangen-Heroen nicht zu trennen ist.

Bei den meisten Kulturvölkern trat, nach Einführung des Sonnenjahres, die Sonnen-Symbolik an die Stelle der Feuer-Symbolik. Der siebenarmige Leuchter des Mose, welcher auch auf Thebanischen Darstellungen erscheint, bezog sich

1) Ueber die Germanischen Mythen vgl. Grill a. O. 292 f.

nicht auf das Siebengestirn, sondern auf Sonne, Mond und fünf Planeten. Mit dem Leuchter sind die sieben Altäre der grossen Pyramide und die sieben den Planeten geweihten Altäre des Mithras zu vergleichen. Auf einer Persischen Darstellung derselben werden die Engel dieser Planeten dargestellt, und der Engel in Mitte der sieben Feuer, wahrscheinlich der Engel der Sonne, ist von einer Schlange umgeben, also von dem Symbol des guten Geistes oder Wortes Gottes. Dieser Persischen Symbolik analog, war nach Philonischer Erklärung des Mosaischen Leuchters, die Central-Lampe desselben das Symbol der Sonne, sowie des Wortes Gottes. Gleich der ehernen Feuer-Schlange, bezog sich die Sonne auf das Wort Gottes, also auf den Messias oder Christus. Im direkten Anschluss an diese Iranisch-Mosaisch-Philonische Symbolik, wird Christus, das ‚Wort Gottes', in der Offenbarung des Johannes als inmitten der Lampen des Leuchters erscheinend geschildert. Es besteht also nicht der geringste Unterschied zwischen der Mosaischen Messias-Symbolik und der richtig gedeuteten Christus-Symbolik der Apokalypse. So erklärt es sich, wie Jesus, einer Aufzeichnung im Evangelium nach Johannes zufolge, seine Erhöhung mit der Erhöhung der ehernen Feuer-Schlange in der Wüste vergleichen konnte. Er bezeugte sich als das Organ des Geistes oder Wortes Gottes, dessen Symbol die eherne Feuer-Schlange war.

Missverstandene Symbolik hat zur Trennung der Religionen geführt, sogar zur Trennung von Juden und Christen. Und doch hatte der gerechte und fromme Simeon von Jerusalem, welcher auf den ‚Trost Israels' wartete, und auf Dem der heilige Geist war, in dem Kinde Jesus das Heil Gottes erkannt, welches Er bereitet habe ‚angesichts aller Völker', nämlich ‚ein Licht zur Erleuchtung (Offenbarung) für die Heiden und die Herrlichkeit (der Preis) seines Volkes Israel'.

Neuntes Kapitel.

Das Sternbild des Widders oder des Lammes.

Einleitung.

Der Vertheidiger des Christenthums gegen die Angriffe des Celsus, der gelehrte Kirchenvater Origenes, machte es seinem Gegner zum Vorwurf, dass er die allegorische Erklärung Mosaischer Geschichten beanstandet, während er auf die allegorische Erklärung der heidnischen Mysterien bestehe, von denen Origenes zugiebt, dass sie sich bei allen Völkern finden. Die ,vernünftigen Principien' dieser geheimen Lehren und Gebräuche seien nur den Gelehrten bekannt, während die mehr überflächlich Gebildeten des Volkes dieselben in der durch die Symbole angedeuteten Weise, ihrer wörtlichen Bedeutung nach verstanden. Es habe Mose ,in jedem Theile' seiner Schriften sich einer ,doppelsinnigen Sprachform' bedient, und den ,Wenigen mit grösserer Weisheit Begabten', welche im Stande waren ,seine Deutung zu erforschen', Raum gelassen zur ,Spekulation'. [1]). So berichtet auch die im Talmud aufgezeichnete Tradition, Mose habe nur den auserwälten Aeltesten die überlieferte Geheimlehre der Vorväter mitgetheilt, und durch deren Nachkommen sei dieselbe zu

1) Contra Cels. I. 12, 17, 18.

den Propheten gelangt und zu den Männern der grossen Synagoge.

Nach unsern Ausführungen über die Volks-Verwandtschaft der Hebräer und Babylonier, sowie Beider mit den Indiern, und angesichts der erwiesenen Gemeinsamkeit der frühesten unzweifelhaft geschichtlichen Zeitperioden der Babylonier und der Hebräer, darf die unabhängig davon erwiesene Gemeinsamkeit der Quelle der Ueberlieferungen der Hebräer und anderer Nationen keinem Zweifel unterliegen. So erklärt sich die astronomische Symbolik bei allen Kultur-Völkern der Urzeit, sogar bei Wilden, welche besonders durch die Fluth-Sagen zur Anschauung gekommen ist. Die Volksverwandtschaft der Hebräer und der Indier, welche durch unsere geographisch-ethnische Erklärung der Völkertafel der Genesis gefordert wird, ist in neuester Zeit auf dem Gebiet der vergleichenden Sprach-Forschung in schlagender Weise bestätigt worden. Wir beschränken uns, auf die Anführung des hierher bezüglichen Haupt-Resultats dieses Forschers, auf dessen gelehrtes Werk wir uns schon öfter bezogen haben[1]).

Das vierte und fünfte Kapitel des Buches der Richter enthält eine nachweisliche Vermischung von Geschichte und Mythologie, oder Ethik in Form von Natur-Symbolen, nicht nur ,eine einmalige geschichtliche Begebenheit in Palästina', sondern das Geschichtliche ist so erzählt, dass die in die Mysterien der Tradition Eingeweihten auf ,ein wiederkehrendes grossartiges Natur-Ereigniss gewiesen werden konnten, welches ihre Ahnen so oft als das Gewand der Geschichte benutzt hatten. In der Israelitischen Vorgeschichte, wie in der Biblischen Urgeschichte finden sich Elemente, welche einen Sanskrit-Arischen Ursprung verrathen, nicht nur Sanskrit-Namen, sondern in Verbindung damit einheitliche und ächte Sanskrit-

1) Grill, die Erzväter der Menschheit 83—87.

Mythen, die uns nöthigen, die Hebräischen Namen und Erzählungen für Transformationen Sanskritischer Originale zu halten', welche in ihrer Umwandlung ,ein originales, volksthümliches Gepräge haben'. Dies weist darauf hin, dass ,das Hebräische Volk in seinem Ursprung ein Sanskrit-Arisches Glied der Indogermanischen Kette gewesen ist'. Nur in einem Hauptpunkt gehen unsere Ansichten auseinander, darin dass die Vertauschung der Sanskritischen Muttersprache des Hebräischen Urvolks mit einem fremden Idiom, dem sogenannten Hebräischen, nicht in Folge seiner Einwanderung in ein fremdes Sprach- und Kultur-Gebiet erfolgte, sondern in Folge der Unterjochung der Indischen Babylonier und Hebräer durch die Iranischen Meder oder Kaldäer im Jahr der Geburt Sem's 2458 v. Chr., auf welche wie der Kampf Thraêtôna's mit der Schlange, so der Kampf Lamech's mit Kain-Kenan sich beziehen.

Einführung der Lamm-Symbolik.

Die Mosaische Lager-Ordnung, welche dem Salomonischen Tempel zu Grund lag, reicht auf vor-Mosaische Zeit zurück, indem die Paniere der vier leitenden Stämme sich auf die Kardinalpunkte des Thierkreises beziehen welcher nur zwischen 4000 und 2000 v. Chr. bestehen konnte. Schon fast 1000 Jahre vor dem Auszuge aus Aegypten im Jahre 1563 v. C., und über 500 Jahre vor Abraham's Auszug aus Mesopotamien im Jahre 1992, ungefähr im Jahre 2500 v. C. also 42 Jahre vor der Geburt Sem's, oder der Eroberung Babylon's durch dis Meder, war das Zeichen des Widders an die Stelle des Zeichens des Stieres als Zeichen der Frühlingsgleiche getreten. Dennoch hatten sowohl Hebräer, als Aegypter die Symbolik und die Verehrung des Apis oder Stieres noch nicht aufgegeben, als Mose zum Befreier und Reformator seines Volkes erkoren wurde.

Jedenfalls seit der Zeit des Auszuges aus Aegypten, wenn nicht schon früher, bestand das Volk Israel aus Hebräern und Fremdlingen. Unter den Letzteren sind besonders die Keniter oder Rechabiten hevorgehoben, deren Jehovistischer Priester Jethro war, mit dem Aaron und die Aeltesten das Brod vor Gott brachen. Diese Keniter, von welchen David und Jesus abstammten, haben wir als Kaldäer oder Iranier erkannt, und von ihnen die Hebräer als Indier unterschieden welche im Lande der Kaldäer wohnten, als unterjochte Hamiten, von denen Einige mit Abraham aus Mesopotamien zogen. Mose selber war ein Hebräer, heirathete aber die Tochter eines Nicht-Hebräers. Er kannte also wahrscheinlieh ausser der Weisheit der Aegypter, die der Indier und der Iranier, zu welchen Letzteren wir Jethro rechnen dürfen. Zu dieser Weisheit der Eingeweihten gehörte vor Allem die Astronomie. Er wusste also, dass die Stier-Symbolik keinen Sinn mehr habe, dass das Zeichen des Widders, welches nach Persischem und Syrisch-Phönizischem Sprachgebrauch ‚Bara' und ‚Emro', das Zeichen des Lammes hiess, längst an die Stelle des astronomischen Stieres getreten war, und dass nach Kaldäischem Kalender der erste Monat, dessen Zeichen das astronomische Lamm war, ‚der Monat des Opfers' hiess. Das Lamm war also mit dem Opfer zur Zeit der Frühlings-Gleiche verbunden worden in vor-Mosaischer Zeit. Bei dem Beginn des durch das Zeichen des Widders oder Lammes bezeichneten Frühlings-Festes, wurden in Mesopotamien schon vor der Zeit Abrahams Menschen geopfert, meist Kinder, und es galt dies als stellvertretendes, die Sünden hinwegnehmendes, den Menschen mit Gott aussöhnendes Opfer. Schon Abraham opferte statt seines Sohnes ein Widder oder ein Lamm[1]).

1) Einheit der Reltgionen II und III.

Der in aller Weisheit der Aegypter, und gewiss auch der Medianiter Jethro's eingeweihte Mose oder Osarsiph, nämlich der dem ‚Osiris Geweihte', konnte nicht den erhabenen Beruf in sich fühlen, die Hebräer aus dem Lande der Fremdherrschaft zu führen, und zu einer theokratischen Genossenschaft zu vereinigen, ohne die religiösen Anschauungen seines Volkes zu reinigen und zu heben, welche während des vierhundertjährigen Aufenthaltes in Aegypten sich mit denen der Aegypter vermischt hatten. Die auffallende Thatsache, dass in den Mosaischen Büchern, trotz ihrer späteren Ueberarbeitungen, die bei den Aegyptern schon Tausende von Jahren vor Mose völlig entwickelte Lehre von der Unsterblichkeit und dem zukünftigen Leben der Seele nicht erwähnt wird, sowie dass keine Aufforderung zum Gebet darin enthalten ist, kann nur durch die Annahme erklärt werden, dass der Gesetzgeber den Zweck verfolgte, den mit der Symbolik der Aegypter verbundenen Götzendienst im Volke der Verheissung auszurotten. Dies konnte aber nur in der Art geschehen, dass eine neue Symbolik an die Stelle der alten trat. Die Apis- oder Stier-Symbolik der Aegypter, welche den Mittelpunkt ihres religiösen Systems gebildet zu haben scheint, liess sich nicht sofort durch das göttliche Gebot beseitigen, kein Bildniss oder Gleichniss, kein Symbol anzufertigen. Sogar ein Aaron konnte dem Andrange des Volkes nicht widerstehen, welches Götter verlangte, welche sichtbar vor ihnen hergingen, und welchem Aaron durch Anfertigung des goldenen Stieres oder Apis willfahrte.

Mose stellte der Stier-Symbolik die Lamm-Symbolik entgegen. Wie die Eine so war die Andere aus der Sternkunde hervorgegangen. Das Sternzeichen des Stieres wurde durch das Sternzeichen des Widders oder Lammes ersetzt. Letzteres war schon vor Abraham's Zeit, wie gesagt, das Zeichen der Frühlingsgleiche geworden.

Neuer Jahresanfang der Hebräer.

Damit das astronomische Lamm an die Stelle des astronomischen Stieres trete, wählte Mose für die Zeit des Auszuges den ersten Mond um die Zeit der Frühlings-Gleiche, deren Symbol das Lamm war. Dieser Monat wurde daher im Namen Jehova's als ‚das Haupt (der Anfang) der Monate', als ‚der erste von den Monaten des Jahres' verkündigt. Dem bis dahin unter den Hebräern üblichem bürgerlichen Jahre, beginnend mit dem ersten Neumond nach der Herbstgleiche, mit dem Monat Aethanim, später Tisri, unserm September und Oktober, wurde ein heiliges oder priesterliches Jahr gegenübergestellt, dessen erster Monat Abib, der Aehrenmonat, später Nisan genannt wurde, und mit dem letzten Drittel des März oder der ersten Woche des Aprils begann. Wir werden durch Vergleichung der Hebräischen und der Aegyptischen Fluth-Sage beweisen, das der Abib mit dem Aegypthischen Epiphi, jetzt Abieb genannt, zusammenfiel,[1]) sowie dass der erste Monat der Hebräer vor dem Auszuge, der Aethanim-Tisri, dem Thoth, oder dem ersten Monat des bürgerlichen Jahres der Aegypter entsprach.

Die Verrückung des Jahresanfangs durch Mose, von der Herbstgleiche zur Frühlingsgleiche, erklärt sich einfach daraus, dass das Zeichen der Frühlingsgleiche Ausgangspunkt aller astronomischen Berechnungen überall gewesen war, bis in Aegypten das Sonnenjahr eingeführt wurde, dessen Ausgangspunkt anfangs das Zeichen der Sommerwende war, nämlich der mit der Sonne gleichzeitige Frühaufgang des Sirius-Sothis, zur Zeit wenn die Sonne durch das Zeichen des Löwen ging[2]). Mose wusste, wie das missverstandene

1) Nach Theon soll der Epiphi unserm Juli entsprochen haben.

2) Nur vor 2000 v. Chr. war der Löwe das Zeichen der Sommerwende.

Symbol des Jahres von 360 Tagen zu erklären sei, dass es ein Rückschritt war, und er kehrte zurück zu dem Zeichen der Frühlingsgleiche, als dem astronomischen und Jahres-Ausgangspunkte ältester Zeiten. So bezeichnete, in den Augen der Eingeweihten, dem Volke unbewusst, der Durchschnittspunkt der Ekliptik und des Aequators zur Frühlingszeit den Anfang des Mosaischen Jahres. Dieses astronomische, priesterliche oder heilige Jahr des Mose entsprach dem astronomischen und heiligen Jahre der Aegypter, bestand also aus 365 Tagen, 5 Stunden und 51 Sekunden, obwohl die Hebräer fortfuhren, nach Aegyptischer Sitte, dem Jahre 360 Tage anrechnen. Dies geht aus dem Fluth-Bericht der Genesis hervor, sowie aus der erwähnten, dem Mose bekannten Periode von 360,000 Jahren; in der Apokalypse des Johannes hat das Jahr ebenfalls 360 Tage.

Auch das heilige Jahr der Aegypter scheint mit der Frühlings-Gleiche begonnen zu haben. Denn die Angabe des Aratus, welcher dafür das Zeichen des Krebses anführt, wird durch Theon dahin berichtigt, dass das Zeichen des Widders oder Lammes diesen Jahresanfang bezeichnet habe. So auch berichtet Epiphanius von einem Widderfeste zur Zeit des Frühlingsanfangs in Aegypten, dessen Einsetzung er in das höchste Alterthum hinaufrückt, und an welchem man die Häuser mit rother Farbe bezeichnete, angeblich um damit auf den einstigen Untergang der Erde durch einen allgemeinen Weltbrand anzuspielen[1]). Doch mag diese Bestreichung der Häuser zur Zeit des Eintritts der Sonne in das Zeichen des Lammes, gleich der durch Mose gebotenen Bestreichung der Thürpfosten, mit der Lamm-Symbolik in Verbindung gestanden haben.

Der nur im Westen zu verfolgende Jahres-Anfang zur

1) Epiph. Haer. I. 18.

Zeit der Herbstgleiche mag sich auf die Thatsache bezogen haben, dass in allen Ländern der Bibel, Aegypten ausgenommen, der Beginn der Regenzeit gegen Ende des Herbstes stattfindet, und zwar ziemlich gleichzeitig mit dem Niedergang der Plejaden bei der Morgendämmerung. Auf diese Verbindung des Anschwellens der Flüsse in der Regenzeit mit den Sternen bezieht sich jedenfalls eine Stelle im Buche der Richter: ‚Vom Himmel ward gestritten, die Sterne von ihren Bahnen fochten wider Sisera; der Bach Kison schwemmte sie weg, der reissende Bach[1]). Da in Aegypten jedoch die Regenzeit nicht im Herbst stattfindet, lässt sich der Aegyptische Herbstanfang des Jahres, den Lepsius bewiesen hat, nur durch Opposition gegen fremde Symbolik erklären.

Die Mosaische Verrückung des Jahres - Anfangs vom Herbst auf den Frühling, also zu seiner Zeit vom Zeichen der Waage zum Zeichen des Widders oder des Lammes, stand in Verbindung, wie mit der von ihm beabsichtigten Veränderung der Symbolik bei den Hebräern, so mit der Verrückung der Nachtgleichen-Punkte, der Thore der Sonne, wie in ältesten Zeiten der Durchgangs-Pforten der Plejaden. Gelingt die Begründung dieser Behauptung, so ist dadurch die Verbindung der von Mose eingeführten Lamm-Symbolik mit dem Sternzeichen des Widders oder des Lammes erwiesen. Wir haben bereits hervorgehoben, dass Mose mit einer heiligen Periode von 360,000 Jahren bekannt war, nämlich von 5000 Plejaden - Perioden zu 72 Jahren. Mit der Plejaden - Periode, also mit den Plejaden brachte Mose in seinem uns überlieferten Psalm den Einen Gott Jehova in Verbindung, wenn auch indirekt, denn bei Gott, in seinen Augen, sind tausend Jahre wie ein Tag. Der Jehovà-Name bezog sich ursprünglich auf die Sonnenbahn, aber der Sonne gingen die Plejaden als Zeitmesser voraus.

1) Richt. V. 20, 21. Sisera hat kosmische Bedeutung.

Mose und das Passah.

Wir haben nachgewiesen, dass sowohl bei Indiern, Babyloniern und Assyrern die Sternengottheit der Urzeit, in welcher es keine Sonnengottheit gab, der in dem Siebengestirn der Plejaden wohnende Gott war. Auf Keilinschriften heisst die Plejaden-Gottheit Sibût, ‚Sieben' oder ‚Siebengestirn', denn die Hieroglyphe desselben ist ein Stern mit der danebenstehenden Zahl Sieben. Die Babylonier hielten das Siebengestirn für den Thron des Blitzgottes. Es galt das Siebengestirn als die Wohnung des Urgeistes Tai-kie bei den Chinesen, und die Finnen betrachteten die Plejaden als das Thor durch welches Leben in die Welt gekommen ist. Die Abiponen am La Plata behaupten, es lebe die Seele ihres Grossvaters oder Stammhauptes im Siebengestirn und sie feiern die Wiedererscheinung der Plejaden durch ein Jahresfest[1]). Den Aegyptischen Gott Seb haben wir als Kronos, die Sternenzeit erkannt, und denselben, gleich Osiris-Hephaistos-Ptah mit den Plejaden direkt verbunden. Ist der Zusammenhang von Seb und Sibût oder dem Stern Seb erwiesen, so steht die Verbindung des von Sheba, ‚Sieben', abgeleiteten Sebaot mit den Gottheiten Seb Sibût, also mit den Plejaden fest[2]). Dasselbe haben wir von Remphan-Kiun-Kêwo nachgewiesen.

Mose kannte und lehrte die Plejaden-Symbolik, und es kann nicht länger bezweifelt werden, dass seine Verrückung des Jahresanfangs von der Herbst-Gleiche auf die Frühlings-

1) Vgl. Thomasson's ‚Finnische Mythologie' 38; Dobrizofer II. 87; Grotefend ‚Keilinschriften' 21; Caspari ‚Urgeschichte der Menschheit' 300.

2) Die Zahlen Sechs und Sieben sind die einzigen, welche die gemischten oder sogenannten Semitischen Sprachen mit Worten bezeichnen, welche mit den entsprechenden Indo-Europäischen Zahlwörtern verwandt sind; vgl. Pott. Etym. Forschungen I. 129.

Gleiche, mit der von ihm anerkannten astronomischen Symbolik in Verbindung stand. Dann aber ist die von Mose eingeführte Lamm-Symbolik nicht von der Symbolik des Zeichens des Widders oder des Lammes zu trennen, welches statt des Zeichens des Stieres mit den Plejaden das Zeichen der Frühlings-Gleiche geworden war, also die Durchgangspforte der Frühlingssonne zur Zeit des Mosaischen Jahres-Anfangs bezeichnete. Im direkten Anschluss an die Plejaden-Symbolik und die darauf gegründete ursprüngliche Osiris-Sage, sowie auf den späteren Thierkreis, führte Mose das Fest des Vorübergehens oder des Ueberschreitens ein, welches Pesach, ‚Vorübergehen' oder ‚Ueberschreiten' genannt wurde, und auf die Pethach, die Thür oder das Thor der Sonne im Frühling hinwies, nämlich auf das Zeichen des Lammes. Wir werden sehen, dass das Mosaische Passah-Fest mit dem ursprünglichen Isis-Feste verschiedene Vergleichungspunkte darbietet.

Mose bestimmte, dass der Auszug aus Aegypten in der Nacht vom 14. zum 15. Nisan stattfinden sollte, zur Zeit des Vollmondes. Am 10. Tage dieses Monats solle ein jegliches Haus ein fehlerfreies Lamm zu sich nehmen und am 14. gegen Abend schlachten, beide Thürpfosten und die Oberschwelle mit dem Blute des Lammes bestreichend, zur Feier des Vorübergehens oder Passah Jehova's, des durch die Sonne versinnbildlichten Gottes Israels. Der 14. Tag sollte auch in Zukunft als Fest Jehova's gefeiert werden, und es sollte ein siebentägiges Fest sein, vom 14. bis 21. Tage, während welcher ungesäuertes Brod zu essen, und keine Arbeit zu verrichten sei. Dieser ‚Dienst' wurde eingeführt zum Gedächtniss, als Passahopfer Jehova's, ‚der an den Häusern der Kinder Israel's vorüberging in Aegypten', da er die Aegypter schlug und die Häuser der Israeliten verschonte.

Es war ‚zur Mitternacht', dass Jehova alle Erstgeburt in Aegyptenland schlug.

Die Vergleichungspunkte zwischen dem Passah-Fest und dem Isis- und Osiris-Fest sind folgende. Die Zahl 14 bezeichnete die Zeit der Herrschaft des Osiris-Sebaot von der ersten Mond-Station der Plejaden bis zur 14. des Skorpions. Statt der Plejaden im Zeichen des Stieres bezeichnete das Zeichen des Widders oder des Lammes zur Zeit des Mose den Anfangspunkt der sichtbaren Herrschaft des Plejaden-Gottes Osiris-Sebaot, an dessen Stelle die Sonne getreten war. An die Stelle des auf Monumenten des Sonnengottes Mithras dargestellten Bluts des Stieres, war das Blut des Lammes getreten, des astronomischen Lammes, nach welchem der erste Monat der Alt-Babylonier ‚der Monat des Opfers' genannt wurde. Das Zeichen des Lammes bezeichnete den Durchgang, das Ueberschreiten des einen der beiden Sonnen-Thore, wie das durch 14 Sternstationen getrennte gegenüberliegende Zeichen der Waage das andere Passah der Sonne. Die Thürpfosten und die Oberschwelle der Israeliten, mit dem Blut des Lammes bestrichen, sollten an das gleichzeitige Frühlings-Passah der Sonne, des Symbols Jehova's erinnern [1]). Die sieben Tage des Passah-Festes, entsprechend den sieben Tagen des Apis-Festss, und der mit dem Isis-Feste verbundenen Siebenzahl, sollten die Eingeweihten hinweisen auf die sieben Tage der Mond-Phasen, besonders jedoch auf den ursprünglich mit dem Siebengestirn, also mit Sebaot verbundenen Sabbat, die Zeit der Ruhe, welche erst später mit der Sonne verbunden wurde. Sind diese Vergleichungspunkte begründet, zwischen dem Isis-Feste und dem Passah-Feste, welches Erstere zur Zeit des Sichtbarwerdens des Plejaden-Gottes Osiris stattfand, so könnte auch darauf hingewiesen werden,

1) Ueber die Beziehung auf das Tau, dem kopflosen Kreuz nach Hebräischer Symbolik, vgl. Das Symbol des Kreuzes.

dass wie Osiris beim Beginn seiner Herrschaft seinen Feind Typhon erschlug, so der Gott Israels, Osiris-Zebaot die Erstgeburt der Feinde seines Volkes erschlug. Die Parallele gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Angabe, dass dies ‚zur Mitternacht' geschehen sei, denn die mitternächtliche Kulmination des Osiris- und Sebaot-Gestirns der Plejaden war an die Stelle des Aufgangs desselben am Horizont getreten, und bezeichnete die Zeit des Isis-Festes.

Nachdem der Nachweis geführt worden ist, dass die durch einen Stern versinnbildlichte Gottheit Remphan, gleich der ebenso dargestellten Alt-Babylonischen Gottheit Sibût, sich auf das Siebengestirn der Plejaden bezog, mit dem der Gott Sebaot verbunden wurde, und nach dem die Gemeinsamkeit der Traditionen, also der Mythen, bei allen Kultur-Völkern auf die Symbolik der Plejaden zurückgeführt worden ist, können die angeführten direkten und indirekten Hinweisungen in Mosaischen Schriften auf die Plejaden-Symbolik nicht als zufällig betrachtet werden. Dies ist um so wichtiger, weil nachgewiesenermassen die Sonnen-Symbolik Jahrtausende vor Mose an die Stelle der Plejaden-Symbolik getreten war. Dadurch gewinnen die unbestreitbaren Anspielungen auf die Sonnen-Symbolik in Mosaischen Schriften an Bedeutung. Hierher gehört vor Allem die Hinweisung durch die Lagerordnung und den Segen Jakobs auf einen vor-Mosaischen Thierkreis, in welchem nicht das Zeichen des Widder-Lammes sondern des Stieres mit den Plejaden die Frühlings-Gleiche bezeichnete.

Der Eintritt der Sonne in das erste Zeichen des damaligen Thierkreises, oder in die erste Stern-Station der Sonne, in das Frühlings-Zeichen des Widder-Lammes, ist durch Mose bezeichnet worden durch die Zeit des Auszuges, durch den neuen Jahresanfang und durch das Passah-Fest. Es kommt hier vornehmlich darauf an, die allegorische oder

bildliche, und zwar die astronomische Bedeutung Mosaischer Symbolik hervorzuheben, und deren Uebereinstimmung mit der Symbolik anderer Nationen. Ehe wir die Hauptpunkte Mosaischer Sonnen-Symbolik hervorheben, ist es nöthig, auf die Schlangen-Symbolik hinzuweisen, welche viel älter ist als die Einführung des Sonnenjahres, und ursprünglich, wie gezeigt, sich auf die Feuer-Symbolik, auf die Blitz-Schlange und daher auf das vom Himmel kommende Feuer, auf die Plejaden bezog.

Moses und das Symbol der Schlange.

Die Unterscheidung einer guten Schlange von einer bösen Schlange haben wir insofern auf die Plejaden-Symbolik zurückgeführt, als der Ursprung des Feuers und dessen Herabkommen mit dem Sieben-Gestirn verbunden wurde. Die Blitz-Schlange oder feurige Schlange war die gute Schlange, das Symbol des Geistes oder Wortes Gottes. Im Anschluss an diese uralte Symbolik errichtete Mose in der Wüste die feurige oder eherne Schlange, welche in vorchristlicher Zeit von den Hebräern Aegyptens als Symbol des Wortes Gottes bezeichnet wurde, also des Messias oder Christus[1]). Wir werden sehen, dass die Mitte des Mosaischen Leuchters sowohl von Philo als von dem Seher auf Patmos als das Wort Gottes bezeichnet wird. So wird sich die Parallele zwischen der Erhöhung der Schlange in der Wüste und der Erhöhung des Menschensohnes erklären. Die gute Schlange ist das Symbol des Wortes Gottes also des Messias.

Wir sahen, dass der guten Schlange schon in frühester vor-Mosaischer Zeit eine böse Schlange entgegengestellt wurde. War die gute Schlange mit dem Wort Gottes und mit der

1) Einheit der Religionen II und III.

Sonne, wie früher mit dem Feuer verbunden worden, so musste die böse Schlange der Sonne als Feind gegenüberstehen. Der Feind der Sonne wie alles Lichts ist die Finsterniss und der Winter. Demzufolge wurde der Winter von den Iraniern, nach der Tradition im Zendavesta, die Schlange genannt, welche Ahriman, der Gott der Finsterniss und Feind des Licht-Gottes Ormuzd, geschaffen habe. Sommer und Winter sind aber abhängig von der periodischen Umkreisung der Gestirne, mit welchen nach Einführung des Sonnenjahres die Kardinalpunkte des Thierkreises, die vier Jahreszeiten verbunden wurden. Wie es ursprünglich die Plejaden- und Skorpions-Waage war, welche die Grenzlinie bezeichnete zwischen Licht und Finsterniss, zwischen dem Reiche des Ormuzd-Osiris und dem des Ahriman-Typhon, so waren es ursprünglich diese beiden Gestirne, wie später die Sternzeichen des Widder-Lammes und der Waage, welche den abwechselnden Eintritt des guten und des bösen Prinzips versinnbildlichten.

Also das Zeichen der Frühlingsgleiche ist Symbol des Guten, das der Herbstgleiche des Bösen. Ursprünglich war es der Aufgang der Plejaden im Stier, welchem der Untergang des Schlangen-Skorpions entsprach. Diesen Sieg der Sonne über die Finsterniss, des Guten über das Böse, bezeichnete zur Zeit Mose's das Zeichen des Widder-Lammes, dem das Zeichen der Waage mit dem darauf folgenden Sternzeichen der Schlange gegenüberstand. Schon im Zendavesta wird Ahriman als Schlangeu-Gestirn bezeichnet, und so ist die böse Schlange das Symbol Typhons geworden, wie denn die Python-Schlange vom Sonnengott Apollos überwältigt wurde.

Diese Anschauungen können Mose nicht fremd gewesen sein, als er den Jahresanfang mit dem Zeichen des Widder-Lammes verband, als er diese Zeit zum Auszuge wählte,

und als er mit dem Passah-Fest, oder Eingang der Sonne in das Zeichen des Lammes, das Lammopfer einführte.

Mose und die Sonnen-Symbolik.

Die Verbindung Mosaischer Symbolik mit dem Thierkreise erklärt die so häufig hervortretende Sonnen-Symbolik desselben. Diesen Gegenstand haben wir andernorts ausführlich behandelt [1]). Es genügt hier die Hinweisung auf die von Philo und Josephus überlieferte planetarische Symbolik des Mosaischen Leuchters, auf die beiden Cherube mit je sechs Flügeln, die beiden Erdhälften und den Thierkreis darstellend, auf die durch die Sonne versinnbildlichte Gegenwart Jehova's im Allerheiligsten, zwischen den beiden Cheruben, auf den Sonnenwagen des Letzteren, auf die 12 Steine der Aaronitischen Amtstasche [2]), auf die vier Reihen derselben, sowie auf die vier Füsse des Schaubrod-Tisches, auf die 12 Stiere welche das Becken des ehernen Meeres tragen, auf die sieben Steine der hohepriesterlichen Kleidung, auf die 360 Schellen am Saume des Oberkleides Aarons.

Ehe wir die Verbindung der Mosaischen Sonnen-Symbolik mit derjenigen der Propheten und Evangelisten und des Sehers auf Patmos hervorheben, führen wir die bereits angedeutete Verbindung derselben mit den Sonnen-Mythen und Sternen-Mythen anderer Völker an. Wir hoffen nachgewiesen zu haben, dass ein Mond- und Sternen-Jahr dem Sonnenjahr bei allen Nationen vorhergegangen ist, und dass die Plejaden- und Skorpions-Waage den Ausgangs-Punkt aller Zeitrechnungen der Urzeit bildete. Der gleichzeitige Aufgang und Niedergang dieser beiden Gestirne am Horizont, welcher beobachtet werden konnte ohne alle Instrumente, und

1) Vgl. das Symbol des Kreuzes.

2) Nach Martianus Capella wurden die 12 Monate durch farbige Edelsteine dargestellt (Plin. H. N. XXXVII. 14.)

sogar zu einer Zeit in der es vielleicht noch keine ausgebildete Sprache gab, wurde zu gleicher Zeit der Ausgangspunkt aller Mythen und Symbole, also auch aller Religionen.

Der Aufgang der Plejaden führte zur Herrschaft des guten Sternengottes, der Aufgang des Skorpions zur Herrschaft des bösen Sternen-Gottes. Die Plejaden-Waage trennte das Reich des Lichtgottes Ormuzd von dem des Gottes der Finsterniss, der Schlange Ahriman. Erst nach Einführung des Sonnenjahres und Thierkreises wurde die gesegnete Frühlingszeit mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Stieres und der Plejaden verbunden, sowie der Eintritt des Winters, der Schlange der Iranier, mit dem Zeichen des Skorpions, später mit dem der Waage, welchem das Stern-Bild der Schlange folgt. Dieser Iranischen Sternen- und Sonnen-Mythe schloss sich die Osiris-Typhon-Mythe unmittelbar an, welche ebenfalls nach Einführung des Sonnenjahres zu einer Sonnen-Mythe wurde. Wiederum entspricht der Mythe von Osiris und Isis als Stern- und Mondgottheiten, die Babylonische Mythe der Keilinschriften von Gisdubar und Ischtar. Gleich Seb-Osiris-Kronos und Mithras ist Dionysos ursprünglich eine Plejaden Gottheit gewesen, ehe er eine Sonnengottheit wurde, als welche Dionysos mit Mithras und mit Bachus übereinstimmt. Dasselbe gilt vielleicht von Atys und von Adonis. Der Sternengott hat den Sonnengott geboren. Daraus erklärt sich Horus als das Kind von Osiris und Isis, sowie Tamsi als das Kind der Ischtar.

Wie die Geburt, der Aufgang des Plejaden-Gottes ursprünglich zur Zeit des Wieder-Sichtbarwerdens des Siebengestirns, später bei der mitternächtlichen Kulmination desselben gefeiert wurde durch ein dreitägiges Isis-Fest der Trauer und der Freude, so wurde der Eintritt der Sonne in das Zeichen der Frühlingsgleiche durch das Adonis-Fest

der Phönizier gefeiert, dem ebenfalls ein dreitägiges Trauer-Fest vorherging. Doch fehlt es nicht an Anzeichen, dass die Trauerzeit um den verschwundenen Herrn oder Adonis ursprünglich zur Zeit der Herbstgleiche stattfand, und dass erst sechs Monate später das Freuden-Fest seiner Wieder-Erscheinung zur Zeit der Frühlingsgleiche gefeiert wurde. Dieser Zwischenraum erinnert an die sechs Monate zwischen dem Auf- und Niedergang des Tamsi-Adonis der Babylonier, dem die Ischtar im sechsten Monat der ‚Wanderung der Ischtar' nachfolgt. So bestätigt sich die ursprüngliche Bedeutung von Adonis als der Plejaden-Gottheit, welche wir bewiesen zu haben hoffen. Zwischen beiden Theilen des Jahresfestes lag die Zeit in welcher die Gottheit durch die Fluth und Finsterniss der unteren Sphäre dringen musste. Demgemäss musste Adonis abwechselnd sechs Monate bei Proserpina und bei Aphrodite zubringen, was an die Sternengottheiten Castor und Pollux erinnert, welche, wie Proserpina, Haliburton mit den Plejaden verbunden hat. So auch musste Isis die eine Jahreshälfte mit Ptah-Osiris, die andere mit Amun-Osiris oder Typhon zubringen. Gleich dem dreitägigen Dionysos-Feste, wie gleich dem (späteren) dreitägigen Adonis-Feste, und ebenfalls im Anschluss an die dreitägige Isis-Feier, wurde die Wiederkehr des Atys durch ein dreitägiges Fest gefeiert zur Zeit des Eintritts der Sonne in das Zeichen des Widders oder des Aequinoktial-Lammes.

Die dreitägigen Feste bei dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Frühlingsgleiche entsprachen den dreitägigen Festen der Trauer und der Freude welche sich auf das Verschwinden und Wiedererscheinen von Gestirnen, nämlich der Plejaden bezogen. So erklärt sich der Zusammenhang des dreitägigen Isis-Festes mit den dreitägigen Festen zur Zeit des freudig begrüssten Wiedererscheinens der Plejaden am Abend-Horizont, verbunden mit der Trauer über die Ver-

storbenen, welche Haliburton durch Vergleichung der Kalender, der Gebräuche und Traditionen verschiedener Nationen, theilweise in vorgeschichtlicher Zeit nachgewiesen hat, auch bei Volksstämmen von deren Verbindung mit einander wir nichts Sicheres wissen.

Bei allen diesen astronomisch bestimmten Festen, ist es ein und derselbe Punkt am Horizont im Osten[1]), auf den die Blicke der Festbegeher gerichtet waren. Der Ost-Punkt welcher diesen Ost-Festen zum Ausgangspunkte diente, ist nur dadurch seit Einführung des Sonnenjahres verrückt worden, dass an die Stelle des Aufgangs der Plejaden am Horizont, welcher später durch den mitternächtlichen Kulminations-Punkt derselben ersetzt wurde, dass an die Stelle der ersten Mond-Station der Plejaden die erste Sonnen-Station trat, das erste Zeichen des ältesten Thierkreises, das Zeichen des Stieres mit den Plejaden. Weil die Zeichen des Stieres und des Skorpions nicht nur die Plejaden-Waage der Urzeit, sondern die Nachtgleichen-Punkte bezeichnen, diese aber in 72 Jahren um einen Tag verrückt werden, in Folge der verschiedenen Umkreisungs-Zeit der Fixsterne und der Sonne, deshalb wurde die Zeit der Ost-Feste, statt durch die Plejaden im Stier, vom dritten Jahrtausend v. C. an, durch das Zeichen des Aequinoktial-Widders oder Lammes bestimmt.

Ein solches Ost-Fest war das von Mose eingeführte Passah, das Fest des Ueberschreitens oder Vorübergehens, welches sich auf das Frühlings-Thor der Sonne bezog, damals bezeichnet durch das Zeichen des Widders oder des Lammes. Da nachweislich das Christliche Oster-Fest mit

1) Der Name Osten, wie Ostern kann vom Sanskrit-Worte Ostem abgeleitet werden, welches Licht, Morgen oder Rind bedeutet, also auch den Stier mit den Plejaden, das älteste Zeichen der Frühlingsgleiche So heisst im Hebräischen der Morgen ‚boker‘ und das Rind ‚bokar‘. Nork a. O. 40.

dem Jüdischen Ost- oder Passah-Fest der Zeit nach zusammenfällt[1]), so werden wir zur Annahme geführt, dass auch das Oster-Fest der Christen mit astronomischen Berechnungen zusammenfiel. Dies führt uns zur Untersuchung, inwiefern die nachgewiesene Mosaische Sonnen-Symbolik in Verbindung steht mit derjenigen der Propheten und Evangelisten, sowie vornämlich des Verfassers der ‚Offenbarung des Johannes'.

Wir haben darauf hingewiesen, wie die Viertheilung des Himmels anfangs dadurch erfolgte, dass man die Aufgänge und Niedergänge sowie die Kulminationen von Gestirnen, so auch die der Plejaden, beobachtete. Dieser siderischen Viertheilung schloss sich die durch das Sonnenjahr gebotene Viertheilung des Himmels vermittelst der Nachtgleichen- und der Wende-Punkte an. Obwohl Mose nachweislich mit der Sternen-Symbolik der Vorzeit vertraut war, bezogen sich alle seine Symbole auf die Sonnen-Symbolik, mit einziger Ausnahme desjenigen der Feuer-Schlange oder ehernen Schlange, welches wichtigste Symbol sich nur durch die Feuer-Symbolik, also durch die Plejaden-Symbolik erklären lässt, und wodurch das vollkommene Zusammenfallen der Mosaischen und der Christlichen Symbolik nachgewiesen werden kann.

Die mit Sternen und mit der Sonne verbundene Mosaische Symbolik wird bestätigt durch die Beschreibung der vier Cherube im Buche Ezechiels, jeder mit vier Antlitzen und einem Rade, welche Räder eines in das andere gingen, der Richtung des Hauptes folgend. Die vier Antlitze der Cherubim waren die eines Stieres[2]), eines Menschen, eines

1) Ueber die ausführliche Vergleichung dieser beiden Feste, in Bezug auf die denselben, sowie dem Kreuze zu Grunde liegende einheitliche Symbolik vgl. ‚Das Symbol des Kreuzes' S. 52—66.

2) Das Hebräische Kerûb hat ursprünglich die Bedeutung ‚Stier', eigentlich Pflugstier gehabt. Das Wort Karab heisst nämlich in den verwandten Sprachen ‚pflügen', und Kirub heisst der Stier auf den Keilinschriften.

Löwen und eines Adlers. Diese vier Antlitze entsprechen den vier ältesten Zeichen der Kardinalpunkte, mit welchen wir die vier Hauptstämme Israels verbunden haben. Der Adler oder Geier bezieht sich auf das im Felde des Skorpions befindliche Sternzeichen, welches an die Stelle des Letzteren rückte, als ausserzodiakaler Begleitstern oder Paranatellon, wahrscheinlich deshalb weil der Skorpion als das Zeichen des Osiris-Feindes Typhon bekannt war.

Die Mosaische und Apokalyptische Symbolik.

In der Apokalypse oder Offenbarung des Johannes entspricht die Beschreibung der vier Thiere rings um den Thron Gottes auf das Genaueste den vier Cheruben Ezechiels, nur mit dem Unterschied, dass während bei Ezechiel jeder der vier Cherube vier Antlitze hatte, nämlich das eines Stieres, eines Menschen, eines Löwen und eines Adlers, also jeder Cherub diese astronomischen Zeichen der Kardinalpunkte in sich vereinigte, bei Johannes jeder Cherub nur das Antlitz eines dieser Sternzeichen hat. Hieraus geht klar hervor, dass in der Apokalypse die Sonne inmitten der vier Jahreszeiten als das Symbol Jehova's bezeichnet wird, und es bestätigt sich die Annahme, dass bei den Hebräern Jao oder Jehova sich auf die Sonne in dem ersten und in dem letzten Zeichen des Thierkreises bezog, dem A und O der Apokalypse[1]).

Die vier Thiere der Apokalypse wie die vier Cherube Ezechiels stehen in direkter Verbindung mit den vier Kardinalzeichen des ältesten Thierkreises, auf welches sich, wie wir gezeigt, das Buch Hiob wie der Segen Jakobs und die Israelitische Lager-Ordnung zur Zeit Mose's bezog. Der Zusammenhang zwischen vor-Mosaischer wie Mosaischer Sonnen-

1) Das Nähere hierüber in S. 215 f., sowie in Kap. XI und im Symbol des Kreuzes.

Symbolik mit derjenigen des Ezechiel und der Apokalypse ist dadurch in unwiderleglicher Weise erwiesen. Nachdem wir ausführlich hervorgehoben haben, wie die von Mose eingeführte Lamm-Symbolik in Verbindung gesetzt werden muss mit dem astronomischen Zeichen des Widders oder des Aequinoktial-Lammes, dürfen wir schon jetzt erwarten, dass in der Apokalypse die Lamm-Symbolik nicht von dem astronomischen Lamm, also von dem Sonnen-Symbol getrennt worden sein wird. Diese Annahme wird zunächst bestätigt durch eine bisher übersehene Uebereinstimmung Mosaischer, Danielischer, Philonischer und Johannäischer-Symbolik.

Philo von Alexandrien, der Zeitgenosse des Apostels Johannes, erklärt die tiefere Bedeutung der Zentrallampe des Mosaischen Leuchters dahin, dieselbe sei das Symbol nicht nur der Sonne, sondern auch des ‚Wortes Gottes'. Dieser Philonischen Erklärung der Mitte des Mosaischen Leuchters entspricht die Symbolik der Apokalypse mit klaren Worten. Der als ‚Wort Gottes' bezeichnete erhöhte Jesus wird Derjenige genannt, welcher ‚die sieben Sterne' in seiner Rechten hält, und ‚in der Mitte' der sieben goldenen Leuchter oder Lampen wandelt, nämlich der ‚Eine wie eines Menschen Sohn' der in der Mitte der Leuchter erschien, ‚angethan mit einem Talar und begürtet um die Brust mit einem Gürtel'. Im direkten Anschluss an die Danielische Stelle vom Menschensohn in den Wolken, wird Jesus, das Wort oder Lamm-Gottes, geradeso geschildert wie Gott selber im Buche Daniel: ‚sein Haupt und seine Haare waren weiss wie Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie Feuerflamme[1])'. Ist durch die Ausdrücke ‚Wort' und ‚Lamm' Gottes die Sonne bezeichnet,

1) Philo, Quis est 44; vgl. die sechs Wurzeln und drei Paare in deren Mitte die personifizirte Kraft (oder das Wort) Gottes ‚der Stehende' nach Simon von Samarien, Hipp. Ref. VI. 7—9; ferner vgl. Offb. II. 1; I 13, 14, VII. 2—8, mit Ezech. IX. 1—5, Dan. VII. 9.

das Symbol Jehova's, so ergab sich aus diesen verschiedenen Symbolen der Einen Sonne, für die unwissende und irregeleitete Menge, im Laufe der Zeit, die Lehre von einer Mehrheit und doch Einheit göttlicher Personen[1]).

Ist es nachgewiesen, dass die Lamm-Symbolik mit der Sonnen-Symbolik zusammenfällt, so erwarten wir, dass in der Apokalypse, in diesem Enthüllungs-Buch die Geheimlehre über den Gott Jehova, dessen Symbol schon früh im Westen die Sonne in den vier Jahreszeiten geworden war, auf die Lehre über das durch die Sonne versinnbildlichte Wort Gottes, den Messias oder das Lamm Gottes übertragen worden ist. Diese Annahme bestätigt sich schon durch die Verbindung des Wortes Gottes oder des Lammes mit der Mitte der sieben Leuchten des Leuchters, nämlich mit der Zentral-Lampe desselben. Es bezog dieselbe sich zugleich auf die Sonne und auf das Wort Gottes, welches Letztere Mose, wie gezeigt, durch ein Feuer-Symbol, die eherne Schlange versinnbildlichte. Weil die Sonne in der Apokalypse das Symbol sowohl Jehova's als des Lammes ist, deshalb wird zunächst Jehova auf dem Thron im Himmel sitzend beschrieben, umgeben von den vier Thieren, die wir als die astronomischen Zeichen für die Sonnen-Wenden und Nachtgleichen erkannt haben. Diese vier Thiere sprechen: ‚Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt', und diese vier Thiere geben Herrlichkeit und Ehre und Dank ‚dem der auf dem Throne sitzet der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit'.

1) Wie das Kosmische das Symbol des Ethischen wurde, und wie die sich allmälig entwickelnden Anschauungen über die göttliche Gegenwart zu den Messianischen Erwartungen der Israeliten führten ist ausführlich entwickelt in dem ‚Symbol des Kreuzes'. Das Symbol des Kreuzes trat an die Stelle der Zentrallampe des Leuchters. Ueber den Zusammenhang der Siebenzahl mit astrologischen Anschauungen vgl. die Schrift von J. Brandis: ‚Die Bedeutung der sieben Thore Thebens'.

Der Rahmen in welchen die Visionen der Apokalypse gefasst sind, wird einerseits begrenzt durch die Erde, deren Mittelpunkt Zion ist, andererseits durch den Fixsternhimmel, dessen Ausgangspunkt, wo nicht Mittelpunkt das Siebengestirn bildet. Zwischen dem Fixsternhimmel und der Erde ist die Sonnenbahn oder Ekliptik mit den zwölf Sternstationen der Sonne, von denen die Sternzeichen der Sonnenwenden und Nachtgleichen besonders ausgezeichnet werden, wie dies bereits in vor-Mosaischer Zeit in ganz analoger Weise geschehen war. So erklärt es sich, dass die Heiligkeit der Zahlen Sieben und Zwölf besonders hervorgehoben wird, und zwar in der Art, dass auf die grössere Heiligkeit der Sieben hingewiesen wird, die zwar auf die sieben Planeten, daneben aber, und ihrer tieferen Bedeutung nach, auf die sieben Sterne bezogen wird, also nicht auf Sonne, Mond und fünf Sterne, sondern auf den Gott Sebaot oder Sibût, auf den Gott der sieben Sterne, welcher in den Plejaden wohnt. Deshalb wird das mit Jehova-Sebaot identifizirte Lamm, als die sieben Sterne in seiner Rechten haltend beschrieben[1]). Deshalb auch werden sieben Kirchen in Kleinasien angeführt, und zwar in ungefährer Kreisform von Ephesus über Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea. Die Form des ganzen Buches ist eine astronomisch-geschichtliche, wie bei dem Segen Jakobs[2]).

Der Thron welchen Gott im Himmel bereitet hat[3]), ist

1) Auch Hadrians Aelia in Jerusalem hatte 12 Thore und hiess Dodecapylon (Chron. Al. 597). Das Nähere über die Symbolik der Apokalypse. im ‚Symbol des Kreuzes‘, sowie über ihre Essenischen Anschauungen und ihren nicht-apostolischen Verfasser, in Einheit der Religionen II und III.

2) Bei dem Folgenden ist neben dem Werk von Nork, die Weihnachts- und Osterfeier 1838, auch das Werk des Oxforder Anonymus frei benutzt worden, ‚Mankind Their origin and destiny‘ S. 528 f. 471 f.

3) Ps. CIII. 19; Jes. LXVI. 1; Ps. CXLVIII. 4; Dan. III. 33—34, 38; Kircher Oed. I. 1, S. 423,426.

im weitesten Sinne des Wortes das Firmament des Fixsternhimmels, im engeren Sinne die Sonne in der Ekliptik. Das ‚gläserne Meer gleich Krystall' kann direkt verbunden werden mit dem ehernen Meer, getragen von zwölf Stieren, im Mosaischen Heiligthum, welches Meer Clemens von Alexandrien, wie gezeigt, als das Symbol einer Hemisphäre erklärt. Dass hiermit der nördliche oder sichtbare Theil des Himmels gemeint ist, bezeugt der Psalmist und das Buch Daniel durch Bezugnahme auf die ‚Wasser über den Himmeln', wie denn die Araber und Syrer über dem Firmament den grossen unbegrenzten Ozean setzten. Die Bezeichnung: ‚das gläserne Meer gleich Krystall' bezieht sich direkt auf das Buch Ezechiels, wo über den Häuptern der vier Thiere, je mit vier Antlitzen, die Feste des Himmels beschrieben wird, ‚schimmernd wie der herrliche Krystall'. Die vier Thiere in der Apokalypse waren ‚voll Augen, vornen und hinten', womit offenbar die Sterne dieser Sternbilder, also dieser Thiere gemeint sind, welche Sterne Manilius ‚die Augen des Himmels' nennt. Die 24 Aeltesten beziehen sich auf die Geister der zwölf Sternzeichen des Thierkreises und auf die Geister der zwölf ausserzodiakalen Begleitsterne oder Paranatellons derselben, auf welche Letzteren schon das Buch Hiob Bezug nimmt, indem es bei Hinweisung auf die ursprüngliche astronomische Waage der Plejaden und des Skorpions, die Sterngruppe des Orion als Paranatellon der Plejaden anführt. Nach Plutarch umgaben 24 gute Geister den Licht-Thron des Ormuzd, und stritten gegen die 24 bösen Geister um den Thron der Finsterniss, des Ahriman.

Dieser astronomischen Erklärung des Thrones Gottes in der Apokalypse steht die ganz ähnliche des Thrones des Lammes zur Seite. Das Lamm erscheint in der Mitte des Thrones Gottes, umgeben von den vier Thieren und 24 Aeltesten, und es kam und nahm das mit sieben Siegeln ver-

siegelte die Zukunft offenbarende Buch aus der rechten Hand Gottes, worauf die 24 Aeltesten vor dem Lamm niederfielen. Mit dieser astronomischen Erklärung des Thrones des Lammes wird folgende Anschauung verbunden. Wie die zur Zeit der Frühlings-Gleiche aus der Finsterniss der Unterwelt aufsteigende Sonne, im Sternzeichen des Stieres, dann des Lammes, zur Zeit der Sommerwende ihre höchste Höhe erreichte im Zeichen des Löwen, dann des Krebses [1]), so hat die Menschheit ihren Kulminationspunkt in dem von Gott gesalbten, und mit der Sonne verglichenen Jesus von Nazareth erreicht.

Bereits lange vor der Abfassung dieses Buches hatte das Zeichen der Fische das des Lammes zur Zeit der Frühlingsgleiche als Sternstation der Sonne verdrängt, die beherrschende Stellung des astronomischen Lammes war also beseitigt worden. Der astronomische Stier war als geschlachtet dargestellt worden auf Mithraischen Monumenten, nachdem statt seiner das Zeichen des Lammes das heilige Zeichen der Frühlingsgleiche geworden war. Seit 200 Jahren war das astronomische Lamm in diesem Sinne geschlachtet worden, und das Zeichen der Fische, welches dessen Stelle eingenommen, wurde durch symbolische Erklärung der Anfangs-Buchstaben des griechischen Wortes ‚Ichthys' auf Jesus-Christus, Gottes Sohn, Heiland bezogen. Der Messias wurde mit dem jedesmaligen Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche verbunden, mit dem der Fische wie vorher mit dem des Lammes und noch früher mit dem des Stieres. Dennoch glaubten Einige, die Verbindung mit dem Lamm-Symbol deshalb hervorheben zu müssen, weil Jesus zum Passah-Feste gekreuzigt worden, und zwar fast gleichzeitig mit der Schlachtung des Passah-Lammes, welches mit dem Sonnen-Zeichen des

1) vgl. die Erklärung des Segens Jakobs, S. 137 f.

Widders oder Lammes verbunden worden war. Andere wiesen darauf hin, dass er erhöht worden war auf dem Kreuz, wie Mose die eherne Feuer-Schlange, das Symbol des Wortes Gottes, erhöht hatte, also nicht als Lamm. Dagegen machte die Apokalypse für Hervorhebug des Lamm-Symbols geltend, dass das Messianische Lamm ‚seit Grundlegung der Welt' geschlachtet worden sei, und sie verband damit die Essenische Anschauung vom Engel-Messias, welche zur Leugnung der Menschheit von Jesus führte. So entstand der Begriff, dass Jesus als Passah-Lamm geschlachtet worden sei, und es wurde die Lamm-Symbolik auf ihn übertragen, das blutige Messianische Opfer eingeführt, dem Kreuz eine neue, damit entsprechende symbolische Bedeutung gegeben[1]). Da sowohl der Thron Jehova's als der des Lammes in der Apokalypse direkt mit der Sonne und den vier Jahreszeiten verbunden ist, die Lamm-Symbolik mit der Sonnen-Symbolik zusammenfällt, daher die Sonne als das Symbol von Jehova wie von Jesus gelten konnte, so erklärt sich hieraus, in welchem Sinn und mit welchem Rechte die Attribute der Gottheit auf den Menschen Jesus in diesem Buche übertragen worden sind.

Weil die Sonne sowohl als das Zeichen Jehova's als von Jesus betrachtet wurde, welcher als Messias, Christus oder Wort Gottes auch ‚das wahrhaftige Licht' hiess ‚welches alle Menschen erleuchtet', weil dieses Licht mit Jesus ‚in die Welt gekommen' weil durch ihn die Menschheit besucht worden ist von dem ‚Aufgang aus der Höhe,' deshalb war es schwer der uneingeweihten Menge diese Symbolik zu veranschaulichen ohne dieselbe mit Wunder-Erzählungen auszuschmücken, deren tieferen, nicht-wörtlichen und bildlichen oder symbolischen Sinn nur die wenigen Eingeweihten ver-

1) vgl. Das Symbol des Kreuzes.

stehen konnten. Die uns überlieferten Evangelischen Schriften reichen zwar ohne Zweifel auf die Lebenszeit von Jesus zurück, und es lässt sich der Zusammenhang der überlieferten Aussprüche desselben nachweisen, da aber keines der Manuskripte älter ist als das vierte Jahrh., und da sogar absichtliche Fälschungen des Biblischen Textes schon im alten Testament von uns nachgewiesen worden sind [1]), so muss es als eine offene Frage betrachtet werden, ob und in wie fern sämmtliche Wunder-Erzählungen in der Bibel bildlich zu erklären sind, wie die ihnen verwandten heidnischen.

Wir dürfen nicht von der Untersuchung abstehen, ob die nachweisliche Verbindung der Evangelischen Erzählungen über die Geburt und die Auferstehung von Jesus mit astronomischen Beobachtungen und mit astronomischer Symbolik, eine andere Schlussfolgerung zulässt, als dass diese Wundergeschichten, wie die der andern Sonnenhelden, nur bildlich, also nicht als übernatürliche Ereignisse zu erklären sind.

Das Weihnachts- und Oster-Fest.

Die Sonnen-Symbolik reicht nicht nur bis auf Mose zurück, sondern nachweislich bis auf die Zeiten in welchen die Sonne noch nicht in das Zeichen des Lammes getreten war, in welchen das Zeichen des Stieres die Frühlingsgleiche bezeichnete. Wir haben bereits auf die Iranisch-Persischen Darstellungen des Sonnen-Gottes Mithras hingewiesen, worin er als erschlagener Stier erscheint, dessen Blut, gleichsam zur Befruchtung der Erde herabfliesst. Der Mithras-Kultus der Perser, dem der Adonis-Kultus der Phönizier entsprach,

1) Vgl. Biblische Gleichzeitigkeiten.

verbreitete sich über das ganze Römische Reich und auch in Deuschland[1]).

Mithras der Sonnengott und Christus, ‚die Sonne der Gerechtigkeit', sind an demselben Tage und zu derselben Stunde geboren. Sowohl Mithras als Adonis wurden in einer Höhle verehrt, und Hieronymus verbindet die Höhle in Bethlehem in welcher Jesus geboren sein soll, mit einer Höhle in welcher Adonis angebetet worden sei[2]). Sowohl Mithras als Christus wurden direkt mit der unbesiegbaren Sonne verbunden, welche zur Zeit der Winter-Wende am 25. Dezember von Neuem geboren wurde, um die Finsterniss des Winters zu vertreiben und die Natur von Neuem zu beleben. Daher wurde der Geburtstag des Mithras sowie der von Christus auf diesen Tag verlegt. Nach Plutarch wurde der von Isis geborene Sonnengott Horus zur Zeit der Winterwende geboren, und zu gleicher Zeit feierten die Römer den Geburtstag der Sonne durch die Circensischen Spiele, sogenannt weil der Circus den Kreislauf des Jahres symbolisch vorstellte, wie auch die Olympischen Spiele nach Verlauf eines Sonnen-Cyklus Stattfanden[3]). Am achten Tage vor den Kalendern des Januars welcher ziemlich mit unserm 25. Dezember übereinstimmt, und welchen Plinius als Winteranfang bezeichnet, fand das nach dem kürzesten Tage benannte Fest Brumalia statt. Eine ähnliche Solstitialfeier lässt sich bei vielen andern Völkern nachweisen, obwohl das Sonnenjahr nur allmälig das ältere Mond- und Sternen-Jahr verdrängte[4]). Es darf als

1) Vgl. Piper's Symbolik.

2) Hieron. ad Paulinum Cp. I. 102. ed. Basil. 1565.

3) Mit dem 30jährigen Cyklus beginnt die Hegira. Tyrus soll zu Anfang einer solchen Periode gegründet worden und die Gründer Karthago's bei einem solchen Perioden-Anfange abgefahren sein.

4) Die Druiden steckten am 25. Dezember grosse Feuer an, womit der heidnisch-christliche Weihnachtsbaum und auch die Johannis-Feuer in der Nacht auf den 24. Juni zu vergleichen sind, welche sich in Thüringen

ein Ueberbleibsel dieses Sternen- oder Plejaden-Jahres betrachtet werden, dass nicht der Geburtstag der Sonne, sondern der Frühlingsanfang, mit dem in ältester geschichtlicher Zeit der Aufgang der Plejaden zusammenfiel, den Jahres-Anfang bezeichnete.

Wie Isis-Ceres dem Horus, und Ischtar dem Tamsi-Adonis in die verborgene untere Sphäre folgt, wie das Sternbild der Jungfrau deshalb von den Altbabyloniern mit dem sechsten Monat ‚der Wanderung der Ischtar' verbunden wurde, so wird die Isis-Ceres mit der Aehre in ihrer Hand ‚die heilige Jungfrau' genannt in dem Griechischen Wörterbuch des Alexandrinischen Hesychius (um 380 n. C.), welchem das Wörterbuch von Diogenianus von Pontus (um 120 n. C.) zu Grunde lag. Die Geburt dieses von der Jungfrau Isis-Ceres geborenen Sonnengottes Harpokrates-Horus-Bachus, auf welche Geburt auch die Isis-Inschrift zu Sais Bezug nahm, wurde von den Aegyptern in der Winterwende gefeiert, derselbe als Säugling dargestellt und mit der Jungfrau verbunden, wie auch Isis-Ceres-Proserpina aus ähnlichem Grunde mit Dionysos-Bachus verbunden wurde. So bestätigt sich die Angabe des Alexandrinischen Bibliothekars Eratosthenes von Cyrene (von 276 bis um 196 v. C.), dass diese himmlische Jungfrau die Isis der Aegypter sei, welche das Kind Harpokrates gebar [1]). Auch Bachus (Dionysos) wurde in den Mysterien unter dem Bilde eines neugeborenen Kindes ausgestellt.

Diesen Anschauungen gemäss wurden die Sterngruppen und die Sternzeichen des Thierkreises benannt. Die ältesten

erhalten haben. Die Vesta-Feier wurde am 8. Juni gefeiert, was gleich dem Fluth-Tage der späteren Babylonier am 15. Juni auf Mondungen hinweisen könnte.

1) Die nachgewiesene Verbindung von Isis mit Osiris nicht als der Sonnen-, sondern als der Plejaden-Gott, kommt hierbei nicht in Betracht.

uns überlieferten Darstellungen der Sphäre, sind die von Scaliger Bordone delle Scala (1484—1558 n. C.) in seinen Anmerkungen zum Manilius beschriebenen, nämlich die von Aben-Esra benutzen Sphären der Perser, der Indier und der ‚Barbaren'. Auf der Persischen Sphäre wird die Jungfrau mit einem Kinde in ihren Armen dargestellt. In dem ersten der drei Dekane oder Zehenten, welcher Dekan im besonderen Sinne der Sonne gehört, heisst es: ‚hier geht eine vollkommen schöne Jungfrau auf, mit langem Haar, in ihrer Hand zwei Kornähren haltend, auf einem Throne sitzend, ein junges Kind emporbringend, welches sie stillt und nährt'. Ganz ähnlich ist eine Darstellung in einem Arabischen Manuskript in der Pariser Bibliothek (No. 1165). Der Arabische Astronom Alboazar oder Abulmazar nennt dieses Kind der Jungfrau, der ‚Virgo Deipara' in Riccioli's Almagest, sowohl bei dem Namen ‚Christus' als auch bei dem Namen ‚Jesus'. Diese berühmte und von namhaften Gelehrten angeführte Stelle lautet wie folgt: ‚Nach den ältesten Traditionen der Perser, Kaldäer, Aegypter, wie von Hermes und Aeskulapius ist in dem ersten Dekan des Zeichens der Jungfrau ein junges Mädchen zu sehen, welches in der Persischen Sprache Seclenidos von Darzama heisst, auf Arabisch Adrenedefa, nämlich eine züchtige, reine, unbefleckte Jungfrau, von schöner Gestalt, mit gefälligem Antlitz, einem bescheidenem Blick, mit langem Haar, in ihrer Hand zwei Kornähren haltend, auf einem Throne sitzend, ein junges Kind nährend und stillend, das Einige Jesus nennen, und das wir auf Griechisch Christus nennen'[1]).

Nachdem Zeugniss des Bischofs und Primaten der Oestlichen Christen, Abulfaragius, hätte Zoroaster die Magier darauf hingewiesen, dass ihnen die Geburt eines Gott-Ge-

1) Abulmazar Introd. in Astron. VI, 4. Vgl. Kircher Oed. II. 2, S. 201; Selden, De diis Syriis synt. I. S. 105.

salbten oder Christus durch einen Stern angekündigt werden würde, und dass derselbe von einer Jungfrau werde geboren werden. Dieses ‚Wort Gottes', welches den Himmel gegründet, sollten seine Schüler und Nachkommen aufsuchen, ihm Gaben darbringend und dasselbe verehrend. Dieser Ueberlieferung und ihrer Verbindung mit dem Evangelischem Bericht dient zur endgültigen Bestätigung die Darstellung auf einem Mithras-Monumente in den Katakomben Rom's, von drei Magiern mit der spitzen Mütze und in Persischer Kleidung, welche dem jährlich neugeborenen Sonnengotte Geschenke darbringen [1]). Bei allen ähnlichen Mithras-Darstellungen bringt einer der drei Magier als Geschenk zwei Tauben dar, wie solche nach dem Gesetz Mose's auch von Joseph und Maria als Opfer dargebracht wurden [2]).

Es war die Sonne schon seit den Zeiten Mose's das Symbol Jahova's. Die Messias-Idee wurzelte in dem Glauben, dass das früher durch Feuer, später durch die Sonne vorgebildete Wort Gottes, oder der Geist Gottes, die göttliche Weisheit, in fromme Seelen eingehend, Menschensöhne zu Gottessöhnen macht. Es war der nach der Sonne benannte Perser Koresch oder Cyrus als Gesalbter, als Christus begrüsst worden; ferner wurde nach Philonischer Tradition ein ‚Erstgeborener des Ostens' erwartet; endlich hatte man in Jesus von Nazareth den erwarteten Gesalbten oder Christus erkannt, nämlich das die Welt erleuchtende Licht, als dessen Symbol Eusebius den Stern erklärt [3]). Es lag also nahe, dass Sternseher vom Morgenlande nach Jerusalem kamen, oder dass man von ihrer Hinreise berichtete, um dem am 25. Dez.

1) Abulfaragius (Bar-Hebraeus, 1226—1286) Hist. dynast. 47, 54; Hyde a. O. 31; Roma subterranea I. 259, 326, 587, 617; II. 117; Bottari sculture tav. 86.

2) Luk. II. 21—24.

3) Eus. demonstr. IX.

gleichzeitig mit der Sonne und mit dem Aufgang des Zeichens der ‚Jungfrau im Osten‘, neugeborenen ‚König der Jüden‘, nach gewohnter Weise ihre Geschenke darzubringen und Denselben anzubeten. Der Stern den die Sternseher gesehen hatten, war das Sternbild der Jungfrau, welches im Osten aufgeht in dem Augenblick des Eintritts der Sonne in die Winterwende, also der Geburt der Sonne.

Das ‚Evangelium der Kindheit‘ bezog sich daher nicht ohne Grund auf diese Persisch-Iranische Tradition. ‚Und es begab sich, als der Herr Jesus geboren war zu Bethlehem, eine Stadt in Judäa, zur Zeit des Königs Herodes, kamen die Weisen vom Morgenlande nach Jerusalem, im Einklang mit der Weissagung von Zerduscht, und brachten Gaben dar, nämlich Gold, Weihrauch und Myrren, und beteten ihn an, und brachten ihm Gaben dar. Dann nahm die Herrin Maria eines seiner Windeln, in welche das Kind gewickelt war, und gab es ihnen anstatt eines Segens, und sie empfingen es von ihr als ein höchst ehrwürdiges Geschenk. Und zur selbigen Zeit erschien ihnen ein Engel in der Gestalt desjenigen Sternes, welches vorher ihr Wegweiser auf der Reise gewesen war, und dessem Lichte sie folgten bis sie in ihr eigenes Land zurückkehrten‘[1]).

Da das Zeichen der Jungfrau im Osten zur Mitternachtszeit aufgeht in demselben Augenblick in welchem, nach kirchlicher Tradition, die Geburt von Jesus-Christus gefeiert wird, so ist es kein Wunder, dass der gelehrte Schwabe und Lehrer des Thomas Aquino in Köln, Albert, Graf von Bollstädt, oder Albertus Magnus (geb. 1193 oder 1205) in seinem Buche ‚de Universo‘ schreibt: ‚Wir wissen, dass das Zeichen der himmlichen Jungfrau am Horizont in dem Augenblick aufging, in welchem wir die Geburt unseres Herrn Jesus

1) Ev. Inf. III. 1—4 (VII).

Christus feststellen . . . Alle Mysterien seiner göttlichen Fleischwerdung, und alle Geheimnisse seines wundervollen Lebens, von seiner Empfängniss bis zu seiner Himmelfahrt, sind in den Sternzeichen angedeutet, oder in den Sternen welche sie ankündigen dargestellt'[1]). Albertus Magnus erklärt also die Fleischwerdung, die Geburt, Auferstehnng und Himmelfahrt von Jesus Christus als astronomische Symbcle, als Geheimnisse welche nur in dieser Art zu erklären sind[2]).

Was von dem Weihnachtsfest nachgewiesen ist, die Verbindung desselben mit dem Eintritt der ihren neuen Jahreslauf beginnenden Sonne in das Zeichen der Winterwende, gilt ebenfalls von dem Zusammenhange des Passah- und Oster-Festes mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Frühlingsgleiche, also mit dem Siege der Sonne über die Nacht des Winters. Das Mosaische Passahfest am 14. Nisan, entsprach nach der Angabe des Cedrenus dem 8. April, da nämlich der erste Tag des ersten Monats, also des Jahresanfangs mit dem Eintritt der Sonne in die Frühlingsgleiche, nämlich mit dem 25. März zusammenfiel. Weil für den Auszug die Vollmondnacht des 14. auf den 15. Nisan benutzt worden war, wurde statt des astronomischen Festes der Frühlings-

1) Alb. Magn. Lib. de Univers; vgl. Ovidius de velula ad Virginem Mariam, nach Selden S. 105; Beausobre I. S. 325; vgl. Robert Helkos in Sat. lec. XXI.

2) Ganz dasselbe gilt von den Erzählungen über die Geburt und Erhöhung der Jungfrau Maria. Der Festtag ihrer Erhöhung oder Assumption ist der 25. Aug., an welchem Tage in den ersten vier Jahrh. der Tod der Jungfrau gefeiert wurde, seit der Zeit ist es die Himmelfahrt derselben, weil an diesem Tage die Mitte des Sternbildes der Jungfrau, so zu sagen ihr Herz emporsteigt aus der irdischen in die himmlische Sphäre. Deshalb wurde früher dies Fest das des Ueberschreitens oder des Durchgangs, also des Passah's der Jungfrau genannt (Beausobre I. 350; Bibl. Patr. II. 2, 212). So ist es acht Monate nach der Geburt der Sonne, dass das Sternbild der Jungfrau in den Strahlen der Sonne verschwindet, nämlich der ‚Sonne der Gerechtigkeit' also ihres Sohnes.

Nachtgleiche das Gedächtnissfest des Auszuges als Passah-Fest 14 Tage später gefeiert. Das Fest des Lammes wurde am ersten Sabbath nach dem Vollmonde der Frühlingsnachtgleiche gefeiert, anstatt am 25. März oder 1. Nisan, zur Zeit des Eintritts der Sonne in das Zeichen des Lammes.

Bei Feststellung der Zeit des Oster-Festes mögen sich die Christen nicht an die Passah-Zeit gehaltenhaben. Es ist möglich, dass anfangs, aber in nicht zu bestimmender Zeit, für den Tag der Auferstehung der 25. März gewählt wurde, aber es ist zweifelhaft, ob die Feier des Passah-Fest im heiligen Lande, vom Aegyptischen mehrfach unterschieden, zur Zeit der Frühlingsgleiche Statt fand, worauf Verschiedenes hinweist. So bringt die Orientalische Chronik[1]) das Passah mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders in Verbindung, und es wurde das Oster-Fest ursprünglich acht Tage vor den Kalendern des April, am 25. März zur Mitternachtsstunde angesetzt, also genau drei Monate nach dem Weihnachtsfest[1]). So erklärt es sich, warum nach der von Cedrenus übermittelten Ueberlieferung sowohl die Auferstehung von Christus als die Schöpfung der Welt am 25. März, also zur Zeit der Frühlingsgleiche, Statt gefunden haben soll. Seitdem nach der Zerstörung Jerusalems der Mittelpunkt des Gottesreichs nach Rom verlegt worden war, hatte man gute Gründe das Osterfest nicht mit der Jüdischen Passah-Zeit zusammenfallen zu lassen. Wenn daher das Passah in Jerusalem nicht am 25. März gefeiert wurde, so lag es nahe, das Osterfest dennoch auf diesen Tag zu verlegen, an welchem die Römer, nach einigen Trauertagen, das Frühlings-Fest Hilaria feierten, genau drei Monate nach dem Brumalia[2]).

Diese heilige Nacht des 25. März wird von Kirchen-

1) Chronik S. 7.

2) Nork, dem wir viele unserer, Angaben verdanken, führt a. O. 43 an: Theodor von Gaza C. 20; Ar. I. 168; Macr. I. 21.

vätern ‚das Durchwachen des Passah‘, pervigilium paschae, genannt, und es wurde die Rückkehr von Christus zu dieser Mitternachts-Stunde erwartet, worauf sich auch Evangelische Angaben beziehen[1]). Mit der erwarteten Rückkehr von Christus steht auch, nach Hieronymus, die Erwartung der Juden in Verbindung, dass ihr Messias zur Mitternacht der Passah-Zeit, also der Frühlings-Nachtgleiche erscheinen werde.

So erklärt sich die Oster - Kerze und die sogenannte Herabkunft des heiligen Feuers in der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem, wo der Bischof, nach Hervorbringung des Feuers in der Decke der Kapelle, vom Altar aus der gläubigen Menge zuruft: ‚das himmlische Feuer ist herabgestiegen aus den Wolken, die heilige Kerze ist angezündet‘. Abgesehen von der uralten Anschauung von der Herabkunft des Feuers durch eine Taube, welches Symbol noch jetzt in Kirchen zur Darstellung gelangt, erinnert obige Zeremonie an eine andere im alten Aegypten, wovon eine Abbildung bei Montfaucon sich befindet, welche sich auf ein noch jetzt in Aegypten zu sehendes Monument bezieht. Man erblickt einen Holzstoss, errichtet aus drei Reihen von Hölzern, jede derselben aus zehn Stücken bestehend, eine Zahl welche mit den Tagen des Monats übereinstimmt, welcher bekanntlich von den alten Astrologen in drei Dekane abgetheilt wurde. Auf jedem dieser Pfeiler erblickt man das Aequinoktial-Lamm, und über demselben eine grosse Sonne, deren Strahlen bis an die Erde reichen. Die Priester berühren sie mit der Fingerspitze, um das heilige Feuer zu gewinnen, welches den Holzstoss des Lammes anzünden soll[2]).

Die Oster-Kerze trat an die Stelle der Osterfeuer. Die Zentrallampe des Mosaischen Leuchters, welche wahrschein-

1) Mat. XXV. 6; Mark. XIII. 35; Luk. XI. 5; vgl. Hieron. in Mat. IV. 28; Aug. V. 285; Lact. VII. 19; Isid. von Sev. VI. 16.

2) Nach Chardin und Pietro della Valle; Montfaucon Pl. 51.

lich im Tempel fortwährend brannte, gleich dem Altar-Feuer, dem nie erlöschenden Feuer Jehova's, haben wir andernorts, nach Angabe Philo's, als Symbol des durch die Sonne versinnbildlichten Wortes Gottes, also von Christus, hervorgehoben. Auf dasselbe Wort Gottes bezog sich, nach der vorchristlichen in der Septuaginta aufgezeichneten Tradition, die eherne oder Feuer-Schlange welche Mose in der Wüste errichtete. Das Kreuz auf dem Altar, umgeben von drei Leuchten auf beiden Seiten, nimmt die Stelle der Zentral-Lampe des Mosaischen Leuchters ein, also des Mosaischen Christus-Symbols, wodurch sich die uralte Verbindung des Kreuzes mit dem Feuer bestätigt[1]).

Die durch den Uebergang der Feuer-Symbolik zur Sonnen-Symbolik erklärte Parallele im vierten Evangelium zwischen der Erhöhung des Menschensohnes und der Erhöhung der Mosaischen Schlange, dient zur Erklärung der so auffallenden Thatsache, dass Kirchenväter wie Augustin und Athanasius, sowie Jahrhunderte vor ihnen der Römer und Christus-Vertheidiger Minutius Felix (um 230 n. Chr.) in den unzweideutigsten Worten eine Parallele zogen zwischen Osiris und Christus[2]). Wir sahen, dass auf Grundlage der Plejaden-Waage der Urzeit, die Symbolik von Ormuzd, Osiris, Dionysos-Bachus, Attys, Adonis, Horus-Apollo und Linus entstand, und dass die Symbolik von Christus davon unzertrennlich ist. Alle diese Sonnen-Helden hatten denselben Auferstehungs- oder Wiedererscheinungs-Tag, bestimmt durch den Eintritt der Sonne in das Zeichen der Frühlingsgleiche, durch den Auferstehungs-Tag der Natur. Diesen idealen Sonnen-Helden zu Ehren wurden ‚religiöse Trauerspiele' dargestellt, von welchen der Alexandrinische Clemens sagt, dass denselben

1) Das Symbol des Kreuzes 73 ff. etc.

2) Aug. de civ. VI. 10; Athan. contra Gent. 12; Theoph. ad Autol I. 75.

der angebliche Tod und die Auferstehung der Sonne zu Grunde lagen, als dem Symbol der ‚Weltseele‘, des ‚Prinzips des Lebens‘.

Die astronomische Erklärung der Weihnachts- und Oster-Feier wird auch bestätigt durch die drei Tage und durch die vierzig Tage, sowie durch die Gegenüberstellung von Christus und Antichristus, welche von den lokalisisten Natur-Symbolen des Ostens und Westens nicht zu trennen ist. Die volle Wahrnehmung eines himmlischen Phänomens erfordert, wie gesagt, im Allgemeinen drei Tage. Dies ist besonders bei dem Aufgang und Untergang gewisser Gestirne der Fall. Wie gesagt, lässt es sich nicht nachweisen, zu welcher Zeit die Osiris-Sage entstanden ist, also auch nicht, ob zu jener Zeit die Böschung der Ekliptik eine solche war, dass der volle Aufgang der Plejaden oder der volle Niedergang des Skorpions genau drei Tage erheischten. Doch das mit dem Aufgang der Plejaden als dem Frühlingsgestirn verbundene dreitägige Fest der Todten bei fast allen Völkern bezeugt, dass die drei Tage vor dem Auferstehungs-Fest des Osiris hieraus zu erklären sind[1]). Wir haben hervorgehoben, dass der auf die Plejaden folgende Orion deshalb neben den Plejaden genannt zu sein scheint, wie im Buch Hiob, weil sein Aufgang, von einer bestimmten Lokalität aus, zu einer bestimmten Zeit, den gleichzeitigen Untergang des letzten Sternes des Skorpions bezeichnete, wie der Aufgang eines Sternes der Plejaden den Niedergang eines entsprechenden Sternes des Skorpions. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass Hesiod den Orion durch einen Skorpions-Stich verwundet werden und sterben lässt, wie die Perser, nach der bekannten Mithras-Darstellung, den Stier mit den Ple-

1) Einh. der Rel. I. 488. Die Parsen feiern am dritten Tag nach dem Tod eines der Ihrigen die Zeremonie des ‚Aufstehens von der Trauer‘ oder der ‚Auferstehung der Todten‘.

jaden gleichfalls in dieser Weise sterben liessen. Die verschwindenden Plejaden mussten dem in die Erscheinung tretenden Gestirn des Skorpions weichen.

Die Auferstehung des Menschen nach dreien Tagen, nach Ablauf der dritten Nacht, das Einkehren des Seele mit einem leuchtenden Körper in die Wohnung des ‚lebendigen Schöpfers von Allen', das Empfangen des Lohnes der Getreuen, Dies sind schriftlich überlieferte Iranische Anschauungen [1]). Im spät verfassten Bundehesch, dessen Tradition aber in einzelnen Fällen ur-alt sein kann, wird die Auferstehung der verkörperten Seele mit dem Stier, also mit der Wiedererscheinung dieses ursprünglichen Osiris-Zeichens bei der Frühlingsgleiche verbunden, an dessen Stelle später die Sonne trat. Die körperliche Auferstehung wurde verbunden mit dem alljährlichen Frühlingsanbruch der Natur, welcher die leblosen Bäume von den nur zeitweilig durch den Winter entblätterten unterscheidet [2]). Hiernach wurde also die sich zu allen Zeiten wiederholende Auferstehung der Menschen versinnbildlicht durch das Natur-Symbol der alljährlich zur Frühlingszeit, zur Osterzeit die Erde verjüngenden Sonne.

Nur der Geburtstag der Sonne, der Eintritt derselben in die Winter-Wende am 21. Dezember, von welchem Tage an die aufsteigende Sonne wieder an Kraft zunimmt, nicht ursprünglich ihr Wiederbelebungs- oder Auferstehungs-Tag am 21. März, wurde mit drei Tagen verbunden. Doch wurden drei Tage ebenfalls mit der Osterzeit verbunden, nachdem die christliche Osterfeier das Fest der Auferstehung von Christus nach drei Tagen, von dem Jüdischen Passah

1) Yas. I. 15; LIX. 18; XLVI. 10; Farg. XIX. 28; vgl. Vist. Yascht. Drei Tage dauert die Freude der Gerechten im Himmel und die Pein der Gottlosen in der Hölle; Windischmann a. O. 243.

2) Vgl. Das schöne Gleichniss im Hirten des Hermas.

unterschieden worden war, was erst im zweiten Jahrh. geschah. Aus dogmatischem Grund wurde der Todestag von Jesus, als des geschlachteten Lammes, in Uebereinstimmung mit dem Evangelium nach Johannes und der Tradition der Römischen Kirche, fälschlich auf den 14. Nisan, gleichzeitig mit dem Schlachten des Passah-Lammes gesetzt, wodurch aber nicht verhindert werden konnte, dass das Christliche Fest ausnahmsweise mit dem Jüdischen auf denselben Tag des Jahres fiel[1]). In Folge dieser gegen den Apostolischen Gebrauch und dem der morgenländischen Kirche gewaltsam eingeführten Neuerung, wurde das Osterfest nicht am 15. noch auch immer am 14. Nisan gefeiert, sondern an dem Sonntag (dem Tag der Sonne, dem Symbol des Messias) welcher zunächst auf den Frühlingsvollmond des 21. März, oder zunächst auf denselben folgt. Somit trat an die Stelle des astronomischen oder wahren Vollmondes, welcher den Israeliten das Zeichen des Aufbruchs aus Aegypten gewesen war, ein künstlich berechneter sogenannter mittlerer Vollmond, bei welcher Berechnung die Gleichheit der Bewegung des Mondes irrthümlich vorausgesetzt wurde.

Abgesehn von dem zunächst liegenden Bedürfniss der Römischen Kirche des zweiten Jahrh., das Christliche Osterfest von dem Israelitischen loszutrennen, wurde durch diese Verschiebung der Osterzeit, von welcher die drei ersten Evangelien nichts wissen, auch der nicht unbedeutende Vortheil erreicht, dass man das Christliche Osterfest von den heidnischen Osterfesten, oder Osten-Festen unterschied, z. B. von dem Fest der Göttin Ostera, welche die Sachsen als Göttin des Frühlings verehrten.

Wir haben gesehen, wie die Gottheit zur Zeit der Frühlingsgleiche, zur Osterzeit, durch sündentilgende Menschen-

1) Wie 1805 und 1825.

opfer versöhnt wurde, und wie das Symbol des Oster-Lammes der Israeliten auf das schon von Abraham vollzogene Lamm-Opfer hinweist, welches die stellvertretenden Menschenopfer der Osterzeit ersetzte. In dem Kreuzestod von Jesus sahen Einige schon zu Ende des ersten Jahrh., jedenfalls seit der Abfassung der nicht-Apostolischen sondern Essenischen und im Sinn des Johannes-Briefs widerchristlichen Offenbarung des ‚Johannes' (Kerinth?) im Jahr 68, ein von Gott gewolltes, und durch das Mosaische Lamm-Symbol vorgebildetes Zurückgehen auf die stellvertretenden Menschenopfer, welche in geschichtlicher Urzeit zu Ostern stattfanden, und ursprünglich mit dem die Plejaden enthaltenden Sternbild des Stieres verbunden wurden, wie später mit dem astronomischen Lamm[1]).

Bei der nachgewiesenen Verbindung des Gottes Sebaot mit den Plejaden lässt sich die Biblische Symbolik der vierzig Tage nicht trennen von der Thatsache, auf welche Hesiod sich bezieht, dass die Plejaden nach vierzig Tagen in den Sonnenstrahlen verschwinden[2]). Nach der Hebräischen Fluth-Erzählung fiel der Regen vierzig Tage lang, also gerade so lange als das den Regen bringende Gestirn der Plejaden sichtbar war, eigentlich die Hyaden im Kopf des Stieres, bei ihrem Sonnen-Aufgang[3]). Bezieht sich diese vor-Abrahamitische Erzählung auf eine astronomische Symbolik, so müssen die in späteren Erzählungen aufgenommenen 40 Tage in gleicher Weise erklärt werden[4]). Die auf die Dauer des

1) Vgl. Einheit der Religionen II und III, und Das Symbol des Kreuzes.

2) Hes. op. et Dies 353.

3) Der heliacälische Aufgang der Plejaden verkündigte den Phöniziern den Anfang der für die Schiffahrt günstigsten Jahreszeit.

4) Auch bei den Parsen hat sich die Heiligkeit der Zahl 40 erhalten. Die Mutter eines neugeborenen Kindes darf sich 40 Tage lang nicht sehen lassen von irgend einem Mitglied der Familie.

Strafgerichts der Fluth bezogene, durch Bewegungen der Himmelskörper begrenzte Periode wurde das Symbol einer von Gott verhängten Prüfungszeit, welcher eine Zeit der Errettung oder Verherrlichung folgte. Deshalb wurde durch Joseph eine Trauer von vierzig Tagen angeordnet für seinen verstorbenen Vater, und dieser Zeit entsprach die 70tägige Trauer der Aegypter. Ehe Mose die Gesetzes-Tafeln erhielt, brachte er vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wolke auf dem Sinai zu, in der Gegenwart Gottes. Vierzig Tage lang wurde von den Kundschaftern das Land der Verheissung durchsucht, ehe sie mit der herrlichen Frucht des Landes zurückkehrten. Vierzig Tage und vierzig Nächte wanderte Elias dem Berg Gottes Horeb zu, wo das Wort Gottes zu ihm gelangte. Vierzig Tage versinnbildlichten dem Ezechiel die vierzig Jahre der über Juda wegen seiner Missethat verhängten Prüfungszeit. Ninive wurde zerstört nachdem Jona dies Verhängniss 40 Tage vorher verkündigt hatte. Vierzig Tage nach seiner Geburt fand die Darstellung von Jesus im Tempel statt, vierzig Tage und vierzig Nächte fastete Jesus in der Wüste und wurde darauf durch den Satan versucht oder auf die Probe gestellt. Endlich verschwand Jesus als Christus, als Sonne der Gerechtigkeit, auf einer Wolke bei seiner Himmelfahrt, und zwar 40 Tage nach seiner Auferstehung[1]).

Die Gegensätze des Guten und Bösen, welche der Mensch in seinem Innern empfindet, wurden durch Natur-Symbole veranschaulicht, das Kosmische war das Symbol des Ethischen. Die frühesten uns überlieferten Sinnbilder dieser Gegensätze waren die Plejaden im Stier und der gegenüberstehende Skorpion, dann das Zeichen des Widder-Lammes und die

1) Gen. L. 3; Ex. XXIV. 18; Num. XIII. 25; 1 Kön. XIX. 8; Ez. IV. 6; Jona III. 4; Matt. IV. 2; Apg. I. 3, 9; vgl. Luk. XXIV. 33—36, 51.

Waage mit dem Sternbild der Schlange. Die Ormuzd-Ahriman Sage und die Osiris-Typhon Sage, sowie die denselben nachgebildeten Mythen, zumal die von Jama und Jima, der Sommer und der Winter-Sonne, sind auf diese astronomischen Thatsachen gegründet[1]). Ganz analog steht dem durch das Zeichen des Widders oder Lammes versinnbildlichten Lamm Gottes oder Christus der durch das Sternbild der Schlange versinnbildlichte Satan, der Widersacher oder Antichrist, ‚die alte Schlange' gegenüber. So auch erhebt sich den 25. Dezember am östlichen Horizont das Zeichen der Jungfrau auf der Sphäre als Isis mit dem Sonnenkind, und es folgt auf die Jungfrau die Sterngruppe des Drachen im Zeichen der Waage, und zwar so unmittelbar, dass auf den Darstellungen der Sphäre der Drache die Ferse der das Sonnenkind in ihren Armen haltenden Jungfrau fast mit seinem geöffneten Rachen berührt. Dies ist der ‚Drache' oder ‚die alte Schlange' der Apokalypse, welcher die Jungfrau mit ihrem Kind verfolgt.

Auf den astronomischen Stier, als Feuer-Symbol bezogen sich wahrscheinlich, ihrer ursprünglichen und symbolischen Bedeutung zufolge, die Stierbilder in Dan und Bethel, und es wird im Anschluss an diese uralte Symbolik gewesen sein, dass Elias dem durch Feuer antwortenden, in den Plejaden wohnenden Gott Sebaot auf Karmel einen Stier opferte, welcher hiernach mit dem Sternbild des Stieres zu verbinden wäre. Dagegen könnte der andere Stier, welcher dem Baal-Melkart geopfert wurde, also dem späteren Sonnengott, auf das Zeichen des Stieres, auf die spätere Sonnen-Symbolik des Thierkreises hingewiesen haben. Der laute Ruf, das Zerfleischen, das Rasen der Priester entspricht ähnlichen Gebräuchen bei den

1) Die Schlange Dahak lässt den Jima durch Spitjura zersägen, wie die Schlange Typhon-Ahriman den Plejaden-Gott Ormuzd-Osiris zerstückelt. (Jt. XIX. 4, 6; Spiegel Eran. Alt. I. 534 f.)

Dionysos-Bachus Festen, welche wir mit dem Stier des Thierkreises verbunden haben, sowie auch den Gebräuchen welche sich auf die ältere Osiris-Sage und die Plejaden-Symbolik bezogen. Trotz der in der Erzählung scheinbar hervorgehobenen Gegenüberstellung des Feuer- und des Sonnen-Kultus, opferte Elias dem wahren Gott einen Stier auf einem Altar von zwölf Steinen, welche auf die 12 Zeichen des Thierkreises bezogen werden können, und in der Feuer-Symbolik keine Bedeutung hatten. Das stille sanfte Säuseln der Gegenwart Gottes hat Elias, der Tisbiter oder Fremde (Iranier?) auf die Wirkung des heiligen Geistes, der Anhauchung oder Ruach in seinem Innern bezogen, auf das eingepflanzte Wort der Mosaischen Schriften, auf sein Gewissen, als dem Organ göttlicher Kundgebungen. Die im dritten Buch Mose's verordneten Heilsopfer und Sühn- oder Entsündigungs-Opfer von Stieren und Farren und Böcken, standen ursprünglich in Verbindung mit astronomischer Symbolik, und es wurde dieselbe auf das Gegenüberstehen von Jehova und Hasael übertragen. Nach Jeremia hat Gott nie blutige Opfer befohlen[1]).

Es sind die Opfer der Hebräer nicht zu trennen von den Thier-Opfern, anfangs von den Menschen-Opfern zur Zeit der Frühlings-Nachtgleiche. Es waren stellvertretende und entsündigende, die Menschen mit Gott versöhnende Opfer, nach Anschauung der alten Babylonier, sowie der Mexikaner und anderer Nationen. Die Keilinschriften aus vor-Abrahamitischer Zeit bezeugen das Bestehen solcher Opfer, zumal Kinder-Opfer[2]). Bei den Kanaanitern, Syrern und Arabern waren solche dem Feuer-Gott Molech oder Chemosh geweihte Menschenopfer allgemein. Trotz des strengen Verbots der Molech- oder Moloch-Opfer, mit welchem das Milcolm-Opfer zusammengehangen haben mag, waren diese Menschen-

1) Jer. VII.
2) vgl. Sayce in Tr. Bib. Arch. IV. 1.

Opfer bei den Israeliten allgemein zur Zeit Salomo's und bis zur Zeit Josia's und Jeremia's, und sie wurden mit der Baal-Verehrung verbunden [1]). Dieser Uebergang von der Feuer- zur Sonnen-Symbolik, welcher auch in der Erzählung des Opfers auf Karmel uns entgegenzutreten scheint, ist dadurch zu erklären, dass das Sternbild des Stieres die Plejaden enthält, welche man sich als Ausgangspunkt des himmlischen Feuers dachte, und dass dieses Sternbild ein Zeichen des Thierkreises wurde, und zwar das älteste Frühlings-Zeichen [2]). Nach Jüdischer Tradition war das Götzenbild von Molech ein ehernes, ohne Zweifel des darin angezündeten Feuers wegen, es stand innerhalb von sieben Kapellen (Plejaden) und hatte die Form eines jungen Stieres. Als das Zeichen des Widders oder Lammes an die Stelle des Zeichens des Stieres trat, wurde das Lamm-Opfer statt des Stier-Opfers eingeführt.

Die Stier- und die Lamm-Symbolik stand also nachweislich in ältesten geschichtlichen Zeiten in Verbindung mit den alljährlichen Opfern zur Zeit der Frühlings-Nachtgleiche, der späteren Passah-Zeit der Hebräer. Statt der versöhnenden, die Sünde hinwegnehmenden, der stellvertretenden Menschen-Opfer hatte schon Abraham ein Lamm geschlachtet, und im Hinblick auf diese Neuerung hatte Mose zur Frühlingszeit, und als die Sonne im Zeichen des Widders oder Lammes stand, das Passah-Lamm geschlachtet, und dessem Blut versöhnende Bedeutung gegeben, wenn auch nur im bildlichen Sinn. Diese Symbolik konnte, richtig verstanden, ohne Gefahr auf den um die Passah-Zeit stattgefundenen Tod von

1) 1 Kön. XI. 5—7; 2 Kön. XXIII. 10, 13; Jer. XXXII. 35; 2 Kön. XVII. 16, 17; XXI. 5, 6.

2) Unter den beseelt gedachten Sternen bezeichneten die Perser vier als Führer: Tistar im O.; Catveç im W.; Vanant im S.; Haptoirang im N.; endlich war Mes-gah in der Mitte des Himmels.

Jesus angewandt werden, dessen Befreiung aus geistiger Knechtschaft als vorgebildet erscheinen konnte durch die Befreiung aus dem Diensthaus Aegyptens, auf welche das Symbol des Mosaischen Passah-Lammes sich bezog. Wer Jesus für den Messias hielt, gleichviel ob nach Pharisäischer oder nach Essenischer Anschauung, dem war er die Sonne der Gerechtigkeit, der Aufgang aus der Höhe, und in diesem auf die Sonnen-Symbolik bezüglichen Sinn war er das Lamm Gottes[1]).

Alle diese Ausdrücke sind unzertrennlich mit der Sonnen-Symbolik verbunden. Es giebt kein passenderes Natur-Symbol als die Sonne, um die fortwährende Gegenwart des göttlichen Geistes oder Wortes zu versinnbildlichen. Schon von Varuna-Uranos, dem Himmelsgott, heisst es: ‚Wenn Einer auch fern hinweg flöhe, jenseits des Himmels, auch dann würde er nicht entrinnen Varuna unserm König; seine Späher (als Sterne und Blitze) gehen aus vom Himmel hernieder zur Erde; mit tausend Augen forschen sie über die Welt dahin'[2]). Ganz ähnlich bezeichnet David die Heerschaaren oder Sterne, als Engel oder Diener (Feuer-Flammen) des Gottes, welcher im Himmel seinen Thron aufgerichtet hat und über Alles herrscht. Weil durch die leuchtenden Himmelskörper und

1) Wir werden andernorts ausführlich hervorheben, dass ohne die Uebertragung der Lamm-Symbolik auf Jesus, derselbe nicht als Christus hätte im grösseren Kreis anerkannt werden können, und dass durch diese Neuerung einer tiefeingreifenden Spaltung vorgebeugt wurde, zu einer Zeit als die Essener eine leitende Macht in der Christlichen Kirche zu werden begannen. Inwiefern die Lehre der das Blut von Christus leugnenden (Essenischen) Antichristen des Johannes-Briefs schon im Apostolischen Zeitalter mitgewirkt haben mag bei der Einführung der neuen von Jesus nicht gelehrten Lehre des stellvertretenden Opfers des Messias als Lamm Gottes, womit eine neue Symbolik des Kreuzes verbunden war, haben wir anderswo ausführlich zu untersuchen gesucht; vgi. Das Symbol des Kreuzes, und Einheit der Religionen II und III.

2) Ath. V. IV. 16, 4. M. Müller, Essays I. 40.

durch das Feuer vom Himmel das Wort oder der Geist Gottes versinnbildlicht ist, deshalb singt derselbe Psalmist: ‚Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, und machte ich die Unter-Welt zu meinem Lager, siehe, da bist du. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, liesse ich mich nieder am Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand (dein Geist) mich leiten und deine Rechte mich erfassen. Spräche ich dann, Eitel Finsterniss möge mich decken, und Nacht sei das Licht um mich her, so würde auch Finsterniss nicht finster sein vor dir und die Nacht würde leuchten wie der Tag; gleich wären Finsterniss und Licht‘[1]).

Wir sahen, dass der von dem Jehova-Namen nicht zu trennende Gott Jao der Phönizier mit dem ersten und letzten Planeten verbunden wurde, und dass, dieser Symbolik entsprechend, das auf Christus, das Wort Gottes, die Sonne der Gerechtigkeit bezogene A und O sich auf das erste und das letzte Zeichen des Thierkreises bezog, also auf den Stier mit den Plejaden und auf den Widder oder das Lamm. Letzteres Sternzeichen trat an die Stelle des ersteren, als Bezeichner des Frühlings, des Sieges über den Winter. Dieser Wechsel der Nachtgleichen-Punkte führte zur bildlichen Anschauung, dass das Lamm an die Stelle des in den Plejaden thronenden Gottes trete, dass das Zeichen des Lammes den Stellvertreter Gottes versinnbildliche. Diese uralte, der Natur-Symbolik entnommene Anschauung wurde auf das Haupt-Organ des alle Menschen erleuchtenden Lichts, des Geistes oder Wortes Gottes übertragen, auf den von Gott mit heiligem Geist gesalbten Jesus, auf Jesus-Christus.

Gott ist gegenwärtig durch das himmlische Licht, welches

1) Ps. CIII. 19—21; CXXXIX. 7—12.

alle Menschen erleuchtet: Dies ist wesentlich die Lehre aller Religionen, des Bewusstseins aller Menschen, insofern ein Mensch ohne Gewissen undenkbar, das Gewissen aber ein Organ göttlicher Kundgebungen ist. Wie die Sonne immer von Neuem aufgeht über Gerechte und Ungerechte, so scheint das durch die Sonne versinnbildlichte geistige Licht, die Sonne der Gerechtigkeit, der Aufgang aus der Höhe für die ganze Menschheit. Die Lehre vom Messias oder Christus ist die Lehre vom Himmelreich auf Erden, von der Wirkung des Geistes Gottes im Menschen.

Seit dem Auftreten von Jesus, und während des Apostolischen Zeitalters, unter obwaltenden erschwerenden Umständen gab es kein besseres Mittel, diese den Meisten, zumal den Jüngern des Täufers ganz neue Lehre zu verbreiten, die Menschheit zur Nachfolge von Jesus zur Befolgung der Gottes-Stimme im Innern, zur Gottessohnschaft aufzurufen, als indem man die tiefere Erkenntniss oder Gnosis der Eingeweihten, als frohe Botschaft den Armen verkündigte, wenn auch anfangs nur in bildlicher Form. Die zum ersten Mal in Palestina veröffentlichten, so lange daselbst verschwiegenen Prinzipien und Lebensregeln der Vorzeit, die Symbole der Vorfahren wurden in Uebereinstimmung gebracht mit den Bedürfnissen und Errungenschaften einer fortgeschrittenen Zeit. Der Form nach und ihrem Sitten-Gehalt entsprechend verband man die den Völkern ganz neue Lehre, die Tradition der Eingeweihten, mit den Anschauungen, Berechnungen und astronomischen Thatsachen, auf welche die Gebräuche der so allgemein verbreiteten Sonnen- oder Mithras-Mysterien ursprünglich gegründet worden waren. Es hatte der ethische Kern dieser Mysterien alle Bedeutung verloren durch die nicht erklärte Symbolik. Die höheren Anschauungen, die geistigen Wahrheiten, welche diesen und den verwandten Natur-Mythen, Stern- oder Sonnen-Mysterien zu Grunde

lagen, waren von den eingeweihten Priestern als Mysterien verheimlicht worden. Dagegen hatte Jesus den Unwissenden, den Armen das Evangelium, die frohe Botschaft verkündet, nämlich die Geheimnisse des Himmelreichs, der Herrschaft des Gottes-Geistes im Menschen, ‚das Geheimniss das in ewigen Zeiten verschwiegen war‘ hatte er verkündet, offenbart[1]). Er hatte somit das Licht gebracht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preise des Gottes-Volkes Israel, das Licht welches alle Menschen erleuchtet.

Nicht länger sollte die Sonne unter verschiedenen Namen auf dem ganzen Erdkreise, als ‚das Abbild Gottes und des Angesichts des Vaters‘ verehrt werden[2]), sondern das erst durch Feuer, dann durch die Sonne versinnbildlichte, vom Himmel herabgekommene Wort Gottes wurde Symbol der Verehrung, nämlich die Kraft, der Geist oder die Weisheit Gottes, welche, zu allen Zeiten in fromme Seelen eingehend, allmälig die sinnliche Natur überwindet, den ‚irdischen‘ Menschen zum ‚himmlischen‘, Menschenkinder zu Kindern Gottes macht. An die Stelle der bildlichen Darstellung, des Symbols, trat die Wirklichkeit, an die Stelle eines durch dunkle Mysterien angedeuteten, eines idealen Messias, ein wirklicher, ein wahrhaftiger Gott-Gesalbter. Ob Jesus von Nazareth von Propheten geschaut worden war oder nicht, an die Stelle von Ormuzd, Osiris, von Dionysos-Bachus, von Attys, Adonis, Apollos, Linus und Mithras, aber in Uebereinstimmung mit der lange verschwiegenen tieferen, ethischen Bedeutung dieser Mythen, sollte von nun an der durch Feuer, sowie durch die Sonne versinnbildlichte Gottes-Geist im Menschen als Messias oder Christus verehrt werden, nämlich ‚die Sonne der Gerechtigkeit‘, der ‚Aufgang aus der Höhe‘,

1) Röm. XVI. 25.

2) Gedicht von Martianus Capella von Karthago (5. Jahrh.).

das Wort, die Kraft und Weisheit Gottes, ‚das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet'. Denn dieses von Gott im Himmel ausgehende Licht hatte der ohne Maas vom heiligen Geist erleuchtete Gottgesalbte Christus-Jesus, durch sein Leben und durch seinen Tod aller Menschheit zu Gut veranschaulicht. Das Christenthum ist die zu keiner Zeit völlig unbekannte Lehre vom Gewissen, als dem Organ göttlicher Kundgebungen. Im Anschluss an den Oster-Zuruf, welchen die Mithras Priester den Eingeweihten zuriefen, lautete der an ‚die Vollkommenen' gerichtete Oster-Zuruf des grossen Apostels Paulus, welcher ‚die verborgene Weisheit in einem Geheimniss', in einem Mysterium, einem Symbol predigte, welcher ‚alle Geheimnisse und alle Erkenntniss' wusste, und dessen Evangelium in der Offenbarung des Verschwiegenen bestand: ‚Der Tod ist in den Sieg verschlungen; Tod wo ist dein Stachel, Tod wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes ist die Sünde, Gott aber sei Dank, der uns den Sieg giebt durch unsern Herren Jesus Christus'[1]).

Uebersicht des Kapitels.

Wir haben in diesem Kapitel die von Mose bei den Hebräern eingeführte Symbolik des Lammes einerseits verbunden mit der Sonnen-Symbolik vor-Mosaischer Zeiten bei verschiedenen Nationen, andererseits mit der Sonnen-Symbolik der Propheten und des Johannes der Apokalypse. Sodann haben wir gezeigt, dass das Weihnachtsfest und das Osterfest nicht von astronomischen Beobachtungen zu trennen sind, welche denen des Passah-Festes und anderer Ost-Feste auf das Genaueste entsprechen. Endlich haben wir auf den Zusammenhang hingewiesen des stellvertretenden Oster-Opfers

1) 1 Kor. XV. 54, 55, 57.

der Christen mit den gleichzeitigen alljährigen entsündigenden Menschenopfern, an deren Stelle Abraham und Mose ein Lamm opferten, als die Sonne im Zeichen des Lammes stand.

Schon vor 25 Jahren hat der gelehrte Nork (Kron) diese Feste aus dem Sonnen-Kultus der Orientalen zu erklären gesucht, wofür allerdings die Zeit nicht reif war. Wir haben uns seinen kurzen aber kernigen Ausführungen anschliessen können. Doch zum beabsichtigten überzeugenden Beweis gehört ausser der Vergleichung des vorchristlichen und des Christlichen Kreuz-Symbols, nothwendig die Erklärung der im Johannes-Evangelium nach überlieferten Worten von Jesus gezogenen Parallele zwischen der Erhöhung der ehernen oder Feuer-Schlange in der Wüste und der Erhöhung des Menschensohnes. Diese Erklärung erheischt eine Untersuchung über die ursprüngliche Verbindung der Feuer-Symbolik mit der Plejaden-Symbolik, sowie über die Verbindung der Letzteren mit der später eingeführten Sonnen-Symbolik. Nachdem Haliburton in seinem Entwurf den Grund gelegt hat zur Erklärung der Symbolik und Zeitrechnung der Plejaden, glauben wir dieselbe hinreichend begründet, entwickelt und angewandt zu haben, um den Vergleich der beiden Erhöhungen erklären zu können, welche zur Erkenntniss des wahren Christus nöthig ist. Wir fassen hier kurz die Resultate unserer Forschungen über diesen Punkt zusammen.

Die Mosaische Feuer-Schlange ist in dem Buch der Weisheit, welches in vorchristlicher Zeit veröffentlicht wurde, als das Wort Gottes und als der Heiland erklärt. Nach einer von Philo von Alexandrien, dem Zeitgenossen von Jesus, aufgezeichneten Tradition, war die Zentral-Lampe des Mosaischen Leuchters, nicht nur ein Symbol der Sonne, sondern, ihrer tieferen Bedeutung nach, das Symbol des Wortes Gottes. In direktem Anschluss an diese Mosaisch-Philonische Sym-

bolik, ist in der Offenbarung des Johannes das ‚Wort Gottes', nämlich Christus, der erhöhte Menschensohn, als in der Mitte der sieben Leuchter oder der sieben Lampen des Leuchters, also oberhalb der Zentral-Lampe desselben erscheinend beschrieben. Der Mosaische Leuchter wurde, nach Josephus und Philo, auf Sonne, Mond und die fünf Planeten bezogen, und zwar wurden diese sieben Gestirne dermassen unter die Lampen des Leuchters vertheilt, dass ihre Reihenfolge den relativen Abständen dieser Gestirne von der Erde nach Kaldäischer Berechnung entsprach[1]).

So erklärt es sich, wie Jesus als Messias mit der Sonne verbunden wurde, als Sonne der Gerechtigkeit und Wort Gottes dessen Symbol die Zentral-Lampe des Mosaischen Leuchters war, nicht aber, wie er mit der ehernen Feuer-Schlange verbunden werden konnte. Dies ist nur zu erklären durch die nachgewiesene ursprüngliche Beziehung des Symbols der guten Schlange auf die Blitz-Schlange auf das vom Himmel herabkommende Feuer. Nach ältester, orientalischer Anschauung waren die Plejaden der Sitz des Feuers, von welchen der Plejadenmann, oder Matariswan, der Indische Prometheus, das Feuer zur Erde brachte. Das durch die Mosaische Feuer-Schlange versinnbildlichte Wort Gottes bezog sich also auf das himmlische Feuer, auf die Plejaden, auf den Thron des Gottes der sieben Sterne, dem Sibût, der Keilinschriften und dem Sebaot der Hebräer, deren Stern-Symbol des Gottes Remphan sich ebenfalls ursprünglich auf das Siebengestirn dann auf Sirius bezog. Nun aber wurde die Symbolik der Plejaden nach Einführung des Sonnenjahres auf die Sonne übertragen, und so wurde das Wort Gottes

1) Dieselbe Reihenfolge der Planeten finden wir bei den Aegyptern, bei dem Belos-Tempel, bei den Mauern Ekbatana's und den Thoren Thebens, vgl. J. Brandis, ‚die sieben Thore Thebens', und ‚das Symbol des Kreuzes' S. 91 f.

nicht nur durch die feurige Schlange, sondern auch durch die Sonne versinnbildlicht. Als Organ des Geistes oder Wortes Gottes konnte daher Jesus als die Sonne der Gerechtigkeit bezeichnet, zugleich aber mit der Feuer-Schlange Mose's verglichen werden. Das Weihnachtsfest bezieht sich auf die Geburt der Sonne in der dritten Nacht nach dem frühesten kürzesten Tage, und das Osterfest auf den Sieg der Sonne über den Winter, auf das Auferstehungs-Fest der Natur. Vor Einführung des Sonnenjahres entsprach dem Ost- oder Oster-Fest der Aufgang der Plejaden am Horizont, sodann deren Erhöhung oder mitternächtliche Kulmination. Das Weihnachtsfest, der Eintritt der Sonne in die Winterwende, weist zurück auf den Eintritt des Skorpions in die unsichtbare Erdhälfte, welcher zur Zeit der Herbstgleiche stattfand, gleichzeitig mit dem Aufgang der Plejaden, durch deren Eintritt aus der Region des Winters in die des Frühlings und Sommers zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche. Der älteren Periode von sechs Monaten folgte die dreimonatliche von Weihnachten bis Ostern.

Die beiden Haupt-Feste der Christen, die Mittelpunkte des sogenannten Christlichen Religions-Systems, lassen sich nicht trennen von der Natur-Symbolik auf welche die Legenden von Ormuzd und Ahriman, von Osiris und Typhon sich beziehen, sowie die damit verwandten Mythen. Dieser Zusammenhang bezieht sich sowohl auf das zu Grund liegende Natur-Symbol als auf dessen ethische Bedeutung.

Zu den angeführten Vergleichungspunkten kommt endlich das dem Auferstehungs- oder Erhöhungs-Fest dieser idealen Helden der Sternen- und Sonnen-Symbolik vorhergehende Leiden, die Passion derselben. Herodot erzählt, es seien auf dem See bei Saïs in der Nacht von den Aegyptern bildlich dargestellt worden ‚die Leiden' des von ihm aus Frömmigkeit nicht bei Namen genannten Osiris, nämlich

die nur den Bewährtesten der Priester, nach Clemens von Alexandrien, anvertrauten ‚Mysterien‘, mit welchen Herodot die der Ceres (Isis-Ischtar) verbindet, deren Mysterien, oder damit verbundene Feste die Griechen ‚die Themophorien‘ genannt hätten[1]). Zu den auch von Diodor und Plutarch beschriebenen ‚Leiden‘ des Osiris, welche Typhon, sein Widersacher oder Satan, ihm alljährlich zur selben Zeit bereitete, gehörte nach Angaben Plutarchs die nach dem herbeigeführten Tod des Osiris vorgenommene Zertheilung seines Leichnams, welche ebenfalls in den Mythen von Jama, von Dionysos-Bachus, von Attys und von Linus vorkommt[2]). Das Bild des Phrygischen Sonnengottes Attys wurde an ein Holz gehängt zur Zeit des Eintrittes der Sonne in das Zeichen des Lammes, weshalb neben dem Baum oder Kreuz des erhöhten Attys ein Lamm stand, während der mitternächtlichen Feier der Leidens-Mysterien des gestorbenen Sonnen-Gottes, dessen Tod drei Tage lang beweint wurde[3]). Auch der Phönizische Adonis hatte eine Leidensgeschichte.

Der gleichzeitig mit Christus geborene und gestorbene persische Sonnengott Mithras, welcher früher ein Feuer-Gott gewesen war, beendete seine Leiden ebenfalls durch einen Opfer-Tod, und zwar durch einen stellvertretenden, nach uraltem Gebrauch, wie derselbe bei den Menschenopfern der Babylonier nachweislich ist. Bei der alljährlich zu gleicher Zeit, zur Frühlings- oder Oster-Zeit wiederkehrenden Feier seiner Leiden und seines Todes, wurde zu einer bestimmten Zeit, ohne Zweifel zur Mitternacht, von den Priestern die

1) Herod. II. 171; Clem. Strom. V. 7.

2) Die Zertheilung des Kleides des gekreuzigten Jesus liesse sich etwa damit vergleichen.

3) Ueber die ethische Bedeutung der Leidenszeit der Christlichen Kirche, vgl. Einheit der Reltgionen II und III.

heilige Flamme auf dem Mithras-Altar angeschürt[1]), und dieselben riefen den zur Trauer versammelten Gläubigen die Trosteswortе zu: ‚Richtet euch auf von eurem Schmerz, denn euer Gott ist wieder vom Tod auferstanden, den er für euch erlitten; seine Leiden haben euch das Heil erworben'[2]).

Durch die Verbreitung und Anwendung der dem Volk verschwiegenen und von geistlichen Oberen nicht befolgten Lehre vom salbenden Geist Gottes, nämlich der auf urzeitliche und innere Offenbarung gegründeten Lehre vom menschlichen Gewissen, hatte der von Gott mit heiligem Geist gesalbte Jesus, mittelst überzeugender Worte und Werke, durch Befolgung des gepredigten Sittengesetzes, treu bis zum Tod, die frohe Botschaft, das Evangelium für alle Völker verkündigt, er hatte das verschwiegene Geheimniss der Eingeweihten enthüllt oder offenbart, und auf das Leben angewandt. Endlich hatte er den Kreuzestod erlitten, nur wenige Stunden nach dem Schlachten des alljährig dargebrachten Passah- oder Oster-Lammes. Jesus hatte den geistigen Sieg errungen über die Finsterniss, hatte Diejenigen welche im Schatten des Todes lagen emporgehoben zur Herrschaft des Lichtes, ihnen gezeigt, wie sie statt ‚Kinder der Finsterniss, Kinder des Lichts' werden könnten, nämlich vom heiligen Geist getriebene Kinder Gottes.

Aber Jesus hatte mit keinem Wort auf seinen Tod als auf ein zur Sünden-Vergebung und Erlösung nothwendiges Ereigniss hingewiesen, und seine Beziehung auf das Kreuz schliesst die Verbindung mit der Lehre vom Messianischen

1) Das Auslöschen der heiligen Kerzen bei dem Passions-Ritus der katholischen Kirche, ist mit dem Anzünden der Osterkerze, also auch des himmlischen Feuers in der Kirche des heiligen Grabes zu verbinden; vgl. Das Auslöschen der Feuer zur Mitternacht bei den Azteken, und ‚das Fest der glücklichen Stunde' in Ceylon. (Kap. IV).

2) Jul. Firmicus, de Prof. Rel.

Opfer-Tod gänzlich aus. Nur mit der unblutigen Opfer-Lehre der Japhetischen Iranier, der Fremden in Israel, der Kaldäer, von welchen Jesus wie David abstammte, nicht mit dem blutigen Opfer der Hamitischen Indier, zu denen die Hebräer vor ihrer ‚Semitisirung‘ gehörten, stand die Lehre von Jesus in Verbindung. Der durch den eingebürgerten Fremden in Israel und durch den Hebräer dargestellte Volks-Dualismus erheischte schon im Apostolischen Zeitalter eine Berücksichtigung des in Israel fortgepflanzten Opfer-Dualismus. Die Indisch-Hebräische blutige Opfer-Lehre, gegen welche Jesus mit allen Kräften gekämpft hatte, konnte nicht ausgeschlossen werden. Nachdem die Essener, die Widerchristen des Johannes-Briefs, sich für ihre Lehre vom Engel-Messias als dem Lamm Gottes auf die dem Apostel Johannes fälschlich zugeschriebene Apokalypse berufen konnten, war diese widerchristliche Richtung nur dadurch zu bekämpfen, dass die neue Messianische Lehre vom Lamm Gottes, und die damit verbundene Sonnen-Symbolik auf Jesus angewandt würde, auf den Sohn Davids dem Fleisch nach, und Sohn Gottes nach dem Geist der Heiligung, dem heiligen Geist oder Wort Gottes, dem alle Menschen erleuchtenden Licht. Aus diesem Grund wurde schon von Paulus, wie von Petrus, die Bedeutung des Blutes von Jesus-Christus hervorgehoben, wodurch die das Fleisch und Blut von Jesus-Christus, seine Erscheinung im Fleisch, seine Menschheit leugnenden Irrlehrer des ersten, sowie des zweiten Jahrh. aus dem Feld geschlagen werden konnten[1]).

Der Zusammenhang der Evangelischen Erzählungen von der Geburt, der Auferstehung und der Himmelfahrt von Jesus-Christus mit astronomischen Beobachtungen und astronomischer Symbolik darf als nachgewiesen betrachtet werden.

1) Für die nähere Ausführung dieses Standpunktes vgl. Einheit der Religionen II und III.

Insofern Dies nicht gänzlich in Abrede gestellt werden kann, dürfen diese Wunder-Geschichten nur bildlich oder symbolisch erklärt werden. Paulus besteht darauf, indem er sagt: ‚Wenn die Todten nicht auferstehen, ist Christus nicht auferstanden'. Will man dennoch fortfahren, obige Erzählungen auf Ausnahme-Zustände zu beziehen, als übernatürliche Ereignisse zu erklären, als von Gott gewirkte Wunder, so müssen die direkt darauf hinweisenden Mythen der Heiden, nämlich die in Form von Natur-Symbolen überlieferten ethischen Anschauungen aller geschichtlichen Zeiten als von Gott in gleicher Weise und in demselben Grade eingegeben betrachtet werden. Dasselbe gilt von den entsündigenden und stellvertretenden Menschen-Opfern zur Zeit der Frühlings-Nachtgleiche oder der Oster-Zeit, von welchen Anschauungen die nicht-alttestamentliche, und nicht auf Jesus zurückzuführende Lehre vom gekreuzigten Messianischen Passah-Lamm der Christen nicht zu trennen ist. Diese Lehre weist nicht zurück auf das Lamm-Opfer von Abraham und von Mose, sondern auf die vor-Abrahamitischen stellvertretenden Menschen-Opfer, zu denen die Moloch-Opfer gehörten, und deren Beseitigung Abraham als von Gott befohlen betrachtete. Der nicht-geopferte Isaak ist kein Vorbild des nach neutestamentlicher Lehre als Passah-Lamm geopferten Jesus.

Wird die berichtete übernatürliche Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt bildlich oder symbolisch erklärt, und dadurch mit der Symbolik des Orients in Verbindung gebracht, so ist Dasjenige entfernt, welches zur Begründung der sogenannten eigenthümlichen oder spezifischen Lehren des ‚Christenthums' für absolut unentbehrlich gilt, und wodurch die religiösen Spaltungen vermehrt und verschärft worden sind. Die Prüfung und Umformung der Glaubensregeln, welche in ihrem Wortsinn, als höchste und für alle

Zeit die Gewissen bindende Autorität gehalten werden, aller Geschichte zum Trotz, ist für alle Zeiten eine heilige Pflicht, besonders in der jetzigen Zeit nicht zu umgehen. Durch eine maassvolle, nach den anerkannten Regeln wissenschaftlicher Kritik, und im Glauben auf den in alle Wahrheit führenden Geist Gottes durchgeführte Untersuchung der Grundlagen des ‚Christlichen' Glaubens wird es möglich werden, sich auf den Standpunkt gelehrtester Kirchenväter zu stellen, welche das wahre Christenthum nicht als etwas Neues betrachteten, sondern als Etwas welches zu allen Zeiten bestanden habe, und nur in verschiedener Form, nach Anleitung neuer, oder von Zeit zu Zeit neu erklärter Symbole vorgetragen worden sei.

Augustin sagt Dies in klaren Worten. ‚Dasjenige welches jetzt die Christliche Religion genannt wird, war in der That den Alten bekannt, und es fehlte nicht daran zu irgend welcher Zeit, vom Anfang des Menschengeschlechts bis zur Zeit als Christus im Fleisch erschien, von welcher Zeit an die wahre Religion, welche früher bestanden hatte, anfing die Christliche genannt zu werden'. Dies bestätigend sagt Eusebius, es sei auch die Anwendung dieser alten Glaubensregeln keine neue gewesen, sondern sowohl die Lehre als deren Anwendung habe zu allen Zeiten (bei den Eingeweihten) bestanden, und sei auf fromme Männer des Alterthums zurückzuführen, denen Gott sie durch natürliche Mittel (durch die Natur) offenbart habe[1]).

Zu allen Zeiten war es die mehr oder weniger geläuterte Sehnsucht des Menschen, des Theilhabers an der göttlichen Natur, zu ‚wandeln im Licht des Ewigen' sich von dem Geist oder Wort Gottes erleuchten zu lassen durch den Messias, welcher die ganze Familie Gottes im Himmel und auf Erden vereinigt.

1) Aug. I. 12; Ausg. von 1529; Eus. H. E. I. 4.

Zehntes Kapitel.

Schloss und Schlüssel.

Rückblick.

In der Einleitung haben wir darauf hingewiesen, wie das Haupt-Bedürfniss des Ackerbauers, nämlich die Zeit der Wiederkehr der erfahrungsmässig günstigsten Saatzeit, zu astronomischen Beobachtungen führte, vor Allem zur Entdeckung des beziehungsweise gleichzeitigen Aufgangs und Niedergangs zweier Stern-Gruppen an entgegengesetzten Punkten des Horizonts. Dadurch wurde die Regelung der Mondungen durch Fixsterne, und somit eine genaue Zeitrechnung möglich. Nachdem der Mensch, zur Befriedigung eines irdischen Wunsches himmelwärts geschaut hatte, und auf die wunderbare Weltordnung aufmerksam gemacht worden war, trat der Gedanke an ihn heran, welche Stelle er in der Natur einnehme. Dies führte zur Annahme von vernünftigen Wesen in andern Weltkörpern, welche mit einer höchsten Vernunft in Verbindung ständen. Die Weltordnung wies auf den Weltordner. Es wäre zwar denkbar, dass ehe diese letztere auf Einen Gott hinweisende Folgerung sich dem Menschen ergab, verschiedene Himmelskörper von verschiedenen Göttern bewohnt gedacht wurden, dass der Polytheismus dem Monotheismus vorhergegangen sei, aber das

Gegentheil ist mindestens wahrscheinlich. Denn nachdem die wahrgenommene Regelmässigkeit der Bewegungen aller Himmelskörper mit einer dem Menschen ähnlichen Vernunft in Verbindung gebracht worden war, lag es näher, solche Leitung von nur einem, von einem höchsten Willen abhängig zu machen. Die Werke der Natur wiesen auf den Gott in der Natur, es waren die Himmel welche die Ehre des Einen Gottes verkündigten.

Diesen Ordner der Welt dachte man sich deshalb als in den Plejaden thronend, weil der Aufgang derselben am Horizont die erste Mond-Station, also den Ausgangspunkt aller genauen Zeitrechnung bildete, und zum ältesten Gottesbegriff geführt hatte. Der Name Sebaot weist auf dieses Siebengestirn hin. Ganz folgerichtig wurden die Plejaden als der Ausgangsort des himmlischen Feuers betrachtet. Der Indische Prometheus, der Matariswan hat das Feuer von den Plejaden zur Erde herabgebracht, und die von diesem übermenschlichen Wesen eingeführten kreuzähnlichen Holzstäbe zur Erzeugung des Feuers wurden das geheiligte Symbol einer durch das Feuer aus den Plejaden versinnbildlichten göttlichen Erleuchtung[1]). Die Kreuz-Symbolik weist zurück auf die grösste aller Erfindungen, auf die der Erzeugung des Feuers, und zugleich auf den vorgeschichtlichen Monotheismus. Wie das Feuer, wurde dessen ethische Bedeutung auf eine übermenschliche, vom Himmel gekommene Person zurückgeführt, auf ein persönliches Urbild der Menschheit. Der Indische Prometheus ist der Engel-Messias der mit Indischen Anschauungen und Gebräuchen direkt zu verbindenden Essener, deren maassgebender Einfluss auf die Entwickelung der Christlichen Kirche nachzuweisen ist[2]).

1) Das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen.
2) Einheit der Religionen II. Kap. IX.

In dem eben angeführten Werk haben wir als Ausgangspunkt des zehnten Kapitels der Genesis, dieser Magna Charta der Geographie und Ethnologie, das Quell-Gebiet des Indus und des Oxus, nämlich das Eden oder ‚êdhân' der Genesis bezeichnet, welches Wort als eine Umwandlung aus dem Sanskritischen Ud-Ajana ‚Aufgang', nachgewiesen worden ist. Es frägt sich hier, ob die Biblischen Erzählungen von Adam und Eva und der Schlange in dem Eden oder Osten auf Arische und Vor-Semitische Anschauungen zurückzuführen sind, und zwar besonders, wie sich die Erzählungen von Adam und Eva verhalten zu den Plejaden und dem Mond, als den ältesten Zeitmessern.

Adam, Eva und die Schlange.

Wir sahen, dass der Indische Prometheus oder Matariswan als Halbgott oder Engel-Mensch mit den Matarii, den Plejaden verbunden wurde, auf welche auch die Verwandtschaft von Prometheus und Atlas hinweist, und dass das Kreuz-Symbol sich auf die von ihm, mit dem Feuer, vom Thron Gottes herabgebrachte göttliche, geistige Erleuchtung bezog. Auf das Feuer kann die Bedeutung des Sanskritisch-Arischen Namens Adam oder ‚Adhâm', bezogen werden, da die Wurzel Ath-adh den feurigen ‚Glanz' bedeutet. Der Indier des Alterthums dachte sich den ersten Menschen, gleich dem Feuer, als vom Himmel, wie Paulus den zweiten oder zum geistigen Menschen erhobenen natürlichen Menschen als vom Himmel bezeichnet. Die Hebräische Erzählung von Adam schliesst sich hiernach an die Mythe vom Indischen Prometheus an. Mit diesem von den Plejaden gekommenen Urbild der Menschheit fällt der Indische Manu, der Stammvater des Menschengeschlechts zusammen, welcher als der erste Opferer galt, sowie als Einführer der religiösen Sym-

bolik und des darauf beruhenden Gottesdienstes[1]). Diese Verbindung des himmlischen oder Engel-Menschen Adam mit einem vom Himmel gekommenen Priester wird indirekt auch dadurch bestätigt, dass der Arische Priester-Name Atharvan (Aharvan), ‚der Glänzende‘, dem Namen Aaron oder ‚Ahärôn zu Grunde zu liegen scheint, wie Dies neuerdings mindestens als möglich nachgewiesen worden ist. Die Veda verbinden mit dem Atharvan die Begriffe von Vater und Ahnen[2]). Auch in der Sprache der Keilinschriften hat Ad die Bedeutung von Vater, obwohl ursprünglich Ad den Glanz (des Feuers?) bezeichnete, worauf der Name Adam hinweist.

Wir sahen, dass vor der durch die Ueberschwemmung des Nils veranlassten Einführung der Sonnen-Zeitrechnung, die Plejaden das Sinnbild von Osiris wie früher von Ormuzd waren, und dass das den Plejaden gegenüberstehende Sternbild, nämlich das spätere Sternzeichen des Skorpions mit der Otterschlange und dem darauf folgenden Sternbild der Schlange, das Symbol wurde der Feinde von Ormuzd, Osiris, Dionysos, Apollos und Christus, nämlich von Ahriman, Typhon, den Titanen, von Python und dem Antichrist, dem Satan oder Widersacher, der alten Schlange oder dem Teufel. Doch nur die Ormuzd- und die Osiris-Dionysos-Symbolik bezog sich nachweislich zuerst auf die Plejaden und erst später auf die Sonne, während die spätere Messianische Symbolik

1) Der erste Mensch war nach Tradition der Iranier Gayo-Maretan oder Gayo-Merethnô, (‚sterbliches Leben‘), woraus Gaimurath oder Kajumarth entstand. Dieser erste Mensch wurde mit dem ‚eingeborenen Stier‘ verbunden, nämlich mit dem ‚eingeborenen Wort‘, oder Geist Gottes, dessen Symbol, das Feuer, aus den Plejaden, also vom Sternbild des Stieres kam. Die mit Iranischer Tradition in Verbindung stehenden Sabier hiessen El-Kimariun, welcher Name den Plejaden entnommen ist; vgl. Einh. der Rel. III. Kap. IX, unter ‚Stern-Symbolik der Sabier‘.

2) Grill, Die Erzväter der Menschheit, 21 f. vgl. 152.

beide Symbole verband. Der Begleiter der Plejaden war der Mond, ursprünglich das Symbol der Isis, welche das Sonnenkind Horus gebar. Da der Name Adam auf das Feuer aus den Plejaden hinweisen kann, die Plejaden aber das Natur-Symbol von Ormuzd und von Osiris waren, so deutet diese Parallele darauf hin, dass wie Isis, die Gemahlin des Osiris, sich auf den Mond bezog, dem Begleiter (der Begleiterin) der Plejaden, in der Biblischen Erzählung die Gemahlin Adam's, Eva-Chavvâh, an die Stelle der Isis getreten ist. Weil aber Isis schon früh, statt Göttin des Mondes, Göttin der Erde wurde[1]), und die Biblische Erzählung die Erschaffung des Menschen mit dem Erdenstaub in direkte Verbindung setzt, ist Adam's Begleiterin Chavvâh genannt, ein Wort welches eine Umwandlung von Kshamâ, dem Sanskrit-Wort für Erde ist.

Die Erschaffung des Weibes aus der Ribbe des Menschen bezieht sich auf die Form der Sichel oder des Neumondes, um so mehr, da im Sanskrit Parçu sowohl Ribbe als Sichel bezeichnet. Der tiefe Schlaf Adam's bezieht sich auf den Untergang der Sonne, welche statt der Plejaden das Sinnbild des Ur-Menschen geworden war. Die untergehende Sonne bildete am Horizont eine Sichel, und als Stellvertreterin derselben trat die leuchtende Mondsichel an den Himmel, als wäre sie aus der Sonne herausgeschnitten. Der Aufbau der Ribbe zu einem Weib bezieht sich auf das Wachsen des Neumonds zum Vollmond, der als solcher der Sonne am nächsten ist, also bildlich ausgedrückt, der Sonne zugeführt wird, wie die fertig geschaffene Eva dem Adam zugeführt wurde. Das Zufüllen mit Fleisch der durch die weggenommene Ribbe entstandenen Lücke, auf die Sonne an-

1) vgl. S. 81 f.

gewandt, bezeugt die Unversehrtheit derselben[1]). Die Plejaden und der Mond waren also ursprünglich die Symbole, wie von Osiris und Isis, so von Adam und Eva. Weil aber die Zeitrechnung und Symbolik der Sonne an die Stelle derjenigen der Plejaden trat, so ist Adam, dessen Name auf den Plejaden- und Sonnen-Glanz hinweist, in der Genesis mit der Sonne verglichen, gleichwie dieselbe das Symbol von Osiris geworden war, nach Einführung der Sonnenzeitrechnung.

Die Adam-Legende ist mindestens ebenso alt als die Osiris-Legende, welche schon vor Menes völlig ausgebildet war, und Orientalisch-astronomischen Ursprungs ist. Weil das Buch Hiob auf vor-Abrahamitische Zeiten und auf die Sternkunde des Orients hinweist, so beziehen sich auf die Indo-Europäische Urzeit die beiden Schöpfungsberichte der Genesis, sowohl der Elohistische als der Jehovistische, welcher letztere auf die durch die Iranischen (Kaldäischen) Sethiten nach dem Westen verpflanzte Jehova-Verehrung hinweist[2]). Es bestätigt sich in jeder Weise die Angabe der Genesis, dass der vielleicht gleich Zeus, Jupiter, Zio und Tyr aus dem Arischen djo-djaus umgewandelte Gottesname Jehova[3]) den Vätern der Hebräer, unbekannt war.

1) vgl. Grill a. a. O. 94 f., 103 f.; welcher auf die Parallele des schlafenden Sonnengottes in Griechischer Mythologie hinweist, so besonders auf die Mythe von Selene und Endymion. Auch die Phönix-Legende gehört hierher, insofern der Plejaden- dann Sonnen-Vogel den Ball von Myrren mit dem Leichnam seines Vaters nach der westlichen Sonnenstadt bringt, nachdem er den Ball ausgehölt und die Oeffnung mit Myrren wieder zugeschlossen hat, genau wie die auf die Sonne zu beziehende Erzählung der Schöpfung von Eva aus Adam, vgl. S. 46.

2) Ueber die Unterscheidung zwischen diesen beiden Berichten vgl. Vorfluthige Traditionen S. 218 f.

3) Grill, a. O. 98 f; vgl. die spätere Verbindung von Jao mit dem ersten und dem letzten Planeten bei den Phöniziern und das A und O, das erste und das letzte Zeichen des Thierkreises, auf Christus bezogen.

Eva als Mutter alles Lebendigen, also auch des Menschengeschlechts, weist auf die Erde hin[1]). Bei den alten Indiern bezeichnet ein und derselbe Name die Erde und den Luftraum, Prithivî, und es mag ursprünglich bei ihnen diese Gottheit gleich Isis, zuerst nur auf den Mond, dann auf die Erde bezogen worden sein[2]). Dem Vedischen, auch im Biblischen Schöpfungsbericht aufgenommenen Gegensatz von Himmel und Erde (djava-prithivî, und prithivî-djâvâ), wäre hiernach der Gegensatz der Plejaden und des Mondes vorhergegangen, mit welchen Himmelskörpern der männliche Osiris und die weibliche Isis verbunden wurde. Nachdem aber der Mensch das Bedürfniss empfunden hatte, sich das Verhältniss des Erdensohnes zum Himmelsgott klar zu machen und durch Natur-Symbolik zu vergegenwärtigen, ergab sich der Gegensatz des Vater-Himmel (djaush-pitâ-Jupiter) und der Mutter-Erde (ǵanitâ). War der Himmel im engeren Sinn, nämlich der Thron Indra's, des Schöpfers der Welt, sowie des Erstgeborenen der Götter[3]), durch die Plejaden versinnbildlicht worden, ursprünglich das Symbol von Indra's Mutter Aditi und ihren sieben Söhnen, so wurde ganz folgerichtig, und dem empfundenen Bedürfniss entsprechend, der erste Mensch als ein von den Plejaden herabgekommenes überirdisches Wesen, als Hephaistos-Prometheus (Ptah-Osiris), als der Mensch von den Plejaden, der Matariswan bezeichnet. Vielleicht deshalb wird Vivasvat (Vivasvant), der Gott des aus den Plejaden kommenden Feuers, ‚der Scheinende', als der Stamm-Vater des Menschengeschlechts den Veda Dichtern gegolten haben. Im Avesta ist diese Beziehung ausser Zweifel, wo der Vater Jima's, des Zwillings, Vivanhant statt Vivasvat heisst, und

1) vgl. Sir. XL. 1; Grill a. O. 94 f., welcher an ähnliche Griechische Vorstellungen erinnert; auch an die Litthauische Erdgöttin Zemyna.

2) vgl. De Gubernatis, Letture sopra la mitologia Vedica, 39—54.

3) Rigveda IV. 17; II. 12; vgl. IV. 27.

derselbe der erste Mensch genannt wird[1]). Hier ist die Beziehung vom Vater Jima's (wie Jama's) auf die Plejaden im Stier dadurch bestätigt, dass der Urmensch Gajo-Maretan (Kajomorts) aus dem die spätere Sage des Bundehesh das Paar Mashja und Mashjâne hervorgehen liess, mit dem Stier verbunden wird.

Wie Osiris mit Isis, der Plejaden-Gott mit dem Mond, den Sonnengott Horus gebar, so wurde Jama von Vivasvat und Saranju, seiner ersten Frau, geboren. Nachdem Osiris aus dem Plejaden Gott der Sonnengott geworden war, blieb zwar Isis, der Mond, seine Gemahlin, aber es musste dieselbe von der Frau des Plejadengottes unterschieden werden. Die der ersten Frau ‚Gleiche' ist wiederum der Mond, und er gebiert den Gott der aufgehenden und niedergehenden Sonne[2]). So zeugte Hephaistos mit Athenae den Apollos.

Mit diesem himmlischen Urmenschen oder Engel-Messias fiel der Begriff von Manu als erstem Menschen und Priester

1) Die beiden ‚goldenen' Instrumente, welche Jima von Ahuramazda enthält, die çufra und astra (Vend. II. 18), sind sprachlich als Pflug und Stachel oder Lanze erklärt worden, und diese Erklärung wird durch die Geschichte der Iranier bestätigt. Der Stachel oder Dorn ist in Germanischer Mythologie das Sinnbild des Todes und des damit verbundenen Schlafes; vgl. den ‚Stachel des Todes'.

2) Rgv. X. 17, 1,2. Es scheint der Indische Jama-Mythus älter zu sein, als der Iranische Jima-Mythus. Denn in den Veda bezieht sich der aufgehende und der untergehende Jama auf den Horizont, also ursprünglich auf den gleichzeitigen Aufgang und Niedergang zweier Sterngruppen, auf die spätere Nachtgleichen-Waage, dagegen das Iranische Natur-Symbol auf die vertikale Waage, die spätere Waage der Wendepunkte, auf die Unterscheidung, nicht einer lichten von einer dunkeln Hälfte, sondern von Sommer und Winter, welche durch den Eintritt der Sonne in die Sommer- und Winter-Wenden bezeichnet wird. Wir haben gezeigt, dass erst der Horizontal-Aufgang der Plejaden, später deren Kulminirung den Ausgangspunkt der ältesten Osiris-Mythe bildete. Auf die Kulmination der Sonne bezieht sich aber ausdrücklich der andächtige Indier (Rgv. IX. 113, 10).

und Einführer aller Kultur zusammen. Wie in dem ersten Menschen der Athem des Lebens mit dem Erdenstaub verbunden, also das Himmlische und das irdische Prinzip als vereinigt galt, so bezieht sich die Bibel durch die Namen Adam und Eva, deren Ableitung den Eingeweihten der Hebräer einst bekannt war, auf die Verbindung von Himmel und Erde. Die Namen Adam und Eva beziehen sich auf die Arisch-Japhetische Grundanschauung vom himmlischen Urmenschen, welcher zur Erde herabkam. Aber die vorirdische und überirdische persönliche Existenz dieses Engel-Menschen, nach Indischer Anschauung, tritt in der Genesis völlig zurück, ja sie wird geradezu ausgeschlossen.

Das göttliche Prinzip, der Athem des Lebens, der Geist Gottes, die Ruach oder die Anhauchung, wurde dem Menschen aus Erdenstaub in seine Nase gehaucht. Wir haben wiederholt hervorgehoben, dass erst das Feuer, dann die Sonne das Symbol des erleuchtenden Geistes oder Wortes Gottes war. In Verbindung hiermit zeigten wir andernorts, dass das mit dem irdischen Ursprung des Feuers verbundene Kreuz, dessen Hieroglyphe bei den Aegyptern Leben bedeutet, dass das Sinnbild dieser Erleuchtung, auf einem alt-Aegyptischen Monument am Ende eines Sonnenstrahles und unterhalb der Nase des von Gott erleuchteten Königs dargestellt wird, mit offenbarer Beziehung auf die in dem Schöpfungs-Bericht der Bibel zum Ausdruck gekommene Symbolik, wonach Gott den Odem des Lebens dem Menschen in die Nase blies[1]).

Es ist nicht zu beweisen, dass irgend ein Theil der Schriften des Alten Testaments vor der Rückkehr aus Babylon, vor der so bezeichnenden Revision Esra's, seine gegenwärtige Form erhalten habe. Um diese Zeit hatte Pythagoras bereits seine Reise nach dem Osten gemacht, und

1) Das Symbol des Kreuzes 14 f.

Aeschylus war schon geboren, welcher der durch Hesiod (etwa seit 735 v. Chr.) der Prometheus-Legende gegebenen Form wesentliche Züge beifügte. Zur Zeit Esra's war wahrscheinlich bereits die Prometheus-Mythe dahin entwickelt worden, dass Prometheus, welcher als Feuer dem Zeus gegen die Titanen Hülfe leistete, nach Ueberlieferung des Aeschylus, mit Athenae Umgang hatte, deren Name, als der feurig glänzenden Göttin des Himmels, ähnlich dem Namen Adam auf die Arische Wurzel ath oder adh zurückgeht. Doch nach Griechischem Mythus soll Prometheus nicht vom Himmel auf die Erde gekommen sein, sondern durch Hülfe der Himmelskönigin, des Mondes (Athenae) vielleicht ursprünglich der Aditi mit ihren sieben Söhnen, den Himmel von der Erde aus erstiegen, dort das Feuer geholt und sodann dasselbe zur Erde gebracht haben, was zur Entwürdigung des himmlischen Feuers, und so zum Streit zwischen Zeus und Prometheus geführt habe.

Ob absichtlich oder nicht, die Biblischen Erzählungen von Adam und Eva treten diesen durch die Griechen uns bekannten Ueberlieferungen entgegen, indem sie, in direktestem Anschluss an die ältesten uns bekannten Indoeuropäischen Anschauungen, den ersten Menschen bereits mit dem ihm von Gott eingehauchten Lebensodem in Verbindung brachten, mit jener durch das Feuer, wie später durch die Sonne versinnbildlichten göttlichen Kraft, mit dem Wort Gottes oder Messias. Schon die Genesis streitet wider die Lehre, welche den Geist, das Wort oder Christus im Fleisch leugnet. Der Alt-Indischen Lehre vom Indischen Prometheus, welcher als Person von den Plejaden zur Erde herabkam, also der Lehre vom ersten Menschen als Engel-Menschen oder Engel-Messias, setzt die Genesis die Lehre vom Geist oder Wort oder Christus im Menschen gegenüber, welche Kraft Gottes vom Himmel zur Erde herabkam, und zwar nicht als Person. Der Mensch, nicht ein zur Erde ge-

kommener Engel sei zum Organ des Geistes Gottes ausersehn, ein natürliches und ein geistiges Element sei im Menschen vereinigt worden. Bezogen sich, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach, die Namen ‚Adhâm und Chavvâh-Kshamâ auf das himmlische Feuer, dem Symbol des Geistes, und auf die Erde, so ist durch diese Namen die Verbindung des himmlischen und des irdischen Elements im Menschen versinnbildlicht. Dieser Annahme dient zur Bestätigung, dass in der Genesis der Name Eva nur in direkter Verbindung mit der Materie vorkommt, und dass die Gefährtin des Menschen in der ersten Stelle ‚Ishshâh oder Männin heisst, ein Wort welches auf das Feuer ‚Ish hinweist, woraus der Name ‚Ishitâh oder Seth, des Gottes des Feuers gebildet worden ist[1]). Das aus dem Mann geschaffene Weib war ebenfalls Organ des durch Feuer versinnbildlichten Geistes Gottes. Gott hatte sowohl den Mann, als das Weib zu seinem Ebenbild geschaffen: Obwohl Fleisch, waren sie Geist[2]).

Plötzlich und ohne Erklärung lässt der Erzähler die Schlange in das Paradies einschleichen und das Weib verführen. Ein feindliches Element trat der Eva, nicht dem Adam gegenüber. Nach alter Iranischer Anschauung, welcher die der Veda widerspricht, war der Nicht-Arier, ‚die schwarze zweibeinige Schlange', vor Allem also der vom weissen Arier bekämpfte Turier oder Hamit, nämlich der schwarze Mann[3]). Der ethische Gegensatz wurde durch einen physischen veranschaulicht, durch den Rassen-Kampf von welchem die

1) Gen. III. 19, 20; IV. 1.

2) Vgl. ‚Er ist (von jetzt an nur) Fleisch' (Gen. VI. 3).

3) Einheit der Religionen I. 35 f. 95 f. Bekannt ist die Aegyptische Darstellung, einer Schlange mit menschlichen Beinen, welche sich dem Weib nähert. Die mit Menschen redenden Tauben, welche göttliche Orakel stifteten wurden in Aegypten als Frauen erklärt. Die Finnen nannten die Lappen sowohl Turja als Schlangen (Schiefner's Kalewala XII. 144, 145, 199; XX. 8).

älteste Geschichte Zeugniss giebt[1]). Dem Organ des guten oder weissen Geistes stand ein Organ des bösen oder schwarzen Geistes gegenüber. So erklärt, ist Nichts geschichtlicher, als der Eintritt der Schlange in das Paradies. Nach schriftlich überlieferter Iranischer Anschauung ist der weisse Mensch ausschliesslich das Organ des weissen oder guten Geistes, er allein isst den weissen Hom, den heilenden und unvergänglichen Baum, und wird unsterblich. Der Hom ist der Baum des Lebens, der Herr der Bäume, und da nur Arische Menschen die Frucht desselben geniessen, so sind sie allein Bäume des Lebens, und Eva die Mutter des Menschengeschlechts, ist im ursprünglichsten, und als Symbol der göttlichen Anhauchung, wie wir gesehen, auch im tiefsten Sinn des Worts, der Baum des Lebens. Wurde nach Arischer Anschauung der National-Feind, die Turische Schlange fern gehalten vom Baum des Lebens, so wusste der Eingeweihte, dass sich Dies auf ein doppeltes Gebot bezog, auf das Verbot der Rassenmischung und auf das Verbot, die durch den Baum des Lebens versinnbildlichte göttliche Anhauchung, auf andere Menschen, auch auf Nicht-Arier zu übertragen.

Der durch die Schlange, durch den schwarzen Menschen, herbeigeführte Fall des weissen Menschen, die Verführung der Eva durch die listige Schlange, bezieht sich also einerseits auf die Rassenmischnng, andererseits auf die damit verbundene Uebertragung des Geistes Gottes, des weissen Geistes, welchen nur der weisse Mensch besass, nach Iranischer Tradition. Das Arische Weib wurde bildlich mit dem alle Monat Frucht bringenden Baum des Lebens verbunden,

1) Darauf bezieht sich auch die Inschrift im Grabmal von Seti I, (1361—44) zu Theben, wonach Ra nur seine Feinde vernichten lässt, dagegen die Rot-u (Ru-tu, Lu-tu) die Braunhäutigen, am Leben erhalten will, welche von Ra abstammen und der Typus der Aegyptischen Rasse sind (Ed. Naville in Tr. Bib. Arch. IV. 1 S 18).

welcher eine Lust war anzuschauen und begehrenswerth war, weil er klug machte. Wir dürfen annehmen, dass die Heirath eines Nicht-Ariers, eines Feindes, einer Schlange bei Todesstrafe dem Arischen Weib verboten war, und dass dies Verbot verbunden wurde mit dem Gebot, die Lehre von der göttlichen Anhauchung, vom heiligen Geist, von der göttlichen Weisheit, welche klug macht, nur als Geheimlehre im engeren Kreis von Eingeweihten fortzupflanzen. Diese doppelte Annahme wird bestätigt durch zwei Thatsachen, durch die Orientalische Kasten-Einrichtung, sowie durch die damit verbundene Korporation von Eingeweihten, als Organen einer geheimen Tradition, welche nachweislich bei den Hebräern in der Verheimlichung der Lehre vom heiligen Geist wurzelte.

Der Genuss der verbotenen Frucht des Baumes des Lebens soll eine geistige Wirkung zur Folge haben. Das ‚Sein wie Gott', und das ‚Wissen von Gut und Böse' kann sich nur auf die Mittheilung des guten oder heiligen oder weissen Geistes beziehn, dessen Sinnbild der weisse Hom ist, der Baum des Lebens, welchen nur der weisse Mensch geniessen darf, weshalb nur der Arier als unsterblich galt, nach Ost-Iranischer Anschauung. Der weisse Mensch war Organ des Geistes Gottes, es sprach Gott selber in ihm und durch ihn. In diesem Sinn wird auch der gefallene Mensch, der Adam, nach Hebräischem späteren Sprachbegriff der Rothe oder Braune, der durch Verbindung des schwarzen Turiers und des weissen Ariers entstandene Ur-Mensch der gemischten Rasse der Semiten, mit Gott und den von Gott stammenden Wesen identifizirt. ‚Und Gott sprach, Siehe der Mensch (Adam) ist geworden wie Unser Einer, so dass er weiss, was gut und böse ist; nun aber, dass er nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe immerdar!' Die menschlichen Eltern des Stammvaters der gemischten Rasse, hatten schon von

der Frucht des Baumes des Lebens genossen, aber der aus der Verbindung des schwarzen Turiers und der weissen Arierin hervorgegangene Adam, oder rothbraune Mensch, wurde ausgestossen von der Heimath der weissen Arier, damit er nicht ‚auch' von dem Baum des Lebens esse, wie sein Vorfahr gethan, dem das Weib die Frucht zu essen gegeben, auf Anregung der Schlange.

Hieraus folgt nothwendig, dass das von der Turischen Schlange verführte Weib, ‚ihrem Mann', nämlich dem schwarzen Turier oder Nicht-Arier von der Frucht des Baumes des Lebens gegeben hatte, dass diese Beiden, ursprünglich nicht Eva und ‚Adam', sondern dessen Nicht-Arischer Erzeuger, die Schlange und die Arische Eva von der verbotenen Frucht genossen hatten. Der Arisch-Turische Mensch der gemischten Rasse, der Adam wurde ausgestossen damit er nicht ebenfalls von der Frucht des Baumes des Lebens esse, was er also nicht im Paradies gethan hatte. Eva, die Mutter aller Lebendigen ist Repräsentantin der weissen oder Arischen Menschheit, und ihr Turischer Sprössling wurde nach Semitisch-Hebräischer Sprach-Bedeutung der Adam oder der Rothbraune genannt, als Stammvater der gemischten Rasse, zu welcher die gemischten Japhetiten und Hamiten, nämlich die Semiten gehörten. Diese spätere Bedeutung des Namens Adham ist dieselbe als die der Aegyptischen Rotu, Rutu oder Lutu. Doch die ursprüngliche Orientalische Bedeutung des Namens Adham bezog sich, wie wir gesehen, auf das glänzende Feuer, mit welchem wir auch den Cherub und die Flamme des wirbelnden Schwertes direkt verbinden werden.

Die beiden Semitischen Erzähler, sowohl der Elohist als der Jehovist, welche absichtlich kein Licht werfen auf die Verbindung der Hebräer Mesopotamien's mit Völkern des Orients, beschreiben den Ursprung der Menschheit vom Standpunkt der gemischten Rasse der Semiten aus, welche aus der Ver-

bindung von Sethiten und Adamiten, oder von erobernden Kaldäern, Akkad, und unterjochten Hebräern, Ur-Babyloniern, Sumir entstanden waren, seit der Eroberung Babylons im Jahr der sogenannten Geburt Sem's 2458 v. C. Galt diese Verbindung getrennter Stämme als eine gottwidrige, sollte die Unterjochung des Hebräers durch den Kaldäer das Strafgericht der sogenannten Noachischen Fluth zur Folge haben, so musste, bei der angenommenen Abstammung der Menschheit von Einem Paar, eine im Osten stattgehabte frühere Vermischung weisser und nicht-weisser Menschen, sowie der daraus hervorgegangene Ursprung der Kasten, als gottwidrig bezeichnet werden.

Dem anzunehmenden, bei Todesstrafe verbotenen Gebot, nicht die Frucht des Baumes des Lebens zu geniessen, dem Verbot der gemischten Ehe gegenüber hatte die verführende Schlange, der schwarze Turier dem weissen Weib gesagt: ‚Ihr werdet mit Nichten des Todes sterben, sondern Gott weiss, dass euch, welches Tages ihr davon esset die Augen aufgethan werden, und ihr werdet sein wie Gott, und wissen was gut und böse ist'. Diese Erklärung des Falles durch die Heirath des schwarzen Mannes mit der weissen Frau scheint sich zu bestätigen durch die Biblische Angabe, welche das Bewusstsein der Nacktheit, die Schaam, mit dem Genuss der Frucht des Lebensbaumes verbindet, welcher eine Lust war anzuschauen, begehrlich war, und nebenbei klug machte, nämlich durch Uebertragung der höheren geistigen Anlage. Sicher ist nur bei dieser Annahme die Gegenüberstellung des Samens der Schlange und des Samens des Weibes zu erklären. Das auf dem Bauch Gehen der Schlange ist ein Wortspiel auf eines der Indischen Worte für Schlange, welche neben Nâgâs, ‚Wandlerin der Berge', auch Uragâs (vgl. den Aegyptischen Uraeus), die auf dem Bauch Gehende, heisst.

War nach Orientalischer Anschauung nur der weisshäutige Mensch, der Arier oder Japhetit ein Organ des guten oder weissen oder heiligen Geistes, der ihm ‚eingeborenen Herrlichkeit‘, so musste die Vermischung von weissen und nicht-weissen Menschen verboten werden. Es hatte ein solcher Abfall der bevorzugtesten Rasse nicht verhindert werden können, bei dem sich ausbreitenden Japhetischen Stämmen. Die Geschichte dieses Abfalls wird zwar auf Ein Paar zurückgeführt, aber der Name Adam ist in den ersten vier Kapiteln Repräsentativ-Name, nicht Personen-Name. Auch die Geburt der Sethiten, wie auch die der Semiten, ist ethnisch zu erklären, obwohl Adam in Verbindung mit seinem Weib als Erzeuger Seth's geschildert wird. Doch gleich darauf werden beide Geschlechter als Adam bezeichnet [1]). Ebensowenig als, im wörtlichen Sinn, Eva durch den Namen Adam als Person bezeichnet werden konnte, dürfen wir die Geburt Seth's als ein Familien-Ereigniss betrachten. Dasselbe gilt von der Geburt Kain's und Abel's, vor welcher die Schlange, ein Mensch, mit der Mutter alles Lebendigen nicht nur durch die Rede in Verbindung getreten war. Nur im bildlichen Sinn hätte die Menschheit vor dem Fall als Ein Paar bezeichnet werden können. Bei der wörtlichen Erklärung der Erzählung in der Genesis würde sich der Uebergang vom Repräsentativ-Namen Adam zum Eigennamen Adam nicht erklären, noch weniger aber die mit dem Weib redende Schlange. Als ein gottgewirktes Wunder will diese Unterhaltung gewiss nicht betrachtet werden. Wird aber die Schlange im Paradies auf den Nicht-Arier bezogen, auf ‚die böse zweibeinige Schlange‘ auf den Nationalfeind des Zendavesta, so ist Alles Nöthige erklärt, und wir haben es hier nicht mit einer Familie, sondern mit dem Zusammenkommen zweier Stämme der Menschheit

1) Vgl. Gen. IV. 25; V. 1, 2.

zu thun, ähnlich wie in der Erzählung von den Heirathen zwischen Sethiten und Adamiten.

Der im irdischen Paradies in Eden, im Udjana oder Osten, auf dem Hochland vom Pamer, im Quellgebiet des Oxus und Indus mit den Menschen wandelnde, sinnbildlich durch das stille sanfte Säuseln des Windes, in der Kühle des Tages, zum Menschen durch seinen Geist, seinen Hauch redende Gott, redete solche Menschen an, welche von ihrer Gott-Ebenbildlichkeit nicht abgefallen waren, als er sprach: ‚Der Adam ist geworden wie Unser Einer', worauf er den abgefallenen Menschen vertrieb vom irdischen Paradies. Wir haben keinen Grund diese Szene in den Himmel zu verlegen, wie Dies von späteren Auslegern geschehen, und nur insofern begründet ist, als der Geist oder Name Gottes sowohl in Menschen als in Engeln ist. Wie die Vermischung getrennter Stämme, nämlich die Heirath von Adamiten und Sethiten, die Entziehung des Geistes und das Strafgericht der Fluth nach sich zog, so war die Vertreibung aus dem irdischen Paradies, aus dem Hochland nach dem angrenzenden Tiefland, dem späteren Land der (nach Chavah?) genannten Kavanier, und die damit verbundene Entgeistung des gefallenen Menschen veranlasst worden durch Misch-Heirathen. Der gefallene Mensch wurde fern gehalten von dem Baum des Lebens, und dieser bezog sich im natürlichen Sinn auf die weisse Frau, im geistlichen Sinn auf den Geist Gottes, welcher sowohl im Himmel als auf Erden ist[1]).

Als ältestes Symbol des Geistes Gottes im Menschen galt das Feuer, und als Quelle desselben galten die sieben Sterne der Plejaden, mit denen die sieben Schutzgeister oder Amshaspands verbunden wurden. Wollte man den Fortgang

1) Aehnlich ist neuerdings die Welt-Esche Yggdrasil erklärt worden als der Schutzgeist des Menschengeschlechts, (Mannhardt, der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme 1875).

der Erzählung unterbrechen, und überirdische Wesen im Himmel, nicht zur Gottähnlichkeit geschaffene Menschen mit den Worten ‚wie Unser Einer‘ angeredet sein lassen, so müsste angenommen werden, es habe Gott zu Erzengeln gesprochen, und diese müssten dann mit den sieben Schutzgeistern der Iranier mindestens verglichen werden, da der Begriff des Gottes Sebaot, ursprünglich der Sieben, vom Orient auf die Hebräer übergegangen ist. Die ganze Erzählung bezieht sich auf das irdische Paradies, obwohl der Gottesberg, wie der spätere Olymp, mit dem Himmel und dem Gott im Himmel direkt verbunden ist. Der Mensch ist irdisch-himmlischen Ursprungs. Hierauf bezieht sich auch die Beschreibung des Baumes des Lebens bei den Orientalen. Die Wurzel desselben war im Himmel, die Frucht auf der Erde. Es ist möglich, dass die Unterscheidung des Baumes der Erkenntniss von dem Baum des Lebens, welcher später nicht von Ersterem getrennt wird, sich auf die geistige und natürliche Bedeutung des Baumes bezog.

Wir haben wiederholt hervorgehoben, und werden in dem nächsten Abschnitt darauf zurückkommen, dass der Geist oder das Wort Gottes, nach Orientalischer Anschauung, erst durch das Feuer, dann durch die Sonne versinnbildlicht wurde. Wie Osiris-Eljun-Hyperion ‚der Erhabene‘, mit dem Apis-Stier, mit dem Kirub verbunden wurde, und dieser himmlische Stier mit den Plejaden erst Symbol des Feuers, dann der Sonne (im Zeichen des Stieres) war, so kann der Name ‚Adham, seiner ursprünglichen Bedeutung nach, sich sowohl auf den Glanz der Plejaden, als auf den Glanz der Sonne bezogen haben[1]), und zwar um so eher, da auch der Name Manu, des ersten Menschen der Indischen Tradition auf den aufschiessenden Flammen-Glanz bezogen werden kann. Im

1) Ueber die sprachlich mögliche Bezeichnung von Sonne und Mensch als Athama (Sarama) im Arischen, vgl. Grill a. O. 108.

Hebräischen bedeutet dasselbe Wort Ish, sowohl das Feuer als den Menschen. Der Mensch ist als Kind göttlicher Erleuchtung ein Baum des Lebens, und darauf wies der Name Adam ursprünglich hin. Nachdem aber durch den geistigen Fall, versinnbildlicht durch den natürlichen Fall, der göttliche Geist vom Menschen gewichen war, nachdem er aufgehört hatte, Inhaber des erleuchtenden himmlischen Lichtes zu sein, wurde der Adam fern gehalten von der Quelle desselben, von dem Baum des Lebens.

Weil der Name Adam sich ursprünglich auf das durch das Himmelslicht versinnbildlichte geistige Element bezog, deshalb wird nur Adam, nicht Eva genannt bei der Vertreibung und der Ankündigung des Todes. Der Erzähler hätte auch hier den Ish mit der Ishah verbinden können, aber er wollte den Gegensatz von Geist und Materie hervorheben, welchen die Namen Adam und Eva versinnbildlichten. Der aus Chavâh-Kshamah, aus der Erde gebildete Mensch sollte, nach seinem ersten Fall, wie später zur Zeit der Fluth, entgeistet werden, der Glanz sollte ihm entweichen, wie Dies von Jima erzählt wird, er sollte zum Staub zurückkehren, nur Fleisch sein.

Ist obige Erklärung des Baumes des Lebens die richtige, so muss der mit demselben direkt verbundene Kerub mit der Flamme des zuckenden, oder mit der Lohe des gewundenen Schwertes, ebenfalls eine über-irdische Bedeutung haben. Gott hatte diesen Kerub aufgestellt östlich von Eden oder Udjana, noch östlicher als diese irdische Lokalität des Ostens, nämlich am östlichen Horizont. Das Wort Kerub ist, wie gesagt, aus dem Babylonischen Kirub oder Stier der Keilinschriften herzuleiten und zu erklären, wie denn Ezechiel den Kerub an einer Stelle geradezu den Stier nennt. Es ist die Sterngruppe des Stieres mit den Plejaden, deren Kreuz- oder Schwertähnliche Form zur Bezeichnung des Kerub mit

dem Schwert geführt hat. Das Zucken dieses Schwertes erklärt sich am Leichtesten durch den Schimmer, das Flickern der Plejaden, doch mag auch der Blitz, die Feuer-Schlange, aus den Plejaden kommend, der Quelle des Feuers, zur Bezeichnung des wirbelnden oder gewundenen Schwertes des Kerub geführt haben. Weil nur das am östlichen Horizont aufsteigende Sternzeichen des Stieres oder Kerub mit dem östlichen Eden verbunden werden konnte, deshalb wird das Schwert der Plejaden nur mit dem Kerub, nicht mit dem Seraph verbunden, nicht mit Ser-Apis dem Grab des Apis-Stieres, nicht mit dem im Westen untergehenden Gestirn des Stieres. Der Kerub bewahrt den Baum des Lebens.

Aus dieser Verbindung des Schwertes der Plejaden oder Tauben mit dem Baum des Lebens ist die Indische Anschauung von zwei Vögeln des Himmelsbaumes Aswattha hervorgegangen, mit den Wurzeln nach Oben und den Zweigen nach Unten. Weil das Feuer aus dem Holz hervorgelockt wurde, beschreiben die Veden Himmel und Erde aus Holz, aus einem Baum gezimmert. Zwei Vögel liessen sich auf den Himmelsbaum nieder, der eine die Frucht desselben essend, also das Licht besitzend, der andere ohne zu essen zusehend, bis die Zeit seines Essens, seines Leuchtens gekommen sei. Die Quelle dieses Lichts wird der Vater genannt[1]). Hierher gehören die zwei Tauben Indischer Tradition[2]), welche den aufgehenden und den untergehenden Lichtkörper, ursprünglich die Plejaden versinnbildlichen; die eine Taube, das untergehende Siebengestirn, opfert sich für die andere, für die aufgehenden Plejaden. So erklären wir die beiden Vögel auf dem Querbaum des Kreuzes in den Aegyptischen Wandgemälden zu Beni-Hassan. Der Quer-

1) Rgv. X. 31, 7; 81, 4; I. 164, 20—22.

2) Vgl. De Gubernatis, Zoological Mythology, oder Deutsch: Die Thiere in der Indogermanischen Mythologie.

Balken des Kreuzes bezieht sich auf die horizontale, der andere auf die vertikale Plejaden-Waage. Ganz analog ist die Unterscheidung der Plejaden oben und unten bei den Bewohnern der Gesellschaftsinseln, und sind die damit verbundenen Aswin-Zwillinge der Indier und Dioskuren der Griechen und Römer. Aehnlich sitzen die beiden Vögel Amru und Kamru auf dem heiligen Baum der Iranier. Auch auf der Esche Yggdrasil nisten zwei Vögel. Offenbar bilden den Ausgangspunkt aller dieser Anschauungen die aufgehenden und untergehenden Plejaden oder Tauben, auf welche die Symbolik der Cherubim und Seraphim sich indirekt bezieht. Sonne und Mond traten später an deren Stelle.

Der Baum des Lebens wie der Kerub beziehen sich auf die himmlische Heimath des Menschen, welcher er seine Theilhaberschaft an der göttlichen Natur verdankt, die Zugehörigkeit zur Familie Gottes im Himmel und auf Erden, welche durch den Geist oder Namen Gottes mit einander verbunden ist. Die Menschen sollen ‚Bäume der Gerechtigkeit' sein, gute Bäume welche gute Frucht bringen, von Gott gepflanzte Bäume[1]). Deshalb wird im Neuen Testament der Baum des Lebens mit dem von Gott gepflanzten Weinstock verglichen, es wird Keinem der Zutritt zum Baum des Lebens, zur Quelle der Erkenntniss gewehrt, und es wird Jedem welcher überwindet, welcher den eigenen Willen überwindet und sich durch den Geist oder Wort Gottes, oder nach An-

1) Die Verbindung des Mosaischen Leuchters mit dem Baum des Lebens (vgl. die sechs Wurzeln oder drei Paare, welche ‚die siebente Kraft' umgeben, nach Simon von Samarien) erklärt die beiden Bäume zur Rechten und zur Linken des Leuchters in einer der Visionen Sacharja's, wo die Bäume als zwei Gesalbte bezeichnet werden (vgl. die zwei Zeugen in der Apokalypse). Auch bei den Griechen findet sich die Darstellung eines Kandelabers mit zwei Greifen zur Rechten und zur Linken desselben (Welker, Alte Denkmäler 77; Riehm die Cherubim 455).

schauung des Apokalyptikers durch den Engel-Messias leiten lässt, die Frucht des Baumes des Lebens verheissen. Das Verbot dieser geistigen Frucht in der Genesis, die Fernhaltung des Menschen vom Baum des Lebens, von der Quelle der Erkenntniss, ist nur zu erklären durch die den Eingeweihten bekannte Lehre vom Geist Gottes. Diese Geheimhaltung der tieferen Erkenntniss oder Gnosis, ist ebenso geschichtlich als das Verbot der Heirathen zwischen weissen und nicht-weissen Menschen.

Gleich dem Feuer kommt das die Menschen erleuchtende Licht, der Geist oder das Wort Gottes vom Himmel herab. Auf diesen ‚Heiland' bezog sich, nach der im Buch der Weisheit aufgezeichneten Tradition, die Feuer-Schlange welche Mose aus Erz machte und in der Wüste erhöhte als Symbol der Rettung vom Tod. Statt der ehernen Schlange hatten die Samariter eine eherne Taube, welche ebenfalls, gleich der Blitz-Schlange Mose's, auf die Plejaden hinwies. So erklärt sich die Israelitische Anschauung, dass die Salbung eines Menschen, die Erhöhung desselben zum besonderen Organ des göttlichen Geistes, die Herabkunft desselben durch eine Taube vermittelt werde, welche auf die Plejaden-Tauben hinweist. Nachdem die Sonne statt der Plejaden als Quelle der salbenden Kraft Gottes erkannt worden war, wurde der irdische Fürst als Stellvertreter Gottes bezeichnet, so der Pharao bei den Aegyptern, der Nimrod-Merodach bei den Babyloniern, endlich ein Koresh-Cyrus bei den Persern, welchen das Buch Jesaja als Gesalbten, Messias oder Christus bezeichnet.

Der Baum des Lebens bezog sich auf das himmlische Licht, welches durch die Wärme Leben schafft, und Himmel und Erde verbindet. In den Besitz des Feuers gelangt, dachte sich der Mensch dasselbe als Symbol der in den Plejaden wohnenden Gottheit. Das Altar-Feuer verband sich

durch die Rauchwolken mit den Wolken des Himmels, es versinnbildlichte die Erleuchtung des Menschen durch das himmlische Licht, durch den Geist oder das Wort Gottes, durch den Messias. Der Baum des Lebens und der Erkenntniss verband Himmel und Erde, er stellte die geistige Verbindung des Menschen mit Gott dar. Der Mensch war ein Baum des Lebens. Zu jeder Zeit des Jahres wurden ihm Kinder geboren, der Baum des Lebens brachte seine Frucht ‚jeden Monat', wie Dies auch durch die Palme und besonders durch den Maulbeerfeigenbaum, wahrscheinlich auch durch andere Symbole des Baumes des Lebens versinnbildlicht wurde [1]). Die Seele des Menschen galt, nach Arischer Tradition, als ein inneres Feuer, Oroua-Zeschte, als Zeichen der Seele, nämlich der göttlichen Kraft im Menschen, und diese Erkenntniss, wurde als eine von Eingeweihten verschwiegene bezeichnet. ‚Ich nahe mich Dir seit Urbeginn der Dinge, kräftig wirkendes Feuer, Grund der Einigung zwischen Ormuzd und dem in Herrlichkeit verschlungenen Wesen, welche (Einigung) ich nicht erkläre, aber geben (erklären) könnte'. Dieses Wesen ist das persönlich gedachte, von Gott vor der Schöpfung ausgegangene Wort, dessen ältestes Symbol das Feuer war, welches in die Menschen eingeht und ihnen ‚gleich' oder ähnlich wird [2]).

Diese Stelle bezeugt den schon früh im Orient vollzogenen Uebergang von der Anschauung eines nicht-persönlichen Geistes oder Wortes Gottes, zu einem persönlichen und himmlischen, zu einem Engel-Messias.

1) Vgl. Den Brief an Diognet, Offb. XXII. 2, und Das Symbol des Kreuzes.

2) Haftangat IX; Rhode die heilige Sage; Einheit der Religionen I. 33 f., 334; Spiegel's Avesta II. 38, Anm. 4.

Der Messias.

Wir sahen, dass schon in grauer Urzeit das Kosmische das Symbol des Sittlichen war, dass der Natur-Kampf zwischen Licht und Finsterniss den Kampf zweier im Menschen um die Oberherrschaft streitenden geistigen Kräfte versinnbildlichte. Im bildlichen Sinn galten, als Quellen dieser beiden Kräfte, die Geister zweier am Horizont beziehungsweise gleichzeitig auf- und niedersteigenden Gestirne der Plejaden und des Skorpions, später der Schlange. Abwechselnd, in gemessenen Zeiträumen, kamen die Geister des Lichts und die der Finsterniss zur Herrschaft. Damit aber die von diesen Geistern beeinflussten Menschen schliesslich zu Kindern des Lichts umgeschaffen werden können, sendet der in den Plejaden thronende Gott des Lichts, Ormuzd oder Sebaot, alle tausend Jahre einen Propheten. Diese verhältnissmässig späte Lehre bezog sich auf die Weltdauer von 12,000 Jahren, welche auf die zwölf Zeichen des Thierkreises zurückzuführen ist.

Daraus folgte ganz natürlich die Anschauung, dass der jedesmalige Gottgesandte oder Messias durch das jedesmalige Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche, dem ersten des Sonnen-Cyklus, versinnbildlicht sei, und dass der grösste der Propheten, der Messias, welcher bei verschiedenen Namen genannt wurde, zur Zeit der Welterneuerung, des Welten-Frühlings, des wiederkehrenden Anfangs der Thierkreis-Umkreisung kommen werde, im letzten Jahrtausend des Weltbestandes, also bei der Wiederkehr des Stieres als Frühlings-Zeichen. Dieses zwölfte Jahrtausend (früher das siebente) das tausendjährige Reich des Messias werde eine Zeit des Glückes und Friedens sein, die Zeit der schliesslichen Ueberwindung des Fürsten der Finsterniss. Das Ende dieses himmlisch-irdischen Messias-Reichs werde die allmälig vor sich

gehende Auferstehung sein, eingeleitet durch die des ersten Menschen. Dann folgt der Welt-Brand und ein aus geschmolzenem Metall bestehendes ehernes Meer[1]) reinigt die Menschen von ihren Sünden, aber nur die Guten in schmerzloser Weise. Am dritten Tag nach dem Tod werden die Werke abgewogen an der Brücke Tschinvad, welcher zum Leben führende Weg den bösen Seelen als zu schmaler Weg erscheint, weshalb sie in die Finsterniss hinabsteigen und dort eine Zeitlang aufbewahrt werden, bis endlich selbst die Hölle rein werden wird, ‚die Erde der Hölle wieder zur Fruchtbarkeit der Lebendigen zurückkehren wird'. Diese Umwandlung erfolgt durch den zur Erde herabkommenden Sonnenhelden Sraosha, welcher neben Ahura und sogar neben den sieben, durch ihn auf die Erde gerufenen Amshaspands erscheint[2]). Aber diese Iranische Anschauung von Sraosha-Serosh, fsüher Çaosyánc, dem Rettenden oder Engel-Messias, ist nachweislich erst spät an die Stelle getreten einer älteren und reineren Anschauung vom nicht-persönlichen Wort-Gottes oder Messias, auf welche das Evangelium zurückgegangen ist.

Nach ältester Iranischer Symbolik war es der Glanz der Plejaden, welcher die Finsterniss vertrieb. Aus den Plejaden kam das Feuer zur Erde, und dieses war das Symbol göttlicher Erleuchtung[3]). Der Gott des Lichts war Ahura-Mazda, und dessen Thron waren die Plejaden, getragen von dem Kirub oder Cherub, dem himmlischen Stier[4]). Das

1) Das eherne Meer des Salomonischen Tempels ist um so eher hiermit zu vergleichen, als die 12 Stiere auf denen er ruht, auf das zwölffache Zeichen des Stieres hinweisen, des ältesten Zeichens der Frühlings-Nachtgleiche; die 12 Stiere beziehen sich auf die 12,000 Jahre, welche dem Weltbrand vorhergehen.

2) Vgl. Windischmann, Zoroastrische Studien 256 f.

3) Vgl. Das Symbol des Kreuzes.

4) Weil nach der Offenbarung des ‚Johannes' Jesus-Christus als das A und O, auf das erste und das letzte Zeichen des Thierkreises,

Sternzeichen des Stieres siegte über das Sternzeichen der Schlange. Als himmlisch-irdisches Wesen sollte der Mensch das Organ des himmlischen Lichtes sein, sich an dem Kampf wider die Finsterniss betheiligen. Das im Menschen wirkende ‚Wort' Gottes, sein Geist, dessen Symbol das Feuer ist, erleuchtet und salbt ihn, macht ihn zum Propheten und Stellvertreter Gottes, zum rettenden, siegreichen, Friede-bringenden Gesalbten oder Messias. Im Grund ist also das Wort oder der Geist Gottes im Menschen der Messias, und der Mensch nur insofern, als er das mehr oder weniger vollkommene Organ desselben ist. Dies ist die älteste und die reinste Messias-Lehre der Ost-Iranier, wie sie in den Liedern Zoroasters angedeutet vorliegt. Die spätere Anschauung, nach welcher der erlösende Messias der oberste der sieben Erzengel, der Amshaspands oder ‚Glänzenden' sei, ist eine dem ältesten, auf Zoroaster zurückweisenden Parsismus ganz unbekannte Lehre, welche bei den West-Iraniern erst seit der Mischung mit Indiern, vielleicht erst seit der Medisch-Kaldäischen Eroberung Babylons 2458 v. C., entstanden sein mag, also seit der ‚Geburt' Sem's[1]).

Das Wort Gottes, der Messias oder Christus wurde zuerst

auf Stier und Lamm sich bezog, hiernach also Christus durch die aufeinander folgenden Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche versinnbildlicht ist, und da auch der Kerub sich auf das Sternbild des Stieres bezog, auf welchem der Gott Sebaot der Plejaden reitend geschildert wird, da also der Stier die sieben Sterne trägt, so ist das durch den Stier versinnbildlichte Wort Gottes, also Christus, als die sieben Sterne in seiner Hand haltend bezeichnet in der Apokalypse.

1) Mit der älteren Anschauung stehen einzelne der von Hippolytus überlieferten Lehren der Sekte der (Iranischen) Sethiten in Verbindung, trotz ihrer Vermischung mit der Natur-Symbolik. So bestand ihre Trias aus drei unendlichen Prinzipien, Licht, Finsterniss und Geist, welcher Letztere von den beiden Ersteren unabhängig sei. Dadurch sollte offenbar die Idee des Geistes oder des Wortes Gottes losgerissen werden von dem Kosmischen Dualismus. (Ref. V. 14—16).

durch Feuer, dann durch die Sonne versinnbildlicht. Es lassen sich zwei Perioden unterscheiden, die eine, in welcher das älteste Symbol der göttlichen Erleuchtung, das Feuer direkt mit dem in den Plejaden thronenden Gott verbunden wurde, die andere, in welcher das Feuer durch ein himmlisches Wesen zur Erde herabgebracht galt. Dies sei durch einen Boten des siebenarmigen Feuergottes Agni geschehen, durch den Indischen Prometheus oder Matariswan, durch den Mann von den Plejaden, welcher hinfort als Personifikation des himmlischen Feuers von Agni unterschieden wurde. So entstand auf dem Boden eines Natur-Symbols die Mythe von einem himmlisch-irdischen Stellvertreter Gottes, welcher als Person zur Erde herabgekommen sei, von dem ersten Menschen oder Manu, als einem himmlischen Lichtwesen. Wir wollen versuchen, die Entstehungszeit dieser ältesten Prometheus-Mythe, und mit ihr der ältesten uns überlieferten Anschauung vom ersten Menschen, als Bewohner von Himmel und Erde annähernd festzustellen, und damit die Messias-Lehre zu verbinden.

Ehe an eine geistige Mittheilung durch ein himmlisches Wesen gedacht werden konnte, welches das Feuer zur Erde herabgebracht habe, musste der Mensch die bahnbrechende Erfindung der Entzündung des Feuers gemacht haben. Vor der Arischen Trennung im Tiefland des Oxus war der Mensch im Besitz des Feuers. Die Verbindung der ältesten Fluthsagen mit dem Siebengestirn der Plejaden, und die Arische Quelle aller Fluthsagen lässt darauf schliessen, dass als der Arier im Udjana oder Eden Zeuge war der Ueberfluthung des nördlichen Asiens, er bereits die Bedeutung der Plejaden erkannt hatte für die Feststellung der Wiederkehr der erfahrungsmässig günstigsten Saat-Zeit. Zwei gegenüberstehende Sterne an entgegengesetzten Theilen des Horizonts, einerseits die Plejaden, andererseits der Skorpion, hatten die

genaue Regelung der Mondungen möglich gemacht, und dadurch die Feststellung einer genauen Zeitrechnung. Die so entdeckte Ordnung in der Natur führte den Menschen zur Annahme eines Ordners derselben, eines Gottes in der Natur, welchen man sich als Person und in dem Ausgangspunkt dieser Welt-Ordnung, in den Plejaden thronend dachte.

Diese gleich sieben Tauben aus einem Taubenschlag fliegenden ‚Genossen', wie sie sowohl der Hebräer in Mesopotamien als der Indier nannte[1]), mögen die erste Veranlassung gewesen sein, zur Bezeichnung von Sterngruppen durch Thiernamen. Galten die sieben Stern-Tauben die wir nach dem Griechischen Peleias die Plejaden nennen, als der Thron der Gottheit und Ausgangspunkt des Feuers, welches man als Quelle von Licht, Wärme und Leben betrachtete, so lag es nah, die Leben-schaffende Kraft des Stieres mit den angrenzenden Sternen zu verbinden, welche wir das Sternzeichen des Stieres nennen. Galt der Feuer-Bringer des Indischen Mythus als ein von den Plejaden im Stier herabgekommenes Lichtwesen, als einer der sieben glänzenden Wesen oder Amshaspands, so führte Dies zur Verbindung des ersten Menschen mit dem himmlischen Stier, wie Dies in der verhältnissmässig spät aufgezeichneten Iranischen Sage im Bundehesh vom Stiermenschen, vom Menschen des ‚eingeborenen Stieres' Kajomorts geschehen ist. ‚Der eingeborene Stier' ist ein bildlicher Ausdruck für das dem Menschen innewohnende Feuer, das eingepflanzte Wort, ‚die eingeborene Herrlichkeit', auf welche die ältesten Schriften der Iranier sich beziehen.

1) Derselbe Begriff liegt der Arabischen Anschauung zu Grund, welche die Plejaden als ‚die Himmelshenne mit ihren Jungen' bezeichnet; ähnlich die Gluckhenne bei den Deutschen, die ‚Hen and Chickens' bei den Engländern. Auch das geistliche Lied der Deutschen bezieht sich auf die Henne mit ihren Küchlein, als einem Messianischen Symbol.

Hieraus ergab sich das Zusammenfallen der Begriffe vom Indischen Plejaden-Prometheus oder Matariswan, von Çaosyanc, später Sraosha oder Serosh, dem von Ormuzd gesandten Propheten, dem ersten der sieben Schutzgeister, und von Kajomorts dem ersten Menschen, nach Iranischer Anschauung. Während Ahura-Mazda ursprünglich als der erste der sieben Amshaspands galt, wurde er später von ihnen abgesondert, und es trat Sraosha im Lauf der Zeit an seine Stelle [1]). Dies geschah aber erst nachdem die Sonne an die Stelle der Plejaden getreten war. Denn dieser siegreiche Held Sraosha wurde ‚beim Beginn der Morgenröthe gepriesen, gleich der Sonne bekämpft er die Schlange des Winters, und ihm hat Gott ‚den mit Sternen besetzten Gürtel', also den Thierkreis gegeben.

Bezog sich Serosh, der Rettende oder Siegreiche, auf die Sonne, so sind die sieben Rishi auf Sonne, Mond und fünf Planeten zu beziehen. Diese Rishi sollen von den sieben Brahma-Dika's abgestammt sein, wie Diese vom Gott des Himmels. Es wären hiernach die Brahma-Dika's anfangs auf die Plejaden bezogen worden. Unter diesen ältesten Amshaspands ist Daskshas, der Gott des Horizonts, welcher zwei Gattinnen hat, Diti und Aditi, deren Kinder beziehungsweise die Asuras und Suras oder Devas sind, nämlich die bösen und die guten Geister. Zunächst waren es sieben Kinder welche Aditi gebar, deren Name durch die Wurzel Ad auf Glanz hinweist, weshalb die mit den Plejaden zu verbindenden sieben Amshaspands die ‚Glänzenden' heissen. Auf denselben Glanz weist auch, wie gesagt, die Bedeutung

1) Ormuzd soll die Welt geschaffen haben in Gemeinschaft mit den sieben Amshaspands, und durch sein Wort oder Honover, so dass also die sieben Urwesen für Organe dieser Kraft Gottes galten. Gott ruhte mit ihnen am siebenten Tag. Dem Biblischen Bericht am nächsten kommt der von Suidas überlieferte Schöpfungs-Bericht der Etrusker.

des Namens Adam hin. Ausser den Suras stammen von Aditi, der Mutter Indra's, des Ersten der Amshaspands, auch die zwölf Adityas ab, die Geister der Zeichen des Thierkreises. Die sieben Rishi der Sonnen-Symbolik verhalten sich zu den sieben Brahma-Dika der älteren Stern- oder Plejaden Symbolik, wie die sieben Planeten-Kinder von Seb-Kronos und Netpe-Rhea der Aegyptischen Legende sich verhielten zu den sieben Plejaden-Kindern von Kronos und Rhea nach Phönizischer Legende, welche sich auf die Sternenzeit und den Sternenraum bezogen, wie ohne Zweifel auch die ältere uns nicht überlieferte Legende von Seb-Sibût.

Aus obigem Zusammenhang geht hervor, dass die älteste Prometheus-Mythe, sowie die älteste Ueberlieferung vom ersten Menschen, von Menu-Adam als himmlischem Wesen, auf die uralte Plejaden-Symbolik hinweist, also viel älter ist als die Einführung des ältesten Thierkreises, dessen Erfindung den Iranischen Kaldäern wahrscheinlich zugeschrieben werden darf. Der Mythus vom Indischen Prometheus, mit welchem die älteste Anschauung vom himmlisch-irdischen Menschen in Verbindung steht, sowie vom Boten oder Engel Gottes, vom Engel-Messias, wurde auf die spätere Mythe des siegreichen Sonnen-Helden Serosh, wie auf Christus übertragen. Die Verbindung des ersten Menschen aus den Plejaden, mit dem Boten Gottes, dem Feuer-Bringer, später dem ersten der sieben Amshaspands, mit dem Stellvertreter von Ahura-Mazda, mit Sraosha dem ersten der sieben Planeten, erfolgte also jedenfalls vor der Geburt Sem's. Die älteste Tradition von einem Boten Gottes oder Engel-Messias, wie bei den Essenern, ist vor-Semitisch und stammt aus Indien.

Fand der Kampf zwischen Licht und Finsterniss, dem Guten und dem Bösen, nicht nur im Kosmos sondern auch im Menschen statt, so musste der Mensch als Organ des Guten oder des Bösen betrachtet werden, als Kämpfer für

den Fürst des Lichts oder für den Fürst der Finsterniss. Die irdischen Herrscher galten als Diener des Sonnengottes, weshalb sowohl der Titel Pharao als der Name Koresh-Cyrus sich auf die Sonne bezog. Nachdem der irdische Kampf zwischen Licht und Finsterniss auf den Kampf zwischen der weissen und der schwarzen Menschen-Rasse übertragen worden war, wurde der Iranische Thraêtôna als der Besieger der bösen zweibeinigen Schlange Azhi-Dahaka, des Nicht-Ariers in der Gegend des Euphrat und Tigris bezeichnet. Die Genesis bezieht sich auf diesen Kampf durch die Erzählung vom Sieg des starken Lamech über Kain, dem Repräsentanten des über Indien nach Mesopotamien gezogenen, ursprünglich von Ariern befehligten Nicht-Ariers, Turiers oder Hamiten. Dieser Sieg führte zur Eroberung von Babylon im Jahr 2458 v. C., dem Geburtsjahr des in der Genesis als Person bezeichneten Sem.

Die Geschichte der sogenannten Semitischen Völker, der von Iraniern unterjochten Indier des Westens, beginnt mit dem Sieg eines Sonnen-Helden über die Schlange, und diese Messianische Sonnen-Symbolik weist zurück auf die ältere Messianische Feuer-Symbolik. Das aus den Plejaden kommende himmlische Feuer, der Feuer-Glanz der Plejaden besiegte die Schlange der Finsterniss. Die sieben Sterne galten als sieben Glanz-Wesen, deren oberster Ormuzd selber war, der Gott der sieben Sterne, der Sibût oder Sebaot. Später war Indra der erste der sieben Glänzenden, der Amshaspands, und nahm die Stelle von Ormuzd ein. Sraosha der Sonnenheld trat an Indra's Stelle, als erster der sieben Schutzgeister, genau so, wie in der (Essenischen) Apokalypse Christus, der Oberste von sieben Engeln, an die Stelle Jehova's tritt, und durch das A und O mit dem Thierkreis verbunden wird, dem Sterngürtel Sraosha's. Von Indra wurde unterschieden der siebenarmige Agni mit 7 feurigen Zungen, welchem sieben heilige Weisen

(auf Erden) sieben Opfer darbringen, und welcher als Messias die Sünden der Menschen hinwegnimmt. Mit diesen sieben Weisen der Indier stand wahrscheinlich die Evangelische Erzählung von den (sieben?) Weisen aus dem Morgenland in Verbindung, da der Messias durch die Sonne versinnbildlicht wurde, und ähnliche Darstellungen auf Mithras-Monumenten vorkommen. Nach Angabe Seneka's, brachten ‚Magier' dem Plato in Athen ihre Huldigungen dar, offenbar weil sie ihn für ein hervorleuchtendes Organ des Geistes oder Wortes Gottes hielten, als Organ des Messias[1]).

Auch die Mithras-Gottheit der Iranier, deren Symbol ursprünglich nicht die Sonne, sondern das Feuer war, weist auf die Plejaden zurück. Dies bezeugt schon das bekannte Mithras-Monument, den Tod des Stieres durch den Biss des Skorpions darstellend, was zu beziehen ist auf das dem Zeichen des Stieres gegenüberstehende Zeichen des Skorpions. Ferner wurden auf Mithras-Monumenten sieben den Planeten (früher den Plejaden) geweihte Altäre dargestellt. Erst nachdem die Sonne an die Stelle der Plejaden getreten war, wurde Mithras eine Sonnen-Gottheit. Endlich wird die ursprüngliche Beziehung der Mithras-Symbolik auf die Plejaden bestätigt durch eines der Hauptfeste der Parsen. Es wird nämlich das Mithras-Fest vom 16. auf den 17. Tag des 7. Monats gefeiert, also zur ungefähren Zeit des Wiedererscheinens der Plejaden am Horizont, und genau an demselben Tag, am 17. unseres Aprils, an welchem, nach Angabe der Genesis, die Arche Noah's auf dem Ararat ruhte.

1) Sen. Epist. 58; vgl. die Legende von den ‚sieben weisen Meistern', dessen Grundlage das Buch von den Rathgebern des Sandabat war, ‚des Obersten der weisen Brahminen Indiens'; und als zweite Version die Legende von Dolopatos, mit welcher Virgil verbunden wurde; Dunlop, Geschichte der Prosa-Dichtungen, Deutsch von Liebrecht; Comparetti, Virgilio nel Medio Evo.

Es feierten die Römer ungefähr um dieselbe Zeit das Gründungsfest des Palatinischen Rom's, nämlich am 17. oder 21. April, welches zusammenfiel mit dem Fest der Hirten- und Weide-Göttin Pales, wahrscheinlich der Isis Italiens, also ursprünglich der Gefährtin des Plejaden-Gottes Osiris. Auf Mithra wurde die Messianische Mission von Sraosha, dem siebenten der Erzengel übertragen. Ein Erzengel begegnet der guten Seele und begleitet sie über die Brücke der himmlischen Geister, und nach der dritten Nacht vereinigt sich die Seele mit Mithras ‚dem Erlöser'.

In verhältnissmässig später Zeit, aber schon in der ältesten Vedischen Zeit, wurde in Indien das Haoma-Opfer mit dem Agni-Opfer verbunden. Sieben Priester Agni's füllten ihre sieben Kelche mit dem Saft des heiligen Soma aus dem Samuda-Krug und gossen denselben in das heilige Feuer. Auf den siebenfachen Agni, welcher sieben Quellen und sieben geliebte Wohnungen hat, bezogen sich indirekt die sieben Altäre der grossen Pyramide und des Thurmes zu Babel, obwohl diese Bauten den fünf Planeten nebst Sonne und Mond geweiht waren, welche an die Stelle der Plejaden, der sieben Wohnnngen Agni's getreten waren. Dieselbe Beziehung auf die Planeten, indirekt aber auf die Plejaden hatte der Mosaische Leuchter, dessen sieben Arme und sieben Flammen auf die sieben Arme und sieben Feuer-Zungen Agni's hinwiesen. Die Verbindung der Symbolik des Mosaischen Leuchters mit dem Alt-Vedischen Agni-Opfer durch sieben Priester wird in klarster Weise bezeugt durch den Propheten Sacharja. Entsprechend dem Samuda-Krug aus welchem der Soma-Saft in die Kelche der sieben Feuer-Priester floss, verbindet er die sieben Arme des Leuchters, also dessen Feuer-Zungen, mit einem darüber befindlichen Oel-Behälter. Die Zentral-Lampe des Mosaischen Leuchters war, nach Angabe Philo's von Alexandrien, das Symbol der

Sonne und des Wortes Gottes, dessen Sinnbild früher das Feuer gewesen war. Dieser mit dem Agni-Opfer der Veden direkt verbundenen Symbolik gemäss, beschreibt die Apokalypse des Johannes das Wort Gottes oder Christus inmitten des siebenarmigen Leuchters.

Der Judenchristliche Messias, Jesus-Christus, wird symbolisch verbunden mit dem hervorragendsten der sieben Arme des Mosaischen Leuchters, genau so, wie Sraosha, der Sonnenheld, die erste Stelle einnahm unter den sieben himmlischen Glanz-Wesen, und somit an die Stelle des Plejaden-Gottes rückte[1]). In derselben Apokalypse, oder dem Buch der Enthüllung des Verborgenen, wird das Wort Gottes oder Christus, der Messias aller Zeiten, wie gesagt, als das A und O, der Erste und der Letzte bezeichnet, nämlich mit dem ersten und dem letzten Zeichen des Thierkreises verbunden, mit den ersten beiden Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche, mit dem Stier und dem Widder oder Lamm. Obwohl aber in dieser Schrift, wie im Evangelium nach Lukas, in dem Buch Maleachi's, im Buch Jesaja's und in der Genesis der Messias mit der Sonne verbunden wird, und obwohl das von Abraham und von Mose geschlachtete Lamm sich auf die Sonne im Zeichen des Widders oder Lammes bezog, wird im vierten Evangelium die Erhöhung des Menschensohnes verglichen nicht mit dem Passah-Lamm, sondern mit der Erhöhung der ehernen Feuer-Schlange durch Mose. Dieselbe wird schon im Buch der Weisheit als Symbol des Wortes Gottes, des Heilands oder Messias bezeichnet. Es ist die Blitz-Schlange,

1) Die Spitze der grossen Pyramide mit ihren sieben Altären entsprach der Zentral-Lampe des Mosaischen Leuchters, dem Symbol der Sonne und des Wortes Gottes oder Messias. Die Biblische Symbolik scheint sich auf den Eckstein der Pyramide zu beziehen; Ps. CXVIII. 22, 26, 27; Sach. III. 8, 9; IV. 10; Eph. II. 19—22; vgl. Das Symbol des Kreuzes 171—189.

das ursprünglich mit den Plejaden verbundene himmliche Feuer, welches das Symbol des Wortes Gottes war, ehe die Sonne zu demselben erkoren wurde. Auch die Apokalypse des Johannes bezieht sowohl die mit den sieben Sternen verbundene Feuer-Symbolik als die Sonnen-Symbolik auf den Messias.

Trotz dieser übereinstimmenden Messianischen Symbolik bei den ältesten Iraniern und Indiern, also auch bei dem aus Indischen Hebräern und Iranischen Fremden zusammengesetzten Volk Israel, gab es zwei grundverschiedene Anschauungen über das Wort Gottes oder den Messias, sowohl bei Iraniern und Indiern, als bei dem Volk Israel.

Nach Indischer Symbolik aus der ältesten geschichtlichen Zeit war der Erlöser der Menschen, der Messias ein himmlisches, zur Erde mit dem Feuer herabgekommenes Wesen, menschenähnlich aber nicht Mensch. Es war der Manu-Matariswan ein Bote oder Engel Gottes, also ein präexistirender Messias. Nach ältester Iranischer Symbolik dagegen, war der Messias das Wort Gottes, Honover, vom Himmel, nämlich als die im Menschen ‚eingeborene Herrlichkeit'. Erst nach Einführung der auf die Schöpfung von Ahura-Mazda zurückgeführten zwölf Zeichen des Thierkreises, denen Ahriman die sieben Planeten entgegenstellte, wurde der Messias, Çaosyánc, ‚der Rettende', später Serosh-Sosiosh, als Oberster der sieben Planeten, als Sonnenheld, personifizirt, und er trat an die Stelle von dem Gott des Lichts, von Ahura-Mazda, als erster der sieben Amshaspands. Zwar galten nach späterer Anschauung auch diese mit den Plejaden verbundenen sieben Geister als Personen, mit denen der Plejaden-Gott Ormuzd-Sebaot die Welt schuf und am siebenten Tage ruhte, aber der Welt-Schöpfer war das nicht-persönliche Wort Gottes oder der Messias, für dessen Organe die sieben Geister galten. Nur die Lehre vom nicht-persön-

lichen Wort Gottes oder Messias, dessen Symbol das Feuer war, und welchem die Jüdisch-Christliche Lehre vom Seelenrettenden eingepflanzten Wort entspricht, lässt sich auf Zoroaster zurückführen. Die Indische Symbolik von dem Jungfrau-Sohn und Sonnen-Helden Christna wurde auf die Iranisch-Kaldäische Symbolik übertragen, möglicherweise schon vor der Medisch-Kaldäischen Eroberung Babylon's 2458 v. C. So entstand durch Verbindung beider Traditionen, der Indisch-Hebräischen und der Iranisch-Kaldäischen, die neue Iranische Lehre von Çaosyánc, dem Rettenden, dem späteren Çraosha, dem Sonnenhelden und siebenten Amshaspand, welcher auf nicht-natürliche Weise geboren werden, dessen Mutter eine Jungfrau sein sollte.

Nach Indisch-Hebräischer, zumal nach Buddhistisch-Essenischer Anschauung war der Messias, wie der Jungfrau-Sohn Christna, ein überirdisches Wesen, welches in ein menschenähnliches Wesen umgeformt worden sei, der Messias war nicht-Menschen-Sohn aber Gottes-Sohn. Die auf die Bilder in der Sphäre zu beziehenden, Messianisch gedeuteten Bibel-Stellen vom Weib und der Schlange und von der Geburt des Jungfrau-Sohnes, welche Letztere Clemens von Alexandrien als eine aus der falschen Gnosis geflossene Erzählung bezeichnet, wurden diesen Erwartungen eines Engel-Messias angepasst, und die (Essenische) Apokalypse bezeugte die geschichtliche Erfüllung derselben durch Jesus von Nazareth, als dem Obersten von sieben Engeln. Dieser Lehre vom Engel-Messias stellte das Evangelium und die Predigt der Apostel entgegen die Lehre von Jesus als Menschensohn und Gottessohn. Nach seiner fleischlichen Abstammung, war Jesus, der Sohn Davids, gleich dem Sohn Jesse's ein nicht-Hebräer, einer der eingebürgerten Fremden in Israel, ein Kaldäer oder Iranier. Trotz nachweislicher Ueberarbeitung der drei ältesten Evangelien ist kein Wort von Jesus darin

überliefert, welches auf eine himmlische Persönlichkeit vor seiner irdischen Persönlichkeit bezogen werden müsste, und sogar die ausschliesslich in dem erst im zweiten Jahrh. veröffentlichten vierten Evangelium aufgezeichneten, ihm zugeschriebenen Worte lassen eine Erklärung zu, welche die persönliche Präexistenz des in Jesus fleischgewordenen Christus ausschliesst. Das Schwanken dieser Begriffe von einer persönlichen und einer nicht-persönlichen Existenz vor den Tagen des Fleisches des Messias, war durch die entgegengesetzten Messianischen Anschauungen der Apostel und der Essener oder Johannes-Jünger geboten. Nach Apostolischer Lehre konnten die überlieferten Worte von dem Sein vor Abraham, wie von dem Sein von Oben, dem das Sein von Unten gegenübergestellt ist, nur im bildlichen nicht-persönlichen Sinn verstanden, und auf das Wort Gottes, also auf den heiligen Geist bezogen werden, durch welchen Gott den Menschen Jesus gesalbt, zum Christ gemacht hatte. Das Wort Gottes oder Christus ist der Messias aller Zeiten. Nur in diesem Sinn hielt Paulus den Sohn Davids und Sohn Gottes als ‚vom Himmel' gekommen, nicht als Person, denn als solche war er Sohn Davids, sondern nach dem Geist der Heiligung, es war seine göttliche, seine geistige Natur vom Himmel. In dem Namen Abrahams, nämlich in dem göttlichen Geist welcher in Jesus wie in Abraham und vor Abraham war, sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Deshalb, wo Zwei oder Drei im Namen oder Geist von Jesus versammelt sind, da ist er, als Geist oder Wort Gottes, als Christus mitten unter ihnen, als der Geist oder Name Gottes, welcher die Familie im Himmel und auf Erden vereinigt.

Die ausführliche Darlegung der zwei Strömungen Messianischer Anschauungen in Israel, und deren Verbindung beziehungsweise mit den Indiern und den Iraniern, mit der falschen und der wahren Gnosis des Apostolischen Zeitalters

geben wir an einem andern Ort[1]). Hier haben wir nur hervorzuheben, dass die beiden Schöpfungsberichte der Genesis, der Elohistische und der Jehovistische, diesen Dualismus Messianischer Anschauungen durchblicken zu lassen scheinen.

Wir sahen, dass die älteste Tradition von einem himmlischen Wesen welches zur Erde herabkommt, vor-Semitisch und Indischen Ursprungs ist. Diese Anschauung haben wir verbunden mit der Indischen Prometheus-Mythe, mit dem Mann von den Plejaden, mit dem Matariswan und zugleich mit dem ersten Menschen und Priester, mit Manu, welchem letzteren Mythus der von Jama und Jima und ihrem gemeinschaftlichen Stammvater folgte. Dürfen wir Letzteren mit den Plejaden, also mit dem Feuer verbinden, so könnten die Namen Vivasvant und Vivashant auf Manu zurückweisen, dessen Name ursprünglich nicht auf die aufsteigende Sonne, sondern auf das aus dem Horizont Hervorstrahlen der Plejaden sich bezogen haben mag. Die Anschauung vom himmlischen Urwesen, welches das Feuer zur Erde brachte, geht über in die vom ersten Menschen, der Engel-Messias geht in dem Engel-Menschen auf.

Hatten wir schon hinreichende Gründe, den Verfasser des Elohistischen Schöpfungs-Berichts des ersten Kapitels der Genesis mit Indischer Tradition zu verbinden, so bestätigt sich dieser Zusammenhang dadurch, dass dem Erzähler der erste Mensch als ein himmlisches Lichtwesen vorzuschweben scheint, welches vom Himmel als Person zur Erde herabgekommen sei. Bei dieser Annahme erklärt es sich am Leichtesten, warum der Erzähler in dem wahrscheinlich zuerst aufgezeichneten Bericht, wenn auch nicht der ältesten Tradition zufolge, von dem irdischen Ursprung des Menschen nichts Bestimmtes angiebt. Dieser Erzählung tritt

1) Einheit der Religionen II und III, da auch über die Johannes-Jünger als Essener.

der Jehovistische (Iranische) Bericht des zweiten Kapitels mindestens ergänzend gegenüber, indem hiernach der Mensch vom Erdenstaub gebildet, und diesem Erdensohn der göttliche Lebensodem eingeblasen wurde. Darin stimmen beide Berichte überein, dass der erste Mensch mit dem Gott des Himmels in Verbindung stand. In dem zweiten Bericht tritt das überirdische, göttliche Element als etwas Sekundäres hinzu, der Geist wird dem Fleisch beigegeben, das Natürliche ist das Erste, dann das Geistige. Das Fleisch schliesst nicht den Geist aus, der Messias kann im Fleisch erscheinen, er braucht nicht als himmlische Person in eine menschenännliche verwandelt zu werden.

Mit der Lehre vom Engel-Menschen und Engel-Messias, welche der Elohistische Schöpfungsbericht durchschimmern lässt, kann die Lehre vom Engel Jehova's verbunden werden, welche vielleicht erst nach der Rückkehr aus Babylon, jedenfalls in Uebereinstimmung mit Buddhistisch-Essenischen Anschauungen, in der uns überlieferten Form den Mosaischen Schriften eingereiht worden sein mag. In der Erzählung vom feurigen Busch auf dem Berg Gottes Horeb[1]) wird der Engel Gottes geradezu als Gott, als sein Stellvertreter bezeichnet, durch welchen Gott geredet habe. Aber im Neuen Testament wird der Engel Jehova's vom Messias unterschieden, dieser war kein Engel vor seiner Erscheinung im Fleisch. Gott verwandelt seine Diener in Feuerflammen, und seinen durch Feuer versinnbildlichten Geist sendet er durch die Taube herab. Dies ist eine alte Indische Symbolik. Es galt den Indiern die Taube Kapotas, welche das Holz auf dem

1) Grill a. O. 179 f. hat darauf hingewiesen, dass die Verbindung des feurigen Busches und des Berges Gottes auf die wahrscheinlich ursprüngliche Bedeutung des Wortes Olympos hindeuten könnte, da Ulapa-Ulupa im Rigveda und Atharveda Busch bedeutet. Der heilige Feuer-Busch wurde aber gewiss mit dem heiligen Berg verbunden (vgl. Ezech. XVII. 22—24.)

Altar anzündete, als der Bote Gottes, und nach Alt-Vedischer Anschauung wurde der Feuer-Gott Agni in eine Taube verwandelt[1]), wodurch sich der Zusammenhang von Agni mit den Plejaden oder Tauben bestätigt.

Obwohl der Dualismus Messianischer Anschauungen, nämlich die Lehren vom Engel-Messias und vom Wort Gottes welches Menschen zu Organen dieser Kraft Gottes erhebt, schon vor dem Exil in heiligen Schriften zum Ausdruck gekommen sein wird, uud vor den Zeiten Mose's durch Eingeweihte in Israel fortgepflanzt worden sein mag, so ist die uns überlieferte Aufzeichnung dieser Lehren in den Schriften der Hebräer vor der Rückkehr aus Babylon nicht nachzuweisen. Es fehlt sogar nicht an Anzeichen, dass die Messias-Idee in vorexilischen Zeiten ausschliesslich der ältesten Ost-Iranischen Anschauung entsprach, wonach der Geist oder das Wort Gottes im Menschen von Zeit zu Zeit Menschen zu hervorragenden Organen dieser Kraft Gottes erhebt. ‚In der bestimmten Gestalt, in welcher das Messias-Bild aus den vorexilischen Zeiten herüberschaut, war ursprünglich ein politischer Gedanke in poetischem Gewande ausgesprochen. Fortsetzung, ja Steigerung der gegenwärtigen Drangsale, dann ein Gericht Gottes, zu dessen Ausmalung je die zeitgenössische Geschichte ihre Farben lieferte, endlich eine Epoche des Friedens unter einem neuen David, der wohl nur als der erste in der endlosen Reihe Messianischer Könige gedacht war, — das sind die wiederkehrenden Züge aller Schilderungen, die übrigens alle auf diese Erde berechnet sind und, wenn man die kühne Bildersprache nicht allzu ungebührlich pressen will, nirgends das Eingreifen rein übernatürlicher oder gar unmittelbar göttlicher Erscheinungen voraussetzen‘[2]).

1) Rgv. X. 165; vgl. De Gubernatis a. O.

2) Holtzmann in Bunsen's Bibelwerk VII, 76 f.

Massgebend für die Messianische Lehre welcher Jesus sich anschloss, ist die Thatsache, dass in den angehängten einstigen Geheimschriften oder Apokryphen der Septuaginta, welche als Offenbarer des verschwiegenen Geheimnisses die Einleitung zum Neuen Testament bilden, der persönliche Messias ganz zurücktritt. Man erwartete nur einen Propheten als Vorläufer der Messianischen Zeit, welche man nicht zu begrenzen wagte. Dieser Messianischen Anschauung traten die Apokalypsen entgegen, welche auf das Buch David zurückweisen und sämmtlich mit Buddhistisch-Essenischen Lehren in Verbindung stehen[1]).

Wir gelangen zu folgendem Resultat. Es gab im Orient zwei grundverschiedene Anschauungen vom Messias, welche beide fortgepflanzt wurden durch das aus Indischen Hebräern und Iranischen Fremden bestehende Volk Israel. Nach Indischer Symbolik und Lehre war der Messias ein Engel ehe er Mensch wurde, und zwar war er der Oberste von sieben Engeln, genau wie die Apokalypse des ‚Johannes' ihn schildert. Hiernach kann das Wort Gottes oder Christus nicht im Fleisch erscheinen, es sei denn dass ein Engel in eine menschenähnliche Person verwandelt werde. Dieser durch die (Buddhistischen) Essener in die Christliche Kirche eingeführten widerchristlichen Lehre trat der Apostel Johannes in seinem ersten Brief direkt entgegen, in welchem er das Wort Gottes, wie nach ältester Iranischer Tradition, als im Menschen wohnend bezeichnet, was schon Mose gethan hatte. Der Apostolischen Messias-Lehre entsprechend, unterscheidet das Evangelium den Engel Jehova's vom Messias, dessen Geburt der Erstere ankündigt. Das Evangelium schliesst also die Lehre vom Engel-Messias aus. Auch nach dem vierten Evangelium ist Christus, oder das Wort Gottes, das alle Menschen erleuchtende Licht[2]).

1) Einh. der Rel. II. Kap. IX., unter ‚Essenische Schriften'.

2) Das Nähere in Einh. der Rel. Bd. II. Kap. IX, u. Bd. III. Kap. IV.

Der Satan.

Die Anschauung einer aussermenschlichen Quelle des Bösen ergab sich ganz folgerichtig aus der Symbolik der Finsterniss, welche dem Licht gegenübersteht, dasselbe verdrängt. Wenn Licht und Finsterniss und die mit ihnen verbundenen gegenüberstehenden Gestirne abwechselnd zur Herrschaft gelangten, so musste man zwei Schöpfer annehmen[1]). Schon die ältesten Schriften des Zendavesta beziehen sich auf zwei Schöpfer, aber andere Stellen scheinen darauf hinzuweisen, dass nach ältester Zoroastrischer Lehre nur dem weissen oder heiligen Geist, nicht dem schwarzen oder bösen Geist eine schöpferische Thätigkeit zugeschrieben wurde. Ahura-Mazda ist der lebendige Schöpfer von Allen, und in den ältesten Liedern Zoroasters ist Añgrô-Mainjus, ‚der zerstörende Geist' nicht genannt. Die bösen Geister werden durch die verderblichen Gedanken der Menschen geschaffen. Nur bildlich ist der Kosmos, eigentlich aber nur das Innere des Menschen der Kampfplatz zwischen Gut und Böse[2]).

Diese vereinzelten Hinweisungen auf eine vom kosmischen Dualismus unabhängige, und vom Anthropomorphismus freie Gottes-Lehre in den ältesten Theilen des Zendavesta, also auf einen absoluten Monarchismus, wird durch die vor-Mosaische Tradition des Buches Hiob bestätigt, wo der Satan als ein Wesen beschrieben wird, welches Gott untergeordnet ist. Der Widersacher oder Satan wird nirgends im Alten

1) Auf den sprachlichen Ursprung des Namens Satan, des Widersachers, könnte etwa das Arabische Wort Atan für Esel, wörtlich ‚den langsam Gehenden' hinweisenden, insofern der Esel das Symbol Seth's, und dieser der Gott der Iranier war, der Widersacher der Indischen Hebräer wie Aegypter (vgl. die Gegenüberstellung der Sethiten und Kainiten). Sollte Satan eine Verkürzung von Seth-Atan sein können?

2) Vgl. die Uebersetzungen betreffender Stellen in Spiegel's ‚Arische Studien' I. 71 f.

Testament als eine überirdische und gottfeindliche Person geschildert, sondern als ein im Menschen thätiger gottfeindlicher Geist, eine Anschauung welche der ältesten Iranischen genau entspricht. Wir haben also hinreichenden Grund die Satans-Lehre der Hebräer, auch die mehr entwickelte nachexilische, mit der allerältesten Iranischen Tradition zu verbinden, und als den bösen Geist den Eigen-Willen des mit Freiheit begabten Menschen zu betrachten. Das Gute bestand vor dem Bösen, aber das so sinnreiche Natur-Symbol der Plejaden-Waage, welches die Scheidung von Licht und Finsterniss durch den Auf- und Untergang von Fixsternen, dann durch die Stellung der Sonne zur Erde darstellte, erheischte die volksthümliche Lehre, deren tieferen Sinn die Eingeweihten verstanden, wonach die Gegensätze von Gut und Böse gleich anfangslos seien. Damit wollte nur gesagt sein, dass das astronomische Symbol des Guten gleichzeitig mit dem astronomischen Symbol des Bösen bestand. Das spätere Böse galt als endlich, nur das Gute als ewig[1]). Dass die Iranier schon Jahrtausende vor der Geburt Sem's einen ausgebildeten, auf die Plejaden-Waage der Urzeit zurückreichenden Dualismus hatten, glauben wir bewiesen zu haben. Um so wichtiger ist es, dass die Hebräer sich nie der Lehre eines Widersachers von Gott gleicher oder ähnlicher Macht angeschlossen haben.

Das Geheimniss der grossen Pyramide.

Wenn die vorangehenden Ausführungen den Nachweis liefern, dass das vielleicht schon zur Zeit des Menes erfundene älteste Sonnenjahr der Aegypter von 360 Tagen[2]),

1) Wir haben hier den letzten Ausführungen von Siegel entgegentreten zu müssen geglaubt; Arische Studien I. 76—77.

2) Die von Diodor mitgetheilte Legende, wonach 360,000 Arbeiter bei dem Bau der grossen Pyramide beschäftigt gewesen sein sollen, bezeugt das hohe Alter des Sonnenjahres der Aegypter.

sowie die schon zu Anfang Aegyptischer Geschichte völlig entwickelte Osiris-Legende, auf eine uralte Orientalische Stern-Zeitrechnung und Symbolik hinweisen, so erklärt sich dadurch das Räthsel der grossen Pyramide, welche nach geschichtlichen und Chronologischen Angaben und Berechnungen zwischen 5400 und 2500 v. Chr., also vor der sogenannten Noachischen Fluth erbaut worden sein könnte, doch nach Berechnungen von Herschel und Piazzi Smyth erst 2170 v. C. erbaut worden sein soll[1]).

Taylor hat bewiesen[2]), dass der Umfang der viereckigen Grundfläche der Pyramide, nämlich die Längensumme der Basiskanten 6,2832 Mal die Höhe der Pyramide enthält, also das Verhältniss des Radius zum Kreisumfang darstellt, so dass die grosse Pyramide die Lösung des alten Problems von der Quadratur des Zirkels in sich birgt[3]). In neuester Zeit ist es dem königlichen Astronomen für Schottland, Herrn Piazzi Smyth und Herrn Petri gelungen, die wahre ursprüngliche Höhe der Pyramide festzustellen, nämlich zu 5819 englischen Zollen mit einem möglichen Fehler von 16 Zollen. Nimmt man diese Zahl tausend Millionen Mal, so erhält man als Rechnungs-Resultat die mittlere Entfernung der Sonne von der Erde: 5819 engl. Zoll $\times$ 10^9 = 91,840000 Meilen.

Die Dimensionen der Pyramide sind deshalb mit Potenzen der Zehnzahl zu multipliziren, den nachweislichen Absichten ihrer Baumeister gemäss, weil sich an derselben

1) Ueber die vergleichende Symbolik der Arche und der grossen Pyramide vgl. Das Symbol des Kreuzes 166—191.

2) Wir folgen den Aufsätzen des Herrn Carus Sterne ‚Ueber Pyramiden-Weisheit‘ in der ‚Gegenwart‘ 1875 No. 10 und 11, welchen der folgende Auszug entnommen ist.

3) Ein 1872 gefundenes wohlerhaltenes Stück der Bekleidung bestätigt Taylor's Entdeckung, indem es den genauen Neigungswinkel zeigt, sowie in der unteren und vorderen Basiskante die genaue Länge einer Pyramiden-Elle, und in seinem Gewicht die halbe Pyramidentonne = 1250 Pyramidenpfund.

die Zahlen 2 und 5 (wie die Zahl 7) auffällig wiederholen, die Pyramide also eine Demonstration des Dezimalsystems ist, welches mit dem Sonnenjahr des Westens, nicht aber mit dem älteren Sternen-Jahr des Orients in Verbindung steht. Diese aus der ursprünglichen Höhe der grossen Pyramide abgeleitete mittlere Sonnenferne hält ungefähr die Mitte ein zwischen den Bestimmungen der neuesten Messungen von 1860 und 1867. Eine im Anfang unseres Jahrh. gemachte Messung enthielt eine mehr als zehnmal so grosse Abweichung von der richtigen Zahl, und hundert Jahre früher versuchte Bestimmungen dieser Entfernungen bargen noch Fehler von zehn Millionen Meilen, d. h. 10% der Gesammtsumme, zwei Jahrh. früher betrug der Schätzungsfehler 66%, und in der Blüthezeit der Griechischen Astronomie, d. h. noch 19. Jahrh. früher, sogar 99%.

Die grosse Schwierigkeit bei der Bestimmung dieser so hoch interessanten und wichtigen Zahl, liegt in der sicheren Feststellung einer der wichtigsten astronomischen Constanten, der Parallaxe der Sonne. Die Gelegenheit, dieselbe genauer durch Beobachtung der sogenannten Venus-Durchgänge von weit auseinanderliegenden Orten aus zu bestimmen, ist so selten, dass die gelehrte Welt mit der grössten Spannung dem letzten dieser Vorübergänge (8. Dezember 1874) ent-

1) Die Einführung des Sonnenjahres von 360 Tagen, welches sich auf 5 × 72 = 360 Plejaden-Jahren bezog, haben wir erklärt durch den mit dem Anfang des Steigens der Wasser des Nils gleichzeitigen Aufgang des Sirius mit der Sonne. Das Sonnenjahr wurde ausgedrückt durch das annäherndste Multiplikat von 72 Jahren oder der Plejaden-Periode des Orients. Die Priester und Astronomen wussten, dass jeder Tag sich auf ein aus Fix-Sternen und dem Mond genau berechnetes Jahr von 365¼ Tagen bezog. Diese Sternkunde war durch die Kaldäer nach Aegypten gebracht. Ist diese Angabe des Josephus richtig, so haben die Aegypter das den Kaldäern scheinbar unbekannte Sonnenjahr von 360 Tagen eingefüht, vor der Einwanderung der Hyksos, welche wir mit den in Babylon herrschenden ‚Medern' und ‚Arabern' verbunden haben.

gegensah. Und doch war die zu präzisirende Zahl den Aegyptern vor 4000 Jahren genauer bekannt als uns vor kaum 20 Jahren. Petri hat 1867 aus der Pyramidenzahl den Werth der Sonnen-Parallaxe zu 8,8755 Sekunden berechnet, und 1872 wurde von Leverrier dieselbe mit aller erdenklichen und erreichbaren Genauigkeit, ohne Rücksicht auf die Pyramidenzahl, zu 8,866 Sekunden berechnet, also nicht ganz $^1/_{100}$ Sekunden kleiner, als sie die Baumeister der grossen Pyramide in Stein ausgedrückt hatten.

Es ist die Richtung der vier Seitenflächen der Pyramide so genau nach den Himmelsgegenden orientirt [1]), dass es das Erstaunen aller Sachverständigen hervorrufen muss. Die Abweichung von der Mittagslinie bei dem von Tycho de Brahe 1577 mit aller erdenklichen Sorgfalt orientirten Observatorium betrug 18 Minuten, die Abweichung bei der Pyramide nur 4′ 35″, den vierten Theil des Fehlers welchen ein Brahe nicht vermeiden konnte.

Auch das Gewicht der Pyramide, welches man natürlich nur schätzen kann, würde genau den hundertbillionsten Theil des Erdballgewichts betragen, die wahrscheinliche mittlere Dichte der Erdmasse zu 5,7 angenommen. Viel erstaunlicher, weil genauer zu präzisiren, ist das Verhältniss zwischen den Dimensionen der Pyramide und der Erde. Der fünfhundertmillionste Theil des kleinsten Erddurchmessers giebt eine Maasseinheit, welche der Pyramidenzoll genannt wird, wovon 25 die Pyramidenelle ausmachen, die heilige Elle der Israeliten in der Zeit von Noah bis Salomon. Dividirt man die Länge der Basiskanten der Pyramide durch die Pyramiden-

1) Dasselbe gilt von den Winkeln des Thurms zu Babel-Borsippa, welcher von Nebukadnezar hergestellt worden war, wie wahrscheinlich früher, etwa 1600 Jahre vor ihm, durch Urukh, nachdem ihn Nimrod (seit 2458 v. C.) erbaut hatte, also ungefähr 800 Jahre später als die grosse Pyramide.

Elle, so erhält man die Zahl 365.30, also die bis auf den Bruchtheil ziemlich genaue Tageszahl des Jahres. Wir verweisen auf die bezeichneten, hier in verkürzter Form wiedergegebenen Aufsätze, in Bezug auf die aus der Pyramide sich ergebenden Angaben des Verhältnisses des Pyramidenzolles zu dem von der Erde im Lauf eines Tages zurückgelegten Wege, sowie auf die in der Pyramide gefundene Einheit für für die Temperaturmaasse, und auf andere werthvolle Angaben.

Sogar ein Zeitmesser scheint in der grossen Pyramide gegeben zu sein. J. Herschel bemerkte zuerst, dass der Eingang der Pyramide sich sehr nahe dem astronomischen Meridian befindet, und dass dessen Achse, da er anfangs schräg abwärts führt, wenn man sie in der Meridianebene bis zum Horizont verlängert, auffallend genau einen Punkt bezeichnet, welcher der Kulminationspunkt einer der Circumpolarsterne ist, nämlich des Sternes Alpha, in dem sich zwischen dem grossen und dem kleinen Bären hinziehenden Drachenschwanz. Obwohl dies nur ein Stern dritter Grösse ist, tritt er doch in seiner sternarmen Nachbarschaft auffällig genug hervor, um in Kombination mit andern Erscheinungen zum Ausgangspunkt einer Zeitbestimmung gewählt zu werden. Im Jahr 2170 v. C. kulminirte nicht nur Alpha des Drachen in der durch die schräge Eingangsachse der Pyramide bezeichneten Winkelhöhe von 26° 18′ unter dem Pol, sondern in derselben Zeit stand das auffälligste (?) und stets als glückverkündend angesehene Siebengestirn der Plejaden in demselben Meridian der Pyramide, jedoch oberhalb des Poles, eine Erscheinung welche sich erst 10,000 Jahre vor und nach dieser Konstellation wiederholt. Mehr aber als alles Andere wird die Nichtzufälligkeit dieses Zusammentreffens dadurch erwiesen, dass dieser Meridian auch zugleich der Meridian des Punktes der gleichen Tag- und Nachtlänge

ist, d. h. der Ausgangspunkt aller astronomischen Rechnungen[1]).

Bestimmte Hindeutungen auf das Siebengestirn fanden die Astronomen ausserdem in der Fortsetzung jenes in der Mittagslinie laufenden Ganges der Pyramide. Dass durch diesen Eingang das Gründungsjahr der Pyramide, (2170 v. C.?) angedeutet werden sollte, hat man dadurch bestätigt sein lassen, dass die Summe der beiden Diagonalen der Pyramide die Zahl von 25,850 Pyramidenzollen ergiebt, bei Messung der unteren Fläche 25,880 Zoll. Hiernach scheinen die Verhältnisse der Pyramide in auffallenderweise annähernd die Zahl der Jahre des Fixstern- oder Plejaden-Cyklus von 25,887 Jahren andeuten zu sollen. Jedenfalls sehen wir in der Pyramide eine grosse Säkular-Uhr konstruirt, deren Zeiger die Eingangs-Achse der Pyramide ist, deren Zifferblatt aber jener gewaltige Kreis, welchen das Siebengestirn in 25,887 Jahren durchläuft[2]).

Obwohl die Verhältnisse der Pyramide auf den Plejaden-Cyklus hinweisen, so folgt daraus keineswegs, dass der geheimnissvolle Eingang zur Pyramide, vermittelst eines unbedeutenden Sternes auf die Kulmination der Plejaden, oberhalb des Poles und in dem Meridian hinweisen sollte. Stand das Sonnenjahr der Aegypter mit dem durch Sirius beim Sonnenaufgang angezeigten Steigen des Nils in Verbindung,

1) Wir glauben nachgewiesen zu haben, dass dieser Ausgangspunkt bestimmt wurde durch die gewiss nicht zufällig den Aequinoktialpunkten des späteren Sonnensystems so nahe entsprechenden beiden Punkte des gleichzeitigen Aufgangs und Niedergangs zweier Sterngruppen an entgegengesetzten Punkten des Horizonts, und dass die Plejaden aus diesem Grund in so hohem Ansehn standen. Dann aber folgt aus unseren weiteren Ausführungen, dass die grosse Pyramide allerdings auf eine untergegangene Wissenschaft hinweist, ‚die uns schamroth zu machen geeignet ist' (Carus Sterne a. a. O.).

2) Carus-Sterne a. O.

so musste dieser Stern, welcher besonders in Aegypten so hellstrahlend ist, vor allen andern ausgezeichnet werden. Dass der Korridor der Pyramide auf den Sirius hinwies, ist höchst wahrscheinlich gemacht worden durch den Astronomen Mahmoud Bey, demzufolge das Gründungsjahr der Pyramide 3303 v. C. gewesen ist[1]).

Gegen das Jahr 2170 v. C. als dem Gründungsjahr der Pyramide spricht zunächst die anzunehmende Beeinflussung des Schottischen Astronomen durch die Theorie der göttlichen Plenar-Eingebung der Bibel. Es ist nicht genug, ihm vorzuwerfen, dass er zu dem Resultat gelangt sei, es habe sich ‚die Natur nach dem Zeigerstand des von Gott inspirirten Werks gerichtet, um das von Gott beschlossene Strafgericht der Unterwassersetzung des ganzen Erdballs rechtzeitig zu vollziehn‘[2]). Im Gegentheil, es könnte, nach der vom obigen Astronomen festgehaltenen Ansicht, die grosse Pyramide erst nach der Fluth erbaut worden sein, aus welcher nur Noah und seine Familie errettet worden sein sollen. Die Noachische Fluth, was auch darunter verstanden worden sein mag, wurde von den Hebräern nachweislich in das Jahr 2360 v. C. gesetzt, also fast 200 Jahre vor dem angeblichen Gründungsjahr der Pyramide. Wer an die Allgemeinheit der Fluth glaubt, kann nur nach einem Phänomen der nachfluthigen Zeit suchen, auf welches die Pyramide hingewiesen haben könnte. So fand Piazzi Smyth das Jahr 2170, welches nach keiner begründbaren Zeitrechnung auf die vierte Dynastie hinaufreicht, während es nach der Zeitrechnung welche wir andernorts zu begründen suchten, in den Anfang der zwölften Dynastie fällt, welcher die 15. oder erste Dynastie der über ganz Aegypten herrschenden Hyksos folgte. Nachweislich

1) Mahmoud Bey, L'âge et le but des pyramides lus dans Sirius; vgl. Das Symbol des Kreuzes 171 f.

2) Carus-Sterne a. O.

haben die Dynastien von der 4. zur 12. nicht gleichzeitig geherrscht, wohl aber ist es wahrscheinlich, dass die vierte Dynastie der Gründer der Pyramide, gleich der 15. bis 18. und vielleicht zum Theil gleich der 12. eine Dynastie von Fremdherrschern, etwa von Philistern also Iraniern war. Cheops-Shufu der ‚Langhärige' (?), kann mit den Philistern, nämlich Philition, welchem die Aegypter den Bau der Pyramiden zuschrieben, also auch mit den Hyksos stammverwandt gewesen sein. Jedenfalls war Cheops ein Fremdherrscher, welcher die Tempel schloss und den Aegyptern das Opfer verbot. Er könnte daher die fünf Zusatztage des Sonnenjahres eingeführt haben, was nach Aegyptischer Legende durch Fremde geschah[1]).

Das astronomisch berechnete Jahr 3303 v. C. darf als das Gründungsjahr der grossen Pyramide um so mehr betrachtet werden, weil Sirius, welcher in diesem Jahr den planmässig angelegten Korridor derselben beleuchtete, der Todtengott der Aegypter war, und weil die Pyramide die Gräber ihrer Erbauer deckte. Die Hieroplyphe des Sirius war ein Pyramiden-Aehnliches Dreieck. Ferner entspricht dieses Jahr der von Diodorus Siculus angegebenen ungefähren Gründungszeit der grossen Pyramide, nämlich dem Jahr 3400 v. C. Die Annahme, dass der geheimnissvolle Eingang in die Pyramide auf den Sirius oder Sothis hinwies, und das Jahr 3303 v. C. das Gründungsjahr derselben war, wird nicht dadurch entkräftet, dass in diesem Bau keine verdeckte Hinweisung auf den Sothis Cyklus von 1461 Jahre zu finden ist, denn nach Manetho reichte derselbe nicht über das Jahr 2783 v. C. hinaus[2]). Cheops war ein Nicht-Aegypter; war er ein Iranier, so konnte kein Stern ihm höher stehen als der Sirius-Sothis, welcher auf die Iranische Gottheit Seth

1) Einheit der Religionen I, und Biblische Gleichzeitigkeiten.

2) Das Symbol des Kreuzes 32.

hinwies. Das Jahr 3303 kann sehr wohl den Anfang der vierten Dynastie bezeichnen, in Uebereinstimmung mit Manethonischen Angaben, und den annähernd zu bestimmenden gleichzeitigen Regierungen der Dynastieen. Es ist möglich, dass die vierte mit der sechsten Dynastie gleichzeitig war[2]), und dass nach dem Turiner Papyrus nicht 355 sondern 1355 Jahre zwischen der ersten und der sechsten Dynastie lagen. Die Angaben über Cheops-Shufu, welcher mit seinem Bruder gleichzeitig regiert zu haben scheint, und von diesem in der Regierung gefolgt wurde, weisen auf den ersten Herrscher einer Nicht-Aegyptischen Dynastie hin. Fiel das Jahr 3303 in seine Regierung, so würden die 1355 Jahre, also das Jahr 4658 v. C. in die Regierungszeit des Menes fallen und dessem Regierungsantritt annähernd entsprechen. Dieses Jahr bildet die Mitte zwischen den von Mariette und von Brugsch für den Regierungsantritt des Menes angegebenen Jahren 5004 und 4455, und es kommt obiges Jahr dem von Basil-Cooper, 4736, am nächsten. Wir dürfen also bis auf Weiteres als wahrscheinlich annehmen, dass die grosse Pyramide 943 Jahre vor dem Fluth-Jahr der Hebräer gebaut wurde.

Der Schlüssel zum Pyramidengeheimniss liegt in der Orientalischen Astronomie, durch welche, nach Erfindung der Plejaden-Waage, vermittelst der durch Fixsterne geregelten Mondungen, eine genaue Zeitrechnung hergestellt worden war, ehe man in Aegypten an eine Sonnen-Zeitrechnung dachte, von welcher im Orient keine Spur in ältesten Zeiten zu finden ist, und welche im Lande des Nils in Folge eines örtlichen Bedürfnisses eingeführt wurde.

Wir sahen, dass diese Plejaden-Symbolik auch in Amerika unter den Rothhäuten, besonders aber bei den Mexikanern bekannt war. Es ist daher nicht unwichtig, dass Haliburton

1) Nach Stuart Poole, angeführt von Gardner Wilkinson in Rawlinson's Herodot 2. Aufl. II. 288.

in Mexiko wie in Aegypten die Anlage von Pyramiden in drei Abtheilungen vorgefunden hat, was eine Hinweisung enthält auf die Verbindung der Plejaden mit Sonne und Mond. Aehnlich wie bei den Aegyptischen Pyramiden von Djiseh und Sakkara, sind bei einigen in Mexiko, sowie bei Erdhügeln des Missisippi- und Ohio-Thales, von neun Erhöhungen zwei ausgezeichnet, welche sich offenbar auf Sonne und Mond beziehen, während von den sieben übrigen drei der Sonne zugetheilt sind, und vier dem Mond[1]). Die Aegypter bezeichneten zuweilen die Zahl Sieben durch drei über vier vertikale Striche. Dasselbe finden wir bei Mexikanischen Abbildungen, wo z. B. der auf neun Himmeln sitzende Gott eine angezündete Fackel hält, welche das Zeichen der Plejaden berührt, nämlich vier Kugeln in einer horizontalen Linie unter welcher drei vertikale Reihen von Kugeln angebracht sind, während neben diesem Zeichen die durch einen Strich verbundenen fünf Sterne des Stieres stehen, welche durch diese Verbindung den Buchstaben A bilden, das Aleph des mit dem Stier beginnenden Thierkreis-Alphabets. Auch die grosse Pyramide bezieht sich sowohl auf die Zeitrechnung der Plejaden als auf die der Sonne.

1) Nach Angabe von Hyde Clarke, Researches in Prehistoric and Protohistoric Comparative Philology, 73; Durch die Verbindung der Plejaden mit Sonne und Mond erklärt sich die heilige Zahl Neun bei den Aegyptern. Reinigungen von neun Tagen waren sogar dem auf dem Mond reitenden Thoth, dem Ashmunin oder Achten zugeschrieben, dem Offenbarer der sieben Götter. Die Plejaden und der Mond sind die acht göttlichen Stern-Begleiter von ‚Schu‘ dem Aegyptischen Atlas. Weil der Apis-Stier mit den Plejaden das Symbol des Osiris war, so wurde die mit Osiris zusammengenannte Hathor-Isis, welche in dem Grabmal von Seti I zu Theben als Tefnut bezeichnet zu sein scheint, also die Gemahlin von Osiris als rothe Kuh versinnbildlicht, als Aô, woraus der Griechische Name Jo entstanden ist. Die Kuh-hörnige Astarte hat dieselbe Bedeutung; vgl. Naville über das Grabmal von Seti I. in Tr. Bibl. Arch. IV. 1, welcher eine neue Arbeit über die rothe Kuh des Himmels und die Anrufung der Geister des Orients verheisst.

Zum Schluss die Frage, wie es kommen konnte, dass eine auf Wahrnehmungen von Jahrtausenden gegründete, und theilweise praktischen Zwecken dienende Wissenschaft, die Astronomie des Orients untergehen konnte? Es giebt auf diese wichtige Frage nur Eine Antwort. Die Astronomie war ausschliesslich ein Wissen der Korporation von Eingeweihten, und Diese werden alle zum Priester-Stand gehört haben, zumal in Aegypten. Haben Fremde, Nicht-Aegypter, zu denen Cheops gehörte, also Vorgänger der Hyksos, und wahrscheinlich gleich ihnen Iranische Kaldäer die Sternkunde nach Aegypten gebracht, so verschwand nach der letzten Vertreibung solcher Fremdherrscher die nähere Kunde von dieser Wissenschaft aus dem Lande des Nils. Aber die Fremden hinterliessen die grosse Pyramide mit ihrem Geheimniss.

Die Symbolik der Argonauten-Sage.

Das Gestirn Argo ist auf der Sphäre durch eine fast gerade Linie mit den drei Sternen des Orion, den fünf Sternen des Stieres und den sieben Sternen der Plejaden verbunden[1]). Warum Dies geschah, als man den Sterngruppen die überlieferten Namen gab, ist aus der Symbolik der Plejaden zu erklären. Nach Plutarch erhielt das Sternzeichen Argo diesen Namen, weil es als das Schiff des Osiris bezeichnet werden sollte. Osiris war aber ursprünglich der in den Plejaden thronende Gott. Die älteste uns überlieferte Mythe von der Argonauten-Fahrt bezog sich auf das goldene Vliess der Sterngruppe des Widders, welches in geschichtlicher Zeit an die Stelle des Stieres mit den Plejaden als Frühlingszeichen getreten war. Auf diesen himmlischen Stier bezogen sich

1) Haliburton hat zuerst darauf hingewiesen.

in der Argonauten-Sage die zwei Flammen-athmenden Stiere mit ehernen Füssen[1]), welche in einem durch sie gepflügten Boden die Zähne der von Kadmos erschlagenen Drachen-Schlange säeten. Da Jason die das goldene Vliess hütende Schlange tödtete, so ist hiermit die Abhängigkeit der Jason- von der Kadmos-Mythe erwiesen. Eine indirekte Beziehung auf das Zeichen oder vielmehr auf die Sterngruppe des Stieres liegt in der Beziehung der Argo zu Chiron, von welchem zwei Enkel sich auf dem Schiff befunden haben sollen. Chiron, Sohn Saturn's, welcher Planet mit Osiris, also mit den Plejaden verbunden wurde[2]), also mit Kronos, war der Lehrer aller Griechischen Helden, unter Anderen von Phönix, von Peleus, von Jason, von Castor und Pollux, Dionysos-Bachus und Herkules, er war also der Vater der Sonnen-Helden, und entsprach dem Seb-Kronos, dem Plejaden-Gott, dem Nun der Aegypter, als dem Vater von Ra, dem Osiris der ältesten Mythe. Auf die Verbindung Chiron's mit den Plejaden, also auch mit dem Stier, könnte auch der Name seiner Schüler Phönix und Peleus (Peleias) hinweisen, sowie Chiron's Grotte beim Berg Pelion.

Die frühesten uns überlieferten Abfassungen dieser Sage stimmen darin überein, dass eine Generation vor dem Trojanischen Krieg, Hera den Argonautenzug veranlasste. Hera, die Juno der Römer, war Tochter von Kronos und Rhea, welche Gottheiten ursprünglich mit den Plejaden und dem Mond verbunden wurden, später mit Sonne und Mond. Rhea verhielt sich zu Kronos wie Isis zu Osiris. Die Sage von der Heirath der Mondgöttin Rhea mit Kronos wurde auf Hera übertragen. Es ist der auch in der Erzählung von Adam und Eva dunkel angedeutete Natur-Mythus des wachsen-

1) vgl. die auf das Feuer in den Plejaden bezügliche eherne Feuer-Schlange der Israeliten, sowie die eherne Taube der Samariter.

2) Vgl. S. 25.

den Mondes welcher sich der Sonne nähert, ihm als Gefährte zugeführt wird, wie Eva dem Adam. Bei der ‚heiligen Hochzeit‘ der Hera waren alle Götter zugegen, und Gaea die Erdengöttin, gab ihr den Baum mit goldenen Aepfeln, welcher von den Hesperiden bewacht wurde, deren es nach Apollodor vier, nach Apollonius drei, nach Diodor sieben gab. Die Hesperiden dürfen wir mit den Plejaden verbinden, da dieselben sowohl Hesperiden als Vergilien, also gleich den Plejaden als Abend- und Frühlingssterne bezeichnet wurden.

Diese astronomische Erklärung der Sage von Hera wird auch dadurch bestätigt, dass neben den Hesperiden der Drache Ladon, Sohn Typhon's, die goldenen Aepfel des heiligen Baumes bewachte.. Ist Hera, und sind die Hesperiden mit den Plejaden zu verbinden, so kann unter dem Typhon-Ladon-Drachen, welchen der Sonnengott Herkules erlegte, nur die astronomische Schlange gemeint sein, welche dem an die Stelle der Plejaden getretenen Sternzeichen des Widders gegenüber stand. Auch segelte die Argo nach älterer Tradition nicht nach Colchis, sondern nach Aea, welches Herodot zwar als eine Stadt in Colchis bezeichnet, welcher Name aber ursprünglich eine astronomische Bedeutung gehabt zu haben scheint, da wir das Babylonische Hea der Keilinschriften auf den Gott in den Plejaden bezogen haben. Ebenso gut wie der Name Olympos aus Indien, und der des Elysiums aus Aegypten nach Thessalien gewandert ist, konnte der Name Aea aus dem Orient dorthin gelangen, dieser Name hatte aber, gleich der ganzen ursprünglichen Argonauten-Sage eine astronomische Bedeutung[1]).

1) Das Ziel der Wanderungen des Ulysses ist Aeäa, die Insel der Circe, in der Nähe des Elysiums und desjenigen Theils des Okeanos welcher die Unterwelt umspült. Er erreicht diese Insel (die Plejaden?) nach sechs gezählten Tagen und einer ungezählten Zeit. Die Seefahrt des Ulysses scheint der ältesten Legende von der astronomischen Argonautenfahrt angepasst worden zu sein.

Die astronomische Erklärung des Argonautenzuges wird auch dadurch bestätigt, dass unter den Begleitern Jason's, des Neffen des Pelias, ausser dem Sonnengott Herkules auch die Dioskuren Castor und Pollux waren, welche wir, gleich den Aswin-Zwillingen, den Stieren, mit dem aufgehenden und dem untergehenden Zeichen des Stieres mit den Plejaden verbunden haben, und auf welche sich später das Zeichen der Zwillinge bezog. Auf den aufgehenden und untergehenden Stier Apis-Kerub bezogen sich die singenden Cherubim und Seraphim. Der Kerub mit dem flammenden Schwert der Plejaden bewachte gleich den Hesperiden oder Plejaden den heiligen Baum. Es dürfte aus diesem Zusammenhang zu erklären sein, dass Dichter die Hesperiden mit der Gabe des süssen Gesanges verbunden haben, vielleicht auch, dass der Sänger Orpheus auf der Argo war.

Die Taube oder Peleias welche den Argonauten die Richtung ihrer Fahrt bezeichnete, ist ein Symbol der Plejaden [1]). Das Schiff Argo fuhr direkt nach den Plejaden, und hierauf bezieht sich daher die Linie welche auf der Sphäre das Stern-Zeichen Argo mit den Plejaden verbindet. Der Steuermann des Osiris, also der Argo, war nach Plutarch

1) So war es der Tauben-Flug, welcher den Sitz des Orakels bestimmte. Weil die Taube das Symbol des Geistes oder Wortes Gottes war, deshalb wurde sowohl das Orakel des Zeus-Ammon in Libyen, als das Orakel des Zeus in Dodona mit zwei vom Aegyptischen Theben geflogenen schwarzen Tauben verbunden, welche sich den Menschen verständlich machen konnten. Obwohl aber Dies die in Dodona von den drei Priesterinnen und vom Volk dem Herodot gegebene Erklärung war, wurden ihm durch die Aegyptischen Priester in Theben diese Tauben als entführte (schwarze) Priesterinnen erklärt. Diese tiefere Erkenntniss des Natur-Symbols, diese Gnosis wurde in Griechenland verheimlicht. So auch hielt man in Thessalien für einen übernatürlichen Eingriff Poseidon's in die Naturgesetze, was Herodot sich bei Besichtigung des Thales von Tempe als Wirkung eines Erdbebens erklärte. Die Gnosis veröffentlichte (wie später das Christenthum) das verschwiegene Geheimniss, und beseitigte in dieser Weise das übernatürliche Wunder.

Canobus, und dies ist einer der Namen von Typhon. Wie die Sinnbilder von Osiris und von Typhon, die Plejaden und der Skorpion mit der Schlange, die Grenzen der Herrschaft des Osiris bezeichneten, so bezog sich die Verbindung von Osiris und Canobus-Typhon mit der Argo auf den astronomischen Ausgangspunkt und auf das astronomische Ziel dieses Schiffes. Vom äussersten Westen, nach dem äussersten Osten fluthete das Schiff auf dem die Erde umgebenden Okeanos, von dem ältesten Punkt der Herbst-Nachtgleiche nach dem ältesten Punkt der Frühlings-Nachtgleiche, ursprünglich vom Niedergang bis Aufgang der Plejaden. Die Argonautenfahrt ist die Fahrt des Osiris in der Unterwelt.

Statt der goldenen Aepfel, oder sieben Sterne der Plejaden im Zeichen des Stieres, wurde das goldene Vliess des Widder-Zeichens als der Zielpunkt des Argonautenzuges nach späterer Sage bezeichnet, nachdem Aries an die Stelle von Taurus gerückt war, durch die Verrückung der Nachtgleichen-Punkte. Die erst von Pindar (geboren um 422 v. C.) beschriebene Argonauten-Sage reicht höchstens zurück bis auf die Zeit von 2307—1942 v. C., der frühest möglichen Eintrittszeit des Nachtgleichenpunkts in Aries. Die Legende von Pindar und von Apollonius Rhodius ist aber jünger als die ursprüngliche, durch die Sphäre angedeutete Sage, welcher zufolge das von der Taube geführte Schiff direkt auf die Plejaden im Stier hinsteuerte, was nur in früherer Zeit einen Sinn hatte.

Denn zur Zeit des Bithynischen Astronomen Hipparch, dessen Blüthezeit von 160—145 v. C. fiel, war der Aequinoktialpunkt in Aries. Rechnen wir von dem mittleren Jahr 150 die 2157 Jahre zurück, welche für die Verrückung eines Zeichens durchschnittlich erforderlich sind, so konnte frühestens im Jahr 2307 v. C. der Eintritt der Sonne zur Frühlingszeit im Zeichen Aries, und 4464 in Taurus stattgefunden haben.

Dann aber müsste für das Jahr 150 v. C. der Uebergang von Aries in Pisces angenomman werden, was in keiner Weise bezeugt ist. Es wird angenommen, dass erst in ungefähr 500 Jahren von jetzt an, Aquarius an die Stelle von Pisces gerückt sein wird, also etwa in 2375 n. C. Dies als ungefähr richtig angenommen, würde der Eintritt in die Fische 215 n. Chr. stattgefunden haben, also der in den Widder 1942 v. C. und in den Stier 4099 v. C. Aber die Zeit des Austritts des Aeqninoktialpunktes aus dem einen Zeichen des Thierkreises in einen andern, lässt sich nur annähernd bestimmen da die Grenzlinien eines Zeichens nur bei Bezugnahme auf die grössten Sterne die es enthält festgestellt werden können.

Wir sahen, dass die Erinnerung an die Zeit der Mazzaroth oder Sternstationen, etwa des Mondes, dann an die Zeit vor der Erfindung des Thierkreises, sich im Buch Hiob erhalten hat, und dass die Israelitische Lagerordnung, und der spätere Jakobs-Segen sowie Persische Mithras-Monumente auf den Stier als erstem Zeichen des Thierkreises hinweisen[1]). War das Sonnenjahr der Aegypter bereits vor Menes erfunden, so kann der Thierkreis ebenfalls in dieser frühen Zeit erfunden worden sein, wenn auch nicht in Aegypten, wie Dies v. Bohlen nachgewiesen hat. Für den Iranisch-Kaldäischen Ursprung des Thierkreises spricht auch der Umstand, dass im Zendavesta die zwölf Gehülfen des Ormuzd bei der Weltschöpfung (nach relativ später Tradition) auf die zwölf Bilder des Thierkreises zu beziehen sind. Ferner, wenn die Hebräer in ältester Zeit ein Thierkreis-Alphabet hatten, so werden sie dasselbe von ihren Kaldäischen Herrschern angenommen haben, auf welche wir die sogenannte Semitisirung der Hamitischen Hebräer

1) Die Iranische Tradition im Bundehesch (412, 415) verbindet den Anfang des Menschengeschlechts wie die Wiederherstellung aller Dinge mit dem Stier, vgl. den Kajomort oder Stier-Mensch.

bezogen haben. Endlich ist das mit dem Thierkreis verbundene Babylonische Epos höchst wahrscheinlich Iranisch-Kaldäischen Ursprungs. Dagegen kann die Bezeichnung der Sternzeichen mit den uns überlieferten Namen, also auch die geheimnissvolle Linie von Argo bis zu den Plejaden, in vorgeschichtlicher Zeit vollzogen worden sein, ehe man an das Sonnenjahr und an den Thierkreis dachte, dem relativ späten Teniphta der Aegypter.

Auch die Indische Sage verbindet den Thierkreis indirekt mit den Plejaden, insofern die zwölf Adityas auf die Bilder des Thierkreises zu beziehen sind, und nach Aditi der Mutter Indra's so benannt wurden. Den sieben Kindern der Aditi, den Plejaden, folgten die zwölf Adityas. Auf das späte Alter des Thierkieises in Indien lässt die Angabe schliessen, dass Jama, welchen Manu als Bezeichnung des ersten, mit der Sonne verbundenen Menschen vorhergegangen zu sein scheint, gleich dem Thoth der Aegypter auf dem Zeichen der Waage sitzend, das Böse und Gute abwägend dargestellt wird. Es ist diese Tradition keineswegs eine spätere als die durch die ältesten Griechischen (Aegyptischen) Sphären bezeugte. Das Gegentheil scheint angenommen werden zu dürfen.

Obwohl die Sphäre des Empedokles (um 450 v. C.) Aries als Aequinoktial-Zeichen setzt, hat sie statt der Waage die Scheeren des Skorpions[2]), und auch Aratus kennt die Waage nicht. Dagegen bezeugt Ptolemäus, dass die Kaldäer die von den Griechen Chälai oder Waage bezeichnete Sterngruppe durch ein Kaldäisches Wort bezeichneten, welches dieselbe Bedeutung hätte. In einem Gedicht, welches ein Manetho (der Priester?) einem der Ptolemäer gewidmet haben soll, und dessen mögliche Unächtheit hierbei nicht in Betracht

1) Ov. Met. II. 197; Manilius IV. 203.

kommen würde, heisst es, die Priester hätten die Scheeren des Skorpions in ‚die Waage‘ verwandelt. Da Aratus dieselbe im fünften Jahrh. v. Chr. nicht kannte, so kann im dritten Jahrh. zur Zeit des Priesters Manetho, oder früher, die Einführung derselben in Aegypten stattgefunden haben. Erst nach der Zeit Manetho's lässt sich die Kenntniss der Waage bei den Griechen nachweisen. Nach Eratosthenes (geb. 276 v. C.) wurde diese Abänderung veranlasst durch die grosse Länge der Sterngruppe des Skorpions, welche, nach Sayce, gir-tab, ‚das doppelte Schwert‘, auf Akkadisch hiess.

Der Ursprung der Waage weist auf die Kaldäer als auf die Erfinder des Thierkreises hin. Die Iranischen Kaldäer, welche sich auf Zoroaster beriefen, sind aber, den Genealogien der Bibel zufolge, die Nachkommen Seth's, welche Josephus als Sternkundige besonders hervorhebt. Derselbe Geschichtschreiber lässt die Sternkunde durch die Kaldäer nach Aegypten und von da nach Griechenland gelangen. Seth war der Gott der Hyksos, welche wir mit den Iranisch-Kaldäisch-Medischen Erobern Babylons im Jahr 2458 v. Chr. ethnisch verbunden haben. Wenn die älteste Sonnen-Zeitrechnung der Aegypter mit dem Stern Sirius-Sothis-Seth in Verbindung stand, so kann die älteste Sternkunde der Aegypter erst durch diese Iranischen - Nicht - Aegypter eingeführt worden sein, deren National-Gott Seth war. Auch nach Vertreibung dieser Fremdherrscher erhielt sich der Name Seth, nach welchem auch Pharaonen sich nannten. Hätten die einheimischen Aegypter eine Sternkunde gehabt ehe Fremde über sie herrschten, so hätten sie die Sothis-Zeitrechnung umgestossen, oder sie hätten diesem Stern einen andern Namen gegeben, nachdem die letzten Fremdherrscher vertrieben worden waren.

Wir sahen, dass der mit der Sonne aufgehende Sirius deshalb zur Einführung der Sonnenzeitrechnung führte, weil er das Steigen der Wasser des Nils anzeigte. Das Bedürfniss

des Ackerbauers am Nil, die Wiederkehr der besten Saatzeit festzustellen, führte zu astronomischen Beobachtungen, welchen zufolge die Gestirne ihre Namen erhielten. Zeigte der Sonnenaufgang des Sirius den Anfang des Steigens der Wasser des Nils, so wurde ein Stern beobachtet, welcher das Ende der Ueberfluthung andeutete, durch die Entfernung desselben von einem andern Stern. Diese beiden Sterne befinden sich an beiden Enden einer Sterngruppe, welcher man mit Bezug auf den Lauf des Nils den Namen der Schlange gab. Zwischen dem nächtlichen Aufgang des Sternes im Haupt dieser Himmelsschlange und dem nächtlichen Aufgang des im Schweif desselben befindlichen Sternes vergehen genau drei Monat, und dies ist die durchschnittliche Zeit der Nilüberfluthung. Aber nach Jahrhunderten, in Folge der Verrückung der Nachtgleichen-Punkte, hatte diese Hydra aufgehört die genaue Zeit des für den Ackerbauer des Nillandes so wichtigen irdischen Phänomens zu bestimmen, weshalb die Schlange Ophiukus und der Fluss Orion, welchen die Astronomen noch den Nil nennen, nacheinander die Stelle der Hydra vertraten.

Es scheinen also die Zeichen der Sphäre mindestens zum Theil in Aegypten erfunden worden zu sein, wenn auch vielleicht erst von daselbst herrschenden Iraniern, zu denen ein Cheops gehört haben wird. Macrobius, wahrscheinlich ein Grieche aus dem vierten Jahrh., hat bewiesen, dass der Thierkreis der Griechen derjenige der Aegypter war. Nur für Aegypten war der Aufgang des Sirius-Sothis wichtig, des Hundsternes[1]), des hellleuchtenden Seirios, welchen die

1) Vgl. Die beiden Hunde welche die zwei Halbkugeln bezeichneten, ähnlich den beiden Cherubim mit 12 Flügeln über der Bundeslade, wie früher den aufgehenden und untergehenden Kirub oder Apis-Stier, welchen Lucian direkt mit Taurus verbindet, wie Ezechiel den Cherub als Stier bezeichnet. (Clem. Alex. Strom V. 6, 7).

Aegypter nach Plutarch Hydragogos nannten, den Stern welcher die Ueberfluthung des Nils bewirkt, welchen die Aethiopier göttlich verehrten. Derselbe Plutarch erzählt, dass zur Zeit der Sommer-Wende alle Ziegen in Aegypten dem Sirius zugewendet wurden, und dass diese Zeremonie sich auf den Eintritt der Sonne in das Zeichen des Ziegenbocks bezog. Auch auf Monumenten wird Sirius mit dem Ziegenbock verbunden. Auf einer Aegyptischen Sphäre, deren angebliche wesentliche Fälschung keinen Sinn haben würde, und deren Darstellung sich auf eine ältere Tradition der Priester zu beziehen scheint, ist der Ziegenbock mit dem hundeköpfigen Merkur zusammengestellt, welcher Ersteren an einer Leine führt, und dieser Abschnitt des Himmels ist als Regnum Sothiacum bezeichnet. Es bezieht sich diese Darstellung der Sphäre scheinbar auf die Zeit in welcher der Ziegenbock in der Nähe der Winter-Wende, also Aries das Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche war, was jedenfalls mindestens vier vielleicht aber fünf Jahrhunderte vor dem Auszug der Hyksos und der Israeliten der Fall war, also zur Zeit Abraham's (2068-1893). Die Aegypter begannen ihre Sothis-Rechnung im Sommer, und da sie den Ziegenbock mit Sothis verbanden zur Zeit der Sommer-Wende, so bezieht sich diese Sphäre auf die Zeit zwischen 2307 und 1942 v. C.[1]).

Die fast gerade Linie auf der Sphäre, welche das Sternbild des Schiffes Argo verbindet mit den drei Sternen des Orion, mit den fünf Sternen des Taurus und den in der Nähe befindlichen Plejaden, reicht zurück auf die ältesten astronomischen Beobachtungen der Orientalen, auf die Zeit vor der Erfindung des Sonnenjahres, und des ältesten Thierkreises, in welchem das Zeichen Aries in der Sterngruppe des Taurus war, also auf die ungefähre Zeit von 4464—2307 v. Chr.

1) Für das Nähere vgl. ‚Mankind, their origin and destiny' 695 f.

Die Symbolik der griechischen Argonauten-Sage bezieht sich sowohl auf den ältesten Thierkreis des Stieres als auf das des Widders. Aber die Linie welche auf der Sphäre das Schiff Argo mit den Plejaden verbindet, weist auf die ursprüngliche Argo-Mythe zurück, welche mit dem goldenen Vliess des Widder-Lammes mit dem Zeichen Aries nichts zu thun hatte, sie weist vielleicht sogar auf die Zeit in welcher noch nicht die Sonne das Symbol des Osiris war, sondern die Plejaden.

Uebersicht des Kapitels.

Gleich der Symbolik der Sternbilder auf der Sphäre, ist die Symbolik der Bibel nur zu verstehen durch die astronomischen Kenntnisse des Orients in frühester geschichtlicher Zeit, sowie durch den damit verbundenen, geheimgehaltenen, aber in allem Wesentlichen zu erforschenden Schlüssel der Erkenntniss. Wir werden andernorts ausführlich darzuthun suchen[1]), dass die Tradition der Christlichen Kirche, als der Kanon der Schriftauslegung, mit dem Schlüssel der Erkenntniss zusammenfällt, und dass sich hierauf die dem Petrus übergebenen Schlüssel des Himmelreichs beziehen. Die Tradition der Indischen Hebräer mündete in die Jüdische Kirche, die der Iranischen Fremden in Israel, der Kaldäer, zu denen Jesus gehörte, mündete durch die Heiden in die Christliche Kirche. Neben den Indischen Sadduzäern und den Iranischen Pharisäern standen die Buddhistischen Essener. Eden, der Ararat, die Erzählungen von Adam, dem schwarzen Adami der Keilinschriften, von Eva und der Schlange, vom Baum des Lebens und dem Cherub, vom Messias und vom Satan weisen auf den Orient zurück. Die grosse Pyramide und die Argonauten-Sage bestätigen diesen Zusammenhang. Die Tradition ist der Schlüssel zum Schloss der Bibel.

1) Einheit der Religionen II und III.

Elftes Kapitel.

Das Thierkreis-Alphabet.

Einleitung.

Wir haben die Angabe in der Genesis von der Geburt Sem's ethnisch erklärt. Zwei Jahre nach der Noachischen Fluth soll Sem hundert Jahre alt gewesen sein. Nach Censorinus, welcher sich auf die Autorität des Varro beruft, des gelehrtesten der Römer, war das Jahr 2360 v. C. das Jahr der Noachischen Fluth, es war also Sem, nach obiger Angabe der Genesis, 98 Jahre vorher geboren, im Jahr 2458 v. C. In diesem Jahr wurde Babylon durch die Meder erobert, nach Angabe des Kaldäischen Geschichtschreibers Berosus. Herodot bezeugt, es seien die Meder ursprünglich Arier gewesen, doch hätten sie sich im Lauf der Zeit, auf ihren Wanderungen nach Westen, mit Nicht Arischen, mit Turisch-Scythischen, also Kuschitischen Elementen verbunden. Die Richtigkeit dieser Angabe ist nicht zu bezweifeln. Denn Herodot hatte selber Medien bereist, ferner wird Madai in der Völkertafel der Genesis nicht als Hamit, sondern als Japhetit bezeichnet, endlich sprechen gegen den ursprünglichen Kuschitismus der Meder auch andere wichtige Ueberlieferungen[1]).

1) Herod. VII. 62; vgl. Mos. Chor. I. 28; Quatremère, Histoire des Mongols I. 241; Spiegel, Erân 47—48.

Nur durch ethnische Verbindung der Medischen Eroberer Babylon's mit den Kuschitischen Erbauern dieser Stadt, also der Japhetiten und der Hamiten, lässt es sich erklären, dass das Buch Jesaja den Ausgangsort der Semitischen Aramäer, nämlich Kir, mit der ersten Semitischen Niederlassung Elam-Ailama (Airjana?) in Verbindung setzt. Zu diesem ungemischt schwarzen Volksstamm welcher Babylon erbaute, gehörten ‚die schwarzen Adami' der Keilinschriften, welchen ‚die weissen Syrer' entgegengestellt werden. Diese Hamiten der Genesis haben wir durch geographisch-ethnische Erklärung der Völkertafel bis nach dem Quellgebiet des Indus und Oxus verfolgt. Lange vor der Arischen Eroberung Indiens, welche erst im zweiten Jahrtausend v. C. stattgefunden haben könnte, zogen die Dravidischen Rassen über den Himalaja nach Indien, und lange vor der Arischen Eroberung Babylons 2458 v. C., war diese Stadt erbaut worden von den aus Indien dorthin gewanderten Hamiten der Genesis.

Nach unserem Schema sind Diese die Sumir der Keilinschriften. Dagegen waren die Iranischen Meder, welche im Jahr der sogenannten Geburt Sem's Babylon eroberten, die Kasdim oder ‚Eroberer' Babylon's, also die Akkad der Keilinschriften. Hiernach war die Medische Dynastie des Berosus in Babylon eine Iranisch-Kaldäische, deren erster König, Iranischer Tradition zufolge, sich nach dem grossen Reformator des Ostens, Zoroaster genannt haben soll.

Wir lassen hier die Frage unberücksichtigt, ob dieser erste König der Medischen Kaldäer zugleich der Thraêtôna und der Takmo-Urupis (Urupa) der Iranier, wie der Lamech (und Nimrod?) der Genesis gewesen sein kann. Nach dem oben angedeuteten Schema waren die ersten geschichtlichen Bewohner Mesopotamien's, wie die von Kanaan, Aegypten und Arabien, also die Kuschiten, verwandt mit den Helden Indien's, deren Ruhm die Veden besingen. Dagegen ist die

heilige Tradition (Zend?) der vom Osten aufgebrochenen und nach Sinhar gekommenen Iranisch-Medischen Kaldäer, welche Babylon im Jahr 2458 v. C. eroberten, erst sehr spät, vielleicht in Nachchristlicher Zeit im Zend-Avesta, im Buch der Tradition aufgezeichnet worden. Dennoch ist in diesen Schriften der Eroberer Babylon's weder Babylon noch Niniveh genannt, auch ist darin keine Spur vom Land westlich des Kaspischen Meeres, als ob die ersten Fortpflanzer dieser Tradition keine Kenntniss vom Land westlich von Raghae gehabt hätten. Ferner sind im Zend-Avesta die Iranischen Magier nicht genannt, deren Priesterkaste Jeremias mit derjenigen der Kaldäer zusammenfallen lässt, und welche Magier-Kaste erst nach der Kaldäisch-Medischen Eroberung Babylon's als Semitische Institution entstanden sein kann, und zwar aus der ältesten Institution der Iranischen Feuer-Priester oder Atharwan, mit welchem Namen im Zendavesta die Priester ausschliesslich benannt werden.

Diesen Wahrnehmungen, welche die Tradition im Zendavesta als eine vor-Semitische erscheinen lassen, steht eine andere zur Seite. Das Zendavesta enthält gar keine, oder fast gar keine Spur derjenigen Sprachen-Bildung welche die Semitische genannt wird, und welche die nothwendige Folge war jener Unterjochung der Ur-Bewohner Mesopotamien's durch die Kaldäer im Jahr der Geburt Sem's. Diese ausschliessliche Berücksichtigung vor-Semitischer Zustände durch eine vielleicht erst in nachchristlicher Zeit in der uns überlieferten Form aufgezeichnete Tradition, führt zur Annahme, dass dieselbe bereits in der Mitte des dritten Jahrtausends v. C. schriftlich festgestellt worden war, dass das Zendavesta, die geschriebene Tradition, aus uralten Geheimschriften oder Apokryphen der Iranier übersetzt worden ist.

Das Zendavesta ist von Rechts nach Links geschrieben, dagegen die Veda von Links nach Rechts, so auch alle uns

bekannten Keilinschriften[1]). Es frägt sich, ob die Iranisch-Medischen Kaldäer, die Begründer des Semitismus, den Bewohnern der von ihnen seit 2458 v. C. unterjochten Länder die Schreibart von Rechts nach Links aufgezwungen haben könnten. Dann wäre es kein Zufall, dass die Schreibart aller sogenannten Semitischen (Iranisirten) Völker derjenigen des Zendavesta entspricht.

Werfen wir zuerst einen Blick auf den Ursprung des Semitismus, nachdem die Bodenlosigkeit der volksthümlichen Annahme endgültig erwiesen worden ist, als könnte es einen Menschen Noah gegeben haben, welcher drei Söhne gehabt hätte, und von dessem Sohn Sem die Semitischen Völker abgestammt wären, obwohl die Sprachen der Semiten sich wesentlich unterscheiden von den Sprachen der Nachkommen der sogenannten jüngeren Brüder Sem's, nämlich der Hamiten und Japhetiten.

Wie Völker zu Semiten wurden.

Insofern sich unser ethnisches Schema begründen lässt[2]), war die Ausbreitung der Semiten vom Persischen Meerbusen nach Kleinasien, und auch die von da nach Griechenland eine Folge der Iranisch-Kaldäischen Eroberung von Babylon im Jahr 2458 v. C. Es ist meist angenommen worden, dass die Ur-Bewohner Griechenlands, die Pelasger und die mit ihnen von Einer Nation abstammenden Leleger nicht Semiten sondern Hamiten waren. Hiernach hätten sie nicht mit den Iranischen Kaldäern verwandt gewesen sein können. Aber die Völkertafel der Genesis nennt keine Hamitischen Niederlassungen Westlich von Kanaan, dagegen lässt sie Kleinasien

1) Die Hebräer nennen ihre viereckigen Schriftzeichen die Assyrischen; sie wurden vielleicht erst während der Babylonischen Gefangenschaft eingeführt und unterscheiden sich wesentlich von der Keilschrift.

2) Vgl. Einh. der Religionen I und II. Kap. II; sowie J. G. Müller: Die Semiten in ihrem Verhältniss zu Japhetiten und Hamiten.

zuerst von Semiten bewohnt sein. Wenn ferner Pelasgoi die Weissen bezeichnet, und diese Bezeichnung auf die Hautfarbe zu beziehen ist[1]), so sind die Pelasger hiernach Japhetiten oder Arier, und es sind die geschichtlichen Ur-Bewohner Griechenlands, wie auch die Philister mit den Iranisch-Medischen Kaldäern verwandt, also Semiten gewesen. Sowohl Iranier als Philister verehrten den Gott Dagon. Die Jonier gehörten zu demselben Volksstamm als die Pelasger, und die Jonier sind mit den Jaon-Javan zu verbinden. Nach der Genesis war Javan der vierte Sohn von Gomer, und zu den Söhnen Javan's gehörte neben Tarsis auch Elisa, welcher Name von Josephus auf Aeolier, also Jonische Pelasger bezogen wird. Auf das Jonische Dodona weist der Name Dodanim hin, des Sohnes Javan's. Die Targums und der Talmud erklären Dodanim als die Dardanier. Das Dodanim der Genesis ist in der Chronik Rodanim, nicht weil das Daleth in Resch verwandelt wurde, sondern als Erklärung für die Eingeweihten, da nach der ältesten überlieferten Jüdischen Tradition in den Kaldäischen Paraphrasen, beide Buchstaben zum Namen Dardanim gehören.

Schon früh, wenn nicht zur Zeit Nimrod's, scheinen die (Iranischen) Kaldäer sich auf das Volk Javan unter dem Namen Junojê bezogen zu haben. Die Keilinschriften des 8. Jahrh. nennen sie Javanen. Die Asiaten nannten die Griechen Jonier und ‚die Rasse von Javan' ohne Zweifel deshalb, weil sie wussten, dass die ersten Bewohner Griechenlands zu den Javan gehörten, den Yavana oder Yuna der Nakhsh-i-Rustam-Inschrift, den Junani der Araber. Den Aegyptern waren sie nachweislich zur Zeit der elften Dynastie als Havanu bekannt. Wenn die 12. Dynastie bereits im Jahr 2229 zur Regierung über einen Theil Aegyptens gelangte,

1) Hitzig, Urgeschichte und Mythologie der Philistäer; vgl. Einh. der Rel. I. 195, und Anh. Note 24, 23.

und mit ihr die Hyksos oder Meder, welche 2234 aus Babylon vertrieben worden waren[1]), so war den Aegyptern die Rasse von Javan bereits während der seit 2458 in Babylonien herrschenden Dynastie der Meder bekannt. Das Ende der Medischen und der Anfang der Urukh-Dynastie im Jahr 2234 fällt in das Ende der Zeit des Peleg (2250—2020 v. C.), und Joktan darf daher verbunden werden mit den Völker-Wanderungen, welche zur Länder-Vertheilung jener Zeit führten. Zu diesen gehörte sowohl der Zug der Iranisch-Medischen Hyksos, etwa der Kaldäer nach Aegypten, als der Zug der Kahtaniden nach Arabien, sowie die Armenische Auswanderung.

Die Genesis bezieht sich, wie gesagt, mit keinem Wort auf eine vor-Semitische Bevölkerung Klein-Asiens, oder irgend eines Landes im Westen von Mesopotamien. Dies ist eine wichtige Bestätigung unserer Annahme, dass die Ur-Bewohner Griechenlands, die Pelasger zu den Semiten, also Iranisch-Medischen Kaldäern zu rechnen sind, deren Einwanderung in Griechenland daher nicht vor 2458 v. C. hat stattfinden können. Zwischen 2458 und 2234 v. C. werden Iranische Kaldäer oder Semiten auch Kleinasien bewohnt haben, wohin die Völkertafel die Semitischen Niederlassungen von Lud und Aram verlegt. Auch die West-Küste von Kleinasien mag schon um 2234 oder früher, seit 2458 v. C. von Iraniern, nämlich Semiten bewohnt worden sein. Jedenfalls sind, den Angaben der Hebräischen Völker-Tafel zufolge, die Kleinasiatischen Besitzungen der Pelasgischen Jonier zuerst von Semiten bewohnt gewesen, von wo sie nach Griechenland und Italien zogen[2]). Der Ausgangspunkt der Pelasgischen Wanderungen war hiernach der Persische Meerbusen.

1) Vgl. Biblische Gleichzeitigkeiten.

2) Die Sage lässt Trojaner, also Bundesgenossen der Pelasger, nach dem Siege der Hellenen, unter Aeneas nach Süd-Italien ziehen. Nach Herodot wären die Jonier von Griechenland nach Kleinasien gewandert, nicht umgekehrt.

Von hier zogen die Phönizier aus, dem von Herodot gegebenen und geglaubten Persischen Bericht zufolge. Es müssen Dies Semitisirte Phönizier gewesen sein, also mit Japhetiten verbundene Hamiten. Die Persische Tradition über den Ausgangspunkt Phönizischer Auswanderungen wird auch bestätigt durch die bereits erwähnte Verbindung von Kir, dem Ausgangspunkt Aramäischer Wanderungen, mit Elam. Die erste Wanderung der Phönizier, der Kanaaniter der Genesis, stimmt also mit den ersten Wanderungen der Semiten der Völkertafel insofern überein, als dieselben von den Besitzungen Elam's, von Ailama oder Airjana am Persischen Meerbusen nach denen von Lud und Aram an der Kleinasiatischen Ost-Küste des Mittelmeeres zogen. Daraus darf geschlossen werden, zumal da die Genesis keine Hamitischen Niederlassungen in dieser Gegend anführt, dass Iranisch-Kaldäisch - Semitische Pelasger in Verbindung mit unterjochten nicht Iranischen, sondern Hamitischen Phöniziern zuerst nach Kleinasien und nach Griechenland zogen.

Die ethnische Verbindung von Kanaanitern oder Phöniziern mit Semiten oder Iranischen Medern wird bestätigt durch die Angabe Herodots, dass die Phönizier und die Gephyräer, welche Letzteren sich von Kadmus ableiteten, derselben Nation angehörten. Der Name Gephyräer und der Name Geschuriten Mosaischer Schriften bedeutet ‚Brücke', weshalb die Geschuriten als Gephyräer, also als Phönizier betrachtet werden können. Die Geschuriten wohnten zwischen Arabien und dem Philister-Lande, und werden mit den Amalekitern in Verbindung gebracht, deren Verwandtschaft mit den Iranischen Keta und den Hyksos, wir andernorts nachzuweisen gesucht haben. Zudem stiess das Fürstenthum Geschur an das Semitisch - Iranische Königthum Aram, mit welchem Land ‚Geschur in Aram' direkt verbunden wird. Endlich weist auch die Heirath David's des Iraniers oder

Fremden in Israel mit der Tochter des Königs von Geschur, mit Thalmai, wie auch ein Nachkomme des Riesen Enak hiess, auf eine Verbindung wie der Hebräer so der Phönizier mit Iraniern, Semiten oder Kaldäern hin. Die eben berührte Verwandtschaft der Phönizier mit den Iranischen Keta wird dadurch bestätigt, dass Homer ein Mysisches Volk, die Keteioi nennt, welches zur Zeit Strabo's verschollen war, und dass zwischen ihnen und dem Phönizier Kadmus eine Verbindung herzustellen ist [1]). Dem Pheredykes galt Kallisto-Artemis für eine Tochter des Keteus, des Stammvaters der Keteier, nach welchem der Fluss Keteus in Mysien genannt wurde. Dies Alles weist darauf hin, dass die Hamitischen Phönizier seit der Japhetisch-Kaldäischen Besitz-Ergreifung Babylons, als ein mit Iraniern verbundener Volksstamm zu betrachten sind, welcher als solcher, also erst nach seiner Semitisirung, vom Persischen Meerbusen auszog, wie die Aramäer, die ersten geschichtlich bezeugten Bewohner Kleinasiens. Herodot bezeugt eine Phönizische Niederlassung in Bäotien, und es finden sich Semitische Worte im Bäotischen Dialekt. Die älteste Phönizische Auswanderung ist nicht von der Semitischen Ausbreitung vom Persischen Meerbusen nach dem Mittelmeer zu trennen. Auf spätere Wanderungen der Phönizier nach dem Westen mag sich die Tradition von Kadmus dem Mann des Ostens beziehen, welcher eine Buchstabenschrift zu den Pelasgern Griechenlands gebracht habe, welche von diesen angenommen worden sei. Daraus folgt keineswegs, dass die Iranischen oder Jonischen Pelasger keine Buchstabenschrift besassen, wohl aber könnte Kadmus der erste Einführer der Nicht-Jonischen Schreibart und des Dorischen Alphabets gewesen sein, zumal da die Kadmus-Legende über die Dorische Eroberung hinausgereicht haben muss.

1) Vgl. Hitzig in Zeitschrlft D.-M-G. IX. 757.

Durch die Verbindung der ältesten Auswanderungen der (Semitisirten) Phönizier mit den ersten Wanderungen des gemischten Volks der Semiten nach dem Mittelmeer, könnte eine neue Grundlage gefunden worden sein für die Feststellung der Wanderungen der Etrusker. Nach Angabe des Tacitus[1]), hatten die Etrusker in einem öffentlichen Dekret ihre Stamm-Verwandtschaft mit den Lydiern Klein-Asiens behauptet. Auf die Lydier bezieht sich das Lud der Semiten in der Völkertafel der Genesis, welche von einer vor-Semitischen Bewohnung Kleinasiens keine Angabe enthält. Bestanden die Semiten aus Japhetiten oder Iraniern in den oberen, und aus Hamiten in den unteren Kasten, so waren die Lydier ebensosehr ein Mischvolk als es ihre Stammverwandte die Etrusker gewesen sein können, da sie sich Rasenna nannten, welches Wort in Turanisch-Hamitischen Sprachen die Bedeutung von ‚edles Volk‘ hat[2]).

Wie die Semitischen Pelasger oder Jonier von Klein-Asien nach Griechenland zogen, so können die Semitischen Etrusker von Lydien dorthin aufgebrochen sein. Die Etruskische Wanderung könnte also zusammenfallen mit der von Herodot überlieferten Lydischen Wanderung[3]). Hierfür sprechen der Etrurische Ursprung des Namens ‚Ludiones‘ im Römischen Cirkus, die Verbreitung des Würfelspiels unter Etruskern wie unter Lydiern, endlich die gleiche Form der Bekleidung, die Aehnlichkeit ihrer musikalischen Instrumente, und ihre unmännlichen Sitten. Es ist kein Gegenbeweis, dass der einheimische Geschichtschreiber Xanthus die Lydische Auswanderung nicht erwähnt, und dass Dionysius jede Sprachen- und Sitten-Gemeinschaft zwischen Etruskern und Lydiern leugnete, was sich nur auf seine Zeit beziehen konnte, zu

1) Ann. I. IV. 55.
2) Nach Isaac Taylor, Etruscan Researches I.
3) Herod. I. 94.

welcher die Lydische Sprache verschollen war, nach Angabe Strabo's[1]).

Thucydides[2]) bezeichnet eine in Thracien heimische Bevölkerung als von Pelasgischer (Iranisch-Semitischer) Rasse, welche Pelasger er mit den Tursen zusammenfallen lässt, welchen Namen zu seiner Zeit die Tyrrhener oder Etrusker trugen. Ferner verbindet er dieses Thracische Volk mit den Bisaltae, Crestoniates und Edones, und es ist darauf hingewiesen worden, dass wir von diesen Völkern silberne Münzen besitzen, welche nicht später sein können, als ungefähr vom Jahr 500 v. Chr., sowie dass diese Münzen mehrere Vergleichungspunkte aufweisen mit Darstellungen auf Skarabäen der Etrusker. Sowohl in Etrurien als in Theilen von Griechenland haben einst Pelasger gewohnt, nämlich Iranisch-Kaldäische Semiten, welche aus Kleinasien nach Griechenland zogen. Durch diese Erklärung lassen sich die Angaben des Tacitus und des Thucydides über die Etrusker in völlige Uebereinstimmung bringen. Weil bei den Etruskern das Arische Element durch das Nicht-Arische überwältigt wurde, wie bei Medern, und wie das Jonische durch das Dorische bei den Griechen, deshalb bestanden andere Traditionen aus klassischer Zeit auf die Rassen-Verschiedenheit zwischen Etruskern und Griechen einerseits, und Pelasgern andererseits. Aber es gehörten die Etrusker wie die Griechen und die Pelasger zu dem gemischten Volksstamm der Semiten. Den Sklaven oder Libertiner nannten die Etrusker Lautni (Latinus), also herrschten sie über Arische Latiner[3]).

1) Strabo XIII. 539; A. Murray in Contemp. Rev. Oct. 1875.

2) Strabo IV. 109.

3) Nach Taylor's Annahmen wäre in Europa, weil in Asien die Ur-Bevölkeruug Turanisch (Hamitisch) gewesen, und die Etrusker wären aus Turkestan oder Sibirien über Dalmatien nach Italien gezogen (?). Den wesentlich nichtarischen Ursprung der Etruskischen Sprache hat er bewiesen; vgl. The Etruscan Language.

Ursprung Semitischer Schreib-Art*).

Nachweislich bei den Aegyptern, wahrscheinlich bei allen Nationen welche unabhängig von den Bewohnern des Nillandes ein Alphabet besessen haben mögen, ist die Buchstabenschrift aus der Zeichen- oder Hieroglyphen-Schrift hervorgegangen. Zur Zeit des Cheops-Suphis-Shufu, des Erbauers der grossen Pyramide, wahrscheinlich also bereits im vierten Jahrtausend v. Chr., also über 500 Jahre vor der Iranisch-Medisch-Kaldäischen Eroberung Babylons, war den Aegyptern eine Hieroglyphenschrift bekannt. Doch gilt es als annehmbar, dass das Alter der Hieroglyphenschrift bis zur Zeit des Menes, und über dieselbe hinaus zurückreicht. Indirekt bestätigt wird diese Annahme durch die in frühester geschichtlicher Zeit völlig ausgebildete Sage von Osiris-Isis und derem Sohn Horus. Der Name Osiris kommt auf der Grabschrift des Mykerinos vor, dem zweiten Nachfolger von Shufu, und noch früher wird Anubis dargestellt, welcher zum Osirischen Götterkreis gehörte. Wir haben also allen Grund anzunehmen, dass vor der Zeit des Menes die nachweislich Orientalische Ueberlieferung von den Plejaden und dem Mond, als ältesten Zeitmessern bekannt war, auf welche sich die älteste Osiris-Legende bezog. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass auch das sogenannte Sonnenjahr von 360 Tagen bereits zur Zeit des Menes im Umlauf war, also die erste Uebertragung der Sternenzeitrechnung auf die Sonnenzeitrechnung, deren Aegyptischen Ursprung wir wahrscheinlich zu machen suchten.

*) Wir haben in diesem und dem folgenden Abschnitt folgende Schriften benutzt: 1. Wuttke, ‚Die Entstehung der Schrift‘ I. — 2. De Rougé, ‚L'origine Egyptienne de l'Alphabet Phénicien‘. — 3. Lenormant, ‚Essai sur la propagation de l'Alphabet Phénicien‘, sowie: ‚La langue primitive de la Chaldée, et les idiomes Touraniens‘. — 4. Halévy, ‚Mélanges d'épigraphie et d'archéologie Sémitiques‘. — 5. Maury, L'origine de l'écriture‘, Journal des Savants 1875, cahiers d'Avril, d'Août et Septr.; sowie: ‚Histoire de l'écriture‘, Revue des deux Mondes, Sept. 1, 1875.

Eine bloss mündliche Ueberlieferung, ohne durch Zeichenschrift unterstützt zu sein, würde kaum hingereicht haben für die nachzuweisende Einführung, Fortpflanzung, Entwicklung und Anwendung so genauer Orientalisch-Astronomischer Tradition durch die Aegypter in ihrer frühesten geschichtlichen Zeit. Es läge hiernach die Annahme nah, dass die ersten aus Indien gekommenen Orientalen des Nillandes eine Hieroglyphen-Schrift aus dem Orient dorthin verpflanzten. Doch aus Mangel an Material kann weder Dies bewiesen werden, noch auch, dass die später nach dem Westen gekommenen Iranier eine Hieroglyphen- oder eine Keil-Schrift, geschweige denn eine Buchstabenschrift mitgebracht hätten. Welches ist die uns überlieferte Aegyptische Tradition über den Ursprung der Schrift?

Nach angeblich Manethonischer Ueberlieferung waren in Meroë, dem Priester-Staat von Eroberen (Iraniern?), die uralten Säulen des Toth mit Hieroglyphen beschrieben. Nach Angaben des Josephus waren diese Säulen von den Nachkommen des Iranischen Seth beschrieben worden, und es hätten sich diese Inschriften auf Astronomie bezogen. Nicht Meroë sondern Sobba oder Scheba, umgekehrt oder Semitisch gelesen Abesch, sei ursprünglich Hauptstadt gewesen. Ebenfalls nach Manethonischer Ueberlieferung, soll Cheops die 36, später 42 heiligen Bücher des Toth, ‚die Bücher des Heiligthums' geschrieben haben. Dass Cheops die Götter Aegypten's nicht achtete, wie die Legende versichert, dass er die Tempel schloss, erklärt sich am besten durch die Annahme, dass er ein Fremder war. Darauf weist eine andere Legende hin, wonach die Pyramiden durch den Hirten Philition gebaut worden seien, also wohl von den P'lischti oder den Weissen, den Japhetiten der Bibel, von den Iraniern, mit welchen die Philister, wie die Pelasger verbunden worden sind. Die vierte Dynastie hätte hiernach aus Vorläufern der Hyksos bestanden.

Und dennoch soll Cheops der Fremde die heiligen Bücher des Toth geschrieben haben, des Gottes der Geschichte und aller Wissenschaften, des Aegyptischen Prometheus.

Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich am leichtesten dadurch, dass die Aegyptische Gottheit Toth-Tauut die von Iraniern daselbst eingeführte später Assyrische Gottheit Tavat-Mylitta war. Ist aber hiernach die Hieroglyphen-Schrift, wenn auch etwa nicht die älteste, durch Nicht-Aegypter eingeführt worden, dann dürfte der vom Araber Abulfaradsch aufgezeichneten Ueberlieferung nichts entgegenstehen, dass der sechste König der sechsten Dynastie ‚die Kaldäische (Iranische) Schrift' in Aegypten eingeführt hätte. Unbestimmt bliebe es, ob Dies eine Zeichen- oder eine Buchstaben-Schrift war, aber es war eine Kaldäische (Iranische) Schrift.

Die so erklärte Uebereinstimmung aller dieser Angaben über den Ursprung Aegyptischer Schrift könnte darauf hinweisen, dass sowohl eine Hieroglyphen- als eine Buchstaben-Schrift durch Nicht-Aegypter, durch Iranier im Land des Nil's eingeführt worden sei, und zwar mehrere Jahrhunderte vor der Iranisch-Kaldäischen Eroberung Babylon's im Jahr 2458 v. C., dem sogenannten Geburtsjahr Sem's, nach Angabe der Genesis. Damit wäre die Annahme nicht ausgeschlossen, dass bereits zur Zeit des Menes und vor seiner Zeit, eine Hieroglyphen-Schrift bestanden habe, welche etwa die aus Indien gekommenen ersten Bewohner des Nillandes daselbst eingeführt haben könnten. Die Annahme einer in Aegypten eingeführten Hieroglyphenschrift kann nicht durch die Annahme beseitigt werden, dass die Hieroglyphen der Chinesen und die früheste vor-Semitische Hieroglyphenschrift der Aegypter nicht mit einander verwandt gewesen, nicht aus einer gemeinschaftlichen, etwa Zentral-Asiatischen Quelle geflossen sein können.

Eine nicht-Semitische Hieroglyphenschrift ist uns durch

die Nord-Syrischen, meist in Hamath am Orontes gefundenen Inschriften bekannt. Ist es auch zweifelhaft, ob der Schlüssel zur Entzifferung derselben gefunden worden ist, so darf mit steigender Sicherheit angenommen werden, dass es die Schrift der Hittiter war, der Katti der Assyrer und Keta der Aegypter[1]). Wir sahen, dass der Name Ket und Seth etymologisch zusammenfällt und dass die Iranischen Kinder Seth's von den (Indischen?) Hebräern unterschieden werden.[1]) Es ist daher anzunehmen, dass die Hieroglyphen der Sethiten zu Meroë denen der Sethiten von Hameth ähnlich gewesen sein werden. Die Verbindung der Hittiter mit Iraniern wird auch dadurch bestätigt, dass die Ersteren, gleich den Assyrern, mit langen Bärten und langen Beinkleidern dargestellt werden.

Die bis jetzt bekannten 56 Zeichen der Hieroglyphenschrift von Hamath sind nach Links offen, und die erste Zeile ist stets von Rechts nach Links geschrieben, die andern abwechselnd von Rechts nach Links und umgekehrt. Die Zeichen sind sowohl der Assyrischen Schrift, als dem Aegyptischen Hieroglyphen-System ganz unähnlich. Die von Sargon und Sanherib aufbewahrten Siegel mit diesen Zeichen bezeugen, dass dieselben noch im achten Jahrhundert in Gebrauch waren. Nichts führt zur Annahme, dass die Inschriften von Hamath viel älter seien. Deshalb ist aber nicht die späte Erfindung dieser Zeichen vorauszusetzen. Ist der Semitismus durch Iranisch-Kaldäischen Einfluss entstanden, und waren Iranische Hittiter die Verbreiter dieser nachweislich nicht-Semitischen Sprach-Zeichen, so dürfen wir annehmen, dass dieselben aus einer Zeit stammten, in welcher die Semitischen Sprach-Elemente sich noch nicht

1) Sayce in Tr. Bibl. Arch. V. 1, 22 f.
2) Einheit der Religionen I. 177 u. 178.

gebildet hatten, oder noch nicht allgemein in Semitischen Ländern verbreitet worden waren.

Es sind die Aegypter aus dem Orient, und zwar, nach Angabe der Völkertafel der Genesis, als Hamiten aus Indien gekommen, in Indien ist aber keine Spur nachzuweisen von der Schreibart von Rechts nach Links, der sogenannten Semitischen Schreibart, und die von Links nach Rechts geschriebenen Veden sind eine späte Aufzeichnung alter Tradition. Die durch das spät abgefasste, oder doch veröffentlichte heilige Buch der Iranier, durch den Zendavesta bezeugte Schreibart von Rechts nach Links könnte der Ursprung der bei den Semitischen Völkern eingeführten Schreibart gewesen sein, eine Hypothese, welche wir zu begründen suchen werden.

Es fehlt nicht an Anzeichen, dass die Schreibart der Veda von Links nach Rechts im Westen die ursprüngliche Schreibart gewesen sei. Wir sehen hier davon ab, dass wenn die ersten geschichtlichen Bewohner des Westens, die Hamiten der Völkertafel, mit den Indiern verwandt waren, und wenn sie eine Schrift hatten, die Indische Schreibart durch Erstere sowohl in Aegypten als in Kanaan und Mesopotamien eingeführt worden sein muss. Die Arabischen Zahlzeichen, mit offenbarer Beziehung auf Indien ‚Hindhi' genannt, werden ausnahmsweise (noch) von Links nach Rechts geschrieben, also wie in den Veda, obwohl die Schriften der Semitischen (Semitisirten) Araber von Rechts nach Links geschrieben sind. Es besteht sogar eine grosse Aehnlichkeit zwischen den Arabischen und den Hieratisch-Aegyptischen Zahlzeichen, nnd es scheinen beide aus Indien eingeführt worden zu sein, da Wanderungen von Westen nach Osten in so früher Zeit nicht zu beweisen sind. Die Aegyptischen Zahlzeichen sind nachweislich schon seit der Zeit des Cheops, nicht wie die Arabischen stets von Links nach Rechts geschrieben worden, sondern

es weisen Zahlzeichen wie Buchstaben und die Richtung der Zeilen von Rechts nach Links oder von Links nach Rechts, in ganz unsystematischer Weise, und ohne Bevorzugung der einen oder der andern Schreibart. Es ist kein hieratischer Papyrus bekannt, welcher von Links nach Rechts geschrieben wäre[1]).

Doch sind in Todten-Papyrussen aus der alten Thebanischen Zeit die Säulen ausschliesslich von Links nach Rechts, dagegen die Zeichen stets von Rechts nach Links geschrieben. Dass also die Schreibart von Links nach Rechts in Aegypten die ursprüngliche gewesen sei, lässt sich nicht beweisen, ist aber möglich und sogar wahrscheinlich, bei der Schreibart der wohl aus Indien nach Arabien verpflanzten Zahlzeichen oder Hindhi. Weit früher als die ältesten uns erhaltenen Schrift-Denkmäler Aegyptens, haben Fremde daselbst geherrscht, und es könnten Diese die Schreibart von Rechts nach Links als eine neue eingeführt haben.

Bei der Keilschrift, welche möglicherweise den Hieroglyphen nachgebildet sein könnte, sind Zeichen und Zeilen von Links nach Rechts geschrieben. Erst ein Jahrh. nach Unterjochung der Etrusker durch die Römer schrieben Erstere ausnahmsweise von Links nach Rechts, dass aber Dies ihre vor-Semitische Schreibart gewesen sein könnte, ist gegenwärtig eine unbegründbare Annahme. Die Moabitische Inschrift und die ältesten uns überlieferten Griechischen Schriftstücke sind von Rechts nach Links geschrieben, in der Schreibart der sogenannten Semitischen Sprachen. Ist der Semitismus aus Iranisch-Kaldäischem Einfluss hervorgegangen, und sind die Pelasger Iranier, so dürfte die Schreibart der Semiten wie der ersten Bewohner Griechenlands auf Iranischen Ursprung zurückzuführen sein. Wie gesagt, scheint die entgegengesetzte Schreibart der wahrscheinlich mit den

1) Nach gefälliger Mittheilung von Dr. Birch.

Indiern verwandten Dorer[1]), die von Links nach Rechts, schon vor der Dorischen Einwanderung in Griechenland eingeführt worden zu sein. Die Zick-Zack- oder Boustrophedonische Schreibart, in abwechselnd von Rechts nach Links und in umgekehrter Richtung geschriebenen Zeilen, hätte alsdann die Uebergangsperiode bezeichnet von der Jonischen zur Dorischen Schreibart. Im 7. Jahrhundert v. Chr. wurden die Griechischen Inschriften schon allgemein von Links nach Rechts geschrieben.

Nach diesen Ausführungen darf die Frage angeregt werden, ob das uns überlieferte sogenannte Phönizische Alphabet Semitischer, von Rechts nach Links geschriebener Sprachen, durch Iranischen oder durch National-Aegyptischen Einfluss entstanden sein kann?

Das Phönizische Alphabet.

Nicht nur die Phönizier und Hebräer, sondern auch die Moabiter und andere Völker Kanaan's und West-Asiens, auch die Assyrer haben sich des sog. Phönizischen Alphabets bedient, welches genauer als ein Westasiatisches bezeichnet werden würde. Wie alle uns bekannten Alphabete, und im Gegensatz zu den überlieferten Keilinschriften, ist dasselbe mit der Semitischen Schreibart von Rechts nach Links verbunden, also mit der des Zendavesta. Insofern die Iranisch-Medischen Eroberer, Kasdim oder Kaldäer den Semitismus erzeugt haben, müsste dieses Alphabet Semitischer Sprachen unter Iranischem Einfluss entstanden sein. Es waren aber die Phönizier oder Kanaaniter ursprünglich nicht Semiten, sondern Hamiten, der Genesis zufolge, während von dieser die Hebräer als Semiten bezeichnet sind. Da die Semitischen Hebräer und die Hamitischen Phönizier dieselbe Sprache

1) Vgl. Einheit der Religionen II. Kap. II.

und dasselbe Alphabet hatten, so könnten die Phönizier die Sprache der Hebräer angenommen haben, oder umgekehrt. Doch wir werden zeigen, dass sich dieselbe Sprache und dasselbe Alphabet bei Semiten und Hamiten durch einen beiden Völkern gemeinsamen fremden Einfluss erklären lässt. Ist der Semitismus durch Iranischen Einfluss entstanden, so muss das Phönizische Alphabet auf Iranischen Einfluss zurückgeführt werden, und umgekehrt würde der Iranische Ursprung des Phönizischen Alphabets den Iranischen Ursprung des Semitismus bezeugen.

Indem wir uns auf vorausgegangene Ausführungen beziehen, nehmen wir hier an, es seien die Hebräer wie die Phönizier oder Kanaaniter ursprünglich Hamiten gewesen, und durch Iranisch-Kaldäische Unterjochung wären zuerst die Hebräer in Mesopotamien, dann die Phönizier Kanaans zu sogenannten Semiten geworden, beide Völker wären mit Iraniern verbunden gewesen. Daraus folgt, dass die nachgewiesene Aehnlichkeit mehrerer Buchstaben des Phönizischen Alphabets mit dem Aegyptischen, ebenfalls durch einen Iranischen Einfluss in Aegypten erklärt werden könnte. Wir haben die Hyksos oder Hirtenkönige, welche mehr als 500 Jahre als Fremde über ganz Aegypten herrschten, mit den Medern der ersten geschichtlichen Dynastie der Babylonier verbunden, wie diese Meder mit den Eroberern, Kasdim oder Kaldäern. Durch diese Iranischen Fremdherrscher oder deren Vorläufer, zu denen die Pharaonen der vierten Dynastie gehört zu haben scheinen, könnte die dort einheimische Hieroglyphik einer solchen theilweisen Formveränderung unterworfen worden sein, welche die Aehnlichkeit einiger Buchstaben des Phönizischen Alphabets mit mehreren Papyrus aus dem 3. Jahrtausend, aus dem Anfang der Hyksos-Herrschaft erklären würde. Oder es könnte diese Aehnlichkeit ihren Ursprung darin gehabt haben, dass die gleiche oder eine ähnliche Hieroglyphen-

Schrift, wenn nicht eine aus Hieroglyphen hervorgegangene Buchstabenschrift in Kanaan wie in Aegypten verbreitet war, ehe diese Länder dem Semitisch-Iranischen Einfluss unterworfen wurden.

Wir nehmen das Letztere an, dass also ein Nicht-Semitischer, sondern Hamitischer Grundstock, ein Vor-Semitisches Hieroglyphen-System, vielleicht ein Vor-Semitisches Alphabet, sowohl in Kanaan als in Aegypten bestanden habe vor der gemeinsamen Unterjochung durch Fremdherrscher. Dürfen wir aus den übereinstimmenden Legenden über Cheops den Schluss ziehen, dass er ein Fremdherrscher, Philister oder Iranier war, so hätte der Prozess der Sprachen-Verbindung und Sprachen-Mischung, welchen wir unter dem Namen Semitismus zusammenfassen, in Aegypten früher begonnen als Dies in Mesopotamien und Kanaan nachweislich ist, vielleicht über 500 Jahre vor der Iranisch-Kaldäischen Eroberung Babylon's 2458 v. C., welche mit der ‚Geburt' Sem's zusammenfällt. Der Tyrann welcher alle Tempel in Aegypten geschlossen, die Götter der Aegypter nicht anerkannt, die ihnen geweihten Thiere geschlachtet haben soll, wird keinen Anstand genommen haben, die Schreibart der Aegypter in die Iranische zu verwandeln, wenn er auch deren Hieroglyphik benutzte. Eine ganz ähnliche Beseitigung in Ehren gehaltener Götter wird in Mesopotamien nach dem Sturz der Medischen Dynastie stattgefunden haben, denn die Keilinschriften legen einen solchen Uebermuth nicht lange danach dem Kudur-Nankunta zur Last, welchem das Land der Akkad, der Iranischen Kaldäer eine Zeitlang unterworfen war.

Es ist die uns überlieferte Sprache der Aegypter keine Hamitische, sondern eine Semitische, wie die der Phönizier, obwohl Misraim und Kanaan in der Völkertafel der Genesis noch als Hamiten aufgezählt worden sind. Ist der Prozess der Semitisirung in Aegypten wie in andern Ländern dem

Iranischen Einfluss zuzuschreiben, gleich viel wann derselbe begonnen haben mag, so ist keineswegs spezifisch Aegyptische, oder Hamitische, sondern es ist Iranisch-Japhetische Bildung, verbunden mit Indisch-Aegyptisch-Hamitischer Bildung die Grundlage Babylonischer Entwickelung gewesen seit der Medisch-Kaldäischen Eroberung Babylon's, seit dem Anfang des Semitismus.

Aus dieser Folgerung würde sich nothwendig die fernere ergeben, dass das uns überlieferte sogenannte Phönizische Alphabet der West-Asiaten keinenfalls über das Jahr 2458 v. C. hinausreicht, und dass es in einer viel späteren Zeit entstanden sein kann, etwa aus Zusätzen zu früheren Alphabeten, worauf wir zurückkommen. Schon jetzt können wir es als fraglich bezeichnen, ob sämmtliche neuere Alphabete Asien's und Europa's wirklich direkt aus dem sogenannten Phönizischen Alphabet hervorgegangen sind. Es wird sich dasselbe als eine verhältnissmässig späte Ablagerung früherer Bildungen herausstellen.

Wir sahen, dass in der Genesis Vor-Noachische, Vor-Semitische Traditionen aufgezeichnet sind, welche sich auf die Wanderungen der Indischen Hamiten sowie der später im Osten aufgebrochenen Iranischen Japhetiten nach Mesopotamien beziehen, dem Land der Semitischen Niederlassungen, der Hütten Sem's, welches Land nach einem Iranisch-Assyrischen Wort Sinhar genannt ist. Die Genesis bezieht sich auf die Verbindung dieser beiden aus dem Osten nach Mesopotamien gekommenen Völker, in der Erzählung von der Besiegung Kain's durch Lamech, in dessen Periode (3142—2365) das Jahr 2458 v. C. fällt, die Eroberung Babylons und die Geburt Sem's. Die aus Indien über Aegypten und Kanaan nach Mesopotamien gezogenen Hamiten, vielleicht die Sumir der Keilinschriften, erbauten Babylon, die ihnen nachgefolgten Japhetiten, vielleicht die Akkad, eroberten es,

und nannten sich deshalb Kasdim oder Eroberer, nämlich Kaldäer. Die Vorfahren Abraham's wohnten in Ur der Kaldäer, als Hebräer waren sie von den Kaldäern unterjocht worden, aus Hamiten wurden sie Semiten, sie bildeten eine der vielen aus verbundenen Japhetiten und Hamiten, aus Iraniern und Indiern bestehenden Volks-Genossenschaften.

Diese Volks-Verbindung führte nothwendig zu einer neuen Sprachen-Familie, zur Semitischen. Von den drei Zweigen der Semitischen Sprachen-Familie, dem Aramäischen, Hebräischen und Arabischen Zweige, kommt für unsern Zweck hauptsächlich der Aramäische in Betracht, so genannt nach den ersten von der Genesis bezeichneten Bewohnern der Kleinasiatischen West-Küste. Wir sahen, dass sowohl die Semiten der Völker-Tafel als die Semitisirten Phönizier vom Persischen Meerbusen nach der Kleinasiatischen West-Küste zogen, und zwar wahrscheinlich während und nach der Medisch-Kaldäischen Herrschaft in Babylonien, zwischen 2458 und 2234 v. C. Die Semitisch-Aramäische Sprachbildung geht auf die Medisch-Kaldäische Eroberung Babylon's zurück. Von der ersten Semitisch-Kaldäischen Niederlassung aus, von Elam, Ailama oder Airyana, verbreiteten sich diese Misch-Völker über Assur, Arpacksad, Lud und Aram, also vom Persischen Meerbusen nach dem Mittelmeer. Zunächst wurden die angrenzenden Länder dem Iranischen Einfluss unterworfen oder von Mesopotamien aus Semitisirt, nämlich die von Hamiten bewohnten Länder Kanaan und Arabien. Richtig wird daher der überlieferte Syrische Dialekt als Semitischer bezeichnet. Waren die in Mesopotamien wohnenden Hebräer gleichzeitig mit den Kanaanitern durch die Kaldäischen Eroberer unterjocht worden, waren sie mit den Kanaanitern zum Semitismus übergegangen, so musste die Sprache der Hamitischen Kanaaniter oder Phönizier der Sprache der Semitisirten Hebräer entsprechen, wie dies der Fall ist.

Wir dürfen zunächst als nachgewiesen betrachten, dass die Hebräer nicht erst während ihrer Gefangenschaft in Babylon, seit der Zeit Nebukadnezar's, die Sprache ihrer Unterdrücker annahmen, sondern dass Dies bereits 2000 Jahre früher geschah, unbestimmte Zeit nachdem die Medischen Kaldäer in Ur, in Mesopotamien und angrenzenden Ländern ihre Herrschaft gegründet hatten. Als durch die Einwanderung der Kaldäer die Zeitperiode ihr Ende erreicht hatte, in welcher ‚Alle Welt Eine Sprache und einerlei Worte' hatte, folgte mit dem Jahr 2458 v. C. eine längere Zeit der Sprachenverwirrung, dann die Verbindung und Mischung der beiden Sprachen von Unterjochern und Unterjochten, der Kaldäer und Nicht-Kaldäer, die Semitische Sprache.

Die Bibel enthält schätzenswerthe Angaben, aus welchen hervorgeht, dass die Semitisirung der Hamitisch-Hebräischen (Indischen?) Sprache schneller vor sich ging in Ur der Kaldäer, dem jetzigen Mugheir, nämlich innerhalb und in der Nähe von Elam, der ersten Semitischen Niederlassung, als in dem nördlicheren Haran oder Padan-Aram, unterhalb des Berges Masius, zwischen dem Khabur und Euphrat. Nahor war in Ur der Kaldäer zurückgeblieben, als sein Bruder Abraham nach Haran auszog im Jahr 1993—1992 v. Chr. Genau 182 Jahre später, nämlich im 99. Jahr Jakobs oder 1811 v. C., nannte Nahor's Enkel, Laban, den Steinhaufen welcher Zeuge sein sollte des Friedensschlusses zwischen ihm und Jakob, Abraham's Enkel, schon nach dem neu gebildeten Semitischen Dialekt Jegar-Sahadutha, während Jakob ihn noch Galeed nannte, in der Nicht-Semitischen Sprache seiner Väter. Noch 647 Jahre nach der Medischen Eroberung Babylon's und dem Anfang des Semitismus, sowie 423 Jahre nach dem Sturz der Medischen Dynastie durch Urukh, hatte der Enkel Abraham's die Sprache der Kaldäischen Eroberer nicht angenommen. Hieraus darf geschlossen werden, dass Abraham,

während der 75 Jahre welche er in Ur der Kasdim oder Eroberer verlebte, noch nicht die Misch-Sprache angenommen hatte, welche durch deren Eroberung des Landes seiner Väter im Lauf der Zeit herbeigeführt wurde. Als Abraham aus Ur zog, war seine Sprache eine Hamitische, keine Semitische, und doch werden die Hebräer in der Völkertafel der Genesis als Semiten aufgeführt. So erklärt es sich, warum Abraham den erst durch Mose unter die Hebräer verbreiteten Gottesnamen Jehova nicht kannte, obwohl er sich auf die Iranischen Kaldäer zurückführen lässt, unter welchen er und seine Väter gewohnt hatten.

Auf den Zusammenhang der von Abraham in vorkaldäischer Zeit gesprochenen Sprache mit Indien, wirft dieses Wort Galeed indirekt ein Licht. Obwohl in neuester Zeit die Annahme mindestens an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat, dass das Sanskrit die Ursprache der Hebräer gewesen ist, lässt sich eine Berührung des Namens Galeed mit Sanskritischen Namen nicht nachweisen. Dagegen darf bei dem Namen Gilead-Galeed ein Zusammenhang mit Sanskrit-Analogie angenommen werden. Dem neuesten Forscher auf diesem Gebiet verdanken wir folgende Mittheilung[1]).

‚Die Geschichte von der Auseinandersetzung zwischen Jakob und Laban bei ihrem Abschied war durch alte Tradition in unzertrennliche Verbindung mit dem Namen Gilead gebracht. Sei es nun, dass der spezielle Zug von der Errichtung eines Steinhaufens auf dem Gilead zum ältesten Kern der Geschichte gehört oder nicht, jedenfalls konnte schon einfach durch andere Punktation aus Gilead ein Galeed entstehen, und im Wesentlichen bleibt sich die Sache gleich, ob die Erzählung vom Steinhaufen auf Gilead oder dieser

1) Dr. Grill, Verfasser der ‚Erzväter‘, welcher in einer Fortsetzung dieses Buches das hier Angedeutete weiter auszuführen verspricht.

Name an sich schon zu der Etymologie Gal-'êd Veranlassung gegeben hat'.

,Ich habe gezeigt[2]), dass dieser Name, wie er in der Geschichte von Jephtha auftritt, mit dem Indischen Çarjâtha in Verbindung zu bringen ist, und nachgewiesen, dass Çarjâtha ein Dämon der Nacht ist. Zum Behuf der Beleuchtung der Geschichte Jakob's wäre zu zeigen, wie dieselbe Vorstellung eines nächtlichen dämonischen Wesens in der analogen Namenbildung Kirâta vorliegt, und dass gerade von dieser letzteren Form aus ein eigenthümliches Licht auf die betreffende Stelle in der Genesis fällt[3]). Jakob erlebt nämlich in Gilead am Jabbok eine Szene, wie Ardshuna auf dem Berge Mandara im Osten, als er, ohne zu wissen mit Wem er es zu thun hat, mit dem höchsten, stärksten Gott Çiva in einen Ringkampf geräth und, nachdem er gemerkt, dass der Gott ihm Widerstand leiste und nicht mit Gewalt zu bezwingen sei, flehend sich vor ihm niederwirft, worauf ihm Çiva die stärkste Waffe schenkt und die Lokawâta ihn beglückwünschen[1]). Warum kämpft Jakob bei seiner Rückkehr in Gilead, und warum tritt Çiva dem Ardshuna in jenem analogen Kampf als Kirâta gegenüber, als Waldmensch oder wilder Bergbewohner? Solche Coinzidenzen beruhen sicher nicht auf Zufall.'

Dieser nicht zufällige Zusammenhang zwischen Hebräischen und Indischen Anschauungen wird bestätigt durch die ethnische Verwandtschaft der Hebräer und Indier, auf welche die Völkertafel der Genesis hinweist, insofern die Geschlechtsnamen der Hamiten geographisch zu erklären sind, und eine ununterbrochene Kette von Osten nach Westen bilden, ähnlich denen der Japhetiten, wenn das Quellgebiet des Indus

1) A. O. I. 36 ff.
2) Gen. XXXI, XXXII.
3) vgl. Bopp, Ardshuna's Reise zum Himmel p. XVII. XVIII.

und Oxus, das Hochland von Pamer, die Heimath der Arier als das Eden-Udjana der Genesis, nämlich als der Osten betrachtet wird. Auch ist darauf hingewiesen worden, dass die Namen Sodom und Gomorrah dem Sanskrit entlehnt sind, und entweder das Bestehen eines Sanskritisch redenden Volkes in Kanaan vor den Zeiten Abraham's fordern, oder die Annahme, dass das Sanskrit die Ursprache der Hebräer gewesen sei, worauf wir zurückkommen.

Eine indirekte Bestätigung des Zusammenhanges der Ursprache der Hebräer mit der heiligen Sprache der Indier finden wir in der bisher übersehenen, aber nachzuweisenden Thatsache, dass die Hebräer ein älteres Alphabet als das uns überlieferte sogenannte Phönizisch-Hebräische gekannt haben, obwohl dasselbe, nach dem Zeugniss der Moabitischen Inschrift bereits bald nach der Zeit Salomo's völlig ausgebildet war, und seit der Zeit keine Veränderung erfahren hat. Wir schreiten jetzt zu dem Nachweis, dass die Hebräer einst ein älteres Alphabet kannten als dasjenige welches als die Quelle aller neueren Alphabete gilt, nämlich das Thierkreis-Alphabet, dessen Erfinder die Iranischen Eroberer Mesopotamiens, die Kaldäer gewesen sein können.

Das Thierkreis-Alphabet.

Aleph, der erste Buchstabe des uns bekannten Phönizisch-Hebräischen Alphabets bedeutet in diesen beiden Dialekten einen Stier, wie auch das Babylonische Alap. Wir sahen, dass der erste König der in ihrer ältesten Form über das Jahr 2000 v. C. hinaufreichenden Babylonischen Sage der zehn Könige Alaparus hiess, welches Wort als Stier der Sonne übersetzt werden kann, und sich auf die Sonne im Zeichen des Stiers bezieht, des ältesten geschichtlichen Stern-Zeichens der Frühlings-Nachtgleiche. An die Stelle des Alaparus trat der ursprünglich zweite König Alorus, dessen Name, aus

Ail-Ur gebildet, als Widder oder Lamm der Sonne übersetzt werden kann. Der zehnte oder letzte König dieses mit der Fluth endenden Epos der Babylonier, Susru-Sisuthrus, der König der Fluthzeit, bezog sich auf das ursprünglich zehnte Zeichen des Thierkreises, auf den Wassermann, eine Symbolik welche nur zwischen dem dritten und dem fünften Jahrtausend v. C. einen astronomisch begründeten Sinn hatte, also nur, als das Sternzeichen des Stieres den Frühlingsanfang bezeichnete, als Alaparus der erste König dieses Epos war.

Gleich diesen zehn Königen standen die zwölf Tafeln des späteren Babylonischen Epos mit den zwölf Zeichen des Thierkreises in Verbindung. In diesem Epos, welches wir durch Keilinschriften theilweise kennen, war die Fluth-Legende nicht auf der zehnten, sondern auf der elften Tafel verzeichnet, offenbar weil zur Zeit ihrer Abfassung, durch die Verrückung der Nachtgleichenpunkte, das Zeichen des Widders an die Stelle des Zeichens des Stieres getreten war. Aus demselben Grund begann der auf dieselbe Zeit hinweisende uns bekannte Babylonische Kalender nicht mit dem Stier, sondern mit dem Widder. Aelter als der Babylonische Kalender und als das Epos der Keilinschriften ist das Thierkreis-Alphabet welches den Hebräern bekannt war, dessen erster Buchstabe, das A, mit dem Zeichen des Stieres in Verbindung stand, wie dessen letzter Buchstabe O mit dem zwölften Zeichen nach dem Stier, mit dem Zeichen des Widders. Dies Letztere soll jetzt bewiesen werden.

Die schon erwähnte Bedeutung des Aleph lässt über die Verbindung dieses Buchstabens mit dem Stier keinen Zweifel. Schwieriger ist der Nachweis, dass das O der letzte Buchstabe des Thierkreis-Alphabets gewesen, und dass er mit dem Zeichen des Widders in Verbindung gestanden haben muss. Im Phönizisch-Hebräischen giebt es kein O, es könnte aber einst, vor der Zeit Salomo's, ein O zu einem älteren Alpha-

bet des Westens gehört haben. Nach Angabe von Brugsch wären wir zu dieser Annahme aus sprachlichen Gründen berechtigt. ‚Der Ursprung unseres O, seiner äusseren Gestalt nach, ist in dem O-ähnlichen Zeichen des Phönizischen Alphabets zu suchen, das jenen eigenthümlichen Halbvokal der Semitischen Zunge ausdrückt welcher den Namen Ain führt, und für die Europäer, wenigstens für die Meisten, unaussprechlich ist‘[1]).

Die älteste Ueberlieferung der Reihenfolge der Buchstaben des Phönizisch-Hebräischen Alphabets ist der wahrscheinlich aus der Makkabäer-Zeit stammende 119. Psalm. Die Moabitische Inschrift bezeugt, dass bereits im neunten Jahrhundert dieselben Buchstaben das Hebräische Alphabet ausmachten. Der letzte Buchstabe ist das Tau oder harte T, der Anfangsbuchstabe des Wortes Teleh oder Lamm. Dieses T innerhalb des Kreises bezieht sich im Hebräischen Thierkreis auf das Zeichen des Widders, also auf das letzte Zeichen des mit dem Stier beginnenden Thierkreises. Es mag hierin eine indirekte Anspielung enthalten sein auf den letzten Buchstaben des Thierkreis-Alphabets, auf das mit dem Zeichen des Widders verbundene Oin. Diese ältere Form von Ain hat sich im Liefländischen Oin in der Bedeutung des Widders erhalten, welches im Lithauischen Avinas heisst, eine Adjektiv-Form, hergeleitet vom Sanskritischen Avi, dem Griechischen Ois und dem Lateinischen Ovis.

Aber Ain hat im Hebräischen die Bedeutung von Auge. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass nachdem der mit dem Buchstaben Ain verbundene Widder des Thierkreises als Zeichen der Frühlingsnachtgleiche an die Stelle des Stieres getreten war, man den Widder mit dem Auge des

1) Brugsch, ‚Bildung und Entstehung der Schrift‘, in ‚Sammlungen gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge‘ 1868.

Stieres verband, nämlich mit dem Hauptstern Aldebaran dieses Sternzeichens. Zu dieser Annahme sind wir um so mehr berechtigt, da Aldebaran bei den Hindus Rohini heisst, welches die Bedeutung von roth oder röthlich hat, und dem röthlichen Licht dieses Sternes entspricht. Dem Aldebaran im Stier entspricht in der röthlichen Farbe der Stern Antares, das Herz des Skorpions, worauf sich der mit den Plejaden (und Orion) zusammengenannte Stern Ash (Feuer) des Buches Hiobs bezieht, nach Erklärung von Ibn-Esra. Dieser Stern Antares im Skorpion heisst in einigen Indischen Schriften ebenfalls Rohini[1]). Zu keiner Zeit kann Aldebarans Aufgang am Horizont mit dem Niedergang von Antares gleichzeitig stattgefunden haben, eher der von Antares mit Orion. Wir werden später hervorheben, dass die Indische Orion-Sage nicht nur diesen Stern mit Rohini-Aldebaran verbindet, sondern auch mit Rohini-Antares, dem glänzenden Stern Ash des Buches Hiob, wodurch die Bedeutung der Hervorhebung dieser Sterne bis zur Evidenz bewiesen werden wird.[2]) Ein Stern im Widder trat an die Stelle des Auges im Stier, und so etwa wurde aus Oin, Widder, Ain, Auge. So liesse sich das Verschwinden des Wortes Oin als Schaf im Hebräischen erklären, sowie das Verschwinden des Buchstaben O im Alphabet.

Wie der erste Buchstabe Aleph mit dem ersten Zeichen des ältesten Thierkreises verbunden werden muss, so das Mem, nämlich das Wasser mit dem zehnten Zeichen, dem des Wassermanns, so ferner das Nun, nämlich der Fisch, mit dem elften Zeichen, dem der Fische, und so auch das Lamed mit dem neunten Zeichen, das des Steinbocks, wel-

1) Weber, Abh. Akk. der Wiss. 1861, 368.

2) Es liegt hierin kein Fingerzeig für die unentschiedene Frage, ob den Sieu der Chinesen oder den Nakshâtras der Hindu, oder den Manâzil der Araber die Ursprünglichkeit zuzuschreiben ist.

ches im Hebräischen El, später Eil hiess, wahrscheinlich weil man den Gottesnamen El nicht mit dem Steinbock oder El in Verbindung bringen wollte. Somit wäre die Aufeinanderfolge der Buchstaben L, M und N im Hebräischen Alphabet mit der Aufeinanderfolge der Zeichen des Steinbocks, des Wassermanns und der Fische zu verbinden. Das Wort Element ist aus diesen drei Buchstaben zusammengesetzt. Aber warum wurde in dem uns überlieferten Hebräischen Alphabet der Buchstabe Samekh zwischen dem Nun und Oin (Ain) eingeschoben? Samekh hat die Form und die Bedeutung einer Fischangel, und nachdem dieser Buchstabe nothwendig geworden war, liess man ihn im Alphabet auf Nun folgen, weil es in Form und Bedeutung auf den Fisch hinwies.

Im Thierkreis-Alphabet war A der erste Buchstabe und es waren L, M, N und O die vier letzten Buchstaben. Ausser bei diesen fünf Buchstaben ist die Verbindung mit Zeichen des Thierkreises auch beim Buchstaben Zaïn nachweislich, welches Wort Stachel bedeutet und auf den Skorpion hinweist, wie der Buchstabe Beth auf das Zeichen der Jungfrau oder Bethulah. Das Tau wurde als Kreuz mit dem Feuer verbunden, und da der Monat des Feuers bei den Alt-Babyloniern auf das Zeichen des Löwen hinwies, darf der Buchstabe mit dem Zeichen Leo verbunden werden. Auch die Namen der vier übrigen Buchstaben des Thierkreis-Alphabets werden sich direkt oder indirekt durch die Bedeutung der Zeichen des Thierkreises erklären lassen. Das Thierkreis-Alphabet scheinen folgende Buchstaben gebildet zu haben: Aleph, Heth(?), Vau(?), Tau, Beth, Caph(?), Zaïn, Gimel(?), Lamed, Mem, Nun, Oin.

Es ist die Verbindung des A mit dem O, des ersten Buchstaben mit dem letzten, in einem anzunehmenden Geheim-Alphabet der Hebräer, welches über das einstige Be-

stehen eines Thierkreis-Alphabets, nach obigen Ausführungen, jeden Zweifel verschwinden lässt. Der Jüdische (Essenische?) Verfasser der Offenbarung des Johannes bezeichnet den Messias, die Sonne der Gerechtigkeit, als A und O, den Ersten und den Letzten. Wir sahen, dass schon die Phönizier den nächsten Planeten mit A und den letzten mit O bezeichneten, und dass der nach Angabe von Kirchenvätern ursprünglich Jao gelesene Gottesname Jehova daraus entstanden zu sein scheint, dass das Zeichen der Sonne, nämlich der Buchstabe I den Buchstaben A und O vorgesetzt wurde, welche die Phönizier, wie gesagt, auf den nächsten und den entferntesten Planeten bezogen. Auch auf Aegyptischen Monumenten findet sich das A und O, wahrscheinlich als mystisches Zeichen. Es ist ganz undenkbar, dass der Verfasser der auf Hebräisch verfassten Apokalypse das Messianische Symbol des A und O dem Griechischen Alphabet entnommen haben sollte, zumal das Omega zu den späteren Buchstaben desselben gehörte. Er muss gewusst haben, dass in einem ur-alten Phönizisch-Hebräischen Alphabet, wie wir annehmen, aus der vor-semitischen Zeit, der erste Buchstabe A und der letzte O war, und dass die Buchstaben dieses Alphabets sich auf die zwölf Zeichen des Thierkreises bezogen, das A und O also auf die beiden ersten Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche, sowie auf den Anfang und das Ende des angenehmen Jahres des Herrn.

War nach Analogie des ersten und des letzten der Planeten das erste und das letzte Zeichen des Thierkreises vermittelst der Buchstaben A und O auf Jao-Jehova, den Sonnen-Gott der vier Jahreszeiten bei den Phöniziern bezogen worden, bezeichneten also die 12 Zeichen des Thierkreises die fortwährende Gegenwart der Sonne, und war die Sonne, wie früher das Feuer aus den Plejaden, das Symbol des Wortes oder Geistes Gottes, des Messias, so ergab sich daraus ganz folgerichtig das A und O verbunden mit dem ersten und

dem letzten Stern-Zeichen des Thierkreises, als Symbol von Jesus-Christus, des von Gott mit heiligem Geist gesalbten Menschen. So wurde die ununterbrochene Geistes-Gegenwart Gottes versinnbildlicht durch die ununterbrochene Gegenwart der die Sternzeichen durchwandelnden Sonne, es wurde der leuchtende Himmelskörper als Symbol betrachtet des alle Menschen erleuchtenden Lichts, des Messias.

War der Thierkreis die Veranlassung zu solcher Symbolik geworden, so lag es nah, denselben einem Alphabet zu Grund zu legen, von welchem wir annehmen dürfen, dass es nur den Astronomen, den Priestern, also den Eingeweihten als Geheim-Alphabet bekannt war. Ist der Thierkreis, wie mit steigender Sicherheit angenommen werden darf, eine Kaldäische (Iranische?) Erfindung, so werden Iranier das Thierkreis-Alphabet erfunden haben. Dies bestätigt die Wahrnehmung, dass von den auf Zeichen des Thierkreises bezüglichen Worten, deren Anfangsbuchstaben in das Thierkreis-Alphabet wie im Phönizischen Alphabet aufgenommen wurden, mehrere unzweifelhaft Assyrisch-Babylonischen Ursprungs sind, und der Buchstabe Ain-Oin auf das dem Sanskrit nachgebildete Griechische Ois und Lateinische Ovis hinweist. Wir sahen das sich der erste Buchstabe des Phönizischen Alphabets auf das erste Zeichen des ältesten Thierkreises bezog, also auf die Zeit vor 2000 v. C. Um die Zeit der Eroberung Babylons 2458 v. C. oder bald darauf scheint der Thierkreis durch die erobernden Iranier im Westen eingeführt worden zu sein, welche sich Kasdim oder Eroberer nannten. Alle mit A anfangenden Alphabete sind hiernach vor-Abrahamitisch.

Obwohl die ältetesten Darstellungen des Thierkreises bei Iraniern, Indiern und Hebräern ähnlich sind, scheinen die Indier den Thierkreis später als die Hebräer kennen gelernt zu haben. Denn die Darstellungen desselben bei

Persern und Hebräern beginnen mit dem Stier, bei den Indiern mit dem Widder, letztere beziehen sich also auf die ungefähre Zeit von 2039 v. C. — 318 n. C., dagegen Erstere annähernd auf die Zeit von 4396 und 2039 v. C., bei der Annahme, dass in 800 Jahren der Wassermann das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche sein wird.

Keineswegs darf das Thierkreis-Alphabet, als das Ur-Alphabet betrachtet werden, dazu wäre es wohl zu kurz. Je mehr wir auf ältere Zeiten zurückgehen, desto zahlreicher sind in der Regel die Schriftzeichen, so bei Aegyptern, Assyrern, Hamathiten, Cyprioten. Doch gilt es für sicher, dass in dem Griechischen Alphabet acht Buchstaben späteren Ursprungs sind, und Kadmus soll ein Alphabet von nur 16 Buchstaben eingeführt haben. Ein älteres könnte noch kürzer gewesen sein. Das Thierkreis-Alphabet ist jedenfalls keine Abkürzung des uns überlieferten Phönizischen. Obwohl der Zusammenhang des Griechischen Alphabets mit dem Phönizischen feststeht, so entspricht der Rahmen des ersteren, nämlich der erste und der letzte Buchstabe, nicht dem Phönizischen, sondern dem Thierkreis-Alphabet. Die Aufeinanderfolge der Buchstaben L, M, N und O, und das A als erster Buchstabe, weisen auf den Thierkreis zurück, auf ein Alphabet von 12 Buchstaben.

Wir können Sayce nicht darin beistimmen, dass der Buchstabe A, welchen die Aegypter durch die Hieroglyphe des Adlers, auf Aegyptisch A (Ahom) bezeichneten, älter gewesen sein müsse, als das auf den Stier hinweisende Aleph der Phönizier. Das Umgekehrte ist mindestens ebenso wahrscheinlich. Das Massgebende bei der Bildung des ältesten uns überlieferten Alphabets war, dass das Wort für Stier, im Aegyptischen ka, im Babylonischen und Phönizischen mit einem A anfing.

Sind die ersten geschichtlichen Bewohner Griechenlands, die Pelasger, in den oberen Kasten als Iranier zu betrach-

ten, welche nach ihrer Eroberung Mesopotamiens nach Klein-Asien und Griechenland zogen, so dürfen wir, nach den vorausgegangenen Ausführungen annehmen, dass die Pelasger oder Jonier das Thierkreis-Alphabet gekannt haben, und dass dasselbe oder ein demselben ähnliches, eine lange Zeit in Griechenland allgemein verbreitet war, sowie dass, bis etwa zur Zeit der Dorischen Einwanderung, dieses Jonische Alphabet und die Iranische Schreibart von Rechts nach Links ausschliesslich daselbst verbreitet war. Das Ur-Alphabet war jedenfalls keine Phönizische Erfindung.

Wir glauben bewiesen zu haben, dass bei den (Essenischen?) Eingeweihten der Hebräer des Apostolischen Zeitalters die Tradition sich erhalten hatte eines uralten, zwar nicht ursprünglichen, jedoch mindestens in das dritte Jahrtausend v. C. hineinreichenden vor-Phönizischen Alphabets von zwölf Buchstaben, welche, ähnlich den elf der Perser, bezüglich mit den zwölf Zeichen des ältesten, mit dem Stier beginnenden Thierkreises verbunden und zum Theil Assyrisch-Babylonischen, also Iranischen Worten nachgebildet wurden.

In Bezug auf den Ursprung und das Alter des Thierkreises treten wir den von Holzmann, Ideler und Chabas bestätigten Behauptungen Letronné's entgegen, welche Holzmann in folgender Weise zusammengefasst hat[1]).

1. ‚Unser Thierkreis wurde erst in der Alexandrinischen Epoche von den Griechen nach Aegypten gebracht.

2. Erst in Folge der Fortschritte der Astronomie in der Alexandrinischen Schule, und in Folge der Entwickelung der Astrologie, geschah es, dass der Thierkreis im Morgenland bis nach Indien verbreitet wurde.

3. Die Idee, die Ekliptik in zwölf Theile zu theilen, ist

1) Holzmann, ‚Ueber den Griechischen Ursprung des Indischen Thierkreises‘ 1841.

zwar nicht ursprünglich Griechisch, aber die Namen und die Bilder der himmlischen Zeichen sind Griechische Erfindung'.

Ist es wahrscheinlich, dass die Iranischen Kaldäer den Thierkreis zuerst im Westen eingeführt, wenn nicht erfunden haben, so könnten Iranische Fremd-Herrscher in Aegypten die Kenntniss desselben dorthin verpflanzt haben, schon vor 2458 v. Chr. Angenommen jedoch, es hätten Griechen den Thierkreis zuerst nach Aegypten gebracht, und von da nach Indien, so bliebe es auch dann bei unserm Resultat, dass die Griechen diese Kenntniss bereits durch Iranische Pelasger bald nach dem Jahr 2458 v. C. erhalten haben können. Lange vor dieser Zeit war der Thierkreis nachweislich im Westen bekannt.[1])

Die Zurückführung des theilweise hergestellten Thierkreis-Alphabets auf die Iranisch-Medischen Kaldäer bestätigt die Annahme, dass die Eroberung Babylon's durch die Iranischen Kaldäer im Jahr der Geburt Sem's die ethnische Erklärung der Letzteren fordert, und dass das Jahr 2458 v. C. der Ausgangspunkt gewesen ist jener Verbindung und Vermischung von Völkern und Sprachen, welche das Wesen des Semitismus ausmacht.

1) Herr Proctor, Ehren-Sekretair der Kön. astronomischen Gesellschaft in London, hat darauf hingewiesen (Student 1868), dass der Beschreibung des Achilles-Schildes in der Ilias, sowie des Schildes des Herkules in einem Pseudo-Hesiodischen Gedicht, eine astronomische Tradition zu Grunde liegt, welche etwa in Gewölben dargestellt worden sein mochte. Die Plejaden sind in Letzterem nicht genannt, wohl aber der Drache, welcher in der Sphäre des dritten Jahrtausends v. C. die Lage des Pols bezeichnet und sich über sieben Zeichen erstreckt (vgl. den siebenköpfigen Drachen der Apokalypse). Um diese Zeit stand die mitternächtliche Kulmination der Plejaden dem Hauptstern des Drachen genau gegenüber. Die Homerische Beschreibung könnte sich hierauf bezogen haben, wie, nach Piazzi Smyth, die nach Süden und Norden weisenden Korridore der grossen Pyramide.

Zwölftes Kapitel.

Rückblick und Schluss.

Die geschichtliche Urzeit beginnt im Hochland von Pamer, dem Quellgebiet des Oxus und Indus, in der ältesten uns bekannten Heimath der Arier oder Japhetiten, in Ariana-Vaêjo, dem Ud-jana, Aufgang oder Osten der Arier, dem Eden der Genesis.

Diese immer allgemeiner anerkannte Lokalisirung von Eden, welches Wort in Turanischen Sprachen als ,Haus der Höhe' übersetzt werden kann, wird bestätigt, wie durch die Indische Tradition der vier Flüsse, so durch die Iranisch-Persische Bedeutung des Wortes Paradies, welches von Paradaêko abgestammt ist, und die Bedeutung von Hochland hat, also auch der Hebräischen Beschreibung des Gartens oder abgesteckten Raumes von Eden entspricht. Es finden sich im Westen keine vier Flüsse wie die dem Hochland von Pamer entspringenden, von denen die zwei kleineren dem Euphrat und Tigris Raum machen mussten, nachdem die zu verschiedenen Zeiten von Osten nach Mesopotamien gezogenen Indier und Iranier, die Hamiten und Japhetiten der Genesis, durch ihre Verbindung das Mischvolk der Semiten gebildet hatten, deren Niederlassungen, der Völkertafel zufolge, vom Persischen Meerbusen bis nach dem Mittelmeer reichen. Endlich bilden die geographisch-ethnisch zu erklärenden Namen

der Geschlechter der Hamiten und der Japhetiten des zehnten Kapitels der Genesis eine ununterbrochene, von Osten nach Westen sich ziehende Kette, bei der begründeten Annahme, dass die ersten Bewohner des Westens aus dem Osten dorthin gewandert sind, und nicht erst von Westen nach Osten zogen, eine Annahme welche jeder Begründung entbehrt. Dann aber kann der Ararat nicht der Berg der ursprünglichen Fluth-Sage gewesen sein, zumal ein ähnlicher Name sich im Osten findet. Dies darf jetzt um so mehr als erwiesen gelten, als die Fluthsagen aller Völker auf eine Arische Tradition des Ostens zurückreichen. Näheres weiter unten.

Wir werden daher zur Annahme geführt, dass die ersten geschichtlichen Bewohner des Hochlandes von Pamer, zur Zeit der geologisch bezeugten Asiatischen Fluth, sich diesen Rettungsort erkoren, dass alsdann die Ueberbleibsel dieser grossen Fluth, das schwarze und das Kaspische Meer, sowie der Aralsee noch nicht bestanden. Die Gegenwart des Menschen auf der Erde zur Zeit dieser geologischen Epoche, und ehe die gegenwärtige Alpen-Erhöhung sich gebildet hatte, ist aus obigen Gründen als wahrscheinlich anzunehmen. Bestätigt wird diese Annahme durch das als ungeschichtlich nachgewiesene System der 7000 Jahre welches der Zeitrechnung der Bibel zu Grund liegt, sowie durch die zur Sprachen-Bildung erforderliche Zeit, endlich durch die jetzt nachgewiesenen frühen Astronomischen Beobachtungen und Berechnungen der Orientalen, aus welchen eine Natur-Symbolik entstand, welche allen uns überlieferten Mythen zu Grund liegt, und das allen Religionen Gemeinsame erklärt.

Im Lauf der Zeit verbreitete sich der kraftvollste und gebildetste, der weisse Menschen-Stamm der Arier oder Japhetiten, von der geschichtlichen Wiege des Menschengeschlechts aus, nach allen Richtungen. Er traf zusammen mit Nicht-Ariern von verschiedener, zunächst wohl von schwarzer

Hautfarbe, und machte sich dieselben dienstbar. Diese Verbindung von Menschen von verschiedener Hautfarbe führte nothwendig zur Bildung von Kasten. Das Indische Wort für die Kaste, Varna, hat zugleich die Bedeutung von Farbe, und bestätigt den oben bezeichneten Ursprung der Kasten, welcher hiernach jedenfalls bis auf die Zeit der Arischen Eroberung von Indien zurückgeführt werden müsste[1]).

Nachweislich lange vor diesem weltgeschichtlichen Ereigniss, und wahrscheinlich ehe Zoroaster auf die Anerkennung der Feuer-Symbolik und auf die Verpflichtung zum Ackerbau bestand, konnte sich das Bedürfniss fühlbar gemacht haben, die Wiederkehr der erfahrungsmässig günstigsten Saat- und Ernte-Zeit möglichst genau zu bestimmen. Dies war nur durch Regelung der Mondungen möglich, und für die genaue Zählung derselben war ein unverrückbarer Ausgangspunkt nöthig. Ein solcher konnte nur am Horizont gefunden, und durch den gleichzeitigen Aufgang und Niedergang zweier Sterne festgestellt werden. Leicht fand man in zwei Sterngruppen an entgegengesetzten Punkten des Horizonts zwei grössere Sterne, von denen der eine am Horizont aufging, in demselben Augenblick als der andere am entgegengesetzten Punkt des Horizonts unterging. Nachweislich wurden die zwei Sterngruppen der Plejaden und des Skorpions, in Verbindung mit Orion zu solchem Ausgangspunkt für die Regelung der Mondungen und der damit verbundenen Zeitrechnung gewählt. Sowohl Indiern, als Chinesen und Arabern galten die Plejaden als das erste Haus, die erste Station des wandernden Mondes, und man rechnete

1) Ueber die verhältnissmässig späte Zeit dieser Eroberung (1600 v. C., doch nach Haug um 2400 v. C.); über die ältere Einwanderung der Dravidischen Rasse und die gleichfalls älteren Wanderungen dieser Nicht-Arier, der Hamiten der Genesis, nach Westen, vgl. Einheit der Religionen II. Kap. I und II.

14 solcher Stationen von der Ostseite des Horizonts nach dessen West-Seite. Der ersten Mond-Station in den Plejaden stand gegenüber die 14. im Skorpion, so dass 28 Stern-Stationen des Mondes die Bahn desselben bezeichneten, wie die schon zur Zeit des Menes völlig ausgebildete Osiris-Typhon-Sage, welche wir astronomisch erklärt haben, Dieses bezeugt.

Indem man die Bewegungen des Mondes auf den gleichzeitigen Aufgang und Untergang zweier Fixsterne an entgegengesetzten Theilen des Horizonts bezog, gelangte man zu einer für alle praktischen Zwecke hinreichend genauen Zeitrechnung. Es war ein Rückschritt, als nach Einführung des Sonnenjahres, auf die veränderliche Stellung des Aequators zur Sonnenbahn Rücksicht genommen wurde, und man die Bewegung der Sonne auf die veränderlichen Durchschnittspunkte des Aequators und der Ekliptik, auf die Nachtgleichen-Punkte bezog, also Letztere als gemeinsame Fixirpunkte betrachtete. Die dadurch verursachten Schwankungen in der Dauer des Aequinoktial-Sonnenjahres und in den Bewegungen der Fixstern-Sphäre wurden ausgeglichen, wie wir jetzt annehmen müssen, und zwar nachweislich vor dem Anfang Aegyptischer Geschichte, durch den Cyklus von 72 Jahren, welcher der Osiris-Mythe, dem ältesten Sonnenjahre, dem Saros und Phönix, zwei Perioden Mosaischer Schriften und vielen Perioden des Berosas zu Grunde liegt[1]). Die Astronomen des Orients beobachteten, dass das Vorrücken, die Präzession der Nachtgleichenpunkte in 72 Jahren von 365¼ Tagen ungefähr einen Tag beträgt. Sie wussten, dass die Ekliptik ihre Stelle unter den Konstellationen beibehält, dagegen der Aequator seine Stelle zu denselben verändert, dass also die Sonne früher zu den Nachtgleichen-Punkten zurückkehrt, als sie thun würde ohne

1) Vgl. S. 16; 22 f; 32; 45; 69; 197 f.

den Vorgang derselben, und dass das bezügliche Sternzeichen unter den Konstellationen zurücktritt.

Von den Sterngruppen der Chinesen, den Sieu, deren Name bei den Kopten sich als Soou erhalten hat, ist als mindestens wahrscheinlich angenommen worden, dass sie seit 2357 v. C. bezeugt sind, obwohl in Chinesischer Litteratur nicht vor 250 v. C., und dass ihre ältere Reihe nicht mit Mao, den Plejaden, sondern mit Kio, der Jungfrau begann, was auf eine bedeutend frühere Zeit zurückweisen dürfte[1]. Diese 28 Stern-Eintheilungen, welche in dem von Konfucius herausgegebenen Yi-King und Schu-King angeführt sind, waren einzelne Sterne, und es ist nicht aus der Schrift oder der Tradition der Chinesen nachzuweisen, dass sie sich ehemals auf die Mondbahn bezogen. Diese Beziehung ist aber bei den Mondstationen der Araber und Indier unzweifelhaft, und da Diese den Sieu entsprechen, sowohl in der Reihenfolge, Zahl, Identität der sie begrenzenden Sterne, als in der Ungleichheit ihrer Entfernungen von einander, so ist die ursprüngliche Beziehung der Sieu auf den Mond anzunehmen, zumal ihnen die Priorität zugeschrieben werden dürfte[2].

Diese ungleichen Zwischenräume erklären sich am Leichtesten durch die Annahme, dass die betreffenden Sterne annähernd den Raum bezeichneten, welchen der Mond in seiner einst 28tägigen Umkreisung durchwanderte. Obgleich die Entfernungen der Stern-Stationen des Mondes von einander ungleich sind, ist die 14. Konstellation von der ersten fast genau durch 180 Grade entfernt, und wir sahen, dass diese beiden Konstellationen, auf welche sich die Tradition des Buches Hiob bezieht, der Osiris-Typhon-Sage zu Grunde

1) Weber a. O. 1860 S. 283 f.; vgl. Biot, Etudes sur l'astronomie Indienne et Chinoise, Max Müller, Rigveda, Einl.; Whitney, Hindu and Chinese asterisms.

2) Nach Biot und Mädler, Geschichte der Himmelskunde.

liegt, welche schon vor der Zeit des Menes völlig ausgebildet war. Es gab also eine geschichtliche Zeit, in welcher der 14. Tag des Monats die Hälfte desselben bezeichnete. Deshalb wurden im Todtenbuch der Aegypter die Litaneien des Mondgottes Thot in 2 × 14 Theile getheilt, und der Leichnam des mit den Plejaden untergehenden Osiris in 14 Stücke geschnitten. Nachdem aber der 30. Tag der Mond-Umkreisung begonnen hatte, was möglicherweise, wie wir sehen werden, vor ungefähr 200,000 Jahren geschah, bezeichnete der Babylonische Kalender, nach der letzten Entdeckung des verstorbenen Herrn Smith, nicht den 14. sondern den 15. Tag als den Untergang oder ‚die Finsterniss' der Mondgöttin Ishtar.

Die vorausgehenden Untersuchungen über den Zusammenhang des ältesten sogenannten Sonnenjahres von 360 Tagen mit älteren astronomischen Berechnungen der Orientalen, und über die Verbindung des Thierkreises der Sonne mit dem älteren des Mondes, führen uns zur Behauptung, dass die 27 Mondhäuser oder Naxâtrâs der Indier aus der Brahmanen-Zeit in direkter Beziehung standen zum Aegyptischen Sonnenjahr von 360 Tagen und zum astronomischen Kreis von 360 Graden. Durch obige Konstellationen wurde die Sonnenbahn in 27 gleiche Theile von 800 Minuten getheilt (800 × 27 = 360). Die 27 Naxâtrâs, welche in den Schriften der Hindus weit häufiger, in ihrem ältesten astronomischen Kalender Iyotisha, sowie im Surya-Siddhanta ausschliesslich angeführt werden, hat Biot von den älteren 28 Naxâtrâs unterschieden, obwohl ohne hinreichende Begründung, wie ihm Whitney vorgeworfen hat, welcher jedoch das Gegentheil keineswegs für beweisbar hält. Auch Weber hält es für möglich, dass die 28 Naxâtrâs älter sind, was wir bewiesen zu haben hoffen. Diese können deshalb nicht vom Westen in Indien eingeführt worden sein, weil sie den

ältesten Mythen des Orients zu Grunde liegen, und manche Vor-Vedische Einrichtungen und Gebräuche sie voraussetzen. Es wäre daher denkbar, dass die so auffallend ähnlichen Mondhäuser der Chinesen, Indier und Araber aus einer gemeinschaftlichen Quelle der Tradition geflossen sind[1]).

Der astronomische Kreis der Chinesen von 365¼ Graden beweist, dass er sich auf das genau berechnete Sonnenjahr bezog, und dass die Chinesen dasselbe kannten, ehe die aus dem Westen kommende Tradition eines angeblichen Sonnenjahres von 360 Tagen, mit entsprechendem astronomischen Kreise, daselbst eingeführt wurde, aus welchem Schema ihr gegenwärtiges Jahr von 6 Abtheilungen zu 60 Tagen hervorgegangen ist. Der 60jährige Cyclus der Chinesen reicht auf das Jahr 2659 v. C. zurück, und 40 Jahre später soll unter Hoang-ti ein 19jähriger Mond-Cyclus eingeführt worden sein, was auf einen Versuch schliessen lässt, die neuere Sonnen-Zeitrechnung mit der älteren Mond-Rechnung in Einklang zu bringen. Seit Einführung des 60jährigen Cyclus wurden 742 Neumonde auf die 60 Jahre gerechnet, wobei Einschaltungen nöthig waren. Trotz Einführung des ungenauen Sonnenjahres blieb den Astronomen der Chinesen die genauere Zeitrechnung älterer Zeiten bekannt, was schon dadurch bestätigt wird, dass im Jahr 2128 v. C. zwei Astronomen hingerichtet wurden, weil sie eine eingetretene Sonnenfinsterniss nicht vorhergesagt hatten. Aus der nach 18 Jahren und 10 Tagen sich wiederholenden Reihenfolge von Mondfinsternissen konnten dieselben aber nicht die Sonnenfinsternisse vorherbestimmt werden.

1) Es ist auf eine anzunehmende primitive hoch-asiatische Sphäre hingewiesen worden, auf welcher das Sternbild Tsan sich befand, dessen Darstellung dem mit dem Schwert bewaffneten Krieger auf der Arabischen und Griechischen Sphäre entspricht, sowie dem Thoth; de Paravey, Illustrations etc. 1865.

Noch jetzt bilden die 28 ungleichen, älteren Sterneintheilungen die Grundlage für die Chinesische Sphäre. Sie sind in 4 Theile getheilt, welche unsern Kardinal-Punkten entsprechen, und jeder dieser Haupt-Konstellationen sind drei Sterngruppen oder Kung untergeordnet, welche auf die 12 Zeichen des Thierkreises hinweisen, aber nicht mit ihnen identisch sind. Diese vier Haupt-Konstellationen heissen: ‚der blaue Drache', welcher das Herbst-Viertel bezeichnet, ‚der schwarze Krieger', ‚der weisse Tiger' und ‚der rothe Vogel'. Diese Eintheilung weist auf eine spätere Zeit als die des ältesten uns bekannten Thierkreises zurück, denn nicht der Wassermann sondern der Steinbock bezeichnet darin den Anfang des Winters. Dennoch bezieht sich die jetzige Eintheilung des Chinesischen Jahres in 24 Theile oder Kung, jeder von 15 Tagen, also in 360 Theile oder Tsze-ke, auf die verhältnissmässig späte Zeit, in welcher der Cyclus von 360 Tagen von Westen her in China eingeführt worden war. Zwölf dieser 24 Kung bezeichnen die Konjunktionen von Sonne und Mond, sind also annähernd unsern 12 Zeichen des Thierkreises analog. Die 12 Kung werden jetzt von den Chinesen benutzt zur Regulirung der Nachtgleichen, Sonnenwenden und Mondungen, sowie zur Berechnung der Schalt-Monate. Aber die alten Namen der Chinesen stimmen nicht mit den unserer Zeichen überein. Jesuitische Missionare haben die Astronomie der Chinesen reformirt. Von den 31 jetzt bestehenden Eintheilungen des Himmels sind 28 durch die uralten Sternstationen des Mondes bestimmt, und sie werden nach diesen Gruppen, oder nach einem hervorragenden Stern in denselben benannt[1]).

Das hohe Alter der 28 Mondstationen lässt sich an-

1) Obiges meist nach Williams, Einl. zu: Observations of Comets by the Chinese, from 611 B. C. — 164 A. D., mit einer werthvollen Karte der Stern-Stationen, 1871.

nähernd, wenn auch nur relativ, durch die Zeit bestimmen, zu welcher beziehungsweise die 28 und die 27 Naxâtrâs der Inder eingeführt worden sein mögen. Dies ist eine sehr bestreitbare Frage. Sicher ist, dass die 27 Mondstationen aus der Brahmanischen Zeit sind und dass die 28 Naxâtrâs in dem Vedischen Kalender Iyotisha gar nicht, in allen Hindu-Schriften seltener als die 27 genannt werden. Diese 3 × 9 = 27 Mondhäuser haben die Araber allerdings von den Indiern entlehnt. Sie gelten aus sprachlichen und andern Gründen für älter als die 4 × 7 = 28 Naxâtrâs. Dagegen spricht aber die Thatsache, dass die 28 Sternstationen des Mondes sich auf die ältere Sternsymbolik, die 27 auf die jüngere Sonnensymbolik beziehen. Durch die 27 Naxâtrâs wurde die Sonnenbahn in 27 gleiche Theile von 800 Minuten getheilt, und 27 × 800 Minuten geben genau 360 Grade. Der astronomische Zirkel von 360 Graden kann nicht von dem ältesten, dem Aegyptischen Sonnenjahr von angeblich 360 Tagen getrennt werden, und diesem Sonnenjahr des Westens entspricht das Sâvana-Jahr des Vedischen Kalenders, dessen verhältnissmässig späte Hinzufügung zu der Lieder-Sammlung unzweifelhaft ist.

Schon die Astronomen Biot und Mädler haben sich für das höhere Alter der 28 Mondhäuser ausgesprochen. Die Chinesen wussten nichts von 27 Sieu, und ihre 28 Sieu waren einzelne Sterne, von denen der 1. von dem 14. fast genau 180 Grade entfernt war. Dies weist darauf hin, dass die 28 Mondstationen den beiden Fixsternen des Alterthums angepasst wurden, welche an entgegengesetzten Theilen des Horizonts gleichzeitig auf- und niedergingen, und welche die 1. und die 14. Station des Mondes bildeten. Ursprünglich scheinen die Sterne Aldebaran und Antares den 1. und 14. Sieu bezeichnet zu haben. Diese Sterne wurden von Indischer Tradition rohini oder rothe genannt. Der Astronom

Lockyer hat darauf hingewiesen, dass von der auf- und niedergehenden Sonne geröthete Sterne aus diesem Grunde als rothe bezeichnet wurden, auch dann, wenn ihr Licht nicht röthlich war. Dies gilt vom Sirius, dessen Aufgang mit der Sonne den Aegyptern das bevorstehende Steigen der Nilwasser verkündigte. Das Licht des Sirius ist blau, und muss in älteren Zeiten eher mehr als weniger blau gewesen sein.

Jedenfalls beziehen sich die 28 Mondstationen auf Fixsterne und nicht auf die Sonnenbahn. Die ungefähr 7 Tage zwischen je zwei Mond-Phasen ergaben sich entweder unabhängig von irgend welcher Theilung der Mondbahn, oder durch Theilung derselben in vier gleiche Theile, die einzige erkennbare Theilung der Sphäre. Die Iranischen Kaldäer, die Meder des Berosus, die Kasdîm oder Eroberer der Keil-Inschriften, welche im Jahr 2458 Mesopotomien eroberten, haben vor der Zeit Abraham's, des in Ur-Kasdîm Geborenen, den ungenauen Mondmonat von 28 Tagen zu 30 Tagen verlängert, wie Sayce nachgewiesen hat. Dagegen ist in Mesopotamien keine Spur eines Monats von 27 Tagen.

Es kann die der Feuer-Symbolik vorhergegangene Erfindung des Feuers bereits in dem wahrscheinlichen Ur-Sitz der Menschheit gemacht worden sein, in dem versunkenen Süd-Asiatischen und Ost-Afrikanischen Festland[1]). Die Annahme einer Stammwanderung vom Süden nach dem Norden des Aequators hat Haliburton wahrscheinlich gemacht, und dadurch die dem P. Mela zugeschriebene und von Plato benutzte Sage erklärt, wonach zu der unbestimmbaren Zeit von Atreus und Thyestes, Sonne, Mond und Sterne die Stellen ihres Aufgangs und Untergangs am Horizont verändert hatten, so dass sie aufgingen, wo sie früher untergegangen

1) Vgl. die Karte zu Caspari a. a. O. I. 182 f.

waren, und umgekehrt. Da in Australien die mitternächtliche Kulmination der Plejaden im November annähernd mit dem Frühling zusammenfällt, und einst genau gleichzeitig damit stattfand, so könnte die Bezugnahme dieser Kulmination auf die ungefähr gleichzeitige Frühlings-Nachtgleiche und ihre Verbindung mit Todten-Festen und Fluth-Sagen ihren Ursprung in der südlichen Halbkugel gehabt haben, wie Haliburton zuerst hervorgehoben hat. So wären die verwirrten Angaben der Peruaner in Betreff der Jahreszeiten durch das Fortleben der Tradition der aus einem Theil des Aequators nach dem andern Ausgewanderten zu erklären.

Vom Osten nach Afrika gezogene Bewohner des Nil-Landes, vielleicht nicht-Hamitische Aegypter (Iranier?), fanden sich genöthigt, die Saatzeit durch die regelmässig wiederkehrende Ueberschwemmung des Nil's zu bestimmen, welche anfing zur Zeit des Sonnen-Aufgangs des Sirius. Um die hierdurch entstandene Sonnen-Zeitrechnung in Verbindung zu bringen mit der Sternen- und Mond-Zeitrechnung des Ostens, durch welche die Wiederkehr der Saatzeit auf das Genaueste festgestellt worden war, drückte man das Sonnen-Jahr durch eine fünffache Plejaden-Periode aus, von $5 \times 72 = 360$ Jahren. So entstand der astronomische Kreis von 360 Graden und das sogenannte Sonnenjahr von 360 Tagen, indem jeder Grad, dem Volk gegenüber als ein Tag, statt eines Jahres von $365\frac{1}{4}$ Tagen erklärt wurde. Bei den Iranischen Kaldäern Mesopotamiens findet sich wohl deshalb keine Spur der Zahl 360, weil ihr Jahr, wie das der alten Perser, 365 Tage hatte, aber der Saros von 3600 Jahren oder 50 Plejaden-Perioden ist ein Multiplikat der Zahl 360 oder der fünffachen Plejaden-Periode, und es bildet der Saros die Grundlage für von Berosus überlieferte Zeit-Perioden. Obwohl wir annehmen, dass der Thierkreis eine Kaldäische Erfindung ist, so muss die Zahl 360 bei den Ur-Babyloniern

eine wichtige Rolle gespielt haben, also vor der Iranisch-Kaldäischen Eroberung. Wir sahen, dass der damit zusammenhängende Cyklus der Chinesen von 60 Jahren bis zum Jahr 2659 v. C. hinaufreicht. Dass aber die Zahl 360 wirklich in der fünffachen Plejaden-Periode ihren Ursprung hatte, beweist nicht nur die Steigerung von 360 zu 3600, 36,000, 72,000 und 360,000, sondern auch die parallele Verzehnfachung der Zahl 432, welche aus der sechsfachen Plejaden-Periode entstanden ist, und auch dem Kali-Jugam der Indier zu Grunde liegt.

Dass die Osiris-Sage vor der Zeit des Menes völlig ausgebildet war, geht schon daraus hervor, dass den geschichtlichen Herrschern Aegyptens die Zeit der zwölf Götter vorherging, und Diesen die Zeit der sieben Götter, zu denen Osiris gehörte. Der Kreis der zwölf Götter lässt sich jetzt ebensowenig vom Thierkreis trennen, als der Kreis der sieben Götter von den Plejaden. Osiris wird zwar nicht auf den ältesten uns erhaltenen Monumenten genannt, dagegen aber, wie gesagt, der zu demselben Kreis gehörige Gott Anubis. Das Jahr, ohne nähere Bezeichnung, kommt schon auf Monumenten der vierten Dynastie vor, und bereits in der 12. werden die Zusatztage genannt. Schon die Zeit der zwölf Götter, also die Zeit vor Menes, setzt das Bestehen des Sonnenjahres voraus, welchem das durch Fixsterne und den Mond bestimmte Sternen-Jahr vorherging. Osiris war anfangs der Plejaden-Gott. Wenn daher im Todtenbuch Osiris als Gott angerufen wird, so bestätigt sich dadurch das auf die Zeit vor Menes hinweisende hohe Alter eines Theils der darin aufgezeichneten Tradition.

Mit völliger Sicherheit lässt es sich jetzt behaupten, dass die der Plejaden- und Skorpions-Waage angepasste Osiris-Typhon-Sage astronomisch zu erklären, und Orientalischen Ursprungs ist. Die älteste, nicht durch Monumente direkt bezeugte Aegyptische Tradition, weist direkt auf den Orient zurück. Die Osiris-Mythe, wie die Ormuzd-Mythe, ist aus

einem Natur-Symbol entstanden. Eine unbestimmbare Zeit vor dem Anfang Aegyptischer Geschichte war im Orient das Kosmische das Symbol des Ethischen. Die Plejaden-Waage schied das Licht der oberen Sphäre von der Finsterniss der unteren. Die Herrschaft des Lichts begann mit dem Aufgang der Plejaden am Horizont, und endete mit derem Untergang. Diesem entsprach der Aufgang des Sternbildes des Skorpion's, welcher bis zum Wieder-Aufgang der Plejaden am Himmel die Herrschaft führte. Die Plejaden wurden das Symbol von Ormuzd-Osiris, die Sterngruppen des Skorpions und der Schlange das Symbol von Ahriman-Typhon. So verband man den Begriff des Guten und des Bösen mit der Sphäre des Lichts und der Sphäre der Finsterniss, man liess den guten Geist und den bösen Geist, die beiden Prinzipien deren Wirkung der Mensch zu allen Zeiten in seinem Innern empfand, abwechselnd in der Welt zur Herrschaft gelangen. Die späteren Mythen vonDionysos-Bacchus, dem die schlangenfüssigen Titanen gegenüberstanden, von Horus-Apollos dessen Feind die Python-Schlange war, von Mithras, von Adonis, von Atys und Linus, sind denselben Anschauungen angepasst.

Die durch gewisse Fixsterne in Verbindung mit den Mondungen genau festgestellte Wiederkehr der erfahrungsmässig günstigsten Saat- und Ernte-Zeit entsprach natürlich dem Frühling und Herbst, so dass die Konstellationen der Plejaden und des Skorpions nach Einführung des Thierkreises annähernd mit den ältesten Nachtgleichen-Punkten in den Zeichen des Stieres und des Skorpions zusammenfielen[1]). Das Zeichen des

1) Wir sahen, dass im Buch Hiob auf die Stern-Stationen des Mondes Rücksicht genommen zu werden scheint, sowie auf die Mazzaroth oder Herbergen des Mondes; Dies angenommen, bezeichnete später dasselbe Wort die Herbergen der Sonne, den Thierkreis. Bei obiger Annahme kann die Lampe oder der Leuchter über dem Haupt Hiob's (XXIX. 3) auf die sieben Sterne der Plejaden bezogen werden, auf welche der Mosaische Leuchter indirekt zurückwies.

Stieres mit den Plejaden, dann das Zeichen des Widders oder des Aequinoktial-Lammes wurden das gesegnete Zeichen der Auferstehung-Zeit der Natur. Diesem Sieg der Sonne über den Winter ging, nach ursprünglicher Anschauung, eine sechsmonatliche Periode des Winters vorher. Was sich ursprünglich auf den Kosmos bezog, wurde auf Götter übertragen, der Natur-Kampf wurde zu einem Götterkampf. Demgemäss dachte man sich als jährlich sterbend und wieder auflebend Ormuzd und Osiris, Indra, Jama und Jima, Dionysos-Bacchus, Horus-Apollos-Herkules, Bel, Mithras, Atys, Linus, sowie den Celtischen Sonnengott Hu, den Indischen Krishna, den Griechischen Adonis (abwechselnd bei Aphrodite und bei Persephone), Brahma und Buddha. So erklären sich der Schlaf des Indischen Sonnengottes Wischnu, sowie der sechsmonatliche Aufenthalt der Babylonischen Ishtar-Isis in der unteren Sphäre[1]), die im Herbst stattfindende Vermählung von Persephone-Proserpina mit Pluto, endlich die beiden Fässer von Zeus-Jupiter, von denen das eine Gutes, das andere Böses ausgiesst, nach Homerischer Angabe. Nach Einführung des Sonnenjahres und Thierkreises war es natürlich, dass statt der Herbstgleiche die Winterwende, und zwar die dritte Nacht nach dem kürzesten Tag, die Geburtszeit der Sonne, den Anfang der dreimonatlichen Periode bezeichnete, welche dem Auferstehungsfest der Natur am 25. März vorhergeht.

Dieses jährliche Auferstehungsfest der Natur wurde das Symbol der Auferstehung der Todten, welche mit der uralten Lehre von den Verkörperungen der Seele durch verschiedene Thiere, mit der Lehre von den Seelenwanderungen verbunden wurde. Nachweislich galt bei den Aegyptern die Seelen-

1) Auf der Indischen Sphäre (von Scaliger nach dem Manuscript von Abenesra herausgegeben) ist die Virgo des gleichnamigen Zeichens, auf welches sich die Ishtar bezieht, in einem Boot dargestellt.

wanderung von den Thieren bis zum Menschen als der Weg zur Unsterblichkeit, und die Seele des Verstorbenen, des Osiris-Menschen wurde durch einen Vogel dargestellt. Da Osiris sich ursprünglich auf die Plejaden, auf die Tauben bezog, und die Taube aus diesem Grund den Geist Gottes versinnbildlichte, dessen Symbol das aus den Plejaden kommenden Feuer war, so ist dieses Vogel-Symbol der Seele, ähnlich dem der Taube, Orientalischen Ursprungs. Zuweilen wurde die Seele durch den wiederauflebenden Phönix-Vogel versinnbildlicht, was ähnlich zu erklären ist, da der Phönix sich auf die Plejaden bezog. Die Beziehung der Aegyptischen Thier-Symbolik auf die Sterne wird auch durch Lucian bezeugt, und der Alexandrinische Clemens beschreibt die feierlichen Prozessionen der Aegypter, denen die heiligen Bücher vorangetragen wurden, zu denen das über die Astrologie gehörte, deren Sinnbild, die Palme, ebenfalls herumgetragen wurde, wie auch vier heilige Thiere, die sich auf die Kardinalpunkte des Thierkreises bezogen hätten. Zu diesen Thieren gehörte der Hund, weil der Hundstern Sirius den Anfang der alljährlichen Umkreisung der Gestirne, des ‚Jahres Gottes' bezeichnete[1]).

Die Sonnenbahn trat an die Stelle der Sternenbahn, und es bezeichnete der Thierkreis den göttlichen Jahres-Cyklus. Die Aegypter fürchteten, dass die Sonne sie eines Tages verlassen könnte, weshalb zur Zeit des Eintritts derselben in die Winterwende, bei dem Anfang ihrer zunehmenden Kraft, die Aegypter Freudenfeste veranstalteten[2]). Ebenso wurde der Eintritt in die Sommer-Wende und in die Nachtgleichen gefeiert. Die Sonne, wie der Mond und die Plejaden galten den Kaldäern, welche den Thierkreis in Aegypten eingeführt

1) Luc. De Astrol.; Clem. Strom. VI und V; Cens. de die natali.
2) Man I. 96; Achill. Tat. XXIII. 85; Pet. Uran. III.

zu haben scheinen, als Dolmetscher der Gottheit[1]). Dasselbe dürfen wir von den Zeichen des Thierkreises annehmen. Denn die mit den Kaldäern ethnisch verwandten Perser beginnen jetzt noch ihr Jahr zur Frühlingszeit durch das Nauruz-Fest, und ihre Iranischen Vorfahren bezeichneten die Zeit vom Frühling zum Herbst, ursprünglich die Zeit von dem Aufgang zum Untergang der Plejaden, als die Freudenszeit des Menschen, dessen Leidenzeit durch den Winter versinnbildlicht werde[2]).

Diese Stern-Zeichen des Thierkreises dachte man sich als beseelt, und jedem derselben, wie jedem Stern, wurde ein Engel zugeschrieben, wie die sieben Erzengel oder Schutzgeister, die Amshaspands mit den sieben Plejaden verbunden wurden. Der erste dieser Erzengel war anfangs Ormuzd selber, dann sein Stellvertreter der oberste Engel Sraosha, der Messias der Perser. Diese Messianische Symbolik scheint auf die Indier, zumal die Buddhisten übergegangen zu sein, mit welchen wir andernorts die Essener verbinden werden, zu welchen Johannes der Täufer (As'hai) gehörte[3]). Nachdem Sonne, Mond und fünf Planeten an die Stelle der Plejaden getreten waren, wurde die Sonne das Sinnbild des Messias oder des Wortes Gottes, nach vorchristlicher, Philonischer Erklärung, und schon Mose hatte der Zentral-Lampe des Leuchters diese Bedeutung gegeben. Die Essenische Offenbarung des Johannes bezieht sich auf diese Symbolik durch die Vision des Wortes

1) Diod. II. 30; Abraham, dessen Vorfahren schon unter den Kaldäern gelebt hatten, und welcher Aegypten zur Zeit der (Kaldäisch-Iranischen?) Hyksos besuchte, soll den Aegyptern Astronomie gelehrt haben (Jos. Ant. 8, 4; Baba Bathra XVI. 2; Jom. XXVIII. 2. Die bisher festgehaltene Annahme, es hätte der Araber in den Ebenen Sinears auf den altk ldäischen Stamm ‚die frischen Zweige Griechischer Sternkunde' eingeimpft, hoffen wir hinreichend widerlegt zu haben.

2) Bundeh. II. 353; Manil. II. 218; Pet. Ur 15; Plin. H. N. XVIII. 25.

3) Einheit der Religionen II. Kap. IV

Gottes oder Christus inmitten der sieben Leuchter, welche Symbolik auf Jesus angewandt ist, als dem Obersten von sieben Engeln, dem Engel-Messias der Essener. Weil die Lamm-Symbolik sich auf die Sonne im Frühlings-Zeichen des Widders oder Lammes bezog, wurde das Lamm das Sinnbild des Messias, und erst in Folge dieses Ueberganges, wurde das Mosaische Passah-Lamm, wahrscheinlich zuerst durch Essener, auf Jesus Christus, als dem Passah-Lamm bezogen[1]).

Wie das Passah-Fest lässt sich das Oster-Fest nicht von der Symbolik des Zeichens der Frühlingsgleiche, von der des Aequinoktial-Lammes trennen, also auch nicht von den der Form nach astronomischen Mythen der Sonnenhelden des Alterthums, von denen die des Atys und Mithras beim Auftreten des Christenthums sehr allgemein verbreitet waren. Diese entarteten und sinnlichen Feste hatten eine anfangs geheimgehaltene, später ganz ausser Betracht gelassene tiefere und geistige Bedeutung, sie bezogen sich auf die Herrschaft des Guten wider das Böse. Anstatt die Menschheit zu erheben, wurde sie durch diese Feste und Gebräuche erniedrigt. Es war der Hauptzweck der Lehren von Jesus, seiner Offenbarung verschwiegener Geheimnisse vom Himmelreich, den verborgenen, geistigen Kern dieser und ähnlicher Feste, Gebräuche und Symbole zum Vorschein zu bringen, das von Anfang verschwiegene Geheimniss des Reiches Gottes zu enthüllen, die Herrschaft, das Reich des guten, des göttlichen Geistes oder Wortes ‚vom Anfang‘ zu gründen, des alle Menschen erleuchtenden wahrhaftigen Lichtes. Es sollte die

1) Auch das Laubhütten-Fest der Israeliten scheint ursprünglich mit einer astronomischen Symbolik verbunden worden zu sein. Das siebentägige Wohnen in Laub-Hütten lässt sich nicht trennen von dem ähnlichen Bacchischen Ritus. Die Symbolik von Bacchus-Dionysos wies zurück auf die von Osiris, dem Gott des Siebengestirns der Plejaden, Sibut-Sebaot. Sibu war in Central-Amerika und in Afrika der vorgeschichtliche Name des Einen Gottes (Hyde Clarke, Serpent and Siva Worship).

Lehre des die Gewissen erleuchtenden Messias zum Gemeingut des Volks erhoben, der entwendete Schlüssel der Erkenntniss sollte ihm wiedergegeben, das Natur-Symbol zu seiner ursprünglichen geistlich-sittlichen Bedeutung zurückgeführt werden[1]).

Die Himmelskörper, wären nie als Natur-Symbole und als Gottheiten verehrt worden, hätte das Alterthum sie nicht als die Wohnung höherer Geister betrachtet. Die Weltordnung wies hin auf einen Welt-Ordner, und so gelangte der Mensch zur Verehrung eines höchsten Wesens, anfangs des Gottes welcher in einem der Sterne der Plejaden wohne, nämlich desjenigen Gestirns, welches der Ausgangspunkt der Zeitrechnung geworden war, welchen Gott die Kaldäer Jao nannten, und der sich ursprünglich auf das Licht bezog[2]). Es wurde ihm, wie andern Göttern vor ihm, eine wesentliche Existenz zugeschrieben, woraus sich die Idee eines persönlichen Gottes entwickelte, eines Gottes über alle Götter, einer überirdischen Person, weit über den Menschen erhaben, obwohl der Mensch göttlichen Geschlechts sei. Die Anbetung der leblosen Natur war ein Abfall von jener älteren Anschauung, welche Gott als ein überirdisches höchstes lebendiges Wesen innerhalb der Natur erkannt hatte, und durch Natur-Symbole versinnbildlichte. Die Idee eines über-natürlichen Gottes entstand erst dann, nachdem eine geistige Welt von einer materiellen Welt unterschieden, und vernünftige Wesen anderer Sterne als die Erde, nämlich Engel, als übernatürliche Wesen verehrt worden waren. Da ein Grad-Unterschied bei angeblich übernatürlichen Wesen, wie bei Menschen, angenommen werden musste, und da die Ordnung in

1) Dieselbe Aufgabe hat sich Sophokles gestellt. Er hat die Mystik der Natur-Mythe offenbart, indem er von der in den Menschen kräftig wirkenden nie alternden Kraft Gottes sprach, von den ungeschriebenen Gesetzen aller Zeiten, welche durch die Menschen fortleben.

2) Lydus de mens. IV. 38, 14.

welcher die Himmelskörper sich bewegen, auf einen höchsten Willen, auf ein höchstes übernatürliches Wesen bezogen wurde, auf einen Gott über alle Götter, auf einen Schöpfer, so bildete sich im Orient der Monotheismus der Iranier neben dem Polytheismus der Indier aus. Das Volk Israel entstand aus der Verbindung der Iranischen Fremden in Israel mit ihrem Jao-Jehova, und der Indischen Hebräer mit ihren Elohim. Nach der Babylonischen Gefangenschaft schlossen sich die Essener als Buddhistische Parthei dem Volk Israel an. Weder durch Juden noch durch Griechen ist im Westen ein wesentlich neuer Gottesbegriff eingeführt worden.

Der Ahnen-Kultus und die Vergötterung von Helden ist zwar alt, doch dem Zendavesta und den Veda unbekannt, überhaupt nicht Arisch, obwohl auch in Indien allgemeiner verbreitet, als bisher angenommen wurde[1]). Viele der neueren Mythen sind daraus entstanden, welche mit den Religionen Asiens zusammenhängen Aber Euhemerus aus Sizilien, welcher um 316 v. Chr. am Mazedonischen Hof lebte, und bald darauf seine ‚heilige Geschichte' verfasste, erklärt keineswegs, wie Dies auch nicht seine Absicht war, den Polytheismus ältester Zeiten in Asien und Europa. Zeus war allerdings kein König von Kreta, aber der Glaube an ihn und andere Götter war nicht durch blosse Fabeln hervorgerufen worden, wie Dies einige der Kirchenväter behaupteten. Das Götzenbild bestand zu Anfang nicht, aber das einst geistig erklärte Natur-Symbol wurde dazu umgewandelt durch Entziehung des Schlüssels der Erkenntniss, durch verborgene Geheimdienste, durch sinnlose Aeusserlichkeiten, durch systematisch verbreiteten Unverstand. Dies ist die Erklärung, welche wenige Jahre nach dem Auftreten des Euhemerus in dem Buch der Weisheit zu Alexandrien veröffentlicht wurde[2]).

1) Vgl. Lyall in Fortnightly Review, Sept. 1875.

2) Weish. XIV. 11—24.

Sowohl die Ost-Iranier als die Indier verbanden die Natur-Elemente, besonders Feuer und Licht, mit der Gottheit, aber Diese galten dem Ost-Iranier als moralische Bilder, als Symbole einer geistigen Kraft, welche vom Himmel kommend in Menschen wirksam sei. Dagegen wurden die Natur-Elemente von den Indiern und den von ihnen abgestammten Völkern, als göttliche Substanzen verehrt. Sie glaubten zwar an Verkörperungen des geistigen Prinzips, aber nur ausserhalb der Menschheit, oder doch nur insofern als ein überirdisches Wesen in eine Menschen-ähnliche Form umgewandelt werde. Bei bestehender Volks-Unwissenheit entwickelte sich schon in früher Zeit daraus die Vorstellung, es könne der Mensch, nur durch den Opfertod zur Gottheit erhoben werden. So wurden in Amerika zum Menschen-Opfer bestimmte Individuen einige Zeit vor ihrem Opfertod göttlich verehrt, als Darstellungen des Gottes in welchen sie übergehen sollten. Die nachweisliche Verehrung einzelner Individuen mit bestimmter historischer Persönlichkeit begann bei Griechen erst ungefähr hundert Jahre vor Euhemerus mit Lysander und Agesilaus, bei den Römern seit der Zeit Cicero's. Zu ihren Lebzeiten wurden Alexander der Grosse und Augustus göttlich verehrt. Wenn also Plutarch gegen Euhemerus darauf bestand, es seien zu keiner Zeit sterbliche Menschen verehrt worden, so bezeugt die Geschichte das Gegentheil. Die Vergötterung von Sakja-Buddha wie von Jesus-Christus begann erst nach ihrem Tode und war unzertrennlich verbunden mit der Essenisch-Buddhistischen Lehre von der Menschwerdung des Engel-Messias, als Oberstem von sieben Engeln, welche durch Essenische Therapeuten Aegyptens, durch die Hellenisten in die Christliche Kirche des ersten Jahrhunderts gelangte, wie wir Dies andernorts zu beweisen hoffen[1]).

1) Einheit der Religionen II.

‚Als Zeugniss für die Entwickelung des Gedankens, als Aufzeichner eines Glaubens und von Gebräuchen welche lange verschwunden sind, sogar in gewissem Grad als Materialien für die Geschichte derjenigen Nationen, welche sich dazu bekannten, haben die alten Mythen unter geschichtlichen Thatsachen ihren Platz eingenommen, und mit Solchen ist der Geschichtschreiber der Neuzeit willig und im Stand, wie niederzureissen, so wieder aufzubauen[1]).

Ist dieser Standpunkt hinreichend zu begründen, so war der Natur- oder Real-Mythus, das Kosmische als Symbol eines Gedankens, meist das Ursprüngliche; die Erweiterung desselben durch die Sprache, in der Regel das Sekundäre[2]). Erst der Gedanke, dann das Wort. Wir sahen, dass die ältesten uns überlieferten Mythen, wie die von Ormuzd und Ahriman, von Osiris und Typhon, vom Phönix, durch genaue astronomische Beobachtungen der Orientalen zu erklären sind. Dahin gehört auch die Indische Mythe vom Jäger Orion, von Prajapati (Brahma), welcher sich in seine Tochter Rohini, im Stern Aldebaran, dem Auge der Sterngruppe des Stieres verliebte, worauf seine Tochter sich in eine Ricke verwandelte, der einen Bedeutung des Wortes Rohini gemäss. Der sie als Hirsch verfolgende Orion wurde vom nachfolgenden Sirius durch einen Pfeil, den dreispitzigen Pfeil oder Gürtel des Orion-Gestirns, im Rücken verwundet, was diese drei Sterne auf der Sphäre versinnbildlichen. Da auch der Stern Antares im Skorpion zuweilen von den Hindus Rohini genannt wurde, und da sich in den spätern Orion-Legenden der Zug erhalten hat, dass Orion durch den Biss eines Skorpions getödtet wurde, genau so wie der Stier, nach der astronomisch erklärten Mithras-Darstellung, so liegt die An-

1) Tylor, Primitive Culture II. 254 f.

2) Die entgegengesetzte Ansicht ist von Max Müller vertreten.

nahme nah, dass Aldebaran und Antares, welchen die Hindus auch Jyeshthâ oder 'ältesten' nennen, einst durch ihren genau gleichzeitigen Aufgang und Niedergang am Horizont, zur Regelung der Nachtgleichen-Punkte benutzt wurden, worauf sich Chinesische und Persische Tradition bezieht. Jedenfalls ist die Indische Sage von Orion, Aldebaran und Antares mit der Aufzählung im Buch Hiob von Orion, den Plejaden im Stier und Ash im Skorpion in Verbindung zu bringen, und ihre Bedeutung durch den Aufgang und Niedergang dieser Sterne zu erklären, welche jetzt noch innerhalb 12 Stunden gleichzeitig auf- und untergehen[1]).

Mit der Mythe der Verwandlung des Orion in einen Hirsch ist die ganz ähnliche von Aktäon und Diana zu vergleichen, welche Ersteren in einen Hirsch verwandelte, und zwar aus demselben Grunde, welcher die Verwandlung des Orion zur Folge hatte. Im Babylonischen Epos von zwölf Abtheilungen, welche sich auf die Zeichen des Thierkreises bezogen, und welcher, wie wir sahen, auf die Zeit zurückreicht, in welcher nicht mehr der Stier, sondern der Widder das erste oder Frühlingszeichen war, ist auf der sechsten Tafel, welche mit dem sechsten Zeichen nach dem Widder, mit der Jungfrau verbunden wurde, die Sage von Ishtar und Ishdubar erzählt, und der Zug erhalten worden, dass die Göttin Ishtar einen König in einen Leoparden verwandelte, worauf 'seine eigenen Hunde ihn in Stücke zerrissen', gerade wie Dies von Aktäon und von dem durch den Hundstern Sirius bestraften Orion berichtet ist. Die Griechische Sage weist auf die Babylonische zurück. Jedenfalls liegt beiden die astronomische des Orion zu Grunde, und Ishtar's vielförmiger Karakter, so auch besonders als Kriegs-Göttin, stimmt mit

1) Im Hebräischen hat Ash, Feuer, also roth wie Rohini, auch die Bedeutung von Glänzen, und entspricht so der Bedeutung des Griechischen Wortes Orion.

der Diana überein. Dieser Zusammenhang zwischen Babylonischen und Griechischen Mythen ist auch durch die Sage von Pyramus und Thisbe bestätigt, welche Ovid als eine Babylonische bezeichnet. Kein Wunder, dass Arabische Erzählungen mit einigen in der Odyssee übereinstimmen, und dass das Europäische Märchen vom bezauberten Prinzen mit einer ähnlichen Aegyptischen Mythe in Verbindung steht[1]).

Als Beispiel, wie ein Mythus aus der Bedeutung eines Wortes, ohne geschichtlichen Sinn entstehen konnte, ist unter Andern hervorgehoben worden die Mythe von der Ernährung des Cyrus als Säugling durch eine Hündin, welche Herodot dahin erklärt, dass seine Amme, die Frau eines Hirten, Spako geheissen habe, auf Griechisch Kyno. Andernorts haben wir darauf hingewiesen, dass die Mythe von Hystaspes-Vaschtaspa und seinem siegenden Pferde aus der Bedeutung seines Namens entstanden sein könnte[2]). Aehnlich sind, nach Tylor, und wahrscheinlich ähnlichen Ursprungs, die Mythen vom Helden Tiri der wilden Yuralares von Brasilien, dessen Ernährerin eine Jaguar gewesen, die Indischen Mythen von Satavahana und Sing-Baba, Ersterer durch eine Löwin, Letzterer durch eine Tigerin ernährt; die Mythe von Burta-Chino, dem Gründer des Türkischen Reichs, den eine Wölfin grossgezogen, die Deutsche Mythe vom Wolf-Dietrich und die Slavische von Waligora und Wyrwidab, Ersterer durch eine Wölfin, Letzterer durch eine Bärin genährt.

Aehnlich verhält es sich mit der Mythe von Romulus und Remus und der Wölfin. Es ist in neuerer Zeit die alte Naturbeziehung des Palatin zum nahen Tiber und zum Marrana-Fluss, dem antiken Almo, welcher durch das Thal

1) Talbot, Tr. Bibl. Arch. V. 1.
2) Einheit der Religionen I, S. 24.

des Circus Maximus fliesst, als die Grundlage der ältesten Geschichte Rom's gedeutet worden[1]). Die Wölfin ist die Ueberschwemmung selbst, Romulus und Remus, deren Namen vom Griechischen reo (fliessen) stammen, sind die zur Ueberschwemmungszeit im Frühling vom Gebirge Alba Longa's hierher strömende doppelte Marrana. Die Rhea-Sylvia ist die Göttin der Bäche die sich in den Waldungen ergiessen, und Mars ist der die Wärme des Frühlings bedingende Gott, der Repräsentant des alljährlichen Sieges des Sommers über den Winter. Das Aussetzen der beiden Kinder der Rhea besteht in dem Hinabfliessen der Gewässer aus dem schmelzenden Schnee, durch die Marrana, zwischen dem Palatin und dem Aventin hindurch in den Tiber. Der Ficus ruminalis neben dem Lupercal wurde von dem ausgetretenen Wasser benagt. Die Zwillingsbrüder wurden gefunden von dem Hirten Faustulus oder Haustulus, dem Schlürfer (von haurio), der Personifikation der Aufsaugung und Verdampfung der Gewässer, und Dieser hat die Wasser-Nymphe Acca (Aqua) zur Gattin. Das Palilienfest, welches den Gründungstag des Palatinischen Rom's am 21. April feiert, bezeichnet die Zeit, in welcher die winterlichen Gewässer sich verlaufen, und die Hirten- und Weide-Göttin Pales anfängt die Gaben des Frühlings zu spenden.

Ohne Zweifel gab es eine Zeit, in welcher die Eingeweihten die Mythe von Romulus und Remus in obigem Sinn als Natur-Symbol erklärten, ohne die Persönlichkeit dieser Brüder zu untergraben, welche ebenso gut geschichtlich sein könnte als die Persönlichkeit von Debora, Barak, Jael, Jabin und Sissera theilweise geschichtlich gewesen sein wird, obwohl die mit diesen Namen verbundene Erzählung nachweislich in die Form eines Natur-Symbols gefasst ist, und

1) Vgl. Römische Ausgrabungen, Gsell-Fels 1870, S. 93.

sich auf den alljährlichen Frühlingssieg bezieht[1]). Auf die Symbolik des Sieges der Sonne beziehen sich nicht nur die älteste Messianische Weissagung vom Weib und der Schlange, sondern auch einige der ältesten geschichtlichen Erzählungen der Bibel.

Ein Beispiel der Verschmelzung eines uralten, wahrscheinlich vor-geschichtlichen Ereignisses mit viel späteren Zeiten, also eine Parallele zu dem Noachischen Fluth-Bericht, und eine ähnliche Erklärung einer natürlichen Katastrophe als eines göttlichen Strafgerichts, liefert der Bericht über die zerstörten Städte in der Nähe des Salzmeeres. Unter den fünf Städten (nach Strabo wären es 13 gewesen) werden zwei besonders hervorgehoben, als wären Sodom und Gomorrah Repräsentativ-Namen. Die Erklärung dieser Namen aus dem Sanskrit, aus Sadhuma-Gambhara oder 'rauchender Abgrund'[2]) bezeugt, dass diese Namen in Verbindung gesetzt wurden mit der vor-abrahamitischen und wahrscheinlich vorgeschichtlichen Katastrophe, welcher das Salz-Meer seinen Ursprung verdankt, sowie auch der tiefe Einschnitt des Jordans, welcher ursprünglich, vor der Erhebung des Wady Arabah, in das Rothe Meer geflossen sein wird. Der rauchende Abgrund vorgeschichtlicher Zeit, darf nicht länger aus dogmatischen Rücksichten, als das geschichtliche Thal Sittim

1) Das Nähere in der wichtigen Ausführung von Grill, a. O. 58 bis 84. Bârâq bezieht sich auf den Blitz, Dĕbhôrâ auf den Donner, Sisĕrâ auf die Uebergangszeiten vom Winter zum Frühling, auf den letzten Frost; Jâbhîn bezieht sich auf den Nebel, Jâ'êl (Vela) ist eine Hebräische Walküre und ihr Hammer ist der Donner. Die Stämme Zebhûlân und Naphtâli werden deshalb ausschliesslich mit dieser Erzählung verbunden, weil ihre Namen auf den Donner hinweisen. Dasselbe gilt vom Namen Tâbhôr, welcher an den ähnlich lautenden der Dĕbhôrâh erinnert, und dessen isolirte Lage, dessen Höhe und Angrenzung an das vorzüglichste Schlachtfeld, die Ebene Jizreä'l diesen Berg zur Lokalisation des Mythus besonders geeignet erscheinen liess.

2) Grill a. O. zu Gen. XIV. 3.

bedeckend, erklärt werden, im Hinblick auf die Erklärung des späten Revisors der Genesis. Ebenso wenig bildete der vom Salzmeer bedeckte Boden, jetzt 1400 Fuss unter dem Spiegel des Mittelmeeres, einst das Jordan-Thal[1]).

Ganz unabhängig von dem Natur-Ereigniss, welchem der rauchende Abgrund des Salzmeeres seinen Ursprung verdankt, und auf welchen sich die Namen der Städte Sodom und Gomorrah beziehen, ist die von der Genesis in die Abrahamitische Zeit gesetzte Zerstörung, Umwerfung und Verbrennung der fünf Städte der Jordan-Aue. Von vulkanischer Wirkung ist hier nirgends eine Spur, dagegen konnte das Feuer vom Himmel, der Blitz, sehr leicht die theilweise aus Schwefel und andern leicht entzündbaren Material bestehenden Erdschichten, und die wohl auch aus ähnlichem Material gebildeten Bauten verbrennen. Lagen diese Städte im Süden des Salzmeers, nach alter, aber wahrscheinlich falscher Tradition, so würden die hier befindlichen Asphalt-Ablagerungen den Namen Asphalt-Meer erklären, welchen Diodorus-Sikulus und Josephus ihm beilegen. Doch können ähnliche auch im Norden des todten Meeres sich befunden haben. Ferner, wenn Sodom im Südwesten des Meeres lag, in der Nähe des Salz-Rückens Khashm Usdum, so könnte mit diesem Usdum das Land Uz des Buches Hiob verbunden werden, welches bis an den Süd-Rand des todten Meeres gereicht zu haben scheint[2]). Dagegen ist Zoar in der Beschreibung des Landes vom Pisgah aus, direkt verbunden mit dem ‚Cikkar oder Thal der Ebene von Jericho', und es

1) Nach Grove muss das Jordan Thal, wenn es mit dem Fluss in Verbindung stand, nördlich vom todten Meer gelegen haben, (Smith's Dict. of the Bible).

2) In dieser Gegend waren die Ströme von Felsenöl, auf welche Hiob sich bezieht, und, welche ebenfalls zur Zerstörung von Sodom beigetragen haben mögen. (Hiob XXIX. 6).

konnte vom Pisgah aus die Südseite des Meeres nicht gesehen werden. Im Targum Jerusalems wird Zoar geradezu mit Jericho identifizirt. Dies ist um so wichtiger, weil der Name des todten Meeres im Talmud, ‚Meer von Sodom' durch die Sanskritische Bedeutung dieses Wortes einen erhöhten Sinn erhalten hat, als rauchendes Meer.

Die so erklärten Namen Sodom und Gomorrah bestätigen die Gegenwart einer Arischen Bevölkerung in der Umgegend des todten Meeres vor der Zeit Abrahams. Die Bene-Kedem oder Männer des Ostens in dieser Gegend und auch in Haran oder Mesopotamien, sowie die von Kadmus dem Mann des Ostens abgestammten Phönizier, dürfen mit diesem nach Westen gewanderten Sanskrit-Volk verbunden werden. Es wohnten daselbst ausser Indiern auch Iranier. Zoar ist die Wiege von Lot, dem Stammvater der Moabiter, welche also gleich den Midianitern von Tharah abstammten, welcher in Ur der (Iranischen) Kaldäer gewohnt hatte. Nach Jüdischer Tradition[1]) gehörten beide einst zu Einer Nation, es herrschten abwechselnd Moabitische und Midianitische Könige, und Balak war Midianiter. Mose stand in engster Verbindung mit dem Midianiter Jethro und wurde dort im Land Moab begraben, Beth-Peor gegenüber, der Wohnung von Baal-Peor. Ruth war eine Moabiterin, also war David von den Moabitern abgestammt. Zu Davids Vorfahren gehörten auch die Keniter, und diese wohnten in Arad mit Juda als eingebürgerte Fremde, welche wir mit den Iraniern verbunden haben. Insofern Dies gelungen sein sollte, wäre die Iranische Abstammung der Moabiter erwiesen, sowie der mit ihnen ursprünglich zu Einer Nation vereinigten Midianiter. Nach unserer Erklärung gingen die Midianiter als Madianiter, Madai aus der Verbindung von Abraham mit Keturah, der Nicht-Hebräerin hervor, wie die

1) Targ. Ps Jon. Num XXII. 4.

Pharesiter aus der Verbindung von Juda mit Thamar der Fremden. Damit soll nur die Verbindung von Hebräern mit Nicht-Hebräern angedeutet werden. Die Genesis widerspricht nicht der Jüdischen Tradition über Moab und Midian.

‚Entweder haben die Hebräer bei ihrer Einwanderung den Namen Sodom-Gomorrah vorgefunden, dann muss ein Sanskritisch-Arisches Volk dort gesessen haben, oder aber haben sie selber die Lokalität so benannt, dann muss die Ursprache des Hebräischen Volks das Sanskrit gewesen sein. Der letztere Fall wird aber um so mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen, je vollständiger und überzeugender alle übrigen urgeschichtlichen Bestandtheile und Namen der Hebräischen Tradition sich als Arisch, beziehungsweise Sanskritisch ausweisen‘.[1])

Hierher gehört die Frage nach der Ableitung des Namens der Pharisäer. Wir haben denselben, im Einklang mit der Ableitung von Perûschîm, den Abgesonderten, mit den eingebürgerten Fremden in Israel in Verbindung gebracht, und daraus den Namen Phares, des Sohnes von Juda und Thamar der Fremden zu erklären gesucht, sowie den Namen der Nicht-Hebräischen Pharesiter oder Pheresiter, den angeblichen Stammältern der Samariter. Ferner haben wir diese Fremden in Israel, die Keniter oder Rechabiten, als Iranier betrachtet, also als stammverwandt mit den von Berosus erwähnten Medischen Eroberern Babylons, mit den Kasdim oder Kaldäern, als Japhetiten, von welchen die Hamitisch-Indischen Hebräer oder Jenseitigen unterschieden wurden[2]). Zwar lässt sich die Annahme kaum hinreichend begründen, dass die Nicht-Hebräischen Pharesiter und die Pharisäer von Iranisch-Kaldäischer Abstammung waren, aber

1) Grill a. O. 46—48. Wir möchten hinter ‘alle‘ ein Fragezeichen setzen.

2) Einheit der Religionen I. 319, 313f.

die Verbindung des Arabischen Wortes Faras, Pferd, mit Faris, Persien, wenn auch aus sprachlichen Gründen unsicher, entspricht der Thatsache, dass Persien das Heimathland des Pferdes ist, und dass im Akkadischen das Wort für Pferd ‚das Thier des Ostens‘ bedeutet. Aber es steht dies Wort mit Faras in keiner Verbindung, im Assyrischen hat Faras nicht die Bedeutung von Pferd, und es liegt die Etymologie dieses Wortes im Dunkeln. Das Pferd wurde höchst wahrscheinlich von den Iranischen Kaldäern, den Medern des Berosus, im Jahr 2458 v. C. im Westen allgemein eingeführt, und Dies waren die Hyksos, vor deren Eroberung Aegyptens das Pferd auf keinen Monumenten daselbst vorkommt. Wir legen schon hier Gewicht darauf, dass Kaleb, David und Jesus, wie ursprünglich die Pharisäer, von diesen Iranischen Fremden in Israel abstammten, und dass die vier im Evangelium genannten weiblichen Ahnen von Jesus sämmtlich Nicht-Hebräerinnen, also Fremde waren[1]).

In diesen und ähnlichen Erzählungen der Bibel ist die geschichtliche Treue und der Glaube an das Ideale gleichbewunderungswerth. Der in die Sprachen, in die Symbolik und in die Geschichte der Vorfahren Eingeweihte, musste als Schriftsteller Geschichtliches mit Idealem verbinden, und dabei Rücksicht nehmen auf die tiefere Erkenntniss der Eingeweihten, wie auf die oberflächliche Erkenntniss des Volks. War die Allmacht Gottes dem Volk vermittelst Wunder-Erzählungen gelehrt worden, so mussten auch in Zukunft die Heilswahrheiten in solcher bildlichen Form vorgetragen werden. Nie ist ein Symbol, nie eine Sage mit vollem Bewusstsein als solche fortgepflanzt, nie ein Wunder erfunden worden um das Volk zu betrügen. Im Gegentheil, es wurde durch die bewusste Aufnahme von Sagen die Verbindung

1) Hierüber, wie über die tiefere Bedeutung der berichteten Heirathen von Hebräern mit Fremden. Vgl. Einh. d. Religionen II. Kap. IV.

mit der Vergangenheit erhalten, zugleich sollte dadurch der Leser die stete Wechselwirkung von Geist und Materie, von Ideal und Wirklichkeit nicht aus den Augen verlieren, der Mensch sollte beiden Faktoren gerecht werden, das Irdische mit dem Himmlischen vereinigen, sich als Bürger des Himmelreichs betrachten, als zur Familie Gottes im Himmel und auf Erden Gehöriger. Das Christenthum ist weder eine rein geschichtliche noch eine rein mythische, auf blos idealem Grund erbaute Religion. Ihr Grund ist Christus, der heilige Geist, und je mehr dieser himmlische Gast den Menschen in alle Wahrheit führt, desto mehr wird die Schale abfallen, und der gereifte Kern zum Vorschein kommen.

Je mehr in der Volkslehre das Natur-Symbol zurücktrat, die den geschichtlichen Kern umgebende Schale zerbrochen wurde, desto geschichtlicher konnte eine Volks-Legende sein, desto mehr war die Kluft zwischen dem Wissen der Eingeweihten und der Nicht-Eingeweihten überbrückt, und desto leichter war es, die Ereignisse und Anschauungen der Gegenwart mit denen der Vergangenheit in Verbindung zu setzen. Die Geschichte der Vergangenheit wäre von ihren wichtigsten Elementen entblösst worden, hätten die Aufzeichner geschichtlicher Thatsachen dieselben nicht verbunden mit den Anschauungen ihrer Ahnen über die Stelle welche der Mensch im Kosmos einzunehmen bestimmt ist. Es war in geschichtlicher Urzeit der Mensch durch ein irdisches Bedürfniss zur Beobachtung der Himmelskörper, und zur Bewunderung der Ordnung im Kosmos geführt worden, welche auf einen höchsten Geist hinwies, mit welchem der Mensch in Verbindung treten kann. Das dadurch angeregte Gefühl sittlicher Abhängigkeit, hätte nicht schöner veranschaulicht werden können, als durch die Natur-Symbole. Die Natur erzählt die Ehre Gottes, der Mensch seine Liebe. Ist der Mensch nicht von der Natur zu trennen, ist er ein

Glied an der Kette vergangener und zukünftiger Entwickelungen, gehört er zur Familie aller vernünftigen Wesen im Kosmos, oder wie die Bibel sagt, im Himmel und auf Erden, so ist gross das Geheimniss des im Fleisch geoffenbarten Gottes.

Obwohl das Natur-Symbol, welches den Menschen zu Gott führte, nicht einer unmittelbaren Offenbarung entsprungen war, so schloss dasselbe eine solche ein, ähnlich wie die Muschel die Perle, der Mensch die Seele. Nur Diejenigen, welche in die Geheimnisse der Ahnen-Tradition eingeweiht waren, konnten zu verschiedenen Zeiten das Vereinigende in den religiösen Anschauungen aller Völker erkennen, trotz der durch die Wanderungen derselben veranlassten Umformungen oder verschiedenen Erklärungen der von Alters her überlieferten Symbole. Es waren dieselben, ihrem Ursprunge nach, nie zufällig und zwecklos aus der Luft gegriffene Phantasie-Bilder, sondern bedachtsam der Natur entnommene Symbole, welche eine geistige Idee vergegenwärtigen sollten, in allgemein fasslicher, dem hohen Zweck, dem empfundenen Bedürfniss möglichst entsprechender Form. Das Symbol hatte eine reale, eine materielle Grundlage, und Dasselbe gilt von der Tradition.

Nur die Tradition konnte die Symbole und Schriften der verschiedenen Völker erklären, deren Zusammenhang hervorheben. Nur durch die Tradition kann der Friede in den Kirchen hergestellt werden. Denn die Entstehung der katholischen Kirche, wie einst die Entstehung der Religion Israels, ist nur durch den Zusammenfluss von Traditionen zu erklären, welche nur der Form nach verschieden waren. Die Organe der mündlichen Erblehre wussten, dass die Ahnen der Indier und der Iranier, also auch der Hebräer und der Fremden in Israel, unter demselben Dach gewohnt hatten, sie wussten, wie die Traditionen derselben allmälig ausein-

andergingen, bis sie in Mesopotamien wieder zusammenflossen, und eine Verbindung und Mischung von Stämmen, Sprachen, Symbolen und Gebräuchen hervorriefen, welche auf die religiöse, politische und soziale Entwickelung des ganzen Westens von nachhaltigem, nie zu beseitigendem Einfluss gewesen ist.

So entstanden die ältesten Schriften der Hebräer durch ein Zusammenweben Indischer und Iranischer Traditionen, wie solche vor der Geburt Mose's, Abraham's und Sem's aufgezeichnet gewesen sein müssen. Der Semitismus setzt dies voraus. Die Veda, der Zendavesta und die Mosaischen Schriften galten beziehungsweise den Indiern, den Iraniern und dem Mischvolk der Hebräer als heilige Schriften, nicht nur weil sie das kostbarste Vermächtniss ihrer Ahnen waren, sondern weil das Geschichtliche in denselben verbunden war mit der Natur-Symbolik, wie diese mit den auf göttliche Offenbarung beruhenden Gewissens-Erfahrungen ihrer Vorväter.

Die von Esra und der grossen Synagoge wesentlich festgestellte Fassung der heiligen Schriften enthielt nur für das Volk berechnete Auszüge aus der mündlichen Erblehre der Eingeweihten, so auch viele Sagen und Symbole, welche nur die Letzteren, der tieferen Bedeutung nach, erklären konnten, also durch die Tradition. Von diesem Standpunkt aus erklärt sich der Ursprung, die Form und die Bedeutung des Talmud, oder der ‚Lehre‘. Der älteste Theil dieser Schrift, die Babylonische Gemara, oder ‚Ergänzung‘ der heiligen Schrift, bezeugt drei Thatsachen. Bei Abfassung des Talmud handelte es sich um Ergänzung der Mosaischen Schriften; diese Erweiterung des geschriebenen Gesetzes, der Mikra, bestand in der theilweisen Veröffentlichung der von Mose auf die Aeltesten übertragenen mündlichen Tradition, der heiligen Merkabah, welche der Aufzeichnung der Mischna zu Grunde liegt, nämlich des Gesetzes ‚dessen Herr der Mund

ist', und es wurde diese geheim gehaltene Tradition mit Babylon verbunden. Der in Babylon geborene, und ,der Babylonier' genannte Rabbiner Hillel, Zeitgenosse von Jesus, machte den ersten Versuch, die ihm nöthig scheinende Ergänzung des Pentateuchs, wenn nich aufzuzeichnen, so doch zu klassifiziren. Dieses Werk wurde auf die Zeit der Zerstörung Jerusalem's fortgesetzt durch Jehuda von Jamnia bei Joppe, sowie durch seinen Nachfolger Akiba, welcher den Talmud abschloss, also für den Talmud Dasjenige that, was Esra für das Alte Testament gethan hatte, so weit als Dies zu seiner Zeit verfasst worden war.

Der viel umfassenderen und bedeutend früheren Veröffentlichung der Geheimlehre durch die Geheimschriften oder Apokryphen der Septuaginta stand der Talmud keineswegs prinzipiell entgegen. Die Lehre im Talmud von der göttlichen Geistes-Gegenwart, der Schechina, vom Memra oder Wort Gottes, also vom Messias, dessen Symbol die Sonne war, entspricht wesentlich der Alexandrinischen Lehre vom Logos. Der Ursprung dieser Lehre ist mit steigender Wahrscheinlichkeit auf Indien zurückzuführen, und es könnte dieselbe vermittelst der Therapeuten nach Aegypten verpflanzt worden sein. Die Therapeuten, jedenfalls ihre Lehrer, standen in verwandtschaftlicher Beziehung zu den ältern Essenern, deren Zusammenhang mit dem Buddhismus nachzuweisen ist[1]). Doch hat die Lehre vom Wort Gottes oder Messias in Alexandrien eine viel ungezwungenere Ausführung erhalten.

In Palästina gestatteten die geistlichen Oberen nur eine solche Ergänzung des Gesetzes, welche keine Rücksicht auf Prophetische Schriften erforderte, deren buchstäbliche Erklärung von den Eingeweihten in die verschwiegenen Geheimnisse der Tradition, Gnosis oder tieferen Erkenntniss,

1) Hierüber, sowie über den Buddhismus als Quelle des Pythogoräerthums vgl. Einheit der Religionen II und III.

als wesentlich irrthümlich erkannt, und als zum Aberglauben führend verabscheut wurde. Deshalb stellt der Talmud, ganz ähnlich den Apokryphen der Septuaginta, wenn auch in dunklerer Form, dem Volksglauben eines persönlichen Messias die geistigere Auffassung von dem Messias als Wort Gottes oder Memra gegenüber, welche Kraft Gottes in auserwählten Menschen zur höchsten Wirksamkeit gelange. Daneben bezogen sich die sonstigen Ergänzungen des Gesetzes nur auf unbedeutende Aeusserlichkeiten, deren Berücksichtigung durch drängende Zeitfragen geboten war. Aus der grossen Synagoge, als der höchsten Instanz in Beziehung auf die Tradition, war ein Appellationsgericht entstanden, welches über dogmatische Streitigkeiten zu entscheiden hatte, welche ihm von der unwissenden Menge vorgelegt wurden, und sich auf blosse Aeusserlichkeiten oder auf abstrakte Begriffe bezogen, deren tieferer Sinn dem Volk verschwiegen bleiben musste. Freier waren die Rabbinen, die Synagogenlehrer, welche bei ihrer Schrift-Erklärung dem Symbol des geschriebenen Wortes die tiefere, die von Anfang beabsichtigte Bedeutung allmälig dem Volk einzuimpfen strebten, je nach dem Verständniss-Vermögen ihrer Zuhörer, uud dem Bedürfniss der Zeit, immer aber im Hinblick auf das ihnen, den Haushaltern über Gottes Geheimnisse anvertraute Wissen.

Es wäre eine nicht zu begründende Behauptung, wollte man annehmen, die Verfasser des Talmud hätten nichts mehr gewusst als was darin aufgezeichnet ist. Den Apokryphen der Septuaginta entsprachen die Geheimschriften oder Genûsim der Rabbinen[1]). Die Sadduzäer, welche nie die Syna-

1) Ist ‚Sirach von Jerusalem‘ der Hohepriester Seraja, Zeitgenosse Nebukadnezar's, also der Nachfolger von Asarja oder Elieser, (Einh. der Rel. I.) so ist das Buch Jesus Sirach, welchem die Hebräisch verfassten Sprüche von Sirach zu Grund liegen, nicht von der durch Hohepriester gewahrten Tradition Israels zu trennen, von der Gerusia, zu deren

gogen besuchten, verboten dem Volk das Lesen von Beiden. Nur vermittelst der Rabbinen gelangte der Schlüssel der Erkenntniss zum Theil unter das Volk. Auch unter ihnen gab es zwei Partheien, zu welchen beziehungsweise Hillel und Schammai gehörten, und mit welchen Partheien wir die Behörde der Zweimänner in Israel verbunden haben, eine Institution welche auf den Volks-Dualismus zurückzuweisen scheint. Wir sahen andernorts, dass die Organisation der Rabbinen mit ihren drei Klassen, derjenigen der Magier oder Kaldäer, also der Iranier und der eingebürgerten Fremden in Israel entsprach. Jedenfalls ist Orientalische Tradition im Talmud aufgezeichnet.

Wir haben andernorts nachzuweisen gesucht, dass, wie in Alexandrien seit spätestens dem Jahr 150 v. C., so auch in Babylon, wenn auch nach Cyrus und Esra, Buddhistische Lehren verbreitet gewesen sein können, und dass der Genossenschaft der Essener, welche mit der falschen Gnosis der Apostolischen und Nach-Apostolischen Zeit in Verbindung standen, Buddhistische Prinzipien zu Grunde lagen. Es sind die Vorstellungen der Essener über den Engel-Messias nicht ohne bedeutenden Einfluss gewesen auf die Kultur-Formen und die Schriften der Christlichen Kirche der ersten Jahrhunderte. Der Neutestamentliche Kanon ist deshalb über alle andern Schriften erhaben, weil die Perlen des reinsten Gottesbewusstseins darin aufgenommen, wenn auch mit fremdartigen Elementen vermischt worden sind. Im Vergleich zu diesen Schriften hat der armselige Talmud insofern einen Vorzug, als darin keine Spur von dem Mystizismus Buddhistisch-Essenischer Schriften zu finden ist.

Hauptträgern der Hohepriester gezählt wurde, welcher zum Synedrium, zum obersten Traditions-Organ gehörte. Nur der Nasi, welcher als Präsident die Regierung vertrat, und der Vice-Präsident, der Oberrichter, Ab-bêth-dîn, hatten im Synedrium einen höheren Rang als der Hohepriester.

Das System ‚der schändlichen Verheimlichung', von welcher Paulus sich lossagte, und welche er mit einer Fälschung von Gottes Wort verband, war deshalb für nöthig gehalten worden, nach dem Zeugniss der Rabbinen, weil nur das Ungeschriebene, die Mischna, vor Fälschung gesichert werden könne. Waren die überlieferten Mysterien in gewissem Sinne und Grade durch den Buchstaben, durch die Mikra fortgepflanzt worden, so musste aus dem todten Buchstaben, wie aus dem Stein, der Funke des Geistes hervorgelockt werden. Sollte Dies in einer Weise geschehen, welche keinen Bruch mit der Vergangenheit in sich schlösse, so war dazu die Kenntniss der in die geheime Tradition Eingeweihten absolut nothwendig. Nur durch diesen konservativen Faktor konnte das Lossreisen des reformirenden Faktors, also der Gemara von der Mikra verhindert werden.

In gewissem Grade ist auch der Talmud, vor Allem aber sind die Apokryphen der Septuaginta, deren Veröffentlichung wir Alexander dem Grossen verdanken, zur richtigen Erklärung der Bibel nothwendig. Wichtiger als der Talmud ist in dieser Beziehung der Koran, welches Wort sprachlich dieselbe Bedeutung hat als die Mikra, oder das geschriebene Gesetz, der für das Volk berechnete Auszug aus der mündlichen Tradition der Eingeweihten. Ebenso entspricht der Gemara die Sunna, oder Ergänzung des Koran, und den Genûsim oder Geheimschriften der Rabbinen entsprechen die im Koran genannten überlieferten Schriften, ‚die Rollen von Abraham und Mose'. Aber während der Talmud Anti-Essenisch ist, lässt sich der Koran als in der Messias-Lehre wesentlich Buddhistisch-Essenisch bezeichnen[1]). Auch die heiligen Schriften der Indier, die Veda mit der sie ergänzenden Mriti, und in erster Linie der Zendavesta mit seinem

1) ‚Die Muslim und die Sarazenen', in Einheit der Rel. III.

ergänzendem Bundehesch, müssen nach Prinzipien wissenschaftlicher Kritik zur Erklärung der Bibel herangezogen werden, wenn Gottes Wort nicht auch in Zukunft gefälscht werden soll, wie es schon Mose that, durch die Decke welche er über das Gesetz ausbreitete, nach dem unzweideutigen Zeugniss des Paulus.

Unter den heiligen Schriften nehmen diejenigen der Israeliten die bei Weitem höchste Stelle ein, und zwar aus einem dreifachen Grund. Zunächst weil sie die einzigen für das Volk berechneten Schriften des Alterthums sind; dann weil sie erst in verhältnissmässig so späten Zeiten revidirt, erweitert und einem fortgeschrittenen Bewusstsein angepasst wurden, sodann und hauptsächlich deshalb, weil in ihnen die Traditionen der beiden von Westen nach Osten gezogenen Haupt-Nationen der Indier und der Iranier aufgenommen und zusammengewebt worden sind, bei direkter Anwendung überlieferter Lehr-Prinzipien auf die Sittlichkeit, auf das Leben. Es haben die Indier und Iranier durch ihre Verbindung und Vermischung den sogenannten Semitismus gegründet, und es waren diese Orientalischen Stämme in Israel beziehungsweise durch die Hebräer und die eingebürgerten Fremden vertreten. Aus diesem Volks-Dualismus ging der Dualismus Israelitischer Tradition hervor, es stand der Indisch-Hebräischen die Iranisch-Kaldäische Strömung gegenüber, welche in das Christenthum mündete. Die beiden Partheien, Judenchristenthum und Heidenchristenthum, beruhten auf diesem Volks-Dualismus, und so kam es, dass die von der Kirchengewalt angestrebte Einförmigkeit des Glaubens und des Kultus nur durch neue Vermittelungen heterogener Elemente in den heiligen Schriften erreicht werden konnte, nämlich durch Kompromisse zwischen den einflussreichsten Partheien.

Die Schriften der grossen Umbildungs- oder Reformations-Periode des ersten Jahrhunderts Christlicher Zeitrechnung

welche als Anbruch des Christenthums bezeichnet wird, hätten in keiner andern Form sich dem Gewissen so vieler Völker empfehlen können. Denn das Grundprinzip des Christenthums ist die Veröffentlichung oder Offenbarung des verschwiegenen Geheimnisses, und dieses wurzelte in der Beziehung des Natur-Symbols zum sittlichen Bewusstsein, welches auf die Wirkung des Geistes Gottes im Menschen zurückzuführen ist. Um ein Beispiel anzuführen, wussten nur die Eingeweihten unter Heiden und Juden, dass Feuer und Licht keine göttlichen Substanzen sind, sondern moralische Bilder oder Symbole. Trotz des besseren Wissens, der tieferen Erkenntniss oder Gnosis der Mitglieder einer sich stets verjüngenden Korporation, hielten die in Unwissenheit über die Geheimnisse der Symbolik gehaltenen Völker, das Reich des Bösen für eine Natur-Nothwendigkeit, nicht betrachteten sie dasselbe als begründet in der nicht-normalen Willens-Richtung des zur Freiheit geborenen Menschen. Deshalb hatten alle Religionen einen mehr oder weniger störenden Einfluss auf die Sittlichkeit und die Verehrung Gottes. Und dennoch sehnten sich Heiden wie Juden nach einem höheren Leben im Jenseits.

Auch das in den heiligen Schriften der Hebräer enthaltene prophetische Element, welches durch missdeutete Natur-Symbolik zu falschen Messianischen Erwartungen führen musste[1]), unterscheidet diese Schriften nicht wesentlich von denen anderer Völker. Obwohl aber das Bestehen der prophetischen Gabe, des Schauens-Vermögens, trotz der Schwierigkeit das Unächte vom Aechten zu unterscheiden, bei allen Nationen mehr oder weniger zu allen Zeiten angenommen werden darf, so war doch die Ausbildung und die Ausnutzung dieser geheimnissvollen Anlage bei den Hebräern eine eigenthümliche. Es waren vielleicht die in dieser

1) Dieser neue Messianische Standpunkt ist ausführlich entwickelt in ‚Einheit der Religionen‘ II und III.

Weise Begabten, oder doch Solche bei welchen eine Anlage zu solcher Begabung anzunehmen war, welche durch die Aufnahme in Propheten-Schulen als allmählich Einzuweihende in die Geheimnisse der Tradition unter die Aufsicht der Hierarchie gestellt wurden. Das wirklich oder nur angeblich Geschaute wurde in den Rahmen überlieferter Symbolik gebracht, wodurch es dem Uneingeweihten als etwas wesentlich Anderes erscheinen musste. Zuweilen wurden lange verstorbenen Propheten solche Schriften zugeschrieben, welche sich auf die angeblich von diesen in prophetischem Geist geschauten Ereignisse der Gegenwart bezogen. So wurde die Geschichte sowohl als Weissagung, wie als Erfüllung erklärt. Dieses ist z. B. durch die späteren Hinzufügungen des letzten Theiles des Buches Jesaja und des Buches Daniel geschehen.

Wir haben es hier nur mit der Lehre von der sogenannten göttlichen Eingebung der Bibel zu thun, auf welcher Lehre Protestanten seit Luther eine absolute Autorität in Glaubenssachen zu gründen versucht haben. Es ist die Lehr-Entwickelung in den Neutestamentlichen Schriften zu erklären durch die allmälige Veröffentlichung der Geheimnisse der Tradition, als der tieferen Erkenntniss oder Gnosis der Eingeweihten, welche dem Volk den Schlüssel der Erkenntniss entzogen hatten. Ist diese fortschreitende Entschleierung, diese allmälige Offenbarung des verschwiegenen Geheimnisses, mehr oder weniger der Wirkung des heiligen Geistes zuzuschreiben, so gilt Dies nicht von dem System der Verschweigung und Verdunkelung der durch den Geist Gottes zu allen Zeiten offenbarten Wahrheit. Das durch das Symbol, durch das moralische Bild angedeutete nicht in die Augen fallende, der Erklärung bedürftige Wahre, das ist von Gott, das Wirkliche, das durch die Sinne zu Erfassende, die Form ist von Menschen, nicht ohne Beeinträchtigung der Wahrheit den angeblichen Zeitbedürfnissen der Menschen ange-

passst. Nur in diesem Sinn könnte die Kirche sagen, ihre Lehre sei, trotz aller Formveränderung, trotz aller Erweiterung und Erklärung der Symbole ,immer Dieselbe.'

Weil es so schwer und bedenklich, dennoch aber so nothwendig ist, von Zeit zu Zeit den Symbolen eine der fortgeschrittenen Erleuchtung mehr entsprechende, neue Erklärung zu geben, weil der Friede der Partheien in der Kirche zuweilen zu einer neuen, aber nicht mehr erleuchteten Symbolik geführt hat[1]), deshalb konnte sich Paulus zu einer scharfen Verurtheilung des seit Mose überlieferten Schriftwortes versteigern. Die Decke, welche Mose über die ältesten heiligen Schriften der Hebräer ausbreitete, bezeichnet Paulus, wie gesagt, als ein mit Fälschung des Wortes Gottes verbundenes System der schändlichen Verheimlichung, von welchem er sich durch freimüthiges Offenbaren der verborgenen Weisheit, durch Empfehlung an ,alles Menschen Gewissen vor Gott' losgesagt habe[2]). Durch diese Mosaische Decke, wie durch die von Justin den Propheten vorgeworfene Verschleierung der Wahrheit, hatten die heiligen Schriften der Hebräer keineswegs an Glaubwürdigkeit verloren. Aber sie waren für das unwissende Volk berechnet, und die volle Wahrheit konnte nur durch besonders befähigte Eingeweihte zum Volke gelangen. Da aber schon seit Mose dieses System der Geheimlehre eingeführt worden war, so unterschied sogar Paulus, wie Apollo nach ihm, und in direktem Anschluss an die Predigt von Jesus Christus, die Volkslehre von der Lehre der Vollkommenen oder in die Geheimnisse vom Himmelreiche Eingeweihten. Den Eifer für Gott bezeichnet Paulus

1) So folgte auf die Zerstörung der ehernen Feuer-Schlange die Einführung heiliger Pferde, welche der Sonne geweiht waren. So auch wurde die uralte Kreuz-Symbolik durch eine neue ersetzt, welche mit der nenen Lehre des blutigen und stellvertretenden Opfers des Messias in Verbindung stand. (Das Symbol des Kreuzes.)

2) 2 Kor. III., IV vgl. Röm. XVI. 25; Eph. III.

als unnütz, wenn er nicht ein Eifer nach der Erkenntniss ist[1]), nach der ungeschriebenen Gnosis, nach der tieferen Erkenntniss der Vollkommenen oder Eingeweihten, nach den Grundsätzen der ‚verborgenen Weisheit', nach den verschwiegenen Geheimnissen vom Himmelreich, welche Jesus Christus nur wenigen Eingeweihten enthüllt hatte.

Diese Disciplina arcani trat schon im zweiten Jahrhundert n. Chr., und zwar gleichzeitig mit dem Anfang des Montanistischen Streites, in die neue Phase einer ausschliesslich im Kreise der Hierarchie fortzusetzenden geheimen Tradition. Es wurde hinfort die Schrift nicht länger, wenn auch nur innerhalb gewisser Grenzen, der herangewachsenen Jugend nach Anleitung der Tradition erklärt, sondern es wurde der Schlüssel der Erkenntniss von Neuem den Völkern entzogen, wie die geistliche Obrigkeit von Alters her Dies in Israel gethan hatte. Nicht nur wurde jedes Wort der Evangelischen Schriften Denen zugeschrieben, nach deren Namen sie benannt waren, sondern das Volk wurde fälschlich dahin belehrt, es hätten die Evangelisten die von ihnen im vollen Bewusstsein als Wahrheiten aber nicht als Wirklichkeiten aufgenommenen Sagen, als Thatsachen betrachtet. So wurde dem Weihnachts- und Oster-Fest eine ganz ungeschichtliche Bedeutung gegeben[2]).

Die Versteinerung der Tradition erreichte ihren höchsten

1) Röm. X. 2.

2) Die Geburtsgeschichten bei Matthäus und Lukas stehen nicht nur in Verbindung mit der Geburtsgeschichte des Jungfrau-Sohnes Christna, sondern mit der des Plato. Nach Diogenes Laertius (De vita Phil. III. 1, 2) erzählte bereits der Neffe des Plato, Speusippus, ‚wie zu Athen die Rede ging, dass Ariston die Periktione umarmen wollte, aber nicht konnte, denn er sah ein Gesicht des Apollon, weshalb er sie als Jungfrau bewahrte, bis sie (den Plato) gebar'. Nach Plutarch (Symp.) war dem Ariston durch eine Stimme der Umgang mit seiner Braut auf zehn Monat verboten (vgl. Orig. C. Cels. I. 37, 6, 8; Hier. Adv. Jovin. II. 4). Auch Buddha galt als Jungfrau-Sohn.

Grad, als Konstantin die Festsetzung einer abgeschlossenen und allgemein anzuerkennenden Schriftsammlung befahl. So wurde im Lauf der Zeit der todte Buchstabe als vom lebendig machenden Geist Gottes eingegeben ausposaunt, das Bild als die Sache selbst bezeichnet, also auch das Natur-Symbol verschmolzen mit den geistigen Anschauungen welche es schon in geschichtlicher Urzeit versinnbildlicht hatte[1]). Die richtige Erkenntniss konnte in Zukunft nur der in die geheime Tradition Eingeweihte haben, also der zur Hierarchie Gehörige. Erst nach vielen Jahrhunderten, nach Spinoza gelang es der wissenschaftlichen Kritik, die Schleusen der Tradition zu öffnen, das Verborgene allmälig an's Licht zu bringen. Geschah diese wie die frühere Enthüllung, Offenbarung oder Veröffentlichung des von Menschen Verschwiegenen unter unzweifelhafter Eingebung des heiligen Geistes Gottes, so muss eine solche dem vorangegangenen System der Verheimlichung absolut abgesprochen werden, also auch der Totalität der Schriften, welche unter dem Druck dieses Systems verfasst, revidirt, veröffentlicht und erklärt worden waren.

Der Form nach, richtig verstanden, und in gewissem Grade auch dem Wesen nach, steht die Biblische Symbolik auf derselben Grundlage, auf welcher der grosse Mythenbau des Heidenthums errichtet worden ist. Der Schlüssel zur Symbolik des Heidenthums ist der Schlüssel zur Symbolik oder Bilder-Sprache des Judenthums und des Christenthums. Was von der Tradition geschichtlichen Werth hat, kann nicht länger verschwiegen werden, es ist nachweislich. Der Schlüssel der Erkenntniss kann und muss den Völkern wiedergegeben werden, wenn auch nicht bei Beseitigung der überlieferten Bilder oder Symbole. Die Erklärung derselben dürfte den Erwachsenen nicht vorenthalten werden. Des

1) Ueber das Verhältniss von Petrus und von Luther zur Tradition vgl. Einh. der Rel. II und III.

Geheimnissvollen wird genug bleiben. Es könnte alsdann das den verschiedenen Religionen Gemeinsame, das auf göttliche Offenbarung Zurückzuführende allmälig in solcher Weise hervortreten, dass trotz aller nicht zu vermeidender und wesentlich nützlicher Form-Verschiedenheiten, Ein geistiges Eintrachts-Band die ganze Menschheit umschlinge. Erst dann kann die so nöthige Autorität in Glaubens-Sachen auf einer dauernden Grundlage hergestellt werden, und die verordneten Diener des Wortes Gottes werden sich als Gewissens-Lenker den Gewissen aller Menschen vor Gott empfehlen.

Der erste Schritt zur Herstellung einer solchen Universalen oder Katholischen Kirche müsste in der vorurtheilsfreien und geschichtlich zu begründenden Erklärung des Zusammenhangs der Symbolik aller Völker bestehen, sowie in der Revision der die Gewissen bindenden Regeln des Glaubens.

‚Der Theologe, welcher die Elemente des Glaubens und der Anbetung in Betracht ziehen will, muss deren Stellung ausfindig machen in dem allgemeinen Schema der Religion. Sollte eine Lehre aus einer früheren zu einer späteren Phase religiösen Gedankens übermittelt worden sein, dann müsste solche Lehre, wie jeder andere Kultur-Punkt, auf die Probe gestellt werden, was den Ursprung und die Entwickelung derselben betrifft. Es muss die Frage aufgeworfen werden, zu welchen der folgenden Kategorien solche Lehre gehört:

Ist die Lehre ein Produkt der früheren Theologie, dennoch rein genug einen gebührenden Platz in der späteren Theologie einzunehmen?

Ist die Lehre aus einem Original hervorgegangen, aber dermassen umgeändert, dass sie weiter fortgeschrittenen Ansichten zur Darstellung dienen durfte?

Ist die Lehre ein Ueberlebniss aus einer niedrigeren Gedanken-Phase, der höheren sich aufdrängend, nicht durch

die ihr innewohnende Wahrheit, sondern durch den Glauben der Vorfahren?'[1]).

Durch Umformung und Erweiternng überlieferter Symbolik ist es der Christlichen Kirche möglich gewesen, verschiedene Traditionen, verschiedene Symbole in sich zu vereinigen und dadurch in Verbindung zu bleiben mit den religiösen Anschauungen der Vergangenheit. Aber ein solcher Zusammenhang war nur für wenige Eingeweihte erkennbar, und die eingesetzten Haushalter über Gottes Geheimnisse hielten die Zeit nicht für gekommen, diesen Zusammenhang zwischen den Religionen aller Völker kund zu thun, von den Dächern herab die Geheimnisse vom Himmelreich zu enthüllen, die Tradition der Kirche zu veröffentlichen, als den Schlüssel zum Schloss der heiligen Schriften. Die Kirchenlehre oder Dogmatik, der conzentrirte Ausdruck der Geheimlehre oder Tradition der Eingeweihten in die Geheimnisse vom Himmelreich, hat deshalb auch eine Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft, weil nur durch das Dogma die kirchengeschichtliche Entwicklung, sowie das allen Religionen Gemeinsame erklärt werden kann.[2])

Es waren scheinbar sich Widersprechende Ansichten über das Verhältniss des Menschen zu Gott es waren Missverständnisse über die Bedeutung von Symbolen, welche Religions-Hass und Religions-Kriege veranlassten.

Doch hat ein gewisser Zusammenhang nachweislich stattgefunden zwischen allen Religionen der Erde. Mit der allmäligen Begründung dieser Behauptung wird die Annahme einer wesentlichen Verschiedenheit zwischen Christlicher und sogenannter Heidnischer Dogmatik als eine Erniedrigung des Christenthums gelten, welches in der Entschleierung oder

1) Tylor a. O.

2) Die Ausführung dieser These folgt in ‚Einheit der Religionen' II und III

Offenbarung des Verschwiegenen wurzelte, in der Erklärung und Anwendung des durch Symbole Versinnbildlichten, durch Sagen Verunstalteten, also in dem Durchbruch des Alten. Dies geschah durch die Predigt von Jesus Christus, aber in anderem Sinn nach dem Evangelium des Apostels der Heiden.

Der Fortschritt in der Erkenntniss, welchen die Geschichte aufweist, steht in Verbindung mit allmälig vollkommeneren Beobachtungen der Natur, und die Entwickelung in den Religions-Lehren ist unzertrennbar von dem wissenschaftlichen Fortschritt. Wenn daher ein wesentlicher Unterschied, oder ein Widerspruck besteht zwischen Religion und Wissenschaft, so liegt der Grund davon in dem Festhalten der Religion an das überlieferte sichtbare Gepräge des Gedankens, an das Symbol oder moralische Bild, an die das Wahre nur dunkel andeutenden, dem Fassungsvermögen des Volkes angepassten Darstellungen des Wissens der Vergangenheit. Die Wissenschaft der Gegenwart und der Bildungs-Zustand der Völker ist darüber wesentlich hinausgegangen. Dass die Bibel das Wort Gottes sei, der klare, volle und irrthumslose Ausdruck des aus dem Munde Gottes Hervorgegangenen, ist ein für den Unpartheiischen glücklich überwundener Standpunkt. Das Wort ist nur der den Juwel des Gedankens enthaltene Kasten, und so ist die Form der Religionen nur die Schale, welche den geistigen Kern mehr oder weniger verbirgt. Wie und wann dieses geistige Element im Menschen sich gebildet hat, welche aussermenschlichen Einflüsse dabei in Betracht kommen, Dies ist ein Geheimniss. Insofern jedoch das höhere Bewusstsein des Menschen, die durch den Geist vermittelte und auf das Leben angewandte tiefere und reinere Erkenntniss, anerkannt wird als das die Entwicklung des Menschen planmässig leitende Prinzip, als das Gewissen, desto mehr wird das Bildliche als realer Ausdruck des Idealen erkannt werden, nicht als

Darstellung von Personen und Dingen wie sie an sich sind, sondern als das aus Beobachtungen der Natur, nicht aus der blossen Laune und Einbildungskraft des Menschen hervorgegangene, einer doppelten Erklärung fähige und bedürftige Sinnbild Dessen, was die vererbte Erfahrung gelehrt hat über das Verhältniss des Menschen zur Natur und zu Gott.

Wir sahen, wie in Folge astronomischer Beobachtungen, welche anfangs ausschliesslich realen Zwecken dienen sollten, auf das Dasein eines die Ordnung im Kosmos bedingenden übermenschlichen Willens, sowie zweier grundverschiedenen Welten, einer geistigen und einer materiellen geschlossen, das Leibliche vom Geistigen getrennt wurde. So entstand der Begriff eines ausserweltlichen und vorweltlichen Schöpfers. Obwohl möglich, muss es als unerwiesen bezeichnet werden, dass unsere Planeten-Welt aus dem Spiele blinder, ihren unabänderlichen Gesetzen folgender ewiger Naturkräfte entstanden ist. Die Annahme, dass zu der jeden Augenblick im Kosmos stattfindenden Verdichtung zusammengetriebener und dann kreisender leuchtender Nebel, welchem Prozess auch die Sonne ihren Ursprung verdankt, der erste Antrieb durch die Einwirkung eines übernatürlichen Willens erfolgt sei, setzt eine Kenntniss des Verhältnisses Gottes oder des höchsten Geistes zur Natur voraus, welches ein für uns undurchdringliches Geheimniss ist.

Es ist die Christliche Religion wie die Jüdische, aus welcher sie hervorgegangen, wesentlich eine aus dem Orient stammende Symbolik, eine Zusammenstellung von Sinnbildern, welche sich auf kosmische Beobachtungen und sittliche Anschauungen beziehen. Diese Symbolik gab dem Volk die zur Zeit mögliche Erklärung über das Verhältniss des Menschen zur Welt und zu Gott. Die Religion hat dem Menschen gelehrt, dass der wahre Zweck seines Daseins jenseits desselben liege.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

5/02
R. Buchner
Buchbinderei
84098 Hohenth

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bunsen, Ernst von

Die Plejaden und der Thierkreis oder: Das Geheimnis der Symbole

Berlin 1879

H.g.hum. 27 id
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11388835-1